Europäische Annalen

Jahrgang 1801

Erster Band

von

D. Ernst Ludwig Posselt.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1802.

I.

Geschichte der Blokade von Genua,

zu Anfang des Feldzuges von 1800; durch einen Offizier vom GeneralStab der fränkischen Armee von Italien.

(Fortsezung.)

II. Abschnitt.

Von der Eröfnung des Feldzuges bis zu Massena's Rükzug nach Genua.

[5 bis 20 April.]

Mit einer Tafel.

Den 5 April, am Tage des WiederAnfangs der Feindseligkeiten, bestand der rechte Flügel der Italienischen Armee, unter den Befehlen des GeneralLieutnants Soult, aus drei Divisionen.

Die hier beigeheftete Tafel zeigt die Stellungen und die Stärke dieses Flügels an. Er bestand, wie man daraus ersieht, aus 17,620 Mann, wovon man für die Garnisonen von Savona, Gavi und Genua 2,300 Mann abziehen muß. Es blieben demnach 15,320 Mann. Zieht man davon ferner ein Fünftheil ab, (was, wenigstens, als dasjenige, um was die SituationsEtat von der wirklichen Zahl der Streiter verschieden sind, betrachtet werden kann), so sieht man, daß der Kern von allem, was noch von der Italienischen Armee übrig war, vermehrt mit der 25 leichten und 2 Linien HalbBrigade, daß mithin drei Divisionen und eine Reserve eine TotalTruppenzahl von ohngefähr 12,000 Mann gaben.

So war die militairische Lage dieses rechten Flügels der Armee beschaffen, als der Feldzug eröfnet ward. Ihre Linie, die, wie man aus der Angabe der Posten woraus sie bestand, ersieht, mehr als 60 Meilen im Umfang hatte, war unstreitig viel zu ausgedehnt für die Zahl von Truppen, die man zu ihrer Vertheidigung verwenden konnte. Dennoch konnte sie nicht enger zusammengezogen werden: man muste nothwendig alle Ausgänge bewachen, und soviel wie möglich die Communicationen mit dem Rest der Armee erhalten: was sogar mit jedem Tage um so wichtiger ward, als die TruppenVersammlungen, die Bewegungen und Recognoscierungen, welche der Feind seit mehr als zehn Tagen auf unsrer ganzen Fronte machte, und die beträchtlichen Magazine, die er an mehreren und verschiedenen Punkten angelegt hatte, an einem nahen und allgemeinen Angrif nicht mehr zweifeln liessen. Es war daher unumgänglich nöthig, ihn in der Nähe und auf allen Punkten zu beobachten.

Auch hatte der OberGeneral Massena seinen General Lieutnants die bestimmtesten und ausführlichsten Instructionen ertheilt. Sie stimmten alle darinn zusammen, daß er ihnen empfahl, das System der Massen zu befolgen, und demnach jede Division bey den ersten Versuchen des Feindes zu vereinigen. Genua, der bekannte Zwek der Projekte der Coalition, war zugleich als Punkt des Rükzugs der drei Divisionen des rechten Flügels bezeichnet worden.

Wir waren endlich in der Erwartung der Explosion, als am 5 April die Erscheinung der ganzen englischen Flotte * das Signal der Angriffe ward, die in der That an diesem Tage begannen; nemlich bey Ruha, wo wir des Morgens zurükgedrängt wurden, aber des Abends wieder einrükten; bey Borgo di Fornari, wo der

* Von diesem Augenblik an schnitt sie uns fast alle unsre Communicationen zur See ab, oder verhinderte wenigstens alle Zufuhren.

Feind die Linie unsrer Truppen durchschneiden wollte, und wo der General Poinsot ihn zurükschlug indem er ihm 84 Gefangene abnahm; und auf den Höhen von Cadibona, * wo wir durch einen hartnäkigen Widerstand alle unsere Positionen behielten.

6 April.

Am 6 April ward der Angrif allgemein. Um die HauptVorfälle desselben darzustellen, wollen wir ihm von der Rechten zur Linken, d. i. von Nervi bis Vado folgen.

Er hatte gegen die Truppen von der ersten Division durch ein Korps von 10,000 Oestreichern statt, das vorwärts Bobbio versammelt war, zu dem sich alle Aufrührer von Fontana buona geschlagen hatten, und das unter den Befehlen des FeldMarschallLieutnants Ott bestimmt war, gegen Genua zu marschiren.

Bey Monte Cornua, welches von dieser Seite der Punkt des HauptAngrifs war, debouchirte der Feind auf

* Es sind drey HauptDebouche's, die in der westlichen Riviera von Piemont aus an das Meer herabziehen. Diese Pässe, sämtlich für die Artillerie gangbar, sind der Col di Tenda, Cadibona und die Bochetta. Hätten die Oestreicher den ersten gewählt, so würden sie beinahe die ganze Italienische Armee in ihrem Rüken vereinigt, einen ihrer ersten Zweke, (dieselbe zu vertheilen), verfehlt, die Hindernisse vervielfältigt, und ihre Gefahren vermehrt haben. Wären sie über die Bochetta vorgerükt, so hätten sie die ganze fränkische Armee auf ihrer Fronte vereinigt, und von den Vortheilen ihrer militärischen Position durchaus keinen Nuzen gezogen. Cadibona allein bot ihnen fast alle Vortheile, vereinigt, und ohne Inconvenienzen; aber die Langsamkeit in den Bewegungen der östreichischen Armee vernichtete für sie den grösten Theil der Wirkungen, die sie von ihrem Zustand, von unserm, und von der Güte ihres FeldzugsPlanes erwarten konnte.

drei starken Colonnen, und zwang durch eine schnelle Bewegung die 73 HalbBrigade diese Position, welche sie vertheidigt hatte, zu verlassen, Diese HalbBrigade zog sich theils auf Novi, theils auf Monte Faccio zurük, wohin die 106 HalbBrigade sich begab, um sie zu unterstüzen. Des Nachmittags ward auch diese lezte Position weggenommen; troz allem, was in verschiedenen Gefechten, denen blos die Nacht ein Ende machte, der BrigadeGeneral Darnaud und seine Truppen thun konnten, um sie zu behaupten, oder wieder einzunehmen. Ohngeachtet dieser Vortheile, verlor der Feind 100 Gefangene bey diesem Vorfall, wo er keine von uns machte. Unsre Truppen nahmen Position auf eine Art, daß sie Genua dekten und Quinto nicht verliessen, welches uns blieb.

Bey Torriglia, Scoffera und St. Alberto war der Angrif ebenfalls sehr lebhaft gewesen. Der BrigadeGeneral Petitot, der dort kommandirte, hatte sich mit aller möglichen Geschiklichkeit vertheidigt: aber da der Monte Cornua weggenommen worden war, und dadurch seine Brigade, die nicht über 1000 Streiter zählte, sich gefährdet fand, sah er sich genöthigt seinen Rükzug auf Prato, in dem Thal des Bizagno, zu nehmen, wo der OberGeneral ihn durch die 73 HalbBrigade, die er zu dem Ende aus Genua zog, unterstüzen ließ. Der General Petitot, der in einem von den Angriffen dem Feinde das Beispiel der grösten Tapferkeit gegeben hatte, war durch einen FlintenSchuß verwundet worden. Der BrigadeChef Gond, von der 24 LinienHalbBrigade, ersezte ihn augenbliklich im Kommando.

Die zweite Division war mit keiner so großen Erbitterung angegriffen worden. Die Posten, die zu Cazelca, Savigonne, Piamone, Castagno und Roncolo aufgestellt waren, hatten sich inzwischen, um nichts zu compromittiren, vor einer überlegenen Macht zurükgezogen, und der General Gazan hatte sie Position hinter der Scrivia nehmen lassen; auch zog er die Trup-

pen, die er zu Voltaggio hatte, und die, über Pia-mano und Castagno, hätten weggenommen werden können, nach Molini zurük, und räumte aus dem nemlichen Grunde Cabane di Macarolo, Rossiglione und Monte Calvo. *

Während diese verschiedenen Ereignisse bey der ersten und zweiten Division statthatten, hielt die dritte, unter den Befehlen des BrigadeGenerals Gardanne, schrekliche Gefechte aus.

Von den 30,000 Mann, welche der General Melas in der Provinz Acqui versammelt hatte, marschirten 20,000, unter seinen Befehlen, gegen Savona, und wir hatten in dieser Gegend nicht über 3000 Streiter. Durch Wunder von Tapferkeit hielten sie den Feind drey Stunden hindurch vor Torre auf; aber, überwältigt durch die Zahl und immer durch frische und neue Truppen angegriffen, verliessen sie, gegen 10 Uhr Morgens, die Werke von Torre, um sich nach Cadibona zurükzuziehen, wo sie Position nehmen sollten, aber wo es unmöglich war, sie wieder zu sammeln, da der Feind seinen ersten Vortheil mit so viel Schnelligkeit und Ungestüm benuzt hatte, daß dieses Dorf fast ebensobald weggenommen als angegriffen war.

In diesem Augenblik kam der GeneralLieutnant Soult an, der in der Nacht von Cornigliano aufgebrochen war. Er sah die Gefahr, die in der Unordnung, worin er sie fand, diese ganze Division bedrohte, und überzeugt daß nur ein kräftiger Schlag sie retten konnte, überläßt er sich einer edlen Aufwallung und dem Ungestüm seines Muthes, er stürzt sich mitten in die Soldaten, ergreift eine Fahne der 97 HalbBrigade und trägt sie an den Ort, wo die Oestreicher die reissendsten Fortschritte machten. Dieser Zug von Kühnheit und edler Hin-

* Die 2 LinienHalbBrigade, die sich durch ihre Tapferkeit und die Genauigkeit ihrer Bewegungen auszeichnete, nahm gegen Abend dem Feind 60 Gefangene ab.

gebung bewirkt auf die Truppen einen ihrer würdigen Eindruk; sie raffen sich wieder zusammen, der Furchtsame wird ein Tapfrer, und dem Feind geschieht Einhalt. Der bey dem General Soult angestellte GeneralAdjutant Mathis wird in diesem Augenblik verwundet.

Der General Soult nimmt, gegen 1 Uhr Nachmittags, die Position von Monte Moro. Das Feuer wird schwächer; aber der Feind überflügelt bald die Linie der Truppen, die ihm die Zugänge von Savona mit so viel Harnäkigkeit verwehrten. Diejenige seiner Colonnen, deren Bewegung den General Soult am meisten beschäftigte, war die, welche sich von den Höhen von Stella herabzog und ihre Richtung auf Albissola nahm, den einzigen Punkt, durch welchen die Division sich zurükziehen konnte. Seine Lage ward kritisch: er würde sogleich seinen Rükzug bewerkstelligt haben; aber um einige Lebensmittel in das Fort von Savona zu werfen, das wegen des Mangels der Armee nicht hatte verproviantirt werden können, mußte man die Nacht gewinnen. Uiberzeugt von dieser Nothwendigkeit, manövrirte er um den Feind zu beschäftigen: dieser läßt sich zwei Stunden hindurch über seine wahre Absicht täuschen; aber gegen 3 Uhr Nachmittags rükte er gegen Monte Moro vor. Da diese Position sich zugleich umgangen und von vorn angegriffen fand, so ward der Rükzug befohlen. Der Feind folgte uns so dicht an der Ferse, daß er mit unsern Truppen in die VorStädte von Savona eindrang. Er ward jedoch wieder daraus vertrieben, und die Stadt blieb uns die Nacht hindurch; eine köstliche Zeit, während welcher der General Soult die 93 Linien-HalbBrigade, die 600 Mann stark war, in das Fort warf, dem Brigade-General Bujet dessen Vertheidigung auftrug, und ihm zur Verproviantirung die Lebensmittel gab, die am folgenden Tage an die dritte Division hatten ausgetheilt werden sollen.

Um 2 Uhr des Morgens räumte er die Stadt

Savona, und zog sich auf die Höhen von Albissola zurük, wo der Feind schon war, aber von wo er kräftig zurükgeworfen wurde. *

Wie gedrängt auch dis Gemälde seyn mag, so reicht es doch hin um zu beweisen, daß diese Gefechte von Torre, von Cadibona und von Monte Moro, die mit dem Bajonet, mit Steinen und mit KolbenStössen geführt wurden, von beiden Seiten viele Mannschaft kosten müsten. Doch war zwischen der Zahl der feindlichen Todten und Verwundeten und der Zahl der unsrigen eben sowenig ein Verhältniß, als zwischen der gegenseitigen Macht. Wegen unsrer Schwäche, konnte der Feind nur auf einzelne Zerstreute schiessen; wegen seiner Stärke, schossen wir immer auf Massen.

Gegen 2 Uhr Nachmittags, während unsre Truppen auf allen Seiten die zahlreichen und schreklichen Angriffe des Feindes aushielten, näherte sich eine englische Fregatte der Stadt Genua, und feuerte auf das Quartier von Carignano, das volkreichste und ärmste, ohngefähr 40 KanonenSchüsse ab. Die dabei gehabte Absicht, einen Aufstand zu erregen, ward verfehlt; das Volk blieb ruhig, und die Fregatte lief gegen 3 Uhr wieder in die ofne See.

7 April.

Der Feind, der den 6 Abends durch die Besezung des Monte Faccio im Angesicht von Genua angelangt war, hatte während der Nacht eine sehr grose Anzahl WachFeuer angezündet, um den Begrif, den seine ersten Vortheile von seiner Stärke erregt hatten, noch zu vermehren. Der HauptZwek dieses Betragens war einen Aufstand des Volks in der Stadt und auf dem Lande her-

* Der General Gardanne, bekannt durch ausgezeichnete Talente und durch äusserst seltene militairische Kenntnisse, vermehrte an diesem blutigen Tage noch seinen so oft erprobten Ruf.

vorzubringen. Dieses Mittel war nicht das einzige, dessen sich der Feind in gleicher Absicht bediente. Auf seinen Befehl, ward in allen Thälern um Genua her die SturmGloke geläutet: zahlreiche Emissarien wurden auf alle Dörfer geschikt; da er zur Ausführung seiner Entwürfe sich zugleich der Strenge und der Uiberredung bediente, so waren seine Agenten beauftragt, den einen zu schmeicheln und die andern zu bedrohen. Man gieng, da man ein armes kaufmännisches Volk vor sich hatte, noch weiter: diejenigen Einwohner, welche die Waffen ergriffen, wurden besoldet, und die andern mit Abgaben belegt. * Eines von den niederträchtigen Wesen, die ihre Ehrlosigkeit überall feil tragen, eben der Assaretto, von dem wir bereits in einer Anmerkung gesprochen haben, war das HauptWerkzeug dieser Manövres: der Baron d'Astres, Obrist des JägerRegiments seines Namens, der damals das TruppenKorps, welches uns den Monte Faccio weggenommen hatte, kommandirte, war die Seele davon.

Der OberGeneral Massena, zu sehr Krieger um nicht so lange wie möglich sich im Feld zu halten, und zugleich zu sehr Politiker um nicht die Nothwendigkeit einzusehen, den Feind unter den Augen eben der Genueser zu schlagen, welche Zeugen seiner Vortheile gewesen waren, beschlos, (ehe er sich Operationen überliesse, die ihn einige Tage von Genua entfernt halten konnten), den Monte Faccio sogleich am folgenden Morgen wieder wegzunehmen. Die Nacht ward zu Anordnungen verwendet, und die Sonne, indem sie aufgieng, beleuchtete den Marsch der zwei Colonnen, die zu diesem Angrif bestimmt waren.

Der General Darnaud kommandirte die Colonne zur Rechten, die aus der 74 und 106 LinienHalbBrigade bestand, und rükte über Quinto vor.

* Dieser Sold ward theils von den obgedachten Auflagen, theis von den Fonds genommen, welche die Herzogin von Parma zu dem Ende geliefert hatte.

Der DivisionsGeneral Miolis führte die zur Linken an, die aus zwei Bataillonen der 25 leichten HalbBrigade bestand, und marschirte über Parisonne.

Obgleich diese zwei Colonnen von sehr entfernten Punkten ausgezogen waren, so fieng ihr Feuer doch nur vier Minuten von einander an. Dis so glükliche und in einem GebirgsLande so merkwürdige Zusammentreffen; die über alles Lob erhabene Tapferkeit der Truppen; das Beispiel der Anführer; die Gegenwart des Generals Massena; alles wirkte zusammen, troz der Uiberlegenheit an Zahl und der Vortheile der Position, den Sieg zu unsern Fahnen zurükzuführen.

Der auf dem Monte Faccio geworfene Feind, ward auch von Panesi, St. Alberto und Scoffera vertrieben, die er nach einander vertheidigen wollte, und wo nun der General Darnaud Position nahm. Während dieser leztern Bewegungen besezte der General Miolis den Monte Cornua mit einem ReserveKorps. Dis Gefecht war kühn, schnell entschieden und glänzend. Der EscadronsChef Burthe, erster Adjutant des OberGenerals, der mit den durch den Generals Miolis kommandirten Truppen marschirt war, bedekte sich dabei mit Ruhm.

In dem Augenblik, wo der OberGeneral den Feind auf diesem Punkt überwältigt sah, schikte er den zwei Bataillonen der 25 leichten HalbBrigade, die noch unter den Befehlen des Generals Miolis fochten, den Befehl zu, sich nach Genua zu begeben, und brach mit seiner Reserve (dem dritten Bataillon und den Carabiniers der 25 leichten HalbBrigade) nach dem Bizagno auf. Aber der Sieg war ihm dahin voraus gegangen, und die Brigade des Generals Petitot, damals unter den Befehlen des General Adjutanten Hector, schlug schon den Feind auf dieser Seite, als der General Massena dort ankam, und zog auf Campanardigo, wo sie noch an diesem Tage eintraf. Das Resultat dieses Tages

waren 1500 Gefangene, unter welchen sich der Baron d'Aspres befand. * Die Reputation dieses leztern kan allein einen Begrif von dem glüklichen Eindruk geben, den seine Gefangennehmung zu Gunsten der guten Sache machte. Sie verdoppelte, durch ihre moralische Wirkung, unsre Vortheile; die Patrioten faßten neuen Muth, und die Unruhestifter wurden im Zaum gehalten. * *

Der WiederEinzug des OberGenerals in Genua war rührend; ein allgemeines FreudenGeschrei, durch Bewunderung und Dankbarkeit erzeugt, begleitete ihn.

Die zweite Division nahm am nemlichen Tage wieder Borgodi Fornari, Cazella und Savigone. Die dritte berichtigte die Linie von Varaggio nach Campani.

8 April.

Dieser ganze Tag ward zu allgemeinen und besondern Anordnungen verwendet.

Die allgemeinen Anordnungen bestanden darin, den rechten Flügel in zwei ArmerKorps abzutheilen.

Das erste Korps, mit der Vertheidigung von Genua beauftragt, unter den Befehlen des Generals Miollis, bildete zwei Divisionen; die erste, durch den BrigadeGeneral Darnaud kommandirt, besezte den östlichen und nordöstlichen Theil; und die zweite, durch den BrigadeGeneral Spital kommandirt, den westlichen und nordwestlichen.

* Der Baron d'Aspres befand sich unter der Zahl von Gefangenen, welche die Truppen des GeneralAdjutanten Hector machten.

** Zwei Umstände erhöhten noch den Ruhm dieses Tages; der eine macht unsern Truppen Ehre, die, troz ihres Elends, die Gefangenen nicht beraubten; der andere den Genuesern, die unsern Verwundeten Wein und Fleischbrühe entgegen trugen, sie auf Matrazen, Tragbahren rc. transportirten.

Das zweite ArmeeKorps, welches im Feld operiren sollte, bildete ebenfalls zwei Divisionen; die zur Rechten, unter den Befehlen des DivisionsGeneras Gazan, und die zur Linken, unter den Befehlen des BrigadeGenerals Gardanne; der GeneralLieutnant Soult marschirte mit der ersten, und der OberGeneral Massena mit der zweiten.

Die dem General Miolis gelassenen Korps waren: die 5 und 8 leichte, und die 2, 24, 41, 73, 74 und 106 Linien-HalbBrigaden, mit denen er die Linie der Sturla nahm, die Position von due Fratelli behielt, Ponte Decimo und Sestri di Ponente besezte, und zu gleicher Zeit den FestungsDienst von Genua versah.

Die Korps der activen Divisionen waren: für die Division Gazan, die 25 leichte, die Grenadiers der 2, und die 3, 78 und 92 Linien-HalbBrigade; für die Division Gardanne, die 3 leichte, die 62, 63 und 97 LinienHalb-Brigaden, so wie die Grenadiers der in Genua zurükgebliebenen Korps.

Die besondern Anordnungen bestanden darin, daß der General Miolis alle zur Vertheidigung der Zugänge und der Stadt Genua nöthigen Instructionen, die wir hier einrüken werden, erhielt; auch wurden Instruktionen für die Divisionen der Expedition, des FuhrWesens, und der Transporte * der Lebensmittel und Patronen ausgefertigt, und dem Kommandanten der Marine befohlen, mit seiner Flotille, wenigstens so viel wie möglich, der von dem OberGeneral projektirten Bewegung zu folgen, um unsre Transporte zu Meer zu beschüzen.

* Diese Transporte machten eben so viel Mühe wegen der Schwierigkeit Maulesel zu finden, als wegen der Beschaffenheit und Länge der Wege. Man war genöthigt, den Mangel an Mauleseln durch Menschen zu ersezen.

Notiz über die Vertheidigung von Genua, durch den OberGeneral Massena genehmigt, und im Augenblik seines Abgangs, den 9 April, dem General Miolis zugestellt.

Das überhaupt für die Vertheidigung von Genua zu befolgende Verhalten muß abwechseln, so wie die Stärke der dazu verwendeten Truppenzahl, die Beschaffenheit der durch die gegenseitigen Armeen besezten Positionen, und die Wahrscheinlichkeiten eines mehr oder mindern nahen Beistands es erfordern.

In dieser Lage erhalten die zur Dekung dieses Plazes bestimmten Truppen eine Vermehrung an Macht durch die moralische Wirkung des Sieges vom 7 April, indem man nicht nöthig hat, während der Dauer dieser moralischen Wirkung, gegen das Volk in der Stadt und auf dem Lande einen Theil der Truppen zu gebrauchen, und sie fast alle zu den Manövres verwenden kan, die bestimmt sind den im Feld stehenden Feind zurükzuschlagen.

Die Umstände des Angrifs der feindlichen Positionen durch die HauptMasse der Armee, und die Nähe ihrer Rükkehr, bestimmen die Beschaffenheit des Widerstands, den die Festung Genua in diesem Augenblik leisten muß. Dis ist nicht mehr ein sich selbst überlassener blokirter Plaz, den man ohne Hofnung auf Unterstüzung vertheidigen muß; es ist der rechte Flügel der Armee, treflich verschanzt, der, indem er sich in gehöriger Fassung hält, ihrem linken Flügel und ihrem Centrum Zeit verschaft, sich zu bewegen, und sich mit Sicherheit und voller Energie einer entscheidenden Unternehmung zu widmen. Die Frist von acht bis zehn Tagen, die ohngefähr als das Maximum der zu dieser Operation nöthigen Zeit betrachtet werden kan, ist weit unter jener des Widerstands, den der Plaz leisten kan, selbst wenn der Feind völlig gerüstet wäre, die Operationen einer Belagerung anzufangen. Welch eine Progression muß nicht die Dauer der muthmaslichen Vertheidigung durch die Betrachtung erhalten, daß man hier nur mit einem sehr kleinen Theile der östreichischen Armee zu thun haben wird, der es an Mitteln zur Belagerung fehlt, die, ohngeachtet der Möglichkeit sich von der englischen Flotte eine gewisse Quantität Artillerie zu verschaffen, doch zu langsam zusam-

mengebracht werden, und noch schwerer zu gebrauchen seyn würden! Alle diese Betrachtungen, die dazu geeignet sind, dem TruppenKorps, das Genua vertheidigen soll, die gröste Sicherheit einzuflösen, müssen dazu dienen, alle Theile der Vertheidigung zu reguliren.

Die Beschaffenheit des Terreins zerlegt diese Vertheidigung in zwei verschiedene Theile, die durch den Lauf des Bizagno von einander abgesondert sind.

Der Theil zur Linken erstrekt sich von dem Fort Eperone bis zum äussersten Ende des von den due Fratelli detachirten Contre Forts, das sich bei Teglia gegen die Polcevera hin verliert; sie geht über den BergRüken von due Fratelli, und ist durch die isolirte Spize des Forts Diamante gedekt.

Wenn die Zahl der für die Vertheidigung disponiblen Truppen nicht erlauben sollte, diesen linken Flügel an Teglia anzulehnen, so könnte man das rükwärts liegende ContreFort nehmen. Es hat weniger Umfang, ist von schwererem Zugang, gehört zur nemlichen Position, und concentrirt sie noch mehr.

Das Fort Diamante muß mit Energie vertheidigt werden; und zu dem Ende muß es eine wohlgeübte Besazung, einen guten Kommandanten, und immer Lebensmittel und Munitionen auf drei Tage haben.

Das Fort Eperone, welches der Schlüssel des Plazes von dieser Seite ist, muß in allen Fällen, und vornemlich in jenem einer augenbliklichen Verlassung der Position von due Fratelli, durch ein TruppenKorps gedekt werden, das hinreichend ist, um mit Leichtigkeit, und unter dem Schuze des Forts Eperone, diesen langen und schmalen BergRüken zu vertheidigen.

Wenn der Feind sich auch nur im Angesicht unsrer lezten Positionen befinden sollte, muß man, um alle Uiberrumpelung zu vermeiden, den grösten Theil der StadtThore verschliessen, so wenige derselben wie möglich offen lassen, und sie in starker Anzahl und mit groser Vorsicht (das HinterThor des Forts Eperone ist schlecht bedekt und leicht zu überwältigen) bewachen, zur Vertheidigung der Wälle, an den dazu tauglichen

Orten, die noch am wenigsten geübten Soldaten brauchen, und die LinienTruppen für die Manövres und Ausfälle aufbewahren.

Es ist sehr wesentlich, daß man, wenn es dem Feind gelingen sollte das Fort Diamante von dem Fort Eperone zu isoliren, eine hinlängliche Macht anwende, um ihn wieder aus seiner Position zu vertreiben und die Communication herzustellen.

Der rechte Flügel der Position von Genua besteht in den Anhöhen del Rati, auf deren Fortlaufe sich das Fort Richelieu befindet, und von wo fünf ContreForts ausgehen. Das erste, ist parallel mit der Sturla, läuft an derselben hin, und verlängert sich bis gegen das Meer. Wenn das Fort mit Stüken von einem schwereren Caliber bewafnet wäre, so würde der Feind, so lange wir Meister des Forts wären, dieses ContreFort nicht besezen können. Es ist daher wesentlich, dessen Bewafnung ohne Verzug zu berichtigen, und es mit einer guten Besazung zu versehen, die einen guten Kommandanten hat, und auf mehrere Tage mit Kriegs- und MundBedürfnissen versehen ist.

Das zweite ContreFort ist das, auf welchem sich das Fort St. Thecla befindet, dessen Bau nicht vollendet ist, aber das mittelst einer grosen Anstrengung in wenigen Augenbliken gegen einen schnellen Anfall gesichert und auf allen Theilen der Position der Sturla und von Albaro die gröste Wirkung thun kan. Dieses Fort bestreicht alle RükSeiten des ersten Forts, alle Undulationen der Gegend von Albaro, alle RükSeiten von Madonna del Monte, die es so gefährlich seyn würde, durch den Feind besezen zu lassen; endlich sichert es auch die Communication des Plazes mit dem Fort Richelieu.

Das dritte ContreFort ist das von Madonna del Monte. Wenn wir das Fort St. Thecla behalten, und wenn das Fort Quezzi oder die damit verbundene Position auf gleiche Weise von uns behauptet werden kan, so wird es dem Feinde unmöglich seyn, sich auf Madonna del Monte festzusezen, von wo aus er, mit Artillerie, die Stadt Genua stark beunruhigen könnte. Inzwischen ist dieß der Möglichkeit untergeordner, diese Artillerie in kurzer Zeit zu haben, und die Besezung des

Forts St. Thecla, so wie jene des Forts Richelieu, ist ein mächtiges Hinderniß dagegen.

Das vierte ContreFort ist das von Quezzi: man hat dort den Bau eines Forts angefangen, das unendlich nüzlich gewesen seyn würde. Es würde die zweite RükSeite des ContreForts von Madonna del Monte bestrichen, und dessen Wegnahme verhindert haben. Wenn es möglich wäre, dieses ContreFort mit Sicherheit, mittelst dieser Anfänge eines Baues, zu besezen, so würde dis, durch das Dorf Molini und das daranstossende ContreFort, die Communication zwischen dem rechten und dem linken Flügel der Position begründen.

Das fünfte ContreFort endlich (man begreift unter diesem ContreFort nicht die grose Anhöhe, die von der HauptMasse detachirt, und durch den Bizagno umgeben ist), ist das, welches von dem Berge del Rati ausgeht, und an la Serra di Bavari stöst; es ist ein Berg, der die Quellen der Sturla von jenen des Bizagno scheidet: es ist wesentlich zu bemerken, daß, troz der Besezung delle Fazzie von der einen Seite und von Campanardigo von der andern, der Feind durch den Punkt von la Serra di Bavari sich auf die Anhöhen del Rati ziehen, alle ContreForts, die davon ausgehen, beherrschen, und sich gegen Genua wenden kan: da man dis weiß, so ist es leicht einer Uiberrumpelung, und den Unternehmungen zuvorzukommen, die der Feind machen könnte um das Korps, welches die Anhöhen delle Fazzie besezt halten würde, abzuschneiden.

Indem man nun also die Mittel, zur Vertheidigung von Genua recapitulirt, kan man als Grundsäze aufstellen: Kein TruppenKorps, oder keinen Theil der TruppenKorps, welche die vorliegenden Positionen vertheidigen, durch den Feind abschneiden zu lassen; die Isolirung der detachirten Forts zu verhindern, und die Communicationen zwischen ihnen und dem Plaze, so oft sie unterbrochen seyn könnten, wieder herzustellen; sich vor Uiberrumpelungen zu hüten, die ein groser Umfang von FestungsWerken, zu Land oder zur See, begünstigen kan; und endlich alle Landung von Artillerie von Seiten der Engländer zu verhindern, oder wenigstens so lange wie möglich zu verzögern. Alle diese VorsichtsMasregeln können

die Dauer des Widerstands der Festung Genua weit über die Zeit der izt auszuführenden Operation hinaus verlängern.

Unterzeichnet: Der BrigadeChef, Kommandant des GenieWesens, Marès.

Der Zwek der allgemeinen Bewegung war, Savona zu entsezen, die Verbindung mit dem General Suchet herzustellen, und wieder unsre erste Linie einzunehmen.

Der Plan bestand darin, den Feind zu zwingen sich zu zerstüken, und jeder der zwei Divisionen, die abgesondert gegen ihn marschiren sollten, in dem ganzen Zwischenraum von den hohen BergSpizen der Apenninen bis zum Meer die Stirne zu bieten: ihm plözlich die Linke zu versagen, wenn die Truppen von der Division Gardanne über die Positionen von Varaggio hinausgerükt seyn würden: durch eine schnelle Bewegung die beiden Divisionen bei Monte Notte zu vereinigen: sogleich nach ihrer Ankunft daselbst, die Truppen, welche der Feind in dieser Gegend hätte, anzugreifen, oder sich auf diejenigen, die an der SeeKüste, vornehmlich gegen Savona und Vado hin stünden, zurükzuwerfen, um die Truppen zu nähren, und jenen erstern Plaz mit den Magazinen, die der Feind bereits in dem leztern hatte, zu verproviantiren; oder auch sich im Besiz der Anhöhen zu erhalten, um die Ankunft der Verstärkungen, die dem Feinde zukommen könnten, zu verhindern; aber endlich dem General Suchet entgegenzugehen, wenn dieser leztere gegen uns vorrükte oder auch nur San Giacomo besezt hielte; alles nach Befund der Umstände.

In der Nacht vom 8 zum 9 April nahmen alle Korps, welche die Colonne des Generals Soult ausmachen sollten, ihre Richtung auf Voltri. Was den Feind betraf, so wandte er, mit Ausnahme der Bocchetta die er uns wegnahm, diesen Tag (durch eine Unthätigkeit, deren Beweggrund uns unbekannt ist), blos dazu an, uns zu beobachten, und verschiedene Korps von

seinem rechten und von seinem linken Flügel gegen das Centrum seiner Positionen, das zu Sasello war, zu ziehen.

Da die Korps von seinem rechten Flügel, welche diesen Marsch bewerkstelligten, sich um Vieles hinter der Linie fanden, die der General Gardanne vorwärts von Varaggio genommen hatte, so glaubte der General Melas, daß die auf solche Art umgangene Stellung dieser Division jenen General zwingen könnte zu kapituliren. Er ließ ihn daher gegen Abend auffordern, die Waffen zu streken. Die Franken — antwortete Gardanne — kapituliren nicht, wann sie sich schlagen können, und schikte den Parlementär zurük.

Von allen Seiten um Genua her ward die SturmGloke diesen ganzen Tag hindurch angezogen; und, — was beweißt daß der Feind zahlreiche Einverständnisse in der Stadt und in den VorStädten hatte, — des Abends antworteten FlintenSchüsse, von Carignano und San Pietro d'Arena aus, auf verschiedene in den Gebirgen und zur See bemerkte Signale.

9 April.

Um 3 Uhr Morgens, verdoppelt sich das Geläute der SturmGloken von allen Seiten, und das Gerüchte verbreitet sich, daß mehrere tausend Piemonteser, mit den Insurgenten Liguriens vereinigt, von der Polcevera herabziehen, um die Communication von Genua nach Voltri abzuschneiden. Die Lage der Armee, die in diesem Augenblike sich zu Genua, zu Voltri und zu Varaggio zerstükt fand, machte diese Gerüchte äusserst beunruhigend. Gegen 5 Uhr Morgens hörte das SturmGeläute auf. Gegen 10 Uhr fieng es wieder an. Ein Reiter, den Säbel in der Hand, kam bis an die Brüke von Cornigliano, und rief: Es lebe der Kaiser! aber dies Geschrei blieb ohne alle Wirkung, und der Reiter verschwand.

Man kündigt inzwischen Colonnen an, die von allen Seiten gegen Genua herabziehen.

Der OberGeneral, ohngeachtet der Unruhe, welche diese Nachrichten erregen, verändert nichts in seinen Entschlüssen, und fährt fort an der Ausführung seiner Plane zu arbeiten.

Er veranlaßt die ligurische Regierung, die Bewafnung der Patrioten, d. i. der Freunde beider Republiken zu organisiren. Um die Ruhe zu sichern, läßt er dem PolizeiMinister ausserordentliche Gewalten ertheilen, so daß er alle Masregeln, welche die Umstände nöthig machen würden, vorkehren, und sich desfalls blos mit dem PlazKommandanten General Degiovani verabreden sollte. Er trift Anordnungen, um die Bezahlung der Anleihe von 500,000 Francs zu beschleunigen und zu sichern.

Da die Gerüchte von der Bewegung des Feindes immer ernstlicher werden, und eine starke feindliche Colonne schon über Ponte Decimo vorgerükt war, so entschließt sich der OberGeneral, um die Vorsicht noch weiter zu treiben, den DivisionsGeneral Oudinot, Chef des GeneralStaabs, und den BrigadeChef Marès, Kommandanten des GenieWesens, in Genua zu lassen. Er schreibt an die Regierung: „Ich rüke dem Feind entgegen: der General Miolis kommandirt in meiner Abwesenheit: verdoppeln Sie sich; thun Sie ihr Aeusserstes; zählen Sie auf meine Anstrengungen." Gegen 11 Uhr reist er ab, um sich nach Cogoletto, (dem Vaterland des grosen Columbus), zu begeben, wo er Abends sein HauptQuartier nimmt.

Dem verabredeten Plan zufolge, sollte der General Soult den nemlichen Abend zu Sasello seyn; aber eine der feindlichen Bewegungen verspätete die seinige, wegen der Nothwendigkeit seinen Rüken zu sichern und seine Communicationen mit Genua zu erhalten. Ge-

gen 2 Uhr Morgens, im Augenblik, wo dieser General sich anschikte, Voltri zu verlassen um sich nach Sasello zu begeben, hörte er nemlich, daß der Feind Meister des Posten von Cabane di Macarollo, bis nach Aqua Santa (drei Meilen * von Voltri) vorgerükt wäre. In dieser Lage entschlos er sich, den Feind in seinen neuen Stellungen anzugreifen. Der General Gazan wird mit dieser Operation beauftragt, zu welcher die 25 leichte, die 3 und 78 LinienHalbBrigaden gebraucht werden.

Zufolge dieser Anordnungen, marschirt der General Poinsot auf Campo Freddo, während zwei Colonnen, wovon die eine von Sestri, die andre von Massone aufgebrochen war, ihre Richtung nach Cabane nehmen.

Bei der Annäherung unsrer Truppen, wird Aqua Santa geräumt; aber bei Macarollo nimmt der Feind, der dort versammelt war, das Gefecht an, worin er durch einen äusserst lebhaften Angrif auf allen Punkten überwältigt, gänzlich in Flucht gebracht wird, und seine Todten und Verwundeten ungerechnet, 2 Kanonen und 600 Gefangenen verliert, die er in der Gewalt des Generals Gazan läßt.

In seinem Berichte ertheilt der General Soult der 3 LinienHalbBrigade das gröste Lob, indem er sagt, daß sie, indem sie zugleich mit der 25 leichten gefochten, sich besonders ausgezeichnet habe. In der That haben diese beiden Korps während der ganzen Blokade an Ruhm mit einander gewetteifert. Der BrigageChef Mouton, ** Kommandant der erstern, führte mit zweien seiner Bataillone einen Angrif aus, der zum Theil dies Gefecht

* Ohne Zweifel italienische Meilen. Diese Bemerkung gilt für alle Fälle, wo von Meilen die Rede ist. A. d. H.

** Weiter unten wird er Routon genannt. Eines von beiden muß ein DrukFehler seyn. A. d. H.

entschied. Der EscadronsChef d'Aoust, Chef des Stabs der Division Gazan, trug ebenfalls zu diesem glüklichen Erfolg bei, durch eine Bewegung, mittelst deren er sich mit einem Bataillon der 3, und zweien der 78 Halb-Brigade auf die rechte Flanke des Feindes zog, der durch dis Manövre über die Lerma zurükgeworfen ward.

Nachdem er diesen Vortheil erkämpft hatte, begab sich der General Gazan nach Campo Freddo, von wo der General Poinsot so eben den Feind vertrieben, und ihm 124 Gefangene abgenommen hatte. Die Division nahm hier am 9 April Abends Position.

Dieser bei Macarollo erkämpfte Sieg sicherte die Bewegung und den Rüken der Division Gazan; aber die Nothwendigkeit dieses Gefechts brachte darum nicht weniger den unvermeidlichen Nachtheil hervor, daß die Truppen des Generals Soult ausser Stand gesezt wurden, zu den Operationen mitzuwirken, welche der Ober-General für den nächstfolgenden Tag beschlossen hatte.

10 April.

Den 10 April, um 4 Uhr Morgens, nahm der GeneralLieutnant Soult seine Richtung über Aqua Bianca, Martino, und San Pietro del Alba, auf Sasello. Eine Meile von Pallo ward er benachrichtigt, daß vier feindliche Regimenter, zusammen 8000 Mann stark, die von Monte Notte kämen, sich auf Verreria zögen, und daß am folgenden Tage diese Colonne das Detachement, welches wir zu Campani hatten, angreifen, und sich hierauf nach Voltri begeben sollte, um der Colonne, die an der Küste hinzog, und bei der sich der OberGeneral befand, den Rükzug abzuschneiden. * Um dis Projekt zu vereiteln, nahm der

* Nachdem der General Melas unter den Befehlen des Feld-MarschallLieutnants Elsnitz eine hinlängliche Macht dem General Suchet gegenüber zurükgelassen hatte, marschirte er gegen den General Massena mit drei ArmeeKorps

General Gazan mit der 3 und 78 HalbBrigade Position zu Pallo, auf dem Wege der von Verreria nach Puzonne führt, und der General Poinsot erhielt Befehl, auf der Höhe von Sasello, den NachZug des Feindes anzugreifen, der auf diesem Wege nach Verreria zog.

An der Spize eines Bataillons der 25 leichten HalbBrigade, führte der General Poinsot diese Bewegung mit so viel Ungestüm aus, daß der Feind ihm nicht widerstehen und sich nirgend mehr stellen konnte. Die Stadt ward im SturmMarsch weggenommen; auf gleiche Weise ward ein Theil des Regiments Teutschmeister abgeschnitten; und als der General Poinsot eine Meile über Sasello hinaus die feindliche Artillerie, die von fünfzig Husaren begleitet war, erreichte, hatte er nicht mehr als fünfzehn Chasseurs bei sich, die allein ihm in seinem schnellen Laufe hatten folgen können. Der Sieg entschied sich für die Kühnheit: 3 Kanonen blieben in seiner Gewalt; der Feind verlor ausserdem, durch die Wegnahme von Sasello, einen Transport von 200,000 Patronen, und 600 Gefangene.

Der Angrif, der hauptsächlich zum glüklichen Erfolg dieses leztern beitrug, war der von Costa la Luga, den eines der Bataillone der 25 leichten HalbBrigade, unter Anführung ihres Chefs Godinot, ausführte.

Die Schwierigkeit, die Bewegungen zu verabreden und deren Zusammentreffen zu sichern, ist im GebirgsKriege die gröste und fast einzige.

das zur Rechten, welches aus den Brigaden Bussy, Lattermann und Sticker bestand, unter Anführung des Grafen von Palfy; das vom Centrum, welches aus den Brigaden Bellegarde und Brentano bestand, unter den Befehlen des Generals Bellegarde; und das zur Linken, welches der General St. Julien kommandirte, und wozu die obgedachten 8000 Mann gehörten.

Der OberGeneral, der von der nothgedrungenen Verspätung des Generals Soult in seinem Marsch auf Monte Notte keine Nachricht erhalten konnte, bewerkstelligte darum nicht weniger seine Bewegung mit den Truppen der Division Gardanne, mit denen sich, am nemlichen Tage, ein GrenadierBataillon von den bei Genua gebliebenen Korps vereinigen sollte.

Diese Division marschirte auf zwei Colonnen; die zur Rechten, unter den Befehlen des GeneralAdjutanten Sacqueleu, bestand aus der 62 und 97 HalbBrigade; die zur Linken, welche der General Gardanne anführte und wobei der OberGeneral sich befand, aus der 3 leichten und 63 LinienHalbBrigade.

Diese lezte Colonne, die keine 1200 Streiter zählte, rükt, gegen 8 Uhr Morgens, von Varaggio aus, und nimmt ihre Richtung auf Stella. Auf der Hälfte ihres Weges, findet sie sich einer Colonne gegenüber, welche der Feind, in einer sehr kleinen Entfernung, in der nemlichen Richtung ziehen ließ, indem sie der Anhöhe folgte, die jener, welche unsre Truppen innhatten, entgegengesezt war.

Der Feind beginnt das Feuer; unsre Truppen beantworten es ohne ihre Bewegung zu hemmen, (die Absicht war die Anhöhen zu gewinnen, auf welche die Colonne zur Rechten ihre Richtung nahm). Der Feind, der solches gewahr wird, rükt gegen uns vor, und indem er eine uns zehnfach überlegene Truppenzahl entfaltet, bedekt er bald alle Anhöhen damit, und zwingt den OberGeneral, Position zu nehmen, um abzuwarten bis die Bewegung des Generals Soult auf Monte Notte den Feind nöthigen würde, sich zu vertheilen, und bis die Ankunft der Colonne zur Rechten und des GrenadierBataillons ihn vollends in den Stand sezen würde, offensiv zu Werk zu gehen.

Das Feuer wird schreklich. Der General Gardanne wird verwundet; unmittelbar nach ihm auch der Ge-

neralAdjutant Cerise; der GeneralAdjutant Campana, der EscadronsChef Burthe, der BataillonsChef Laudier, und der Kapitain Marceau, (alle drei, Adjutanten des OberGenerals) sind es ebenfalls in weniger als zwei Stunden. Sechsmal greift der Feind unsre Fronte an, und sechsmal wird er, durch die Tapferkeit unsrer Truppen, mit beträchtlichem Verluste zurükgeschlagen; * aber da wir nicht im Stande waren, ihn zu verfolgen, schliest er daraus auf unsre Schwäche, und faßt den Entwurf, unsern hartnäkigen Widerstand zu benuzen, um uns zu umzingeln.

Das Feuer ward schwächer, gegen drei Stunden hindurch, die der Feind anwandte, um die zwei starken Colonnen zu bilden, die uns umgehen sollten; und gegen 4 Uhr Abends führte er seine Bewegung aus, und zwang uns um so geschwinder zu einem schleunigen Rükzuge, da weder das GrenadierBataillon, noch die Colonne zur Rechten, noch der General Soult sich gezeigt hatten.

Die Uibermacht des Feindes, die Natur seiner Bewegungen, seine Erbitterung, die Verluste dieses Tages, die Schwierigkeiten des Landes, alles bewies dem OberGeneral die Unmöglichkeit, mit den Truppen dieser Colonne irgend etwas zu unternehmen. Er ließ daher dem General Fressinet, (der das Kommando derselben in dem Augenblik übernommen hatte, wo der General Gardanne verwundet worden war,) die Sorge des Rükzuges, und begab sich zu der Colonne zur Rechten, mitten über schauervolle Abgründe, von drei Offizieren begleitet, die ihm allein noch von seinem Stabe übrig

* Die moralischen Eindrüke wirken Alles auf unsre Truppen. Der Gedanke, daß sie durch eine Colonne Grenadiers, so wie durch die des GeneralAdjutanten Saquelen würden unterstüzt werden, und daß der General Soult den Feind umgienge, machte, daß sie Wunder thaten, indem 1200 Mann ein achtstündiges Gefecht gegen mehr als 10,000 aushielten.

waren, mit Gefahr durch den Feind gefangen genommen, oder durch die bewafneten Bauern, denen er in den Gebirgen begegnete, getödet zu werden.

Aber endlich, mitten durch Gefahren von so vielfacher Art, * kam er, nach einem anderthalbstündigen Marsche, genau auf den Weg, auf welchem diese Colonne sich zurükzog; ** er ließ sie sogleich wieder ihre des Morgens inngehabte Positionen auf den Bergen hinter Varaggio nehmen, und da er sich dadurch auf der linken Flanke des Feindes befand, der schon über dieses Dorf hinausgerükt war, ließ er durch den Kapitain Mathivet, der vier Kompagnien von der 62 HalbBrigade kommandirte, die Anstrengungen des GrenadierBataillons unterstüzen, das endlich angekommen war, den Rükzug der Colonne zur Linken begünstigte, *** und gegen

* Durch den Fehler eines Wegweisers befolgte der General, im Anfange dieses Marsches, einen Weg, der, indem er sich immer links zog, ihn auf die Strasse warf, auf welcher der Feind die rechte Flanke der Position umgieng, die unsre Truppen an diesem Tage so lange vertheidigt hatten. Der GeneralAdjutant Thiébault bemerkte es, und machte, daß er einen andern Weg nahm, als es zum Glüke noch Zeit dazu war.

** Diese Colonne, welche durch die Langsamkeit, womit ihre Austheilungen geschehen waren, und durch die Länge und Schwierigkeit ihres Marsches in ihrer Bewegung äusserst verspätet worden war, hatte sich nicht eher im Stand gefunden zu agiren, als da die Colonne zur Linken schon in vollem Rükzuge war. Dieser Umstand hatte den General-Adjutant Saqueleu bestimmt, sich in nichts zu compromittiren, und sich zurükzuziehen, ohne sich in ein Gefecht einzulassen.

*** Der General Fressinet, der sich an der Spize dieser Grenadiers schlug, legte, mittelst eines falschen Contre-Marsches, dem Feind eine Schlinge, in welche dieser so vollständig fiel, daß in der Deroute, die daraus für ihn erfolgte, der General Melas nur entkam, weil man ihn nicht kannte.

9 Uhr Abends dem Vordringen des Feindes Einhalt that.

Um 10 Uhr begab er sich nach Cogoletto, * und indem er alle Truppen vor diesem Dorfe Position nehmen ließ, gab er die bestimmtesten Befehle, daß die Korps sogleich wieder formirt werden sollten: sein Projekt war die Küste zu verlassen, sich auf seine rechte Flanke zu werfen, und sich während der Nacht mit dem General Soult zu vereinigen, um nur noch eine Masse zu bilden, und hierauf gegen die verschiedenen Divisionen des Feindes zu manövriren: die Nacht konnte seine Bewegung vier Stunden hindurch verbergen, und vier Stunden konnten hinreichen um den Erfolg dieser Unternehmung zu sichern: er benachrichtigte die Generale Oudinot und Miolis von diesem Entschlusse, und ließ sogleich *alles, was* sich auf den Küsten fand, nach Genua schaffen.

11 April.

Dieser Gedanke einer plözlichen Vereinigung aller seiner Truppen auf der rechten Flanke seiner Positionen war wahrhaft militärisch, und dem von dem OberGeneral angenommenen KriegsSystem gemäs. Es war das Entscheidendste, was er in diesem Augenblik thun konnte: die, welche diesen Gedanken begriffen, erkannten sofort dessen Richtigkeit, welche die Lage der Dinge augenscheinlich machte: diese unerwartete Vereinigung hätte in der That die Vernichtung des feindlichen Korps, welches der

* Diesen ganzen Tag hindurch hatte der OberGeneral die Tirailleurs nicht verlassen. Er hatte von zwei Brigade-Generalen einen, von drei GeneralAdjutanten zwei, und von fünf Adjutanten drei verloren. Gegen das Ende des Kampfes sagte er zu dem GeneralAdjutant Thiébault mit einem Ausdruk von Schmerz: Der Tod, Thiébault, hat uns also nicht gewollt! Den Tag über waren ihm mehrmals die Worte entfallen: Wie? nicht eine Kugel für mich!

General Soult vor sich hatte, nach sich gezogen, und konnte zu glüklichen Resultaten führen.

Da der Abmarsch auf 2 Uhr Morgens festgesezt war, ließ der OberGeneral um 1 Uhr den General Fressinet und alle Chefs der Korps zu sich rufen, um ihnen seinen Plan mitzutheilen, und jedem seine besondern Befehle über das, worin er zu dessen Erfolg mitzuwirken hätte, zu geben.

Aber der General Fressinet erklärte ihm, „daß es „durchaus unmöglich gewesen wäre, die Korps wieder neu „zu ordnen; daß eine sehr grose Anzahl Soldaten mitten „über die Gebirge den Weg nach Genua genommen hät„ten; daß alle Häuser, alle Gärten von ihnen angefüllt „wären; daß die Truppen abgemattet und ausgehungert „wären, und es ihm, bei der Uiberzeugung, daß niemand „folgen würde, unmöglich schiene, vor Tag, irgend „eine Bewegung vorzunehmen."

Da alle Chefs der Korps dieser Division in der HauptSache mit dieser Erklärung übereinstimmten, so brach der OberGeneral, gezwungen seine Unternehmung zu verschieben, diese Conferenz ab, indem er ihnen wiederholt den Befehl gab, allen nur erdenklichen Mitteln aufzubieten, um die Korps von neuem zu ordnen, und ihm von Stunde zu Stunde über die Anzahl der Truppen, die sich bei jedem derselben befänden, Bericht zu erstatten.

In dieser Lage veränderte der OberGeneral seine in der Nacht gemachte Dispositionen, und schikte dem General Oudinot, Chef des GeneralStabs, und dem Brigade Chef Marès, der das GenieWesen kommandirte, den Befehl zu, Genua zu verlassen, und sich unverzüglich zu ihm zu begeben; aber während der GeneralAdjutant Thiebault diese verschiedenen Befehle ausfertigte, sagte ihm der OberGeneral, der allein bei ihm war, zu wiederholten malen: „Erinnern Sie sich an das, „was ich Ihnen sage. Ich gebe einer sehr unglük-

„lichen Nothwendigkeit nach, und die Zeit, „die sie mich hier verlieren macht, wird un- „wiederbringlich seyn."

Der Tag brach an, und zeigte die wenige Ordnung, die unter den Truppen herrschte; der von dem General Fressinet und den Chefs erstattete Bericht war buchstäblich wahr, und die Korps bildeten sich erst des Morgens. *

Eine Recognoszirung, die der BrigadeChef Casagne bei TagesAnbruch vornahm, und der Bericht des GeneralAdjutanten Gauthier, der gegen 10 Uhr Morgens von der Division des rechten Flügels ankam, überzeugten den OberGeneral vollends von der Nothwendigkeit, den General Soult zu verstärken; und dem zufolge, mittelst einer Modification seiner ersten Idee, indem er auf die Wirkung seiner Gegenwart, sowohl zum Ersaz der kleinen Anzahl seiner Truppen im Fall eines Angrifs, als um den Feind zu verhindern sich zu sehr vor ihm zu entblösen, zählte, entschlos er sich gegen 11 Uhr Morgens blos mit der 97 HalbBrigade und dem GrenadierBataillon zu Cogoletto zu bleiben, und die 3 leichte, die 62 und 63 LinienHalbBrigaden zu detachiren, um sich mit der Colonne des Generals Soult zu vereinigen.

Noch vor Mittag waren diese Truppen, unter Anführung des BrigadeGenerals Fressinet, auf dem Marsche: aber sey es daß der Feind von der Bewegung, die der OberGeneral hatte machen wollen, Nachricht erhalten, oder daß er sie vorhergesehen hatte, oder daß er

* Wenn der Leser sich an den Zustand unsrer Truppen vor der Blokade, an ihre physische Schwäche, den Verfall ihrer Gesundheit und alle Ursachen zur Muthlosigkeit, die sie umgaben, erinnern will, wird er leicht begreifen, wie schwer es war sie im Feld agiren zu machen, und wie weit entfernt sie seyn musten, neue Entbehrungen und grose Strapazen ertragen zu können.

das Korps, welches der General Soult bekämpfte, verstärken, oder daß er sich zwischen ihn und den OberGeneral stellen, oder den einen oder den andern umgehen wollte, — genug, er machte zur uemlichen Zeit, und in der nemlichen Richtung, eine ähnliche Bewegung wie der General Fressinet, und vier Meilen hindurch zogen die östreichischen und fränkischen Colonnen auf parallelen BergGraben in der Weite eines KanonenSchusses von einander. Nachdem er ein Kloster, genannt Deserto, zurükgelegt hatte, gelang es jedoch dem General Fressinet, der seinen Marsch zu verbergen suchte, dem Feinde aus dem Gesicht zu kommen. Aber um die zahlreichen Vorfälle dieses Tages, der so fruchtbar an militärischen Ereignissen war, mit einiger Ordnung zu erzählen, wollen wir zu dem Augenblik zurükkehren, wo wir den Faden der Operationen des Generals Soult abbrachen.

Durch die Position, welche dieser General den 10 April Abends um Verreria her genommen hatte, blieben dem Feinde, der diesen Ort besezt hielt, nur zwei RükzugsPunkte übrig, der eine auf Ponte Ireo über Moglia, und der andre auf Monte Notte über Slatta. Er befürchtete für den ersten von diesen zwei Ausgängen, und stellte in der Nacht eines von den vier Regimentern dort auf, welche Verreria besezt hielten, indem er diese Position mit den drei andern behielt.

Diese Bewegung, die ihn vertheilte, und folglich schwächte, muste den Angrif, den der General Soult auf diesen Punkt projektirt hatte, nothwendig begünstigen. Auch erhielt, den 11 April um 4 Uhr Morgens, der General Gazan, um diesen für uns vortheilhaften Umstand zu benuzen, den Befehl, an der Spize der 25 leichten 3 und 92 Linien-HalbBrigaden, und der Grenadiers von der 2, diese Position wegzunehmen: die Vertheidigung war hartnäkig; aber die ausserordentliche Tapferkeit der Truppen verbunden mit den guten Dispositionen,

machten sie alle Hindernisse des Locals und der Zahl über-steigen, und der von allen Seiten gedrängte Feind ward, nach einem zwölfstündigen Gefecht, gezwungen, seinen Rükzug auf Tagliarino zu nehmen: diese rükgängige Bewegung ward benuzt; die Anstrengungen verdoppelten sich mit dem Erfolg; der Feind ward auch von Tagliarino vertrieben, und der Sieg war vollständig; 2000 Gefangene * und 7 Fahnen ** waren das Resultat desselben.

Dieser Vorfall, sagt der GeneralLieutnant Soult in seinem Berichte an den OberGeneral, macht dem General Gazan die gröste Ehre. Der GeneralAdjutant Gauthrin, Chef vom Stabe des rechten Flügels, zeichnete sich dabei aus. Die Chefs Routon von der 3 Linien- und Godinot von der 25 leichten HalbBrigade, bedekten sich mit Ruhm. Das Betragen der Truppen und des grösten Theils der Offiziere war auf gleiche Weise über alles Lob erhaben, durch die Wunder von Tapferkeit, die sich jeden Augenblik erneuerten.

Während dieses Treffens, war die 78 HalbBrigade, unter den Befehlen des Generals Poinsot, auf dem Wege von Puzonne und Sasello in Reserve geblieben. Diejenigen von den feindlichen Truppen, die bei diesem Vorfall den unsrigen entkamen, sammelten sich zu den Korps, die bei Moglia und bei Galera aufgestellt waren. Weit entfernt sie zu verfolgen, glaubte

* Unter diesen Gefangenen war, bis auf ohngefähr 150 Mann, das ganze Regiment Teutschmeister, das, von den Höhen von Tagliarino herab gegen die von Costa la Luga detaschirt, durch die Wegnahme der erstern sich abgeschnitten fand, und vor drei Kompagnien von der 3 leichten, nd den Carabiniers der 25 leichten HalbBrigade die Waffen strekte.

** Von diesen sieben Fahnen gehörten sechs dem Regiment Teutschmeister, und eine dem Regiment Lattermann.

der General Soult seine Truppen auf der Anhöhe, genannt Gros-Pasto, zusammenziehen zu müssen, welche wichtige Stellung alle, die er so eben durchzogen hatte, beherrscht, und parallel mit dem Berge Armetta ist, von dem es wahrscheinlich war, daß der Feind nicht zögern würde ihn wegzunehmen.

In der That fieng der General Soult kaum an seine Bewegung zu bewerkstelligen, als der Feind, der auf zwei Colonnen, jede ohngefähr 5000 Mann stark, vorrükte, Position auf der Armetta nahm, und sofort über den Fortlauf der Anhöhen hin die linke Flanke der Truppen des Generals Soult zu überflügeln suchte.

Wäre dis Manövre zwei Stunden früher ausgeführt worden, so würde es äusserst beunruhigend für ihn gewesen seyn; aber der schnelle Marsch des Generals Soult, seine erfochtenen Vortheile, und der Umstand, daß er die Dispositionen des Feindes vorausgesehen hatte, sezten ihn in den Stand, die Absichten desselben scheitern zu machen.

Der Angrif auf die Armetta ward befohlen: unsre Soldaten, obgleich ermüdet und schwach, führten ihn mit der grösten Tapferkeit aus, und schon erhielt der linke Flügel Vortheile; aber der rechte, der überflügelt war, nahm den Rükzug sobald das KleinGewehrFeuer im Rüken anfieng; ohnehin mangelte es den Truppen an Patronen und an Brod; sie waren von Strapazen erschöpft: es war das zweite Gefecht an diesem Tage, und die Nacht nahte heran: in dieser kritischen Lage vergißt der BrigadeChef Godinot, der die 25 leichte kommandirte und eben verwundet worden war, seine Schmerzen; er stürzt sich überall vor, wo unsre Truppen fliehen, und bedekt sich mit Ruhm durch die edle Anstrengung, mittelst deren er sie wieder sammelt und in das Gefecht zurükführt. In diesem Augenblik läßt ein lebhaftes Klein-GewehrFeuer sich zur Linken hören; der Gedanke, daß der OberGeneral ankomme und den Feind umzingle, ward

auf eine schlaue Weise in Umlauf gebracht, und gab den Soldaten wieder jene Energie, die der Enthusiasm stets in unsern Truppen hervorbringt, und die sie alle Hindernisse besiegen macht: dis Feuer kam von der Colonne des General Fressinet her. Nach fünfstündigem Marsche war dieser General auf eine feindliche Colonne gestossen, die zu ihrer Linken dem General Soult in den Rüken zu kommen suchte. Der General Fressinet, dem es eben so angelegen war, dieser Colonne Einhalt zu thun als sich dem leztern durch sein Feuer anzukündigen, hatte ein kleines Gehölze benuzt, um, ohne bemerkt zu werden, seine Korps in Eile zu sammeln. Sobald die Carabiniers der 3 leichten HalbBrigade vereinigt waren, hatte er sie den Angrif thun lassen; der übrige Theil dieser HalbBrigade hatte nicht gezögert, sie zu unterstüzen: aber die Macht des Feindes auf diesem Punkte hatte ihre Anstrengungen fruchtlos gemacht. Sie waren in der That auch nur bestimmt gewesen, den General Soult von der Ankunft einer Verstärkung zu benachrichtigen, und den Feind zu beschäftigen, bis die 62 und 63 geordnet seyn würden. Sobald sie es waren, rükte der General Fressinet, an ihrer Spize, aus dem kleinen Gehölze vor, das ihn gedekt hatte: der SturmMarsch brachte bei dieser wichtigen Gelegenheit, die zum Theil über das Schiksal der Truppen des Generals Soult entschied, seine gewöhnliche Wirkung hervor, und das französische Bajonet verschafte sich sein Recht gegen ein feindliches Korps, welches seine Stärke an Truppenzahl und seine Position nicht mit andern Waffen anzugreifen erlaubten.

Der General Fressinet gab an diesem Tage das Beispiel einer grosen Unerschrokenheit, indem er zugleich wahre Talente bewies.

Wir verloren bey dieser Gelegenheit den BrigadeChef Villaret, Kommandanten der 63. Dieser ausgezeichne Offizier ward eben so lebhaft als allgemein bedauert. Sein rühmlicher Tod ward durch den einer grosen Anzahl

Feinde gerächt, die auf dem Schlachtfelde blieben. Ausser ihren Todten und Verwundeten, verloren die Oestreicher 600 Mann und 30 Offiziere, die auf dem Berge Armetta zu Gefangenen gemacht wurden, den der General Fressinet wegnahm, und wo er seine Vereinigung mit den Truppen des Generals Soult bewerkstelligte.

Diese so äusserst glükliche Vereinigung vollendete die Vortheile dieses Tages, eines der glorreichsten so wie der beschwerlichsten in der ganzen Operation des Generals Soult. Er kostete dem Feinde gegen 5000 Mann, wovon drey Fünftheile zu Kriegsgefangenen gemacht wurden. * Die 25 leichte, die 3 und 78 Linien-HalbBrigaden, so wie die Grenadiere von der 2, verloren bey diesem Vorfall manche ihrer Tapfern, die fast alle als Opfer ihres Heldenmuths fielen, indem sie noch von jenen grosherzigen Worten vorbrachten, die man in unsern Armeen nicht zählen kan, und von denen ein einziges, wohlbekanntes, hinreichen würde, um die militärische Laufbahn eines Offiziers zu ehren.

Bey diesem lezten Angrif ward dem Escadrons Chef d'Aoust ein Pferd unter dem Leibe getödet.

Die Dunkelheit der Nacht ** und die Zerstreuung der Truppen bestimmten den GeneralLieutnant, um nichts auf das Spiel zu sezen, zu befehlen, daß die Truppen sich auf Gros-Pasto sammeln, und die Position der Armetta durch blose Posten besezt werden sollte. So endigte sich dieser Tag für die Truppen des Generals Soult. ***

* Die geringe Anzahl der Truppen, die man zur Bedekung der Gefangenen abgeben konnte, machte, daß viele von diesen durchgiengen, und zum Feinde zurükkehrten.

** Die Verfolgung des Feindes war blos bei der Helle des KleingewehrFeuers geschehen.

*** Wenn diese leztern den Sieg zum Theil der Verstärkung, welche der General Fressinet ihnen so zu rechter Zeit zuführte, zu danken hatten, so ist es dagegen gleichfalls

Allein während der Sieg auf unserm rechten Flügel die Anstrengungen der Tapfern krönte, welche der General Soult auf eine so glänzende Art kommandirte, merkte der Feind, der die ganze Colonne unter Anführung des General Fressinet hatte aufbrechen sehen, die Schwäche des Korps, das auf dem linken Flügel blieb, und beschlos sie zu benuzen.

Gegen 1 Uhr Nachmittags, grif er die 97 HalbBrigade an, die unter den Befehlen ihres Chefs, die Position vorwärts Cogoletto, auf dem rechten Ufer des WildStroms innhatte, und sich im Falle eines Rükzugs, auf die Position, die sich am linken Ufer des nemlichen WildStroms fand, und wo der GeneralAdjutant Gauthier, der von der Colonne des Generals Soult ankam, mit dem GrenadierBataillon in Reserve war, zurükziehen sollte.

Man muß den Widerstand loben, den die 97 HalbBrigade, durch eine überlegene Macht gedrängt, den ersten Angriffen des Feindes entgegensezte; aber nachdem sie einmal aus ihrer Stellung vertrieben war, artete ihr Rükzug in eine wahre Flucht aus. Alle Anstrengungen um sie wieder zum Stehen zu bringen, oder die Anhöhe ersteigen zu machen wo die Reserve war, waren vergeblich und in der grösten Unordnung warf sie sich sämmtlich an die Küsten des Meeres, wo sie durch sechs feindliche Schaluppen (die allen unsern Bewegungen folgten) lebhaft kanonirt, und bald von der Kavallerie angegriffen ward.

Der OberGeneral, als er sah daß in einem gebirgigten Lande fünfundvierzig Mann von den Szekler Husaren ungestraft eine ganze HalbBrigade anfielen, und daß sie

sehr einleuchtend, daß der Feind die Erhaltung eines Theils der Truppen, welche Verreria und Armetta vertheidigten, blos der Unmöglichkeit zu danken hatte, worin der OberGeneral sich befand, seine Bewegung in dem Augenblik wo er sie entworfen, oder auch nur wo er sie befohlen hatte, auszuführen.

schon Meister von Cogoletto wären, sezte sich, mit dem General Oudinot, an die Spize von etwa dreissig Offizieren und den Guiden, die er bey sich hatte, griff sie an, und warf sie über den WildStrom zurük; da sammelten sie sich wieder, durch ihre Infanterie unterstüzt, wenige Augenblike darauf, thaten sie einen neuen Angrif; und wurden zum zweitenmal zurükgeschlagen. * Unter den Offizieren, welche sich in diesem Gefecht die Ehre, die ersten Streiche zu führen, streitig machten, verdient der Bürger Sibnet, Adjutant des OberGenerals, genannt zu werden.

Die 97 HalbBrigade konnte erst in Voltri wieder ein wenig geordnet werden. Mitten unter allen diesen Ereignissen, behielt der GeneralAdjutant Gauthier die Position von Cogoletto, und brach mit seinen Grenadieren erst um 11 Uhr Nachts aus derselben auf.

Man ersieht aus dem Gemählde von den Vorfällen dieses Tages, daß der Zwek des OberGenerals dennoch völlig erreicht ward, weil die Diversion, die er durch seine Gegenwart bewirkte, die so wichtigen Vortheile des Generals Soult sicherte, der in der That nicht nur die vier Fünftheile, sondern auch den Kern der Truppen und alle Generale hatte.

12 April.

Wir finden hier einen neuen Beweis von dem, was wir bereits über die Gefahren, welche die Schwierigkeit der Communicationen im GebirgsKriege verursacht, gesagt haben. In der That hatte der OberGeneral, der

* Es wurde ihnen ein Husar getödet, zwei zu Gefangenen gemacht, und drei bis vier verwundet. Uns kosteten diese beiden Angriffe drei Verwundete, worunter sich der Bürger Hatry, Offizier beim GeneralStab, befand, der durch den Sturz seines Pferdes zum Gefangenen gemacht ward, nachdem er fünf SäbelHiebe erhalten hatte. Wir verloren auch bei diesem Angrif den OberstWagenmeister.

nicht wuste, was bey den Divisionen des rechten Flügels vorgefallen war, vergebens fünf Offiziere an den General Soult abgeschikt, um ihn von seiner rükgängigen Bewegung zu benachrichtigen. Keiner war bey diesem General eingetroffen; und während die Colonne zur Linken sich gegen Genua zurükzog, marschierte die zur Rechten gegen Monte Notte.

Da der OberGeneral keine Nachrichten von dem General Soult erhielt, so urtheilte er aus dem Stillschweigen desselben, daß keine von seinen Depeschen ihm zugekommen seyn müste, und beschloß hierauf wieder Angrifsweise zu Werk zu gehen, um seine Operationen zu begünstigen, wenn er Vortheile erfochten hätte, oder seinen Rükzug zu erleichtern, wenn er Unfälle erlitten hätte.

Das Betragen der 97 Halb-Brigade bey dem Vorfall von Cogoletto zog ihr den Befehl zu, sich nach Genua zu begeben, und dort Garnison zu halten.

Die Truppen, welche der OberGeneral zu dieser zweiten Expedition wählte, waren die 73 und 106 Linien-HalbBrigaden, die zusammen 2200 Mann stark waren. Sie versammelten sich zu Sestri di Ponente, gegen Mittag; sie marschirten unter den Befehlen der General-Adjutanten Thiebaut und Gauthier, um Voltri wieder einzunehmen, das der Sage nach durch 5000 Oestreicher besezt seyn sollte. Dies Gerüchte war ungegründet. Der Feind hatte zwar siebentausend Rationen Lebensmittel dort angesagt, aber nur einige Husaren dahin abgeschikt. Allein die Ankunft dieser Colonne war doch darum sehr glüklich, weil die 3000 Gefangene, die der General Soult in den vorhergehenden Tagen gemacht hatte, als sie durch Voltri kamen, diesen Plaz von uns geräumt sahen, nur eine schwache und noch dazu sehr schlecht angeführte Escorte hatten, und sich in der Nähe von den VorPosten ihrer Armee befanden, ohnehin noch durch den üblen Geist der Einwohner von Voltri aufgemuntert und durch den Hunger angetrieben, sich zur Empörung

anschikten, und im Begrif waren ihre Escorte in Gefangene zu verwandeln, wenn nicht der Anblik des VorTrabs der Colonne und der Chefs, (die beim Lärmen von dieser Gefahr herzueilten), alles wieder zur Ordnung zurükgebracht hätte.

Während dieser verschiedenen Bewegungen, befahl der General Soult, welcher den Feind aus den Positionen, die er zwischen der Armetta und Arpazella besezt hielt, zu vertreiben beschlossen hatte, am 11 April Morgens den Angrif. * Der General Fressinet, der seine ganze Brigade unter seinen Befehlen hatte, sollte den Angrif auf dem linken Flügel, und der General Poinsot, der die 25 leichte und die Grenadiers der 2 Linien-HalbBrigade unter seinen Befehlen hatte, den Angrif auf dem rechten Flügel kommandiren. Die 92 und 78 HalbBrigaden wurden im Centrum aufgestellt; die 3 Linien HalbBrigade ward auf der Armetta in Reserve gestellt.

Die Munitionen fiengen an zu mangeln; dieser Umstand würde für viele Generale beunruhigend gewesen seyn; er war es nicht für den General Soult, der diesen Mangel durch den Befehl ersezte, diese Position im SturmMarsch und mit dem Bajonnet wegzunehmen, und durch das bei TodesStrafe erlassene Verbot keinen FlintenSchuß zu thun. Diese Anordnungen wurden auf das genaueste befolgt. Beinahe alle Truppen wurden zum Angrif Abschnittsweise in Colonnen geformt. Der SturmMarsch ward geschlagen, und die Position des Feindes weggenommen. Wir machten bei diesem, für ihn sehr mör-

* Der General Soult, der, mit dem GeneralAdjutant Gauthrin, die Positionen des Feindes recognoscirte, fragte diesen, wie er sie angreifen würde, wenn er dazu beauftragt wäre? Gauthrin legte ihm seine Gedanken darüber vor. „Gehen Sie," sagte der General Soult, „und ertheilen Sie diese Befehle in meinem Namen den „Generalen Fressinet und Poinsot."

detischen, Vorfall 200 Gefangene, unter welchen sich ein Obrist befand. * Der BrigadeChef Cassagne, der die Stelle eines BrigadeGenerals versah, rechtfertigte bei dieser Gelegenheit die Meinung, welche die Armee von seinen Talenten und von seinem Muthe hatte.

Aus seiner ersten Position vertrieben, stellte sich der Feind wieder auf den Anhöhen, an die sie sich lehnte; dis bestimmte den General Soult, ihn dort durch die Generale Gazan und Poinsot angreifen zu lassen; aber der Feind hatte auf diesem Punkte Verschanzungen, die man nicht überwältigen konnte, und vor denen die 62, 63, 78 und 92 HalbBrigaden einigen Verlust litten.

Die Division nahm dem zufolge ihre Stellung auf der Anhöhe, die sie des Morgens erobert hatte.

13 April.

Die Truppen unter den Befehlen des Generals Soult nahmen keine Bewegung vor: die Beschaffenheit der neuen Positionen des Feindes, die Ermüdung, der Hunger, und der Mangel an Munitionen, waren die Beweggründe dieses Haltmachens, ** welches, auf jeden Fall, die äusserst dichten Wolken, die einen grosen Theil des Morgens hindurch diesen ganzen Berg umhüllten, nothwendig gemacht haben würden.

14 April.

Den 14, räumte der Feind seine Positionen, zog sich hinter Stella auf die Höhen von Monte Notte

* Der General Poinsot ward, indem er ihn zum Gefangenen machte, die Scheide seines Säbels durch zwei Kugeln zerstükt.

** Unser Mangel an Geld machte sich besonders durch den gänzlichen Mangel an TransportMitteln fühlbar. Da es uns an Mauleseln fehlte, muste das wenige Brod, welches man den Truppen des Generals Soult schiken konnte, durch Menschen getragen werden.

und Monte Regnio, nahm die Position des Resio, und lehnte seinen rechten Flügel an Albissola. Er verstärkte zu gleicher Zeit seine Lager bei Moglia, bei Galera und bei Santa Justina.

Der General Soult folgte dieser Bewegung, und wollte sie benuzen um das Lager von Santa Justina wegzunehmen; aber vergebens lies er dasselbe durch die 25 leichte und 3 Linien-HalbBrigade, unter Aufführung des Generals Poinsot, angreifen. Das Lager war verschanzt, und dis Hinderniß, welches man nicht vorhergesehen hatte, machte bei diesem Unternehmen die Anstrengung unsrer Truppen fruchtlos.

Von seiner Seite, brach der OberGeneral den 13 Morgens von Genua auf, und kam gegen 9 Uhr zu Voltri an; die Truppen, die dort waren, rükten bis nach Varaggio vor, ohne daß es zu einem Gefechte kam, da der Feind ebenfalls die ganze Küste verlassen hatte, um sich auf den Höhen von Savona zusammenzuziehen.

Tags darauf, nahm der OberGeneral Position hinter Albissola; sein HauptQuartier hatte er in Celle.*

Dieser Tag vom 14 gieng von beiden Seiten in Recognoszirungen hin.

Abends lies der General ein mit Frucht beladenes Schif nach Savona abgehen; aber die Korsaren verhinderten dessen Ankunft, und zwangen es nach Celle zurükzukehren.

15 April.

Mit frühestem Morgen detaschirte der Feind eine starke Colonne von den Anhöhen von Savona. Diese Colonne, die ihre Richtung gegen Stella zu nehmen

* Dieser ganze Marsch geschah unter dem Feuer der englischen Flotte, die uns mehrere Soldaten tödete, und uns zwang, den Weg an der SeeKüste zu verlassen und über die Gebirge zu marschiren.

schien, wirft sich, da sie auf der Höhe von diesem Dorfe angekommen ist, linkwärts: bald darauf verläßt sie die BergRüken, und verschwindet in den Schluchten.

Der General Massena, in der Absicht zu verhindern daß diese Colonne nicht ihre Bewegung gegen den General Soult zu Stande brächte, oder wenigstens daß keine andern mehr detaschirt würden, und da er noch ausserdem die Macht, welche der Feind gegen ihm über behielt, und dessen Vertheidigungsmittel kennen zu lernen wünschte, ließ ihn, nach einigen in gleicher Absicht vorgenommenen Recognoszirungen, angreifen.

Bei diesem Angrif hatte er zwar allerdings den Vorsaz, wenn der Ausschlag der Gefechte entschieden zu seinen Gunsten wäre, den glüklichen Erfolg zu benuzen; allein er wollte die wenigen Truppen, worüber er verfügen konnte, nicht compromittiren, dem zufolge, indem er ihnen empfahl sich nicht zu weit zu wagen, trug er dem DivisionsGeneral Oudinot, Chef des GeneralStabs, auf, mit der 73 HalbBrigade gegen das Kloster der Missionarien, das auf den Anhöhen, die Albissola von Savona trennen, gelegen ist, zu marschiren, und dem GeneralAdjutant Gauthier, die Berge, welche die linke Seite dieser Position flankiren, mit dem GrenadierBataillon anzugreifen. Der OberGeneral behielt auf solche Art blos die 106 HalbBrigade bei sich, die seine Reserve bildete, und zugleich so aufgestellt war, daß sie seine rechte Flanke sicherte.

Der Feind hatte in dieser Gegend eines seiner besten InfanterieRegimenter, und fünf GrenadierBataillone; auch war sein Widerstand, dieser KernTruppen würdig, sehr hartnäkig: er fand sich jedoch einen Augenblik sowohl durch den General Oudinot als durch den GeneralAdjutant Gauthier, durch jeden auf verschiedenen Punkten, zurükgedrängt; aber auf seiner ganzen Linie durch Truppen, die in Echelons, und in sehr nahen Zwischenräumen aufgestellt waren, unterstüzt, bemäch-

tigte er sich wieder mit Lebhaftigkeit des Terrains, das er verloren hatte, und verfolgte die Grenadiere, die beim Erklimmen dieses Berges und vermöge der Beschaffenheit des Terrains sich zerstreut hatten, und nicht mehr im Stande waren sich zu sammeln. Sobald der OberGeneral wahrnahm, daß diese Truppen im Rükzuge begriffen wären, rükte er an der Spize eines Bataillons der 106 HalbBrigade vor, that dem Feind in dem Augenblik wo er über den WildStrom von Arbissola sezen wollte, Einhalt, erleichterte auf diese Art den Rükzug der Grenadiere, die sogleich sich wieder in Ordnung stellten, und warf den Feind auf den Berg zurük.

Das Gefecht währte gegen drei Stunden: darauf folgte ein Geplänkel, das sich erst mit dem Tag endigte, und jeder Theil nahm wieder seine anfängliche Stellung, nachdem man von beiden Seiten einigen Verlust an Verwundeten, Todten und Gefangenen gehabt hatte.* Dem GeneralAdjutant Gauthier war bei diesem Vorfall ein Pferd unter dem Leibe erschossen worden. Nachdem die Nacht eingebrochen war, und auf die Nachricht daß der Feind sich gegen unsern rechten Flügel zöge, begab sich der OberGeneral nach Varaggio, und ließ den GeneralAdjutant Gauthier, der nun seine sämtlichen Truppen kommandirte, die Stellung vorwärts des Dorfes nehmen.

Von hieraus schikte der OberGeneral, unruhig daß er keine Nachrichten von dem General Suchet hatte und vornemlich um die demselben befohlenen Angriffe zu beschleunigen, den General Oudinot ** ab, der durch

* Das Glük des Generals Massena zeigte sich in diesem Augenblik: hätte er den Feind geschlagen, oder wäre er auch nur den 16 in seinen Positionen geblieben, so war er, zufolge der Bewegungen des Feindes, und jener des Generals Soult, verloren.

** Einer der ausgezeichnetesten Offiziere, durch die Eigenschaften die den Krieger charakterisiren, die Talente wel-

den tapfern Bravastro, Kapitain eines Korsaren, geführt, nach einer Schiffahrt von wenigen Stunden zu Finale ankam. * An diesem Tage krönte der Sieg nirgends unsre Anstrengungen; denn während die durch den OberGeneral angeführte Colonne einen vergeblichen Angrif gegen Savona gethan hatte, musten auch die Truppen des Generals Soult einer allzu verhältnißmäsigen Uibermacht weichen. Verschiedene Gründe, die in seiner Position und in den Bewegungen des Feindes lagen, hatten diesen General bestimmt, ein Treffen zu wagen. Von der einen Seite mangelte es seinen Truppen seit zwei Tagen an Brod, und ihre Munitionen giengen zu Ende; von der andern Seite verschanzte sich der Feind zu Moglia, und hatte sich Sasello's bemächtigt, von wo aus er den General Soult im Rüken bedrohte. Um seinen Absichten, welche diese Bewegung verrieth, zuvorzukommen, muste man sie schlagen; und dieser durch die Nothwendigkeit gebotene Entschluß ward gefaßt.

Der General Gazan erhielt den Befehl, sofort wieder Sasello wegzunehmen: diese Operation war nur als eine Vorbereitung zu betrachten; sie führte zu einer andern, entscheidendern, deren Zwek war die Läger des Feindes in dieser Gegend wegzunehmen, aber welche der GeneralLieutnant Soult, aus Mangel an den nöthigen Patronen um ein langes Gefecht auszuhalten, erst auf 4 Uhr Abends festgesezt hatte. **

che diese Eigenschaften pervollkommnen, jenes Zartgefühl das sie veredelt, jene glüklichen Formen die sich die Zuneigung und Achtung aller erwerben.

* Da der BrigadeGeneral Franceschy, UnterChef des GeneralStabs, abwesend war, so wurde nach der Abreise des Generals Oudinot, der GeneralAdjutant Andrieux als Chef des GeneralStabs angestellt.

** Die Angriffe, welche Abends geschehen, sind äusserst militairisch, wenn man nicht in der Fassung ist entschei-

Der General Gazan führte seine Unternehmung auf Sasello eben so schnell als glüklich aus. Zufolge der für den allgemeinen Angrif getroffenen Dispositionen, war er mit dem Angrif des Centrums beauftragt, den er an der Spize der 3 LinienHalbBrigade und der Grenadiere von der 2 ausführen sollte; seine besondere Instruction gieng dahin, den hohen Rüken der Berge zu gewinnen zu suchen und sich beständig auf demselben hinzuziehen: der General Poinsot, mit der 3 und 25 leichten HalbBrigade, sollte den rechten Flügel des Feindes auf Galera angreifen, während der General Fressinet, der die 78 HalbBrigade kommandirte und die 92 in Reserve hatte, den linken Flügel in der Absicht angrif, ihn auf das Centrum zurükzuwerfen, um sich dort mit dem General Gazan zu vereinigen. Der Zwek dieses Angrifs war, dem Feinde seine Positionen wegzunehmen, ohne die er weder Savona behalten, noch die Vereinigung mit den Truppen des GeneralLieutnants Suchet verhindern konnte.

Bei dieser Gelegenheit sah man, was fränkische Truppen, ohne Rast, ohne Brod, und fast ohne Patronen, zu thun vermögen; mit HeldenMuth rükten die Soldaten gegen den Feind an. Alles was Ehre und Unerschrokenheit vermögen, war in diesem äusserst mörderischen Kampfe an den Tag gelegt. Zweimal wichen 10,000 Oestreicher, bis an die Zähne verschanzt, und mit einer zahlreicher Artillerie versehen, dem Muthe einer Handvoll

dende Vortheile erkämpfen zu können. Vermöge des NationalCharakters ziehen wir oft die, welche mit TagesAnbruch geschehen, vor, weil sie der Tapferkeit und dem Glüke mehr Raum bieten. Die Oestreicher, welche methodischer sind, greifen um neun oder zehn Uhr Morgens an; diese Gewohnheit gibt ihren Truppen Zeit auszuruhen ehe sie sich schlagen, und sezt sie um so mehr in Stand die Ereignisse des Tages zu berechnen, da dieser minder lang ist.

Tapfrer, die zweimal auf die Spize der Anhöhen von Ponte Ivrea kamen, und sich zulezt dort festgesezt haben würden, wenn nicht der General Melas mit einer Reserve von 5000 Streitern, (den nemlichen, die des Morgens von Savona aufgebrochen waren), gegen Ende des Tages angekommen wäre, und den Muth seiner Truppen durch seine Gegenwart und durch diese Verstärkung neu belebt hätte. Dieser Umstand entriß uns einen Sieg, der lange durch die übernatürlichen Anstrengungen unsrer Truppen streitig gemacht worden war. Die Nacht machte diesem schreklichen Gefecht ein Ende, worauf jeder Theil wieder die Positionen nahm, die er vor dem Angrif gehabt hatte.

Der Verlust des Feindes war äusserst beträchtlich, (da das Feuer von unten nach oben immer das mörderischste ist): mehrere seiner Korps wurden zur Hälfte vernichtet; das Regiment Colloredo allein hatte mehr als 400 Verwundete.

Der General Fressinet ward zu Anfang des Treffens durch einen Schuß in den linken Schenkel verwundet, und verlies doch das SchlachtFeld nicht eher, als da er eine halbe Stunde nachher eine zweite Wunde am Kopfe erhielt: sein Abgang, und die beträchtliche Anzahl unsrer Todten und Verwundeten, brachte Unordnung in diese Colonne; sie war sogar völlig im Rükzuge, als der GeneralAdjutant Gauthrin das Kommando derselben übernahm. Er rafte sie wieder zusammen, und nachdem er die 62 HalbBrigade, die bis dahin in Reserve geblieben war, zur Verstärkung erhalten hatte, schritt er von neuem zum Angrif, und nahm wieder die verlassenen Positionen weg.

Der GeneralLieutnant Soult erwähnt in seinem Berichte mit groser Auszeichnung der Art wie der General-Adjutant Gauthrin sich bei dieser Gelegenheit benahm, die äusserst wichtig war, weil der Feind durch die Bewegung, die er ihn auszuführen verhinderte, unser ganzes

Centrum im Rüken genommen haben würde. Alle Truppen schlugen sich mit ausserordentlichem Muth; aber keine Worte können einen Begrif von dem geben, was an diesem Tage die 25 leichte, die 3 und 62 Linien-Halb-Brigaden, so wie die Grenadiers der 2. thaten.

16 und 17 April.

Da die Art von Krieg bei einer Armee nothwendig die Folge ihrer Lage und ihrer Stärke ist, so war es ganz natürlich, daß der General Melas und der General Massena eine durchaus verschiedene Taktik befolgten. Immer im Kampfe mit einem an TruppenZahl ihm unendlich überlegenem Feinde, war der Zwek des fränkischen OberGenerals immer dahin gegangen, ihn zu vertheilen, indem er auf zwei Colonnen marschirte: die eine, schwächere, manövrirte so viel ihr solches möglich war, suchte den Feind zu beschäftigen, und grif ihn nicht an, oder nahm das Gefecht nicht an, als wann es kein andres Mittel gab ihn gegen sich über zu halten, wie bei Albissola, oder kein Mittel dasselbe zu vermeiden, wie bei Cogoletto; die andre suchte die Offensive zu behaupten, indem sie fast ihre gesammte TruppenMasse gegen die verschiedenen Divisionen des Feindes vereinigte, und so die Korps desselben nacheinander zu schlagen, wie sie es bei Macarollo, Sasello, Verreria &c. that. Dagegen suchte der Feind, der sich vertheilen konnte ohne sich zu sehr zu schwächen, immer uns zu umwikeln, und bot uns nur so lange die Stirne ohne uns anzugreifen, bis detaschirte Colonnen uns von allen Seiten umgiengen. In den ersten Gefechten, hatte das Ungestüm einiger von unsern Korps, jener feurige Muth der manchmal den Vortheil der Zahl aufwiegt, dis lezte Manövre zu unserm Vortheil ausschlagen gemacht: aber da wir uns gezwungen sahen, immer die nemlichen Korps zu gebrauchen, so musten so oft wiederholte Anstrengungen sie unvermeidlich zulezt erschöpfen.

Der Feind verlor zwar unstreitig vier bis fünfmal mehr Mannschaft als wir; aber mit dem Unterschied, daß er im Stande war, seine Verluste zu ersezen, und daß die unsrigen um so unersezlicher waren, da unsre Vortheile der Lohn der völligsten Aufopferung waren, die Tage des Ruhms von uns mit dem Blute der Tapfersten bezahlt wurden, so daß, selbst indem wir den Feind schlugen, wir durch unsre Siege uns schwächten, während er durch seine Niederlagen sich verstärkte.

Da der Angrif auf die Positionen des Feindes bei Albissola, Galera und Santa Justina nicht beglükt war, so blieb nichts anders übrig als sich zurükzuziehen. Wozu konnte es nüzen, sich noch länger in scheuslichen Gebirgen aufzuhalten, wo die Truppen von Mangel aller Art bedrängt waren, und wo es nichts mehr als Gefahren für sie gab? Abgesehen von diesen allgemeinen Betrachtungen, blieben dem GeneralLieutnant Soult keine drei Patronen mehr auf den Mann; seine ganze Division hatte nicht einmahl mehr eine Unze Brod. Die Drangsale des Hungers waren so gros, daß sie alle Ausschweifungen veranlassen konnten. Eine solche Lage ließ keinen Zweifel mehr über den Entschluß, den man nehmen müste; auch erhielten die Truppen am 16 Morgens, den Befehl sich nach Sassello zu begeben, wo der GeneralLieutnant, in der Absicht, entweder den Feind aufzuhalten indem er ihn beschäftigte, oder ihn zu vertheilen, und sich dadurch die Mittel zu verschaffen, seine Korps ein wenig ausruhen zu lassen, seine Stellung so nahm, daß sie einen Marsch gegen Cairo oder Dego ankündigte.

Der Feind ließ sich indeß nicht über seine Absichten irreführen, und grif seinen NachZug an, der aus der 92 Linien=HalbBrigade bestand, um ihn in seinem Marsch aufzuhalten, während seinem System getreu, eine seiner Colonnen gegen die Armetta zog, um ihm den Rükzug abzuschneiden. Der GeneralLieutnant Soult,

der die Absichten des Feindes durchdrang, beeilte seinen Marsch, um schnell zu Gros-Pasto anzukommen.

Er war jedoch noch nicht in Position, und sein NachZug schlug sich noch bei Verreria, als der General Bellegarde, der auf diesem Punkte den General St. Julien abgelöst hatte, und der auf die Wirkung einer Colonne zählte, die er durch die Wüsten von Varaggio auf die Flanken des Generals Soult ziehen ließ, den Chef seines Stabs an diesen General abschikte, um ihn zur Uibergabe aufzufodern, mit dem Bemerken, daß, da er durch eine unendlich überlegene Macht umzingelt wäre, alle Vertheidigung um so vergeblicher seyn würde, als er, wie jedermann wüßte, weder Lebensmittel noch Patronen hätte. . . Mit Bajonetten und Leuten, die sich deren zu bedienen wissen, hat man an nichts Mangel, antwortete der General Soult; und wenn es nicht so spät wäre, sezte er hinzu, würde Ihr General diesen Schritt bereuen. Er konnte sich's inzwischen nicht verhehlen, wie kritisch seine Lage wäre; aber diese Festigkeit imponirte dem Feinde, und seine GeistesGegenwart rettete ihn vollends.

Rechts von der Armetta, ist eine Position, von wo aus der Feind alle Möglichkeit einer Vereinigung zwischen der Colonne, welche der OberGeneral anführte, und dem General Soult hemmen konnte. Der General Bellegarde, dem seine Uibermacht bei dieser Gelegenheit allzu viel Zuversicht einflößte, vernachlässigte sich derselben zu bemächtigen. Der Geneneral Soult benuzte einen sehr dichten Nebel, um sich mit dem grösten Theil seiner Mannschaft dahin zu ziehen; und als der Nebel zerflossen war, sah uns der Feind auf zwei Linien seine rechte Flanke überflügeln, und so gestellt, daß wir Voltri dekten. Es war erst 6 Uhr Abends; die Truppen standen kaum in der Weite eines FlintenSchusses von einander; das Gefecht schien unvermeidlich. Jene Anord-

nungen hielten jedoch den Feind zurük. Es kam nicht zum Schlagen, und man blieb, in gänzlicher Unbeweglichkeit, bis 10 Uhr Abends gegen einander über. Dann befahl der General Soult, ohngeachtet der äussersten Müdigkeit der Soldaten, die völlig ausgehungert waren, dem General Gazan, um drei Uhr Morgens, den 17 April, seine Colonnen in Bewegung zu sezen, und sie über Arenzano auf Voltri marschieren zu lassen.

Sie kamen zu Lerca und zu Arenzano zu gleicher Zeit mit den Truppen von der Division des linken Flügels an, bei welchen der OberGeneral sich befand, und die von Cogoletto aufgebrochen waren, und sich ebenfalls auf Voltri zurükzogen, wo die beiden Divisionen Abends ihre Stellung nahmen, und wo alle Truppen, aus denen sie bestanden, unter den Befehlen des Generals Soult vereinigt wurden, und Lebensmittel und Munitionen erhielten.*

Der OberGeneral selbst begab sich nach Genua, wohin andre Sorgen ihn abriefen.**

18, 19 und 20 April.

Da Voltri, von dem Augenblik an wo der Feind Meister von Madonna di Sestri und von Rivaro-

* Alle aufgeklärte MilitairPersonen, welche dem General-Lieutnant Soult in dieser Expedition gefolgt sind, stimmen darin überein, daß er dabei die ausgezeichnetesten Talente an den Tag gelegt hat. Ein Umstand, der vorzüglich bemerkt und bewundert ward, ist, daß alle Korps der Reihe nach sich schlugen; alle hatten Gelegenheit sich kennbar zu machen: keines derselben ward mehr ausgesezt oder mehr gebraucht als die andern; diese Aufmerksamkeit machte ihm in der öffentlichen Meinung die gröste Ehre.

** Diese Sorgen bestanden darin, Mittel zur Subsistenz zu entdeken, sich einige Fonds zu verschaffen, und den Hafen von Genua den Spionen des Feindes zu verschliessen

so war, uns keine Position mehr bot, die einer vortheilhaften Vertheidigung fähig gewesen wäre, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß man, in militairischer Rüksicht, besser gethan haben würde, sogleich am Morgen des 18 den Rükzug der beiden Divisionen nach Genua fortzusezen, um nicht Gefahr zu laufen, über Sestri oder Cornigliano abgeschnitten zu werden. Allein es fand sich ein wenig Getraide in Voltri; die Austheilungen für den Tag konnten erst Abends geschehen, und unser Elend war so gros, daß für uns auch der kleinste Vorrath von Werth war. Es wurde daher beschlossen, daß, den 18, die beiden Divisionen in Voltri genährt, und dieser Tag dazu angewendet werden sollte, alles was man von Lebensmitteln finden würde, nach Genua zu schaffen.

Dis war wenigstens der ostensilbe Grund unsers Aufenthalts; ein Grund, der inzwischen in den Augen des OberGenerals nur untergeordnet war. Die geheime Ursache war, den Feind, diesen Tag hindurch, vor Voltri zurükzuhalten; des Abends alle Truppen einzuschiffen; sie, während der Nacht, in die Riviera di Levante

Um diesen leztern Zwek zu erreichen, übertrug er dem Bürger Sibille, Befehlshaber der SeeMacht der Armee, das Kommando des Hafens. Durch unermüdetes Suchen entdekte man etwas Getraide, wenigstens für den Augenblik. Das Bedürfniß, und der gänzliche Mangel an Geld, zwangen inzwischen den OberGeneral zu neuen NothBehelfen. Darunter gehörten, in Form eines Anlehns: 1. die Wegnahme alles Geldes, das sich auf der BriefPost, so wie 2. in der HandelsKasse fand, und 3. die Sezung in Requisition der Waaren von Porto Franco. Alles das brachte nicht über 100,000 Francs ein; aber wie groß auch das Misverhältniß zwischen dieser Summe und der Masse der Bedürfnisse war, so war sie doch in diesem Augenblik der Noth um so schäzbarer, da sie ihn in den Stand sezte, keine neuen Anlehen mehr auf die Bürger umzulegen.

zu transportiren; sie unter Begünstigung eines plözlichen und unerwarteten Angrifs, den der DivisionsGeneral Miolis daselbst unternehmen sollte, an's Land zu sezen, und bis nach Porto Fino zu marschieren, um dort einen Transport von Getraide, der so eben dort angekommen war, wegzunehmen.

Diese Expedition ward in einem Augenblik entworfen und befohlen, wo der General Massena an nichts anders zu denken schien als seinen Rükzug zu sichern, und das tiefe Geheimniß, in das sie gehüllt war, würde ihr vollkommenes Gelingen verbürgt haben, wenn der Feind, vermöge seiner ungeheuern und immer unverhältnißmäsigen Macht nich überall stark genug gewesen wäre, um gegen uns zu wirken. Da er niemals nöthig hatte, auch nur eine Stunde zu verlieren, um sich zu versammeln, (indem seine Divisionen unsern Massen gleich waren), und da er immer ein Interesse dabei hatte sich zu schlagen, wenn er uns nicht umwikeln konnte, so war es natürlich, daß der geringste Aufenthalt uns zu einem EilMarsch oder zu einer Schlacht nöthigte.

Der General Melas, der diesen doppelten Vortheil, den seine militärische Position ihm beständig über uns gab, nicht aus den Augen verlieren konnte, beschlos den Aufenthalt, den unsre Truppen in Voltri machten, zu benuzen, um ihre Rükkehr nach Genua zu verhindern; dem zufolge theilte er, den 18 Morgens alle Truppen, die er bei sich hatte, in zwei Korps ab. Sein rechter Flügel, der aus drei Regimenter bestand, sollte, unter den Befehlen des Generals Bellegarde, unsern Mittelpunkt angreifen, und unsre Truppen vorwärts Voltri beschäftigen. Sein linker Flügel, der aus sechs Regimentern bestand und den Er selbst anführte, sollte sich nach Sestri begeben, unsern rechten Flügel überwältigen, und von da aus alle durch unsre Truppen besezte Positionen im Rüken nehmen.*

* Gegen Mittag, war diese Bewegung durch einen östreichischen Ausreisser angekündigt worden.

Dieser Plan ward buchstäblich durch den Feind befolgt: allein der Angrif unsers Mittelpunkts geschah mit zu viel Nachdruk, die Bewegung des Generals Melas mit zu viel Langsamkeit; so daß unsre Truppen im Augenblik ihres Rükzuges, der unter den Befehlen des Generals Gazan geschah, den Feind noch nicht in Sestri fanden. Während dieser rükgängigen Bewegung hielten sie zu Voltri und vorwärts dieser Position schrekliche Gefechte aus: die ausserordentliche Tapferkeit der 106 HalbBrigade, und vornemlich ihrer drei GrenadierKompagnien, welche den Uibergang der ersten Brüke von Voltri, die schon durch den Feind besezt war, erzwangen, und den Rükzug der Brigade zur Linken, unter den Befehlen des GeneralsAdjutanten Gauthier, bis auf den lezten Mann, beschüzten, überwand alle Hindernisse. In diesen verschiedenen Gefechten hatten wir Kompagnien, die zur Hälfte aufgerieben wurden. Abends nahmen unsre Divisionen eine Stellung auf der Höhe von St. André, und behielten sogar Sestri die ganze Nacht hindurch.

Der Bürger Sibille, Kommandant der SeeMacht der Armee, der im Augenblik, wo dis Treffen begonnen hatte, mit seiner Flottille seine Bewegung nach Voltri ausführte, lief wieder in Genua ein.

Am folgenden Tage, 19 April, giengen die Truppen über die Polcevera, nachdem sie die Nacht dazu angewendet hatten, sich zu versammeln.

Während dieser Reihe von KriegsOperationen hatten die Truppen, die unter den Befehlen des Generals Miolis geblieben waren, fast täglich Gefechte bestanden, die durch ihre Resultate sämmtlich zu unserm Vortheil waren. Man kan darunter die vom 9, 14 und 17 April anführen.

Das erste, auf den Höhen von Torriglia, wo der GeneralAdjutant Hector, durch eine starke feindliche Colonne angegriffen, sie umwikelte, schlug und ihr gegen 300 Gefangene abnahm.

Das zweite, vorwärts San Martino d' Albaro, in welchem der General Darnaud, durch den Brigade Chef Brun, der die 8 leichte kommandirte, mächtig unterstüzt, über 100 Gefangene von dem Feinde machte, nachdem er ihn gänzlich geschlagen hatte.

Das dritte, auf unsrer Linie, zwischen den Forts Diamante und Richelieu, welche der Feind dreimal angrif, uud wo er dreimal, troz seiner Uibermacht, durch den GeneralAdjutant Ottavi zurükgeschlagen ward, der ihn verfolgte, ihm die Position von MonteCroce, und daselbst über 50 Gefangene wegnahm.

Der General Miolis selbst, der damit beschäftigt war, durch seine Gegenwart und durch die Wirkung seiner Masregeln, alles in Thätigkeit zu sezen, wandte die Zeit der Abwesenheit des OberGenerals dazu an, die Forts, welche zur Vertheidigung der Zugänge von Genua für die nothwendigsten gehalten wurden, zu verproviantiren und in den besten Stand sezen zu lassen.

Bei dieser wichtigen Gelegenheit rechfertigte der GeneralAdjutant Degiovani vollkommen das Vertrauen, dem er das Kommando von Genua zu danken hatte.

Am nemlichen Tag, 19 April, erhielt General Miolis den Befehl, seine Linie noch enger zusammenzuziehen, sich hinter der Sturla zu concentriren, und seine Vertheidigung mit dem Fort Eperone in Verbindung zu sezen, indem er blos den MonteVenti behielt und das Fort Richelieu blos durch Posten dekte.

Jn dieser Lage ward sein rechter Flügel, der aus der 8 leichten HalbBrigade bestand, durch den General Darnaud, und der linke, der aus der 24 und 78 Linien-HalbBrigade bestand, durch den General Poinsot kommandirt. Den nemlichen Tag übernahm der Escadrons Chef Donnadieu, nach den Befehlen des OberGenerals, das Kommando des Forts Richelieu, welches die 63 Linien-HalbBrigade zu vertheidigen beauftragt ward.

Den 20 April besichtigte der OberGeneral, in Begleitung des Generals Lamartilliere, Kommandanten der Artillerie,* und des BrigadeChef Marès, Kommandanten des GenieWesens, alle Werke des Plazes und alle umliegenden Positionen. Alle nöthige Ausbesserungen der Forts wurden befohlen; eben so auch die nöthigen Veränderungen in Aufstellung der Kanonen: ein allgemeines Vertheidigungs System ward beschlossen, und das ArmeeKorps des rechten Flügels erhielt eine neue Organisation.

Zufolge dieser Umschmelzung, bildete es nur noch zwei Divisionen und eine Reserve; die erste, unter den Befehlen des Generals Miolis; die zweite, unter den Befehlen, des Generals Gazan; und die Reserve, unter den Befehlen des Generals Poinsot.

Die Division des Generals Miolis, aus den 3 und 8 leichten, den 21, 62, 63, 74 und 78 Linien-Halb-Brigaden bestehend, war 4500 Mann stark, und besezte die ganze östliche Seite von dem Meer an bis zu der Position von due Fratelli.

Die Division des Generals Gazan, aus den 5 und 25 leichten, den 41, 55, 92, 97 und 106 Linien-HalbBrigaden bestehend, war 3500 Mann stark, und besezte die ganze westliche Seite.

* Die ganze Armee hat bemerkt, mit welchem Eifer, Thätigkeit und Aufopferung der General Lamartilliere, ohngeachtet seines Alters, während dieser langwierigen und beschwerlichen Blokade allen Details seines Kommando's Genüge geleistet hat. Er hatte zwar das Glük durch den DivisionsGeneral Sugni unterstüzt zu werden; aber selbst auch dieser Umstand hielt ihn nicht ab, sich zu allen Zeiten, und bei Nacht wie bei Tag, überall hin zu begeben, wo seine Gegenwart von Nuzen seyn konnte: bei den allgemeinen Angriffen, oder während der Stunden des Bombardements, hielt Er sich bei den Batterien auf der östlichen Seite, und der General Sugni bei denen auf der westlichen Seite auf.

Die Reserve, die aus den 2 und 3 Linien-Halb-Brigaden bestand, und 1600 Mann stark war, wurde nach Genua gelegt.

Man sieht, aus der Angabe der Stärke dieser drei Korps, daß die Armee in vierzehntägigen Gefechten mehr als den dritten Theil ihrer Tapfern verloren hatte.

(Der Beschluß folgt.)

II.

Chronologisches Register der fränkischen Revolution,

von Eröfnung der ersten Versammlung der Notablen, 22 Febr. 1787, bis zur Proclamirung der neuesten (vierten) Constitution, 15 Dec. 1799.

(Fortsezung.)

Dritter Abschnitt.

Bis zur Einführung der dritten (beschränkt-demokratischen) Constitution.

(26 Oct. 1795.)

A.

Jahrgang 1793.

30 Jun. Das DepartementsDirectorium von Paris beschliest auf den Vortrag des B. Momoro, eines seiner Mitglieder, daß die Eigenthümer von Häusern, im Namen des Patriotism, aufgefordert werden sollen, auf der Aussenseite derselben, mit grosen Buchstaben, die Worte sezen zu lassen: Einheit, Untheilbarkeit der Republik, Freiheit, Gleichheit, Brüderschaft, oder Tod. (Journ. de Paris, No. 182.)

2 Jul. Decret, welches die Schadloshaltung der Geschwornen des RevolutionsGerichts auf 18 Livres des Tags sezt.

Henriot wird mit 9084 Stimmen zum GeneralKommandanten der NationalGarde von Paris ernannt.

5 = Eine grose Anzahl der Pariser Sectionen erscheinen im NationalConvent, und erklären, daß sie die neue Constitution angenommen haben.

8 = Decret, welches die Deputirten Condorcet und Deverité in VerhaftunsZustand sezt. (Moniteur, No. 191.)

[In einer Schrift: Aux citoyens Français, sur la nouvelle constitution, par Condorcet, hatte Lezterer gesagt, „dieser Plan, in Eile durch fünf von dem WohlfahrtsAusschuß ernannte Commissarien verfaßt, durch diesen Ausschuß in Einer Sizung gutgeheissen, sey von dem Convent nach einer flüchtigen Verhandlung in dem Augenblik angenommen worden, wo die Freiheit der VolksRepräsentanten offenbar verlezt, wo er, um grösern Verbrechen vorzubeugen, gezwungen gewesen, fünfundzwanzig seiner Mitglieder verhaften zu lassen." rc.]

9 = St. Just's Bericht, im Namen des WohlfahrtsAusschusses, über die zufolge des Decrets vom 2 Jun. verhafteten zweiunddreissig Deputirten. (Moniteur, Nro. 199 und 200.)

GefangenenAuswechslung zwischen der fränkischen Republik und dem König von Preussen. Die Urkunde hat die Aufschrift: Der König von Preussen an die Fränkische Republik, und ist von den Agenten dieses Monarchen unterzeichnet. (Schreiben von Landau an den B. Garat, Minister des Innern. Moniteur, Nro. 192.)

11 = Cambon's Bericht, im Namen des WohlfahrtsAusschusses, über die bisherigen Operationen dieses Ausschusses. Der Nat. Convent billigt die von demselben verordnete Absonderung des im Tempel verwahrten jungen Capet's von seiner Mutter (der Königin), so wie die Verhaftung der Generale Arthur Dillon, Miranda, rc. (Moniteur, No. 194.)

12 Jul. Jean-Bon-St. André, (zweiundzwanzigster) Präsident des NationalConvents.

13 - Marat wird durch Charlotte Corday erstochen.

[Die actenmäßige Angabe der Herkunft dieser „erhabenen Männin," (wie Klopstok sie nennt) ist: Maria Anne Charlotte Corday, gebohren den 28 Jul. 1768, zu St. Saturnin, in der Diöcese von Seez, Departement Calvados; ihr gewöhnlicher WohnOrt: Caen, wo sie von ihrem Vermögen lebte. Moniteur, No. 197.)

14 - AnklagsDecret gegen den Deputirten Duperret von den RhoneMündungen, und VerhaftsBefehl gegen den Deputirten Fauchet vom Calvados.

16 - Marat's feierliches Begräbniß, welchem der gesammte Nat. Convent beiwohnt; sein Leichnam wird im Garten der ehemal. Cordeliers, unter Abfeuerung der Kanonen, beigesezt.

[Eine Deputation von Paris sagt: „Ihr habt beschlossen, daß die Ehren des Pantheons erst 20 Jahre nach dem Tod dessen, der sie verdient hat, zuerkannt werden sollen. Die Manen des französischen Cato's werden nicht über diesen ehrenvollen Aufschub zürnen. Sein Andenken wird neuen Ruhm erwerben, indem es so durch den Tiegel der Meinung und das Urtheil der Nachwelt geht. Das Herz jedes guten Republikaners ist im voraus sein rühmlichstes Pantheon." rc. Moniteur, No. 197]

17 - Corday's Verhör vor dem RevolutionsGerichte.

[„Man ist nicht recht zufrieden, daß man nur ein unbedeutendes Weib den Manen eines grosen Mannes zu opfern hat. Verzeihung, Männer! dieser Name entehrt euer Geschlecht. Er war ja nichts als ein wildes Thier, das den Rest von Frankreich durch das Feuer des BürgerKriegs auffressen wollte. Friede! sey izt das LosungsWort. Ein groser Bösewicht ist nicht mehr. Dem Himmel sey Dank, er war kein gebohrner Franzose. . . Seit zwei Tagen ist Friede in meiner Seele; das Glük meines Vaterlands macht das meinige." rc. Aus Corday's Schreiben an Barbaroux, vom 16 Jul. im Moniteur, No. 212.]

Sie wird auf dem RevolutionsPlaze, im Kostume der Mörder, guillotinirt.

[„Ihre That," sagt Klopstok, „war nicht Mord, sondern Nothwehr im Namen des Vaterlands."]

18 Jul. Beschluß der Gemeinde von Paris, daß die Petition auf dem MarsFelde vom 17 Jul. 1791 unter Glas gethan, und die Büste von Provant, der sich an diesem Tage tödete, „weil die Freiheit verloren wäre," im Saal des GemeindeHauses neben jener von Marat aufgestellt werden sollte.

21 = Decret, welches verordnet, daß der General Custine in das Gefängniß der Abtei gebracht werden soll.

22 = Kapitulation von Mainz. Die Besazung, unter General d'Oyré, erhält freien Abzug, unter der Bedingung, während eines Jahrs nicht gegen die coalirten Mächte zu dienen.

24 = Antwort des VolksRepräsentanten bei der Nord-Armee, Dubois-Dubay, auf eine von dem k. k. FeldMarschall Prinzen von Coburg (nach dem Fall von Condé) erlassene Proclamation. Der Nat. Convent beschliest EhrenMeldung dieser „energie-„vollen" Antwort. (Moniteur, No. 212.)

[Zur Probe des damaligen Geistes und Styls der Revolution hier einige Stellen daraus: „Du nimmst Besiz, sagst du, von der Festung und dem Bezirk von Condé, welche durch die tapfern Truppen, die Du kommandirst, deinem Kaiser und König unterworfen worden sind... Deine Lüge ist ganz eines Sklaven, eines elenden Werkzeuges des Despotismus würdig; denn nicht Tapferkeit hat Dich in den Besiz dieser Stadt gesezt: Du hast sie lediglich der Verrätherei des Ungeheuers Dumouriez, der ihre Verproviantirung hinderte, zu danken... Sieh', wie deine blinden Satelliten unter den Mauern von Valenciennes zusammenstürzen; sieh' wie die Republikaner dieser Stadt deinen Donnern trozen, und die zahllosen Horden von Räubern verachten, die aus allen Theilen der sklavischen Erde heranfluthen, um sie zu erobern: bald wirst Du von ihnen lernen, was Tapferkeit ist, und was Du von dem unüberwindlichen Muthe freier Männer zu erwarten hast... Wag' es, nur noch einen Schritt weiter auf der Erde der Freiheit zu thun, und Dein Un-

kergang ist gewiß. Ein ergrimmtes Volk wird sich in Masse erheben, wird Deine Heere von Sklaven schon durch sein bloses Gewicht zermalmen, und in seiner eben so gerechten als unbezähmbaren Wuth die Erde von den Tyrannen und von ihren niederträchtigen Gehilfen reinigen. . . Rühme Dich nur, Coburg, deiner Eroberung, die Dich kein Korn Pulver und keinen Tropfen Blut gekostet hat; Du hast sie blos der Verrätherei zu danken; Du wirst sie der Tapferkeit zurükgeben müssen. Die einzige Eroberung, auf die Du zählen kanst, ist das Grab. . Je weiter Du auf dem Gebiete Frankreichs vorrükst, je tiefer wirst Du es öfnen, um Dich und deine Rotten zu verschlingen. Zittre, und sey überzeugt, daß dis das Ende Deiner blutdürstigen und wahnsinnigen Unternehmungen seyn wird." rc.]

25 Jul. Danton, (dreiundzwanzigster) Präsident des NationalConvents.

26 » Decret, welches auf den wucherlichen Aufkauf von Lebensmitteln und Waaren, die zu den nothwendigsten Bedürfnissen gehören, TodesStrafe sezt.

Lakanal's Bericht, im Namen des öffentlichen Unterrichts-Ausschusses, über das durch den B. Chappe erfundene Mittel, schnell in grose Entfernungen zu correspondiren, durch eine Maschine, genannt Telegraph. (Moniteur, No. 210.)

[„Diese Erfindung ist von grosem Nuzen in einer Menge von Umständen, besonders in Kriegen zu Land und zu Meer, wo schnelle Mittheilungen und die gleichbaldige Kenntniß der Manövres grosen Einfluß auf den Erfolg haben können. — Mittelst derselben kan die Uibersendung einer gewöhnlichen Depesche von Paris nach Valenciennes in 13 Minuten und 40 Secunden geschehen. — Der Preis für jede Maschine, mit Inbegrif des Apparats für die Nacht, kan sich auf 6000 Livres belaufen; daraus folgt, daß man mit einer Summe von 96,000 Livres eine telegraphische Linie von Paris bis an die (damalige, oder achte) nördliche Gränze Frankreichs in Stand sezen könnte; zieht man davon den Betrag der Telescopen und SecundenUhren ab, welche die Nation nicht erst zu kaufen braucht, so kommt eine solche Einrichtung nicht über 58,000 Livres." Lakanal, a. a. O.]

27 Jul. Kapitulation der Festung Valenciennes. Die Besazung, unter General Ferrand, erhält freien Abzug, unter Bedingung, während des Krieges nicht mehr gegen die coalirten Mächte zu dienen.

28 „ Barrere's Bericht, im Namen des WohlfahrtsAusschusses, aus Anlaß der Kapitulation von Mainz. (Moniteur. No. 212.)

AnklagsDecret gegen den General Custine; desgleichen gegen den Kommandanten von Mainz, BrigadeGeneral d'Oyré, und alle StabsOffiziere dieser Garnison.

Buzot, Barbaroux, Gorsas, Lanjuinais, Salles, Louvet, Bourgoing, Biroteau, Petion, Chassey, Cussy, Fermont, Meillan, Lesage (von der Eure und Loir), Valady, Kervelegan, die sich dem Decret vom 2 Jun. durch die Flucht entzogen, „und „sich in den Departementen der Eure, des Calva„dos, und der Rhone und Loire, in RebellionsZu„stand gesezt haben, um die Begründung der Re„publik zu hindern, und das Königthum wieder her„zustellen," werden für Verräther des Vaterlands erklärt.

Gensonné, Guadet, Vergniaud, Molleveau, Gardien, Fauchet, Boileau, Valazé, Grangeneuve, werden als MitSchuldige von den erstern, in AnklagsZustand gesezt.

30 „ AnklagsDecret gegen den Präsidenten des RevolutionsGerichts, Montané; er soll vor die neuerrichtete zweite Section dieses Gerichts gebracht werden.

31 „ Decret, welches verordnet, daß die Assignaten mit dem Bildniß des Königs, über 100 Livres, keinen gezwungenen MünzCours mehr haben sollen. (Moniteur, No. 213.)

[Danton: „Es sind nicht die Männer der Revolution, die diese Assignaten haben. Seyd wie die Natur, sie sorgt nur für die Erhaltung der Gattung; bekümmert euch nicht um die Individuen."]

3 August. Barrere's Bericht, im Namen des WohlfahrtsAusschusses, aus Anlaß der Kapitulation von Valenciennes, über die „Verbrechen der englischen Regierung." (Moniteur, No. 219. und 221)

[„Oefnet die Jahrbücher der neuern Geschichte. — Dis ist die Regierung, welche die unglüklichen Hindus den Schreknissen der HungersNoth preisgab, wie sie es nuch gegen uns versuchen will, indem sie auf allen Meeren die Lebensmittel wegnimmt, die der neutrale Handel uns zuführt. . . Dis ist die Regierung, welche, in Bengalen, von den Magazinen herab, deren Thüre blos das Gold öfnen kan und worin sie die Lebensmittel einer ganzen Provinz verschloß, den Tod aufforderte, seine Verheerungen zu beschleunigen, um von dem Reste dieser hinsterbenden Völkerschaften, die sie unterjochen wollte, desto mehr Gewinn zu ziehen. . . Dis ist die Regierung, welche in dem amerikanischen Kriege, von Teutschland Soldaten, Schieß-Maschinen kaufte, wie ein Fleischer Schlacht-Ochsen kauft. . . Dis ist die Regierung, welche dem Wilden für die blutige HirnHaut der Amerikaner, die freie Menschen seyn wollten, einen schändlichen Lohn bot. . . Dis ist die Regierung, welche in NeuYork, das Collegium, die SternWarte, und andre öffentliche Gebäude von denen sie wußte, daß sie den Amerikanern theuer wären, in Asche legen ließ; welche einen Arnold erkaufte, wie sie einen Dumouriez erkauft hat. . . Dis ist die Regierung, welche die Schäze Indiens anwendet, um Europa zu unterjochen; die Wohlthaten des Handels, um die Freiheit zu Grund zu richten; die Vortheile der gesellschaftlichen Verhältnisse, um die Menschen durch Bestechung herabzuwürdigen; und den Tribut des Volks, um die Franken erwürgen zu machen. . . Könige Europa's, welche Stolz und Noth zu Söldern des krämerischen Britten machten, bedenket, daß der Krieg, den ihr gegen die Freiheit führet, nichts anders ist als ein königlicher SelbstMord." rc. Barrere a. a. O.]

Zufolge dieses Berichts wird beschlossen:

1. Alle Bourbons sollen aus Frankreich verbannt seyn, ausgenommen diejenigen, die unter dem RichtSchwert des Gesezes sind, und die zwei Abkömmlinge Ludwig's XVI, die als Geiseln für die Republik im Tempel bleiben sollen.

2. Maria Antoinette (die Königin) soll vor das Revolutions Gericht gebracht, und von demselben gerichtet werden. [Sie wird sofort aus dem Tempel in die Conciergerie abgeführt.]

3. Die Güter derer, die ausser dem Gesez erklärt worden, sollen der Republik anheimfallen.

4. Am Feste des 10 Augusts sollen die Mausoleen der Könige in der Kapelle von St. Denis zerstört werden.

2 August. Bacot, Maire von Nantes, wird in die Abtei geschikt.

Die Grund- und MobiliarSteuer für das laufende Jahr 1793 sollen auf dem nemlichen Fus bleiben, wie die constitutirende Versammlung sie organisirt hatte; aber statt eines Sols, sollen zwei additionelle Sols erhoben werden.

3 August. Die Assignaten mit dem königlichen Bildniß, über 100 Livres, sollen an Zahlung für die Mobilien der Ausgewanderten angenommen werden.

4 „ Widerrufung des gegen den GeneralStab der Mainzer Garnison gegebenen Decrets; Erklärung, daß diese Garnison sich um das Vaterland verdient gemacht hat. (Moniteur, No. 218.)

7 „ Barrere's Bericht über den Brand des Arsenals von Hüningen, „an welchem die Agenten Pitt's schuldig seyen." (Moniteur, No. 221.)

Pitt wird feierlich für den Feind des Menschengeschlechts erklärt.

8 „ Herault Sechelles, zum zweitenmal, (vierundzwanzigster) Präsident des Nat. Convents.

Decret, durch welches alle Akademien und gelehrte Gesellschaften aufgehoben werden.

9 „ Gossuin's Bericht über die Annahme der Constitution in den Departementen der Republik. Nur die Departemente des Var und der Rhone-Mündungen, und ein Theil von Korsika und vom Jura widersezen sich noch. Sie sollen mit Gewalt zur Rükkehr zu Frankreichs Einigkeit gebracht werden.

10 August. JahresFeier des 10 Augusts, und zugleich Fest der Annahme der neuen republikanischen Constitution.

11 = Decret, welches verordnet, daß jede Gemeinde der Republik, in der kürzesten Zeitfrist, einen Etat ihrer wirklichen Bevölkerung fertigen, und darin die Zahl ihrer stimmfähigen Bürger bemerken soll, um hierauf zur Wahl der Deputirten in den gesezgebenden Körper, der an die Stelle des Nat. Convents treten soll, schreiten zu können. (Moniteur, No. 224.)

12 = Decret (auf Danton's Vorschlag), welches die Verhaftung aller verdächtigen Personen befiehlt. (Moniteur, No. 227.)

14 = Barrere's Bericht, im Namen des Wohlfahrts-Ausschusses, worin die zum Fest der Constitutions Annahme nach Paris geschikten Commissarien der Ur-Versammlungen aufgefordert werden, nach ihrer Zurükkunft „den GemeinGeist zu entflammen, die Projekte der Föderalisten zu vereiteln, dem Volk die Gefahren, welche seiner Freiheit drohen, aber zugleich auch das Gemählde seiner Kräfte und Hilfsmittel, darzulegen, endlich den Muth der Jugend zu beseelen, und sie anzufeuern, gegen die Feinde zu marschiren." (Moniteur, No. 229.)

[„Sind wir dann nicht mehr jene kriegerische Nation, deren brausender Muth in dem, durch die Furia Francese dreimal eroberten, Italien zum Sprüchwort wurde, für welche die Eroberung Belgiens eine Promenade war? Sind wir nicht mehr jene Gallier, welche Rom's Tyrannen zittern machten, und Europa wie ein unwiderstehlicher Strom durchzogen? Wie lange noch werden unsre Generale das National Temperament verkennen, das sich durch Zögerung aufreibt, und Siege erficht sobald man es seinem kühnen Lauf überläßt? — Aus den Kanonen, die wir den Tyrannen wegnehmen, müssen wir die BildSäule unsrer Freiheit giessen."]

15 August. Decret, vermöge dessen alle GüterBesizer, Pächter, oder sonstige Inhaber von Getraide, sogleich nach der an sie geschehenen Requisition durch die

VolksRepräsentanten, das verlangte Quantum Frucht abliefern, im EntstehungsFall aber ihr ganzer Vorrath von Früchten confiscirt, und selbst als Feinde der Republik behandelt werden sollen. (Moniteur, No. 229.)

Decret, welches die Einführung eines Grosen Buchs verordnet, in das alle StaatsSchulden eingetragen werden sollen.

16 August. Barrere's Bericht, im Namen des Wohlfahrts-Ausschusses, über einen Aufstand in Masse des fränkischen Volks gegen seine Feinde. (Moniteur, No. 229.)

Der Nat. Convent decretirt: „Das ganze FrankenVolk steht auf zur Vertheidigung seiner Unabhängigkeit, Freiheit und Verfassung, und um sein Gebiet von der Gegenwart der Despoten und ihrer SoldKnechte zu befreien; die Commissarien der UrVersammlungen werden, dem zufolge, alle Requisitionen von Waffen und Lebensmitteln machen; die constituirten Gewalten werden an der Spize des Volks marschiren ꝛc. ꝛc.

17 = Decret, welches verordnet, daß die BB. Merlin (von Thionville) und Reubel sich unverzüglich, in der Eigenschaft von VolksRepräsentanten, nach Orleans zu der Garnison von Mainz begeben, und sie gegen die Rebellen in der Vendee führen sollen.

20 = Verlesung mehrerer Adressen, durch welche der Nat. Convent aufgefodert wird, keine Legislatur zusammenrufen zu lassen, sondern auf seinem Posten zu bleiben. EhrenMeldung. (Moniteur, No. 233.)

[„Schon sind überall Pitt's Guineen im Umlauf, um an eurer Statt Brissotiner, Girondisten ꝛc. ernennen zu machen. Ihr habt gesiegt; nüzet den Sieg; im Namen des Vaterlands in Gefahr, bleibt auf eurem Posten, bis ihr dasselbe gerettet habt! Tretet nicht eher vom SteuerRuder ab, als bis das Schif im

Hafen ist; unerfahrene Hände könnten es scheitern machen. Aber erneuert alle Administrationen' 2c.]

An die Stelle von Garat, der seine Dimission genommen hat, wird Paré, Secretär des provisorischen VollziehungsRaths, zum JustizMinister ernannt.

Barrere schlägt als ReunionsPunkte für den Aufstand in Masse des fränkischen Volkes die Städte St. Quentin, Soissons, Chalons an der Saone, Nancy, Colmar, Besançon, Macon, Grenoble, Avignon, Narbonne, Toulouse, Tarbes, Angouleme, Tours, St. Malo, Coutances und Orleans vor. (Moniteur, No. 234.)

[„Wir haben noch nicht den Hebel Archimed's nöthig, um unsre Feinde aus dem von ihnen besezten Gebiet zu vertreiben. Das Volk hat euch seine Kraft anvertraut; die Vernunft will, daß ihr sie mit Regelmäsigkeit leitet. Der Grundsaz bleibe fest stehen: jeder Franke muß, wenn es nöthig ist, für die Freiheit sterben, und immer bereit seyn, gegen die auswärtigen und innern Feinde des Vaterlands zu marschiren; aber um zu marschiren, braucht man Waffen und Brod. Habt ihr denn genug Waffen und Brod, um auf einmal alle Franken marschiren zu machen? Gewiß nicht. Man muß daher ihren progressiven Marsch im Verhältniß der Menge von Waffen und Brod, die man ihnen liefern kan, combiniren." Danton, a. a. O.]

22 August. Robespierre, (fünfundzwanzigster) Präsident des NationalConvents.

23 - Barrere's Bericht, im Namen des WohlfahrtsAusschusses, über den Aufstand in Masse. (Moniteur, No. 237.)

[Nie war es unser Gedanke, daß eine Nation von 27 Millionen Menschen, daß ein ganzes Volk sich, im nemlichen Augenblik, in allen Theilen der Republik, erheben sollte. Eine solche gleichzeitige Bewegung, wenn sie möglich wäre, würde nichts als schreklichen Tumult, unermeßliche Bedürfnisse, nicht zu berechnende Unordnungen nach sich ziehen; diese Hemmung aller Geschäfte, alles Handels und Verkehrs, diese Elektrisirung aller Seelen, diese Reibung so vieler Interessen,

würde eher ein Plan unsrer Feinde als ein Mittel der NationalVertheidigung seyn. Frankreich, das unter seinen Tyrannen, nach den traurigen Tagen von Poitiers, von Crecy und Azincourt, keiner allgemeinen Insurrection bedurfte, bedarf dieser RiesenAnstrengung izt noch weit weniger. Alle StreitKräfte sollen zwar in Requisition seyn; aber ihr progressiver Marsch und ihre stufenweise Anwendung sind hinreichend. Dis ist der Geist und Sinn des Aufstands des Volkes in Masse. Alle sind aufgeboten; aber nicht alle können marschiren, oder die nemliche Verrichtung haben. Die Freiheit ist die Gläubigerin aller Bürger geworden; die einen sind ihr ihren KunstFleis, die andern ihr Vermögen, diese ihren Rath, jene ihren Arm, jeder jeden Tropfen Blut schuldig, der in seinen Adern fliest. Alle physischen oder moralischen Kräfte, alle Hilfsmittel der Republik oder Industrie, alle Metalle, alle Elemente, sind ihr ihren Tribut schuldig. Mochte immer in den Monarchien, an den Höfen der Despoten, ein Minister, ein General, ein Regiment, eine Provinz, die ausschliesliche Eitelkeit haben, den Staat zu vertheidigen: in einem freien Lande ist alles durch ein unwiderstehliches und gemeinsames Bedürfniß vereinigt; das Bedürfniß, sein Land nicht unterjochen, sein Gebiet nicht entehren zu lassen; das Bedürfniß, zu siegen. Hier stehen wir alle für Einen Mann: der Metallurgist wie der Gesezgeber, der Physiker wie der HufSchmidt, der Gelehrte wie der Handarbeiter, der Schwertfeger wie der General, der Patriot und der Bankier, der unbemittelte Künstler und der reiche GutsBesizer, der Ingenieur und der Fabrikant, der Landmann und der Städter, alles ist vereinigt; sie sind alle Brüder, alle nüzlich; sie haben alle Anspruch auf gleiche Ehre. . . Ihr sezt in diesem Bilde die ganze Theorie jener wahren NationalBewegung, die wir mit einer Klugheit, welche den Enthusiasm nicht ausschliest, die republikanische Energie nicht schwächt, organisiren müssen. Ganz Frankreich muß aufstehen gegen die Tyrannen, aber nicht alle müssen marschiren: die einen fabriziren Waffen, die andern gebrauchen sie; die einen bereiten Lebensmittel für die Streiter, die andern sorgen für ihre Kleidung und ihre ersten Bedürfnisse: Männer, Weiber, Kinder, euch alle fordert das Vaterland im Namen der Freiheit und Gleichheit auf, je nach euern Mitteln zum Dienste der Armeen der

Republik beizutragen. Die Jünglinge müsse-
fechten, die Jünglinge sind beauftragt zu siegen;
die verheiratheten Männer müssen Waffen schmie-
den, Gepäke und Artillerie transportiren, Le-
bensmittel zubereiten; die Weiber müssen, zu-
folge ihrer wahren Bestimmung in Revolutio-
nen, alles Tands vergessend, an Kleidung für
die Soldaten arbeiten, Zelten machen, ihre gast-
freundliche Sorge den Asylen weihen, wo der
Vertheidiger des Vaterlands die Pflege findet,
die seine Wunden erfordern: die Kinder müssen
Charpie zupfen. Für sie schlägt man sich ja;
sie, die bestimmt sind alle Früchte der Revolu-
tion zu ärndten, werden ihre reinen Hände gen
Himmel heben; die Greise werden wieder den
Beruf übernehmen, den sie bei den Völkern des
Alterthums hatten, sich auf die öffentlichen Plä-
ze tragen lassen, um daselbst den Muth der jun-
gen Krieger zu entflammen, Haß gegen die Kö-
nige und Aufopferung für's Vaterland zu leh-
ren. Die Republik ist von nun an nichts an-
ders mehr als eine grose belagerte Stadt. Ganz
Frankreich muß ein unermeßliches Lager seyn;
die NationalHäuser, die noch unverkauften Häu-
ser der Ausgewanderten müssen in Kasernen, die
öffentlichen Pläze in Werkstätten verwandelt
werden; der Boden in den Kellern muß Salpe-
ter liefern, um die republikanischen FeuerSchlün-
de zu füllen. Alle Gewehre von Kaliber müssen
in die Hände derer übergehen, die gegen den
Feind marschiren; für den Dienst im Innern
reichen die JagdFlinten, Säbel und Piken hin.
Alle ReitPferde müssen, ohne Ausnahme, ohne
Schonung, aufgeboten werden, um die Kaval-
lerieKorps zu ergänzen; die Pferde, welche die
Kutschen üppiger Reichen zogen, müssen Kano-
nen und Lebensmittel ziehen. Paris, unter der
alten Regierung, verkaufte lächerliche Moden,
glänzende Spielwerke des Luxus; das republi-
kanische Paris wird das Arsenal von Frankreich
werden. In wenigen Tagen wird sich eine un-
ermeßliche Manufactur von Waffen aller Art in
seinem Schoose erheben, die 6000 Arbeiter be-
schäftigen, und in zunehmendem Verhältniß bis
auf 500, 700, und 1000 WaffenStüke täglich lie-
fern wird. Um den Garten vom Luxenburg her,
werden 250 Schmiedten errichtet, um Flinten-
Läufe zu fabriziren. Sechzehn NationalHäuser
sind zu grosen Werkstätten, jede von 120 bis 150
Arbeitern, bestimmt, um die verschiedenen Theile
der Flinte zu verfertigen." rc.]

Zufolge dieses Berichts decretirt der NationalConvent:

Von dem jezigen Augenblik an bis zur gänzlichen Vertreibung der Feinde von dem Gebiete der Republik sind alle Franken in beständiger Requisition für den Dienst der Armeen; der Aufstand ist allgemein; die unverheiratheten Bürger, oder kinderlose Witwer, von 18 bis 25 Jahren, werden zuerst marschiren, und sich sogleich nach dem HauptOrt ihres Distrikts begeben, wo sie täglich in den Waffen geübt werden sollen; das in jedem Distrikt errichtete Bataillon wird sich unter einer Fahne vereinigen, mit der Aufschrift: „Das FrankenVolk erhebt sich gegen die Tyrannen." rc.

24 August. Abschaffung der EscontoKasse.

28 = Der General Custine wird auf dem RevolutionsPlaze guillotinirt. (Seinen Prozeß liefert der Moniteur, No 230—247.)

29 = Toulon nimmt die vereinigte englisch = spanische Flotte in seinen Hafen auf, und erkennt Ludwig XVII.

2 Sept. Der Nat. Convent genehmiget die Verfügung des WohlfahrtsAusschusses, das Theater der Nation schliessen, die Schauspieler und Schauspielerinnen, so wie auch den Verfasser der Pamela, François (von Neufchateau), verhaften und ihre Papiere versiegeln zu lassen.

3 = Decret, welches die Erhebung eines gezwungenen Anlehns von tausend Millionen verordnet. (Moniteur, No 273, im Supplement S. 18.)

5 = Eine Deputation von Bürgern aller 48 Sectionen von Paris, den Maire an ihrer Spize, erscheinen im Nat. Convent, mit einer Petition in Betref der Lebensmittel, worin sie die Errichtung einer RevolutionsArmee verlangen, welche, im Gefolge eines wandelbaren RevolutionsGerichts, um augenbliklich die Verschwörer und Aufkäufer zu richten, die Departemente durchziehen soll. (Moniteur, No. 250.)

[Unsterblicher Berg, sey der Sinai der Franken! Schleudre mitten unter Bliz und Donner die ewigen Decrete der Gerechtigkeit und des Volks-Willens! werde ein Vulkan, dessen brennende Lava alles zerstört, was noch Königthum athmet! Keine Verzeihung, kein Mitleid mehr für die Verräther. Sie kommen uns zuvor, wenn wir nicht ihnen. Laßt uns zwischen sie und uns die Schranke der Ewigkeit stellen." rc.]

Eine Deputation von der Gesellschaft der Jacobiner verlangt gleichfalls die Errichtung einer RevolutionsArmee, die gleichbaldige Verurtheilung Brissot's, Vergniaud's, Gensonné's, rc. die Verjagung aller weiland Adelichen von den Armeen, und deren Einsperrung bis zum Frieden.

[„Es ist Zeit, daß die Gleichheit ihre Sense über allen Häuptern schwinge. Gesezgeber, macht den Schreken zur TagesOrdnung! Laßt uns in Revolution seyn, weil unsre Feinde überall GegenRevolution wollen. Das Schwert des Gesezes schwebe über allen Schuldigen. Eine RevolutionsArmee, in mehrere Sectionen abgetheilt, jede mit dem furchtbaren Gericht, jede mit dem schreklichen Werkzeug der Rache des Gesezes, durchziehe die Republik." rc.]

Deputation der Section de l'Unité, welche „als wesentlicher Bestandtheil des Souverains" die „Absezung aller Adelichen und Priester von allen bürgerlichen uud militairischen Aemtern, die strengste Vollziehung der Geseze gegen Wucher und Aufkauf, die schleunige Verurtheilung der Witwe Capet, Brissot's und der andern Verhafteten, die Errichtung einer RevolutionsArmee mit 12 wandelbaren RevolutionsTribunalen, berechtigt auf der Stelle und ohne alle Formen zu richten, das Festbleiben des Nat. Convents auf seinem Posten bis zur völligsten Begründung der Constitution," fordert.

[„Dieses Volk," antwortet der Präsident (Robespierre), „das auf eine so majestätische Art die Sprache der Vernunft und Wahrheit hören läßt, wird frei seyn; denn es ist eben so vernünftig, eben so aufgeklärt und grosmüthig, als es unerschroken ist. Der Nat. Convent wird eines solchen Volkes würdig seyn." rc. —— „Das

ist der Augenblik, das Blut der Frevler zu vergiessen", sagt Drouet. „Was liegt uns daran, in welchem Rufe wir in Europa stehen? was war der Erfolg unsrer blinden Milde, die wir für Grosmuth hielten? nannte man uns nicht überall Bösewichte, Räuber, Mörder? Weil dann unsre Tugend, unsre philosophischen Ideen uns nichts halfen, so laßt uns Räuber seyn zum Glüke des Volks; ja, wir wollen Räuber seyn." ꝛc.]

Decret, welches verordnet, daß noch an diesem Tage eine RevolutionsArmee, aus 6000 Mann und 1200 Kanonieren bestehend, zu Paris organisirt werden soll, um die revolutionären Geseze, überall wo es nöthig seyn wird, zu vollziehen; sie soll den nemlichen Sold erhalten, wie die NationalGendarmerie von Paris.

Decret, (auf Danton's Antrag), daß die Sectionen von Paris sich zweimal in der Woche versammeln sollen, und jeder Bürger, der, zufolge seiner Bedürfnisse, eine Schadloshaltung verlangen will, 40 Sols für die Versammlung erhalten soll.

Decret, (auf Billaud's Antrag), daß die Mitglieder der revolutionären Comitès die nemliche Schadloshaltung wie die WahlMänner erhalten, daß diese Comitès neu organisirt werden, und hierauf unverzüglich die Verhaftung und Entwafnung aller verdächtigen Personen vornehmen sollen.

Widerrufung des Decrets vom 26 März 1793, welches verordnet hatte, daß während der Nacht keine HausSuchungen statthaben sollten.

6 Sept. Billaud-Varennes, (sechsundzwanzigster) Präsident des Nat. Convents.

Widerrufung des Decrets vom 2 August 1792, welches den fremden Soldaten, die zu den fränkischen Fahnen übergehen würden, Pensionen bewilligte.

Guillotinirung des Verfassers der Chronik von Rouen, und acht andrer Einwohner dieser Stadt.

8 Sept. Schlacht bei Hondscoote. General Houchard zwingt den Herzog von York zu schleuniger Aufhebung der Belagerung von Dünkirchen.

10 = Beschluß des GemeindeRaths von Paris, daß alle jungen Leute, die sich, nach dem Abmarsch der ersten Requisition zu der Armee noch in Paris befinden würden, als Ausreisser behandelt werden sollen.

Anfang der Erzählung der Verhandlungen des JacobinerClubs im Moniteur.

13 = Decret, welches die VolksGesellschaften berechtigt, eine Liste von Verdächtigen, die sich bei den Armeen befinden, zu verfertigen, und solche dem WohlfahrtsAusschuß zuzusenden, um in Betref derselben das Nöthige vorzukehren.

16 = Bailly, ehemaliger Maire von Paris, wird zu Melun verhaftet.

Decret, durch welches ein Maximum des Preises von Früchten, Mehl und Fourrage im ganzen Umfang der Republik festgesezt wird. Der Centner des reinsten Weizen soll nicht über 14 Livres, der Centner des schönsten WeizenMehls nicht über 20 Livres kosten dürfen. (Moniteur, No. 265.)

17 = Decret gegen die Verdächtigen. Für solche werden erklärt: alle, die durch ihr Betragen, oder durch ihre Verhältnisse, durch ihre Reden oder Schriften, sich als Anhänger der Tyrannei und des Föderalism, und als Feinde der Freiheit gezeig haben; ferner diejenigen, denen keine Certificate ihres BürgerSinns ertheilt worden; diejenige weiland Adelichen, die nicht beständig ihre Anhänglichkeit für die Revolution an den Tag gelegt, 2c. Sie sollen bis zum Frieden, auf ihre Kosten, bewacht werden. Jeder, der zu ihrer Bewafnung angestellt ist, soll täglich den Werth von anderthalb Taglöhnen erhalten. (Moniteur, No. 262)

18 = Der Gehalt der Bischöffe wird auf 6000 Livres herabgesezt. Abschaffung der bischöflichen Vicarien.

19 Sept. Cambon, (siebenundzwanzigster) Präsident des Nat. Convents.

20 " Die Certificate des BürgerSinns sollen, bei Strafe der Nichtigkeit, durch die revolutionären Comités, und in deren Ermangelung durch eine besondere Commission von sechs Mitgliedern aus den VolksGesellschaften revidirt werden.

Die Weiber sollen gehalten seyn, die NationalKokarde zu tragen, bei Strafe 8 tägigen Gefängnisses für das erstemal, und im WiederholungsFall für verdächtig angesehen, und bis zum Frieden eingesperrt zu werden.

21 " NavigationsActe. (Moniteur, No. 267.)

23 " AnklagsDecret gegen den Deputirten Perrin.

Auf Cambon's Anzeige, daß der General Luckner von dem NationalSchazAmte die Bezahlung seiner Pension von 36,000 Livr. verlangt habe, wird dem KriegsAusschuß aufgetragen, Bericht über diesen General zu erstatten.

Decret, welches verordnet, daß die bei den Notarien von Paris befindlichen Depositen in den NationalSchaz gebracht werden sollen.

24 " Petion's Schwiegermutter wird auf dem RevolutionsPlaze guillotinirt.

25 " Beschluß des GemeindeRaths von Paris, daß die Polizei durchaus keine Erlaubniß mehr ertheilen soll, die Verhafteten zu sehen, und daß weder in noch aus den VerhaftsHäusern irgend ein Brief kommen soll, den der PolizeiVerwalter nicht zuvor gelesen hat.

Beschluß des WohlfahrtsAusschusses, daß das Eisen der Kirchen und Kapellen zur Fabrication von Flinten verwendet werden soll.

Jourdan, der bisher die ArdennenArmee kommandirte, wird, an die Stelle des abgesezten Houchard's, OberGeneral der Nord=, und Ferrand OberGeneral der ArdennenArmee; statt der abgesezten Generale Landremont und Schauenburg,

sollen Delmas und Moreau die Rhein- und die MoselArmeen kommandiren. Debatten über diese Veränderungen. (Moniteur, No. 270.)

[Barrere: „Wir brauchen nicht sowohl Conde's und Turenne's, als gute GeneralStäbe, und, über sie, einen Mann von Rechtschaffenheit. Wir haben daher zum Kommando Sansculotten nach Geburt und nach Grundsäzen berufen, die für ihre eigene Rechte fechten; denn es ist unerhört, daß der Adel, gegen den man sich schlägt, diesen Krieg leitet, bei dessen glüklichen Erfolg er alles zu verlieren hat." rc. — Robespierre: „Wir haben zum Kommandanten der NordArmee einen Mann gewählt, der gegen Houchard's Willen bei Hondscoote siegte, und das gröste Talent bewies; denn der Angrif von Hondscoote sollte den Untergang der fränkischen Armee bewirken. Hauptsächlich Jourdan hat man den erstaunenswürdigen Succeß zu danken, der dieser Armee so sehr zur Ehre gereicht, und die Aufhebung der Belagerung von Dünkirchen erzwang. Dieser Offizier war's, der im Augenblik, wo die Armee nicht erwartete, 18,000 Mann, wohlverschanzt, vor sich zu finden, und wo sie durch das Feuer einer fürchterlichen Artillerie überrascht ward, Jourdan war es, der an der Spize eines Bataillons sich in das feindliche Lager stürzte, die übrige Armee mit seinem Muth erfüllte, und die Einnahme von Hondscoote war die Frucht seiner geschikten Anordnungen und des Eifers, den er zu entflammen wuste. Auch der neuernannte Chef des GeneralStabs, Ernouf, hat sich bei diesem Vorfall ausgezeichnet, und ist dabei verwundet worden." rc.]

27 Sept. Decret, welches verordnet, daß das BrennHolz, und die Stein- und HolzKohlen, im ganzen Umfang der Republik nicht höher als zu dem Preise von 1790, und ein Zwanzigtheil darüber, nach Abzug der ehemaligen Einfuhr- und andern Abgaben, verkauft werden sollen.

Barrere zeigt dem Nat. Convent an, daß die Anzahl der in Requisition befindlichen jungen Leute in Paris sich auf 26,000 beläuft.

28 - Decret, welches die Verfertigung von zwei Milliarden Assignaten verordnet. (Moniteur, No. 273.)

28 Sept. Decret, welches das Maximum für die verschiedenen Lebensmittel und Waaren von erster Nothwendigkeit bestimmt. Der höchste Preis des Tabaks in Carotten ist 20 Sous das Pfund, des RauchTabaks 10 Sous; das Pfund Salz 2 Sous, das Pfund Saife 25 Sous. Das Maximum für alle übrigen Artikel ist der Preis, den sie im Jahr 1790 hatten, und ein Drittheil darüber, nach Abzug aller damals davon zu entrichtenden Abgaben. — Das Maximum der Salarien, Jahr- und Taglohne soll die im Jahr 1790 dafür übliche Taxe, und die Hälfte darüber seyn. (Moniteur, No. 274.)

1 Oct. Barrere's Bericht, im Namen des Wohlfahrts-Ausschusses, über den VendeeKrieg. Der Nat. Convent erklärt: er zähle auf den Muth der West-Armee und ihres neuen OberGenerals Lechelle, daß sie von heute an bis zum 20 Oct. dem abscheulichen VendeeKrieg ein Ende machen würden. (Moniteur, No. 280.)

[Barrere: „Die unerklärliche Vendee existirt noch. Zwanzigmal, seit dem Daseyn dieses Keims von Gegen Revolution, haben Repräsentanten, Generale, der Ausschuß selbst, zufolge erhaltener AmtsBerichte, euch die nahe Vernichtung dieser fanatischen Horden angekündigt. Auf kleine Vortheile von Seiten unsrer Generale folgten grose Niederlagen; dreimal siegreich in kleinen PostenGefechten, ward jeder von ihnen bei einem starken Angrif besiegt... Die Räuber in der Vendee hatten weder Pulver, noch Kanonen, noch Waffen: von der einen Seite, England, durch seine Communicationen zur See; von der andern unsre Truppen, bald durch ihre Niederlagen, bald durch ihre Flucht, bald durch Ereignisse, denen eine geheime Verabredung zwischen einigen Soldaten, einigen Fuhrknechten, und den Vendeern zum Grund zu liegen scheint, lieferten ihnen Artillerie, Munitionen und Flinten... Die katholisch-königliche Armee, wie der Fanatism sie nennt, scheint oft heute ziemlich unbeträchtlich, und morgen scheint sie wieder sehr furchtbar. Ist sie geschlagen, so wird sie gleichsam unsichtbar; hat sie gesiegt, so ist sie unermeßlich. Der panische Schreken und die allzu grose Zuversicht haben

abwechselnd, beide mit gleicher Übertreibung, unsre Feinde gezählt... Diese katholisch-königliche Armee, die man lange auf 15, auf 25, auf 30,000 Mann sezte, beläuft sich izt auf ohngefähr 100,000 Räuber. Lange glaubte man, es wäre nur Eine Armee, Eine TruppenVersammlung; izt zählt man drei verschiedene Armeen... Die Räuber, vom zehnten bis zum sechsundsechzigsten Jahr, sind durch die Proclamation der Chefs in Requisition gesezt; die Weiber machen die Vedetten. Die gesammte Bevölkerung des empörten Landes ist in Aufruhr und in Waffen... Die Vendee ist der politische Krebs, der das Herz der Republik aufzehrt. Hier muß der grose Schlag geschehen, von izt bis zum 20 Oct., vor dem Winter, vor den Regen, ehe die Strassen unbrauchbar werden, ehe die Räuber in Klima und Jahrszeit eine Art von Straflosigkeit finden." rc.]

2 Oct. Decret, durch welches Descartes die Ehren des Pantheons erhält. (Moniteur, No 276.)

[„Descartes, die Zierde seines Vaterlands, unterdrükt, sah sich gezwungen es frühzeitig zu verlassen, und irrte sein ganzes Leben hindurch umher. Er erfuhr die Verfolgungen des nemlichen Fanatismus, der zur Zeit der BürgerKriege in Frankreich den Ramus erwürgt, und nachher in Italien den Greisen Galilai in die Kerker der Inquisition versenkt hat. Sein Bruder, ParlamentsRath zu Rennes, hielt sich's für eine Schande, den ersten Philosophen des 17 Jahrhunderts zum nächsten Anverwandten zu haben. Endlich doch ward die Regierung Descartes Existenz gewahr; man warf ihm eine Pension aus, die ihm nie bezahlt wurde. Durch Noth gedrängt, gieng er von neuem in's Ausland; und bald darauf, von Arbeiten und Verdruß niedergedrükt, starb er in der vollen Kraft des Alters, weit von seinem unwirthlichen Vaterland, indem er, durch sein berühmtes Elend, bewies, daß Unwissenheit die natürliche Bundsgenossin des Fanatismus und der Tyrannei ist, und daß die Despoten von aller Art Feinde der Aufklärung sind." rc. Chenier, a. a. O.]

3 = Charlier, (achtundzwanzigster) Präsident des Nat.Convents.

AnklagsDecret gegen die Deputirten: Brissot; Vergniaud; Gensonné; Duperret; Carra, Brulard, weiland Marquis von Sillery; Ca-

ritat, weiland Marquis von Condorcet; Fauchet, Bischof; Doulcet, weiland Marquis von Pontécoulant; Ducot; Boyer-Fonfrede; Gamon; Mollevault; Gardien; Dufriche-Valazé; Vallee; Duprat; Mainville; Delahaye; Bonnet; Lacaze; Mazuyer; Savary; Lehardy; Hardi; Boileau; Royer; Antiboul; Lasource; Lesterpt-Beauvais; Isnard; Duchastel; Duval; Deverité; Bresson; Noel; Coustard; Andrei; Grangeneuve; Vigee; Philipp Egalité, weiland Herzog von Orleans.

Bestätigung des Decrets vom 28 Jul., durch welches Buzot, Louvet, Barbaroux, Gorsas, Lanjuinais, Salles, Bourgoing, Petion, Guadet, Chassey, Chambon, Lidon, Valady, Fermont, Kervelegan, Henry Lariviere, Rabaut St. Etienne, Lesage, Cussy, Meillan und Viroteau für Verräther des Vaterlands erklärt werden.

Die Unterzeichner der Protestationen vom 6 und 19 Jun. (gegen die Revolution vom 31 Mai), namentlich die Deputirten: Lauze-Duperret, J. G. Cazeneuve, Laplaigne, Defermont, Rouault, Girault, Chastelin, Dugué-d'Assé, Lebreton, Dusaulx, Couppé, J. B. Saurine, Queinnet, Salmon, Lacaze, Corbel, Guiter, Ferroux, J. Ant. Rabaut, Fayole, Aubry, Ribereau, Derazey, Bailleul, Ruault, Osselin, Babey, Blad, Maisse, Peyre, Bohan, H. Fleury, Vernier, Grenot, Amyon, Laurenceot, Jarry, Serre, Laurence, Saladin, Mercier, Mazuyer, Chassey, Vallee, Lefevre (von der NiederLoire), Oliv. Gerente, Royer, Duprat, Garithe, Pil. Delleville, Varlet, Dubusc, Savary, Blanqui, Massa, Debray-Doublet, Delamarre,

Faure, Hecquet, Deschamps, Lefevre (von der NiederSeine), Daunou, Periès, Vincent, Tournier, Rouzet, Blaux, Blaire, Marboz, Estadens, Bresson, Moisset, St. Priz, Gamon, — diejenigen darunter ausgenommen, die (durch das obige AnklagsDecret) vor das RevolutionsGericht gewiesen sind — sollen in einem ArrestHause verhaftet, ihre Papiere versiegelt, und durch den allgemeinen Sicherheits-Ausschuß ein besonderer Bericht über sie erstattet werden.

6 Oct. Decret, welches verordnet, daß der ehem. Herzog von Orleans von Marseille nach Paris abgeführt werden soll.

Neuer republikanischer Kalender, der um Mitternacht vom 21 auf den 22 Sept. anfängt. (Moniteur, No. 87, l'an II.)

[„Die Revolution gab der Seele des Franken ein ganz neues Gepräge: mit jedem Tage mehr bildet sie ihn zu den Tugenden des Republikaners aus. Die Zeit rollt vor der Geschichte ein neues Buch auf: in ihrem neuen Gange, majestätisch und einfach wie die Gleichheit, will sie, daß auch ein neuer, reiner Grabstichel die Annalen des wiedergebohrnen Frankreichs aufzeichne... Alle der Geschichte bekannten Völker haben in ihren eignen Annalen das auffallendste Ereigniß aufgesucht, um auf dasselbe alle übrigen, als auf eine festbestimmte Epoche, zurükzuführen. Die Tyrier zählten von der WiederErlangung ihrer Freiheit: die Römer von der Erbauung Roms: die Franken rechnen von der Gründung der Freiheit und Gleichheit an... Den 21 Sept. 1792. haben die VolksRepräsentanten, in einen Nat. Convent vereinigt, ihre Sizungen eröfnet, und die Abschaffung des Königthums erkannt. Dieser Tag war der lezte der Monarchie: er sey auch der lezte der gewöhnlichen Zeitrechnung und des Jahres... Den 22 Sept. ward jener Schluß öffentlich in Paris verkündigt. Dieser Tag war der erste der Republik, und an dem nemlichen Tage, um 9 Uhr, 18 Minuten, 30 Secunden, Morgens, kam die Sonne in die herbstliche Tag- und NachtGleiche, indem sie in das Zeichen der Wage eintrat. So war denn am Himmel die Gleich-

heit des Tages und der Nacht in demselben Moment bezeichnet, da die bürgerliche und moralische Gleichheit durch die Repräsentanten des FrankenVolks als der heilige GrundPfeiler seiner Verfassung festgesezt ward! So erleuchtet die Sonne zugleich die beiden Pole, und nach und nach den ganzen Erdball, an demselben Tage, da die Fakel der Freiheit zum erstenmal in ihrer vollen Glorie über dem FrankenVolke glühte! . . Nach vier Jahren von Kampf gelangte die Revolution zu ihrer Reife, indem sie uns zur Republik führte, gerade in der Jahrszeit der Reife aller Früchte, in der glüklichen Jahrszeit, da die Erde, durch den Fleis des Landmanns und die Einflüsse des Himmels befruchtet, mit verschwenderischer Güte ihre Geschenke ausschüttet. Die heiligen Sagen der Aegypter, welche die des ganzen Orients wurden, liessen in eben diesem Zeichen, worin unsre Republik begann, die Erde aus dem Chaos emporsteigen, und bestimmten die den Anfang der Dinge und der Zeit. Das Zusammentreffen so vieler Umstände drükt dieser Epoche, einer der glänzendsten in den Jahrbüchern unsrer Revolution, und einst unter den Festen der künftigen Generationen zuverlässig eines der gefeiertesten, einen ehrwürdigen und religiösen Charakter auf. — Der Nat.Convent beschliest, daß die Aere der Franken und das erste Jahr ihrer Wiedergeburt mit dem Tage des Aequinoctiums der GründungsEpoche der Republik angefangen hat: er schaft die gewöhnliche Aere für den bürgerlichen Gebrauch ab." ꝛc.]

7 Oct. Das RevolutionsGericht verordnet, daß der Deputirte **Gorsas**, als ausser dem Gesez erklärt, sogleich auf dem RevolutionsPlaze hingerichtet werden soll.

Verhaftung der **öffentlichen Dirnen** in dem Hause Egalité (Palais royal) und dort herum; sie werden sämtlich in die Salpetriere gebracht.

9 " Eroberung der Stadt **Lyon**, nach einem langwierigen Bombardement, durch die republikanische Armee, unter dem General **Doppet**.

10 " Decret, welches alle **englischen Waaren** durch ganz Frankreich verbietet und verbannt. Alle **Engländer**, **Schotländer**, **Irländer** und **Hannoveraner**, beiderlei Geschlechts, die sich in

Frankreich befinden, sollen sogleich ergriffen, in Gefangenhäuser gebracht, und ihr Vermögen für die Republik confiscirt werden. (Moniteur, No. 20.)

10 Oct. St. Just's Bericht, im Namen des Wohlfahrts-Ausschusses, über die Lage der Republik. (Moniteur, No. 23.)

[„Die, so Revolutionen in der Welt machen wollen, dürfen nicht eher schlafen als im Grab. . . Da man in Revolutionen den Widerstand der einen, die Trägheit der andern, und bald den Aberglauben für die gestürzte Macht, bald Ehrgeiz und Heuchelei zu bekämpfen hat, so gründet sich die neue Regierung nur unter vielfachen Schwierigkeiten, und nur mit Mühe bildet sie ihren Plan und ihre Maximen; lange bleibt sie ohne feste, starke Entschliessungen; die Freiheit hat ihre Kindheit; man wagt weder mit Kraft noch mit Schwäche zu regieren, weil man zur Freiheit durch eine wohlthätige Anarchie gelangt, und weil Skaverei mit der unbedingten Ordnung zurükkehrt. . . Das Ministerium ist eine PapierWelt. Ich weiß nicht wie Rom und Aegypten sich ohne dieses Hilfsmittel regierten: man dachte viel, man schrieb wenig. Die Weitläuftigkeit in der Correspondenz und in den Befehlen der Regierung ist ein Beweis ihrer Trägheit; man kan nicht ohne Lakonismen regieren. Die VolksRepräsentanten, die Generale, die Verwalter sind mit Kanzleien umgeben; es geschieht nichts, und doch ist die Ausgabe unbändig; der Dämon der Schreibseligkeit plagt uns, und man regiert nicht." rc. St. Just, a. a. O.]

Der NationalConvent beschliest: Die Regierung Frankreichs soll bis zum Frieden revolutionär seyn; der provisorische Vollziehungs-Rath, die Minister, die Generale, alle constituirten Korps stehen unter der Aufsicht des WohlfahrtsAusschusses, der dem Convent alle acht Tage Bericht darüber erstatten soll; die revolutionären Geseze sollen auf das schnellste vollzogen, und jede Zögerung über die bestimmte Frist als ein Verbrechen gegen die Freiheit bestraft werden. In die Städte, wo sich gegenrevolutionäre Bewegungen äussern, sollen Garnisonen von der RevolutionsArmee gelegt, und auf Kosten der reichen Einwohner unterhalten werden. rc.

11 Oct. Decret, welches verordnet, daß die Theilhaber der Lyoner GegenRevolution durch eine ausserordentliche Commission militairisch, ohne Verzug, sollen bestraft, und die Stadt selbst zerstört werden. Die noch stehen bleibenden Häuser der Armen, der erwürgten oder verbannten Patrioten, oder die zum KunstFleis, zur Unterstüzung der Nothleidenden und zum Unterricht der Jugend bestimmt sind, sollen künftig den Namen: befreite Stadt, führen. Auf den Trümmern Lyon's soll eine Säule errichtet werden, mit der Aufschrift: „Lyon führte Krieg mit der Freiheit; Lyon ist nicht mehr."

13 " Decret, vermöge dessen die OrdensGeistlichen, beiderlei Geschlechts, die ihnen vom 14 Jul. 1789 an zugefallenen Erbschaften beziehen sollen. Die ihnen bewilligte Pensionen sollen im Verhältniß der Einkünfte, welche sie durch diese Erbschaften erhalten, vermindert werden.

Decret, welches verordnet, daß die KaminPlatten, worauf sich Wappen, Kronen, Lilien ꝛc. befinden, umgekehrt werden sollen.

14 " AnklagsUrkunde gegen „Marie Antoinette von Lothringen-Oestreich, Witwe Capet."

[Den ganzen Prozeß der unglüklichen Königin liefert der Moniteur, von No. 25 bis 36.]

Auf Bazire's Antrag beschliest der National-Convent, daß die Suppleanten, welche Protestationen gegen den 31 Mai und 2 Jun. unterzeichnet haben, nicht zugelassen werden sollen, die verurtheilten oder freiwillig austretenden Deputirten zu ersezen. (Moniteur, No. 25.)

15 } 16 } " Zweitägige Schlacht bei Wattigny; Entsaz der Festung Maubenge.

[Jourdan's erstes ProbeStük ist, daß er Coburgen schlug, und dis ist der Lobspruch seiner Talente; jener seines Patriotism ist in dem Munde aller seiner WaffenBrüder ꝛc. . . . . Aus dem Berichte der VolksRepräsentanten bei der Nord-Armee. — Jourdan, in seinem Berichte, sagt: „Den hartnäkigsten Widerstand leistete der

Feind in dem Dorfe Wattigny, welches sein Lager dekte. Dreimal ward dis Dorf genommen und wiedergenommen. Die VolksRepräsentanten Carnot und Duquesnoi waren an der Spize der Truppen, und begeisterten sie durch ihr Beispiel. Nichts konnte ihnen widerstehen; troz des Kartätschen- und Haubizen-Feuers, ward dieser Posten mit dem Bajonet genommen." ꝛc. (Moniteur, No. 30.)

16 Oct. Die Königin Marie Antoinette wird auf dem RevolutionsPlaze guillotinirt.

[„Während ihres Verhörs behielt Marie Antoinette fast immer eine ruhige und feste Haltung. In den ersten Stunden desselben sah man sie die Finger auf der Lehne des Fauteuils mit anscheinender Zerstreuung, und als ob sie auf einem Fortepiano spielte, hin und her bewegen. Als sie ihr Urtheil aussprechen hörte, ließ sie nicht das mindeste Zeichen von Bestürzung blikken, und sie gieng aus dem AudienzSaale, ohne ein Wort vorzubringen, ohne irgend eine Anrede an die Richter oder an das Publikum: es war halb 5 Uhr Morgens, den 16 Oct. alten Styls. Man führte sie in das ArrestHaus der Conciergerie zurük, in die Kammer der Verurtheilten. Um 5 Uhr ward in allen Sectionen Rappel geschlagen; um 7 war die ganze bewafnete Macht in Bereitschaft; Kanonen wurden an den Zugängen der Brüken, öffentlichen Pläze, ꝛc. vom Pallast an bis zum RevolutionsPlaz, aufgestellt; um 10 Uhr zogen zahlreiche Streif-Wachen durch die Strassen; Marie Antoinette, Witwe Capet, ward in einem Deshabillé von weissem Piqué zur Hinrichtung abgeführt, auf gleiche Art wie andre Verurtheilte, begleitet durch einen constitutionellen Priester, in weltlicher Tracht, und durch zahlreiche Detaschements der Gendarmerie zu Fus und zu Pferd escortirt. Antoinette schien, längs des Weges, die bewafnete Macht, die, mehr als 30,000 Mann an der Zahl, in den Strassen, durch welche sie kam, eine doppelte Reihe bildete, mit Gleichgiltigkeit zu betrachten. Man sah auf ihrem Gesichte weder Niedergeschlagenheit noch Troz, und sie schien unempfindlich bei dem ihr in einemfort entgegentönenden Geschrei: es lebe die Republik! nieder mit der Tyrannei! Sie sprach wenig mit dem Geistlichen; die dreifarbigen Flammen beschäftigten ihre Aufmerksamkeit in den Strassen du Roule und St. Honoré; sie bemerkte auch die Auf-

schriften vorn an den Häussern. Als sie auf dem RevolutionsPlaze angekommen war, wandten sich ihre Blike gegen den NationalGarten (die Tuilerien), und man bemerkte nun auf ihrem Gesichte Zeichen einer lebhaften GemüthsBewegung; sie bestieg hierauf das Schaffot mit vielem Muthe; ein Viertel nach 12 Uhr fiel ihr Kopf, mitten unter dem lange fortdauernden Geschrei: es lebe die Republik!" Moniteur, No. 36.]

Ihre Vertheidiger von Amtswegen, die Bürger Tronçon-Ducoudray und Chauveau-Lagarde, werden, sogleich nachdem das Revolutions-Gericht sein Urtheil gefällt hatte, zufolge eines Befehls des allgemeinen Sicherheits-Ausschusses verhaftet.

16 Oct. Decret, welches verordnet, daß die Fremden, die gebohrne Unterthanen der Regierungen sind, mit denen die Republik im Kriege ist, bis zum Frieden eingesperrt werden sollen. (Moniteur, No. 28.)

19 - Schreiben der ehemaligen Herzogin von Bourbon an den NationalConvent, worinn sie der Nation ihr ganzes Vermögen zum Geschenk macht. (Journal de Paris, No. 323.)

20 - Der Deputirte Perrin wird zu zwölfjähriger KettenStrafe, nach vorgängiger 6stündiger Ausstellung zur Schande auf dem RevolutionsPlaze verurtheilt.

Beschluß des GeneralsConseils der (Pariser) Gemeinde, daß die Listen der Unterzeichner der Petitionen der 8000 und der 20,000 von neuem gedrukt werden sollen.

Weiterer Beschluß, der den Kaufleuten verbietet, ihre Läden an Fest- und Sonntagen zu schliessen, bei Strafe als Verdächtige angesehen und behandelt zu werden; es soll ihnen freistehen, ihre Läden an den Decadi's offen oder geschlossen zu halten.

An dem Orte des Kays der Gallerien des Louvre's, wo König Karl IX, in der Bartholo-

mäus Nacht, aus einem der Fenster des Schlosses mit einer Kugelbüchse auf das Volk schoß, soll ein steinerner Galgen errichtet, und an demselben eine Inschrift zur Schändung seines Andenkens angebracht werden.

22 Oct. Moses Bayle, (neunundzwanzigster) Präsident des NationalConvents.

25 = Decret, welches die Namen der Tage und der Monate des republikanischen Jahres festsezt. (Siehe 8 Oct.)

28 = Decret, welches den Richtern des Revolutions-Tribunals befiehlt, die Verhöre und Prozeße zu schliessen, sobald die Geschwornen erklären, daß sie Uiberzeugung erlangt haben.

30 = Decret, welches die Clubs oder VolksGesellschaften den Weibern verbietet. (Moniteur, No. 40.)

31 = Einundzwanzig Deputirten (von der sogenannten „Gironde", im Gegensaze des „Bergs"), werden zum Tod verurtheilt, von denen 20 auf dem RevolutionsPlaze guillotinirt werden, nemlich: Brissot, Gensonné, Vergniaud, Lasource, Lehardy, Fauchet, Boyer-Fonfrede, Gardien, Boileaud, Vigée, Sillery, Ducos, Duchatel, Carra, Mainvielle, Duprat, Lacaze, Antiboul, Beauvais, und Duperret. Der 21ste, Valazé, hatte sich nach Fällung des Urtheils, selbst gemordet; sein Leichnam wird auf einen Karren gelegt, und hinter seinen Collegen her auf die RichtStätte geschleppt.

[Den Prozeß dieser merkwürdigen Männer liefert das 20 Seiten starke Supplement zum Moniteur, No 36.]

Decret, welches die Benennungen: Stadt, Flecken und Dorf abschaft, und die allgemeine Benennung: Gemeinde, an deren Stelle sezt.

1 Nov. Decret, welches verordnet, daß alle unverbesserliche Bettler nach der Insel Madagascar abgeführt werden sollen. (Moniteur, No. 43.)

Lakonische Antwort der VolksRepräsentanten bei der RheinArmee auf ein ihnen durch einen östreichischen Trompeter überbrachtes Schreiben. (Moniteur, No. 45.)

[„Die fränkische Republik nimmt von ihren Feinden nichts an, und schikt ihnen nichts als Blei.

Unterzeichnet: St. Just. Lebas."]

3 Nov. Hinrichtung der Bürgerin Olympia de Gouges, Witwe Aubry.

6 " Laloy, (dreissigster) Präsident des NationalConvents.

Philipp Egalité (ehem. Herzog von Orleans), und der Deputirte Coustard werden guillotinirt.

Schreiben des VolksRepräsentanten Milhaud, von der RheinArmee aus, an den NationalConvent.

[„Der Schreken ist auf dieser Gränze an der TagesOrdnung; die Revolutions- und Kriegs-Gerichte wetteifern an Strenge gegen die Egoisten und Verschwörer. Alle reiche Gegenrevoluzer und Fanatiker in den Städten und auf dem Lande sind verhaftet; ihre Schäze werden der Republik über 15 Millionen in Assignaten und baarem Geld einbringen. Drei bis vier Urtheile des RevolutionsGerichts haben der StaatsKasse über 600,000 Livres Strafe eingetragen. St. Just und Lebas haben alle VerwaltungsKorps in das Innere deportiren lassen." ꝛc. ꝛc. Moniteur, No. 55.]

7 " Der Bürger Gobel, Bischof von Paris, und seine GrosVicarien, erscheinen im Saal des Nat. Convents, und erklären, daß sie ihren priesterlichen Verrichtungen entsagen, und künftig keinen andern Gottesdienst als den der Freiheit und Gleichheit ausüben wollen. (Moniteur, No. 49.)

8 " Der VolksRepräsentant Lidon schiest sich zu Brives eine Kugel durch den Kopf.

Maria Johanne Phelippon, Gattin des ExMinisters Roland, und Lamarche, ehem. GeneralDirector der AssignatenFabrication, werden auf dem RevolutionsPlaze guillotinirt.

[„O Freiheit, sagte die Bürgerin Roland bei

Anhörung ihres TodesUrtheils, „wie viele Verbrechen werden in deinem Namen begangen!"... Während sie zur Hinrichtung abgeführt ward, suchte sie den B. Lamarche, der in groser Beängstigung war, aufzumuntern. „Gehen Sie zuerst," sagte sie ihm bei ihrer Ankunft am Blutgeruste, „denn Sie würden nicht den Muth haben, mich sterben zu sehen."]

9 Nov. Der Deputirte Osselin wird dem Revolutions-Gericht übergeben.

10 - Fest der Vernunft. Der gesammte NationalConvent begibt sich in die HauptKirche zu Unsrer Lieben Frauen, um mit dem Volke die Hymne an die Vernunft abzusingen; diese Kirche erhält den Namen: Tempel der Vernunft. (Moniteur No. 51.)

11 - Joh. Sylv. Bailly, ehemal. Maire von Paris, wird auf dem MarsFelde guillotinirt. Die auf dem GemeindeHause gefundene kleine rothe Fahne wird an dem Karren, auf dem er hinausgefuhrt wird, befestigt, und vor der Hinrichtung verbrannt.

[Es fiel gerade ein sehr kalter Regen. Inzwischen schlug man das Schaffot, das zu nahe an der Seine errichtet war, ab, um es weiter davon aufzuschlagen. Diese Operation dauerte drei ViertelStunden, und Bailly, der krank und schon meist entkleidet war, zitterte. „Du hast Angst, Bailly!" fuhr ihn einer von seinen Begleitern mit rauhem Ton an. „Nein," antwortete er, ganz ruhig, „aber mich friert."]

12 - Tod des ExMinisters Roland, auf der LandStrasse von Paris nach Rouen. (Journ. de Paris, No. 320.)

13 - Decret, welches denjenigen, die vergrabenes oder auf andre Art verborgenes Gold, Silber oder Diamanten entdeken würden, Belohnungen verspricht.

14 - Auf David's Antrag, derogirt der National-Convent seinem Decret vom 10 Mai 1793, und beschliest Marat's Versezung in das Pantheon. (Moniteur, No. 56.)

Hinrichtung des Generals Brunet, ehem.

ObetBefehlshaber der italienischen Armee, und des Bürgers Manuel, ehem. GemeindeProcurators und ExDeputirten. (Moniteur, No. 56.)

15 Nov. Decret, welches alle Lotterien abschaft.

16 „ Hinrichtung des Generals Houchard, ehem. ObetBefehlshaber der NordArmee. (Moniteur, No. 58.)

17 „ Robespierre's Rede über die politische Lage der Republik. (Moniteur, No. 60.)

[„Es gibt ein Volk, das durch mächtige Bande an unsre Sache festgeknüpft ist; ein Volk, dessen Ruhm es ist, die Ketten eben der Tyrannen zerbrochen zu haben, die uns bekriegen; ein Volk, dessen Allianz mit unsern Königen seltsam scheinen konnte, aber dessen Verbindung mit dem freien Frankreich eben so natürlich als gewichtvoll ist; ein Volk endlich, welches der freie Franke hochachten kan; ich meyne die Schweizer. Die Politik unsrer Feinde hat bisher alle ihre Ränke erschöpft, um sie gegen uns zu bewafnen; Unklugheit und Treulosigkeit haben sie darin nicht wenig unterstüzt; einige Verlezungen des Gebiets, unnüze Chikanen, unveranlaßte Schmähungen in gewissen Journalen, und eine sehr thätige Intrigue, die vornemlich in Genf, im Mont Terrible, und in gewissen finstern Comite's, die zu Paris von Bankiers, Fremden und mit der Maske des Patriotism bedekten Ränkeschmidten gehalten wurden, ihr Wesen trieb; alles ward in's Spiel gesezt, um sie zu bestimmen, den Bund unsrer Feinde zu vergrösern. Die schweizerische Klugheit widerstand allen Herausforderungen der Übelgesinnten, den treulosen Liebkosungen Oestreichs, den Zudringlichkeiten der in diese Gegenden geflüchteten Franzosen, und den Intriguen aller verbündeten Höfe. Die Schweizer schränkten sich darauf ein, ihre Reclamationen der Regierung freundschaftlich vorzulegen. Der WohlfahrtsAusschuß fand sie überhaupt gerecht, und hatte sich schon im voraus damit beschäftigt." rc.]

Zufolge dieses Berichts, beschliest der NationalConvent: die Tractaten, welche das FrankenVolk **mit den FreiStaaten von NordAmerika und mit den SchweizerKantonen vereinigen, sollen getreulich erfüllt, und allen Civil- und Mili-**

tairBeamten der Republiken befohlen werden, das Gebiet der neutralen oder alliirten Nationen, besonders jenes der SchweizerKantone zu respectiren.

18 Nov. AnklagsDecret gegen die Deputirten Bazire, Chabot, Delaunay von Angers, und Julien von Toulouse. (Moniteur, No. 60.)

19 = Decret, welches ein 88stes Departement, unter dem Namen: Departement der Loire, einführt; es soll aus den drei Districten von St. Etienne, Montbrison und Rouanne bestehen; der östliche Theil des vormaligen Departements von Rhone und Loire, soll künftig den Namen: Departement der Rhone, führen.

20 = Decret, welches verordnet, daß auf dem Plaze, wo Calas durch den Fanatism gemordet ward, eine MarmorSäule zu seinem Andenken errichtet werden soll.

Die Section de l'Unité erscheint im Saal des Nat.Convents; an ihrer Spize marschirt ein Ploton der bewafneten Macht; dann kommen Tambours; diesen folgen Sappeurs und Kanoniere in priesterlichen Kleidern, und eine Gruppe von Mädchen, weiß gekleidet, mit einem dreifarbigen Gürtel; nach ihnen kommt ein unermeßlicher Zug Männer, auf zwei Linien gestellt, mit MeßGewändern, PriesterMänteln ꝛc. angethan. Diese KleidungsStüke sind aus der ehemal. Kirche St. Germain-des-Prés; und merkwürdig durch ihren Reichthum, da sie von Sammt und andern kostbaren Stoffen, und mit prächtigen Stikereien von Gold und Silber verziert sind. Man bringt hierauf auf Tragbahren Kelche, Ciborien, Sonnen, Leuchter, goldene und silberne Platten, eine prächtige Genoveva-Jagd, ein Kreuz von Juwelen, und tausend ähnliche Dinge. Der Zug tritt in den Saal, mit dem ungestümmsten FreudenRuf: es lebe die Freiheit, die Republik, der Berg! und mit Trompeten- und PaukenSchall. Ein schwarzes Tuch, das unter dem Gesang von

„Marlborugh ist tod und begraben" herein getragen wird, bildet die Vernichtung des Fanatism ab. Die Musik läßt nun den Hymnus der Revolution ertönen: alle Bürger, mit priesterlichen Kleidern angethan, tanzen zu dem Schalle des Ça-ira, der Carmagnole, des Veillons au salut de l'empire, etc. Der allgemeine Enthusiasm äussert sich durch lange fortdauerndes Freudengeschrei.' ꝛc. (Moniteur, No. 62.)

[Nach allen diesen burlesken Szenen sagt der Sprecher der Deputation: „So erkämpft denn nun die Vernunft einen grosen Sieg über den Fanatism; eine Religion voll Irrthum und Blut ist vernichtet; seit 18 Jahrhunderten hat sie nichts als Unglük über die Erde gebracht, und man nannte sie göttlich! Die KreuzZüge, die Kriege der Albigenser, der Waldenser, die in den Cevennen, die sizilianischen Vespern, die Bartholomäus-MordNacht, das ist ihr Werk, das sind ihre Trophäen. So verschwinde sie dann von der Oberfläche der Erde; und Glükseligkeit wird wieder darauf zurükkehren, die Menschen werden nur noch ein Volk von Brüdern und Freunden seyn. Muse der Geschichte, zerbrich deine Pinsel! bis auf diesen Tag hattest du nichts als Verbrechen zu schildern; von nun an wirst du nichts als Tugenden zu feiern haben. Wir schwören, daß wir keinen andern Gottesdienst haben wollen, als den der Vernunft, der Freiheit, der Gleichheit, der Republik".... „In einem Augenblik," antwortet der Präsident, „machet ihr 18 Jahrhunderte von Irrthümern in das Nichts zurükkehren." ꝛc. ꝛc.]

21 Nov. Romme, (ein und dreissigster) Präsident des Nat.Convents.

Cambon berichtet, daß die Assignaten in Werth dem baaren Gelde völlig gleichstehen. (Moniteur, No. 63.)

Girey du Prey, Herausgeber des Patriote-François, wird guillotinirt.

22 — Decret, welches den Bischöffen, Pfarrern und Vicarien, die ihren AmtsVerrichtungen entsagen, eine Pension bewilligt.

23 — Mehrere Pariser Sectionen erscheinen vor dem

Nat.Convent, um die Bestrafung ihrer Söhne, der Soldaten vom 11 Bataillon bei der KüstenArmee von Cherbourg, zu verlangen, die öffentlich „das abscheuliche Lied: O Richard, o mein König, die gewöhnliche Losung der infamen Räuber in der Vendee," gesungen hätten. (Moniteur, No. 65.)

[„Das Feuer vom heiligen Berg herab verschlinge sie, das gegen die SoldKnechte der verbündeten Tyrannen bestimmte Blei tödte sie augenbliklich, die Rebellen, die wir von nun an nicht mehr für unsre Kinder erkennen. Als wahre Sansculotten werden wir uns schon durch eine republikanische Adoption zu entschädigen wissen." rc.]

Der ehemalige GeneralControleur der Finanzen de l'Averdy, der angeklagt ward, daß er Frucht in Teichen habe verfaulen lassen, wird zur TodesStrafe verurtheilt, und auf dem RevolutionsPlaze guillotinirt.

Beschluß des GeneralConseils der Gemeinde, der die Schliessung aller Kirchen oder Tempel verordnet.

24 Nov. Decret, welches die Verhaftung der GeneralPächter, der Intendanten und GeneralEinnehmer der Finanzen befiehlt.

25 " Decret, vermöge dessen Mirabeau's Leichnam aus dem Pantheon an eben dem Tage herausgeschaft werden soll, wo jener von Marat darin beigesezt werden wird.

Barrere's Bericht über den Feldzug der NordArmee und über die Lage der Republik. (Moniteur, No. 67.)

[„Wir hatten das Gerichte verbreitet, daß unsre TruppenZahl unermeßlich wäre. Dis Gerichte war nothwendig zu unsern Siegen, um die republikanische Armee aufzumuntern und die feindliche zu schreken. Inzwischen hatten wir nicht mehr als 65,000 Mann, mit Inbegrif der 15,000 Mann starken Garnison von Maubeuge, die zu dem Siege nicht mitwirkte. Man hat den Ausschuß beschuldigt, er sey auf den Lorbeern des Schlachtfelds von Wattigny eingeschlafen;

aber er war weit entfernt davon; er hatte ein groses, kühnes Projekt entworfen, das uns, in wenigen Tagen, den Theil des fränkischen Gebiets, auf welchem Conde, Valenciennes und Quesnoy liegen, zurükgeben sollte." (Dis Projekt ward nachher im Feldzug von 1794 wirklich ausgeführt.).... Laßt uns unsre Lage und jene der coalirten Könige vergleichen. Unsre Armeen sind zahlreich und ergänzt; die der Könige sind decomponirt und zu ergänzen. Wir haben 600,000 Mann mehr, durch ein bloses Decret; die Könige können nur durch Drohungen und Gewaltsamkeiten rekrutiren. Unsre Truppen ziehen singend an die Gränzen; die der Könige müssen mit Stokprügeln dahin abgeführt werden. Wir haben unermeßliche Reichthümer in den Gütern der Fanatiker und Rebellen; die Könige haben ihre Völker durch Auflagen erschöpft. Wir geben monatlich 400 Millionen aus, ohne neue Auflagen; die Könige wagen es nicht, von ausgesogenen oder unterjochten Völkern Subsidien zu fordern. Wir haben neue Schäze in den Tempeln, bei den reichen Geizhälsen; die Könige haben ihre Schäze erschöpft. Unsre Republik ist Eins und untheilbar: die Könige sind föderalisirt. Wir haben eine Nation von 27 Millionen freien, kraftvollen Menschen, die für ihre Rechte kämpfen; die Könige haben Priester, Edelleute und Maschinen mit Flinten. Barrere, a. a. O.]

26 Nov. Hinrichtung des Generals Lamarliere.

28 " Hinrichtung von Barnave, Mitglied der constituirenden Nat.Versammlung, und Duport du Tertre, ehemal. JustizMinister.

30 " AmtsBericht des General Dügommier, OberBefehlshabers der BelagerungsArmee von Toulon, über einen Ausfall der Belagerten, worin diese 1200 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren, unter welchen leztern selbst ihr OberBefehlshaber, der General Ohara, sich befünden.

[„Ich kan das gute Betragen unsrer WaffenBrüder nicht genug loben: unter denen, die sich am meisten auszeichneten, und mich am kräftigsten im Vordringen unterstüzten, sind die Bürger Buonaparte, Kommandant der Artillerie, Arena und Cervoni, GeneralAdjutanten." Dugommier, a. a. O. — Dis ist das erstemal, wo Frankreich und dem übrigen Europa ein Na-

me öffentlich genannt ward, der nachher so allberühmt wurde.]

2 Dec. Beschluß des GeneralConseils der Gemeinde, in Betref der Certificate des BürgerSinns, worin die Eigenschaften, welche erforderlich sind um dergleichen zu erhalten, angegeben werden.

4 = Decret, auf den Bericht Billaud's von Varennes gegeben, über die Organisation der revolutionären Regierung. (Moniteur, No. 97.)

5 = Antwort auf die Manifeste der gegen die fränkische Republik verbündeten Könige, durch Robespierre, im Namen des WohlfahrtsAusschusses vorgelegt. Der Nat. Convent beschliest, daß sie in alle Sprachen übersezt werden soll. (Moniteur, Nro. 77.)

Hinrichtung der Deputirten Rabaut von St. Etienne und Kersaint.

Der Deputirte Osselin wird, wegen Verbergung einer Ausgewanderten, zur Deportation verurtheilt.

Beschluß des GeneralConseils der Gemeinde, daß alle Mitglieder der Municipalität Bailly, welche den Beschluß wegen des MarsFeldes unterzeichnet haben, vor das RevolutionsGericht gebracht werden sollen.

6 = Voulland, (zweiunddreissigster) Präsident des NationalConvents.

8 = Hinrichtung der Dubarry, Maitresse Ludwig's XV, des Bankiers Vandenyver, seiner beiden Söhne, und des Deputirten Noel.

Claviere, ehemal. FinanzMinister, ersticht sich mit einem Dolche in seinem Gefängniß.

Decret, welches verordnet, daß vom 21 Dec. an bis zum 7 Febr. alle Schuster in der Republik blos für die Soldaten Schuhe verfertigen sollen, bei Strafe von 100 Livres und Confiscirung ihrer Arbeiten.

10 Dec. Schreiben des VolksRepräsentanten Carrier, von Nantes aus, an den Nat. Convent. (Moniteur, No. 86.)

[„58 widerspenstige Priester sind von Angers aus in Nantes angekommen; sie sind sogleich in ein Schif auf der Loire geworfen worden; die lezte Nacht hat dieser Strom sie sämtlich verschlungen. Welch revolutionärer Fluß die Loire ist!" ꝛc. Carrier, a. a. O.]

13 - Der ehemal. Herzog du Chatelet, weiland Obrist der Gardes françaises, wird zum Tod verurtheilt: die Standarte mit dem Wappen von Frankreich, die er besaß, wird bis zum Orte der Hinrichtung im Koth geschleppt.

17 - Vincent, GeneralSecretair im KriegsDepartement, Ronsin, Kommandant der Revolutions-Armee, und Maillard genannt Tapedru, Agent des VollziehungsRaths, werden verhaftet.

19 - WiederEroberung Toulon's durch die Franken. Vor ihrem Abzuge verbrennen die Engländer die dortige Flotte der Republik.

20 - Patriotisches Fest zu Ehren Chalier's, Präsidenten des DistrictsGerichts von Lyon, gestorben den 16 Jul. 1793.

22 - Couthon, (dreiunddreissigster) Präsident des Nat. Convents.

Petition der Jacobiner zu Gunsten von Vincent und Ronsin.

23 - Petition der Cordeliers in gleicher Absicht.

24 - Barrere's Bericht über die WiederEinnahme von Toulon. Der Nat. Convent beschliest, daß diese Stadt künftig Hafen des Bergs (Port de la Montagne) genannt, alle Häuser im Innern derselben niedergerissen, und nur die für den Gebrauch des Krieges und der Marine nöthigen Etablissements beibehalten werden sollen. (Moniteur, No. 95.)

Der Nat. Convent schreitet über den Antrag der ehemal. Herzogin von Bourbon zur TagesOrdnung. (Siehe 19 Oct. 1793.)

25 Dec. Robespierre's Bericht über die Grundsäze der revolutionären Regierung. (Moniteur, No. 97.)

Decret, daß kein Fremder zur NationalRepräsentation zugelassen werden soll.

27 = David's Bericht über das wegen der WiederEinnahme von Toulon zu feiernde Fest. (Moniteur, No. 101.)

[Es sollten dabei vierzehn TriumphWägen erscheinen. Um diese Zeit hatte nemlich die Republik folgende Armeen auf den Beinen:

1. Armee des OberRheins.
2. Armee des NiederRheins.
3. MoselArmee.
4. ArdennenArmee.
5. NordArmee.
6. KüstenArmee von Cherbourg.
7. KüstenArmee von Brest.
8. WestArmee.
9. WestPyrenäenArmee.
10. OstPyrenäenArmee.
11. Armee von Toulon.
12. Italienische Armee.
13. AlpenArmee.
14. RevolutionsArmee.]

Der ExMinister Lebrun wird zum Tod verurtheilt.

28 = Entsaz von Landau, durch die Generale Hoche und Pichegru.

Dietrich, ehemal. Maire von Strasburg, wird zum Tod verurtheilt.

Der Nat. Convent erkennt dem jungen Barra, der als Tambour im VendeeKriege ermordet ward, weil er nicht: es lebe Ludwig XVII! rufen wollte, die Ehren des Pantheon's zu.

31 = Hinrichtung des Generals Biron.

(Die Fortsezung folgt.)

III.

Etat der englischen StaatsSchuld von 1730 bis 1800

nach einer dem Hause der Gemeinen aus den Registern der SchazKammer vorgelegten Uibersicht.

Jahr:		Pf. St.	Jahr:		Pf. St.
1730	—	14,705,122	1791	—	238,231,248
1740	—	44,072,024	1792	—	238,231,248
1750	—	72,178,898	1793	—	238,232,248
1760	—	88,341,208	1794	—	244,481,248
1765	—	127,564,822	1795	—	260,157,773
1770	—	126,963,267	1796	—	285,767,670
1775	—	122,963,269	1797	—	327,171,769
1780	—	141,113,264	1798	—	394,159,646
1785	—	226,268,805	1799	—	424,159,045
1790	—	238,231,248	1800	—	451,699,919

Anzeige für Oekonomen, Rittergutsbesitzer und Liebhaber der Landwirthschaft:

Auf dreyßigjährige Erfahrung sich gründender praktischer Unterricht der ganzen Landwirthschaft, zur Belehrung, nicht nur für Anfänger in der Oekonomie, sondern auch für unerfahrne Landwirthe, herausg. von C. F. Gaudich, Ersten Bandes erste Abtheilung, mit Kupf. gr. 8. Leipzig, bey W. Rein, 1800. 2 Rthlr.

Ohngeachtet der großen Menge von Schriften über die Landwirthschaft fehlt es doch noch an solchen Werken in dieser Gattung, die mit der gehörigen Ausführlichkeit auch die für den Anfänger so nöthige Faßlichkeit und das genaueste Detail der mannichfaltigen Verrichtungen des Aker- Feldbaues, u. s. f. verbinden. Unter diesen letztern darf sich vorliegendes Werk einen ehrenvollen Platz anmaßen, in welchem auch noch außerdem zur größern Anschaulichkeit der abgehandelten Materien die zur prak. Oekonomie erforderlichen Hauptgeräthe und Werkzeuge in Kupfern abgebildet sind.

Abhandlung von Barbiermessern, deren Auswahl im Einkaufe, Schwere, Gestalt und Härte, u. s. f. zum Nutzen aller Barbierer und eines jeden, der sich selbst barbiert, nebst einem Anhange von Eröffnung eines bisher unbekannten Geheimnisses, Barbiermesser ohne Wetzstein und Streichriemen immer scharf zu erhalten, von Benj. Kingsbury, Sr. königl. Majestät, von Großbritan. Leibbarbierer, a. d. Engl. gr. 8. Leipzig, bey W. Rein, 1800. 8 Gr.

Niemand, der sich für den Gegenstand dieses Werkchens interessirt, wird es aus der Hand legen, ohne die Gründlichkeit und Präcision des Verfassers zu bewundern, womit er eine anscheinend geringfügige Materie behandelt. Eine richtige und gelehrte Kenntniß von der mechanischen Wirkungsart und der Handhabung des Barbiermessers hat ihn zu den hier aufgestellten Resultaten geleitet, denen zufolge der Wetzstein und Streichriemen durch andere Mittel, die ein Messer in beständig gutem Stande erhalten, entbehrlich gemacht werden.

So eben ist folgende interessante Schrift fertig geworden:

Der Schattenkönig, von Kosegarten, 8. Leipzig, bey W. Rein. 6 Gr.

In diesem neuesten Werke des beliebten Verfassers von Memnons Bildsäule, von Staat und die Juden, u. s. f. wird der Leser durch ein Labyrinth von Vorstellungen, welche seit Jahrhunderten über den Schattenkönig herrschten, geführt. Zuletzt wird ihm das ganze Bild gelöset, und er sieht das Gebilde gleichsam vor sich entstehen und wieder vergehen. Nebenher greift der Verfasser auch in die Vorstellungen der heiligen Schriftsteller über den Schattenkönig, wo er dem alten Glauben nicht wenig huldigt.

Memnon, eine Zeitschrift herausgegeben von A. Klinge-mann, Ersten Bandes erstes Stück, gr. 8. Leipzig, bey W. Rein, 1800. 16 Gr.

Romantische Ansichten der Poesie zu geben, die Kunst inner-halb ihrer eignen Gränzen darzustellen, und jede trokne Zerglie-derung, die sich an das außenwesentliche hält, indem sie de-Geist tödtet, aufzuheben, ist der Zweck dieser Zeitschrift. - Eigene Kunstausstellungen sollen darneben unsre Ansichten a-schaulicher machen, und auch ein allgemeineres Interesse zu b-friedigen suchen. — Ein heitrer Sinn wird uns bey unsrem U-ternehmen begleiten, und so wird jeder von seinem Stan-punkte aus das zu leisten suchen, was ihm möglich ist.

Inhalt des ersten Hefts.

Memnon — an Julius — Religion, Poesie, Fragme-an Louise — Gespräche über die Kunst — Briefe über Sch-lers Wallenstein — Poesien: 1) Musikalien. An Tie-Sonnet, — die Flöte, Sonnet, — das Clavier Sonnet Quartet am Grabe eines Knaben. — Phantasie — die Guita-und das Lied; — 2) die Rose, ein Mährchen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen jährlich etwa 4 Hefte, von immer 2 einen Band ausmachen.

Anzeige für Freunde einer herzerhebenden moralischreligiö-Lektüre.

Jesus, der Weise von Nazareth, ein Ideal aller de-baren Größe, für alle seine wahren Verehrer zum w-tern Nachdenken aufgestellt, von M. J. B. R. H-ker, Erstes Bändchen: Geistesgröße, mit 1 Titel-pfer, gr. 8. Leipzig, bey W. Rein, 1800. 1 Rth 8 Gr.

Fern von aller müßigen Frömmeley, wie von der lieb-sen Verkennung der großen erhabenen Bedeutung, welche Lehre des Erlösers und sein Wandel unter den Menschen hat legt der Verfasser, welcher dem Publikum durch die mit B-fall aufgenommene Thanatologie bereits rühmlich bekannt hier ein Denkmal der dankbarsten Verehrung für den verhe-lichten Menschenfreund nieder, und fordert jeden seiner Le-auf, mit ihm ein gleiches zu fühlen und zu bekennen.

Etwas über den Werth der kritischen Philosophie und i-ren Einfluß auf die geoffenbarte Religion, veranla-durch die diesfalls geäußerten Urtheile der größt-Theologen, sonderlich eines Reinhard, Städlin, u. s. f. gr. 8. Leipzig, bey W. Rein, 1800. 6 G-

Der Verfasser dieser polemischen Schrift sucht darin darz-thun, daß die Kantische Religionsphilosophie sich wohl schwe-lich gegen alle Einwürfe einer geläuterten Theologie behaupte-könne, und daß es überhaupt die Gränzen der Vernunft ve-kennen heiße, wenn man das wohlthätige Licht der Offenbaru-dem erborgten der beschränkten menschlichen Vernunft glei-oder wohl gar nachsetzen wollte.

---

i e

g de

Stab

I.

England und der Continent,

nach ihren dermaligen Verhältnissen, besonders in Beziehung auf die bewafnete Neutralität.

[Aus dem AmtsBlatte der fränkischen Regierung: Moniteur, 20 pluviose IX. No. 140.]

Es ist eine Nation in Europa, welche alle Plagen des Krieges bis an die äussersten Gränzen der Welt schikt, und welche der Krieg auf ihrer Insel nicht erreichen kan. Sie besizt die reichsten Gegenden des Erdballs. Sie verkauft die Produkte derselben an die Bedürfnisse aller Völker, und bezahlt mit dem Geld, das sie ihr geben, alle Kabinette, die sie regieren. Diese Nation hat ihren Uibermuth und ihre Habsucht nie mit weniger Kunst zu verbergen gesucht, als izt. Sie hat alles an sich gerissen, und reißt noch immer an sich.

An diesen Zügen erkennt jedermann England. „Es hat„te," sagt es, „die Waffen ergriffen, um die Grundsäze des ge„sellschaftlichen Systems gegen die revolutionäre Anarchie zu „vertheidigen. Es allein sollte die Trümmern der mit einem „unvermeidlichen Ruin bedrohten Civilisation retten." *

Und es verlezt izt alle die Geseze, deren Beschüzerin es sich nannte! In dem Augenblik, wo Frankreich, mit Trophäen bedekt, alle über seine Siege bestürzte Staaten durch seine Mässigung wieder beruhigt, schrekt England sie je länger je mehr durch seinen Despotism. Frankreich sucht, seit einem Jahre, alle alten Bande der europäischen StaatenGesellschaft wieder herzustellen; England bestrebt sich, sie durch seine Gewaltthaten oder seine Ränke zu zerreissen.

Zuerst erdrükte es mit seinem Stolz jene durch ihre Weisheit berühmte, dem Genius eines der grösten Minister neuerer Zeiten noch immer getreue Regierung, die zu edel ist, um Schmach

* Wer erinnert sich nicht an die parlamentarischen Phrasen der HH. Pitt und Grenville?

zu erdulden, aber nicht stark genug, um es an Behutsamkeit fehlen zu lassen. Dänemark sah seine Schiffe im MittelMeer mishandelt: es sah die Engländer eine seiner Fregatten unter Escorte eines Convois wegnehmen. Vergebens berief sich der Graf von Bernstorf, würdig die Ehre dieses Namens zu behaupten, in einer Note voll Achtung, aber auch voll Festigkeit, auf die durch alle Publizisten anerkannten und durch das VölkerRecht geheiligten Grundsäze. Vergebens bewies er dem Kabinet von St. James, daß die kriegführenden Mächte kein Recht hätten, die Schiffe neutraler Mächte, wenn sie unter Convoi segeln, zu visitiren. Das Kabinet von St. James antwortete blos durch Drohungen; sein Botschafter, der Lord Withworth ließ es nicht an Schimpf ermangeln, und wenn die brittischen Kanonen, schon gegen Kopenhagen gerichtet, im Baltischen Meere schwiegen, so geschah es blos, um Petersburg, dessen Gesinnungen noch unbekannt waren, nicht aufzuscheuchen.

Aber Rußland konnte diese Behandlung der Flaggen seiner Freunde, auf den Meeren, welche seinem Schuz anvertraut sind und die ersten Flotten Peter's des Grosen trugen, nicht mit Gleichgiltigkeit ansehen. Rußland ist bestimmt, im Norden eben den Plaz einzunehmen, den Frankreich im Süden einnehmen wird. Es muß dort die Seele aller edlen Unternehmungen seyn, und es wird fortan seiner Bestimmung entsprechen: dafür bürgt der Charakter seines Kaisers.

Paul I ist der einzige Souverain, der in diesen neuesten Zeiten beständig den Antrieben einer grosmüthigen und uneigennüzigen Politik folgte. Alles war bieder in seinem Betragen. Selbst sein Irrthum hatte eine ehrenvolle Entschuldigung. Als er die Waffen gegen Frankreich ergrif, war dasselbe unter eine tyrannische und verachtete Regierung herabgesunken; es hatte den Helden sich entfernen sehen, der es izt mit seinem Ruhme dekt und mit seinem Genius beschüzt. Ein Monarch am nördlichen Ende Europa's konnte daher leicht einen Misgrif thun, und Ereignisse, welche der Ruf, aus so weiter Ferne, mitten durch das vielstimmige Geschrey des Hasses und alle Klagen des Unglüks ihm zutrug, unrichtig beurtheilen. Aber nicht lange, so öfneten sich seine Augen! er erkannte bald, daß die verbün-

deten Mächte, ohne Rüksicht auf die gemeine Sache, blos auf ihre besondre Vergröserung dächten. Er wollte seine Fahnen nicht mehr jener monströsen Ligue leihen, die, wie man sagte, gegen die Usurpatoren gerichtet war, und die auf der Erde und auf den Meeren alle Arten von Usurpation vervielfältigte. Durch das Gefühl der Gerechtigkeit und seiner Würde, kam er wieder zu seinen wahren Interessen zurük. Mit einem Worte, die Ehre war das beständige Triebwerk seiner Politik, und dis — an den Höfen seit langer Zeit verlohrne — Beispiel, welches der Abkömmling der Czaaren zuerst wieder gab, machte mit dem Betragen Englands einen desto auffallendern Kontrast. Alle diese Thatsachen zeugen gegen das leztere, und verurtheilen es: seine Bundsgenossen waren immer seine Schlachtopfer; nie erhielten sie, zum Lohne ihrer Hingebung, etwas anders von ihm, als den gefährlichsten Posten im Kampfgewühl.

Der Angrif auf Holland geschah durch die combinirte Macht Englands und Rußlands. Holland war damals blos durch eine kleine Anzahl Franken vertheidigt: wären allein Russen zu dieser Expedition gebraucht worden, so würde der Sieg länger zweifelhaft geblieben seyn zwischen Gegnern, die würdig waren, sich mit einander zu messen. Aber die Unfähigkeit des Herzogs von York und das schlechte Verhalten seiner Truppen machten die Unerschrokenheit der Russen bald unnüz. Die überwundenen Engländer ermangelten nicht, ihrer Gewohnheit nach, ihre Schande auf den allzutreuen Alliirten zu wälzen, der allein ihren Rükzug beschüzte und die Trümmern ihres Heeres rettete.

Dis war, in allen Jahrhunderten, die Politik eines KrämerVolks. Es verschwendet für seinen Ehrgeiz das Blut seiner HilfsTruppen. Nach dem Siege, eignet es sich allein dessen Ruhm zu. Nach der Niederlage, klagt es diejenigen an, deren Muth nicht seine Fehler und seine Feigheit gutmachen konnte.*

* Die Geschichte beweist, daß alle Völker, die sich zu sehr auf Schiffahrt legten, nicht lange ihren kriegerischen Ruhm erhielten. Mehrere Ursachen, deren Entwikelung hier unnüz seyn würde, sind daran Schuld. Seit der Epoche ihrer SeeMacht, die sich von der Regierung der Königin Elisabeth herschreibt, sahen die Engländer ihre LandTrup-

Keine Begebenheit hat vielleicht die Prahlerei dieser Insulaner mehr in ihrer Blöse gezeigt. Sie können auch nicht ein einzigmal aus ihren Schiffen steigen, ohne Demüthigungen zu erfahren; und doch erfrechen sie sich, ihre Unfälle jenen tapfern Soldaten aus dem Norden beizumessen, die schon bei ihrer Geburt gehört haben, daß ihre Väter die besten Truppen Europa's schlugen, und die nicht von ihrem Ruhme ausgeartet sind.

Mit der Unwissenheit im KriegsWesen haben die Engländer auch Undankbarkeit gepaart. Fünfzehnhundert Russen waren in Holland zu Gefangenen gemacht worden: der Erste Consul schlug vor, sie gegen eine gleiche Anzahl Franken, die sich in den Ketten Englands befänden, zurükzugeben. Tapferkeit wäre sonach gegen Tapferkeit ausgewechselt worden: England verwarf diesen Antrag; der Erste Consul sah nun, wie Paul I., nur die Ehre, und schikte ihm seine Tapfern zurük, um ihm dadurch einen Beweis seiner besondern Hochachtung zu geben.

Alle die vielen Aufopferungen der Russen forderten wenigstens eine Entschädigung. Die Insel Malta sollte dazu dienen. Malta ward erobert, und die Engländer behalten es für sich.

So gehorchen ihnen zugleich das MittelMeer und das WeltMeer; und hätte das Eis des Baltischen Meeres ihre Flotten nicht aufgehalten, so würde, sagen sie, der Sund izt eben so wie die MeerEnge von Gibraltar blos durch sie geöfnet oder gesperrt seyn.

Nie rief eine grösere Gefahr die SeeMächte auf, sich zu

pen ausarten. Man begreift nicht mehr den Schreken, den sie an den unglüklichen Tagen von Azincourt, Creci und Poitiers unsern Voreltern einflösten, oder vielmehr, man findet die Ursache davon in der verschiedenen Lage Englands unter dem Kommando des schwarzen Prinzen, und Englands unter der Regierung Georg's III. Es besaß damals einen Theil unsers Gebietes; es zog seine besten Soldaten aus Guyenne und den andern seiner Herrschaft unterworfenen Provinzen: Franzosen halfen ihm Frankreich überwinden. Man kan sich davon durch das Verzeichniß der Compagnies d'armes, woraus die englische Macht in jenen drei Schlachten bestand, überzeugen: diese Bemerkung ist wichtig; sie ist, meines Wissens, noch nie gemacht worden. Anm. des franz. Orig.

gemeinsamer Vertheidigung zu vereinigen. Die drei nordischen Mächte, welche die bewafnete Neutralität unterzeichnet, haben dadurch einen Beweis von Muth und Weisheit gegeben. Die bewafnete Neutralität ist keine feindselige Herausfoderung; ihr Zwek ist Vertheidigung, und nicht Angrif: sie ist bestimmt, allen Gewaltthaten vorzubeugen, welche alle zwischen unabhängigen und civilisirten Nationen eingeführte Gebräuche verlezen. Was wollen die Neutralen? Schiffe unter Escorte der Visitation entziehen, und in diesem Kriege ein Privilegium behaupten, das in den vorhergehenden Kriegen nie miskannt ward. Die Grundlagen dieser Neutralität sind die nemlichen wie im Jahr 1780.* Sie wurden damals respectirt, weil Frankreich, dessen Marine nach allzu langem Niederliegen sich plözlich wieder erhoben hatte, das Gleichgewicht auf den Meeren zu halten anfieng. England, durch diese Rivalität beschränkt, wagte es nicht, seine Anmasungen zu übertreiben; es sah sich genöthigt, gerecht zu scheinen, so lange es nicht allmächtig war.

Izt sind seine Flotten an Zahl jenen aller andern SeeVölker

* Den 28 Febr. 1780 erließ die Kaiserin von Rußland an die kriegführenden Mächte eine Erklärung in Betref des freien Handels und der neutralen Schiffahrt, welcher nachher die förmlichen Tractaten mit Preussen und andern Mächten folgten. Allein König Friederich II hatte bereits die nemlichen Grundsäze von SeeNeutralität in dem Kriege zwischen Frankreich und GrosBritannien vor dem Aachner Frieden vom Jahr 1748 behauptet. Da preussische Schiffe durch englische Kapers weggenommen worden waren, und der König deren Zurükgabe vergebens von England verlangt hatte, sezte er in Berlin ein Tribunal nieder, welches zwischen seinen beschädigten Unterthanen und den englischen Kapers in contumaciam erkannte, und die erstern durch die Summen, welche die Engländer auf Schlesien vorgeschossen hatten, entschädigen ließ. Die Streitigkeit, die deshalb zwischen England und Preussen entstand, ward durch einen besondern Artikel des AllianzTractats von Westminster v. J. 1756 beigelegt, vermöge dessen der König von England den preussischen Unterthanen für ihre Entschädigung die Summe von 20,000 Pf. Sterl. bezahlte. Friedrich II war also der erste, der die Grundsäze der SeeNeutralität behauptete und in contradictorio durchsezte. S. Recueil des écrits publics du Comte de Hertzberg, T. I. p. 471. in der Anmerk.

gleich, und seitdem es sich stark genug glaubt, sie alle zu insultiren, sind sie alle insultirt.

Es antwortet durch eine KriegsErklärung auf die Masregel, welche die Neutralen genommen haben, und diese Maregel hat, wie wir oben gezeigt haben, nichts Kriegerisches noch Drohendes. Es legt ein Embargo auf die Schiffe zweier Mächte, die ihm niemals den mindesten Vorwand zu Feindseligkeiten gaben. Schweden und Dänemark verlangen blos, daß man sie nicht unterdrüke: England erklärt, daß Dänemark und Schweden seinem Privilegium zuwider handeln, indem sie sich seiner Unterdrükung entziehen; und dis neue VölkerRecht wird von ihm in der Mitte von zweihundert LinienSchiffen, welche die Freiheit aller Meere bedrohen, proclamirt.

Schon haben die Admirale Nelson und Parker Befehl, die Rache ihrer Regierung zu vollstreken; schon ist eine geheime Expedition gegen die Dänischen Colonien vorbereitet.

Europa darf nicht einen Augenblik verlieren. Es muß die beiden grosen Lehrmeister der Nationen, das Interesse und die Erfahrung, zu Rath ziehen. Sie werden ihm sagen, daß es sich, wie im dreizehnten Jahrhundert, conföderiren muß, um die Reste seines Handels und seine SeeUnabhängigkeit zu vertheidigen. Ich weiß nicht, welch verderblicher Enthusiasm zuweilen die Völker zu Gunsten Englands verblendet hat; mögen sie dasselbe nicht mehr nach den Schriften seiner Apologisten, sondern nach den Thathandlungen seiner Diplomatie beurtheilen.

Ich werde mich nicht dabei verweilen, zu beweisen, daß die OberHerrschaft über die Meere nichts als der Traum eines wahnsinnigen Stolzes ist. Grotius, Vattel und andre Publizisten haben diese Frage, die sich mit einigen Worten abthun läßt, sehr weitläuftig erörtert.

Das Meer gehört allen zu, weil es, ohne MenschenArbeit, für alle hinreicht. Es ist nichts anders als ein Weg, ein Band der Communication zwischen den verschiedenen Theilen des Erdballs.

Dis sind die Grundsäze des NaturRechts; aber was vermögen sie gegen die Usurpationen der Gewalt? Die neuere Lehre der Engländer gleicht in etwas jener eines alten Volks, von

dem Eratosthenes und Strabo sprechen. Dieses Volk maste sich das Recht an, alle fremden Kaufleute, die nach den Säulen des Herkules handelten, zu ersäufen. Dis was ein Gesez seines SeeCodex. Das Gesez des Ehrgeizes und der Tyrannei war zu allen Zeiten ohngefähr dasselbe: und zu allen Zeiten wuste man die Fortschritte desselben nicht durch Grundsäze, sondern durch Widerstand und Energie zu hemmen.

Man muß der Vergröserung dieser alles an sich reissenden Macht, welche von den Fürsten Indiens Tribut empfängt und den Fürsten Europa's Pensionen verleiht, endlich Schranken sezen. Aber vor allen Dingen muß man genau ermessen, was sie kan, und was sie fürchtet.

Seit den Zeiten Karl's V hat man abwechselnd, Oestreich und Frankreich angeklagt, nach einer Universal-Monarchie zu streben. Dis Projekt, das man ihnen mehr als einmal beimas, war unausführbar. Und Montesquieu bemerkt sehr richtig, daß Europa ihnen diesen Vorwurf mehr aus Besorgnissen als aus Gründen machte.

In der That haben alle Völker des festen Landes Gränzen, die sie nicht ohne Gefahr überschreiten können. Wenn sie sich über dieselben hinaus dehnen, schwächen sie sich. Die Natur, stärker als ihr Ehrgeiz, führt sie nach allen ihren Anstrengungen wieder zwischen die Flüsse, Meere und Gebirge zurük, die sie ihnen zu Schranken anwies. Ohnehin können sie sich nicht schlagen, ohne sich wechselseitig zu erschöpfen; sie erliegen unter ihren Siegen wie unter ihren Niederlagen. Der Krieg hat für sie in seinem eignen Uibermas Heilmittel. Gegenseitige Uibel und Vortheile gebieten früh oder spät den Mächten des festen Landes, in Gefolge ihrer Zwistigkeiten sich einander wieder zu nähern; aber ein InselVolk fühlt nicht dasselbe Bedürfniß. Es bereichert sich durch die Verluste aller andern. Es gründet die Blüthe seines Handels auf den Ruin des fremden Handels. Es freut sich seiner Ruhe mitten in der allgemeinen Zerrüttung. Sein Interesse scheint jenem des menschlichen Geschlechts entgegen gesezt.

Alles beweist demnach den verschiedenen Staaten Europa's, daß ihr wahrer Feind England ist.

Man bestrebt sich zuweilen, uns dasselbe in einem Zustand

von Erschöpfung und Erschlaffung zu schildern, damit man es weniger fürchte. Allein man darf eben so wenig die Schwäche wie die Stärke seines Feindes übertreiben. Beide Arten von Irrthum sind mit ähnlichen Gefahren verknüpft. Laßt uns nach ThatSachen urtheilen; sie klären mehr auf als blose Räsonnements.

Wenn die Franken ihren Ruhm vermehrten, indem sie einige ihrer Reichthümer verloren, so machte die geizige Politik Englands einen ganz verschiedenen Kalkul. Es sah seinen grosen Namen dahin schwinden; aber es empfieng in seinen Häfen die Schäze beider Welten. Laßt uns nicht vergessen, daß diese Insulaner in ihren Besizungen in OstIndien unerschöpfliche Hilfsquellen haben. Die GeldZuflüsse, die sie aus diesem unermeßlichen Eigenthum beziehen, sind so beträchtlich, daß die engliche HandelsGesellschaft, die solche empfangen soll, nicht hinreicht, um sie nach England einzuführen; und die meisten andern Geschellschaften oder einzelne Häuser, welche diesen Handel treiben, nehmen in London WechselBriefe auf Indien.

Es ist ein der Aufmerksamkeit würdiges, und durch die ältesten Denkmale der Geschichte bewährtes Factum, daß die Völker, welche nach einander in Indien herrschten, die reichsten in der Welt waren. Dieser uralte, fruchtbare Boden, noch immer unabgenüzt durch die Revolutionen der Natur und der Reiche, erneuert jeden Augenblik seine Schäze, nährt den Stolz und die Uippigkeit der MeerTyrannen: in diesem Mittelpunkt ihres Reichthums und ihrer wahren Macht müssen sie also früh oder spät geschwächt werden.

Dieser wichtige Zwek könnte erreicht werden, wenn einst Aegypten allen Völkern Europa's den Weg des Handels der alten Welt von neuem wieder eröfnete. Dann wurden die Reichthümer Indiens, durch wetteifernde Nationen benuzt, deren gemeinsames Eigenthum werden.

Aber gegen dieses grose Projekt, das einst Alexander in's Werk sezte, als er in jener Stadt, die noch izt seinen Namen führt, Europa mit Asien verband, sind alle kaufmännischen Spekulationen des brittischen Ministeriums gerichtet. Sieht man nicht England, schon Gebieterin Indiens, einen neuen Raub

in der Eroberung Aegyptens suchen? Wenn die Rüstungen unter den Befehlen des Generals Abercrombie den glüklichen Erfolg erhielten, womit es sich schmeichelt; wenn es ihm gelänge, sich in Cairo und auf der MeerEnge von Suez wie auf dem Vorgebirge der guten Hofnung und auf Gibraltar festzusezen, so würde seine übermüthige Tyrannei keine Schranken mehr haben: der Handel und die Meere würden auf immer gefesselt seyn.

Es ist demnach Europa's Interesse, daß die Franken in Aegypten bleiben; denn Europa muß, durch alle möglichen Mittel, unter alle seine Kinder die Reichthümer theilen, deren Eigenthum eines ausschlieslich fordert.

Aber die Zeit, wo der englischen Macht der entscheidende Stoß beigebracht werden wird, ist noch zu entfernt. Es gibt eine andre Masregel, deren mehr unmittelbare Wirkung nicht weniger sicher ist: man verschliesse auf einige Zeit einem Volke, das alles ausschlieslich verkaufen will, die Märkte. Mögen die Engländer auf allen Meeren herumsegeln; aber der Haß stosse sie von allen Häfen zurük. Ihre Waaren müssen sich fruchtlos in ihren Niederlagen aufhäufen; belastet mit dem Reichthum der ganzen Welt, müssen sie ihren Uiberfluß verfluchen.

Dann werden die unselige Wirkungen des Embargo's, welches allen HandelsVerkehr unterbrechen wird, auf dasjenige Volk zurükfallen, welches den grösten Handel hat, und vom Sund bis zu den Dardanellen die Früchte seiner Industrie auf keiner Küste an's Land wird sezen können. Bald wird England seine Minister verfluchen, welche die Federn seiner Macht überspannten, und sie nur durch Verewigung der Schwäche und Unvorsichtigkeit der benachbarten Staaten zu erhalten hoffen durften. Schon verkündet der gezwungene Curs, den H. Pitt den BankNoten gegeben hat, eine dumpfe Krise, die in einen fürchterlichen Sturm ausbrechen muß. Die fremden Kapitalisten sind aufgeschrekt. Die ihre Fonds der, für unerschütterlich gehaltenen Bank, anvertraut hatten, eilen, sie wieder an sich zu ziehen.*

* Genfer, welche 6 bis 700,000 Pf. Sterl. in der englischen Bank hatten, haben seit zwei Monaten 300,000 herausgenommen. Die Holländer gebrauchen die nemliche Vorsicht. Durch Briefe aus London vom 21 Jan. erfährt man, daß

Die erschütterten GlüksUmstände der Einzelnen scheinen von allen Seiten den Umsturz des StaatsVermögens herbeizuführen.

Man könnte sagen, daß die Weissagung eines grosen StaatsMannes in England auf dem Punkte steht, in Erfüllung zu gehen. Die Ereignisse fangen an, jene merkwürdige Worte zu rechtfertigen, die Milord Bolingbroke vor mehr als sechszig Jahren zu seinen Landsleuten sprach: „Das Projekt, allein „Meister des Meeres zu seyn, sich alles Handes zu bemächtigen, „ist, im Grunde betrachtet, eben so verderblich, wie jenes der „UniversalMonarchie auf dem festen Lande. Wenn die Engländer ihre Macht misbrauchen, wenn sie Frankreich seiner „Colonien berauben wollen, so wird Frankreich seine stärkste „Macht auf das Meer wenden: es wird seine KriegsRüstungen „zu Lande einstellen; und wenn es dann aufhören wird, seinen „Nachbarn verdächtig zu seyn, wird es GrosBritannien alle „seine Alliirten entreissen." *

Noch ist es Zeit; und wenn England zu den Grundsäzen seiner aufgeklärtesten StaatsMänner und Publizisten zurukkehren will, so kan es den Uibeln vorbeugen, welche aus dem Uibermaas seiner Ehrsucht entspringen müssen. Es eile, mit allen Mächten Europa's einen SchiffahrtsTractat zu unterzeichnen, der die Meere befreie und dessen Grundlage die Gegenseitigkeit sey. Frankreich hat das erste Beispiel gegeben, indem es in seinem Bündniß mit den Amerikanern diesen Grundsaz festgestellt hat. Es will izt für nichts anders mehr als für das Interesse aller Völker bedingen.

Bleibt England stolz auf seinen langen Wohlstand, gegen die Wünsche des festen Landes taub, so wird es bald bestraft werden, und die Tage seines Verfalls werden auf die Tage seiner Gröse folgen. Mögen nur die neutralen Mächte auf ihrem System beharren, so wird ihre Unabhängigkeit gesichert seyn. Sobald England den ersten NothSchrei ausstossen wird, wird das feste Land ruhig und beide Welten werden gerächt seyn.

die öffentlichen Fonds in vier und zwanzig Stunden um 11 Procent gefallen sind, welches die Besorgnisse aller englischen Kaufleute vermehrt hat. Anm. des franz. Orig.

* Mably, in seinen Grundsäzen über die Unterhandlungen, hat diese Ideen des Lord Bolingbroke wiederholt. Anm. des franz. Orig.

II.

Convention zur Herstellung einer bewafneten Neutralität zwischen Sr. Majestät dem Könige von Schweden einer-, und Sr. Majestät dem Kaiser aller Reussen andrerseits: geschlossen und unterzeichnet zu St. Petersburg, den 4/16 Dec. 1800., angenommen und ratifizirt von Sr. schwedischen Majestat, den 20 Dec. und von Sr. kaiserl. Majestät aller Reussen, den 8/20 Dec. desselben Jahrs.

Im Namen der hochheiligen und untheilbaren Dreieinigkeit!

Da die Freiheit der Schiffahrt und die Sicherheit des Handels der neutralen Mächte kompromittirt, und die Grundsäze des VölkerRechts in dem gegenwärtigen SeeKriege verkannt worden, so haben Se. Majestät der König von Schweden, und Se. Majestät der Kaiser aller Reussen, geleitet von Ihrer GerechtigkeitsLiebe und durch eine gleiche Sorgfalt für alles, was zum öffentlichen Besten in Ihren Staaten beytragen kan, für dienlich erachtet, eine neue Sanktion den NeutralitätsGrundsäzen zu geben, welche ihrer Natur nach unzerstörbar blos den Beitritt der bei ihrer Erhaltung interessirten Mächte erfordern, um respektirt zu werden. In dieser Hinsicht haben Se. kaiserl. Majestät durch die Deklaration vom 15 Aug. den Höfen des Nordens, welche ein gleiches Interesse zu einstimmigen Maasregeln unter ähnlichen Umständen einladet, zu erkennen gegeben, wie sehr es Ihnen am Herzen läge, in seine Unverlezbarkeit das gemeinschaftliche Recht aller Völker herzustellen, frei und unabhängig von dem augenbliklichen Interesse der kriegführenden Mächte, Schiffahrt und Handel zu treiben. Se. schwedische Majestät theilten die Wünsche und die Empfindungen Ihres erhabenen Alliirten, und eine glükliche Übereinstimmung des Interesse's, die Ihr gegenseitiges Zutrauen verstärkt, hat den Entschluß bewirkt, das System der bewafneten Neutralität herzustellen, welches mit so vielem Vortheil in dem amerikanischen

Kriege befolgt worden, indem man die wohlthätigen Grundsätze desselben in einer neuen Konvention erneuert, die den gegenwärtigen ZeitUmständen angemessen ist.

Zu dem Ende haben Se. Majestät der König von Schweden und Se. kaiserl. Majestät aller Reussen zu Ihren Bevollmächtigten ernannt, nemlich: Se. schwedische Majestät den H. Baron Curt v. Stedingk, Ihren ausserordentlichen Ambassadeur bei Sr. kaiserl. Majestät aller Reussen, GeneralLieutenant, Kammerherrn der verwittweten Königin, Obristen eines InfanterieRegiments, Ritter und Kommandeur Ihrer Orden, Ritter und Groskreuz Ihres SchwerdtOrdens und Ritter des franz. Ordens pour les Mérites militaires: und Se. kaiserl. Majestät aller Reussen den H. Grafen Theador v. Rostopsin, Ihren wirklichen GeheimenRath, Mitglied Ihres Konseils, Prinzipal-Minister des Kollegiums der auswärtigen Angelegenheiten, GeneralDirektor der Posten des Reichs, GrosKanzler und Groskreuz des souverainen Ordens des heil. Johannes von Jerusalem, Ritter des St. Andreas-, St. AlexanderNewsky- und des St. AnnenOrdens von der ersten Klasse, Ritter des Ordens de l'Annonciade, von St. Moriz und St. Lazarus, von St. Ferdinand und St. Hubert: welche nach Auswechslung ihrer respektiven Vollmachten über nachstehende Artikel übereingekommen sind:

1. Se. Majestät der König von Schweden und Se. Majestät der Kaiser aller Reussen erklären, daß Sie auf die strengste Ausführung des Verbots halten wollen, welches gegen den KontrebandeHandel Ihrer Unterthanen gegeben worden, es sey mit welcher Macht es wolle, die schon im Krieg begriffen ist, oder noch in der Folge in Krieg kommen könnte.

2. Um alle Zweideutigkeit und Misverstand über dasjenige zu verhindern, was als Kontrebande angesehen werden muß, erklären Se. Majestät der König von Schweden und Se. kaiserl. Majestät aller Reussen, daß Sie nur folgende Sachen für Kontrebande erkennen, nemlich: Kanonen, Mörser, FeuerGewehre, Pistolen, Bomben, Granaten, Kugeln, Flinten, FeuerSteine, Lunten, Pulver, Salpeter, Schwefel, Cuirasse, Piken, Degen, Degengehänge, PatronTaschen, Sattel und Zäume, mit Ausnahme der Quantität dieser Sachen, die zur Vertheidigung des

Schiff und dessen Equipage nöthig seyn möchte. Alle andern, hier nicht bezeichneten, Artikel sollen nicht als Kriegs- und SchifsMunition angesehen werden, nicht der Konfiskation unterworfen seyn, und sollen demnach frei und ohne alle Schwierigkeit passiren. Auch ist man übereingekommen, daß der gegenwärtige Artikel den besondern Stipulationen der vorhergehenden Traktaten mit den kriegführenden Mächten gar nicht präjudiziren soll, zufolge welcher Sachen von ähnlicher Art reservirt, verboten oder erlaubt wären.

3. Da demnach alles, was ein Gegenstand der Kontrebande seyn kan, so beschlossen und durch die Verfügung des vorhergehenden Artikels aus dem Kommerz der neutralen Nationen ist ausgeschlossen worden, so verstehen und wollen Se. Majestät der König von Schweden und Se. kaiserl. Majestät aller Reussen, daß aller andrer Handel frei sey und bleibe. Um die allgemeinen Grundsäze des NaturRechts, wovon die Freiheit des Handels und der Schiffahrt, so wie die Rechte der neutralen Nationen eine unmittelbare Folge sind, unter eine hinlängliche Sauvegarde zu stellen, so haben sie beschlossen, selbige nicht länger von einer willkührlichen Auslegung, die durch ein einseitiges und augenbliklliches Interesse eingegeben wird, abhängen zu lassen. In dieser Hinsicht sind Sie übereingekommen:

a. Daß jedes Schif frei von einem Hafen zum andern und an den Küsten der kriegführenden Nationen fahren kan.

b. Daß die Effekten, welche den Unterthanen der kriegführenden Mächte gehören, auf den neutralen Schiffen, mit Ausnahme der KontrebandeWaaren, frei sind.

c. Daß, um zu bestimmen, was einen blokirten Hafen karakterisirt, man diese Benennung blos demjenigen einräumt, wo, durch die Verfügung der Macht, die ihn mit bestimmten und hinlänglich nahen Schiffen angreift, eine offenbare Gefahr ist, einzulaufen, und daß jedes Schif, welches nach einem blokirten Hafen geht, nicht anders als ein solches angesehen werden kan, welches wider die gegenwärtige Konvention gehandelt, als wenn es vorher durch den Kommandanten der Blokade von dem Zustande des Hafens benachrichtigt worden, und doch in demselben durch Gewalt oder List einzudringen sucht.

d. Daß die neutralen Schiffe nur wegen gerechter Ursache

und einleuchtender Gründe angehalten werden können, daß der Urtheilsspruch über sie ohne Verzögerung erfolge, daß die Prozedur stets gleichförmig, prompt und gesezmäsig sey, und daß jedesmal, ausser den Entschädigungen, die man denjenigen bewilligt, die Schaden gelitten haben, ohne im Uibertretungsfall gewesen zu seyn, eine vollständige Satisfaktion für die Insultirung gegeben werde, welche der Flagge Ihrer Majestäten angethan worden.

e. Daß die Erklärung des Offiziers — der das KriegsSchif oder die KriegsSchiffe der königl. oder kaiserl. Marine kommandirt, welche die Konvoi eines oder mehrerer Kauffahrer begleiten — seine Konvoi habe keine Kontrebande am Bord, hinlänglich seyn soll, daß keine Durchsuchung auf seinem Schif noch auf den übrigen Schiffen seiner Konvoy geschehe.

Um den Respekt gegen diese Grundsäze noch desto mehr zu sichern, der den Stipulationen gebührt, welche von dem uneigennüzigen Verlangen, die unveränderlichen Rechte der neutralen Nationen zu erhalten, eingegeben worden, so nehmen die hohen kontrahirende Theile, um einen Beweis Ihrer Redlichkeit und GerechtigkeitsLiebe zu geben, hier die förmlichste Verbindlichkeit auf sich, Ihren Kapitains, sowohl denen der KriegsSchiffe, als der Kauffahrer, das strengste Verbot zu erneuern, keinen von den Gegenständen auf ihre Schiffe zu laden, am Bord zu halten, oder zu verheimlichen, welche nach den Bestimmungen der gegenwärtigen Konvention als Kontrebande angesehen werden könnten; auch für die Vollziehung der Befehle respektive zu sorgen, welche sie in ihren Admiralitäten, und überall, wo es nöthig seyn wird, bekannt machen lassen werden, zu welchem Ende das Reglement, welches dieses Verbot unter den schwersten Strafen erneuern wird, hinter der gegenwärtigen Akte gedrukt werden soll, damit keine Ursache von Unwissenheit angegeben werden könne.

4. Um das gemeinschaftliche Kommerz Ihrer Unterthanen auf die Basis der oben festgesezten Grundsäze zu stüzen, haben Se. Majestät, der König von Schweden, und Se. kaiserl. Majestät aller Reussen für gut befunden, jeder besonders eine Anzahl von KriegsSchiffen und Fregatten, die diesem Zwek angemessen sind, auszurüsten, und die Eskadern jeder Macht sollen die Station

nehmen, und bei den Konvoys gebraucht werden, welche ihr Kommerz und ihre Schiffarth erfordern, so wie es der Natur und der Beschaffenheit des Handels jeder Nation gemäß ist.

5. Um allen Ungelegenheiten zuvorzukommen, welche von der Betrüglichkeit derer herrühren, die sich der Flagge einer Nation bedienen, ohne daß sie ihr zukommt, beschließt man, als eine unverlezliche Regel festzusezen, daß jedes Fahrzeug, es sey, welches es wolle, um als Eigenthum des Landes, dessen Flagge es führt, angesehen zu werden, den SchifsKapitain und die Hälfte der Equipage von den Leuten des Landes am Bord haben soll, und daß die Pässe in guter und gehöriger Form seyn müssen. Aber jedes Fahrzeug, welches die Regel nicht beobachtet, und die zu diesem Ende bekannt gemachten und hinter der gegenwärtigen Konvention gedrukten Befehle übertreten wird, soll alle Rechte auf den Schuz der kontrahirenden Theile verlieren, und die Regierung, der es zugehören wird, soll allein den daraus entstehenden Verlust, Schaden und Unannehmlichkeit tragen.

6. Sollte es indessen geschehen, daß die Kauffahrer von einer der Mächte sich in einem Gewässer befänden, wo die KriegsSchiffe eben dieser Nation nicht stationirt wären, und wo sie nicht zu ihren eigenen Konvois Zuflucht nehmen könnten, alsdann soll der Kommandant der KriegsSchiffe der andern Macht, wenn er darum angesucht wird, redlich und aufrichtig ihnen die Hilfe verleihen, deren sie nöthig haben möchten; und in einem solchen Fall sollen die KriegsSchiffe und Fregatten einer der Mächte den Kauffahrern der andern zur Unterstüzung und Hilfe dienen; wohl zu verstehen indeß, daß die um diesen Beistand anhaltenden kein unerlaubtes, noch den Grundsäzen der Neutralität zuwiderlaufendes Kommerz geführt haben werden.

7. Diese Konvention soll keinen retroaktiven Effekt haben, und folglich wird man keinen Antheil an den Differenzen nehmen, die vor dem Abschlusse derselben entstanden sind, es wäre denn, daß von fortgesezten gewaltthätigen Handlungen die Rede sey, die dahin abzwekten, ein für alle neutrale Nationen von Europa überhaupt unterdrükendes System zu gründen.

8. Sollte es sich, aller möglichen Sorgfalt der beiden Mächte unerachtet, und unerachtet der Beobachtungen der allervollkommensten Neutralität von ihrer Seite, dennoch zutragen, daß

die Kauffahrer Sr. Majestät des Königs von Schweden oder Sr. kaiserl. Majestät aller Reussen insultirt, geplündert oder von den KriegsSchiffen oder Armateurs einer oder der andern im Krieg befindlichen Mächte genommen würden, so soll der Minister der beleidigten Partei bei dem Gouvernement, dessen KriegsSchiffe oder Armateurs solche Gewaltthätigkeiten begangen haben werden, Vorstellungen machen, den genommenen Kauffahrer reklamiren, und auf die gehörige Entschädigung bestehen, auch dabei den Ersaz der, der Flagge angethanen, Beleidigungen nie aus den Augen verlieren. Der Minister der andern kontrahirenden Partei soll sich mit ihm vereinigen, und die Klage aufs Kräftigste und Nachdrüklichste unterstüzen, und so soll gemeinschaftlich und einstimmig gehandelt werden. Sollte man sich weigern, auf diese Klagen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, oder sollte man selbige von einer Zeit zur andern aufschieben, alsdann werden Ihre Majestäten Repressalien gegen diejenige Macht brauchen, welche ihnen di. Gerechtigkeit abschlagen würde, und sie werden ungesäumt über die nachdrüklichste Art übereinzukommen suchen, diese gerechten Repressalien ins Werk zu sezen.

Sollte es sich zutragen, daß eine oder die andre der beiden Mächte oder beide zusammen bei Gelegenheit oder aus Haß gegen die gegenwärtige Konvention oder wegen einer sich darauf beziehenden Ursache beunruhigt, molestirt, oder angegriffen würden, so ist man ebenfalls übereingekommen, daß die beiden Mächte gemeinschaftliche Sache machen sollen, um sich gegenseitig zu vertheidigen, und um gemeinschaftlich zu arbeiten und zu handeln, sich eine völlige und gänzliche Satisfaktion sowohl für die ihrer Flagge angethane Beleidigung, als für den ihren Unterthanen zugefugten Verlust, zu verschaffen.

10. Die durch gegenwärtige Akte angenommenen Grundsäze und Maasregeln sollen gleichfalls auf alle SeeKriege angewandt werden, durch welche Europa unglüklicher Weise beunruhigt werden könnte. Diese Stipulationen sollen also als immer dauernd angesehen werden, und den kontrahirenden Mächten in Handels- und SchiffahrtsAngelegenheiten und, so oft es darauf ankommt, die Rechte der neutralen Nationen richtig zu schäzen, zur Regel dienen.

11. Da es der Zwek und der HauptGegenstand dieser Kon-

vention ist, die allgemeine Handlungs- und Schiffahrts-Freiheit zusichern, so kommen Se. Majestät der König von Schweden mit Sr. Majestät aller Reussen überein, und verbinden sich schon im Voraus, Ihre Einwilligung zu geben, daß auch andre neutrale Mächte selbiger beitreten, und daß sie, indem sie die Grundsäze davon annehmen, auch die Verpflichtungen so wie die Vortheile derselben theilen.

12. Damit die im Krieg begriffenen Mächte keine Ursache von Unwissenheit der zwischen besagten Majestäten getroffenen Arrangements vorwenden können, so kommen Sie überein, den kriegführenden Mächteu von den Maasregeln Nachricht zu geben, welche Sie unter einander getroffen haben, die desto weniger feindselig sind, da sie keinem andern Lande zum Schaden gereichen, sondern einzig auf die Sicherheit des Kommerzes und der Schiffahrt Ihrer resp. Unterthanen abzweken.

13. Die gegenwärtige Konvention soll von den beiden kontrahirenden Theilen ratifizirt, und die Ratifikationen sollen in guter und gehöriger Form in Zeit von 6 Wochen, oder noch früher, wenn es möglich ist, vom Tage der Unterzeichnung an zu rechnen, ausgewechselt werden.

Zu Urkunde dessen haben wir Unterzeichnete kraft unsrer Vollmachten selbige unterschrieben, und mit unsern Wappen besiegelt.

So geschehen zu St. Petersburg, den 4/16 Dec. 1800.

(Unterz.) (Unterz.)

Curt v. Stedingk. Graf v. Rostopsin.

Nun folgen die Ratifikationen Sr. schwedischen und russisch-kaiserl. Majestäten, kontrasignirt von

Joh. Christ. de Toll und Grafen v. Rostopsin.

III.

Neueste KriegsGeschichte.

Feldzug von 1800.

(Fortsezung.)

7.

Da der Graf von Cobenzl in Lüneville darauf besteht, Oestreich könne nicht anders, als in Gemeinschaft mit GrosBritannien, Frieden unterhandeln, so befiehlt die fränkische Regierung den OberGeneralen der verschiedenen Armeen der Republik, den WaffenStillstand aufzukündigen. Moreau's Proclamation an seine Armee. Die Oestreicher rüken über den Inn vor, und drängen den fränkischen linken Flügel zurük. Schlacht bei Hohenlinden; gänzliche Niederlage des Centrums der östreichischen Armee. Uibergang der Franken über den Inn, und über die Salza; nach einem hartnäkigen Treffen rükt die fränkische Armee in Salzburg ein. Treffen bei Vöklabruk, bei Schwanstadt, und bei Lambach. Die Franken gehen über die Traun, besezen Linz, und dringen über die Ens unaufhaltsam gegen Wien vor, wovon sie nur noch 20 Stunden entfernt sind. WaffenStillstand zu Steier. Der Kaiser erklärt, er wolle Frieden schliessen, welches auch die Entschliessungen seiner Bundsgenossen seyn möchten; seine Truppen räumen das Tirol; den Franken werden die Festungen Wirzburg, Braunau, Kufstein und Scharniz übergeben.

(Epoche: 28 Nov. bis 25 Dec.)

Mitten im Laufe ihrer Siege, hatte die fränkische Regierung nicht aufgehört, den Frieden zu suchen.

Unmittelbar nach der WürgeSchlacht bei Marengo,

hatte Bonaparte selbst mit dem General Melas einen WaffenStillstand abgeschlossen, der den Franken auf einmal zwölf Festungen und das ganze obere Italien bis an den Mincio zurükgab.

In Teutschland hatte General Moreau, nach einer Reihe von Siegen, die ihm eine eben so entschiedene Superiorität über die Armee des FeldZeugmeisters Kray gaben, zu Parsdorf einen WaffenStillstand geschlossen, der nachher zu Hohenlinden verlängert ward, und, dem Wunsche der Menschheit so wie den Absichten der fränkischen Regierung gemäs, den Frieden auf dem festen Lande von Europa herbeiführen sollte.

Diese Verlängerung des WaffenStillstandes hatte Oestreich durch die Abtretung der Festungen Philippsburg, Ulm und Ingolstadt erkauft, welche, als Unterpfand seines ernstlichen Willens, Frieden zu schliessen, den Franken eingeräumt wurden; auch ward wirklich der kaiserliche Minister Graf von Cobenzl nach Lüneville abgeschikt, wo er mit dem fränkischen Bevollmächtigten Joseph Bonaparte in Unterhandlung trat.

Allein dem Gange dieser Unterhandlung sezte sich gleich Anfangs ein HauptHinderniß entgegen, welches nothwendig jeden Fortschritt derselben hemmen, und alle Hofnung eines glüklichen Ausgangs niederschlagen muste. Der Graf von Cobenzl erklärte nemlich, daß der Kaiser nicht anders als in Gemeinschaft mit seinem Allirten, dem König von GrosBritannien, unterhandeln könnte. Die fränkische Regierung hatte zwar schon Schritte zu einer friedlichen Annäherung mit GrosBritannien gethan: sie hatte zu dem Ende einen WaffenStillstand zur See vorgeschlagen; allein man konnte über die Bedingnisse desselben nicht einig werden. Die Stimmung der Gemüther, die Plane, die Interessen des Kabinets der Thuilerien

und des Kabinets von St. James, strebten noch zu feindlich auseinander.

Man erkannte bald, daß dieser Knoten nur mit dem Schwert zerhauen werden könnte. Frankreich wollte die überwiegenden Vortheile seiner militärischen Lage nicht durch zwekloses Zögern verlieren. Es bereitete sich daher, den lezten, entscheidenden Schlag zu thun. Seine Heere waren in der glänzendsten Fassung.

Schon am 13 Oct. hatte General Moreau befohlen, daß die seiner Armee eingeräumten Festungen Ingolstadt, Ulm und Philippsburg, — da sie, ausserdem daß sie ohne Geschüz und ohne Proviant waren, ihm durchaus in keinem OperationsPlan, er mochte blos defensiv oder angreifend seyn, zu passen schienen, da hingegen die Oestreicher, im Falle daß sie beim Wiederausbruch der Feindseligkeiten glüklich wären, wesentliche Vortheile davon ziehen konnten, — unverzüglich und zu gleicher Zeit zerstört werden sollten. Teutschland verlor dadurch wieder drei seiner Bollwerke, und General Moreau konnte nun auch das ArmeeKorps vom NiederRhein, unter den Befehlen des GeneralLieutnants St. Susanne, welches zu deren Belagerung bestimmt gewesen war, mit zu seiner Armee ziehen.

Diese war nun also aus vier grosen ArmeeKorps zusammengesezt.

Das erste, oder der rechte Flügel, unter den Befehlen des GeneralLieutnants Lecourbe, bestand aus den Divisionen Gudin und Montrichard.

Das zweite, oder der Mittelpunkt, dessen Kommando der OberGeneral Moreau sich unmittelbar vorbehalten hatte, bestand aus den Divisionen Richepanse, Grouchy * und Decaen.

Das dritte, oder der linke Flügel, unter den Be-

* Die vorher vom Brigade General Grandjean kommandirt worden war.

fehlen des GeneralLieutnants Grenier, bestand aus den Divisionen Ney, Legrand und Hardy. *

Das vierte, oder das sogenannte ArmeeKorps vom NiederRhein, welches der GeneralLieutnant St. Susanne kommandirte, bestand aus den Divisionen Collaud, Souham und Laborde.

Dieses leztere sollte, auf der linken Flanke der Rhein-Armee, deren Verbindung mit der gallo-batavischen Armee bilden, die sich, unter den Befehlen des Ober-Generals Augereau am Main zusammengezogen hatte.

Auf der rechten Flanke der RheinArmee war inzwischen die zweite Reserve-Armee, die unter den Befehlen des OberGenerals Macdonald stand, in Graubünden angekommen, daher sie nun auch den Namen Graubündtner Armee erhielt. Sie machte die Verbindung zwischen der RheinArmee und der Armee von Italien, welche leztere, seit Massena's Abberufung, der OberGeneral Brüne kommandirte.

So bildeten die fränkischen Truppen, 250,000 Mann an der Zahl, eine zusammenhängende Kette von den Ufern des Mains bis zu den Gestaden des adriatischen Meeres. Es fehlte viel, daß die östreichische Macht diesen Massen ein hinlängliches Gegengewicht hätte bieten können. Der Kern ihrer Truppen war durch die Niederlagen, die sie im Laufe dieses Feldzuges in Teutschland und in Italien erlitten hatten, sehr vermindert. An Zahl bei weitem schwächer als ihre Feinde, hatten die moralischen Eindrüke so vieler Siege auf der einen, so vieler Unfälle auf der andern Seite, das Misverhältniß zwischen den beiderseitigen Streitkräften noch gröser gemacht. Die ungarische Insurrection, die der Erzherzog Joseph als Palatinus dieses König-

* Da General Hardy am 1 Dec. verwundet ward, so übernahm General Bastoul, und da auch dieser in der Schlacht vom 3 Dec., und zwar tödtlich, verwundet ward, General Bonnet das Kommando dieser Division.

reichs aufbot, und die böhmisch-mährische Legion, mit deren Bildung der Erzherzog Karl beschäftigt war, nicht zu gedenken, daß sie den Abgang so manches Tausends braver Veteranen, wenn auch der Zahl, doch gewiß nicht dem Gehalt nach ersezten, boten wenigstens keine gleichbaldigen KampfMittel dar: und die fränkische Regierung wollte entweder schnellen Frieden mit Oestreich, oder schnellen Wieder-Anfang des Krieges. Sie wußte die Vortheile, welche diese leztere Macht durch längeres Zögern gewann, allzu richtig zu würdigen. „Durch die Fortdauer des WaffenStillstands erhielt der Wiener Hof die Mittel, seine Armeen wieder zu organisiren, die ihm von England bezahlten Subsidien in Mannschaft, Waffen und Munition jeder Art zu verwandeln, seine Pläze von der zweiten und dritten Linie, welche in Verfolg des unvorgesehenen schnellen Vorrükens der fränkischen Heere in schlechtem Zustande waren, zu verstärken und zu verproviantiren. Durch die Fortdauer des WaffenStillstands musten die Eindrüke, welche die Siege der fränkischen Heere gemacht hatten, sich nach und nach vermindern, und ihre Wirkungen geschwächt werden. Sechs Monate Ruhe konnten hinreichen, um die moralische und physische Stärke der östreichischen Heere wiederherzustellen, die Besiegten in den Stand zu sezen, daß sie sich von dem Eindruk des von den Siegern erlangten Uebergewichts erholten, und es noch einmal nöthig zu machen, daß die Republik diese so wohl erworbene Ueberlegenheit wieder eroberte." *

Alle diese Rüksichten bestimmten die fränkische Regierung, den OberBefehlshabern der verschiedenen Armeen der Republik Befehl zur Aufkündigung des WaffenStillstands zu ertheilen.

Bei der Rhein Armee erfolgte diese Aufkündigung

* Worte der Note des B. Otto an Lord Grenville, vom 16 Sept. S. das X Stük dieser Annalen vom vorigen Jahrgang, S. 24. f.

den 12 November; und den 23 traf der General Moreau von Paris aus, wohin er um die Mitte Octobers verreist war, wieder in seinem HauptQuartier zu München ein.

Den 28 Nov. sollten die Feindseligkeiten ihren Anfang nehmen. Tags vorher erließ er an seine Armee folgende Proclamation:

„Soldaten! Das Franken Volk war weit entfernt, „zu glauben, daß ihr genöthiget sein würdet, die Waffen noch einmal in der strengsten JahrsZeit zu ergreifen, „um ihm einen Frieden zu geben, den es aufrichtig „wünscht, und den seine Feinde mit einer Arglist, deren „sich die Diplomatie nur zu oft bedient, immer zu entfernen suchen. In der That konnte man nicht vermuthen, „daß ein Unterhändler ohne Vollmacht zum „unterhandeln auftreten würde. Die fränkische Regierung, mit der Freimüthigkeit, die einem freien Staate geziemt, eilte, dem Gesandten des Hauses Oestreich die „vortheilhaftesten Anträge zu thun, und zweifelte keineswegs, euern Arbeiten ein Ende zu machen, und der „Republik Ruhe und Glük zu verschaffen. Der Graf von „Cobenzl erklärt, er könne den Frieden nur in Gegenwart englischer Bevollmächtigten unterhandeln. Vergebens sagte man ihm: ein Volk, das „alle Völkerschaften Europa's besoldet, die gegen uns „die Waffen ergreifen wollen, könne unmöglich zur Beendigung eines Krieges einwilligen, den seine Regierung „vortheilhaft findet, und selbst durch die niedrigsten „Kunstgriffe zu verlängern sucht. Die Vernunft schweigt „vor gebietenden Vollmachten, und nur neue KriegsVortheile scheinen solche befremdende Verfügungen umändern zu können. Durch solche elende Chikanen glaubten unsre Feinde eine JahrsZeit zu gewinnen, die Euch „nicht gestattete, die Siege dieses Feldzugs weiter zu verfolgen. Sie hätten Euch besser kennen, und glauben „sollen, daß fränkische Soldaten, eben so wenig empfind-

„ lich gegen die Strenge der JahrsZeit, als sie es bei der
„ Eroberung Hollands und der Vertheidigung der Festung
„ Kehl waren, auch die nehmlichen Hindernisse zu über-
„ steigen vermögend sein werden, um ihrem Vaterland
„ einen Frieden zu schenken, der ihren Ruhm auf den höch-
„ sten Gipfel bringen, und dem Vaterlande seinen Wohl-
„ stand wieder geben wird."

Zufolge der Märsche und Bewegungen, welche die fränkische RheinArmee während der 15tägigen Frist, die bedungener masen zwischen der Aufkündigung des Waffen-Stillstands und dem WiederAnfang der Feindseligkeiten statt haben sollte, gemacht hatte, fand sie sich auf folgender Linie vereinigt. *

Der rechte Flügel, unter Befehl des General-Lieutnants Lecourbe, erstrekte sich von Feldkirch an bis an das linke Ufer der Iser, längs der Vorarlbergischen und Tiroler Gebirge, um die verschiedenen Eng-Pässe derselben zu beobachten; nur 13 Bataillone und 14 Schwadronen standen auf dem rechten Ufer der Iser, und hatten sich auf der Strasse nach Rosenheim, vorwärts von Hellendorf, gestellt.

Vom Mittelpunkt war eine Division zu Ebersberg, auf der Srasse nach Wasserburg aufgestellt; die beiden andern standen zur Reserve rechts und links von dieser Chaussee.

Der linke Flügel, unter dem GeneralLieutnant Grenier, lehnte sich rechts an Hohenlinden, auf der Strasse nach Mühldorf, und links erstrekte er sich bis nach Harthofen, indem er das Isen Thal und dessen Ausgänge beobachtete. Auch hatte der GeneralLieutnant Grenier 2 Bataillone und 2 Schwadronen, unter

* Von hier an folgen wir ganz dem meisterhaften ausführlichen Berichte des Generals Desolles. Die äusserst fragmentare Angaben der WienerHofZeitung über die einzelnen Vorfälle werden jedesmal unter dem Text, zur Vergleichung, beygefügt werden.

dem BrigadeChef Durosnel, zur Station gegen Vils Biburg, abgeordnet. Durch dieses Korps sollten die Strassen von Oetting und Eggenfeld nach Landshut gedekt werden.

Das Korps des GeneralLieutnants St. Susanne stand an der Altmühl und Donau gegen Ingolstadt, dem Korps unter den Befehlen des Grafen von Klenau gegenüber; aber zwei seiner Divisionen hatten Befehl, nach Landshut abzuruken, indem ein Verbindungs Korps zwischen der Donau und der Iser blieb; die Division Souham sollte allein an der Altmühl bleiben, in Bereitschaft, auf den Fall, daß sie von einer überlegenen Macht angegriffen würde, sich unter Abbrechung der Brüken hinter die Donau zurük zu ziehen.

Die Oestreicher ihrer Seits sammelten vollends ihre Haupt-Macht hinter dem Inn. Auf der Scheidungs-Linie, welche der WaffenStillstands Vertrag von Hohenlinden zwischen beiden Armeen vorgezeichnet hatte, war nur eine VorPosten Kette von ihnen zurükgelassen worden. Das Korps des FeldMarschallLieutnants Klenau, rechts hin detaschiert, vereinigte sich am linken Ufer der Donau gegen Stadt am Hof und Neumarkt. Das Tiroler Korps, unter General Hiller, war von Landsek bis Kufstein auf allen EngPässen des Tirols verstreut; einige Reserve Bataillone standen in der Gegend von Innsbruk.

Noch liessen die Anstalten der Oestreicher nicht deutlich abnehmen, ob sie vorwärts des Inns Angrifsweise zu Werke gehen, oder sich auf Vertheidigung des Inn-Uibergangs beschränken würden. Der OberGeneral Moreau gab daher die nöthigen Befehle, damit am 28 Nov. Morgens die feindlichen Vorposten auf allen Strassen zurük gedrängt würden.

Am 28, 29 und 30 Nov. marschirte die fränkische Armee, einige schwache Posten werfend, ohne Widerstand zu finden, gegen den Inn; nur die Division Le-

grand muste ein Gefecht liefern, um Dorfen zu besezen.

Am 30, besezte der rechte Flügel mit VorPosten Rosenheim, indem er seine Recognoscirungen am Inn ausbreitete.

Eine der Divisionen des Mittelpunkts, unter General Decaen, war durch das GlonThal gedrungen, und hatte eine Brigade bis an die Alt, auf der Höhe von Aibling, vorgetrieben; sie sollte StreifParteien gegen Rott schiken, um die Ufer des Inns in dieser Gegend zu recognosciren. Der General Richepanse hatte den Feind genöthigt, sich in seinen BrükenKopf von Wasserburg zurükzuwerfen, wobei er etwa 20 Husaren zu Gefangenen machte; er hatte sich so aufgestellt, daß er die Verbindungen nach Haag, Ebersberg und Rosenheim dekte.

Der GeneralLieutnant Grenier nahm mit zwei Divisionen seines Korps, denen eine von den zur Reserve stehenden Divisionen des Mittelpunkts folgte, eine Stellung auf den Anhöhen, welche die Ebene von Ampfing bestreichen, indem er sich auf der Chaussee in Echelons stellte. Die Brigade unter Befehl des kommandirenden Adjutanten Ruffin stand auf den Anhöhen hinter Haun, rechts bei Rämeringen, links bei St. Veit, indem sie auf ihrer Rechten den BrükenKopf von Craiburg im Gesicht hatte, und sich auf ihrer Linken mit der Division Legrand verbinden sollte. Die Brigade unter Befehl des Generals Desperrieres stellte sich zu Aschau, um diesen EngPaß zu deken, und den Inn bis Gars hinauf zu beobachten. Die Brigade des Generals Joba nahm ihre Stellung zu Reichertsheim, wie auch die zwei Grenadier Bataillone dieser Division, um dort zur Reserve zu stehen.

Die Division unter dem General Legrand marschirte durch das IsenThal, und sollte sich auf den Anhöhen des rechten Ufers des IsenFlusses, zwischen Räthenkirch und Kirchbrunn, stellen.

Die Reserve-Division unter General Hardy sollte auf den Anhöhen von St. Veit zur Reserve gestellt werden; allein die Division Legrand, welche im Isen-Thal durch abscheuliche EngPässe hatte ziehen müssen, und genöthigt gewesen war, Schritt vor Schritt sich mit dem Feinde zu schlagen, konnte nur auf der Höhe von Taufkirch eintreffen, was den GeneralLieutnant Grenier zwang, die Division Hardy in der Linie aufzustellen: diese nahm demnach ihren Posten in dem Raume zwischen den Divisionen Ney und Legrand.

Die Division vom Mittelpunct, unter Kommando des BrigadeGenerals Grandjeau, hatte sich hinter Haag aufgestellt. *

* Se. königl. Hoheit der Erzherzog Johann fanden nothwendig, die Armee in eine solche Concentrirung zu bringen, daß sie in kurzer Zeit an jene Punkte hin in Bewegung gesetzt werden konnte, von wo aus sie den Angriffen des Feindes mit Nachdruk begegnen konnte. Dem zufolge sind Sie mit derselben am 28 Nov. in der Gegend von Massing eingetroffen, musten aber dort Halt machen, weil es durch 36 Stunden unaufhörlich geregnet hatte, die SeitenStrassen grundlos waren, und selbst auf den HauptStrassen weder das Geschüz noch die Lebensmittel in gehöriger Zeit folgen konnten. — Am 29 hat die Armee die Stellung bey Neumarkt genommen; daselbst erhielten Se. königl. Hoheit schon die Meldungen, daß der Feind Tags vorher, sowohl auf der Strasse, die von München nach Haag, als auf jener die nach Wasserburg führt, unsre dortige schwache VorpostenKette angegriffen, und auf eine obzwar kurze Distanz zurükgedrükt hatte. — Am 30 gelangten Sie nach einem mit der Armee zurükgelegten sehr beschwerlichen Marsch nach Ampfing; bey der daselbstigen Ankunft der Armee war der feindliche General Ney im ColonnenMarsch eben gegen Ampfing im Anzug, fand aber für gut, als er unsre Colonnen erblikte, sich in die Wälder gegen Haag zurükzuziehen. Unsre Infanterie war durch den zurükgelegten beschwerlichen Marsch, auf

Der OberGeneral Moreau, welcher am Abend des 30 den Bewegungen des GeneralLieutnants Grenier gefolgt war, begab sich bis an dessen VorPosten, um die feindliche Stellung zu recognosciren. Die Oestreicher hatten hier ein Lager, das zu ohngefähr 15000 Mann geschäzt wurde; ihre übrige Armee konnte aber in der Nacht über Craiburg und Mühldorf hervorbrechen: Moreau befahl demnach dem General Grandjean, sich vorwärts von Haag auf die Mühldorfer Strasse zu begeben. Seine Absicht war, nur mit seiner vereinigten Macht eine Schlacht zu liefern; die Korps, welche er solchergestalt auf die Strassen von Rosenheim, Wasserburg und Mühldorf warf, sollten blos die Ufer des Inns recognosciren, wenn sich der Feind hinter diesem Fluß und innerhalb seiner BrükenKöpfe hielt; falls er aber hervorbräche, sollten sie ihn lebhaft genug in Versuchung führen, um ihn zu nöthigen, seine Entwürfe schnell bliken zu lassen. Aus dem nemlichen Grunde, und um nichts auf die Spize zu stellen, hatte Moreau drei Divisionen zusammen auf die Mühldorfer Strasse abgeschikt. Drei EngPässe, die Brüken von Craiburg, Mühldorf und Braunau, führten auf die HauptStrasse, was den Oestreichern Zeit gab, sich schnell zu ordnen.

In der Nacht vom 30 Nov. auf den 1 Dec. gieng wirklich der gröste Theil der feindlichen Armee zu Mühldorf und Craiburg über den Inn. Zugleich erfuhr der GeneralLieutnant Grenier, daß die Oestreicher am 30 Landshut weggenommen hatten, und daß ein beträchtliches Korps derselben die Vils heraufzog, und sich gegen Dorfen richtete, um die Spize des Eng-

welchem unsre Truppen bey 12 Stunden unterwegs waren, zu sehr abgemattet, um sogleich an den Feind geführt zu werden; Se. königl. Hoheit befanden daher, den Angrif auf den künftigen Morgen (1 Dec.) zu verschieben." Wiener HofZeitung vom 5 Dec.

Passes im IsenThale zu besezen. Diese Bewegung bestimmte ihn, eine Brigade von der Division Legrand auf Dorfen zurük zu schiken, um den Rükzug dieser Division zu sichern, falls sie sich dazu genöthigt fände.

Am 1 Dec. mit TagesAnbruch, marschirten die Oestreicher auf der Ebene von Ampfing auf; der Erzherzog Johann kommandirte in Person, und wenigstens zwei Drittheile seiner Armee standen in Schlacht-Ordnung. Er fieng mit Ungestüm den Angrif auf der ganzen Fronte an, und schien sich der Wälder bemächtigen zu wollen, die längs der rechten Seite der Stellung von Aschau gegen Lauterbach senkrecht liegen, indem er zugleich über Craiburg gegen Aschau selbst hervorbrach, wo der General Desperrieres mit zwei Bataillonen von der 103 HalbBrigade und drei Schwadronen Kavallerie sich vertheidigen sollte. Nachdem der General Ney seine VorPosten bis an seine SchlachtLinie, von welcher der rechte Flügel bei Haigerloe, der Mittelpunkt vor Rämeringen, und der linke Flügel bei Haun stand, zurükgezogen hatte, gieng er wieder mit vielem Vortheil Angrifsweise gegen den Feind zu Werke; er zwang acht Bataillone, sich zurükzuziehen, und trieb sie eine halbe Stunde weit vom AngrifsPunkt weg, indem er Gefangene machte, und eine Kanone nebst zwei MunitionsWägen nahm.

Während dieser Bewegung fuhren aber die Oestreicher fort, sich im IsenThal auszudehnen; sie überflügelten um Vieles die linke Seite der Division Hardy, und hatten sich schon aller Anhöhen zwischen Räthekirch und Pfaffenkirch bemeistert. Ein Korps von 12000 Mann, Infanterie und Kavallerie, marschirte immer fort an dem fränkischen linken Flügel hin, ohne zu kämpfen, und suchte augenscheinlich auf die HauptStrasse zu kommen, welche der einzige Rükzug der Franken war. GeneralLieutnant Grenier ließ die im Walde hinter St. Veit zur Reserve stehende Brigade des Generals

Joba von der Rechten gegen die Linke marschiren; zugleich ließ er die Oestreicher auf allen AngrifsPunkten mehrmals zurüktreiben, und immer mit Erfolg. Vergebens unternahmen diese mehrere Anfälle mit Kavallerie und Infanterie; während eines fünfstündigen Kampfes auf dem nemlichen Schlachtfeld ward die mehr als dreitausend Klafter lange fränkische Linie nie eingebrochen.

Der OberGeneral Moreau schikte dem GeneralLieutnant Grenier, sobald er Nachricht hatte, daß derselbe stark angegriffen wurde, den Befehl, sich zurükzuziehen; der General Richepanse ward beordert, die Brigade unter Befehl des Generals Walther in der Richtung von Haag unterstüzen zu lassen. Er kam bald selbst auf dem Plaz an; da er die östreichische Macht in ihrer grösten Ausbreitung erblikte, urtheilte er, daß der Erzherzog Johann den grösten Theil seiner Armee vor ihm vereinigt hatte: der Befehl zum Rükzug war gegeben; er ließ die Division Grandjean vorrüken, um denselben zu unterstüzen, und man zog sich echelonsweise und in bester Ordnung zurük. Als die Oestreicher zu Richtersheim eingetroffen waren, gaben sie sich eine unglaubliche Mühe, um bei Aschau durchzubrechen, und zwangen den General Desperrieres — nach einem sehr schönen Widerstand, denn er nahm 6 bis 700 Gefangene mit — sich zurükzuziehen. Sie besezten schon den Gipfel der Anhöhen, und marschirten auf den Ausgang des EngPasses los, durch welchen die Division Ney ihren Rükzug bewerkstelligte; ein Theil der fränkischen Artillerie war dort im Gedränge.

Der GeneralLieutnant Grenier befahl dem BrigadeChef des 2ten Dragoner Regiments, mit ohngefähr 150 Reitern durch den EngPaß zurükzugehen, und in den Feind einzuhauen. Dis führte dieser Officier mit eben so viel Nachdruk als Einsicht aus; er erstieg unter dem Feuer der östreichischen Infanterie die von ihr besezte steile Anhöhe, jagte sie auseinander, machte 100 Gefangene,

säbelte eben so viele Feinde nieder, und blieb Meister des Passes.

Nachdem die Artillerie befreit war, wurde der Rükzug in der nehmlichen Ordnung auf der Haager Strasse fortgesezt. Zu Sachsenstetten hatte sich eine Brigade von der Division Grandjean, unter Befehl des Generals Boyer, aufgestellt; der OberGeneral Moreau befahl ihr, den Angriff des Feindes auszuhalten, während daß die beiden Divisionen Ney und Hardy ihren Rükzug bewirken würden, und bis zu Ende des Gefechts deren Nachzug zu machen. Diese frischen Truppen, die noch keinen Schuß gethan hatten, hielten die Oestreicher auf das kräftigste im Zaum. Das 4te HusarenRegiment zeichnete sich dabei sehr aus.

Die Divisionen Ney und Hardy stellten sich nun auf den Anhöhen von Haag, und die Division Legrand nahm ihre Stellung auf Dorfen, nach einem sehr lebhaften Gefecht auf den Anhöhen von Taufkirch und Schwindek, wohin die Oestreicher ihre Richtung genommen hatten, sobald sie den Rükzug der Franken entschieden sahen. In diesem Kampfe zeichnete sich besonders die 42 HalbBrigade aus, und ohne die Hartnäkigkeit und die klugen Anstalten des Generals Legrand würden die Oestreicher noch an demselben Tage Dorfen weggenommen haben.

Die Division Grandjean stellte sich auf den Anhöhen von Ramsau, zwischen Haag und Sachsenstetten. Die Brigade Walther, welche nur mit östreichischen StreifPartthien, die sich auf die fränkische linke Flanke schlichen, leichte Gefechte gehabt hatte, stellte sich auf dem Kreuzwege von Wasserburg und Hohenlinden nach Haag auf. „Der Verlust der Oestreicher" — sezt General Dessolles hinzu — „muß an diesem Tage beträchtlich gewesen seyn, da ihnen mehr als 800 Gefangene abgenommen wurden; der fränkische war von 250 Gefangenen, und 5 bis 600 Todten oder Verwundeten.

Wenn zwei Divisionen ein fünfstündiges Gefecht gegen eine ganze Armee ausgehalten, und ihren Rükzug im Angesicht derselben ohne einen einzigen Unfall bewerkstelligt haben, so kan man dis nur dem Muth und der Kaltblütigkeit der Soldaten und den schönen und kraftvollen Anstalten der Generale zuschreiben." *

Nachdem der OberGeneral Moreau gesehen hatte, daß die fränkischen Truppen auf ihrem Rükzuge gegen die Nekereien des Feindes gedekt wären, kam er am 1 Dec. Abends nach Haag zurük, und gab den Befehl, daß sich die Armee sogleich zusammenziehen sollte. Die Entwürfe der Oestreicher waren jezt entwikelt. Die Strasse von Wasserburg, die sie so zu sagen verlassen hatten; ihre vereinigte Armee, die über die Mühldorffer Strasse und das Isen Thal marschirte; ein Korps von 6000 Mann, das sich über Landshut auf Freisingen wandte; das Korps des Generals Klenau, das über die Donau nach Regensburg gegangen war, um sich mit dem Korps von Landshut zu vereinigen: alles zeigte an, daß der östreichische OberFeldherr gegen den linken Flügel der Franken drüken wollte, während zu glei-

* „Am 1 Dec. haben Se. königl. Hoheit aus dem HauptQuartier zu Haun die Nachricht eingesandt, daß Höchstdieselbe an diesem Tag vor TagesAnbruch mit drei Colonnen zum Angrif des Feindes vorgerükt seyen. Der Feind war auf den vortheilhaftesten Anhöhen postirt, und vertheidigte sich mit der grösten Hartnäkigkeit: wiederholte Angriffe wurden abgeschlagen, bis endlich unsre braven Truppen Sieger blieben; sie fochten durch 10 Stunden mit dem Schritt für Schritt sich zurükziehenden Feind, der uns 6 Kanonen, und bei 800 Gefangene überlassen muste. Nach dem Treffen wurden unsre VorPosten bis Haag vorgeschikt. Unser dabey gehabter Verlust war nicht unbeträchtlich an Verwundeten; worüber Se. königl. Hoheit, so wie über das Ganze, den weitern detaillirten Bericht nachzutragen sich vorbehalten." Wiener HofZeitung vom 5 Dec.

cher Zeit ein ziemlich ansehnliches Korps sich auf die Augspurger Strasse zog, um ihnen diesen Rükzug abzuschneiden, und sie an die Gebürge, auf der Strasse von München nach Landsberg, zurükzuwerfen, wo sie das Korps in Tirol, das sich auf ihrer Flanke befand, seiner Seits in ihrer rükgängigen Bewegung beunruhigen sollte. Dis war der riesenmäsige Plan der Oestreicher; aber die zu grosen und zu ausgedehnten Bewegungen, die er nach sich zog, machten die Ausführung nothwendiger Weise sehr langsam, und General Moreau hatte alle Zeit, den grösten Theil seiner Macht zu vereinigen, um deren rechten Flügel zu erdrüken, ehe der linke an ihn kommen konnte. Er machte demnach folgende Anordnungen.

Der GeneralLieutnant Grenier erhielt Befehl, die Stellung, die er am 28 Nov. ingehabt hatte, wieder zu nehmen: seine Rechte zu Hohenlinden, seine Linke zu Harthofen. Die Division vom Mittelpunkt, unter den Befehlen des Generals Grouchy, sollte sich rechts am äussersten Ende an dieser Richtung aufstellen. Der General Legrand, der die Linke bildete, ließ zur Dekung seiner Flanke fünf Kompagnien Infanterie und zwei Schwadronen vom 16 JägerRegiment in der Höhe von Harthofen, gegenüber dem EngPaß von Lendorf. Die KavallerieReserve wurde dem GeneralLieutnant Grenier zum Gebrauch überlassen, und zog sich hinter Hohenlinden, mit Ausnahme der Brigade des Generals Espagne, die sich mit vier Kompagnien von der Division Legrand gegen Aerdingen wandte, um hier die linke Flanke der Armee, so wie die Verbindungen von München zu deken.

Der General Richepanse, zu dem die Brigade Walther, auf der Strasse von St. Christoph nach Ebersberg, wieder stieß, zog sich auf Ebersberg zurük, und der General Decaen auf Zornoltingen.

Der GeneralLieutnant Lecourbe kehrte nach Hellendorf und in seine ersten Stellungen zurük, wäh-

rend er den grösten Theil seiner Macht auf seine Linke, gegen den Ursprung der Glon, nach Pframering, zog.

Die zwei Divisionen des GeneralLieutnants St. Susanne, unter dem Kommando des Generals Colland, erhielten Befehl, eine andere Richtung zu nehmen, und in angestrengten Märschen auf Freisingen zu rüken, so daß sie den 3 Dec. daselbst angekommen wären.

Der Tag vom 2 wurde zu Ausführung aller dieser Bewegungen angewandt.

Die Oestreicher folgten der Division des Generals Grandjean, die noch immer den NachZug der zwei Divisionen, welche den Tag vorher gefochten hatten, machte, leicht nach. Die übrige Armee bewerkstelligte ihren Rükzug, ohne verfolgt zu werden.

Den 2 Dec. rükte die östreichische Armee vorwärts von Haag, und um 5 Uhr Abends wurden die VorPosten des Generals Grouchy angegriffen; welches abnehmen ließ, daß der VorTrab schon in die Ebene von Hohenlinden vorgebrochen wäre. Andrer Seits hatte der OberGeneral Moreau Nachricht, daß in dem IsenThale und bei Lendorf ein sehr beträchtliches Korps angekommen war.*

Die Oestreicher waren nun im Marsche, und verfuhren entschlossen Angrifsweise. Um auf Hohenlin-

* „Am 2 Dec. sind Se. königl. Hoheit mit der Armee nach Haag vorgerükt, von wo der Feind sich noch in der Nacht vorher zurükgezogen, und bey Hohenlinden wieder aufgestellt hatte, unsre Avantgarde, welche dem Feind nachfolgte, hat 50 Gefangene eingebracht. Das unter dem FeldMarschallLieutnant Kienmaier bey Landshut detaschirte beträchtliche Korps ist ebenfalls schon am 2 Vormittags bey Dorffen eingetroffen, und hat sich vollkommen mit der Armee vereinigt. Auch auf der Wasserburger Strasse hat der Feind bis gegen Ebersperg sich zurükgezogen." Wiener HofZeitung vom 5 Dec.

den zu kommen, und in die Ebene vorzubrechen, waren sie genothigt, sich in einen Wald hereinzuziehen, durch welchen die Strasse geht, und der von Matenpöt bis Hohenlinden einen anderthalb Stunden langen Engpaß bildet.

Schlacht bei Hohenlinden vom 3 Dec.

Dieser Beschaffenheit des Locals zufolge, schikte der OberGeneral Moreau dem General Richepanse den Befehl, sich mit TagesAnbruch in Bewegung zu sezen, und von Ebersberg über St. Christoph auf Matenpöt zu marschiren, um den Oestreichern in den Rüken zu fallen. Der General Decaen ward beordert, dem General Richepanse zu folgen, und blos ein Korps bei Ebersberg zu lassen, um die LandStrasse gemeinschaftlich mit den Truppen des GeneralLieutnants Lecourbe zu beobachten, welche Befehl hatten, von Pframering auf Ebersberg zu marschiren, und alles, was dort vordringen wollte, in die Flanken nahm. Der GeneralLieutnant Grenier erhielt Befehl, wenn der Feind sich in ein Gefecht einlassen würde, sich damit zu begnügen, solches bis auf den Augenblik des Angrifs, wozu der OberGeneral Moreau selbst das Signal geben würde, auszuhalten. Lezterer war von 7 Uhr Morgens an auf dem SchlachtFeld; es fiel Schnee in grosen Floken.

Die Oestreicher begannen mit dem Angrif auf die Rechte des Generals Grouchy, die an einen Wald sich anlehnte, welcher parallel an der Ebene von Hohenlinden und links der HauptStrasse bis in die Gegend von Inding fortläuft. Die 108 HalbBrigade war in SchlachtOrdnung, die 46 und die 57 standen in Colonnen echelonsweise links des Rains vom Walde. Der General Grouchy ließ die 108 HalbBrigade durch das 4 HusarenRegiment und drei ArtillerieStüke unterstüzen, und überließ dem General Bonnet, diesen An-

grif auszuhalten. Diese HalbBrigade behauptete sich mit Nachdruk, und verhinderte die Oestreicher, Vorschritte zu machen.

Nun zogen acht Bataillone, darunter sechs von ungarischen Grenadieren, auf die Rechte der Division Grouchy, um solche durch die Wälder, an die sie sich lehnte, zu umgehen. In der Flanke genommen, war die 108 HalbBrigade einen Augenblik genöthigt, etwas zu weichen, und ihr BrigadeChef Marcognet ward verwundet und gefangen. Die 106, die schon lange einem sehr lebhaften ArtillerieFeuer ausgesezt war, und es mit ihrer gewöhnlichen Standhaftigkeit aushielt, ward von dem General Grandjean der 108 zu Hilfe geführt, in eben dem Augenblik, wo die Oestreicher, ihre grose Uibermacht benuzend, aus den Wäldern vorbrachen. Ein halbes Bataillon dieser HalbBrigade, mit den Generalen Grouchy und Grandjean an seiner Spize, fiel mit Nachdruk auf sie los, und warf sie nach einem blutigen Handgemenge. Ein halbes Bataillon von der 56 drang gleichfalls in den Wald, mehr rechts um dem Rest dieses Korps beizukommen, der sich schon auf seiner Flanke sehr ausgebreitet hatte.

Hier war nun der Schauplaz partieller, eben so hartnäkiger als rühmlicher Gefechte. Man schlug sich Mann gegen Maun, und die Franken erhielten den Sieg, mit einer grosen Anzahl von Gefangenen, worunter der General Spanocchi sich befand, der diesen Angrif anführte.

Zugleich mit ihrem Angrif auf die Flanke, hatten die Oestreicher eine neue Anstrengung gegen die Fronte der Division Grouchy versucht: zwei Schwadronen vom 11 JägerRegiment, vom 4 HusarenRegiment unterstüzt, fielen sie an, und nahmen ihnen 5 ArtillerieStüke.

Gleichwohl fiengen die Oestreicher an, über die Anhöhen von Burgrain und Krainaker gegen

den General Ney hervorzubrechen, ohne daß das Feuer sehr lebhaft geworden war.

Izt wurde der OberGeneral Moreau gewahr, daß die Oestreicher, ohne Nachdruk in ihren Angriffen, in ihren Bewegungen sehr unschlüssig wurden. Der Marsch des Generals Richepanse konnte ihnen bekannt seyn, und es war dringend, ihre Fronte anzugreifen: Moreau gab also dem GeneralLieutnant Grenier den Befehl dazu. Die Generale Ney und Grouchy bildeten im Augenblik ihre AngrifsColonnen; General Ney erhielt vom GeneralLieutnant Grenier Befehl, über die LandStrasse lebhaft auf die Spize des EngPasses vorzudringen, und General Grouchy ward beordert, sich gegen den nemlichen Punkt zu wenden, und die Linke des Feindes zu werfen. Der General Ney marschirte mit solchem Ungestüm, daß er in einem Augenblik den Oestreichern 8 bis 10 Kanonen nahm, und mehr als 1000 Gefangene machte. Der General Grouchy, zu einer ausgedehnteren Bewegung genöthigt, marschirte eben so rasch.

Man näherte sich der Stunde, in welcher der General Richepanse von Matenpöt vorrüken sollte. Wirklich war dieser General um 7 Uhr Morgens mit seiner Division von St. Christoph aufgebrochen. Schon waren die 8 HalbBrigade, das 1 JägerRegiment, und die 48 HalbBrigade über das Dorf hinaus gekommen, als die Oestreicher, von der Strasse von Haag nach Wasserburg über das Thal von Albiching manövirend, die Division, in der Höhe des Bataillons von der 14 HalbBrigade leichter Infanterie, welche ohngefähr den Mittelpunct ausmachte, in die Flanke zu nehmen anfiengen. Ein sehr lebhaftes MusketenFeuer ward vernommen. General Richepanse, der an der Spize der Colonne war, hielt einen Augenblik in seinem Marsch inn. Er war in abscheuliche Wege gerathen, indem sich sein Führer selbst verirrt hatte, und wegen des vielen Schnees, welcher

fiel, und dem Auge nicht erlaubte, die Gegenstände auf zehn Schritte weit vor sich zu unterscheiden, den Weg nicht hatte wieder finden können. Die Spize der Colonne konnte nur weiter vorwärts marschieren, ohne daß es ihr möglich war, einen Schritt rükwärts zu machen. Nun befahl General Richepanse dem General Drouet, dessen Brigade sich mit dem Feinde schlug, ihn stark zu beschäftigen, bis zu dem Augenblik, wo der General Decaen angekommen seyn würde, um ihm Luft zu machen, und ihm zu erlauben, sich mit der Spize der Division, die ihren Marsch auf Matenpôt fortsezte, wo sie durch den OberGeneral einzutreffen beordert war, wieder zusammen zu kommen.

Nachdem dieser Entschluß gefaßt war, sezte er seinen Marsch fort, und kam nach ausserordentlichen Schwierigkeiten auf Matenpôt, wo er Kürassiere von Nassau abgestiegen antraf, die er gefangen nahm. Die 8 HalbBrigade zog durch das Dorf, und bildete sich vor demselben, das 1 JägerRegiment auf seiner ihrer Rechten, und die 6 ArtillerieStüke, welche nachgefolgt waren, stellten sich auf der Fronte; hierauf marschierte die 48 HalbBrigade, und stellte sich links von der 8 auf. Die nunmehr vom General Richepanse gezogene Linie war parallel mit der LandStrasse, die auf FlintenschußWeite von Matenpôt vorbeygeht; die Linke der 48 HalbBrigade, welche mit ihrer Bewegung fertig ward, fand sich so zu sagen auf der Höhe des Puncts, wo sich die Chausse in den Hohenlindner Wald zieht. General Richepanse hatte ohngefähr acht Schwadronen Kavallerie, und sieben bis acht Kanonen vor sich. Während sich die 48 HalbBrigade vollends aufstellte, versuchte das 1 JägerRegiment einen Angriff auf die östreichische Kavallerie; es gieng ihr kräftig zu Leibe: aber eine Schwadron, die durch einen Einschnitt des Bodens maskirt war, nahm es in die Flanke, und es mußte sich auf der Rechten der 8 HalbBrigade wieder aufstellen.

General Richepanse, von allen Seiten umringt, konnte nicht wissen, ob sich der General Drouet mit dem Rest der Division Luft machen würde; er fühlte aber die Nothwendigkeit, dem Feinde nicht so viele Zeit zu lassen, daß er seine Schwäche kennen lernte; er beschlos daher, in Masse gegen die HauptStrasse vorzurüken, und mit BlizesSchnelligkeit den Oestreichern in den Rüken zu marschieren. Auf diesem kühnen Marsche muste der General Walther rechts die Kavallerie, die vor ihm war, in Zaum halten. Der General Richepanse muste links in den Wald hinein dringen. Er stellt seine Truppen als Colonnen in halben Bataillons auf, kommt auf die HauptStrasse, bietet links die Spize der Colonne dar, und nimmt seine Richtung gegen den W. ld. Die Oestreicher kommen mit drei Kanonen herbei, um den Eingang des Waldes zu vertheidigen. Mehrere Kartätschen-Salven und das lebhafte MusketenFeuer halten die Bewegungen der Franken nicht auf. Nun sammeln die Oestreicher drei Bataillone ungarischer Grenadiere, die in gedrängter Colonne im SturmMarsch vorrüken. In diesem entscheidenden Augenblik wendet sich der General Richepanse um, und blikt den Soldaten ins Auge: es blizt. Dieser Braven gewis, fragt er: „Grenadiere der 48, was meint Ihr von diesen Menschen?“ — „General, es sind todte Leute!“— Mit diesen Worten stürzen sie sich auf den Feind, und er wird geworfen. Nun der Antrieb gegeben ist, stürzt die Colonne alle Massen, die ihr hintereinander entgegengestellt werden, über den Haufen.

Im nehmlichen Augenblik traf der General Ney, welcher die Oestreicher mit dem grösten Nachdruk verfolgte, beim Ausgang des EngPasses gegen Hohenlinden ein Sie versuchten noch, sich hier zu vertheidigen, aber sie werden bald durchbrochen. Der General Ney dringt durch, und man sieht eine ungeheure Colonne, die, von allen Seiten gedrängt, hin und her schwankt, wirbelt,

und sich endlich in den Wald an beiden Seiten der Strasse wirft. Man vernimmt ein entsezliches Geschrei: der Tod verfolgt die Flüchtlinge zwischen den Fichten, hinter denen sie vergebens eine Zuflucht suchen. Nur indem sie die Grosmuth des Siegers anflehen, entkommen sie dem Gemezel. Die Chaussee, vor einem Augenblik noch mit Tausenden von Soldaten bedekt, ist nunmehr nur noch mit herumliegenden Leichen, mit scheuen Pferden, die keinen Führer mehr haben, mit Wägen, umgeworfenen PulverKarren, und 87 Kanonen, die in die Gewalt der Franken fallen, angefüllt.

Mitten unter diesem Auftritt der Unordnung und des Entsezens schikten die Generale Richepanse und Ney, die noch voneinander entfernt waren, zu gleicher Zeit StreifParteien gegen einander, die sich erkannten, und beiderseits mit der Nachricht zurük kamen, daß die Vereinigung bewerkstelligt wäre. Der General Richepanse kehrte sogleich zurük, um den General Walther zu unterstüzen, der sich mit der Kavallerie, welche beim Ausgang von Matenpöt bekämpft worden war, noch im Handgemenge fand; die Generale Ney und Grouchy marschierten ihm nach, und voll Freude und Stolz defilirten die fränkischen Truppen hinter einander auf diesem mit so vielen Trophäen bedekten Boden.

Auf seinem Rükweg begegnete Richepanse dem General Walther; er war schwer verwundet von einer Kugel, die ihm durch den Leib gieng. Von seinen Soldaten getragen, zeigte er in seinen Bliken weniger Schmerz, als Freude über den glänzenden Sieg. Nachdem der General Richepanse sich einen Augenblik bei ihm verweilt hatte, kehrte er wieder zu seinen Truppen. Er besezte den Saum des Waldes, von dem die Franken nun Meister waren, mit Infanterie, und brach mit der Kavallerie gegen die Oestreicher vor, die nur noch an einen schleunigen Rükzug dachten. Der Rest seiner Division, dem der General Decaen Luft gemacht hatte, war wieder

zu ihm gestossen. Der VorTrab des Generals Decaen, vom BrigadeChef Lafond kommandirt, hatte den General Drouet auf der BergEbene von St. Christoph, wo er nicht Fläche genug hatte, um sich aufzustellen, im Gedränge gefunden. Der BrigadeChef Lafond gieng mit dem dritten Bataillon der 14 HalbBrigade leichter Infanterie, und einer Schwadron vom 6 JägerRegiment, dem Feind kräftig zu Leibe, und drängte ihn zurük: bei dieser Gelegenheit stellte sich der EscadronsChef Montaulon, dem sein Pferd unterm Leib todgeschossen ward, an die Spize der Infanterie, und fiel mit derselben mehrmals in die Oestreicher ein. Diese liessen ihre Reserve vorrüken, uud zwangen die Franken zum Rükzuge. Nun befahl der General Decaen dem General Kniazewicz, auf der Linken und durch das innere des Waldes, gegen die Chaussee zwischen Matenpöt und Hohenlinden vorzudringen. Diese Bewegung machte dem General Drouet Luft, und vollendete die Niederlage der Oestreicher bei der Chaussee.

Die Schlacht war durch die Franken gewonnen, der Mittelpunkt der Oestreicher vertilgt: allein ihr rechter und ihr linker Flügel schlugen sich noch.

Der GeneralLieutnant Grenier war mit den zwei Divisionen Legrand und Bastoul, und der Kavallerie-Reserve, auf der feindlichen Linken geblieben; noch hatte er die Reserve Brigade des Generals Ney, die aus dem GrenadierBataillon von seiner Division, dem 13 Dragoner- und dem 19 KavallerieRegiment bestand, bei sich behalten. Mit diesen Truppen hielt er die Angriffe des kaiserl. Generals Baillet-Latour bei dem EngPaß von Burgrain auf Hohenlinden aus, während der General Legrand in der Richtung auf Hartshofen, und der General Bastoul auf Buech und Vorsteren, sich schlugen. Die Oestreicher waren auf dieser ganzen Linie um mehr als die Helfte an Zahl überlegen, und hatten ein sehr vortheilhaftes Schlachtfeld

Da aber der GeneralLieutnant Grenier den Erfolg des Angriffs vom Mittelpunkt wahrnahm, beschlos er, ohngeachtet der feindlichen Uiberzahl, selbst Angriffsweise zu Werke zu gehen. Der Angriff wird befohlen. Die Oestreicher kämpfen mit erstaunlichem Nachdruk: aber die Divisionen Legrand und Bastoul thun Wunder von Tapferkeit. Mehrmals werden die Korps zusammen handgemein; die Stellungen werden genommen, und wieder genommen: die 51 und 42 HalbBrigaden werden öfters von der Kavallerie in die Flanke genommen, ohne einen Augenblik erschüttert zu werden. Endlich wirft die Rechte des Generals Legrand die Oestreicher in die Eng-Pässe von Lendorf, während der General Bonnet sie mit einer Brigade von der Division Bastoul auf Isen zurükwirft, und sie ziehen sich mit Verlust von 1500 Gefangenen und 6 Kanonen zurük. Der Chef des 5 Jäger Regiments ward gefährlich verwundet, und dem Chef der 42 HalbBrigade in einem hartnäkigen Gefecht sein Pferd unter dem Leibe erschossen.

Noch drangen die Oestreicher heftig gegen den Mittelpunkt des Generals Bastoul und die Reserve des Generals Ney. General Grenier beorderte den General d'Hautpoul mit seinen drei Kavallerie Regimentern, unter Beihilfe des GrenadierBataillons vom General Ney herbei. Diese neuen Truppen sezten den General Bastoul in den Stand, seine Angriffs Colonnen zu bilden, und auf den Feind zu marschieren, der eine neue Linie vorwärts der Wälder auf den Anhöhen von Tating bezogen hatte. Der General Bonnet, der ihn eben in der Richtung von Isen verdrängt hatte, machte, von einem Bataillon der 42 HalbBrigade und der Kavallerie unter Befehl des Generals Fauconnet unterstüzt, eine Bewegung gegen die rechte Flanke des Angriffs, während die ReserveBrigade unter General Joba aufbrach, um die Oestreicher auf ihrer linken Flanke zu überflügeln. Dieser lezten Anstrengung konnten sie

nicht widerstehen; sie zogen sich in Unordnung zurük, mit Verlust von Kanonen und vielen Gefangenen. General Bastoul ward bei diesem Angrif schwer verwundet. Der OberGeneral Moreau, der das äusserst lebhafte Gefecht des GeneralLieutnants Grenier hörte, ließ die 108 HalbBrigade und zwei Bataillone von der 57 Halt machen, um sie als Verstärkung auf Hohenlinden zurük zu schiken; sie marschirten mit der grösten Schnelligkeit, allein die Oestreicher waren schon in vollem Rükzug als sie eintrafen.

Auf der Rechten hatte General Decaen, als er Ebersberg verließ, um in der Richtung von Matenpöt dem General Richepanse zu folgen, ein Korps von 1200 Mann unter dem General Debilly zurükgelassen, das die Wasserburger Strasse deken, und den Truppen des GeneralLieutnants Lecourbe Zeit machen sollte, dort einzutreffen. Auf seinem Marsch hatte er dem abgeschnittenen Theil der Division Richepanse Luft gemacht. Ein Korps von 900 Oestreichern, dem die schnelle Bewegung des Generals Grouchy gegen die Spize des EngPasses in der Ebene von Hohenlinden den Rükzug abgeschnitten hatte, wollte sich nach Wasserburg durchschlagen, und grif die Brigade des Generals Durut an. Dieser ließ zwei Kompagnien von der 14 HalbBrigade leichter Infanterie vorrüken; nach einigem MusketenFeuer warf sich der AdjutantMajor Connil, erzürnt, daß Leute, welche nothwendig gefangen waren, noch Widerstand thaten, mitten unter sie, und befahl ihnen, sich zu ergeben; sie strekten die Gewehre.

Der General Decaen ließ den General Kniazewicz mit der Polnischen Legion wieder nach St. Christoph marschiren, um seine rechte Flanke zu deken, und das Korps zu beobachten, welches am Morgen die Division des Generals Richepanse angegriffen hatte; inzwischen sezte er seinen Marsch auf Matenpöt fort;

da er aber die Division Grouchy fand, die aus dem Walde defilirte, so befahl er dem General Durut, eine andre Richtung zu nehmen, und über Albiching auf Haag zu marschiren, um den Oestreichern zum zweitenmal ihren Rükzug abzuschneiden.

Im nemlichen Augenblik berichtete ihm der General Kniazewicz, daß er lebhaft angegriffen würde. General Decaen befahl ihm, seine Stellungen zu behaupten, und Kniazewicz hielt sich an der Spize seiner Legion auf das muthigste, bis der General Durut, indem er auf Albiching marschirte, und den Feind auf seiner Rechten überflügelte, denselben zum Rükzug zwang. Die Truppen des Generals Decaen zeichneten sich in allen Gefechten, die sie an diesem Tage zu bestehen hatten, äusserst aus. Seine Division machte 3000 Gefangene, worunter 50 Offiziere, davon 2 Obristen, und nahm 7 Kanonen.

Es war 6 Uhr Abends, und die Nacht rettete nun die Oestreicher vom gänzlichen Verderben. Um 4 Uhr schon war die Schlacht durch die Franken so entschieden gewonnen, daß an einem SommerTage, wo man noch fünf Stunden zum Schlagen gehabt hätte, die erstern nicht 10 Kanonen zurükgebracht, und über die Hälfte ihrer Armee verloren haben würden. Das Resultat dieses Tages waren 11,000 Gefangene, worunter 179 Offiziere, davon die Generale Spanocchi und Deroy, 4 Obristen, davon der Prinz de Ligne, und 100 Kanonen. Die Kriegs Geschichte stellt kein Beispiel von einer so zahlreichen FeldArtillerie auf, die einer östreichischen Armee in einem einzigen Treffen abgenommen worden wäre. *

* „Wie Se. königl. Hoheit der Erzherzog Johann am 3 Dec. aus dem HauptQuartier zu Haun anzeigten, ist an demselben Tage die Armee von da aufgebrochen, und gegen den in der Gegend von Anzing aufgestellt gewesenen Feind vorgerükt. Der Angrif auf den Feind, so wie des-

„Ein so entscheidender Sieg" — sezt General Dessolles hinzu — „muß freilich der Kühnheit und Geschiklichkeit der ersten Anstalten zugeschrieben werden; nicht genug kan man aber auch die Pünktlichkeit und den glänzenden Muth bewundern, womit sie ausgeführt wurden. Generale, Offiziere, Soldaten: alle haben sich selbst übertroffen. Viele Soldaten sagten, indem sie sich wie Löwen schlugen: „heute will ich nicht sterben; ich muß das Ende eines so schönen Tages sehen! Der GeneralLieutnant Grenier zeigte dem Feind, daß, wenn er blos mit zwei Divisionen zu kämpfen, und sich vor einer ganzen Armee stolz zurükzuziehen weiß, er gegen eine geringere Uiberlegenheit auch zu siegen, hauptsächlich aber nachdrüklicher zu verfolgen versteht, als er verfolgt worden war; er unterstüzte den OberGeneral treflich. Die Generale Ney, Richepanse, Grouchy, Bastoul, Legrand und Decaen hatten an diesem Tage eine zu glänzende Rolle, als daß man noch ein Wort zu ihrem Lobe beizufügen brauchte. Die Generale Knia-

sen Widerstand, waren gleich lebhaft und hartnäkig: an unserer Seite war der Nachtheil des vorausgegangenen beschwerlichen Marsches der Truppe, und ihre von daher entstandene Ermattung; an Seite des Feindes, der seine ganze Macht daselbst versammelt hatte, befand sich der Vortheil, daß seine Truppe in dem Augenblik des Angrifs ausgeruhet war. Aller Muth und Entschlossenheit, den die Armee an diesem Tage bewies, vermochten nicht, den Feind zum Weichen zu bringen; dis bewog Se. königl. Hoheit, nach einem beträchtlichen an beiden Seiten sich ergebenen Verlust, sich zurükzuziehen, und den Colonnen den Befehl zu geben, sich am rechten Ufer des InnFlusses aufzustellen. Das HauptQuartier ward zu AltOetting genommen, wo es sich nach den lezten Nachrichten vom 6 noch befand. Se. königl. Hoheit hatten damals von allen Truppen die VerlustesEingaben noch nicht bey Handen, versicherten aber selbige nächstens nachzutragen." Wiener Hofzeitung vom 10 Dec.

gewicz, Durut, Grandjean, Bonnet, Boyer, Lahorie, Drouet, Bonnet, und Saligny bewiesen die grösten militärischen Talente. Alle Chefs und StabsOffiziere, Adjutanten u. s. w. betrugen sich auf das Ausgezeichnetste. Dem ersten Adjutanten des OberGenerals, BrigadeChef Leguat, ward ein Pferd todgeschossen; dem kommandirenden Adjutanten Maximien Lamarque eines verwundet ꝛc. Die Bürger Strolz, Deleleé und Rapatel, Adjutanten des OberGenerals, ritten mehrmals durch die feindliche Linie, um dem General Richepanse Befehle zu überbringen. Unser Verlust beträgt nur 1200 Mann an Todten oder Verwundeten; der feindliche muß ungeheuer seyn: man schäzt ihn auf 7 bis 8000 Todte oder Verwundete.*

* Ein so grosses Ereigniß, wie die Schlacht von Hohenlinden ist, verdient von mehreren Seiten her beleuchtet zu werden. Folgendes ist der in der Londoner Hofzeitung bekannt gemachte Auszug von Wickham's Bericht aus dem HauptQuartier zu Mühldorf vom 4 Dec. In der vorgestrigen Nacht und gestern mit TagesAnbruch marschirte die (östreichische) Armee auf drey Colonnen gegen Hohenlinden, das Centrum längs der Münchner LandStrasse, welche über Hohenlinden geht, der linke und der rechte Flügel durch die Wälder, welche auf beiden Seiten der LandStrasse liegen; das Korps des Generals Kienmaier, das den Feind in der Flanke zu nehmen bestimmt war, brach von Dorfen in der Richtung gegen Schwaben auf. Die Colonnen hätten alle ein wenig vor TagesAnbruch an den Punkten ihrer Bestimmung eintreffen sollen; allein wegen des vielen Schnees und GlattEises, welche die ganze Nacht hindurch und einen grossen Theil des Morgens fortdauerten, fand sich blos die Colonne vom Centrum um 8 Uhr am Orte ihrer Bestimmung, während die Colonne vom linken und vom rechten Flügel noch sehr weit dahinten waren; die erstere, unter General Riesch, hatte sich überdem verirrt, und marschirte links

Im Gefolge dieses Treffens wurde der General Espagne gegen Mitternacht bei Aerdingen durch ein Korps von 1200 Reitern und 700 Mann Infanterie angegriffen; allein zu thätig um sich überfallen zu lassen, verjagte er den überlegenen Feind, und behauptete den Posten, den er zu vertheidigen Auftrag hatte.

Uibergang über den Inn, bei NeuPeurn, vom 9 Dec.

Die Schlacht bei Hohenlinden, so glänzend und so entscheidend, muste die grösten Erfolge herbeiführen. Um solche zu erhalten, muste General Moreau seine Armee schnell nach Salzburg vorrüken lassen. Von da nahm er Tirol im Rüken. Er schnitt dadurch von der östreichischen Armee in Teutschland dasjenige Korps ab, welches im InnThale, von Kufstein bis ins Engadin hinauf, stand. Er bedrohte die geraden Stras-

gegen Ebersberg, anstatt sich rechts in der Richtung von Hohenlinden zu wenden. Unter diesen Umständen scheint die Division des Generals Richepanse gegen 9 Uhr zwischen dem linken Flügel und dem Centrum durchgebrochen, auf der LandStrasse hinter das Centrum gekommen, und dieser Colonne in die Flanke und in den Rüken gefallen zu seyn, eben als sie sich in der Fronte aufgestellt, und den Angrif auf die feindliche Stellung angefangen hatte. Ich war noch nicht im Stande, genau zu erfahren, was sich nachher zutrug; es scheint aber, daß die Unordnung bald unwiederbringlich wurde, und daß der Rükzug gegen die Höhen von Ramsau mit sehr schwerem Verlust, besonders an Artillerie, bewerkstelligt wurde. Die Generale Spannocchi und Löppert (statt des leztern muß es Deron heissen] sind gefangen. Der General Kienmaier wurde auf seinem Marsch durch zwei Divisionen von Aerding aus angegriffen, und litt ebenfalls stark auf seinem Rükzug, den er auf die Nachricht von dem Unfall, welche die HauptArmee betroffen hatte, nach der Isen nahm.".

sen von Wien nach Italien: und wenn es auch den Franken an den Ufern des Mincio und an der Etsch zu siegen gelang, und sie die an diesen beiden Flüssen geschlagenen Oestreicher lebhaft verfolgten, so waren diese genöthigt, sich nach Ungarn hinein zu werfen, um da einen gesicherten Rükzug zu finden.

Aber um nach Salzburg zu kommen, muste man zwei VorMauern ersteigen, die Flüsse Inn und Salza.

Der Inn, welchen Turenne selbst, in seinen Denkwürdigkeiten, als eine der furchtbarsten Linien bezeichnet hat, ist ein Fluß, dessen Bett durch die sich hereingiessende WaldStröme da und dort in tiefe Schluchten ausgehölt, und am rechten Ufer mit einer Kette von Felsen eingefaßt ist, die beinahe in Einem Zusammenhang von den Alpen an bis zum Einfluß in die Donau fortlaufen. Braunau und Kufstein, zwei alte an diesem Flusse gebaute Festungen, waren in so guten Vertheidigungs-Stand gesezt, daß sie eine regelmäsige Belagerung verdienten. Die Brüke von Mühldorf, Craiburg und Wasserburg, auf welche die verschiedenen Chausseen auf beiden Ufern ausgehen, waren mit weitläufigen SchanzWerken gedekt, und mit einer zahlreichen Artillerie versehen. Die Brüke von Rosenheim war abgebrochen, und mit brennbaren Dingen versehen, so daß in einem Augenblik die übrigen Trümmer derselben verbrannt werden konnten. So furchtbar ausgerüstet lag der Inn vor den Franken, die dessen Uebergang erstürmen wollten.

Der OberGeneral Moreau gab dem GeneralLieutenant Lecourbe den Befehl, sich aufs neue nach Rosenheim zu begeben, und zwischen diesem Orte und Kufstein die leichteste und vortheilhafteste Stelle zu suchen, um eine Brüke über den Inn zu werfen. Die SchifsGeräthschaften, welche in München waren, wurden ihm dazu übergeben.

Der Mittelpunkt und der linke Flügel sollten ihren Marsch nach Mühldorf fortsezen, so daß sie den vor-

tigen Brükenkopf einschliessen, und zugleich die Brükenköpfe von Craiburg und Braunau bedrohen sollten, während General Decaen, mit einem Theile seiner Division, bestimmt war, auf den untern Theil des Inns alle Aufmerksamkeit der Oestreicher zu richten. Der rechte Flügel dieser leztern, der dasjenige Korps enthielt, das in der Schlacht bey Hohenlinden am wenigsten gelitten hatte, ward gleichfalls auf die Brüke von Braunau zurükgeworfen, und dadurch genöthigt, drei oder vier Märsche mehr zu machen, um sich hinter dem Inn wieder aufstellen und auf dem Punkt des Uebergangs der Franken ankommen zu können.

Zufolge dieser Anordnungen des OberGenerals Moreau, sezte sich der GeneralLieutnant Lecourbe am 4 Dec. in Bewegung. Am 5, besezte er zum zweitenmal Rosenheim und die dortigen Ufer des Inn. An eb n diesen Tagen waren die Truppen, welche seine rechte Seite dekten, von den EngPässen von TegernSee und AmmerSee her, lebhaft angegriffen worden: aber die 1 leichte und die 37 Linien = HalbBrigade hatten sich tapfer gegen eine überlegene Macht in ihren Stellungen behauptet, und sogar noch Gefangene gemacht.

Vom Mittelpunkt sezten sich am 4 Dec. gleichfalls zwei Divisionen in Bewegung, um die Oestreicher auf der Strasse von Haag zu verfolgen: und am 5 hatte die Division Richepanse ihre Stellung zu Ramering, ihren VorTrab zu Ampfing, und ihre VorPosten giengen bis unter die Verschanzungen von Mühldorf.

Die Division Grouchy, en Echelon auf der Chaussee aufgestellt, dekte den EngPaß von Aschau, und drängte sich an den BrükenKopf vor Craiburg hin.

General Decaen hatte seine Stellung auf der Strasse von Ebersberg, und blokirte die Strasse von Wasserburg.

General Ney, der auf der rechten Seite des linken Flügels gieng, stüzte seine Rechte an Voil am Inn,

und schloß sich an die linke Seite des Generals Riche- panse an. Der General Legrand, mit der Rechten an Leubprük, in Verbindung mit dem General Ney, dehnte seine Linke gegen Steig, und schikte StreifPosten an der Vils bis Velden aus.

Die Division des Generals Bonnet stand als Reserve auf den Höhen von Schwindek.

Die KavallerieReserve befand sich noch zu Hohenlinden.

Am 5 Dec. Abends schikte GeneralLieutnant Lecourbe dem OberGeneral Moreau den Bericht über seine angestellten Erforschungen. Die Stelle von NeuPeurn, zwischen Kufstein und Rosenheim, war als der vortheilhafteste Punkt erkannt worden, um da eine Brüke über den Inn zu werfen. Seine Zurüstungen konnten bis zum 9 Morgens früh geendiget seyn; und der Mittelpunkt hatte nun bereits seine Bewegung gegen Mühldorf deutlich genug an den Tag gelegt, um die davon gehofte Wirkung erwarten zu können.

Dem zufolge gab izt der Obergeneral Moreau den beiden Divisionen Richepanse und Grouchy den Befehl, sich von ihrer nunmehrigen Stellung zurük zu wenden, und nun über Haag und Ebersberg nach Aibling zu marschiren, und sich bis den 7 Abends auf gedachtem Posten einzufinden, und bereit zu seyn, den GeneralLieutnant Lecourbe zu unterstüzen.

General Decaen erhielt Befehl, gegen Wasserburg noch so viele Truppen zu lassen, als erforderlich seyn würden, es zu beobachten. Mit dem übrigen Theile seiner Division sollte er von Ebersberg nach Aibling marschiren, wo er auch am 6 Dec. ankam.

Der linke Flügel muste die zwei Divisionen Richepanse und Grouchy in den Stellungen ersezen, von welchen diese abziehen musten: er behielt aber noch eine Reserve zu Haag, welche bereit war, die Truppen vor Wasserburg zu unterstüzen, wenn die Oestreicher

von da irgend einen Ausfall machen wollten. Und damit in solchem Falle die fränkischen Truppen, wenn sie zurükgedrückt würden, eine Unterstüzung hätten, marschirte die KavallerieReserve ebenfalls von Hohenlinden nach Ebersberg.

Am 5 Dec. war auch General Collaud zu Aerding angekommen.

Der 6 und 7 wurden angewendet, um alle diese Anordnungen zu vollziehen.

Am 8, stunden die drei Divisionen vom Mittelpunkt, Bataillon hinter Bataillon, auf der Strasse zwischen Aibling und Rosenheim.*

Der GeneralLieutnant Grenier, in der Stellung vor Mühldorf, hatte dem General Legrand, der immer auf dem linken Ufer des Flusses Isen blieb, befohlen, ein Korps von 1200 Mann an Kavallerie und Infanterie, über Neumark auf die Strasse von Schärding und Braunau zu werfen, und so die ganze Fronte des Feindes zu beunruhigen.

Der General Collaud hatte eine Brigade nach Taufkirch marschiren lassen, an das rechte Ufer des Isen, um zur Verbindung zwischen den Generalen Ney und Legrand zu dienen.

* „Unterm 8 Dec. haben Se. königl. Hoheit der Erzherzog Johann aus dem in Trosburg genommenen HauptQuartier angezeigt, daß die ganze Armee auf der DefensionsLinie am Inn bereits aufgestellt, die BrükenSchanzen von Mühldorf, Craiburg und Wasserburg besezt, somit alles zur Vertheidigung dieses Flusses vorgekehrt sey. Seit dem lezten Treffen hat sich der Feind bis zum 8 ruhig verhalten, und man hat nur eine Colonne von desselben Armee gegen Massing in Bewegung gesehen, welche der General Meczery beobachtet, daher auch seine Stellung an dem linken InnUfer bey Birnbach genommen hat, wo er so lange bleiben wird, bis die Umstände es nothwendig machen, sich an das rechte Ufer zu ziehen." Wiener HofZeitung vom 13 Dec.

Der Ober General Moreau hatte zu gleicher Zeit befohlen, daß man von München alle Schiffe, welche man dort zusammenbringen konnte, nach Aerding abgehen lassen sollte. Die LuxusPferde wurden in Requisition gesezt, um bei dieser Unternehmung mehr Aufsehen zu machen. Und da dis alles mit Eilfertigkeit geschah, so musten die Oestreicher glauben, daß die AngrifsVorkehrungen der Franken auf dem rechten Flügel keinen andern Zwek hätten, als deren Bewegungen am NiederInn zu verbergen.

Auf dem rechten Flügel hatte GeneralLieutnant Lecourbe seine Truppenzusammenziehung so veranstaltet, daß er in Einem NachtMarsch nach NeuPeurn kommen konnte. Am Tage zuvor hatte eine Brigade von der Division Gudin, von General Laval kommandirt, die Oestreicher in dem Thale bis Kufstein zurükgeworfen, so daß er sie dadurch von dem UibergangsPunkt entfernte, und durch einen tapfern Angrif nöthigte, sich auf einen oder zwei Tage vertheidigungsweise zu halten. In diesem Gefechte hatten drei Kompagnien von der 37 HalbBrigade zugereicht, um drei östreichische Bataillone zu durchbrechen, und 200 Mann aus demselben gefangen zu nehmen.

Alle Vorbereitungen waren nun gemacht, und alle Anordnungen vom 8 Dec. Abends an getroffen, um eine Brüke bei NeuPeurn zu werfen.

Der Inn, in dessen Lauf man häufig kleine Inseln hin und her zerstreut findet, ist zu NeuPeurn in einem einzigen, äusserst reissenden Kanal zusammengeengt, und gibt sichern AnkerGrund. Die Wege, welche auf dem rechten Ufer dahin gehen, sind sehr schlimm: aber dis ist der einzige Punkt, wo das linke Ufer nicht beherrscht wird. Wenn man da ein vorzügliches ArtillerieFeuer anlegt, so kan man das Feuer des Feindes zum Schweigen bringen und ihn hinlänglich entfernen, so daß er die Arbeiter nicht beunruhigen, und sich der

Aufstellung der ersten Truppen, welche am rechten Ufer ankommen, nicht widersezen kann.

Am 9 December, um sechs Uhr früh, ward das Zeichen gegeben. Der General Montrichard, dessen Division zuerst übergehen sollte, ordnete seine Truppen; der ArtillerieGeneral Lemaire errichtete eine Batterie von 28 Kanonen; der GenieObrist Galbois, die PontonniersKapitaine Henri und Negre warfen sich in die ersten Barken. Alle Offiziere hielten in ihrem Thun mit so genauem Zusammentreffen ein, daß in drithalb Stunden die Brüke geworfen war, und acht Bataillone, auf verschiedene Male eingeschift, schon am rechten Ufer standen.

Die Oestreicher wurden durch ein so lebhaftes ArtillerieFeuer genöthigt, sich zu entfernen, und suchten bereits nicht mehr, sich dem Uibergang zu widersezen. Sie nahmen nun eine Stellung bei Stephanskirch, wo sie die Franken erwarten zu wollen schienen.

Der GeneralLieutnant Lecourbe hatte in der Nacht vom 8 auf den 9 Dec. auch eine Batterie von 8 Kanonen auf die Brüke von Rosenheim angeordnet. Das Feuer derselben ward auf die noch bestehende äusserste Widerlage der Brüke am gegenseitigen Ufer gerichtet, und sollte die Oestreicher verhindern, die Bögen anzuzünden, welche nicht beschädigt waren. So hofte man, daß man alsdann nur leichte Ausbesserungen zu machen haben würde, und in wenigen Stunden den Divisionen vom Mittelpunkt, mit Ersparung eines weitern Umwegs, einen Uibergang bei Rosenheim selbst verschaffen könnte. Aber vergeblich waren die Anstrengungen des BataillonsChefs Prost, welcher die 8 Kanonen kommandirte, deren Feuer auf jene Widerlage kreuzte; vergeblich stellte sich das zweite Bataillon der 38 HalbBrigade, von dem Obrist Gauthier geführt, troz dem unaufhörlichen Feuer der gegenseitigen Artillerie, am Ufer des Flusses auf. Weder der Muth dieses Batail-

lons, noch der einiger Soldaten, die sich in's Wasser warfen, vermochten dem Brand Einhalt zu thun.

Da nun die Brüke von Rosenheim gänzlich zerstört war, so zogen die Divisionen Grouchy und Decaen auch nach NeuPeurn, um dort über den Inn zu gehen, und dem GeneralLieutnant Lecourbe zu Hilfe zu kommen. Die Division Richepanse blieb allein vor Rosenheim.

Der ganze marschfertige Theil des rechten Flügels war um 11 Uhr Vormittags schon am entgegengesezten Ufer. Lecourbe zweifelte daran, daß sich die Oestreicher in ihrer Stellung bei Stephanskirch würden halten können, und befahl dem General Gudin, die Höhen von NeuPeurn zu deken, und die Brigade des Generals Putbod nach Endorf, nordöstlich vom SimbSee, abrüken zu lassen; indem er sich an dem SimbSee hinzog, um dem Feind die Chaussee nach Trauenstein, und folglich den Rükzug nach Salzburg abzuschneiden.

Der General Montrichard hatte Befehl, am Inn abwärts, gerade auf Stephanskirch (welches zwischen Rosenheim und dem SimbSee, am rechten Ufer des SimbBachs liegt) über Rordorf zu marschiren. Dieser General fand in der That die Oestreicher, wie sie sich auf ihrer Stellung bei Stephanskirch ordneten. Ganz gesichert, daß die Brüke von Rosenheim nicht hergestellt werden konnte, hatten sie ihren rechten Flügel an die Höhen gelehnt, welche den Inn der Stadt Rosenheim gegenüber, begränzen. Ihre Fronte ward von dem SimbBach gedekt, der an dem Fuß einer steilen Höhe läuft, und aus dem SimbSee herkomt, an welchen ihr linker Flügel sich lehnte.

Ein starker östreichischer VorTrab, der ohne Zweifel bestimmt war, die Franken zu verhindern, daß sie nicht auf der Strasse von Wildenwart bis in die Ge-

gend von Rosenheim vordringen konnten, und auf welche diese nur durch EngPässe und Moräste kommen konnten, hielt Nordorf besezt. General Montrichard befahl dem General Schinner, mit zwei Bataillonen von der 84 HalbBirgade längs am Fluß hinab zu marschiren, während General Roussel mit seiner Brigade, der 109, den Weg rechts über Lauterbach und Göking einschlug.

Die schlimmen Wege hatten den Marsch der fränkischen Kavallerie und Artillerie aufgehalten: es kam daher zu einem der anhaltendsten KleingewehrFeuer. Die Oestreicher, an Zahl überlegen, und besonders durch ihre Artillerie geschüzt, fiengen an Vorschritte zu machen, als endlich zwei der fränkischen Kanonen mit einem Bataillon der 36 HalbBrigade ankamen. Nun ließ General Roussel, an der Spize der 109, mit dem Bajonet gegen den Feind anrüken. Von allen Seiten wird Marsch geschlagen; die Oestreicher werden zurükgetrieben, und aus allen Wäldern verdrängt, die sie mit einer zahlreichen Infanterie besezt hatten. Im nemlichen Augenblik kommt General Schinner, mit der 84, auf dem rechten Flügel der Oestreicher an, und zwingt sie, sich hinter den SimbBach zurükzuziehen. Das 9 HusarenRegiment und die 109 HalbBrigade gehen nach demselben über den Bach, und bemächtigen sich der Stellung der Oestreicher, die ohngefähr 100 Todte, und gegen 300 Gefangene, sowohl von dem Condeischen Korps, als von den Infanterie-Regimentern Kauniz, Manfredini, und 60, von WaldekDragoner 2c. verlieren.

Die Brigade des Generals Puthod hatte wegen der schlimmen Wege nicht am nemlichen Abend zu Endorf ankommen können: die Oestreicher nahmen in der folgenden Nacht ihren Rükzug von da.

Der Verlust der Franken in dem Gefechte am SimbBach betrug nicht mehr als etwa 20 Verwundete. Der Uibergang über den Inn war be-

wirkt worden, ohne daß sie Einen Mann dabei verloren.*

Die Oestreicher hatten an diesem Tage etwa 12,000 Mann gezeigt. Nie hatte man ihre Entwürfe besser durchgesehen, und nie hatte man, dem zufolge, richtigere Manövres vollzogen, als diejenige, so während dieser Unternehmung ausgeführt wurden. Der Ober-General Moreau vermuthete, daß es ihr rechter Flügel seyn würde, welcher hinführo sich seinen Anstrengungen am meisten wiedersezen würde, weil dieses Korps in der Schlacht von Hohenlinden am wenigsten erschüttert worden war. Deshalb hatte er seinem Mittelpunkts-Korps befohlen, nach Craiburg und Mühldorf zu marschiren, um jenen Theil der Feinde nach Braunau zurükzuwerfen, und zu nöthigen, um drei oder vier Märsche entfernter zu seyn, als daß er etwa auf dem Punkt des fränkischen Übergangs sich noch einfinden könnte.

* „Von Sr. königl. Hoheit dem Erzherzog Johann sind Anzeigen vom 9, 10, 11 und 12 Dec. aus den Haupt-Quartieren Trosburg, Theisendorf und Salzburg eingelangt. Vermöge derselben hat der Feind am 9 in der Gegend von Neu Peurn und Altl die Linie des PrinzCondéschen Korps angegriffen, den Posten Neu-Peurn überwältigt, und ist sofort auf das rechte Innufer vorgedrungen. Dadurch fanden sich Se. königl. Hoheit bewogen, die Armee zurük an den SalzaFluß zu führen, um daselbst mit mehr concentrirter Kraft den weitern Unternehmungen des Feindes zwekmäßigen Widerstand zu leisten. Nach den von Sr. königl. Hoheit zugleich eingesendeten VerlustsEingaben, besteht der seit der Wieder-Eröffnung der Feindseligkeiten bei dieser Armee sich ergebene Verlust an Todten in 918, und an Verwundeten 3,514 Mann; jener an Gefangenen und Vermißten ward zwar Anfangs auf 5,396 Mann angegeben; jedoch haben von diesen leztern seither viele schon sich eingefunden. „Wiener Hofzeitung vom 17 Dec.

Wirklich kam auch gedachter östreichischer Flügel am nemlichen Tage mit angestrengten Märschen noch zu Wasserburg an. Aber nur drei seiner Regimenter hatten, nach dem Bericht der Gefangenen, um 2 Uhr Nachmittags, und zwar in dem nemlichen Augenblik, als die Franken gegen Stephanskirch vorrükten, bei der Conde'schen Legion und bei den Wirtembergern ankommen können, welche, seit der Eröffnung dieses Winter-Feldzugs, zwischen Wasserburg und Kufstein geworfen worden waren, um diesen Theil des InnFlusses zu beobachten.

Am Tage des Uibergangs über den Inn nahm der fränkische rechte Flügel, welcher im Gefechte gewesen war, seine Stellung auf der Strasse von Rosenheim nach Salzburg. Seine Rechte stellte sich bei Endorf, wo die Truppen aber wegen des weiten Weges, den sie zu machen hatten, spät ankamen.

Der General Decaen stellte sich auf seine Rechte, welche sich an die Linke des GeneralLieutnants Lecourbe anschloß: seine Linke lehnte sich an den Inn, gegen die Brüke von Rosenheim. General Grouchy blieb in Reserve zu Rordorf.

In der Nacht vom 9 auf den 10 Dec. ward eine zweite SchifBrüke bei Rosenheim geschlagen, damit der General Richepanse den folgenden Morgen bei guter Zeit auch über den Inn gehen konnte. Auch wurden Anstalten getroffen, die alte Brüke herzustellen; um aber dis Werk in Stand zu bringen, wurden 48 Stunden erfordert.

Das östreichische Korps, welches von den Franken bekämpft worden war, hatte seinen Rükzug über Seebruk genommen. Der OberGeneral Moreau beschloß nun, rasch an die Salza vorzurüken, damit die Oestreicher, — noch bestürzt durch den Uibergang über den Inn, über diese erste und furchbare SchuzWehre, — nicht Zeit gewännen, sich daselbst aufzustellen, und auf VertheidigungsEntwürfe zu denken.

Der GeneralLieutnant Lecourbe erhielt demnach Befehl, am 10 Dec. auf Seebruk, an der nördlichen Spize des ChiemSees, zu rüken, um den Feind lebhaft zu verfolgen, und auf das andre Ufer der Salza zu werfen; er ward dabei benachrichtigt, daß die Division Grouchy zu seiner Unterstüzung nachrükte.

Die Generale Richepanse und Decaen sollten am nemlichen Tage auf den Wasserburger Chausseen nach Salzburg rüken: der erste, über die Strasse, die am Strom sich hinzieht; der zweite, über die, welche auf Höchberg fällt.

Durch diese Bewegung sollten die Oestreicher genöthigt werden, ihre BrükenSchanzen am Inn bis zum Ausfluß der Salza zu verlassen, und so dem GeneralLieutnant Grenier, der mit zwei Divisionen auf Wasserburg marschirte, einen neuen Übergang zu öfnen; General Ney sollte bei Mühldorf übersezen, sobald der Feind es verlassen haben würde.

Der GeneralLieutnant Lecourbe brach am 10 Morgens auf. General Gudin machte die Spize, und die Division Montrichard folgte echelonsweise. Die Oestreicher hielten nur schwach Stand bis Seebruk; das 8 HusarenRegiment machte einige einzelne Angriffe auf die Dragoner von Waldek, und der BrigadeChef Marula brachte 200 Gefangene, mit 80 Pferden, die bei diesen Angriffen genommen wurden, zusammen.

Am 11 sezten diese beiden Divisionen ihren Marsch fort, um vorwärts von Traunstein zu kommen. An der Seebruker Brüke waren drei Bögen abgebrochen; die Colonne ward drei Stunden aufgehalten: endlich entdekte man eine Fuhrt vorn am ChiemSee; die Artillerie gieng sogleich hinüber, so wie auch die Cavallerie, welche zwei oder drei Infanteristen hinten aufnahm. Die Oestreicher hielten sich von Stellung zu Stellung; der BrigadeChef Marula ließ vier Anfälle hinter einander auf ihre Reiterei thun, die einige hundert Gefangene gaben.

GeneralLieutnant Lecourbe stellte sich am Abend vor Traunstein auf. Ein Bataillon von der 36 HalbBrigade und 25 Reiter waren beordert worden, auf seiner Rechten längs des ChiemSees, die Zugänge nach dem Tirol und nach Reichenhall freizumachen; diese Colonne schloß sich wieder an, da sie auf ihrem Marsch nur einige StreifParteien getroffen hatte, die vor ihr flohen.

Am 12 Morgens brachen die Colonnen unter den Generalen Gudin und Montrichard auf dem Wege von Traunstein nach Salzburg auf; da der Paß eng war, so marschirten die Korps echelonsweise und in gewissen Entfernungen. GeneralLieutnant Lecourbe befahl der Brigade von der Linken des Generals Montrichard, sich von Teissendorf auf Lauffen zu wenden, um seine linke Flanke zu deken. Die Colonne des Generals Gudin nekte den Feind bis nach Altstetten, und machte immer einige Gefangene.

Vor Altstetten ward das Land offener. Die Oestreicher, mit ihren Reserven über Lauffen und Salzburg in Verbindung, hatten gegen Salzburghofen eine Macht gesammelt, und standen vor diesem Dorfe in SchlachtOrdnung.

General Gudin rükte auf der Rechten gegen Feldkirchen an die Saal, und sollte längs des Flusses durch den an demselben liegenden Wald bis an dessen Zusammenfluß mit der Salza hinziehen. General Montrichard, auf der Linken, wandte sich auf der Lauffener Strasse nach Salzburg; die gesammte Cavallerie rükte im Mittelpunkt vor.

General Montrichard ward einen Augenblik überflügelt: aber die 109 HalbBrigade, und ein Bataillon von der 3, hielten die Oestreicher auf; ein glänzender Anfall des 8 und des 9 HusarenRegiments verbreiteten Unordnung unter ihren Reihen; sie wurden mit Ungestüm auf die Salza zurükgeworfen; der gröste Theil ertrank, indem er durchzuwaten suchte.

General Gudin, bei Feldkirchen, zwang alles, was vor ihm war, über die Saal zurük zu kehren. Ein Bataillon der 94 HalbBrigade rükte rasch auf Salzburghofen, und schnitt ab, was dort war. Die Oestreicher, die in gröster Unordnung, flohen, liessen 5 Canonen und 600 Gefangene zurük, und mehr als 200 Todte auf dem Schlachtfeld.

Während GeneralLieutnant Lecourbe an der Saal und Salza ankam, und General Grouchy seine Reserve bildete, hatten die zwei andern Divisionen vom Centrum, nachdem sie Wasserburg geräumt gefunden, eine Bewegung mit ihrer Rechten gemacht, und waren über Altenmarkt an der Salza gegen Lauffen gerükt.

Die Oestreicher hatten nach und nach ihre BrükenSchanzen von Wasserburg, Craiburg und Mühldorf geräumt, GeneralLieutnant Grenier war mit zwei Divisionen und der ReserveCavallerie bei Wasserburg, General Ney bei Mühldorf über den Inn gegangen.

Am 13 Dec. hatte sich General Decaen hinter Lauffen aufgestellt; General Richepanse stand zwischen Waging und Schoznerach, Bataillon hinter Bataillon.

Zwei Divisionen vom linken Flügel trafen in Trosburg ein, bereit, sich rechts oder links zu wenden, nach dem Punkt, wo der Uibergang beschlossen werden würde. Die dritte Division, unter dem Commando des Generals Ney, maskirte Burghausen, welches die Oestreicher stark verschanzt hatten.

Uibergang über die Salza, Einzug in Salzburg, vom 13 und 14 Dec.

Der OberGeneral Moreau erfuhr, daß ein groser Theil der östreichischen Macht sich über Altenmarkt auf Salzburg zurükbegeben hatte, und sich da zusammenzöge. Er beschloß daher, zwischen Lauffen und Salzburg über die Salza zu gehen, und dann gleich

nach dem Übergang, die Neumarker Strasse zu bedrohen, um die Oestreicher zu einem schleunigen Rükzug zu nöthigen, oder völlig in die Tiroler Gebirge zurükzuwerfen.

Am 13 Dec. war General Decaen auf Lauffen beordert, um von da sehr ausgebreitete Recognoscirungen an der Salza vorzunehmen. Durch eines jener glüklichen Ereignisse, die eine Reihe von Siegen nach sich zieht, wurden die Recognoscirungen und der Uibergang zu einer Unternehmung. Die Gewohnheit glüklicher Erfolge, die alles wagen läßt, der Muth der Truppen, die Unerschrokenheit einiger Braven, die Geschiklichkeit womit die Generale Durut und Kniazowicz den Eifer der Soldaten benuzten, die Thätigkeit der StabsOffiziere, bewirkten einen Uibergang, dem keine militärische Combination, als die des Augenbliks, vorangehen konnte.

Der VorTrab des Generals Decaen traf gegen Mittag in Lauffen ein. Schon hatte er durch seine RecognoscirungsPosten erfahren, daß vier Bögen der Brüke abgebrochen waren; daß die Oestreicher wirklich mit 3 Bataillonen, 6 ArtillerieSüken, und mehr als 400 Pferden auf dem rechten Ufer standen, indem er selbst dort ankam. Sie hatten übrigens keine Anstalt gemacht, um das Annähern der Franken gegen den Fluß zu verhindern; sie hatten diese nicht einmal mit einem KanonenSchuß begrüßt; sie begnügten sich, die erhabene Böschung, welche die Brüke beherrscht, mit ihrer Infanterie zu besezzen, und ihre Artillerie auf diesen Anhöhen vortheilhaft aufzustellen.

General Durut, der an der Salza hinaufzog, um eine Fuhrt zu suchen, ward eine halbe Stunde oberhalb Lauffen eine Barke gewahr. Drei Jäger von der 14 HalbBrigade leichter Infanterie, die sie ebenfalls gewahr werden, schwimmen hin, um sie zu holen. Troz der strengen Kälte, troz des Stroms, der noch reissender ist als

der Inn, bemächtigten sie sich nach vieler Mühe der Barke, und bringen sie an das linke Ufer.

General Decaen ergreift diesen schönen Zug von Hingebung mit Eifer, befiehlt dem General Durut, augenbliklich 400 Mann auf das entgegengesezte Ufer zu werfen, schikt den kommandirenden Adjutanten Plausanne und seinen jüngern Bruder Decaen, Offizier von den Chasseurs, der AdjutantenDienste bei ihm versieht, an ihrer Spize, und läßt, um die Aufmerksamkeit der Oestreicher abzuwenden, im nemlichen Augenblik ein sehr lebhaftes Gewehr- und KanonenFeuer gegen die Brüke machen. Zwei Kompagnien von der 4 HalbBrigade und ein Theil Jäger von der 14 gehen hinüber, und bemächtigen sich eines Dorfes auf dem rechten Ufer, das sie verrammeln, mit Zurüklassung einiger Mannschaft, um zu verhindern, daß man sie nicht in den Flanken und im Rüken beunruhige; dann rüken sie in der grösten Stille auf die BrükenSchanze bis an den Feind, der sich nur mit der fränkischen Artillerie beschäftigte. Er wird überfallen; das Geschrei und die Bajonette einer Handvoll Leute bringen ihn in Unordnung, und man nimmt ihm 100 Gefangene ab, unter denen 4 Offiziere.

Dieser Erfolg wurde durch keine Besorgniß gestört. Alle Kähne vom rechten Ufer der Salza waren bald zum Gebrauch der Franken; und vor Ende des Tages standen 800 Mann von diesen auf dem andern Ufer. Sie benuzten die Nacht, um eine fliegende Brüke zum Hinübergehen der Artillerie anzulegen. Die von den Oestreichern zerstörte Brüke ward wieder hergestellt, um die Infanterie und Cavallerie hinüber zu bringen.

General Decaen ließ dem OberGeneral Moreau am Abend melden, daß ein Theil seiner Truppen über die Salza gegangen wäre. Nun trug dieser dem General Richepanse auf, nach Lauffen zu marschiren; der nemliche Befehl ward dem GeneralLieutnant Grenier zugeschikt, für die Divisionen Bastoul und Legrand.

Die ReserveCavallerie ward auf Teissendorf geführt. GeneralLieutnant Lecourbe, der am nemlichen Tag oberhalb Feldkirchen, nach einem lebhaften Gefecht, über die Saal gewatet war, erhielt Befehl, die Oestreicher zu beobachten, während die fränkische Armee mit Bewerkstelligung ihres Uibergangs beschäftigt seyn würde Die Division Grouchy, die bis dahin seine Reserve gemacht hatte, ward gleichfalls nach Lanffen beordert, mit Ausnahme der Brigade Boyer, die am Zusammenfluß der Saal und der Salza bleiben sollte. Die BrükenGeräthschaften wurden in der Nacht nach Lauffen abgeführt, wo sie am 14 Morgens ankamen. Die Pontonniers rüsteten sich hierauf, eine neue Brüke zu schlagen.

Der OberGeneral Moreau begab sich in Person nach Lauffen, und fand den General Decaen in voller Arbeit, wie er den Uibergang seiner Division über die Salza betrieb. Während dieses Geschäfts eröfnete sich ein äusserst hiziges Treffen an der Fronte des GeneralLieutnants Lecourbe. Es hatte vom Anfang des Tages an geschienen, als ob die Oestreicher ihre VorWachen zurükgenommen hätten. Dieser rükgängigen Bewegung, (wofür man sie nach gedachten Anordnungen ansehen muste), wollte GeneralLieutnant Lecourbe, jedoch mit Vorsicht, folgen. Er ließ daher seine ganze Kavallerie und Artillerie auf der Ebene vor dem Dorfe Wals aufmarschiren, während General Montrichard mit seiner Infanterie längs der Wälder sich hinziehen sollte, welche das rechte Ufer der Saal bis zum Einfluß derselben in die Salza begränzen. Da sollte er sich mit der Brigade des Generals Boyer vereinigen, welche noch am linken Ufer stand, aber bereis eine Fuhrt gefunden hatte, wo sie übergehen konnte. Er sollte hierauf die von den Oestreichern abgebrannte Brüke in Besiz nehmen, und sogleich ausbessern lassen. Rechts sollte General Gudin sich mit einem Batdillon des Dorfes Gols

bemächtigen, welches auf der Reichenhaller LandStrasse in einer sehr mit Gehölze bewachsenen Gegend liegt. Der übrige Theil sollte sich vor dem Dorfe Wals aufstellen, und sich an dasselbe anlehnen.

Diese Anordnungen werden in Vollziehung gesezt. Eine Schwadron des 7, das 8 und 9 HusarenRegiment, das 11 Dragoner- und das 23 KavallerieRegiment brechen mit der Artillerie in die Ebene vor. Es war ein sehr dichter Nebel; die fränkischen Tirailleurs verfolgten lebhaft die Oestreicher, die plözlich 6 Artillerie-Stüke demaskirten, mit denen sie ein sehr unterhaltenes Feuer anfiengen; das fränkische beantwortete solches einige Zeit mit Uiberlegenheit, aber bald hatten die Oestreicher mehr als 30 Kanonen aufgepflanzt. Der Nebel, der sich zertheilte, ließ in dem Augenblik eine zahlreiche östreichische Reiterei, und auf mehreren Linien, entdeken. Bald bewegte sich die erste, und grif das 7 und das 9 Husaren-Regiment an, welche den Anfall mit Muth aushielten; aber da sie nicht so zahlreich als die Oestreicher waren, so wurden sie zurükgedrängt. Nun rükte das 11 DragonerRegiment vor, und warf alles, was ihm im Wege war. Inzwischen sammelten sich die Husaren mit Hilfe des 23 KavallerieRegiments, und in Gemeinschaft mit den Dragonern brachten sie wenigstens 2000 Reiter in Rükzug, und nahmen mehr als 150 derselben. Die zweite Linie der Oestreicher blieb ruhig, und General-Lieutnant Lecourbe hielt gleichfals das 23 KavallerieRegiment zurük, obgleich dieses Regiment von Eifer, sich zu schlagen, brannte. Auf der Rechten und auf der Linken machte die fränkische Infanterie Vorschritte. Ein Bataillon der 38 HalbBrigade und das 8 Husaren-Regiment bemächtigten sich des Dorfes Gols, und nahmen 1 Kanone. Auf der Linken hatte die 109 HalbBrigade die Oestreicher zurükgedrükt; da sie aber auf die KreuzWege von Lauffen und Reichenhall nach Salzburg kam, traf sie auf zahlreiche Reserven, und

konnte diesen Punkt nicht überwältigen, obgleich General Montrichard ihr ein Bataillon von der 84 zugeschikt hatte. Hier ward General Schinner, der dasselbe anführte, von einer KanonenKugel an der Hand verwundet, und in den Schenkel erhielt er einen FlintenSchuß.

GeneralLieutnant Lecourbe, der sah, daß der Feind mit Macht da war, wollte sich nicht in einen ungleichen Kampf einlassen, während der übrige Theil der Armee sich mit dem Uibergang über den Fluß beschäftigte. Er ließ seine Flügel zurükziehen, seine Kavallerie hinter den EngPaß gehen, und beschränkte sich darauf, die Spize des Dorfes Wals mit einem Theil seiner Infanterie, (der 48 und einem Betaillon der 36 HalbBrigade), zu halten. Er erhielt sich auf solche Art das Mittel, auf Salzburg zu marschiren, in dem Angenblik, wo die Armee auf gleicher Höhe mit ihm an dem rechten Ufer der Salza sich zeigen würde.

Die Oestreicher wagten es nicht, etwas auf diese kühne Bewegung zu unternehmen, ob sie gleich beinahe ihre ganze Kavallerie, etwas Infanterie, und einen grosen Theil ihrer Artillerie da hatten.

Dem OberGeneral Moreau ward um 11 Uhr Morgens gemeldet, was auf dem rechten Flügel vorgieng; er hatte dem General Decaen befohlen, sich mit dem Uibergang seiner Truppen zu beeilen, unter einem grosen ArtillerieFeuer gegen alles, was er vor sich finden würde, rasch auf Salzburg zu marschiren. Dieser General stieß gegen 2 Uhr Nachmittags auf den Feind, und schikte sich an, auf alle seine Posten zu kanoniren, und sie lebhaft zu treiben.

GeneralLieutnant Lecourbe bemerkte nun eine grose Unschlüssigkeit in den Bewegungen der Truppen, gegen die er kämpfte; aber bald ließ die Nacht nichts mehr von ihren Manöuvren wahrnehmen, und sie machte dem Feuer auf allen Punkten ein Ende.

General Decaen, nachdem er gegen 100 Gefan-

gene gemacht hatte, stellte sich drei Stunden von Salzburg auf; die Division Richepanse gieng über die Salza, und der übrige Theil der Armee folgte ihr am andern Tag.

Die östreichische Armee, deren Rükzug auf der Neumarker Strasse durch den fränkischen Uibergang bei Lauffen bedroht war, benuzte die Nacht, um sich eilig zurükzuziehen. General Decaen erfuhr am 15 Dec. Morgens durch seine RecognoscirungsParteien, daß die östreichischen Posten verschwunden waren. Er marschirte mit seinem VorTrab auf Salzburg, und rükte zuerst daselbst über die Strasse des rechten Ufers der Salza ein; GeneralLieutnant Lecourbe zog gleich nachher auf dem andern Ufer ein.

„Bei dieser glänzenden Operation" — fügt General Dessoles bei — „läßt sich der Scharfsinn und die Behendigkeit des Generals Decaen nicht genug würdigen; er erhaschte die kleinsten Umstände, und gelangte damit zu den glüklichsten Erfolgen. GeneralLieutnant Lecourbe, der seit dem Uibergang über den Inn die Oestreicher auf ihrem Rükzuge keinen Augenblik verlassen, hatte, nachdem er sie einen Augenblik umzukehren gezwungen, sie troz ihrer Uiberzahl zu bekämpfen, und sich stolz vor ihnen zu behaupten gewußt. Der Obrist des 9 HusarenRegiments, Ducheiron, ein Offizier von grosen Verdiensten, ward durch eine KanonenKugel an der Spize seines Regiments getödet. Der kommandirende Adjutant Mangin, welchem in dem Treffen vom 14 Dec. der Arm durch eine KanonenKugel zerschmettert ward, starb an den Folgen dieser Verwundung.

Gefechte bei Frankenmarkt, Vöklabruk, Schwanstadt, Lambach; Uibergang über die Traun; vom 16 bis 19 Dec.

Die östreichische Armee, welche die Franken nicht

hinter dem Inn und hinter der Salza aufzuhalten vermochte, durfte es nicht wagen, ihnen neue Treffen zu liefern. Sie beschlennigte also ihren Rükzug auf der Strasse von Salzburg nach Linz, und schikte, um Steiermark zu deken, nur das Condeische Korps dahin ab.

Der OberGeneral Moreau, der ihr keine Zeit lassen wollte, sich wieder aufzustellen, gab Befehle, ihr mit der grösten Schnelligkeit zu folgen. Er ließ zwar in Tirol ein Korps von 25,000 Mann hinter sich, das sich ohne sein Wissen sammeln, und entweder über die Scharniz hervorbrechen konnte, um nach München vorzurüken; oder über Kufstein, um Salzburg zu bedrohen. Auch konnte die östreichische Armee von Italien Truppen abschiken, um über die Strasse von Leoben und Rottenmann auf den nemlichen Punkt zu rüken, und so, nach Vereinigung mit dem Korps von Tirol, eine furchtbare Armee auf dem fränkischen rechten Flügel darstellen. Aber die Armee, die er vor sich hatte, war schon so sehr erschüttert, daß er ohne Gefahr bis über die Ens vorrüken, und dieselbe aufreiben zu können glaubte, ehe eine Gemeinschaft der Verrichtungen zwischen den Korps, die er auf seiner rechten Flanke und auf seinem Rüken ließ, hergestellt würde. Er begnügte sich also damit, diese EngPässe durch einige Truppen zu maskiren, die sich dort aufstellten.

Um zu gleicher Zeit die Linie und seine Verbindung mit Frankreich zu deken, trug er dem GeneralLieutnant St. Susanne auf, zwischen die UnterIser und den NiederInn zu manövriren. Dieser General sollte Braunau berennen, und fortdauernd seine Linie gegen Ingolstadt ausdehnen, um die Donau zu schüzen, und sich mit dem General Augereau zu verbinden zu suchen. In dieser Absicht unternahm er es, auf die Nachricht, daß General Klenau mit einem Theil seiner Macht auf Nürnberg rükte, ihn durch einen Angrif

auf Regensburg und Passau zurükzubringen. General Souham bemächtigte sich auch glüklich der ersten dieser beiden Städte; General Collaud marschirte auf die zweite. Diese Bewegung hatte den doppelten Zwek, das Klenausche Korps zurükzubringen, und den Rüken des linken Flügels der fränkischen RheinArmee zu sichern.

Nach diesen Anordnungen befahl der OberGeneral Moreau dem Mittelpunkt der Armee, sich auf die Chaussee, die nach Linz führt, zu wenden. General Richepanse machte den VorTrab; die Generale Decaen und Grouchy rükten zur Unterstüzung nach.

Der rechte Flügel rükte über Monsee, längs des Sees, hin nach Gmünden, um daselbst über die Trann zu gehen, und sich auf solche Art auf der Flanke der östreichischen Armee zu befinden, wenn sie diese Linie, die ziemlich gut ist, hätte vertheidigen wollen. GeneralLieutenant Lecourbe erfuhr auf seinem Marsch durch die Gebirge, wo es kaum schlecht gemachten FusWeg hat, viele Schwierigkeiten, und war genöthigt, seine Artillerie von Aurach auf Schorfling zurükzuschiken, um sie die Strasse von Wöklabruk nehmen zu lassen.

Der linke Flügel marschirte auf Ried, und ließ, bis zur Ankunft der Truppen unter den Befehlen des GeneralLieutnants St. Susanne, die Brigade des Generals Joba zur Blokade von Braunau zurük. Dieser General warf die Garnison in die Festung, machte gegen 200 Mann Gefangene, und bemächtigte sich einer Kanone.

Den 16 Dec. grif die Division des Generals Richepanse, die den Tag vorher zwölf Stunden gemacht hatte, um von Lauffen auf Herdorf zu kommen, wo sie sich auf PistolenSchußNähe von den Posten der Oestreicher stellte, diese mit Anbruch des Tages an. Der BrigadeGeneral Drouet überstieg, mit zwei Bataillonen der 27 HalbBrigade, und einem Bataillon der 14

leichten, die Höhen links der Strasse. Die Rechte der Oestreicher ward in einem Augenblik durch diesen ungestümmen Angrif geworfen, und verließ ihre Stellung.

Dis war so schnell gelungen, daß die Brigade des Generals Sahuc, die der HeerStrasse folgte, und die Brigade des Generals Lorcet, die sich rechts gewandt hatte, viele Mühe hatten, ohngeachtet ihres schnellen Aufstellens und Marschirens, die Oestreicher zu erreichen, die, als sie ihre Rechte geworfen sahen, sich in Eile zurükzogen. Gleichwohl liessen sich, — „da der Muth sicher mehr Füsse macht, als die Furcht," sagt General Richepanse in seinem Bericht, — alle Brigaden der Division ein. Die Brigade Lorcet, die aus der 8 Linien HalbBrigade, dem 5 HusarenRegiment, und 3 Stüken leichter Artillerie bestand, welche vom EscadronsChef Rouget kommandirt wurde, fügte den Oestreichern einen beträchtlichen Verlust zu: sie nahm 3 Kanonen weg, von denen 2 von den fränkischen Kanonieren demontirt worden waren. General Sahuc rükte seiner Seits, an der Spize der 48 HalbBrigade und des 1 ChasseurRegiments, auf der HauptStrasse bis über Straßwalchen mit solcher Schnelligkeit vor, daß, was von der Linken und Rechten der Oestreicher entkommen war, sich nicht mehr mit diesem Korps d'Armee vereinigen konnte, und in die Wälder floh. Die Frucht dieses Gefechts waren gegen 1,000 Gefangene, und 3 Kanonen, die von den Franken waren genommen worden.

Den 17 Dec. stieß die Division Richepanse, welche am Tage zuvor eine starke Stunde vor Straßwalchen eine Stellung genommen hatte, auf die Oestreicher zu UnterMilham, und warf sie lebhaft auf Frankenmarkt zurük, wo man ihnen nicht Zeit ließ, sich aufzustellen. Dagegen nahmen sie eine Stellung hinter den Gehölzen und EngPässen, welche man antrift, nachdem man Frankenmarkt zurükgelegt hat. Die

Chefs der 27 und 8 Linien-HalbBrigaden Lefranc und Sarrut, hatten die ganze Unerschrokenheit ihrer Truppen nöthig, um diese Stellung wegzunehmen. Es war schon eine Stunde Nacht, als man sich noch schlug. Endlich liessen die Oestreicher ihr Lager, ihre Feuer, ihre Kessel zurük, und die fränkischen Truppen, welche viele Gefangene zusammenbrachten, verfolgten sie bis jenseits Vöklabruk. *

Am 18 Dec. erreichte die Division Richepanse, die fortdauernd den VorTrab machte, die Oestreicher in den ersten Stunden ihres Marsches. Das 1 Chasseur-Regiment, das die Gränzer- und Ferdinand Husaren anfiel hielt ihren Lauf während beynahe zwei Stunden auf, und nahm mehr als 300 Husaren und mehrere Offiziere, darunter der GeneralMajor Löppert; dieser ward von

* „Nach weitern von Se. königl. Hoheit dem Erzherzog Johann aus den HauptQuartieren Straswalchen, Völkelmarkt und Schwanstadt vom 14 bis zum 17 Dec. eingesendeten Anzeigen, hat der Feind am 14 seine Angriffe auf unsern Linken Flügel fortgesezt, zugleich aber in derselben Nacht bei Laufen den SalzaFluß mit drei Colonnen passirt. Obschon unsrer Seits die Position am linken SalzaFluß behauptet ward, so fanden dennoch Se. königl. Hoheit, um nicht dem Feinde Gelegenheit zu geben, die Communication mit dem Innern des Landes zu unterbrechen, räthlich, die Armee über Neumark, Frankenmarkt, nach Schwanstadt zurüzuführen. Bei Neumark kam es zu einem Gefechte der Arriergarde, welche sich zwar bis Mühlkamp, vor Frankenmarkt, zurükzog, jedoch den ihr obgelegenen Zwek erfüllte, die schnellere Vorrükung des Feindes, und die Beunruhigung der Armee während ihrem Marsche zu hindern. Und als Se. königl. Hoheit den F. M. L. Kienmaier mit seiner Division am 17 zur Unterstüzung der Arriergarde bei Frankenmarkt vorrüken liessen, blieb der Feind stehen; es ist nun zu erwarten, was weiter erfolgen wird." Wiener HofZeitung vom 20 Dec.

dem Adjutanten Prese gefangen genommen, der ihn mitten aus den feindlichen Reihen zurükbrachte.

Die Oestreicher waren auf der Höhe von Vökla-bruk aufgestellt. Das 1 ChasseurRegiment stellte sich in SchlachtOrdnung vor ihnen, den Rest der Division erwartend. Die 48 HalbBrigade kam unverzüglich an, die zwei andern folgten zunächst. Das Gefecht fieng an. Die Oestreicher benuzten einiges Gehölz, HohlWege und Anhöhen die sich längs ihrer Rechten hinzogen, und wandten sich mit ihrer Artillerie, und dem Feuer der Infanterie um, und auf die linke Flanke der Franken. General Richepanse sezte nichts desto weniger seinen Marsch auf der HeerStrasse in guter Ordnung fort, ohne sich mit seinen Flanken zu beschäftigen zu scheinen. Dis war der einzige RükzugsWeg der Oestreicher; sie wollten ihre Rechte zurükziehen lassen, aber es war zu spät; ihre Infanterie ward gefangen genommen oder zerstreut, und 2 Kanonen fielen in die Gewalt der Franken.

Die Division Richepanse sezte ihren Marsch, den das Gefecht kaum gehemmt hatte, fort. Die Oestreicher erwarteten sie vor Schwanstadt; sie hatten rechts dieser Stadt bei 4000 Mann Cavallerie aufgestellt, die eine freie, auf mehr als drei ViertelStunden in der Ausdehnung offene Ebene vor sich hatten, und den Franken nicht zuzutrauen schienen, daß sie sich da einlassen würden: eine zahlreiche Infanterie unterstüzte ihre Flanken, und besezte die schwer zu erstürmenden Gehölze und HohlWege.

Die 48 HalbBrigade, welche die Spize der Colonne bildete, wartete die Ankunft der ganzen fränkischen Cavallerie nicht ab, um sich auf der Ebene mit dem Feind einzulassen; blos vom 5 Husaren- und 20 ChasseurRegiment, die der BrigadeChef Marigny kommandirte, und die mit einander in diesem Augenblik kaum 400 Pferde hatten, unterstüzt, brachen zwei Bataillone vor, und bildeten sich in gedrängter Colonne; die eine folgte rasch

der HeerStrasse, um zu Schwanstadt den Rükzug der Oestreicher zu bedrohen, und erneuerte auf solche Art das Manduvre, das erst zu Vöklabruk geglükt war; die andre wandte sich kühn auf den Mittelpunkt der ungeheuren Linie östreichischer Kavallerie. Die fränkische kam zu gleicher Zeit an: General Richepanse vertheilte sie im Augenblik; er stellte das 5 HusarenRegiment zur Linken des Bataillons, das der LandStrasse folgte; das 20 ChasseurRegiment zwischen dieses Bataillon und jenes, das über die Ebene zog; das 1 ChasseurRegiment hielt das äusserste Ende der Rechten, und das 10 KavallerieRegiment folgte in SchlachtOrdnung der Infanterie.

So näherte man sich der östreichischen Kavallerie auf 300 Schritte: die fränkischen Truppen wurden mit einem gut unterhaltenen Feuer empfangen, das sie nicht erwiederten. Als es nur noch 200 Schritte waren, bewegt sich die östreichische Kavallerie, um einen Angrif zu thun: ihre Gegner machen nun den DoppelSchritt, um ihr die Hälfte des Wegs zu ersparen, sie rükt auf 100 Schritte an, aber, geschrekt durch den kühnen Marsch der Franken und besonders durch die Haltung ihrer Infanterie, wendet sie sich. Die fränkische Kavallerie stürzt sich im nemlichen Augenblik auf sie, und macht ein fürchterliches Gemezel; die fränkische Infanterie will ihr folgen, und nur mit äusserster Mühe gelingt es den Offizieren, die Colonnen geschlossen zu halten. Sie kommen an, dringen mit dem Gewehr im Arm durch das HandGemenge, und gelangen an das abhängige Ufer des durch Schwanstadt laufenden Flusses. Hier hatte sich, durch einen unbegreiflichen Fehler, die östreichische Kavallerie angelehnt; sie ward bald hinuntergestürzt, und verlor 1000 bis 1200 Todte oder Verwundete. Ein Chasseur vom 20 Regiment bemächtigte sich einer Standarte der Kürassiere von Lothringen.

Während dieses lebhaften Gefechts, stellte General

Decaen, der zufolge der Befehle des OberGenerals Moreau Anstalten gemacht hatte, in Gemeinschaft mit dem General Richepanse, die starke Stellung von Vöklabruk, wo man die Oestreicher aufgestellt zu treffen vermuthet hatte, anzugreifen, sich an die Ager, (welche aus dem AtterSee kommt, und unter Vöklabruk in den TraunFluß läuft), und hatte eine Brigade bei Regau (Roger) und den Paß bei Gmünden zu bewachen. Die Parteien, die er auf diesen Punkt schikte, stiessen auf die VorPosten des GeneralLieutnants Lecourbe. GeneralLieutnant Grenier war zu gleicher Zeit zu Ried angekommen. So befand sich die Armee in Linie, und die verschiedenen Korps beinahe auf der nemlichen Höhe.

Am 19 Dec. trat die Division des VorTrabs, welche von ihren glänzenden Vorschritten ausgeruht hatte, noch vor Tag den Marsch wieder an. Die Oestreicher wagten es nicht mehr, derselben diejenigen Truppen entgegen zustellen, welche immer vor ihr geworfen worden waren. Sie hatten nun ihren VorTrab aus Husaren von Meszaros, Uhlanen und RothMäntlern gebildet, welche, bisher gegen den fränkischen linken Flügel gestellt, noch nicht im Gefechte gewesen waren. Der General Mecsery, ein Offizier von groser Achtung, kommandirte sie.

Der General Drouet, welcher an der Spize dieser Colonne zog, fand die Oestreicher da, wo die beiden Strassen, die von Ried und Schwanstadt nach Lambach führen, zusammenstossen. Das FlintenFeuer fieng sogleich an. Die Kanonade ward sehr lebhaft, und die KavallerieAngriffe fielen auf die Oestreicher ein, sobald man ihnen nahe genug war.

Die Brigaden Sahuc und Sarrut rükten an, und marschirten sogleich auf der Ebene zur Linken auf, als die fränkischen Soldaten, dieses hartnäkigen Widerstands müde, auf den Feind einstürzten, ihn durchbrachen und auf Lambach zurük warfen, wo sie ihm 1200 Mann,

meistens Cavallerie, nahmen. Der Obrist der Husaren von Meszaros; der Prinz Lichtenstein, Obrist der Uhlanen, und noch etwa 30 Offiziere von allen Graden, waren unter den Gefangenen. Der General Mecsery, welcher dem General Löppert im Kommando gefolgt war, hatte ein gleiches Schiksal, und ergab sich, auch fielen einige Kanonen in die Gewalt der Franken.

Die Erbitternng dieser leztern war so gros, daß Jäger von der 14 leichten, und Grenadiers von der 27 Linien-HalbBrigade durch den Ort Lambach und bis an die TraunBrüke vordrangen, in d m Augenblik, da die Oestreicher kaum zur Hälfte hinüber gegangen waren. Eben so verständig als unerschroken, benuzten die zuerst angekommenen, um den Feind aufzuhalten, mehrere Wägen, welche an dem Abhang standen, den sie besezten, und wovon der Rain bis an die Brüke sich hinzog. Sie schoben diese Wägen in den HohlWeg hinab, versperrten auf solche Art den Weg, schnitten die Colonne ab, ergriffen wieder ihre Flinten, und liessen den unvermeidlichen Tod mitten unter diese Masse von Reitern und Fusgängern regnen, welche durch einander, im Gedränge, voll Verwirrung, nicht mehr vorwärts, nicht rükwärts gehen konnten. Vergeblich stellten die Oestreicher Batterien auf dem rechten TraunUfer auf, und machten ein KartätschenFeuer auf die Franken herüber. Diese machten nicht eher Halt, als nachdem sie in dem EngPaß nichts mehr als Todte, und Menschen ohne Waffen sahen. Glüklicher Weise, für einen Theil der östreichischen Colonne, war die Strasse nach Wels noch frei, und was von Oestreichern noch durchkommen konnte, floh eilend dahin.

Mitlerweile zündeten diejenigen Oestreicher, welche über den TraunFluß gegangen waren, die Brüke an, welche schon zum Voraus mit Faschinen, Schwefel rc. versehen war. Aber den fränkischen Soldaten gelang es, das Feuer zu löschen: und ein Bataillon der 27 Halb-

Brigade stellte sich auf dem rechten Ufer des Flusses auf. Es griff mit Kühnheit drei Bataillone RothMäntler an, welche einen äusserst dicht bewachsenen Wald besezt hatten, der sich auf dem Wege von Wimsbach befand. Nach einem hartnäkigen Gefechte, das drei ViertelStunden dauerte, wurden diese drei Bataillone zurükgetrieben, und aus dem Walde verjagt. Die Division Richepanse nahm hierauf zu Wimsbach ihre Stellung, nachdem sie unermeßliche Magazine und mehr als 800 mit Bagage beladene Wägen genommen hatte.

Die Division des General Decaen, welche bisher als Reserve hinter dem General Richepanse marschirt war, folgte auf der Linzer Strasse, und zog sich so längs des linken Ufers der Traun hin, über welche die andre gegangen war, und nahm am 19 Dec. eine Stellung hinter Kunzkirchen. Der rechte Flügel begab sich von Gmünden nach Kirchheim und Forchdorf: der linke Flügel, marschirte nach Ham, von wo er theils nach Lambach, theils nach Wels zog.

Der grösere Theil der östreichischen Macht, der auf gedachten beiden Stellen über die Traun gegangen war, hatte sich nun gegen Kremsmünster gewendet, um die Stadt Steyer zu erreichen, und über den Fluß Ens zu gehen.* Nur einige Bataillone waren auf der Lin-

* „Am 18 Dec. ist, nach Berichten aus dem damaligen HauptQuartier Steinkirchen bei Lambach, das Korps des F. M. L. Kienmaier mit dem Feind in einem heftigen Gefechte begriffen gewesen, nach dessen Endigung er sich, um die Truppen einigermasen ausruhen zu lassen, nach Vöklabruk zurükzog, während dem die Armee Anstalt machte, am rechten TraunUfer eine angemessene Position zu nehmen. Wie aber Se. königl. Hoheit der Erzherzog Karl am 20 aus Kremsmünster anzeigten, sahen sich Höchstdieselbe veranlasset, das ReserveKorps der beständig mit dem Feind im Handgemenge befindlichen Arriergarde zur Verstärkung beizugeben, und über das Ganze das Kom-

zer Strasse abgerükt; vielleicht um sich an diejenigen Truppen anzuschliessen, welche vom NiederJnn kamen, und zugleich mit ihnen sich nach der Stadt Ens begeben wollten; oder um die Mehrzahl der fränkischen Truppen auf diesen Punkt hinzuleiten, und also den Übergang ihrer übrigen Armee über den Flus Ens zu erleichtern.

Allein General Moreau durchsah diese Absicht, und befahl dem General Richepanse, am 20 Dec. gegen Kremsmünster vorzurüken: General Grouchy folgte, um ihn zu unterstüzen. GeneralLieutnant Lecourbe, welcher sich nach eben diesem Punkt hin wandte, warf mit dem 7 und 9 HusarenRegiment alle östreichischen Posten, welche er auf seinem Wege nach Forchdorf, Pottenbach und Ried antraf. Er ließ sich hierauf gegen eine sehr überlegene Macht in sehr heftige Gefechte ein; und es gelang ihm endlich, ohngeachtet aller Anstrengungen der Oestreicher, sich, mit einbrechender Nacht, der UnterStadt von Kremsmünster zu bemächtigen. Mehr als 1200 Gefangene, worunter 200 Reiter, und 5 Kanonen fielen hier den Franken in die Hände.

General Decaen kam in Wels an, und ließ die dortige Brüke herstellen, nachdem er die Posten vertrieben, welche das rechte Ufer behauptet hatten. Die Jäger der 14 leichten HalbBrigade zeichneten sich dabei durch Muth und Eifer aus. Ein Karabinier von diesen Korps, Marè, war der erste der über den Fluß gieng, und allein 8 Oestreicher nöthigte, das Gewehr zu streken.

mando dem F. M. L. Fürsten von Schwarzenberg aufzutragen, indeß Se. königl. Hoheit selbst die nöthigen Vorkehrungen trafen, um die durch immerwährende Gefechte, beständiges Bivouakiren bei der gegenwärtigen Jahreszeit, und tägliche Märsche sehr mitgenommene Armee hinter die Ens zurükzuführen." Wiener Hofzeitung vom 24 Dec.

Während der übrige Theil der Division sich auf dieser Stelle auf das rechte Ufer der Traun begab, wo die Franken 4 Kanonen und mehr als 400 Gefangene nahmen, verfolgte der EscadronsChef Montaulon eine Partie gegen Linz. Er stieß auf eine Truppe Oestreicher, welche eine Zufuhr unter ihrer Bedekung hatte, warf sie, und nahm 600 Pferde nebst 200 Mann gefangen.

Mitlerweile warf auch GeneralLieutnant Grenier auf seiner Seite Alles, was sich ihm auf seinem Zuge widersezen wollte: und General Legrand, welcher an der Spize seiner Colonne gieng, machte ohngefähr 300 Gefangene. Er marschirte hierauf nach Linz und Ebersberg, wo man die Brüke über die Traun herstellte.

So fand sich also die fränkische RheinArmee am 20 Dec. Abends grôstentheils jenseits der Traun aufgestellt; am 21 fuhr sie fort, die Oestreicher zu verfolgen: allein da sandte der Erzherzog Karl, welcher inzwischen das Kommando übernommen hatte, den FeldMarschall-Lieutnant Grafen Meerveld um einen WaffenStillstand zu unterhandeln. Er erschien, von einem Courier begleitet, der sich nach Lüneville begab. Indeß hatte er doch keine hinlängliche Vollmacht, einen WaffenStillstand zu schliessen: der General Moreau bewilligte ihm eine Einstellung der Feindseligkeiten auf 48 Stunden, welches die nöthige Frist war, innerhalb deren man Nachrichten aus Wienerhalten konnte; dabei aber behielt er sich vor, daß die fränkische Armee, ohne still zu stehen, ihre Bewegung gegen die Ens fortsezen würde.

Demnach rükte der GeneralLieutnant Lecourbe gegen Steyer, der General Decaen über Neuhofen gegen Gonsdorf, und der GeneralLieutmant Grenier verfolgte von Ebersberg her die HeerStrasse nach Wien, um sich nach Ens zu begeben. Durch diese Anstalten erhielten die Franken 5 bis 6000 Gefangene, welche, durch ihre Märsche abgeschnitten, sich ohne Kampf ergaben, 22

Kanonen, 115 MunitionsWägen, 4 bis 5000 meist bespannte FuhrWägen, und unermeßliche Magazine.

Zu Steyer und Ens wurden die EnsBrüken wieder hergestellt: die fränkische Armee überstieg, ohne Kampf, diese furchtbare Linie, und, nach Ablauf der 48 Stunden, sezte sie ihre Bewegung fort. Der linke Flügel und die Division Richepanse giengen über die Yps und die Erlaph und stellten ihre VorPosten auf weniger als 22 Stunden von Wien aus. Der rechte Flügel, ebenfalls durch eine Division vom Mittelpunkt verstärkt, zog das EnsThal herauf gegen Leoben, um die östreichische Armee in Italien zur Räumung der Linien, welche jenes Korps durch seinen Marsch umgieng, zu veranlassen.

Dis waren die Anstalten des OberGenerals Moreau, als der kaiserl. General Graf Grüne mit Vollmachten, um einen WaffenStillstand zu unterhandeln, ankam; der Erzherzog Karl meldete zugleich, daß der Kaiser zum Frieden entschlossen wäre, und zwar, welches auch die Entschliessungen seiner Bundsgenossen seyn möchten.

Auf seiner Seite zog der General Moreau in Betrachtung, daß er, nachdem er nun auch die Linien der Traun und der Ens überwältigt, sich dadurch um 100 Stunden weiter vorwärts als die übrigen Armeen der Republik, und schon im Rüken der östreichischen Armee in Italien fand; daß mithin der General Bellegarde die zwei grosen Debouche's von Salzburg und Innsbruk hatte, um Truppen zu detaschiren, die, in Verbingung mit den im Tirol zurükgelassenen, ihm in den Rüken kommen, und seine Communicationen mit Frankreich unterbrechen konnten. Er glaubte demnach in einen WaffenStillstand willigen zu müssen, der durch die grosen Vortheile, die er ihm gewährte, ihn in den Stand sezte, die Bewegungen der Armee von Italien abzuwarten, von welcher er noch immer nicht die

mindeste Nachricht erhielt. Seine Armee hatte genug gethan für die Republik: er meinte, auch für den Ruhm hätte sie genug gethan. Innerhalb zwanzig Tagen, hatte sie über 90 Stunden Landes erobert, die furchtbaren Linien des Inns, der Salza, der Traun, der Ens überstiegen, und stand nun keine vollen 20 Stunden mehr von Wien; unermeßliche Magazine waren ihr in die Hände gefallen; mehr als 45,000 Oestereicher (darunter 25,000 Gefangene) ausser Kampf gesezt, 147 Stüke FeldArtillerie, gegen 400 PulverKarren, 7 bis 8000 Wägen, eine Menge Fahnen und Standarten, waren ihre Trophäen. Uiberdem bürgte der Charakter des Erzherzog Karl, der nun wieder mit mehr Ansehen als je zuvor, das Kommando übernommen hatte, die allgemein bekannte Rechtschaffenheit dieses eben so edlen als aufgeklärten Fürsten, für den Wunsch des Kaisers, den Krieg zu endigen. Ohnehin war er dazu genöthigt durch die äusserste Zerrüttung seiner Armee, die nicht mehr im Stande war, und es in drei Monaten nicht wieder seyn konnte, die fränkische RheinArmee zu verhindern, ganz Oestreich zu erobern, und in der HauptStadt Wien Geseze vorzuschreiben; aber damit sie es ohne Gefahr thun könnte muste die Armee von Italien schon die Spize der Kärnthner Pässe in ihrem Besiz haben. Zu allen diesen Gründen gesellte sich noch die Rüksicht, daß, wenn Moreau mitten im Laufe der glänzendsten Siege innhielt, dis am besten dem Charakter von Mässigung entsprach, in welchem der Erste Consul sich den grosen Mächten Europa's zu zeigen so eifrig bemühet war.

Der WaffenStillstand, der dem zufolge am 25 Dec. wirklich abgeschlossen ward, enthielt, sogleich im Eingang der Convention,* das förmliche Versprechen des Kaisers, sofort mit der Republik Frieden zu unterhandeln, welches auch die Entschliessung seiner Al-

* S. dieselbe vollständig im nachfolgenden Cod. Diplom.

liirten seyn möchte. Er räumte den fränkischen Truppen die Citadelle von Wirzburg, die festen Pläze Braunau, Kuffstein, Scharniz, und ganz Tirol ein, diese unermeßliche, von der Natur gebildete Festung, die, indem sie, bei allen Kriegen, Frankreichs Heere in Teutschland und Italien trennte, bis dahin ihrer Vereinigung immer im Wege gewesen war. Dadurch sah sich die RheinArmee in den Stand gesezt, wenn es seyn müste, den Krieg mit grosem Vortheil, und besonders mit groser Sicherheit, wieder anzufangen. „Ihr dürft nicht fürchten," sagte daher Moreau seinen Soldaten, mittelst einer Proclamation vom 27 Dec., „daß diese WaffenRuhe von neuem unsre Er„wartungen täuschen werde. Der Erzherzog Karl hat „wieder das Kommando der östreichischen Armee über„nommen. Er, der selbst ein achtungswürdiger Krie„ger ist, kan nur mit Entsezen das Blut der Braven „fliessen sehen, die dem Golde der Insulaner verkauft „sind. Sollte es jedoch, was nicht im mindesten wahr„scheinlich ist, England gelingen, die Stimme der Klug„heit und der gesunden Politik in Wien noch einmal zu „erstiken, so werdet Ihr eure Waffen von neuem ergrei„fen, und dann, gegen jede Stimme der Versöhnung „taub, den Feinden, die nur Vertilgung selbst entwaf„nen kan, Streiche des Todes versezen."

8.

In der nemlichen Zeit, da General Moreau seinen entscheidenden WinterFeldzug eröfnete, hatte sich auch die fränkisch-batavische Armee am Main, unter den Befehlen des Generals Augereau, in Bewegung gesezt. General Dumonceau nimmt Besiz von der Stadt Wirzburg, und belagert die Citadelle. Der übrige Theil der Armee rükt, nach dem Treffen bei BurgEbrach, an die Redniz vor,

und besezt Bamberg und Nürnberg. Simbschen wird durch das Korps des Generals Klenau verstärkt. Treffen zwischen Nürnberg und Lauf. Rükzug der Franken hinter die Redniz. Da inzwischen die Division Souham von der RheinArmee, durch die Wegnahme von Regensburg, den General Klenau im Rüken bedroht, so trennt sich dieser wieder eilig von dem General Simbschen, der sich nun gleichfalls zurükziehen muß. Während Augereau's Armee von neuem im Vorrüken begriffen ist, macht die Nachricht von dem Waffenstillstand von Steyer den Kriegs-Operationen auch hier ein Ende.

Bei der fränkisch-batavischen Armee, die sich unter den Befehlen des OberGenerals Augereau am untern Main zusammengezogen hatte, war die Aufkündigung des WaffenStillstands einige Tage früher als bei der RheinArmee erfolgt: schon am 9 Nov. Nachmittags hatte sie ein Adjutant des Generals Augereau nach Aschaffenburg in dem Augenblik überbracht, wo daselbst die Ernennung des Ministers Baron Albini, der den OberBefehl über die mainzischen Truppen führte, zum Kommandeur des k. k. StephansOrdens durch ein glänzendes Fest gefeiert ward.

Dieser Aufkündigung zufolge, hatte schon am 24 Nov. Nachmittags ein Gefecht bei Aschaffenburg statt. Der Baron Albini, der hier überwältigt zu werden fürchtete, und seinen Rükzug deken wollte, ließ mit dem Schlag 4 Uhr den Posten batavischer Infanterie, der in der Nähe des BrükenKopfs von Aschaffenburg stand, mit beträchtlicher Macht angreifen; nach einem Gefecht muste lezterer sich zurükziehen, und der batavische Obrist Collard, der ihn mit seinen Husaren kräftig unterstüzt hatte, ward schwer verwundet.

Am folgenden Tage rükten die Franken in Aschaffenburg ein. Die mainzischen Truppen, ohngefähr

2000 Mann stark, zogen sich gegen Fulda zurük. General Augereau ließ sie durch eine Partei verfolgen, und befahl dem Kapitain Larrieu, der diese lezte kommandirte, im Lande zu streifen, und überall Allarm zu verbreiten.

Die Armee selbst, welche ihre KantonirungsQuartiere an der Nidda, dem untern Main und der Tauber verlassen hatte, sezte ihren Marsch nach Wirzburg und Schweinfurth fort.

Die Divisionen Barbou und Duhesme giengen zu Trieffenstein, (einer Propstei, unterhalb Rothenfels) über den Main, und nahmen ihre Richtung nach Schweinfurth, wo ein östreichisches Korps von 3 bis 4000 Mann stand.

Der GeneralLieutnant Dumonceau brach, mit der batavischen Division, von Werthe'm auf, und zog auf Wirzburg, um es zu berennen; dis geschah am 29, mit Verlust einiger Plänkler auf beiden Seiten. Der östreichische General d'Allaglio ward zur Uibergabe der Stadt und der Citadelle aufgefordert; er schlug vor, die Stadt zu übergeben, welches am 30 durch Kapitulation geschah. Der OberGeneral Augereau ließ nun den General Dumonceau vor der Citadelle zurük, um den Angrif derselben zu bewerkstelligen. Die Besezung der Stadt und die Vortheile des Terrains auf dem linken MainUfer machten, daß wenig Mannschaft zur Berennung nöthig war; und durch die Thätigkeit des ArtillerieObristen Humbert wurden die FeuerSchlünde zur Belagerung in kurzer Zeit aufgestellt.

Da die Bewegung auf Schweinfurth noch nicht vollendet war, so befahl Augereau, in der Nacht vom 29, dem kommandirenden Adjutanten Devrine, mit der 98 HalbBrigade und dem 16 Dragon. Regiment unterhalb der Wirzburger Eke auf den Fähren von Klosterzell und Fahr über beide Arme des Mains zu gehen, und gegen Gerolzhofen vorzurüken, um

dem Schweinfurther TruppenKorps den Rükzug abzuschneiden; allein die Oestreicher, von diesen Bewegungen benachrichtigt, hatten jenen Plaz schon geräumt.

Die Divisionen Duhesme und Barbou stellten sich am 30 auf.

Während Augereau die Citadelle von Wirzburg berennte, erhielt er von dem General Moreau durch einen ausserordentlichen Kourier die Nachricht, daß der General Klenau sich zu Neumarkt sammle, und mit einem Theil der Meerveldschen Truppen verstärkt werden sollte. Zugleich erfuhr er, daß der General Simbschen, nachdem er seine auf dem linken Ufer der Redniz kantonirten Truppen an sich gezogen, vorwärts von Bamberg, in der Position von BurgEbrach 12 bis 13,000 Mann gesammlet hatte. Er vereinigte daher jene beide Divisionen zu Gerolzhofen, und beschloß gegen den General Simbschen zu marschiren, um ihn zu schlagen und über die Redniz zurükzutreiben.

Am 2 Dec. sezten sich die beiden Divisionen in Bewegung. Der VorTrab, unter Anführung des kommandirenden Adjutanten Deverine, stieß bey KlosterEbrach auf ein beträchtliches Kommando Blankensteiner Husaren, das mit Verlust zurükgetrieben wurde.

Am 3, fanden beide Theile sich einander gegenüber. Die Oestreicher, welche die Strasse nach Bamberg dekten, besezten das Dorf BurgEbrach, und die beiden ersten Anhöhen, die dasselbe bestreichen; auf der Fronte der zweiten Position hatten sie 6 Kanonen; die HauptSpitze war nicht besezt.

Dem GeneralLieutnant Duhesme gelang es, sie aus dem Dorfe und aus ihrer ersten Position zu vertreiben; aber in der zweiten hielten sie sich fest, und machten ein heftiges KanonenFeuer. Der OberGeneral Augereau befahl nun der 21 HalbBrigade und einem Theil der batavischen Reiterei, mittelst eines Waldes,

ihren linken Flügel zu umgehen, und die vornehmste Anhöhe zu besezen; General Treilhard, der die Kavallerie Reserve kommandirte, sollte sich auf der Bamberger Strasse postiren, und der kommandirende Adjutant Deverine hatte Befehl, sie in der Fronte anzugreifen.

Ohngeachtet dieser Bewegungen hielten sie hartnäkig aus, bis Deverine, hingerissen von jener glänzenden Tapferkeit, welche den Sieg entscheidet, an der Spize der Karabiniere von der 29 leichten HalbBrigade angrif, und die Position erstürmte. Er fiel, von mehreren Schüssen getroffen, von denen einer tödlich war. In seinem 17ten Jahre GrenadierHauptmann, gebildet auf den Schlachtfeldern Italiens in den Jahren 1796 und 97, sah er dem Tod als Braver ins Angesicht: „Freunde," sagte er zu den Karabiniers, die sich um ihn drängten, um ihm ihre Theilnahme zu bezeugen, „es ist ein schönes Loos, auf dem Feld der Ehre zu sterben."

Die Oestreicher zogen sich, von einer zahlreichen Reiterei unterstüzt, in guter Ordnung zurük. Die 29 HalbBrigade verfolgte sie bis zur einbrechenden Nacht. Sie hatten über eine Stunde Terrain verloren, und benuzten die Nacht und den Vortheil eines durchschnittenen und schwierigen Landes, um sich links über Pommersfelden zurükzuziehen, wohin der General Barbou ihnen zu folgen beordert wurde. Dieser stieß am 4 wirklich auf ihren Nachtrab, grif ihn an, und warf ihn. Sie zogen sich über Forchheim gänzlich zurük.

Die fränkisch-batavische Armee stellte sich nun hinter der Redniz auf, um den Angrif auf Wirzburg zu deken: der GeneralLieutnant Duhesme besezte Bamberg, und der General Barbou erhielt Befehl, bis Nürnberg streifen zu lassen. Die Communicationen der Armee mit Wirzburg und ihrem Rüken war durch mehrere MainBrüken vollkommen gesichert.

So wie der General Augereau von den Siegen der RheinArmee Nachricht erhalten hatte, zog er seinen

rechten Flügel näher an die Redniz, besezte Nürnberg und Forchheim als Vorposten, und erwartete in dieser Stellung Nachricht von dem General Moreau über die Stellung des linken Flügels seiner Armee.

Am 14, Abends meldete ihm ein ausserordentlicher Kourier den Uibergang der RheinArmee über den Inn, und der BrigadeGeneral Levasseur, der die Flanqueurs vom linken Flügel der RheinArmee kommandirte, benachrichtigte ihn, daß er die Pläze an der Donau von Donauwörth bis Ingolstadt beseze, und an beiden Ufern StreifParteien gegen Regensburg und Wirzburg schike. Augereau ersuchte ihn, dieselben gegen Neumarkt zu schiken, und befahl dem General Barbou, sich mit ihm in Verbindung zu sezen, und seinen rechten Flügel gegen Fürth auszudehnen. Die Versuche des Generals Barbou sezten ihn jedoch nicht in Stand, die Bewegungen des Generals Levasseur wahrzunehmen.

Als die fränkisch batavische Armee sich an der Redniz aufstellte, hatte sie 5000 Mann, theils vor der Citadelle von Wirzburg, theils zur Besezung der Punkte Aschaffenburg, Lohr, Gemünden, Schweinfurth und Kitzingen zurükgelassen. Die Redniz ist zwar nur bei grosem Wasser ein Hinderniß; aber die Anhöhen an ihrem linken Ufer sind sehr günstig für eine VertheidigungsStellung. Diese Linie, welche von Nürnberg bis Bamberg 12 Stunden Länge hatte, hielt General Augereau nun besezt. Nachdem er, auf unglükliche Fälle, die Linie seiner HauptOperationen auf seiner Rechten, und die Linie der Unterstüzung auf seiner Linken bestimmt hatte, gab er seinem Adjutanten, dem EscadronsChef Richer, das Kommando über ein BeobachtungsKorps, welches nach Merzbach, nahe bei der NeutralitätsLinie rükte; er warf 400 Mann mit 3 Kanonen in Bamberg hinein, concentrirte seine übrige Macht zwischen Forch-

heim und Nürnberg, welche beiden Orte er als BrükenKöpfe besezt hielt, schlug sein HauptQuartier zu HerzogenAurach auf, nahm sich vor, dem Feind auf seiner Linken Besorgnisse zu erregen, um sich in dem Stand zu behaupten, auf seiner HauptLinie zu manövriren, befahl der Besazung von Bamberg, im Nothfall sich auf Eltmann, Schweinfurth ꝛc. zurükzuziehen, und in diesem Falle wollte er sogar den Oestreichern die HauptStrasse von Bamberg an den Main über Kloster-Ebrach überlassen, nachdem er jedoch zur Vorsicht alle zwischen Schweinfurth und Kitzingen auf diesem Strom befindlichen Fähren und Kähne an dem leztern Orte hatte zusammenbringen lassen.

Unter diesen Umständen erhielt er, am 15 Dec., die Nachricht, daß das Korps des Generals Klenau zwei Tage vorher von Regensburg aufgebrochen war, um sich mit jenem des Generals Simbschen zu vereinigen, und daß Klenau die zwei bekanntesten Parteigänger der östreichischen Armee, die Grafen Wallmoden und Mier, bei sich hätte. Er konnte nun nicht mehr zweifeln, daß er mit einer grosen Macht zu thun haben würde. Er begab sich daher sofort nach Wirzburg, verwandelte die Belagerung der dortigen Citadelle, die ohnehin bei der tapfern Gegenwehr des Kommandanten, Generals d'Allaglio, bisher keinen Erfolg gehabt hatte, in eine Blokade, und befahl, daß alles, was bei dieser neuen Anordnung überflüssig war, eiligst an die SchlachtLinie vorrüken sollte. Zugleich gab er Befehl, daß alles, was weggeschafft werden muste, und seine Bewegungen hätte aufhalten können, rükwärts gebracht würde.

Vor seinem Aufbruch hatte er den Generalen Duhesme und Barbou aufgetragen, starke Recognoscirungen vorwärts der Redniz vorzunehmen, um die Stellung und Stärke der Oestreicher zu erforschen. Diese Recognoscirungen hatten den 16 Dec. statt.

Von dem Treffen bei BurgEbrach vom 3 bis

zum 17, hatten sich keine merkwürdigen Vorfälle ereignet, sondern blos einige VorpostenGefechte, wo die Vortheile sich ziemlich aufwogen; allein am 18 ward ein blutiges Treffen geliefert, das von 9 Uhr Morgens bis in die Nacht dauerte, und worin General Klenau den rechten Flügel der fränkischen Armee unter General Barbou, und General Simbschen den linken unter Duhesme angrif.

Gerade war Augereau, am Morgen des 18, von Wirzburg aus wieder bei seiner Armee angekommen, und nahm Abrede mit den Generalen Duhesme und Barbou, als sich bei Altorf und Neukirchen eine starke Kanonade hören ließ. Der Vortrab der Division Barbou, auf zwei Recognoscirungen vertheilt, war gegen Altorf und Neumarkt gerükt, als er auf den ersten östreichischen Posten stieß, und handgemein wurde. Indem das gegen Altorf gerichtete Korps sich mit Ungestümm der Verfolgung der gegen ihm über stehenden Truppen überließ, bekam eine östreichische Colonne von 2000 Mann Infanterie und 300 Uhlanen Zeit, über das Korps, das gegen Neumarkt marschirte, herzufallen. Lezterem, das sich gegen eine solche Uibermacht nicht behaupten konnte, kam der BrigadeGeneral Fuzier mit dem dritten Bataillon der 11 HalbBrigade leichter Infanterie eilig zu Hilfe, und stellte für den Augenblik den Vortheil wieder her. Der BrigadeChef Watier, der gegen Altorf stand, behauptete hartnäkig seine Stellung auf der Höhe von Fischbach. Die Oestreicher erhielten indeß jeden Augenblik neue Verstärkungen von Neumarkt her, wodurch die Lage der Dinge immer noch ungewiß erhalten wurde, als der BrigadeGeneral Pacthod von dem General Barbou Befehl erhielt, mit dem Rest des HauptKorps, der aus der 49 HalbBrigade, dem 4 DragonerRegiment und 4 Kanonen von der leichten Artillerie bestand, vorzurüken, eine Colonne dem General Fuzier zu Hilfe zu schiken, und

mit der andern bei Fischbach zu dem BrigadeChef Wastier zu stossen. Diese beiden, so schnell als kühn ausgeführten Bewegungen brachten die Oestreicher auf allen Seiten in Unordnung, und sie verliessen den KampfPlaz mit Todten und Verwundeten bedekt. Indem sie ihren Rükzug auf Fischbach zu nehmen suchten, fielen sie von neuem unter das Feuer eines Bataillons des fränkischen VorTrabs. Der Bericht des Generals Andreossi, Chefs des GeneralStabs der fränkisch-batavischen Armee, sezt ihren Verlust an diesem Tage, ausser 300 Gefangenen, auf 1200 Todte oder Verwundete; den fränkischen, auf 30 Todte und 180 Verwundete.

Die Division des GeneralLieutnants Duhesme, welche die gesammte Macht des Generals Simbschen gegen sich über hatte, ward ebenfalls angegriffen; die Absicht des östreichischen Generals schien dahin zu gehen, den linken Flügel dieser Division zu werfen; das Gefecht fiel zwischen den beiderseitigen Avantgarden bei Gräfenberg vor: troz der Uibermacht, die er zu bekämpfen hatte, behauptete General Duhesme seine Stellung.

Da der OberGeneral Augereau nunmehr die Stärke der ihm gegenüber stehenden östreichischen Macht kannte, (der Chef seines GeneralStabs, Andreossi, gibt sie in einem seiner Berichte auf 12,000 Mann unter General Simbschen, und 15,000 unter General Klenau an, wozu noch 2000 Mainzer kamen, die unter dem Baron Albini auf seiner linken Flanke, im Fuldischen, standen,) so traf er, am 19, die nöthigen Anordnungen, um seine Armee wieder hinter die Redniz zurükzuziehen, und die alten Posten zu besezen.

Seit dem 18 ward die fränkische Linie täglich auf einem oder mehreren Punkten angegriffen; aber überall fanden die Oestreicher den ausdaurendsten Widerstand. Bei dem Rükmarsch hinter die Redniz ward die Division Duhesme von dem General Simbschen, mit dem sich einige Bataillone und Schwadronen des Klenauschen

Korps vereinigt hatten, angegriffen; sie schlug sich den ganzen Tag, und nahm Abends ihre alte Stellung an der Rednitz wieder ein. Da die Preussen sich der Besezung des Posten von Fürth, der die rechte Flanke der fränkischen Armee mit Nürnberg verband, förmlich widersezten, so befahl Augereau dem General Barbou, diese leztere Stadt zu räumen, und mit seinem VorTrab nach Bach zu rüken, welches den 22 Dec. beim Eintritt der Nacht geschah.

Vor Bamberg zeigten sich die Oestreicher nicht: sie hielten sich stets auf dem rechten Flügel der fränkischen Armee, den sie zu umgehen suchten, aber mit zu wenig Entschlossenheit. Auf dem linken Ufer der Rednitz hatten sie zu Schwabach Abtheilungen, welche Streif-Kommando's bis Stein schikten.

Ohne sich um diese BlendAngriffe viel zu bekümmern, behielt Augereau sein HauptQuartier in Herzogen-Aurach, obgleich dieser Ort, seiner Lage nach, mehr ein Posten für Parteigänger war: er behielt es daselbst, weil, im Fall es nicht gut gienge, dieser Punkt, in Verfolg der von ihm gewählten OperationsLinie, der Mittelpunkt seiner Bewegungen geworden wäre, und weil er hier besser bei der Hand war, um die Bewegungen der RheinArmee in Erfahrung zu bringen.

Seine Blike waren stets auf die Donau gerichtet: er zweifelte nicht, daß der General Levasseur, nachdem ihm bekannt geworden wäre, daß der General Klenau sich von Regensburg weggezogen hätte, um gegen die fränkisch-batavische Armee zu marschiren, diesen Umstand benuzen würde, um die wenigen dort zurükgebliebenen Truppen zu verjagen, und sich dieses wichtigen Punkts zu bemächtigen. Wir wissen bereits aus der Erzählung des Feldzuges der RheinArmee, daß die Division Souham, vom Korps des GeneralLieutnants St. Susanne, um das Klenausche Korps zurükzubringen, schon am 24 Dec. bis auf eine halbe Stunde von Regens-

burg vorrükte, und hierauf am 26 Besiz von dieser Stadt nahm. Die Wirkungen davon äusserten sich sofort, indem am 27 Dec. früh um 3 Uhr die Generale Klenau und Simbschen zum Rükzug aufbrachen, auf welchem die Armee des Generals Augereau sie verfolgte. Dieser General verlegte sein HauptQuartier noch am nemlichen Tage wieder vorwärts, nach Nürnberg.

Da General Klenau den Posten von Regensburg verloren hatte, so war die Linie der Naab nicht mehr haltbar für ihn. Augereau schikte daher einen Offizier an den GeneralLieutnant St. Susanne ab, um ihn zu einer gemeinschaftlichen Bewegung gegen Amberg und die Naab zu bereden, damit das Klenau-Simbschensche Korps vollends in die Böhmischen Engpässe zurükgetrieben würde. Allein der WaffenStillstand zu Steyer machte nun auch auf dieser Seite den weitern KriegsOperationen ein Ende. Vermöge desselben ward der Armee des Generals Augereau die Citadelle von Wirzburg eingeräumt. Diese Armee ward nun in KantonirungsQuartiére verlegt. Die Division Barbou besezte die Linie der Redniz, und erstrekte sich von Lichtenwehr bis Nürnberg. Die Division Duhesme kantonirte an dem Arm des Mains hinter der Redniz, ihre Rechte bei Königshofen, die Linke bei Kreilingen. Die batavische Division, unter den Befehlen des Generals Dumonceau, kam an den beiden andern Armen des Mains und an der Tauber zu stehen. Frankfurt und Aschaffenburg wurden durch Bataillone von der 27 Halb-Brigade besezt; der ArtilleriePark ward in der Citadelle von Wirzburg aufgestellt, und der OberGeneral Augereau nahm sein HauptQuartier in lezterer Stadt.

So endigte sich der kurze, aber entscheidende WinterFeldzug der fränkischen Armeen in Teutschland.

In Italien, wo er später, aber mit gleichem Glüke eröfnet worden war, dauerten die Feindseligkeiten

noch bis zum 16 Januar 1801 fort. Wir handeln davon im nächsten Hefte.

(Der Beschluß folgt.)

IV.

Codex diplomaticus zur KriegsGeschichte vom Jahr 1800.

(Fortsezung.)

13.

Kais. königl. Bekanntmachung vom 24 Dec. 1800, die Vertheidigung von Wien betreffend.

Se. Kaiserl. Königl. apostolische Majestät haben unausgesezt sich bestrebet, Ihrer Monarchie und getreuen Völkern einen angemessenen Frieden zu verschaffen, und geben anmit Ihren sämmtlichen Königreichen und Provinzen, und getreuen Unterthanen die bündigste Versicherung, daß an der Zustandbringung und Abschliessung des Friedens die thätigste Hand angelegt wird; AllerhöchstDieselben sind der zuversichtlichen Hofnung, daß dieses heilsame Werk zur Ruhe und Glükseligkeit der Monarchie zu Stande gebracht werde. In Folge dessen wird aber inzwischen dem immer vordringenden Feinde alle mögliche Gegenwehr gegen dessen weiteres Vorrüken und Annäherung, allenfalls auch gegen die ResidenzStadt Wien, entgegengesezt, und auch selbst sowohl die Nähe von Wien, als dessen Linien, auf alle nur mögliche und thunliche Art vertheidigt werden. Se. kaiserl. Majestät werden sich selbst an die Spize dieser Vertheidigung und der hierzu bestimmten Truppen sezen. Se. Majestät gewärtigen daher zuversichtlich, daß sämmtlich getreue Unterthanen und Bürger zur MitVertheidigung besonders auch ihres Habes und Gutes alles Mögliche beizutragen beeifert seyn werden. Zur Besorgung aller politischen und übrigen Geschäfte haben Se. Majestät Ihren StaatsMinister Grafen von Lehrbach als bevollmächtigten HofKommissair allergnädigst zu er-

nennen geruhet, welcher mit den übrigen allhier verbleibenden und amtirenden Stellen alles Erforderliche, besonders auch für die Bewohner der Stadt Wien und der VorStädte vorkehren und besorgen wird. Wien den 24 Dec. 1800.

Graf von und zu Lehrbach,
StaatsMinister, und bevollmächtigter HofCommissair.

14.

WaffenStillstandsConvention von Steyer, vom 25 Dec. 1800.

Da Se. Majestät der Kaiser und König sofort mit der fränkischen Republik den Frieden verhandeln wollen, welches auch die Entschliessung Ihrer Alliirten seyn möge, und die OberGenerale der fränkischen und der kaiserlichen Armee in Teutschland wünschen, den vom Kriege unzertrennlichen Uibeln, so viel in ihrer Gewalt steht, Einhalt zu thun, so sind sie übereingekommen, einen WaffenStillstand und eine Einstellung der Feindseligkeiten zu verhandeln, und haben zu dem Ende respective mit besonderen Vollmachten beauftragt: der OberGeneral Moreau den BrigadeGeneral Victor Fanneau Lahorie, und Se. Königl. Hoheit der Erzherzog Karl den GeneralMajor Grafen von Grüne und den Obristen von Weirotter vom GeneralStab, welche beschlossen haben, was folgt:

I. Die DemarcationsLinie zwischen der Stellung der gallobatavischen Armee unter Befehl des Generals Augereau in den westphälischen, oberrheinischen und fränkischen Kreisen, bis Baiersdorf, wird zwischen diesem General und dem General der ihm entgegengesezten K. K. Armee besonders bestimmt werden. Von Baiersdorf zieht sich diese Linie nach Erlangen und Nürnberg, Neumarkt, Parsberg, Laber, Stadt am Hof und Regensburg, wo sie über die Donau geht, an deren rechtem Ufer sie sich, bis an die Erlaph zieht; an dieser steigt sie hinauf bis zu deren Quelle, geht über Marktgäming, Kogelbach, Göslingen, Hämmer, Mendling, Leopoldstein, Eisenerz, Vor-

[illegible]lenberg und Leoben, folgt dem linken Ufer der Muhr bis an den Punkt, wo dieser Fluß die Strasse von Salzburg nach Klagenfurt durchschneidet, folgt dieser Strasse bis Spital, zieht sich auf der Strasse nach Verona über Lienz und Brixen wieder hinauf bis Botzen, geht von da über Meran, Glarus und St. Maria, und kommt über Bormio im Veltlin an, wo sie sich an die Armee von Italien schliest.

II. Die Karte von Teutschland von Chauchard wird in den Erörterungen, welche über die obige DemarcationsLinie entstehen möchten, zur Richtschnur dienen.

III. Auf den Flüssen, welche die beiden Armeen trennen werden, soll das Abschneiden oder die Erhaltung der Brüken, je nachdem man es für die Bedürfnisse entweder der Armeen oder der Gemeinden nüzlich erachten wird, durch besondre Verabredungen bestimmt werden: die OberGenerale der beiderseitigen Armeen werden sich über diese Gegenstände einverstehen, oder das Recht dazu, den auf diesen Punkten kommandirenden Generalen übertragen. Die Schiffahrt der Flüsse wird sowohl für die Armeen als für das Land frei bleiben.

IV. Die fränkische Armee wird nicht allein die sämmtliche Punkte der oben bestimmten DemarcationsLinie besezen, sondern die Linie der VorPosten der K. K. Armee wird auch, um die beiden Armeen durch einen Zwischenraum zu trennen, in ihrer ganzen Ausdehnung, mit Ausnahme der Donau, wenigstens eine teutsche Meile von der Linie der fränkischen Armee entfernt seyn.

V. Mit Ausnahme der Sauvegarden und PolizeiWachen, welche von den beiden gegenseitigen Armeen, und in gleicher, aber möglichst geringer Anzahl im Tirol gelassen, oder dahin geschikt werden mögen, (worüber eine besondre Convention statt finden wird), werden keine andre Truppen Sr. Majestät des Kaisers im Bezirk der DemarcationsLinie bleiben dürfen. Diejenigen, welche sich gegenwärtig in Graubünden, Tirol und Kärnthen befinden, werden sich sofort auf der Klagenfurther Strasse auf Bruk zurükziehen, um zu der Kaiserl. Armee in Teutschland zu stossen, damit keine derselben nach Italien den Weg nehmen können. Sie werden von den Punkten, wo sie sich befinden, aufbrechen, sobald sie von der gegenwärtigen Conven-

tion Nachricht erhalten haben, und ihr Marsch wird auf den Fuß von anderthalb teutschen PostStationen täglich bestimmt seyn.

Der OberGeneral der fränkischen RheinArmee ist autorisirt, sich durch Delegirte, welche Auftrag haben werden, dem Marsch der Kaiserl. Truppen bis Bruk zu folgen, der Vollziehung des gegenwärtigen Artikels zu vergewissern. Diejenigen kaiserl. Truppen, welche sich aus der OberPfalz, Schwaben, Franken, zurükzuziehen haben möchten, werden den kürzesten Weg ausserhalb der DemarcationsLinie nehmen. Die Vollziehung dieses Artikels wird unter keinerlei Vorwand über die in Rüksicht der Entfernungen nöthige Zeit hinaus verschoben werden können.

VI. Die Forts Kufstein und Scharniz, und die andern permanenten BefestigungsPunkte in Tirol, werden der fränkischen Armee als Unterpfand übergeben, um im nemlichen Zustand, worinn sie sich befinden, beim Abschluß des Friedens, wenn derselbe ohne Erneuerung der Feindseligkeiten statt hat, zurükgegeben zu werden. Die Päße Finstermünz, Nauders und die andern befestigten FeldPosten in Tirol, werden zur Disposition der fränkischen Armee übergeben werden.

VII. Die der kaiserlichen Armee gehörigen Magazine im Lande, werden zu deren Disposition gelassen werden.

VIII. Die Festung von Wirzburg in Franken, und der Plaz Braunau im baierischen Kreis, werden ebenfalls der fränkischen Armee übergeben, um unter den nemlichen Bedingungen, wie die Forts Kufstein und Scharniz, wieder erstattet zu werden.

IX. Sowohl die Reichs- als K. K. Truppen, welche diese Pläze besezen, werden dieselben räumen, und zwar: die Besazung von Wirzburg am 16 Nivos J. 9. (6 Jan. 1801), die von Braunau am 14 Nivos (4 Jan.) und die der Tiroler Forts am 18 Nivos (8 Jan.)

X. Alle Besazungen werden mit KriegsEhren ausziehen, und sich auf dem kürzesten Weg mit Waffen und Bagage zu der kaiserl. Armee begeben. Es wird von der Artillerie, den Kriegs- Mund- und sonstigen Vorräthen aller Art, in den besagten Pläzen, mit Ausnahme der auf ihrem Wege bis jenseits

der DemarcationsLinie nothwendigen Lebensmittel, nichts hinweggenommen werden dürfen.

XI. Respective Abgeordnete werden ernannt werden, um den Zustand der besagten Pläze zu constatiren, jedoch ohne daß Verzögerungen, welche bei diesem Geschäfte eintreten möchten, dergleichen auch bei der Räumung nach sich ziehen könnten.

XII. Die in Tirol angeordneten ausserordentlichen Aufgebote werden sogleich auseinander gelassen, und die Einwohner in ihre Heimath zurükgesandt werden; die Befehle zur Räumung und zu besagter Auseinanderlassung werden unter keinerlei Vorwand verzögert werden können.

XIII. Indem der OberGeneral der RheinArmee auch seinerseits Sr. Königl. Hoheit dem Erzherzog Karl einen unzweideutigen Beweis der Motive geben will, die ihn bestimmt haben, die Räumung Tirols zu verlangen, so erklärt er, daß er sich bei der Räumung der Forts Kufstein, Scharniz, und von Finstermünz, darauf beschränken wird, die im 5. Artikel besagten Sauvegarden und PolizeiWachen im Tirol zu haben, um die Communikationen zu sichern; zugleich wird er den Bewohnern Tirols alle in seiner Macht stehenden Leichtigkeiten zu ihrem Unterhalt geben, und die fränkische Armee wird sich auf keine Weise in die LandesRegierung einmischen.

XIV. Der innerhalb der DemarcationsLinie begriffene Theil des Reichs und der Staaten Sr. Majestät ist wegen Erhaltung und Achtung des Eigenthums und der gegenwärtigen Form der Regierung der Völker, unter die Sauvegarde der fränkischen Armee gesezt. Es werden wegen Dienste, die der Kaiserl. Armee erwiesen wurden, noch wegen politischer Meinungen, noch wegen einer thätigen Theilnahme am Krieg, keine Untersuchungen gegen die Einwohner dieser Länder statthaben können.

XV. Mittelst der obigen Verfügungen wird zwischen der gallobatavischen Armee in Teutschland, der RheinArmee, und der Armee Sr. K. K. Majestät und Ihrer Alliirten im Teutschen Reiche, WaffenStillstand und Einstellung der Feindseligkeiten auf 30 Tage statthaben; die Feindseligkeiten werden erst nach 15tägiger Aufkündigung, von der Stunde an zu rechnen, wo die Aufkündigung eingegangen seyn wird, wieder angefangen wer-

den können, und der WaffenStillstand wird bis zu einer solchen Aufkündigung unbeschränkt verlängert seyn.

XVI. Es wird von keiner der beiderseitigen Armeen in Teutschland irgend ein Korps oder Detaschement nach den beiderseitigen Armeen in Italien abgeschikt werden dürfen, so lange nicht zwischen den Fränkischen und Kaiserl. Armeen in diesem Lande ein Waffenstillstand eingetreten seyn wird; wenn diesem Artikel zuwider gehandelt würde, so würde solches als ein alsbaldiger Bruch des Waffenstillstands angesehen werden.

XVII. Der OberGeneral der RheinArmee wird die gegenwärtige Convention den OberGeneralen der gallo-batavischen, der Graubundner, und der Italienischen Armee auf das schnellste zukommen lassen, mit der dringendsten Einladung, insbesondre an den OberGeneral der Armee von Italien, seinerseits einen WaffenStillstand abzuschliessen.

Es wird zugleich für die Passage der Offiziere und Kouriere, welche Se. Königl. Hoheit der Erzherzog Karl sowohl in die zu räumenden Pläze, als nach Tirol, und überhaupt nach den in der DemarcationsLinie während des WaffenStillstands begriffenen Ländern, schiken zu müssen glauben dürften, alle Vollmacht gegeben werden.

So geschehen in Duplo, zu Steyer, am 4. Nivos des Jahrs 9. (25 Dec. 1800.)

Lahorie.
Grüne. Weirotter.

(Der Beschluß folgt.)

V.

Gemählde zweier grosser Feldherrn.

„Es war ein Schauspiel seltener Art, zur nemlichen „Zeit und in den nemlichen Feldzügen zwei Männer zu se„hen, welche die allgemeine Stimme Europa's den grö„sten Feldherren verflossener Jahrhunderte zur Seite stellt. „Welche Lager, welch glänzende Märsche, welche Kühn-

„heit, welche Vorsichtigkeit, welche Gefahren, welche „Hilfsmittel! Sah man je an zwei Männern dieselben „Tugenden mit so verschiedenen, um nicht zu sagen „entgegengesezten Zügen? Der eine scheint nach tie„fer Uiberlegung, der andre nach plözlichen Eingebungen „zu handeln: dieser folglich lebhafter, aber ohne daß sein „Feuer etwas Uibereiltes hätte; jener mit mehr Kälte, „die jedoch weit entfernt von Langsamkeit ist, kühner zu „thun als zu reden, und sehr entschlossen im Innern, „selbst wenn sein äusseres Benehmen Verlegenheit anzu„kündigen scheint. Der eine, bei seinem ersten Auf„tritt in der Armee, gibt einen hohen Begrif von seiner „Tapferkeit, und läßt etwas Ausserordentliches erwarten; „aber immer rükt er in der Ordnung vor, und steigt, „wie durch Stufen, zu den Wundern auf, die sein Leben „krönten: der andre, wie ein Begeisterter, stellt sich, „von seiner ersten Schlacht an, den vollendetsten Meistern „gleich. Der eine, durch starke und anhaltende An„strengungen, erzwingt sich die Bewunderung des mensch„lichen Geschlechts, und macht den Neid verstummen: „der andre wirft plözlich ein so helles Licht, daß der „Neid ihn nicht anzutasten wagt. Der eine, durch die „Tiefe seines Geistes und die unglaublichen Hilfsmittel sei„nes Muths, schwingt sich über die grösten Gefahren empor, „und weiß selbst die Treulosigkeiten des Glükes zu nüzen: „der andre, durch jene grosen Gedanken, welche der „Himmel sendet, und durch einen bewundernswürdigen „Instinct, dessen Geheimniß die Menschen nicht kennen, „scheint dazu geboren, das Glük in seine Plane hinzureis„sen, und das Schiksal zu meistern."

Diese, zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts von einer MeisterHand * gezeichnete, Parallele zwischen dem grosen Condé und Turenne, — scheint sie nicht hundert Jahre später entworfen, um den Sieger

* Bossuet in seiner LeichenRede auf den grosen Condé.

von Marengo und den von Hohenlinden zu charakterisiren?

VI.

Geheime Artikel zu den FriedensVerträgen der fränkischen Republik mit dem Herzog von Wirtemberg und dem Marggrafen von Baden.*

A.

Geheime Artikel zu dem Frieden mit Wirtemberg.

Als Anhang zu dem am heutigen Tage abgeschlossenen und unterzeichneten FriedensVertrage, haben die unterzeichneten Bevollmächtigten nachfolgende Artikel abgeschlossen, welche so lange geheim bleiben sollen, als es das Interesse der kontrahirenden Theile erfordern dürfte.

I. Die französische Republik wird bei dem Frieden mit dem Reiche den Antrag machen und darauf bestehen: daß zu Gunsten des Herzogs von Wirtemberg einige geistliche Fürstenthümer secularisirt und demselben abgetreten werden, und sie willigt ein, daß nach dem Begehren Sr. Herzogl. Durchl. das zu dem ehemaligen Bisthum Strasburg gehörige Oberamt Oberkirchen, die Abtey Zwiefalten und die gefürstete Probstey Ellwangen hiezu bestimmt werden.

II. Der Herzog von Wirtemberg verpflichtet sich insbesondere, Alles, was er persönlich unter irgend einem Titel an Einwohner der von ihm abgetretenen Länder schuldig seyn möchte, zu bezahlen, und innerhalb 5 Jahren alle in seine Privatkasse geflossene Kapitalien, für welche er entweder öffentlichen darin gelegenen Anstalten oder Privatpersonen Einkünfte verschrieben hat, abzulösen. Desgleichen verpflichtet sich der Herzog, denjenigen, die in den von ihm an die französische Republik abgetretenen Ländern, Aemter und Stellen besassen, aus den Einkünften des Oberkirchischen und Ellwangischen Gebietes eine Entschädigung zu bewilligen, deren Betrag einem lebenslänglichen Interesse von acht Procenten jener Summen gleichkommen solle, welche sie an die Kasse des Fürsten bezahlt hatten.

III. Wenn der, zwischen der französischen Republik und Kaiser und Reich abzuschliessende Friedensvertrag vor den

* LocalVerhältnisse haben verhindert, diese ActenStüke früher zu liefern. Um in dem diplomatischen Theil der Geschichte des nun geendigten Krieges zwischen Frankreich und Teutschland in diesen Annalen keine Lüke zu lassen, werden sie hier nachgetragen.

Reichstag kommen wird, so verpflichtet sich der Herzog, als deutscher Reichsstand, durch seine Stimme mitzuwirken:

1) Daß alle am linken Ufer des Rheins gelegene Reichsländer, die Inseln und der Lauf dieses Stroms selbst an die französische Republik abgetreten werden;

2) daß der Lehnsverband, in welchem verschiedene Staaten Italiens mit dem Reiche stehen, aufgehoben werde;

3) Daß zur Entschädigung der weltlichen Fürsten, welche ihre Besizungen am linken RheinUfer verlieren durften, eine hinreichende Anzahl von geistlichen, am rechten RheinUfer liegenden Fürstenthumern, secularisirt werden.

IV. Da der Herzog von Wirtemberg wünscht, auf immer mit der französischen Republik in Harmonie und gutem Einverständnisse zu leben, so verpflichtet er sich, in den künftigen Kriegen, welche zwischen derselben und irgend einer andern Macht entstehen sollten, die genaueste Neutralität zu beobachten, und gegen dieselbe unter keinerley Namen oder Vorwand ein Kontingent oder andere Hilfe zu liefern.

V. In allen kunftigen Kriegen, worin die französische Republik gerathen könnte, dürfen die Truppen derselben durch die Lande des Herzogs marschiren, darinnen sich aufhalten, und alle zu ihren Operationen nöthige militärische Posten besezen. Sie werden daselbst die genaueste Mannszucht beobachten, und sich in allem wie in einem neutralen, freundschaftlichen Lande betragen.

VI. Alle Personen, welche um politischer Meinungen willen in den Ländern Sr. Herzogl. Durchlaucht gefangen gesezt oder verfolgt worden seyn mögten, sollen unverzuglich freygelassen, alle gerichtliche Prozeduren gegen sie eingestellt, und die in Beschlag genommenen oder confiscirten Güter derselben, ihnen wieder zurükgestellt, oder dem Werthe nach ersezt werden, im Fall sie verkauft worden wären. Auch soll es ihnen freystehen, damit zu schalten und zu walten, in die Länder Seiner Herzogl. Durchlaucht zurükzukehren, daselbst zu bleiben, oder daraus hinwegzuziehen.

VII. Man ist ausdrüklich übereingekommen, daß alle Civil-Streitigkeiten, welche in den Ländern des Herzogs von Wirtemberg zwischen französ. Bürgern entstehen könnten, von dem diplomatischen Agenten der französischen Republik entschieden werden sollen.

VIII. Seine Durchlaucht der Herzog von Wirtemberg wird von keinem der Fürstenthumer und von keiner der Herrschaften, die er, Kraft des heutigen Vertrages, an die französische Republik abtritt, in der Folge den Titel fuhren.

IX. Der am leztverflossenen 29. Messidor geschlossene Waffenstillstand soll in allen Dingen, welche dem Inhalte des gegenwärtigen Vertrages nicht entgegen sind, gänzlich vollzogen werden.

X. Die darin stipulirten Kontributionen sollen vollständig entrichtet werden, es wäre denn, daß man darin mit wechselseitiger Einstimmung Abänderungen träfe. Ausser diesem soll alle Monate, vom ersten des künftigen Vendemiaire an, bis zur

Unterzeichnung der FriedensPräliminarien mit Oestreich, eine Kontribution von zweymalhunderttausend Livres entrichtet werden.

XI. In den gegenwärtigen FriedensVertrag sind auch die ReichsStädte Eßlingen und Reutlingen eingeschlossen.

Gegeben zu Paris, am 20. Thermidor des vierten Jahrs der einen und untheilbaren französischen Republik (7. August 1796).

Unterzeichnet: C. de la Croix.
Carl Frhr. v. Wöllwarth.
Abel.

B.

Geheime Artikel zu dem mit dem Marggrafen zu Baden am 5. Fructidor im vierten Jahre (20. August 1796) geschlossenen FriedensVertrag.

Als Anhang zu dem am heutigen Tage abgeschlossenen und unterzeichneten FriedensVertrage, haben die unterzeichneten Bevollmächtigten nachfolgende Artikel verabredet, welche so lange geheim bleiben sollen, als es das Interesse der kontrahirenden Theile erfordern dürfte.

I. Bey dem Frieden mit dem Kaiser und Reich, wird die französische Republik sich verwenden, daß Sr. Hochfürstl. Durchlaucht, dem Marggrafen von Baden, nachfolgende geistliche Besizungen mit den dazu gehörigen Rechten abgetreten, und zu Gunsten desselben secularisirt werden:

1) Das Bisthum Konstanz, die Abtey Reichenau, die Probstey Oehningen in Verbindung mit den Gütern und Einkünften des Domkapitels und der Domprobstey, jedoch mit Ausnahme der Herrschaften und Gerichtsbarkeiten, welche der Bischof und das Domkapitel in dem Gebiete der schweizerischen Eidgenossenschaft und ihrer Bundesgenossen besizen, und welche der Disposition der französischen Republik vorbehalten bleiben.

2) Die zu dem ehemaligen Bisthum Basel gehörige Landvogtey Schliengen.

3) Der am rechten RheinUfer liegende Theil des Bisthums Speyer, mit Einschluß der domkapitelschen Güter, der Probstei und der Einkünfte des Kapitels von Odenheim. In diesem Falle verpflichtet sich Se. Hochfürstl. Durchlaucht: die VestungsWerke von Philippsburg zu schleifen und der Erde gleich zu machen, ohne jemals die Wiederherstellung derselben zuzugeben, wenn Höchstdieselben nicht lieber einwilligen wollten, daß dieser Plaz in militärischer Rüksicht von Truppen der französischen Republik besezt werde, welche allein befugt seyn sollen, zum Dienste des Plazes die RheinBrüke wieder herzustellen.

4) Das zu dem ehemaligen Bisthum Strasburg gehörige Oberamt Ettenheim.

5) Die Stadt Seligenstadt, nebst den kleinen, zu dem ErzBisthum Maynz gehörigen LandesAntheilen, welche zwi-

schen dem linken Ufer der kleinen Flüsse .... und des Mayns, bis nach Russenstein und dem rechten Ufer des Rheins von Elberfelden bis Gernsheim liegen, um gegen jenen Theil der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, welcher am rechten Rhein-Ufer entlang liegt, und gegen die Herrschaften Lahr und Geroldseck vertauscht zu werden.

6) Die Sekularisation aller Güter, Einkünfte und Rechte, welche geistliche Communitäten, deren Hauptort auf dem rechten RheinUfer liegt, in der Marggrafschaft, oder in den mit derselben zu vereinigenden geistlichen Staaten besizen und Einverleibung dieser Güter 2c. in die Domänen des Marggrafen.

7) Hingegen verpflichtet sich Seine Hochfürstl. Durchlaucht: alle in Höchstdero gegenwärtigen und künftigen Ländern liegende Güter, Einkünfte und Rechte, welche Corporationen und Communitäten angehören, deren Hauptort am linken RheinUfer liegt, der französischen Republik anzuzeigen und zu übergeben, um darüber, wie sie es gut findet, disponiren zu können, jedoch mit gänzlicher Ausnahme der Güter und Rechte, welche die Bisthümer und Domkapitel von Strasburg und Speyer im Umfange der Marggrafschaft besassen.

II. Die französische Republik wird sich ebenfalls verwenden, damit der Marggraf von Baden erhalte: 1) das unbeschränkte Privilegium de non appellando. 2) Die Aufhebung der Taxischen Post in seinen Staaten. 3) Befreyung von allen Lehnspflichten und Schuldigkeiten gegen die Bischöfe von Basel und Speyer, und vollkommene Landesherrlichkeit (toute autorité active). 4) Die mit dem Bisthum Konstanz verbundenen Rechte im Betreff des KreisAusschreibamts und der Direction der KreisGeschäfte.

III. Die Artikel des gegenwärtigen FriedensVertrages in Betreff des Rheins, der Schifffahrt auf demselben, der Ufer und der von dem Strom eingeschlossenen Inseln, erstreken sich auch auf die am Ufer dieses Stroms liegenden Distrikte, welche in der Folge an Se. Hochfürstl. Durchlaucht, Ihre Nachfolger und Erben kommen könnten.

IV. Se. Hochfürstl. Durchl. der Marggraf tritt an die französische Republik alle Rechte ab, welche Ihm an der Stadt, der Vestung und dem Gebiete von Kehl zustehen mögen. Er tritt derselben gleichfalls auf dem rechten RheinUfer an der alten Hüninger-Brüke einen Strich Landes von 50 Jaucharten, die Jauchart zu 100 Ruthen, und die Ruthe zu 22 Schuh 2c. ab. Dieser Strich Landes soll in der schiklichstscheinenden Gegend gewählt, und nach dem Risse eines von dem Directorium zu ernennenden Commissärs in Gegenwart eines fürstl. Commissärs eingemarkt, auch ausser diesem, falls man es nöthig fände, noch ein Weg, um zu dem erwähnten Strich Landes zu kommen, eingeräumt werden.

V. Seine Durchlaucht der Marggraf thut für sich, seine Nachfolger und Erben Verzicht auf alle, selbst eventuelle Rechte, die er an die auf dem linken RheinUfer liegenden Territorien, an die Inseln und den Lauf dieses Stroms, welche an

die französische Republik abgetreten werden könnten, vermittelst Erb- oder Rükfalls-Verträgen haben oder erhalten mögte.

VI. Der Marggraf verbindet sich, die französische Republik, so weit es nothwendig seyn sollte, gegen alle Anforderungen und Ansprüche sicher zu stellen, welche von den Gläubigern Seiner Durchlaucht an die der französischen Republik abgetretenen Länder, Rechte und Einkunfte gemacht werden könnten. Seine Hochfürstl. Durchlaucht, der Marggraf, verpflichtet sich zu dergleichen rechtsgültigen Garantie über die nämlichen Gegenstände in Rüksicht der Ansprüche jener deutschen Fürsten, mit welchen er in Erb- oder Rükfalls-Verträgen stehen mögte.

VII. Der Marggraf verpflichtet sich ausdrüklich, alles dasjenige, was er persönlich, sey es unter welchem Titel es wolle, an Einwohner der von ihm abgetretenen Länder schuldig seyn mögte, zu bezahlen, und in einem Zeitraume von 5 Jahren die dort gemachten Anleihen, für welche Er entweder an öffentliche darin gelegene Anstalten, oder an PrivatPersonen Einkünfte verschrieben hat, abzulösen.

VIII. Wenn der, zwischen der französischen Republik und Kaiser und Reich abzüschliessende Friedensvertrag vor den Reichstag kommen wird, so verpflichtet sich Seine Durchlaucht der Marggraf, als deutscher Reichsstand durch seine Stimme mitzuwirken:

1) Daß alle am linken Ufer des Rheins gelegene Reichsländer, die Inseln und der Lauf dieses Stroms selbst an die französische Republik abgetreten werde;

2) daß der Lehnsverband, in welchem verschiedene Staaten Italiens mit dem Reiche stehen, aufgehoben werde;

3) daß zur Entschädigung der weltlichen Fürsten, welche ihre Besizungen am linken RheinUfer verlieren dürften, eine hinreichende Anzahl von geistlichen, am rechten RheinUfer liegenden Fürstenthümern secularisirt werden.

IX. Da der Marggraf von Baden wünscht, auf immer mit der französischen Republik in Harmonie und gutem Einverständnisse zu leben, so verpflichtet er sich, in den kunftigen Kriegen, welche zwischen derselben und irgend einer andern Macht entstehen sollten, die genaueste Neutralität zu beobachten, und gegen dieselbe unter keinerlei Namen oder Vorwand ein Kontingent oder andre Hülfe zu liefern.

X. In allen künftigen Kriegen, worein die französische Republik mit Deutschland gerathen könnte, dürfen die Truppen derselben durch die Lande des Marggrafen marschiren, darin sich aufhalten, und alle zu ihren Operationen nöthigen militärische Posten besezen. Sie werden daselbst die genaueste Mannszucht beobachten, und sich in allem wie in einem neutralen, freundschaftlichen Lande betragen.

XI. Alle Personen, welche um politischer Meinungen willen in den Ländern Sr. Hochfürstl. Durchlaucht gefangen gesezt oder verfolgt worden seyn möchten, sollen unverzüglich freygelassen, alle gerichtliche Proceduren gegen sie eingestellt und die in Beschlag genommenen oder confiscirten Güter derselben ihnen wie-

der zurükgestellt oder dem Werthe nach ersezt werden, im Fall sie verkauft worden wären. Auch soll es ihnen freystehen, darüberzu disponiren, in die Länder Seiner Hochfürstl. Durchlaucht zurükzukehren, daselbst zu bleiben, oder daraus wegzuziehen.

XII. Alle gegen Marggräfl. LandesEinwohner gefällte richterliche Urtheile, in Betreff des Verkaufs von Pferden, Ochsen und andern Effecten an die französische Armeen, sollen als nicht geschehen betrachtet, und die, kraft dieser Urtheile, in die Kassen Seiner Hochfürstl. Durchlaucht bezahlten Strafgelder zurük erstattet werden.

XIII. Man ist ausdrüklich übereingekommen, daß alle Civil-Streitigkeiten, welche in den Ländern des Marggrafen von Baden zwischen franz. Bürgern entstehen könnten, von dem diplomatischen Agenten der franz. Republik entschieden werden sollen.

XIV. Seine Hochfürstl. Durchl. wird in der Zukunft von keinem der an die franz. Republik abgetretenen Fürstenthümer ꝛc. den Titel führen.

XV. Die Bedingungen des am leztverflossenen 17. Thermidor geschlossenen WaffenstillstandsVertrags sollen in allen Punkten, welche dem Inhalte des gegenwärtigen Vertrags nicht entgegen sind, vollzogen werden.

XVI. Die darin stipulirten Contributionen sollen gänzlich entrichtet werden, mit Ausnahme der allenfalls mit wechselseitiger Einstimmung gemachten Abänderungen und gegen Abrechnung der richtig anerkannten Lieferungen, welche seit der Unterzeichnung jenes Waffenstillstandes auf Rechnung Seiner Hochfürstl. Durchlaucht an die franz. Armeen gemacht wurden. Ausser diesem soll noch jeden Monat, vom 1. künftigen Vendemiaire angefangen bis zur Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien mit Oestreich eine Kontribution von 20,000 Livr. bezahlt werden.

XVII. Der Marggraf verpflichtet sich, als weitere Entschädigung an die franz. Republik innerhalb drey Jahren, und zwar Jahr zu Jahr in gleichen Theilen, achttausend, von Agenten der franz. Republik ausgesuchte und bezeichnete, zum Schiffsbau taugliche Baumstämme zu liefern, welche auf Kosten Sr. Hochfürstl. Durchl. bis an das Ufer des Rheines, oder der darin fliessenden schiffbaren Kanäle und Flüsse, die für die zum Beschlagen bestimmten Schiffwerften am bequemsten sind, abgeführt werden sollen. Alle Civil- und Militär-Beamten haben die nöthige Weisung erhalten, den besagten Agenten der franz. Republik alle Hülfe und Beystand zu leisten und ihnen in allem an die Hand zu gehen, was zur Beförderung des ihnen aufgetragenen Geschäfts beytragen könnte.

XVIII. Seine Hochfürstl. Durchl. der Marggraf verpflichtet sich, den Einwohnern der verschiedenen Theile seiner Staaten und der Gebiete, welche ihm bey dem allgemeinen Frieden abgetreten werden könnten, alle Rechte und Privilegien, welche sie besitzen oder besessen haben, namentlich auch jene, welche die innere Landesverwaltung betreffen, zu erhalten oder wieder zurukzugeben. Eben so verpflichtet Er sich, in den geistlichen Staaten, die zu seinen Gunsten secularisirt werden könnten,

die dort noch existirende Leibeigenschaft und das Recht der todten Hand aufzuheben, und die Rechte und Abgaben, der Billigkeit und Gelindigkeit gemäß zu bestimmen.

Paris, den 5 Fructidor im 4 Jahre.

Unterzeichnet: Carl de la Croix.
Carl Freyherr v. Reizenstein.

Das Vollziehungs-Directorium genehmiget und unterzeichnet den gegenwärtigen geheimen Vertrag, als Zugabe zu dem heute mit dem Marggrafen von Baden abgeschlossenen unterzeichneten öffentlichen Friedens-Vertrage. Paris, den 8 Fructidor im 4. Jahre.

I.

Chronik von Europa, vornemlich in Bezug auf GrosBritannien, vom Jahr 1800.

[Aus the Star, No. 3783.]

Januar.

1. Friedens Anträge, durch den Ersten Consul in Frankreich der brittischen Regierung gemacht, aber von dieser verworfen.

2. Nachricht vom Verlust des KriegsSchiffes Ethalion.

5. Eine neue fränkische Fregatte von 46 Kanonen durch die Schaluppen Harpy und Fairy weggenommen.

8. Nachricht von der WiederEroberung der (durch ihre empörte Mannschaft in einen spanischen Hafen in WestIndien abgeführten) Fregatte Hermione durch die Boote des KriegsSchiffes Surprize.

9. Die Bank von England bewilligt der Regierung, wegen Erneurung ihrer Karte, einen Vorschuß von 3,000,000 Pf. Sterling auf sechs Jahre, ohne Interessen.

15. Zusammenkunft des Parlaments von Irland, und lange Debatten in Betref der Union mit GrosBritannien.

16. Ein fränkisches Schif von 20 Kanonen durch das KriegsSchif Caroline weggenommen.

Nachricht von einer in der Nähe des Vorgebirgs der guten Hofnung ausgebrochenen Verschwörung, welche jedoch, durch die Thätigkeit der brittischen Truppen, bald wieder gedämpft worden.

17. Wiederholte FriedensAnträge von dem Ersten Consul in Frankreich, von der brittischen Regierung wiederholt zurükgewiesen.

23. Die Pariser TagBlätter bringen die Nachricht, daß der General Kleber über die türkischen und andern Truppen in Aegypten mehrere Vortheile erfochten.

Nachricht von dem Tod des Generals Washington,

in Amerika, der den 15 Dec. 1799, im 68 Jahre seines Alters, erfolgt war.

Die Insurgenten im grösten Theil der westlichen Departemente Frankreichs nehmen die ihnen von Bonaparte angebotene Amnestie an.

24. Convention zwischen dem General Kleber und dem GrosWessir, die Räumung Aegyptens durch die Franken betreffend, die jedoch nie in Vollziehung gebracht wird.

Nachricht vom Verlust des LinienSchifs Scepter von 64 Kanonen, welches am Vorgebirge der guten Hofnung im Sturm verunglükt.

25. Die Schaluppe Brazen von 18 Kanonen geht bei Newhaven, an der Küste von Sussex, zu Grunde; alle darauf befindliche Personen, 154 an der Zahl, kommen bis auf Einen Mann um.

27. Starke Beschlüsse in verschiedenen Theilen Irlands gegen die vorgeschlagene Union.

Februar.

3. Lange Debatten in dem Hause der Gemeinen, in Betref der von Frankreich gemachten FriedensAnträge. Fox spricht bei dieser Gelegenheit. Das Haus entscheidet zu Gunsten der durch die königlichen Minister geschehenen Verwerfung der Anträge.

5. Nachricht von einer beunruhigenden Verschwörung der Negern, welche auf der Insel Jamaica entdekt worden.

Die fränkische Fregatte Pallas von 40 Kanonen wird durch die englische Fregatte la Loire von 46 Kanonen bei Ouessant weggenommen.

Das Haus der Gemeinen in Irland erklärt sich, nach langen Debatten, mit 158 Stimmen gegen 115, zu Gunsten der Union mit GrosBritannien. VolksUnruhen bei dieser Gelegenheit.

7. Nachricht im Hause der ostindischen Gesellschaft von einem verzweifelten Gefecht, das in der MeerEnge von Babelmandel zwischen dem englischen Schif Trince-

male und einer fränkischen Fregatte statt hatte, worin beide Schiffe aufflogen, und ihre Mannschaft gänzlich umkam.

10. Das Haus der Lords in Irland erklärt sich zu Gunsten der Union mit GrosBritannien.

13. Nachricht von dem Entschlusse des Kaisers von Rußland, seine Truppen von der Coalition gegen Frankreich zurükzuziehen.

17. Die Pariser TagBlätter melden die Unterwerfung der Chefs der Chouans in den westlichen Departementen Frankreichs, und die Herstellung der Ruhe in diesen Gegenden.

18. Das fränkische LinienSchif Genereux von 74 Kanonen wird im MittelMeer durch das Geschwader des Lords Nelson weggenommen.

22. Die Londoner HofZeitung erklärt den Hafen von Genua im BlokadeZustand.

25. Die Pariser TagBlätter melden, daß ein Theil der Chouans in den westlichen Departementen Frankreichs, die sich bis auf's Aeusserste gehalten, gänzlich bezwungen worden.

27. Nachricht aus OstIndien, daß Zemaun Schach friedliche Eröfnungen gemacht, welche angenommen worden.

März.

3. Das Hamburger PaketBoot bringt Nachricht von einem zwischen Rußland und Portugal geschlossenen AllianzTractat.

6. Der OstIndienFahrer Albion wird durch einen fränkischen Korsaren in den Indischen Gewässern weggenommen.

Der General Fiscal von Irland bringt in dem dortigen UnterHause eine Bill wegen Fortdauer des MartialGesezes ein, welche in der Folge genehmiget wird.

10. Das LinienSchif Repulse von 64 Kanonen geht bei Ouessant unter; der gröste Theil der Mannschaft wird von den Franken zu Gefangenen gemacht.

12. Allgemeiner Bus- und FastTag in England.

14. Der Kardinal Gregorio Barnaba Chiaramonti wird,

im Conclave zu Venedig, unter dem Namen Pius VII, zum Papst gewählt.

15. Die Fregatte Danae von 22 Kanonen, unter Kommando des Lords Proby, wird durch ihre aufrührische Mannschaft nach Brest geführt, und dem Feind überliefert.

16. Der Erzherzog Karl legt das OberKommando der östreichischen Armee in Teutschland in die Hände des Feldzeugmeisters Kray nieder.

17. Das englische LinienSchif Königin Charlotte von 110 Kanonen fliegt im Hafen von Livorno auf; der Kommandant und ohngefähr 800 Mann kommen bei dieser Explosion um's Leben.

23. Nachricht aus Aegypten, von der am 29 Dec. 1799 durch die türkischen Truppen geschehenen Wegnahme des Forts El Arish; die fränkischen Soldaten, die dasselbe vertheidigten, wurden sämmtlich niedergehauen. Kurz nach diesem Ereigniß, (den 24 Januar), schliest General Kleber eine Convention mit dem GrosWessir, die Räumung Aegyptens durch die fränkischen Truppen betreffend. Diese Convention wird jedoch nachher nicht vollzogen, weil der Admiral Keith sich der freien Einschiffung der fränkischen Truppen widersezt. (S. 24 Jan.)

24. Nachricht von einem zwischen Rußland und Schweden geschlossenen AllianzTractat.

25. Lord Keith und Admiral Kingsmill berichten der Admiralität die Wegnahme einer Anzahl fränkischer KriegsFahrzeuge im MittelMeer und auf der Station von Irland.

28. Die Franken fangen die Feindseligkeiten in Aegypten wieder an, und schlagen die Türken mit grossem Verlust.

Beide Häuser des Parlaments in Irland erklären sich definitiv für die Union mit GrosBritannien, und beschliessen in Betref derselben eine Adresse an den König.

Das fränkische LinienSchif Wilhelm Tell von 86 Kanonen wird bei Malta von den englischen KriegsSchiffen Lion, Foudroyant und Penelope weggenommen.

April.

2. Königliche Botschaft in Betref der vorgeschlagenen Union mit Irland an beide Häuser des brittischen Parlaments.

4. Die Insel Goree, an der westlichen Küste von Afrika, wird den Franken durch die brittischen Truppen unter Kommando des Sir Charles Hamilton weggenommen.

5. Zwei spanische Fregatten, Carmen und Florentia, und mehrere Kauffahrte-Schiffe werden im MittelMeer durch die englischen Schiffe Leviathan und Emerald weggenommen.

6. Der Feldzug in Italien wird mit groser Lebhaftigkeit eröfnet. Die Oestreicher erfechten wichtige Vortheile, nehmen Besiz vom Fort Vado, und einigen andern Pläzen, und schneiden dem General Massena die Communication mit Frankreich ab.

8. Verzweifeltes Gefecht in Italien zwischen den fränkischen und östreichischen Truppen; Massena macht vergebens den Versuch, die am 6 verlorenen Stellungen in der Nähe von Savona wieder wegzunehmen.

9. Die Oestreicher, unter Kommando des Generals Hohenzollern, erobern den wichtigen Paß Bocchetta im Genuesischen.

Mehrere tausend Mann Truppen segeln von den Dünen nach dem MittelMeer ab.

10. General Melas greift den General Massena in der Nähe von Varaggio an, und drängt ihn, nach einem hartnäkigen Kampfe, aus dieser Position zurük.

12. Vom Lord Keith geht die Meldung ein, daß er die Städte Marseille, Toulon, Nizza, rc. im Blokade-Züstand erklärt habe.

18. Die fränkischen Truppen in Italien, unter Kommando des Generals Massena, werden durch die Oestreicher auf's neue in der Nähe von Genua angegriffen, und gezwungen, sich in diese Stadt zurükzuziehen.

19. Lebhafter, aber vergeblicher Versuch des fränkischen Generals Suchet, seine gleich zu Anfang des Feldzugs abgeschnittene Communication mit dem General Massena herzustellen.

22. Graf St. Vincent erhält, an die Stelle des resignirten Lords Bridport das OberKommando der Kanal-Flotte.

25. Die fränkische RheinArmee, unter Befehl des Generals Moreau, eröfnet ihren Feldzug, indem sie auf mehreren Punkten über den Rhein vorbricht, und die Oestreicher überall zurükdrängt.

30. Heftiger, aber fruchtloser Angrif auf Genua zu Land und zur See. Doch nimmt das brittische Geschwader, unter Admiral Keith, mehrere mit Mund- und Kriegs-Bedürfnissen für diese Stadt beladene Schiffe weg.

Mai.

3. Schlacht bei Engen. Die fränkische RheinArmee unter General Moreau nimmt den Oestreichern über 7000 Gefangene ab, erbeutet 3 Fahnen, 9 Kanonen und sehr beträchtliche Magazine.

5. Schlacht bei Möskirch. Die Oestreicher verlieren 3000 Gefangene, 5 Kanonen, und ziehen sich auf das linke Ufer der Donau zurük.

Bonaparte reist von Paris ab, um die Operationen der ReserveArmee, die in Italien eindringen soll, zu leiten.

6. Die Oestreicher nehmen den wichtigen Paß vom Col di Tenda, in Italien, mit dem Bajonet weg.

7. General Suchet muß sich mit seinem Korps über den Var in die Provence zurükziehen, und dem General Melas die Stadt und Grafschaft Nizza überlassen.

9. Die östreichische Armee unter Kommando des FeldZeugmeisters Kray wird von dem General Moreau bei Biberach auf's neue, mit Verlust von 2000 Gefangenen, geschlagen.

10. General Lecourbe schlägt die Oestreicher bei Memmingen, und nimmt ihnen 1800 Gefangene ab. Feldzeugmeister Kray zieht sich in die Verschanzungen von Ulm zurük.

13. Bonaparte bricht von Lausanne auf, um an der Spize der ReserveArmee über den grosen Bernhard zu ziehen.

15. König Georg III mustert die erste Division der GrenadierGarde im HydePark; aus einer Flinte im ersten Glied geht eine Kugel los, welche einem Herrn, der nur wenige Ehlen vom Könige entfernt steht, in den Schenkel fährt.

Abends kommt der König mit den Prinzessinnen in das Theater von Drurylane; im Augenblik, wo er in seine Loge eintritt, wird, vom Parterre, aus einer mit Kugeln geladenen Pistole nach ihm geschossen; der Thäter, Nahmens Hadfield, wird augenbliklich ergriffen, und bald darauf vor Gericht gebracht, aber wegen Wahnsinnas freigesprochen.

Die Citadelle von Savona geht durch Kapitulation an die Oestreicher über.

19. Die fränkische ReserveArmee rükt, nach mehreren kleinen Vortheilen, bis zum Fort Bardo in Piemont vor.

20. Die Fregatte Endymion nimmt mehrere fränkische KriegsFahrzeuge weg.

27. Die fränkische ReserveArmee schlägt den General Haddik an der Chiusela.

28. In London erhält man officielle Berichte von dem WiderAusbruch der Feindseligkeiten in Aegypten, von dem entscheidenden Siege, den General Kleber bei Heliopolis über die Armee des GroßWessirs erfochten, und von seinem WiederEinzug in Kairo. (S. 28 März.)

31. Die fränkische ReserveArmee, nach einigen partiellen aber heftigen Gefechten, geht über den Tesino, und marschirt gerades Weges nach Mailand.

Jun.

4. Ein kleines Geschwader unter den Befehlen von Sir Edward Pellew und General Maitland zerstört einige Schiffe und Batterien auf Quiberon.

6. Sir Home Popham kommt von Petersburg aus in London an, wohin ihm bald auch Lord Whitworth, brittischer GrosBotschafter an jenem Hofe, nachfolgt, da

Kaiser Paul plözlich (capriciously) den Entschluß gefaßt, alle politischen Verbindungen mit GrosBritannien abzubrechen.

7. Die fränkische Armee unter den Befehlen des Generals Massena räumt Genua, vermöge einer Convention, nachdem sie buchstäblich ausgehungert war.

Meldung bei der Admiralität, daß das LinienSchif Tremendous bei Isle de France eine fränkische Fregatte an den Strand gejagt und gänzlich zerstört habe.

9. Die fränkische ReserveArmee ist bereits im Besiz von Mailand, Pavia, Lodi, Cremona, Orcinuovi, Brescia, Piacenza und Stradella, an welchen Orten sie unermeßliche Magazine und Vorräthe aller Art gefunden.

Schlacht bei Montebello: das östreichische ArmeeKorps unter den Befehlen des FeldMarschall-Lieutnants Ott verliert 5 Kanonen und über 4000 Gefangene.

11. Die Boote vom Geschwader des Sir John Borlase Warren nehmen eilf, mit Provisionen für die vereinigte fränkisch-spanische Flotte im Hafen von Brest beladene Schiffe zu St. Croix hinweg.

12. Das LinienSchif Indefatiguable nimmt ein fränkisches KriegsFahrzeug von 16 Kanonen weg.

13. Die UnionsBill geht in beiden Häussern des Parlaments von Irland durch.

14. Schlacht bei Marengo, welche das Schiksal Italiens entscheidet. General Melas wird durch die fränkische ReserveArmee, unter Bonaparte's eigner Anführung, gänzlich geschlagen, mit Verlust von 8 Fahnen, 20 Kanonen und 6000 Mann Gefangenen. Der kaum aus Aegypten zurükgekommene, General Desaix bleibt auf dem SchlachtFelde.

General Kleber wird, zu Kairo, durch einen gedungenen Meuchelmörder getödet. An seiner Stelle übernimmt General Menou das Kommando der fränkischen Armee vom Orient.

16. Convention von Alessandria, durch welche ein WaffenStillstand in Italien festgesezt, und den Franken

die Stadt Genua, die Citadellen von Turin, Mailand, Tortona, Alessandria, Pizzighetone, Arona, Piacenza, Coni, Ceva, Savona und das Fort Urbano eingeräumt werden.

19. DonauUibergang der fränkischen RheinArmee, unter den Befehlen des Generals Moreau bei dem Dorfe Blindheim; Schlacht bei Höchstädt, welche den Oestreichern 5 Fahnen, 20 Kanonen, gegen 5000 Gefangene kostet, und ihren Rükzug von Ulm entscheidet.

20. Unterzeichnung einer Convention zwischen Oestreich und GrosBritannien, durch welche ersteres sich verbindet, den Krieg gegen Frankreich bis zu Ende Februars 1801 fortzusezen.

27. Treffen bei Oberhausen, unweit Neuburg, worin der erste Grenadier der fränkischen Armeen, Latour d'Auvergne, bleibt.

Einzug der Franken, unter dem DivisionsGeneral Decaen, in München, der HauptStadt Baierns.

29. Die Festung Ulm wird von den Franken eng eingeschlossen.

Jul.

1. Bonaparte kommt wieder, aus Italien zurük, in Paris an, und empfängt am folgenden Tage die Glükwünsche aller constituirten Gewalten über seinen Sieg bei Marengo.

2. König Georg III erscheint im Hause der Lords, um der Bill, betreffend die Vereinigung der Königreiche GrosBritannien und Irland in Ein groses und mächtiges Reich, seine Genehmigung zu ertheilen.

Sir J. B. Warren's Geschwader zerstört bei der Insel Noirmoutier einige fränkische Schiffe.

7. Die fränkische Fregatte Desirée wird durch die Schiffe Andromeda und Dart aus dem Hafen von Dünkirchen weggenommen.

10. Nachricht von der Ankunft des Generals Abercrombie im MittelMeer mit mehreren tausend Mann Truppen aus England.

14. General Lecourbe, nachdem er die Oestreicher auf mehreren Punkten geschlagen, nimmt Besiz von Feldkirch, Chur und ganz Graubünden.

Der OstJndienFahrer: die Königin, fliegt an der Küste von Brasilien auf, und ohngefähr 80 Personen, die sich am Bord befanden, verlieren dabei ihr Leben.

15. WaffenStillstand, zu Parsdorf, in Baiern zwischen den Generalen Moreau und Kray geschlossen, kraft dessen die Feindseligkeiten sogleich eingestellt werden.

Scharfes Gefecht bei Ostende, zwischen dem englischen Schif Nemesis und der dänischen Fregatte Freya, die sich nicht visitiren lassen will. Der Kampf dauert 1 Stunde 20 Minuten, worauf die dänische Fregatte samt ihrem Convoi die Flagge streicht, und von dem englischen Schif nach den Dünen abgeführt wird.

25. Der teutsche Kaiser sezt den neuerwählten Papst Pius VII in den vollen Besiz der Regierung des KirchenStaats.

26. Nachricht bei der Admiralität, daß durch die englischen Kreuzer im MittelMeer eine Anzahl KauffahrteiSchiffe weggenommen worden.

28. Friedens Präliminarien zwischen Oestreich und der fränkischen Republik, zu Paris, durch den General Grafen St. Julien und den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Talleyrand, unterzeichnet, welche jedoch der Kaiser zu ratifiziren verweigert.

Ein fränkisches Kriegsfahrzeug von 14 Kanonen durch das englische Schif Uranie weggenommen.

29. Die Pariser Tagblätter melden, daß die fränkische Armee von Italien die Republikette Lucca in Besiz genommen hat.

Das brittische Parlament wird von dem König prorogirt.

Der Brik Cerberus von 7 Kanonen und 87 Mann wird von dem Lieutnant Coggan, vom Cutter Viper, und 19 brittischen Seeleuten, in der Nacht aus PortLouis weggenommen.

31. Die russischen KriegsSchiffe, die so lange in den brittischen Häfen gelegen hatten, segeln nach ihrem Lande zurük, mit einer Anzahl von TransportSchiffen, die den Uiberrest der in der Expedition gegen Holland gebrauchten russischen Truppen am Bord haben.

August.

1. Das Parlament von Irland wird prorogirt.
4. Lord Whitworth segelt von den Dünen aus nach Kopenhagen, um die zwischen Dännemark und GrosBritannien entstandenen Zwistigkeiten beizulegen.
7. Eine Expedition, unter den Befehlen des Sir James Pulteney, segelt von Portsmouth ab.
9. Admiral Dickson segelt mit einem Geschwader nach dem Sund, um, durch die Erscheinung einer brittischen SeeMacht bei Helsingör, den Unterhandlungen des Lord Whitworth mit dem dänischen Ministerium, in Betref der zwischen beiden Staaten obwaltenden Irrungen, Nachdruk zu geben.
24. Die fränkische Fregatte Diana, im MittelMeer, durch das englische Schif Succeß weggenommen.
25. Das ArmeeKorps, unter Kommando des Sir James Pulteney, macht einen vergeblichen Versuch gegen die Stadt und den Hafen Ferrol, in Spanien, und muß sich am folgenden Tage wieder einschiffen.
29. Convention, zu Kopenhagen, durch Lord Whitworth und den dänischen Minister unterzeichnet, durch welche die Zwistigkeiten zwischen beiden Staaten zum Theil beigelegt, und dem zufolge dem dänischen Convoi in den Dünen Erlaubniß zur Abfahrt ertheilt wird.
31. Vorschlag eines WaffenStillstands zur See, zum Behuf von FriedensUnterhandlungen, den die fränkische Regierung der brittischen macht, aber diese leztere verwirft.

September.

1. Bedenkliche Unruhen in Nottingham, wegen

des hohen Preises der Lebensmittel, die mehrere Tage fortdauern.

3. Zwei spanische Fregatten, la Paz und Esmiralda, werden durch die Boote der englischen Kriegsschiffe Minotaur und Niger aus dem Hafen von Barcellona weggenommen. (Verlezung der schwedischen Flagge bei diesem Unternehmen.)

5. Die Insel Malta ergibt sich den englischen Truppen, unter Kommando des Generals Pigot, nach einer zweijährigen Blokade.

9. Unruhen in Birmingham, wegen des hohen Preises der Lebensmittel. Um die nemliche Zeit brechen in verschiedenen Theilen Englands, aus gleichem Grunde, aufrührische Bewegungen aus.

11. Der russische Kaiser befiehlt ein Embargo auf alle brittischen Schiffe in Riga zu legen, welches jedoch bald wieder aufgehoben wird.

14. Admiral Dickson s Geschwader kehrt, in Gefolge der am 29 v. M. abgeschlossenen Convention, von dem Sund wieder nach Yarmouth zurük.

15. Ernsthafte Bewegungen in London, wegen des hohen Preises der Lebensmittel. Der Tumult dauert bis zum Morgen des 21sten fort, wo die Ruhe in dieser HauptStadt wieder völlig hergestellt wird.

Eine fürchterliche Seuche bricht in Cadiz aus, welche eine geraume Zeit hindurch fortwüthet, und Tausende von Einwohnern dieser Stadt, und andrer Orte in der Nachbarschaft, wegrafft.

20. Convention von Hohenlinden, über eine Verlängerung des WaffenStillstands zwischen der fränkischen RheinArmee und der kais. königl. Armee in Deutschland; zum Unterpfand der friedlichen Gesinnungen des Kaisers werden den Franken die Festungen Ingolstadt, Ulm und Philippsburg eingeräumt.

21. Die fränkische Fregatte Vengeance von 46 Kanonen wird in WestIndien, nach einem scharfen Gefecht, durch die englische Fregatte la Seine weggenommen.

23. Nachricht bei der Admiralität, daß von den englischen

Kreuzern auf der Jamaica-Station, von 20 Mai an bis 3 August, 6 KriegsFahrzeuge und 87 KauffahrteiSchiffe weggenommen worden.

Die englische Fregatte Nereide nimmt Besiz von der holländischen Colonie Curacao, in WestIndien, mit einer ungeheuren Menge von WaarenVorräthen, und mehreren Schiffen im Hafen.

27. Die englische Schaluppe Hound geht bei Brassy-Sound unter.

30. Friede zwischen Frankreich und Algier.

Oktober.

3. Die Livery von London, in Common-Hall versammelt, beschliest eine Bittschrift an den König zu Versammlung des Parlaments, um den hohen und beunruhigenden Preis der Lebensmittel in Betrachtung zu ziehen, und Abhilfe dagegen zu treffen. Der König weigert sich diese Bittschrift „auf dem Thron" zu empfangen, weil sie nicht durch die Corporation der City votirt worden.

Freundschafts- und HandelsVertrag, zu Paris, zwischen den Vereinigten Staaten von NordAmerika und der Republik Frankreich abgeschlossen.

6. Die brittische See- und KriegsMacht, unter den Befehlen des Lord Keith und des Generals Abercrombie, will einen ernstlichen Angrif gegen Cadiz unternehmen; allein nach einem Aufenthalt von mehreren Tagen vor diesem Plaze, wird die vorgehabte Unternehmung aufgegeben.

9. Der StadtRath von London beschliest eine Bittschrift an den König zu Versammlung des Parlaments, um über den hohen Preis der Lebensmittel zu berathschlagen. Se. Majestät ertheilen eine gnädige Antwort, und der 1 Nov. wird zu jener Absicht bestimmt.

11. Die Kanonen vom Park und Tower werden wegen der Einnahme von Malta abgefeuert.

14. Eine Division der fränkischen Armee von Italien, unter den Befehlen des Generals Dupont, rükt in das

Gebiet von Toscana ein, zerstreut den feindlichen Aufstand in Masse, und nimmt unmittelbar darauf Besiz von dem ganzen Lande. In Livorno und Florenz wird alles englische Eigenthum, das sich an diesen Orten findet, weggenommen und confiszirt.

16. Eine weitere Abtheilung brittischer Truppen segelt von Portsmuth nach dem MittelMeer ab.

Ein heftiger Sturm wuthet im MittelMeer, durch den mehrere englische Schiffe stark beschädigt werden.

18. Nachricht von der Wegnahme der fränkischen Corvette la Mouche, von 20 Kanonen, bei Vigo, durch die englische Fregatte Minerve.

20. Drei fränkische Briks werden durch die Boote des englischen LinienSchiffes Excellent aus der kleinen Bucht westwärts von Abreverak, an der Küste von Frankreich, weggenommen.

28. Graf von Cobenzl kommt, als bevollmächtigter Minister des Kaisers um Frieden mit der fränkischen Republik zu unterhandeln, in Paris an, von wo er sich, mit dem Bevollmächtigten der Republik Joseph Bonaparte, nach Lüneville begibt.

November.

9. Das englische LinienSchif Marlborough, von 74 Kanonen, geht durch Sturm an den Küsten von Frankreich unter; die Mannschaft wird noch gerettet.

Ungeheurer Sturm, der (über einen grosen Theil von Europa wuthet, und) in London und andern Theilen Englands, besonders längs den Küsten, unermeßlichen Schaden anrichtet.

10. Die englischen Schiffe Pelican und Havick gehen an der Küste von Frankreich zu Grunde; die Mannschaft wird gerettet.

11. König Georg III erscheint im Hause der Lords, und eröfnet die Sizung des Parlaments durch eine Rede vom Thron.

14. Die fränkischen Generale kündigen den östreichischen Armeen den WaffenStillstand auf, weil Graf Cobenzl zu Lüneville darauf bestand, „der Kaiser könne

nicht anders als im Einverständniß mit seinem Allirten, dem König von GrosBritannien, Frieden unterhandeln.

18. Der Kaiser von Rußland, erbittert darüber daß ihm die Insel Malta nicht von den Engländern abgetreten worden, legt ein Embargo auf alle brittischen Schiffe in den Häfen seines Reichs, und befiehlt, alles englische Eigenthum zu sequestriren. Die Seeleute der weggenommenen englischen Schiffe werden in das Innere von Rußland abgeführt.

21. Ein preussisches TruppenKorps besezt Cuxhaven, aus Anlaß der durch einen englischen Kreuzer geschehenen Wegnahme eines preussischen Schiffes in diesem Hafen. Se. preussische Majestät lehnt jedoch bei dieser Gelegenheit alle feindseligen Gesinnungen gegen England von sich ab.

24. WiederAnfang der Feindseligkeiten am Main, und Vorrüken der Franken an diesem Strom hinauf.

28. Kapitain Home Popham segelt von den Dünen mit einem Geschwader ab, wie es heißt, zu einer Expedition gegen die spanischen Besizungen in SudAmerika.

WiederAnfang der Feindseligkeiten in Baiern zwischen dem General Moreau und dem Erzherzog Johann.

December.

1. Die Oestreicher erhalten in der Gegend von Haag einige Vortheile gegen den fränkischen linken Flügel unter General Grenier.

3. Schlacht bei Hohenlinden. Das Centrum der östreichischen Armee leidet eine gänzliche Niederlage; die Franken nahmen mehr als 90 Kanonen, über 10,000 Gefangene, ꝛc ꝛc.

5. König Georg III erläßt eine Proclamation, worin er in Betracht des obwaltenden FruchtMangels, seinen Unthanen die nöthige Sparsamkeit im Verbrauch des Brods empfiehlt.

9. Uibergang der fränkischen RheinArmee über den Inn, bei NeuPeurn.

10. Ein fürchterlicher Brand in Manchester zerstört

eine grose Anzahl Häusser, und Effekten von unermeßlichem Werth.

Die fränkische Armee von Graubünden, unter Kommando des Genrals Macdonald, geht über den Splügen, und sezt sich bald nachher in Verbindung mit der Armee von Italien, unter Kommando des Generals Brüne.

14. Einzug der Franken in Salzburg, nach einem heftigen Treffen. Nach mehreren andern Gefechten, worin sie viele Gefangenen machen, dringen sie, unaufhaltsam, im Oestreichischen bis über die Ens vor.

16. Convention zur Behauptung der Neutralität zur See und der Freiheit der Schiffahrt, zu Petersburg, zwischen Rußland und Schweden geschlossen: der nachher auch Dännemark und Preussen beitreten.

18. Der Erzherzog Karl übernimmt wieder das Kommando der östreichischen Armee.

24. Versuch den Ersten Consul Bonaparte durch die Explosion einer höllischen Maschine zu tödten.

25. Die fränkische RheinArmee steht kaum mehr 20 Stunden von Wien. WaffenStillstand zu Steyer. Der Kaiser verspricht, sofort Frieden mit der fränkischen Republik zu verhandeln, welches auch die Entschliessung seiner Alliirten seyn möge. Den fränkischen Truppen werden die festen Plaze Wirzburg, Braunau, Kufstein, Scharnitz, und das Land Tirol eingeräumt.

26. Uibergang der fränkischen Armee von Italien, unter Befehl des Generals Brüne, über den Mincio. Die Oestreicher verlieren an diesem, und dem folgenden Tage, 28 Kanonen, 2 Haubizen und über 8000 Gefangene.

28. Nachricht, daß in den lezten sechs Wochen 36 englische KauffahrteiSchiffe, im Kanal, durch drei fränkische Kapers weggenommen worden.

31. Der König begibt sich in das Haus der Lords, und endigt die Sizung des Parlaments durch eine Rede vom Thron. Dis war die lezte Versammlung des britti-

schen Parlaments, so wie es der lezte Tag des achtzehnten Jahrhunderts war.

Das Parlament von Irland hält gleichfalls an diesem Tage seine lezte Versammlung.

II.

Englands System gegen Europa, und Europa's System gegen England.

[Übers. aus: Lettre d'un Russe à un de ses amis à Hambourg, im Moniteur, No. 159. vom 9 ventose an 9.]

Drei unabhängige Mächte haben eine Convention unterzeichnet, die nichts anders ist, als eine Erklärung gemeinsamer und allgemeiner Rechte. Sie musten glauben, daß alle Regierungen, alle Völker, ihren Beifall darüber bezeugen würden; allein aus den nemlichen Gründen musten sie sich auch der Eifersucht und des Trozes einer Regierung versehen, die keine Rechte anerkennt als ihre eignen.

Was ist der Zwek dieser Convention? Alle Völker verbinden denselben Begrif mit der Neutralität; alle erkennen auf gleiche Weise deren Rechte an.

Eine neutrale Flagge beschüzt das Gebiet und die Einwohner, über die sie sich erstrekt. Die Sicherheit, welche aus diesem Schuze entspringt, verfehlt nie ihre Wirkung, weil auf dem festen Lande kein Gebiet ist, das nicht irgend einer Macht zugehört.

Wenn das Meer einer Nation zugehörte, so würde es keine SeeNeutralität geben. Diese Nation würde allein das Recht haben, die Gesezgebung des Meeres und die Schiffahrt aller andern zu bestimmen. Sie könnte sagen, daß ein Schiff, welches die und die Flagge führt, feindlich wäre, daß ein Schiff von der und der Gröse nicht segeln dürfte; daß dieses oder jenes Meer, diese oder jene Rhede, zugänglich oder verschlossen wäre. Kurz, die Schiffahrt der andern

Völker würde frei oder gefesselt seyn, und nicht anders statt haben, als in Kraft einer Karte, welche ihnen durch diese Macht bewilligt worden wäre.

Die unermeßlichen Wüsten, welche das rothe Meer von dem Persischen Meerbusen, und die Ufer des Euphrats von jenen des Indus absondern, werden durch Nomaden bewohnt, die in Stämme von 1500 Individuen abgetheilt sind. Jeder Stamm besizt, 5 bis 6,000 französische QuadratMeilen. Diese Völkerschaften haben auf dem Gebiete, welches sie bewohnen, Gebräuche eingeführt, die sie Rechte nennen. Wollen Kaufleute durch dis Gebiet ziehen? Kraft der bestehenden Gebräuche greifen die Souverains der Wüste die Karawane an, ermorden die Reisenden, und plündern sie. Diese Völker betrachten nicht das Interesse des Handels, noch das gemeinsame Recht der Nationen, sondern lediglich das Interesse ihres Stamms. Die Wüste gehört ihnen; sie regieren dort, und üben die Art von Polizei aus, die sie gut finden.

Die StreitFrage zwischen England und den Neutralen läuft im Grunde darauf hinaus, zu wissen, ob, so wie die NomadenStämme Souverains der Wüste, die beweglichen und herumschweifenden Flotten Englands Souverains des Meeres sind.

Der Zwek der zwischen den drei Nordischen Mächten geschlossenen Convention ist, zu entscheiden, daß das Meer frei und Niemands Eigenthum ist.

Die Völker des Alterthums brachten auch diese Frage in Betref der Schiffahrt zur Sprache; indeß maßte sich keines ausschliessend die OberHerrschaft zur See an. Manchmal geschah es, daß mächtige Nationen sich nach idealischen Linien, die sie als GränzBestimmungen annehmen zu wollen übereinkamen, in dieselbe theilten. So, als Rom im Stande war, seiner Nebenbuhlerin Karthago Geseze vorzuschreiben, sezte man fest, daß die karthagischen Flotten nicht den und den Grad der Breite überschreiten sollten. Die Athener und die Lacedämonier, der persische GrosKönig und die griechischen Republiken machten ähnliche Verträge. Diese Beispiele beweisen, daß, zu allen Zeiten, das Meer wie ein Gebiet betrachtet ward, das zwar der Theilung, aber nicht einer ausschließlichen Herrschaft fähig wäre.

Auch in der neuern Geschichte gab es Theilungen von der Art. HandelsGesellschaften verzichteten sich, durch wechselseitige Verträge, in der oder jener Gegend Schiffahrt zu treiben. Aber meines Wissens sagten der Kaiser von Rußland, die Könige von Preussen, Dännemark und Schweden niemals zu England: „Ihr werdet nicht in dem baltischen Meer Schiffahrt treiben, und Wir nicht in dem grosen WeltMeer." Meines Wissens sagten die Franzosen, die Spanier, die Ligurier niemals zu den Engländern: „Wir werden im MittelMeer und in dem und dem Theil des Ozeans schiffen, aber nie werden wir nach dem und dem Theile Indiens oder Amerika's segeln."

Unter den europäischen Nationen gibt es keinen Vertrag, der zum Zwek hätte, entweder in Rüksicht auf HandelsConvenienzen, oder in Rüksicht auf SeeMacht, sich in die Zonen des Meeres zu theilen.

Alle Meere sind den Schiffen der kleinsten wie der grösten, der ärmsten wie der reichsten Macht offen.

Das Meer gehört keiner Nation zu; die allgemeine Bewegung, die dessen Gewässer belebt, treibt die Welle, welche die Gestade des rothen Meeres bespült, unmerklich gegen die Küsten des SüdMeers: und die Fluthen der HudsonsBey vermischen sich mit jenen der OstSee. Das Meer ist ein groses CommunikationsMittel, welches die Natur zwischen den Nationen angelegt hat, die durch weite Entfernungen von einander getrennt sind: sich eine Herrschaft über das Meer anmassen, heißt sich das Recht anmassen, zwischen den Nationen die Communikationen zu verhindern, zu welchen ihr Gefühl sie treibt, und die ihre wechselseitigen Bedürfnisse nothwendig machen.

Wenn eine Nation sich's herausnehmen wollte, die Communicationen zu verbieten, so würde sie einem Könige gleichen, der, weil er sich für den OberHerrn aller Staaten des festen Landes hielte, den Gebrauch der Pferde, der Fuhrwerke, der Kanäle und der LandStrassen verbieten wollte; der jedem Einwohner zum Gesez machte, in seiner Stadt oder in seinem Dorfe zu bleiben, und sich das Privilegium anmaßte, ihre Produkten und alle Gegenstände ihres TauschHandels zu verführen.

England, indem es die OberHerrschaft der Meere anspricht, sucht ein ähnliches Privilegium geltend zu machen. Es stellt diese Anmasung zwar nicht öffentlich auf, und hatte noch nicht Gelegenheit, über das Ganze ihrer Folgen in Erörterung einzugehen: nun aber hat die Convention der Nordischen Mächte ihm diese Gelegenheit gegeben. Jezt muß es auf die ihm gemachte Aufforderung, seine Rechte zu beweisen, oder Verzicht darauf zu thun, antworten.

Gehört die OberHerrschaft des Meeres ihm wirklich zu, so ist die Convention der Nordischen Mächte eine Verlezung seiner Rechte; gehört sie ihm aber nicht zu, so muß es anerkennen, daß die neutralen Nationen das Recht haben, überall zu schiffen, und die Geseze und die Polizei ihrer Schiffahrt zu reguliren.

Es wird sagen, daß es keinem Volke die Schiffahrt verbiete. Wie aber? wenn man der Schiffahrt der Völker den Regeln und den Wechseln des SeeRechts, welches das besondere Recht einer einzigen Nation ist, unterwirft; wenn man der allgemeinen Schiffahrt dadurch Fesseln anlegt, — heißt das nicht, sie an gewissen Orten und zu gewissen Zeiten verbieten? Zwischen Modifiziren und Verhindern liegt der Unterschied nur im Mehr und Weniger, aber nicht, im Wesen selbst.

Hier folgen einige von den Modificationen, welche die Engländer eingeführt haben, worunter besonders vier ausgezeichnet zu werden verdienen.

1. „Die Schiffe, von welcher Nation sie auch „seyn mögen, sollen nur in den und den Hafen „einlaufen, nur die und die Waaren führen „dürfen."

Aber, wird der fremde Schiffer sagen, ich bin auf 2,000 Stunden von eurer Küste. „Gleichviel," antwortet der Engländer; „unsre SeeGeseze fixiren eure Bestimmung, bestimmen euern Weg und die Beschaffenheit der Waaren, die euch zu führen erlaubt sind.";

2. „Die KriegsSchiffe dürfen frei segeln, wenn „sie nur nicht den KauffahrteiSchiffen ihrer Nation zum Geleite dienen."

Aber, wird der fremde Kommandant sagen, die Flagge meines Souverains weht vom Wipfel meines MastBaums, und diese Flagge beschüzt das Eigenthum und die Person seiner Unterthanen. „Gleichviel; unsre SeeGeseze erlauben eurem Souverain nicht, seine KauffahrteiSchiffe begleiten zu lassen."

„Uiberdem," sagt der Engländer, „dürfen die Kauffahrtei-Schiffe nur die Art von Waaren führen, die wir sie zu laden autorisirt haben, und da es ihnen nicht erlaubt ist, verbotene Waaren zu laden, so haben wir das Recht, eure Schiffe zu visitiren, zu bewähren, ob ihre Ladung unsern SeeGesezen gemäs ist."

„Wären wir," sezt er hinzu, „auf eurem Gebiete, so würden wir die OberHoheitsRechte eures Fürsten respectiren, wir würden für die Person seiner Unterthanen Achtung tragen: aber auf hoher See sind wir an keine Rüksichten gebunden; unser Interesse ist es, zu bewähren, ob ihr keine verbotenen Waaren habt."

„In England halten wir, auf das unbedeutendste Daraufgeld, unermeßliche WaarenLager, die wir auf Treu und Glauben der Verkäufer übernehmen, für bewährt und gut verkauft: allein wir können nicht dasselbe Vertrauen in Leute sezen, die auf fremden Schiffen und unter einer fremden Flagge segeln."

3. „Alle Nationen Europa's haben sich freiwil„lig der englischen NavigationsActe unterworfen; „einige haben in schimpfliche Verträge eingewil„ligt; alle haben die SeeGebräuche Englands ge„duldet. Was noch von allgemeinen und gemein„samen Rechten übrig ist, besteht blos durch seinen „guten Willen. Sobald es will, wer kan dassel„be verhindern, die Verbote seines SeeRechts „auf alles auszudehnen? wer kan dasselbe verhin„dern, zu befehlen, daß die und die Nation nur „die und die Anzahl von Schiffen haben, und daß „eine andre Nation gar keine haben soll."

Diese Verbote sind nichts Neues; sahen wir nicht in unsern Tagen die Republik Venedig die Schiffahrt auf dem adria-

tischen Meer verbieten, indem sie erklärte, daß die fremden KriegsSchiffe nicht über Corfu hinauf segeln söllten? Der Doge von Venedig pflegte sich deswegen mit dem adriatischen Meer zu vermählen; eben so könnte der König von England die Themse verlassen, und in vollem Meer sich mit dem Ozean vermählen.

Erst vor wenigen Jahren schrieb England der Ersten Macht des festen Landes vor, ihre Marine auf eine bestimmte Anzahl von KriegsSchiffen zu beschränken. Allen Souverains von Europa bleibt nichts mehr übrig, als die Rechte anzuerkennen, die England sich anmaßt. Ihre Einwilligung ist dermalen ein Verzicht auf die freie Schiffahrt, und für die Zukunft ein Verzicht auf alle Schiffahrt zur See.

4. „Jeder Plaz, jede Gegend, welche England „aushungern will, wird für blokirt erklärt. Zu„folge der Erklärung in BlokadeZustand wird „jedem fremden Schiffe verboten, dort anzu„landen."

Der Ursprung und der eigentliche Grund des BlokirungsRechts ist folgender.

Zwei Mächte des festen Landes sind im Kriege. Die Armee der einen ist in eine Provinz eingefallen, sie umzingelt und greift eine Festung an, welche ein groser Fluß durchströmt. Ein Convoi, das den Kaufleuten eines neutralen Staats gehört, fährt den Fluß hinauf oder hinab, und zeigt sich, um in den Plaz einzulaufen. Die belagernde Armee widersezt sich, und zwingt das Convoi, zurükzukehren, oder bemächtigt sich desselben, um es in Magazinen in Depot zu nehmen. Dis ist dem VölkerRecht gemäs. Wann Schiffe oder Wägen die Gränzen des Landes, aus dem sie abgegangen sind, einmal zurükgelegt haben, so gehorchen ihre Führer den StaatsGesezen der Länder, worin sie sich befinden. Die Donau und der Po gehören den Fürsten, welche die beiden Ufer besizen: ein Convoi, das auf diesen zwei Strömen segelt, zalt die Abgaben und gehorcht den Gesezen des Landes, zu dem ihre Ufer gehören.

Lassen diese Grundsäze sich auf das Meer anwenden? Wir wollen sehen.

Brest, Gibraltar, 2c. sind belagert. Eine Armee schliest diese Pläze zu Land ein, ein Geschwader blokirt ihre Häfen. Neutrale Schiffe zeigen sich; sie kommen auf Kanonenschuß-Weite vom Hafen; der Zugang des Hafens gehört dem belagernden Geschwader; die neutralen Schiffe befinden sich in der That in seinem Gewässer; es hat das Recht, sie anzuhalten, ihre Ladung in Depot zu nehmen, oder sie zu entfernen.

Dieses Recht fliest augenscheinlich aus jenem her, welches das belagernde Geschwader hat, sich aller seiner Mittel zu bedienen, um sich des belagerten Plazes zu bemächtigen. Der Raum des Meeres, welcher dem Feuer der Artillerie des Plazes zum Horizont dient, bestimmt die Gränzen seines Gebietes. Das Geschwader ist berechtigt, über diesen Raum zu herrschen, der ihm zugehört, so wie er der Stadt, die es belagert, zugehörte. Weiter hin ist das Meer frei; das belagernde Geschwader hat nicht mehr Recht über die neutralen Schiffe, die sich darauf befinden, als der Souverain des belagerten Plazes hatte.

Dis ist der Ursprung, dis sind die Schranken des Blokade-Rechts. Wenn die Engländer behaupten, daß das Kreuzen eines ihrer Schiffe hinreiche, um einen Plaz oder irgend eine ihnen beliebige Streke von SeeKüsten in BlokadeZustand zu versezen; wenn sie sagen, daß auf ihre desfallsige Erklärung hin, den Neutralen verboten werden könne, in einem Hafen oder auf einem Punkt der Küste vom Texel bis nach Gibraltar zu landen: so gründen sie sich nicht mehr auf ein Recht, das mit dieser Art von Krieg in Verbindung steht, sondern lediglich auf ihre ausschweifende Anmasung einer ausschließlichen OberHerrschaft über das Meer.

Nach den KriegsGesezen kan ein Hafen nur dann als im BlokadeZustand befindlich betrachtet werden, wann eine beträchtliche Macht vor dem Eingang desselben ist, dort stationirt, und einen wirklichen Angrif gegen den Plaz unternimmt oder vorbereitet.

Widrigenfalls würde es nicht erlaubt seyn, in KriegsZeiten Handel zu treiben, ohne eine besondere Erlaubniß aller kriegführenden Mächte; man würde selbst die Befugniß zu reisen fesseln; und hätten die Engländer die Anmasungen,

die sie gegenwärtig an den Tag legen, ein Jahrhundert früher geäussert, als Peter der Grose nach Holland kam, um dort die SchifsBauKunst zu lernen, so hätte er sich nicht auf einer Fregatte einschiffen, und im Texel oder in den Häfen von Frankreich einlaufen können, ohne einen Paß vom König von England.

Ich wiederhole es: alle Anmasungen der Engländer sind ohne Grund, oder gründen sich lediglich auf das Prinzip: daß sie Souverains der Meere sind, und daß die Schiffahrt der andern Völker von Rechtswegen allen Einschränkungen unterworfen ist, welche das Interesse des englischen Handels gebietet.

Diese Rechte erinnern, so wohl ihrer Natur als ihrem Umfang nach, an iene, welche ehedem aus den Schenkungen des Papstes, den Excommunicationen und Investituren herflossen.

Diese Rechte errinnern ferner an Ereignisse, die uns näher liegen: das Eigenthum der Gegenden, wo man zuerst landet; das Recht der Entdekung, die Besiznahme der Länder, wo man ein Markzeichen errichtet: das Monopol, welches überall ausgeübt wird, wo es einer Nation gelingt, zuerst ihren Handel einzuführen.

Diese Rechte endlich leiten uns auf die Betrachtung hin, welches die Resultate der Gewalt sind. Polen existirte einst; nun existirt es nicht mehr. Die Republik Venedig war souverain, und ist nun eine blose Provinz des Hauses Oestreich. Den Franken genügte es, in Aegypten zu landen, um sich dort festzusezen; den Engländern, den Tippo Saib abzusezen, um sich seiner Staaten zu bemächtigen; der Kaiserin Katharina die stärkste zu seyn, um die Krimm zu haben.

„Vortreflich!" werden die Engländer aufrufen; „sehet „hier die wahre Theorie der Gerechtigkeit! Die Gerechtigkeit „gründet sich auf die Stärke; die Stärke ist der Grund, die „Sanction und die Quelle aller Rechte; wozu so viel De„clamationen über die unsrigen?"

Die wahre Theorie der Gerechtigkeit? Es sey! Wir wollen diese Theorie nicht weiter erörtern; wir wollen sie nur auf die Ereignisse anwenden.

Besizt England wirklich die Stärke, welche die Behauptung der ausschliesslichen Herrschaft, die es sich über die Meere anmaßt, erfordert? Dis ist die Frage, die man untersuchen muß.

„England," werden die Engländer sagen, ist Meisterin „der Nordischen Meere, durch die grose Anzahl seiner See„häfen; des MittelMeers, durch Gibraltar, Mahon und „Malta; Indiens, durch das Vorgebirge der guten Hofnung, „Trinconomale und Bengalen; der amerikanischen Meere „durch Jamaica und Trinidad. Ausserdem hat England durch „die Einnahme von Toulon und die Schlacht bei Abukir die „StreitKräfte der HauptMacht, die allein sich seinen Absichten „wiedersezen konnte, zerstört. Es hat endlich, mehr Linien„Schiffe, als alle andern SeeMächte zusammen nicht Fre„gatten haben. Wer könnte sonach Anstand nehmen, zu ge„stehen, daß es in der That Meisterin aller Meere ist, und „daß es, vermöge der Macht, die es in's Spiel sezt, oder „in's Spiel sezen kan, das Recht hat, die allgemeine Ge„sezgebung zu bestimmen, die Grundsäze dieser Gesezgebung „nach dem Geiste seiner Interessen, und besonders nach Rük„sichten einer fortdauernden Erhaltung seiner Macht zu mo„deln?"

Ich läugne keineswegs die Wahrheit des hier aufgestellten Gemähldes. Die Engländer, theils durch Ränke, theils durch Bestechung, theils durch Siege, haben auf allen Meeren triumphirt, und das furchtbare Schaugepränge ihrer Macht, bedroht jezt die Unabhängigkeit aller SeeNationen. Es ist ganz jener Art von Stolz gemäs, den der Reichthum einflöst, und den jede Art von wirklicher Uiberlegenheit zu rechtfertigen scheint; es stimmt zugleich mit dem persönlichen Charakter der Minister dieser Nation zusammen, daß sie ihre Flagge auf den Spizen der Thürme aufpflanzen; daß sie die öffentlichen Pläze, Europen und die Welt von ihrem KriegsGeschrei ertönen machen; daß sie die Herrschsucht, die Haabgier, die Wuth ihrer Mitbürger, durch alle Arten von Mitteln aufreizen und entflammen, um ihnen die Leidenschaft eines ewigen Invasions- und SeeRäuberKrieges einzuflösen; und ich behaupte, daß diese Uibertreibungen, diese Illusionen,

wenn sie fortdauern, sowohl die Nation als ihre Minister und ihre Marine zum gewissen Verderben hinführen werden.

Laßt uns der Frage auf den Grund kommen.

England erzeugt nicht das für sein Bedürfniß nöthige Getraide: es hat die Welt geplündert, und seine Einwohner sind von HungerNoth bedroht.

England erzeugt kein Holz, wenig Eisen, und fast keinen der zur Bildung und Erhaltung einer grosen SeeMacht nöthigen Gegenstände. Es bezieht alle diese Gegenstände von dem festen Lande; und die wahre Theorie, die ich weiter oben dargestellt habe, und in Ansehung welcher die englische Regierung ihre Anmasungen und Absichten nicht mehr verhehlt, hat das feste Land aus dem Schlafe gerüttelt.

Englands Macht erhält sich nur durch seinen Handel, und dieser Handel wird kein Leben mehr haben, sobald das feste Land seinen Verkehr mit England abbrechen wird.

Das feste Land ist nun schon einmal aufgeschrekt; bald wird es alle Communikation mit einem herrschsüchtigen und habgierigen Volke abbrechen, das die andern durch Monopol arm machen und durch Krieg unterdrüken will.

Mögen dann die Minister die Dauer des Monopols und des Krieges zu verlängern suchen: seine reichsten Bürger werden seine ersten Feinde seyn.

Das Geld gehört, wie die Wellen des Meeres, keiner Nation zu. Beide gehorchen den allgemeinen Gesezen der Schwerkraft.

Das Geld hat nicht anders Werth, als durch die ununterbrochene Fortdauer der gesellschaftlichen Bewegung, welche dasselbe unaufhörlich von einem Gewerbe zum andern, von einem Lande zum andern circuliren macht, und im Laufe dieser Circulation erkennt es keine andere Regeln als die des Tausches, keine andere Geseze als die des Bedürfnisses.

Wollen die Regierungen den Communicationen, welche diese Circulation erfordert, Fesseln anlegen, so entschlüpft das Geld ihrer Wachsamkeit, oder verliert seinen Werth.

So wird demnach, durch die beständige Fortdauer des Kriegs, der gewaltsam gekränkte Handel seine Waffen gegen die Regierung kehren, der er seinen Zustand von Zwang vorzuwerfen befugt seyn wird.

In Ansehung des Kriegs selbst, wird es dem festen Lande hinreichen, gegen eine unterdrükende Regierung sich der blossen Trägheitskraft zu bedienen. Die englischen Schiffe werden nicht mehr in Schweden, in Dänemark, in Frankreich, in Holland, in Preussen, in Spanien, in Italien, in Portugal, in Sizilien, etc. landen dürfen. Es braucht nicht mehr Zeit, als erforderlich ist, daß eine Tartane von Sebastopolis in Konstantinopel ankommen kan, um zu bewirken, daß die englische Marine weder in den Häfen des Archipelagus, noch in jenen von Afrika, mehr eine Zuflucht findet. Der teutsche Kaiser wird das Gefühl seiner Würde nicht verläugnen. Sollte er sie miskennen, so würden die andern Mächte ihn daran mahnen, und die Häfen des adriatischen Meeres werden den Engländern verschlossen werden.

So wird das Prachtgerüste dieser eiteln OberMacht zusammenstürzen. Die Schmiedten und Werften des baltischen Meers, die Wälder des schwarzen und des mittelländischen Meers, werden der herrschenden Nation nichts mehr liefern. Die Mächte des festen Landes, die zu dem Gefühl nöthiger Eintracht zurukgekommen sind, werden nicht mehr gestatten, daß man in ihrem eignen Schoose an den Werkzeugen ihrer Knechtschaft arbeitet. Sie werden Flotten bauen, ausrüsten; und was auch England von seiner SeeTaktik sagen mag — es wird die Meere mit mehr Schiffen bedekt sehen, als es deren auszurüsten vermag; es wird russische und französische Soldaten darauf finden.

Engländer, eure Insel ist nicht weit vom festen Lande. Was will der Raum bedeuten, der Calais von Dover trennt?

Euer englisches Ministerium hat das Parlament von Dublin nach London versezt; aber hat es die Meere ausgefüllt, die es von Irland trennen?

Indien ist fern vom festen Lande von Europa; aber je mehr Werth eure unermeßlichen Besizungen in diesen reichen Gefilden für euch haben, desto mehr Unwillen erregt der Misbrauch, den ihr davon macht, und desto eifriger wird man sich anstrengen, um sie euch aus den Händen zu reissen. Wer zweifelt, daß 30,000 Russen und 20,000 Franken Persien durchziehen, und in zwei Monaten im Herzen von Indien

seyn können? Wer zweifelt, daß die Fürsten Asiens mit Ungeduld das Joch eines KrämerVolks ertragen, und laut ihre Befreier herbeirufen? Wer zweifelt, daß Schiffe, die euren Flotten entgehen werden, wenn sie auf irgend einem entfernten Punkte Soldaten, die nie besiegt wurden, ans Land sezen, die unglüklichen Hindus auf immer von eurer habgierigen Herrschaft befreien werden? Ihr könnt noch zwölf Monate hindurch dem gegen euch verschwornen Europa trozen; aber es gibt eine Combination, die euch im dreizehnten Monat einen Abgrund zeigen kan, der im Begrif ist, euch zu verschlingen. Ihr werdet einen Augenblik gehoft haben über Europa zu herrschen, und ihr werdet auf immer aus dem Verzeichniß seiner Mächte getilgt werden.

So stellt sich die Gegenwart, so die Zukunft dar: und warum eitle Anmasungen um den Preis so vieler und so dringender Gefahren erkaufen? Wäre es nicht besser, auf die Tyrannei zu verzichten, und in die Ruhe, die Eintracht, die freie Gewerbsamkeit Aller einzuwilligen?

Warum eine Nation in Gefahr sezen, deren industrievolle, unbegreifliche Thätigkeit Resultate haben könnte, die für alle Nationen, so wie für sie selbst, wohlthätig wären, und deren unerschütterliche Standhaftigkeit dem neuern Europa so viel Ehre macht?

Was wollen die von England bedrohten, mishandelten Mächte des festen Landes? Haben sie den Interessen der englischen Nation einigen Schaden zugefügt? Haben sie seine Regierung geschimpft? Haben sie England Geseze auflegen wollen, welches ihnen die seinigen auflegen wollte? Ist eine einzige unter ihnen, die in England den BürgerKrieg anzufachen, Unruhen in dem Schoose des Staats zu erregen gesucht hätte, durch Ausstreuung von Gold, durch Entflammung der Leidenschaften, durch Besoldung der Verläumdung, des Fanatismus und des Mords?

Nein: und doch hat England sich aller dieser Waffen bedient; es hat Verbrechen bezahlt, die in der Geschichte ohne Beispiel sind; es hat die reinsten Gefühle des menschlichen Herzens, die Vaterlandsliebe und die Religion, vergiftet; es hat in unwissenden Gemüthern die Liebe zur

Freiheit exaltirt, um die Freiheit zu zerstören; es hat den Religions-Eifer zur Vergessenheit aller Pflichten, aller Gefühle der Natur entstellt. . . . . .

Und wozu all diese Wuth?

„Man hat Veränderungen in Europa gemacht."
Und als man dergleichen vor funfzehn Jahren in Polen, und vor zehn Jahren in Holland machte, zeigtet ihr euch da beleidigt? und als ihr in Korsika, in Toulon, in Dünkirchen zu herrschen wähntet, bekräftigtet ihr da nicht durch euer Beispiel die Grundsäze, gegen die ihr euch auflehnt? und als ihr ein groses Königreich in Indien vernichtetet, und als ihr die Türkei an den Rand des Untergangs führtet, machtet ihr da nicht Gebrauch von diesen Grundsäzen?

Man hat Veränderungen in Frankreich gemacht! Glaubt ihr etwa, die Stunde sey gekommen, Bretagne von Frankreich abzureissen, ein Königreich in Belgien zu stiften, und dem Herzog von York eine Krone zu geben?

Kommt doch auf Begriffe des gesunden MenschenVerstands zurük. Ihr habt den bluherdsten Handel in der ganzen Welt; man will euch dessen Früchte nicht rauben. Das Interesse der Civilisation erfordert dessen Beschüzung. Auf der Leiter der Industrie seyd ihr die Ersten in Thätigkeit, in Oekonomie; fahret fort, diesen Rang zu behaupten.

Die Stelle, die ihr unter den Mächten innhabt, ist schön; sezet sie nicht auf's Spiel.

Habt KriegsSchiffe, aber laßt auch andre dergleichen haben. Schiffet, aber laßt auch andre schiffen. Wäre das Meer auch tausendmal kleiner als es wirklich ist, es wäre noch immer gros genug für alle.

Denket an das Sprichwort: wer alles will, bekommt nichts. Wir sind zu einer Epoche gelangt, die schon durch grose Wechsel ausgezeichnet ist. Mehr als ein Beispiel hat bewiesen, daß Stolz und Uibertreibung böse Rathgeber sind.

Alle Mächte, denen es an Politik fehlte, waren ungerecht, und alle Mächte, die ungerecht waren, dauerten nicht lange, wie vielversprechend auch ihre augenblikliche Blüthe war.

Die Phönizier glänzten in der Geschichte, und machten den Karthagern Plaz. Nach ihnen stiftete Alexan-

der den Handel Aegyptens, die nüzlichste, edelste seiner Eroberungen. Aegypten zog die Reichthümer der Welt in seinen Schoos hin; sie giengen auf die Römer über. Der Handel versank unter dem Joche der WeltTyrannen. Constantin gab ihm wieder neues Leben, indem er den Siz des Römischen Reichs in den Orient verlegte. Die Kreuzzüge brachten den abendländischen Nationen dessen Früchte: die Pisaner, die Venetianer, ärndeten den köstlichsten Theil derselben. Reichthum und Macht machten Venedig übermüthig, und der Bund von Cambrai strafte den Stolz dieser herrsch- und geldgierigen Republik. Die Genueser herrschten ihrerseits uber den levantischen Handel; die Florentiner bemächtigten sich Pisa's, und wetteiferten mit Genua. Die HanseeStädte erhoben sich; Columbus entdekte Amerika, Gama Indien, und alle Schäze der Welt verbreiteten sich über das feste Land von Europa.

In dieser Reihe von Veränderungen findet man zwar wohl, daß Gewalt und Ungerechtigkeit dazu dienten, zu erobern, zu herrschen; aber man sieht nicht, daß die eine oder die andre dazu diente, zu erhalten. Gewalt und Ungerechtigkeit erhöhen anfänglich die Kraft, und schwächen sie hintennach. Die Welt wird durch Weisheit regiert, und die Eintracht der Elemente erhält sie. Nationen behaupten sich durch Gerechtigkeit, und ihre Regierungen bestehen nur durch jene sich nie verläugnende Mässigung, die so heroisch und so selten ist.

III.

Geschichte der Blokade von Genua, im Jahr 1800.

Aus dem Französischen.

(Beschluß.)

Dritter Abschnitt.

Vom Anfang der Blokade bis zur Abschliessung des RäumungsTractats.

20 April bis 4 Jun.

21 und 22 April.

Wie glänzend auch die Offensive war, welche der General Massena seit fünfzehn Tagen behauptet hatte, so hatte sie ihm doch keinen Zweifel übrig lassen können, daß er, seinen eignen Kräften überlassen, mit Truppen, die, in Rüksicht auf ihren Zustand, die grösten Anstrengungen gemacht hatten, durch die Gewalt der Waffen nichts gegen einen Feind zu hoffen hätte, der, ausser andern nicht zu berechneten Vortheilen, an Zahl ihm fünfmal überlegen war. * Sein Bestreben war demnach dahin gerichtet, sich in seinen Stellungen zu befestigen, einige Mittel zum Unterhalt zu entdeken, und im Gebrauche der wirklich vorhandenen die göstmögliche Oekonomie einzuführen. Für den erstern dieser Zweke, berief er die NationalGarde zur Handhabung guter Ordnung und zur Vertheidigung der Stadt; jeder bürgerliche Kanonier hatte seine angewiesene Stelle in einer der Batterien; jedes Bataillon hatte seinen bestimmten Dienst und

* Ein östreichischer Major, der in den ersten Gefechten zum Gefangenen gemacht ward, sagte: „Wenn wir blos zweimal stärker wären als ihr, so wären wir verloren; aber unsre Masse wird euch erdrüken."

seine gewisse AllarmPläze: ausserdem errichtete er eine Legion aus einer grossen Anzahl geflüchteter Italiener, die in Genua waren, und zu denen sich freiwillig einige hundert Polen gesellten, die sich unter den vom Feinde gemachten Gefangenen befanden; das Kommando dieser Legion, welche der GeneralAdjutant Gauthier organisirt hatte, erhielt der BataillonsChef Rossignol. Diese Masregeln sezten ihn in den Stand, beinahe seine ganze Macht gegen die östreichische Armee gebrauchen zu können.

Des zweiten Gegenstands wegen, schrieb er nach Korsika, er schrieb an den General Suchet und nach Marseille.

Für den dritten, ordnete er eine sehr strenge Aufsicht über die Aufbewahrung des Brods und die Austheilungen an.

Zwei Tage giengen so hin ohne, in kriegerischer Rüksicht, merkwürdige Ereignisse; allein General Massena war darum nicht minder beschäftigt. Eine der wesentlichen Operationen, die er in diesen Tagen vornahm, war, daß er die Regierung centralisirte, um den Gang der Geschäfte noch mehr zu beschleunigen, und die schnelle Vollziehung aller beschlossenen Masregeln zu sichern. Zu dem Ende ward aus der Mitte der Regierung eine Deputation oder besondre Commission ernannt, die sich bei ihm aufhielt, und worin Er selbst den Vorsiz führte; aber da er dafürhielt, daß man den Liguriern immer die Ausübung der StaatsGewalt lassen, und ihnen nicht die NationalAutorität entziehen müste, so blieb die Regierung beauftragt, die durch ihre Commission gefaßten Beschlüsse zu bestätigen.

Der General Massena fieng nun an, zum Theil die Früchte seines politischen, militairischen und administrativen Verfahrens seit seiner Ankunft in Genua, zu ärndten. Die eigenthümliche Art die jede seiner Handlungen charakterisirte, was er gethan, und eben so sehr

auch was er zu thun gesucht, die ewig glorreiche Expedition die er geendigt hatte; kurz, Alles hatte ihm die allgemeine Achtung und Bewunderung in solchem Grade erworben, daß er, durch die öffentliche Meinung, eine moralische Gewalt hatte, die ihn in den Stand sezte, für die Rettung Genua's und der Armee alles, was Menschen möglich war, auszuführen. Auch war sein Entschluß während der 60tägigen Blokade so gros, daß er alles ersezte, und sich über alles erstrekte; er gab der Armee eine Stärke, die jene ihrer TruppenZahl verdoppelte; er machte, daß alles, was an Lebensmitteln vorhanden war, entdekt oder ausgeliefert ward; er flößte einer so zahlreichen Bevölkerung eine Gedult ein, von der es nie ein Beispiel gab, und machte die Truppen alle Mühseligkeiten, schlechte Nahrung und Elend ertragen.

Man kan von ihm sagen, daß er sich vervielfältigte, und daß er alles um sich her vervielfältigte. Unter den Problemen, welche diese Blokade aufstellt, wird man besonders jenes ausheben, wie er in einem Lande, das vor der Blokade nicht Lebensmittel für drei Tage hatte, nachher doch, und zwar während der strengsten Blokade, deren für sechzig Tage fand, so wie daß er Krieger und Helden fand in Soldaten, die keinen Marsch mehr aushalten zu können schienen.

Ein gewöhnlicher Kopf wird diese Resultate bewundern, ohne sie zu begreifen; der beschränkte Kopf wird das, was er nicht begreifen kan, bezweifeln wollen; aber der denkende und hell sehende Kopf wird in diesen ThatSachen die erhabenen Wirkungen groser Masregeln und groser Beispiele erkennen.

23, 24, 25, 26 April.

Den 23 April versuchten die Oestreicher die Truppen, welche S. Pietro d'Arena vertheidigten, wegzunehmen. Ihr Plan war schlau erdacht, und ward mit Kühnheit ausgeführt; aber die französische Bravour

und die GeistesGegenwart eines einzigen Mannes machten ihn scheitern.

Um drei Uhr Morgens, eine starke Stunde vor Tag, ließ der Feind das ganze Regiment Nadasti über die Polcevera gehen. Es zog zwischen S. Pietro d'Arena und Rivarolo, schnitt durch diese Bewegung die 5 leichte HalbBrigade, welche diesen lezten Posten innhatte, von der 3 und der 25 leichten HalbBrigade ab, welche den ersten besezt hielten, gelangte durch die Gärten nach S. Pietro d'Arena, warf die Wachen, die es auf seinem Wege fand, überfiel das erste Bataillon der 3, und das erste und dritte der 25 HalbBrigade, warf sie auf die Anhöhen und die Laterne (den Leucht-Thurm) zurük, und benuzte diesen vortheilhaften Augenblik um das zweite Bataillon der 25 HalbBrigade, das an der SeeKüste stand, anzugreifen. Der Obrist von Nadasti, und einer von den Adjutanten des Generals Melas hatten schon drei Offiziere dieses Bataillons zu Gefangenen gemacht, als der General Cassagne mit dem ersten und dritten Bataillon der 25 leichten HalbBrigade den Angrif that. Der Obrist von Nadasti, durch diese Bewegung ausser Fassung gebracht, fragte den Kapitain Chaudron von der 25, (einen seiner Gefangenen), nach dem kürzesten Wege um wieder zur Brüke von Cornegliano zu gelangen. Durch eine List, die seine GeistesGegenwart ihm eingab, zeigte ihm dieser einen Weg mitten durch einen Garten. Der Obrist warf sich hinein, vierhundert fünfzig Mann folgten ihm dahin nach: kaum waren sie darin, als der Kapitain Mougenot, der Lieutnant Henrion, der Unter-Lieutnant Gautheret, und Boulogne, Jäger von der nemlichen HalbBrigade, sich des Thors bemächtigten, mit dem Rufe: „Die Waffen gestrekt!" Der Kapitain Chaudron, der nun die Rolle wechselte, sagte ihnen sofort: „Izt, meine Herren, sind Sie meine Gefangene." *

* Dieser Kapitain Chaudron war durch die Oestreicher

Die Oestreicher liessen 60 Todte in S. Pietro d'Arena zurük; der Verlust der Franken bestand in 40 Gefangenen, 35 Todten oder Verwundeten. Der BrigadeChef Godinot, Kommandant der 25, der sich zu weit gewagt hatte, um den Feind zu recognoszziren, war gleich zu Anfang des Gefechts in Gefangenschaft gerathen; er wurde gegen den Obersten des Regiments Nadasti ausgewechselt.

Den nemlichen Tag machte General Miolis starke Recognosscirungen in dem Bisagno und vorwärts der Sturla. Diese Recognoscirungen hatten zum Zwek, den verschiedenen Bewegungen, welche der Feind auf dieser Seite machte, zu folgen; sie gaben Anlaß zu sehr lebhaften Gefechten, und kosteten einige Tapfern.

Den 24 April benuzte der General Massena, den äusserst daran lag, den Ersten Consul von seiner Lage zu unterrichten, eine finstre Nacht, um den EscadronsChef Franceschi, Adjutanten des Generals Soult, an ihn abzuschiken, der zu dem Ende in einem Nachen abfuhr." *

ausgekleidet worden. Im Augenblik wo sie sahen, daß sie nun selbst Gefangene wären, boten ihm die Offiziere von Nadasti, die sich der Art, womit er behandelt worden war, nicht widersezt hatten, ihre Uhren an, damit er sie respectiren machen möchte. „Behalten Sie ihre Kostbarkeiten," antwortete Chaudron; „ich brauche sie nicht, um für Sie das zu thun, was Sie nicht für mich gethan haben." Einer jener Offiziere erwiederte: Wir hatten den Kopf verloren"... „Den Kopf!" versezte Chaudron: man ist nicht gemacht, Offizier zu seyn, wenn man den Kopf anders als durch eine Kanonen Kugel verlieren kan."

* So oft das Wetter es erlaubte, schikte General Massena Offiziere an den Ersten Consul oder an den General Suchet ab. Viele von ihnen wurden weggenommen, z. B. der EscadronsChef Drouin, der BataillonsChef Lambert, etc.

Der 25 und 26 April giengen hin, ohne daß bemerkenswerthe Vorfälle statt hatten.

Man begreift leicht, daß, von unsrer Seite, das Verlangen die Stellung und die Bewegungen des Feindes zu kennen, uns veranlaßte, beständige Recognoszirungen zu unternehmen; und daß, von seiner Seite, der Feind, welchem daran lag, uns alles zu verbergen, und den Zirkel unsrer Linie immer mehr einzuengen, sich überall ihrem Märsche wiedersezte. Es kam daher unvermeidlich zu sehr häufigen Scharmüzeln deren Beschreibung um so weniger Interesse haben würde, da sie durchaus keinen Einfluß auf das Schiksal Genua's oder der gegenseitigen Armeen hatten.

27, 28 und 29 April.

Seit mehreren Tagen wuste der General Massena aus dem Inhalt der Depeschen, welche der GeneralAdjutant Reille ihm gebracht hatte, von der Bewegung der ReserveArmee. Verschiedene Berichte kündigten Märsche und GegenMärsche von Seiten des Feindes an. Alles dis bestimmte den General Massena, auf den 27 April eine starke Recognoszirung gegen die Stellung der Oestreicher oberhalb Cornegliano zu befehlen. Zufolge der in dieser Rüksicht beschlossenen Anordnungen, gieng der BrigadeGneral Cassagne, mit dem ersten und zweiten Bataillon der 3 leichten HalbBrigade, zwischen S. Pietro und Rikarolo über die Polcevera: er warf anfänglich alle östreichischen VorPosten zurük; aber als er bei den Positionen des Feindes angelangt war, demaskirte dieser durch sein Feuer mehr als fünfzehn Kanonen die in allen Richtungen die Riviera, und die Wege, die dahin führen, oder von da ausgehen, bestrichen. Nachdem der General Massena dasjenige, was er in Betref der Stärke und der Vertheidigungsmittel des Feindes zu erfahren wünschte, eingesehen hatte, ließ er den General Cassagne sich zurükziehen, der in seiner Bewe-

gung durch einen falschen Angrif unterstüzt worden war, den das zweite Bataillon der 25 leichten HalbBrigade, unter den Befehlen ihres Chefs Godinot, gegen der Mündung der Polcevera hin gemacht hatte.

Den 28 und 29 fiel nichts Neues vor. Es war die Ruhe, die gewöhnlich vor grosen Stürmen hergeht.

30 April.

Den 30, früh um zwei Uhr, entsteht ein lebhaftes KleinGewehrFeuer auf den VorPosten der Position von Due Fratelli. Gegen drei Uhr läßt das Feuer auf diesem Punkte nach.

Vor vier Uhr wird die fränkische Linie in der westlichen Riviera angegriffen; das Gefecht beginnt durch eine lebhafte Kanonade von allen Batterien der Coranata, und von sechs KanonierSchaluppen, welche die Verschanzungen an der Küste, die das zweite Bataillon der 25 leichten HalbBrigade vertheidigte, in der Flanke nehmen.

Um fünf Uhr werden die VorPosten der 5 leichten HalbBrigade gezwungen, sich auf Rivarolo zurük zu ziehen. Der Feind greift die Verschanzungen, welche die Karabiniers dieser HalbBrigade beim Eingang jenes Dorfs vertheidigten, dreimal, aber immer vergebens an.

Um sechs Uhr zeigt sich der Feind mit einemmal auf unsrer ganzen Linie in der östlichen Riviera: überall deployrt er AngrifsColonnen, die durch zahlreiche Reserven unterstüzt sind. Er wirft uns auf mehreren Punkten, blokirt das Fort Richelieu, bemächtigt sich des Forts Quezzi (dessen Bau erst angefangen war) und nimmt vorwärts desselben Position. Er versucht die Wegnahme von Madonna del Monte; aber der BrigadeChef Vouillemont manövrirt mit so vieler Geschiklichkeit, daß er, ohngeachtet der geringen Anzahl seiner Truppen, seine Position behauptet.

In der nemlichen Zeit, drängt der Feind lebhaft ge-

gen S. Martino d'Albaro. Nachdem er bis in die lezten Häuser dieses Dorfes vorgedrungen, unterstüzt er, durch ein schrekliches KreuzFeuer, jenes seiner Tirailleurs, die bei der BergPlatte angekommen waren. Unsre Truppen wanken: schon werden die Befehle des Generals Darnaud nicht mehr gehört, und seine Bravour bietet nur ein unnüzes Beispiel dar, als der OberGeneral Massena, der alle Punkte seiner Linie durchläuft, wie durch einen Instinct getrieben, hier ankommt. Seine ersten Befehle thun einer Plänkelei Einhalt, die allgemein ward, und bei den fränkischen Truppen immer das VorZeichen eines Rükzugs ist. Er läßt die zerstreuten Soldaten wieder in ihre Kompagnien eintreten, und verstärkt die Reserven, indem er die Anzahl der Eclaireurs vermindert. Seine Masregeln stellen den Kampf wieder so weit her, daß der Feind, der unter dem anhaltentsten Feuer vorrükte, in dem Augenblik, wo es aufhört, Halt macht, und sich sogleich enger zusammenschliest.

Gegen neun Uhr Morgens nimmt der Feind mittelst eines äusserst lebhaften und durchaus unerwarteten Angrifs, die wichtige Position von Due Fratelli weg, von wo aus er das Fort Diamante, welches sofort von ihm zur Uibergabe aufgefordert wird, blokirt, und die Werke des Forts Sperone beherrscht.

Ohngefähr um die nemliche Stunde werfen vierhundert Oestreicher, welche rechts von S. Pietro über die Polcevera gehen, das erste Bataillon der 3 leichten HalbBrigade, welches dort stand, auf die Anhöhen zurük, und bringen, durch das Feuer der ganzen Linie unterstüzt, in dieses Dorf bis zu dem Punkt wo die Wege sich kreuzen. Der BrigadeChef Godinot greift sie an der Spize des dritten Bataillons der 25 leichten HalbBrigade an, tödet ihnen mehrere Mann, macht 20 Gefangene, und zwingt sie, schleunig wieder über den Fluß zurükzugehen. *

* Die Berichte der an diesem Tage gefangen genommenen

Während dieser Operationen, die einen Theil des Morgens wegnahmen, und unter den stärksten Regengüssen statthatten, kanonirte die combinirte Flotte beständig von den Küsten her, und beschoß Genua, um das Volk in Aufruhr zu sezen; aber durch die Kraft und Weisheit der getroffenen Masregeln ward alles im Zaum gehalten.

Als mitten unter so vielen auf einander folgenden und verschiedenen Angriffen, unter so manchfaltigen Bewegungen, die auf allen Seiten geschahen, der Ober-General Massena sich versichert hatte, daß der Zwek des Feindes dahin gienge, sich im Besiz der Position von Due Fratelli zu behaupten und jene von Madonna del Monte wegzunehmen, von wo aus er uns zwang Albaro zu räumen, und von wo aus allein man Genua bombardiren kan, so beschloß er seine Reserven, die noch nicht gefochten hatten, und die Sicherheit zu benuzen, welche der Rükzug seiner Truppen und das abscheuliche Wetter dem Feinde einflösen musten, um diesen leztern seiner Seits anzugreifen, und wo möglich wieder seine ersten Positionen zu nehmen. Dieser Entschluß war kühn in der Lage der Dinge, aber bewundernswürdig durch sein hohes à propos.

Zufolge dieses Plans, ward dem General Soult der Angrif von Due Fratelli aufgetragen; er erhielt zu dem Ende die 73 und die 106 Linien Halb-Brigade. Der OberGeneral Massena fuhr fort, die Operationen der ersten Division, die der General Miollis kommandirte, zu leiten, und er verstärkte sie, zur Ausführung seiner Absichten, mit zwei Bataillonen von der 2 und von der 3 LinienHalbBrigade.

Offiziere stimmten darin zusammen, daß sie die Macht, welche der Feind gegen uns aufstellte, auf 25,000 Mann sezten. Und wie hätte er auch, ohne das, zu so vielfältigen Angriffen, besonders in einem Lande, wo es schwer war, daß eine Colonne auf mehr als einem Punkt agirte, hingereicht?

Allein um nichts auf's Spiel zu sezen, und ehe er seine Reserven in Bewegung sezte, und so gegen das Centrum des Feindes vorrükte, glaubte er den linken Flügel schwächen zu müssen; zu dem Ende ließ er dem General Darnaud den Befehl ertheilen, blos einen Cordon vor dem Feinde zu lassen, dessen linken Flügel zu werfen, und sich schnell ihm in den Rüken zu ziehen, um ihn zu schlagen, und einen Theil der Truppen wegzunehmen, die den Angrif auf San Martino gethan, und nahe an der SeeKüste, wo der GeneralAdjutant Ottavi mit dem dritten Bataillon der 62 LinienHalbBrigade, und einigen Kompagnien der 8 leichten, sich befand, über die Sturla zu sezen.

Diese Bewegung, welche der General Darnaud mit eben so viel Genauigkeit als Nachdruk ausführte, gereichte ihm zur grösten Ehre, und gab ihm 400 Gefangene.

Diese Operation sicherte die Rechte des Korps, das Massena links von Albaro vorrüken lassen konnte. Es war damals gegen drei Uhr Nachmittags; und gerade in diesem Augenblik wurde der General Poinsot beordert, mit dem ersten und zweiten Betaillon der 3 LinienHalbBrigade das Fort Quezzi wieder wegzunehmen, während der GeneralAdjutant Hector den Monte Ratti umgehen würde, indem er dem höchsten BergRüken folgte, der Madonna del Monte mit dem Fort Richelieu verbindet.

Diese lezte Bewegung, die nothwendig sehr langsam war, konnte die erste nicht hinlänglich unterstüzen; in welcher unsre Truppen lebhaft zurükgeschlagen, und der BrigadeChef Mouton, Kommandant der 3 Linien HalbBrigade, ein Offizier vom seltensten Verdienste, so wie der BataillonsChef Chanu, schwer verwundet wurden.

Dieser hartnäkige Widerstand des Feindes rechtfertigte vollends diese Unternehmung in den Augen des Ge-

nerals Massena: und ob ihm gleich nicht mehr als zwei Betaillone von der 2 LinienHalbBrigade übrig waren, so befahl er dem General Miolis, sich an die Spize des ersten zu stellen, und sich auf die rechte Flanke des Feindes zu richten, und dem GeneralAdjutant Thiebault, an der Spize der vier ersten Kompagnien des zweiten Bataillons sich im SturmMarsch auf dessen linke Flanke zu begeben, während die zwei Bataillone der 3 LinienHalbBrigade, nachdem der General Poinsot sie wieder gesammelt hatte, im Mittelpunkt und in einer vortheilhaften Stellung den verdoppelten Anfall des Feindes aushielten.

Die Bewegung des GeneralAdjutanten Thiebault, welche die unmittelbarste, und diejenige war, die, wenn sie lebhaft hätte ausgeführt werden können, dem Feinde den Rükzug abschnitt, gab Anlaß zu dem heftigsten Gefecht auf diesem Punkt: die Oestreicher wehrten sich wie Verzweifelte; dreimal angegriffen, schlugen sie dreimal diese kleine Colonne zurük. Da man einander zu nahe war, um sich der FeuerGewehre bedienen zu können, so ward das Gefecht mit Steinen und KolbenStössen fortgesezt. Beim zweiten Angrif ward der Adjunct vom GeneralStab Diey getödet: bald darauf ward der Kapitain Marceau verwundet; aber nicht lange, so umzingelte der Feind, welcher seine UiberZahl benuzte, diese Colonne.

Nun ließ der OberGeneral Massena die vier lezten Kompagnien vom zweiten Bataillon der 2 LinienHalbBrigade vorrüken, die alles waren, was er noch von ReserveTruppen übrig hatte. Der GeneralAdjutant Andrieux erhielt den Auftrag, dieses halbe Bataillon anzuführen, und der General Massena selbst, mitten unter Steinen und dem mörderischsten Feuer, zog, von seinen Offizieren begleitet, an der Spize dieser Truppen, bis er die Vereinigung mit der Colonne bewirkt hatte, an deren Spize Thiebault

sich noch schlug. Diese Verstärkung entschied den Sieg, und 200 Gefangene waren das Resultat davon.

Die GeneralAdjutanten Thiebault und Andrieux fuhren fort, den Feind zu verfolgen, und bewirkten vorwärts von dem Fort Quezzi ihre Vereinigung mit den Truppen des DivisionsGenerals Miolis, der von seiner Seite alles, was sich auf seinem Wege fand, geworfen, und 350 Gefangene gemacht hatte.

Auf dem rechten Flügel, und um Zusammenhang in die allgemeine Bewegung zu bringen, nahm die Colonne des GeneralAdjutanten Hector, unterstüzt durch einen zu rechter Zeit gemachten Ausfall der Garnison des Forts Richelieu, und durch die Bewegung, welche der General Miolis, unter Beiwirkung des Generals Poinsot und des GeneralAdjutanten Andrieux, auf die feindliche Fronte machte, den Oestreichern ihre zwei lezten Redouten auf dem Monte Ratti weg, und machte ein Bataillon von 450 Mann, das sich ohne Rükzug fand, die Waffen streken. Auf gleiche Weise nahm man dem Feinde sieben bis achthundert Leitern ab, die zur Bestürmung von Genua und seiner Forts bestimmt, und so gemacht waren, daß drei Mann in Fronte daran hinaufsteigen konnten. Diese Leitern wurden während der Nacht durch die fränkischen Truppen verbrannt.

Im nemlichen Augenblik nahm der GeneralAdjutant Gauthier, der mit sehr weniger Mannschaft eine starke feindliche Colonne in Bisagno beschäftigte, derselben 60 Gefangene ab, indem er sie verhinderte, die Truppen des Generals Miolis im Rüken zu nehmen.

Kurz, auf der ganzen Fronte der ersten Division fand sich der Feind gegen fünf Uhr Abends geschlagen, und in vollem Rükzug.

Allzu geschikt um nicht die Wirkung zu benuzen, welche der Anblik dieser Vortheile auf seine Truppen hervorgebracht hatte, ergrif der General Soult, der so stand, daß er alle Punkte dieser verschiedenen Ge-

fechte übersah, diesen Augenblik, um den Angrif auf die furchtbare Position von Due Fratelli zu befehlen, wo der General Hohenzollern schon eine grose Macht vereinigt, und wohin er, troz der Schwierigkeiten des Terrains, schon zwei Kanonen auf den Armen hatte tragen lassen; ein Beweis, wie sehr er deren Wichtigkeit erkannte.

Der BrigadeGeneral Spital war beordert, diese Position wegzunehmen, die mit Nachdruk vertheidigt ward; aber die Talente und die Tapferkeit dieses Generals überstiegen alle Hindernisse und die Hize der Angreifer nahm immer in Verhältniß des Widerstands zu; nichts konnte ihre Bewegung hemmen. Die 106 HalbBrigade betrug sich bei diesem Vorfall mit ihrer gewöhnlichen Bravour. Hundert fünfzig Mann, welche die Trümmern der 63 LinienHalbBrigade ausmachten, und durch den BataillonsChef Coutard, einen sehr ausgezeichneten Offizier, angeführt wurden, gelangten zuerst, und ohne daß sie einen FlintenSchuß thaten, auf die Höhe der Position, von der die Oestreicher vertrieben wurden, und wo sie, mit etwa 100 Gefangenen, ihre 2 Kanonen zurükliessen, die sofort gegen sie selbst gebraucht wurden.

Die Erde blieb von ihren Todten bedekt, unter welchen sich der Oberste von Colloredo befand. Der GeneralAdjutant Fantucci, und der Bürger Legrand, BataillonsChef vom Genie, im Dienste der römischen Republik zeichneten sich bei diesem Vorfall durch ihr Betragen aus.

So endigte sich dieser Tag, der wichtigste während der Blokade, der dem Feinde mehr als 4000 Mann kostete, worunter 1600 Gefangene * waren, und der ihn

* In der Lage, worin die Armee sich befand, waren die durch sie gemachten Gefangenen, in Genua, der Gegenstand einer grosen Verlegenheit für sie. Auf der einen Seite erschöpfte die Nothwendigkeit, für ihren Unterhalt zu sorgen, unsre Hilfsmittel; auf der andern konnten sie

abwechselnd angreifen und angegriffen, Sieger und besiegt seh.

viele Oestreicher in Genua gefährlich werden, vornemlich in dem Augenblik, wo unsre Truppen aus dieser Stadt rükten um zu fechten. Diese Betrachtungen hatten den General Massena bestimmt, nach und nach die ersten Gefangegenen, die wir gemacht hatten, und besonders alle Offiziere auf ihr EhrenWort, zurükzuschiken. Diese Rüksendungen geschahen so während der ersten Zeit der Blokade; aber drei Umstände machten sie aufhören. Einer davon war die Meinung, daß der Feind sie wieder gegen uns dienen liesse; die zweite, die Weigerung des Generals Melas, uns diejenigen, die Er uns abgenommen, zurükzugeben; der dritte, die uns von ihm gemachte Zurüksendung von dreissig bei Finale gefangen genommenen Employés. Dieser lezte Zug besonders verrieth einen äusserst Mangel an Delicatesse; auch beschloß General Massena, von diesem Augenblik an, keine Gefangenen mehr zurükzuschiken. Um sie in Genua nicht fürchten zu müssen, ließ er sie auf Schiffe bringen; er wieß die Regierung an, sie in den Austheilungen, die er dem Volk machte, mit zu begreifen. Aber was waren einige Löffel von schlechter KräuterSuppe für gesunde und starke Männer? Man kan sich einen Begrif von dem wüthenden Hunger, den sie ausstehen musten, machen, wenn man hört, daß sie ihre Schuhe, ihre Tornister und PatronTaschen aßen, und daß man niemand zu ihnen an Bord zu schiken wagte, aus Furcht sie möchten ihn aufzehren. Man hörte ihr verzweiflungsvolles Geschrei im ganzen Hafen. Um ihren Qualen ein Ende zu machen, hatte Massena dem General Ott vergebens vorgeschlagen, ihnen jeden Tag zu Meer die Lebensmitel, die er ausser Stand wäre ihnen zu geben, zukommen zu lassen. Da dieser Vorschlag nicht angenommen ward, nahmen ihre Drangsale mit jedem Tag zu: auch stürzten sich viele von ihnen in's Meer, und ertranken, aus Mangel an Kräften, auf welche sie gezählt

Dieser Tag, den das Glük zwischen den Kämpfern zu theilen schien, und an welchem der Sieg immer für den war, der Angrifsweise zu Werke gieng, wird in den Augen aller, die im Stande sind von KriegsOperationen zu urtheilen, ewig glorreich für den General Massena seyn.

Aber wenn er, in militairischer Rüksicht, schön war, wie wichtig war er nicht in Bezug auf den GemeinGeist der Genueser, die des Morgens den Feind dicht an ihren Mauren sich hatten festsezen sehen, und die durch diesen glänzenden Sieg die Furcht für einem ernsten Angrif zu Lande verloren. Auch war der Enthusiasm von der Art, daß die Zurükkunft des Generals Massena in seine Wohnung einem wahren Triumphe glich. Die Resultate dieses Tages wurden gesammelt, in beiden Sprachen gedrukt, öffentlich bekannt gemacht und überall angeschlagen.

1 und 2 Mai.

Der OberGeneral Massena glaubte die verschiedenen Eindrüke benuzen zu müssen, welche der Sieg vom 30 April auf seine Truppen und auf die feindlichen hatte machen müssen. Nachdem er die Korps den 1 Mai hindurch hatte ausruhen lassen, ließ er am 2, mit TagesAnbruch, eine starke Recognoszirung gegen die von den Oestreichern besezten Stellungen von Coronata vornehmen, mit dem Vorsaz, sie kräftig unterstüzen zu lassen, wenn der Feind die geringste zweifelhafte Bewegung machte.

Der BrigadeChef Godinot, von der 25 leichten, der die Stelle eines BrigadeGenerals versah, war demzufolge beordert, mit der 3 leichten, der 3 LinienHalbBrigade, und zwölf GrenadierKompagnien, von den

hatten, um sich zu retten. Alles das war schreklich, aber so gebot es die möglichste Verlängerung dieser schreklichen Blokade.

Korps die bei diesem Vorfall nicht gebraucht wurden, den Feind an der Polcevera, vom Meer bis nach Rivarolo, zu beunruhigen.

Der DivisionsGeneral Gazan rükte aus diesem lezten Dorfe vor; seine Colonne, die aus der 5 und 23 leichten, und der 106 LinienHalbBrigade bestand, nahm ihre Richtung gegen die Linke der feindlichen Position, und marschirte auf eine Art, um sie im Rüken zu nehmen.

Das Feuer hatte kaum eine Stunde angefangen; und schon kam der General Gazan, mittelst eines äusserst lebhaften Angrifs, bei den ArtillerieStüken des Feindes an, der die Stellung zu räumen anfieng; schon hatte ein ganzes Regiment von östreichischen leichten Truppen das Gewehr gestrekt: aber einige FlintenSchüsse, die auf dieses Regiment in dem Augenblik, wo es sich ergab, geschahen, nnd die Ankunft einer starken östreichischen Reserve, veränderten plözlich die Gestalt der Dinge, und die fränkischen Truppen wurden zurükgeschlagen, wiewohl sie 90 Gefangene mit sich fortführten.

Der GeneralLieutnant Soult ließ die Division Gazan durch die 2 LinienHalbBrigade, die unter den Befehlen des Generals Poinsot in Reserve geblieben war, unterstüzen. Er marschirte selbst an der Spize eines Theils dieser HalbBrigade, und nahm, indem er durch das Centrum des Dorfes Rivarolo in die Polcevera vorbrach, eine solche SchlachtOrdnung, daß er durch sein Feuer die Jäger von Bussy und das 5 Regiment ungarischer Husaren aufhielt, welches durch das Bette dieses WildStroms einen Angrif that, um den fränkischen Truppen den Rükzug abzuschneiden.

Die Schwierigkeit des Terrains, der Einsturz aller Mauren der Gärten welche diesen BergAbhang bedeken, die Schwäche von Truppen die keine Nahrungsmittel haben, der Verlust so vieler guten Offiziere, das Kom-

mando fast aller Kompagnien Offizieren vom Gefolge anvertraut, die langen Erduldungen, das Elend, die Erschöpfung, und die Muthlosigkeit einer grosen Zahl, die gewöhnliche Wirkung dieser verschiedenen Ursachen, waren auch jene des Mislingens dieses Versuchs, der sehr militairisch war, weil er darauf abzwekte, den Franken die Artillerie womit ihre Feinde diese Position bedekt hatten, alle ihre Zurüstungen zur Belagerung und zum Sturm, viele Gefangene, und die Lebensmittel in die Hände zu liefern, die, wie der General Massena wuste, für mehrere Tage zu Sestri angekommen waren; er hatte ausserdem den Vortheil, den Feind zu zwingen, neue Truppen herbeizuführen, und Zeit zu verlieren, um diese Position wieder wegzunehmen, und von neuem zu befestigen.

Nach diesem Vorfall hatte ein WaffenStillstand von drei ViertelStunden statt, den der Feind verlangte, damit, wie die Offiziere, die solchen vorschlugen, sagten, jeder Theil seine Todten und Verwundeten sammeln könnte, aber den sie anwandten, um unsre Soldaten zu verführen zu suchen. Mehrere Desertionen folgten auf besondre Unterredungen, wobei blos Ausgewanderte erschienen waren. Sobald der OberGeneral Massena von diesem WaffenStillstand Nachricht erhielt, und ehe er sogar noch die nähern Umstände davon wußte, hatte er befohlen, daß solcher abgebrochen würde.

Während des ganzen Gefechts, in welchem die 5 leichte HalbBrigade sich sehr gut betrug, war das englische Geschwader, fünf LinienSchiffe und Fregatten stark, in SchlachtOrdnung vor Cornegliano und S. Pietro d'Arena.

Dieser Tag war schreklich für den GeneralStab. Der DivisionsGeneral Gazan ward verwundet, so wie auch einer von seinen Adjutanten, und der Offizier der seine Correspondenz führte. Der GeneralAdjutant Fanucci ward getödet. Seine Adjuncten Fascarolo

und Gasparinetti wurden verwundet. Eine Hawbize, die vor den Füßen des OberGenerals und in der Mitte seines GeneralStabs sprang, tödete den Kapitain Carlier, einen sehr geschäzten Offizier. Der Kapitain Rosa ward von einer Kugel leicht gestreift.

3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, und 10 Mai.

Den ganzen 3 Mai hindurch waren die Oestreicher damit beschäftigt, ihr Lager von Coronata noch mit neuen Werken zu verstärken, und noch mehr Kanonen darin aufzuführen. Sie befestigten vorzüglich die Seite, von der die Franken dasselbe Tags zuvor beinahe weggenommen hatten, und machten auf mehreren Punkten AngrifsDemonstrationen, ohne Zweifel in der Absicht, die Arbeiter zu beschüzen.

Am nemlichen Tage verbreitete sich das Gerüchte, daß sie Verstärkungen erhalten hätten, und daß sie in der Nacht Genua durch angelegte SturmLeitern ersteigen wollten. Das Wahre an der Sache war, daß sie, unter andern Bewegungen, eine Colonne von mehr als zweitausend Mann gegen Monte Oretto hinzogen.

Die 73 HalbBrigade gieng von der zweiten Division in die erste über, und ward mit der Vertheidigung des Forts Quezzi beauftragt. *

Man berichtete am nemlichen Tage, daß die feindliche Kavallerie sich gegen Piemont zöge. Diese Nachricht bekräftigte unsre Hofnungen in Betref des Marsches der HilfsArmee.

Den 4 Mai, mit Anbruch des Tages, läßt der Feind seine gesammte Musik spielen.

Den 5 hintergeht ein kleines Schif, das mit Ge-

* Da die Vorfälle vom 30 April die Nothwendigkeit des Forts Quezzi bewiesen hatten, so ward dasselbe, mittelst ungeheurer Anstrengungen, in drei Tagen und drei Nächten, in VertheidigungsStand gesezt.

treide beladen ist, die Wachsamkeit der Engländer, und bringt nach Genua Lebensmittel für fünf Tage.

Der 5, 6 und 7 Mai enthalten durchaus nichts Merkwürdiges, keine Neuigkeit, keinen militairischen Vorfall, ausser einigen Recognoszirungen, welche der General Miolis, vornemlich am 5, ausführte, aber die ohne allen nur irgend bedeutenden Erfolg waren, und ausser der Zerstörung einer WasserLeitung, welche die bewafneten Bauern abschnitten, und die um so wichtiger war, da sie einen grosen Theil der Mühlen von Genua in Gang sezte.*

Den 8 meldet ein Spion, daß man zwei Tage hindurch eine sehr starke Kanonade auf der Seite von Turin gehört hätte; daß man allgemein glaubte, der Feind wäre geschlagen worden; daß die Franken auf Mailand zu marschirten. Der nemliche Spion fügt hinzu, daß den 6, Abends, der General Melas, an der Spize von zehntausend Mann, auf seinem Marsche nach Piemont, durch Sasello gekommen wäre. Da man einer Aufmunterung sehr bedurfte, so wurden diese Neuigkeiten mit Begierde aufgenommen.

Gegen zehn Uhr Morgens wird S. Pietro d' Arena von der am 7 angekommenen, neapolitanischen Flotille kanonirt und bombardirt.

Am nemlichen Tage löst der BrigadeChef Pouchin, von der 108, im Kommando des Plazes von Genua den GeneralAdjutant Degiovani ab, der bei dem OberGeneral Massena angestellt wird.

Den 9, mit TagesAnbruch, bombardirt die neapolitanische Flottille Albaro: ihr Feuer dauert drei bis vier Stunden.

* Dieser Vorfall bestimmte den General Massena, Mühlen erbauen zu lassen, welche durch Pferde getrieben werden konnten. Durch die Bemühungen des BrigadeChefs vom Genie, Marès, wurden in sechs Tagen drei dergleichen, jede zu vier Gängen, fertig.

Der Feind macht an diesem Tage verschiedene Bewegungen in der Levante: das Gerüchte verbreitet sich, daß zwölfhundert Calabresen zu Nervi angekommen wären.

Den 10, Nachmittags, lassen sich neunzehn Kanonenschüsse vom englischen AdmiralsSchif, und einige ArtillerieSalven im östreichischen Lager hören, und geben Anlaß zu verschiedenen Muthmasungen.

11 Mai.

Zweimal schon, seit der Blokade, war die östliche Riviera, für uns der Schauplaz von Siegen. Angreifer, und angegriffen, sahen wir drohende Legionen sich vor uns in Colonnen von furchtsamen Gefangenen verwandeln, und demüthig von den BergSpizen herabsteigen, die sie mit Stolz bedekt hatten.

Zweimal, und immer zufolge der Combinationen des Generals Massena, hatte die Armee eine reiche Aerndte von Lorbeern dort gesammelt; aber dieser günstige Boden war noch nicht für sie erschöpft, und die Siege vom 7 und 30 April sollten gewissermasen durch einen neuen, noch glänzendern Sieg verdunkelt werden.

Ein besondrer Umstand bestimmte den Augenblik dazu: der OberGeneral Massena, fest entschlossen den WegZug des Generals Melas und eines Theils seiner Armee zu benuzen, um das feindliche Korps, welches zur Blokade von Genua zurükgeblieben war, noch mehr zu schwächen, sann seit mehreren Tagen auf die Art, wie er dasselbe zwingen wollte, sich zu entfernen, oder sich um Genua her zu verstärken, um eine desto mächtigere Diversion zu bewirken: aber der Punkt, oder vielmehr der Augenblik seines Angrifs war noch nicht entschieden, als er den 10 Mai von dem General Ott ein Schreiben erhielt, durch welches dieser ihn benachrichtigte, daß er wegen eines über den GeneralLieutnant Suchet erfochtenen Sieges seine Kanonen abfeuern lassen würde. Diese Nachricht, die einen gewöhnlichen Menschen nie-

dergeschlagen haben würde, brachte in der Seele des Generals Massena eine ganz entgegengesezte Wirkung hervor: ein edler Unwille ergrif ihn, und trieb ihn an, seinen Lieutnant zu rächen.

Dem zufolge traf er auf der Stelle für den nächstfolgenden Tag die Anordnungen, nach welchen er die Truppen, die er zur Ausführung seines Projekts brauchen wollte, in drei Korps abtheilte.

Das erste, unter den Befehlen des Generals Miolis, bestand aus der 62, 74 und 78 LinienHalbBrigade.

Das zweite, unter den Befehlen des GeneralLieutnants Soult, aus der 25 leichten, der 2, 3, und 24 LinienHalbBrigade.

Die 106 HalbBrigade bildete die Reserve der Division Miolis.

Dieser leztre ward beordert, den MonteFaccio von vorn anzugreifen, und der General Soult, ihn zu umgehen.

Der Angrif von vorn geschah auf drei Colonnen. Die 78 HalbBrigade, unter Anführung des GeneralAdjutanten Gauthier, bildete den linken Flügel; der General Miolis marschirte im Centrum mit der 74, und hatte zur Rechten, den GeneralAdjutant Reille, der die 62 kommandirte, während der BrigadeChef Bouillemont, mit der 8 leichten, die SeeKüste besezt hielt.

Der GeneralAdjutant Gauthier erfocht schnelle Vortheile, und nahm dem Feinde sein verschanztes Lager di Bavari weg, in welchem die 78 HalbBrigade dreissig bis vierzig Säke Reis fand.

Der General Miolis bemächtigte sich auf gleiche Weise der ersten Positionen des Feindes auf dem Monte Faccio; aber lezterer benuzte, im Zurükweichen, nachdem er seine Massen gebildet hatte, einen Augenblik von Unschlüssigkeit unter unsern Truppen, grif plözlich wieder zur Offensive, fiel sie mit grosem Nachdruk an, und warf

sie an die Sturla zurük, ohne daß es möglich war, sie wieder zu sammeln, oder auch nur zum Stehen zu bringen, obgleich der OberGeneral in dieser Absicht nach und nach die ganze Reserve hatte vorrüken lassen.*

Allein während der Feind mit Erbitterung diesen Theil unsrer Truppen verfolgte, führte der General Soult seine Bewegung auf eine siegreiche Art aus.

Er hatte seine Truppen in einen VorTrab und in ein HauptKorps oder Reserve abgetheilt. Der General Darnaud kommandirte den erstern, der aus der 25 leichten und 24 LinienHalbBrigade bestand; der General Poinsot kommandirte das leztere, oder die 2 und die 3 LinienHalbBrigade.

Er war gegen fünf Uhr Morgens, und zwar sein VorTrab von Gavetto im Bisagno, und sein HauptKorps von dem Glacis der Porta Romana aufgebrochen, und am linken Ufer des Bisagno hingezogen, indem er über Bisantino, Olmo, Prato, Olivetto und Cassole marschirte, die östreichischen Posten, die in diesen verschiedenen Kantonirungen lagen, vor sich her zurükwarf, während ein detaschirtes Korps die feindlichen Lager auf Monte Cretto und Bavari überwältigt hatte. Nachdem er in Cassolo angelangt war, gieng er über den Fluß: der General Darnaud bemächtigte sich schnell des vorliegenden Theils der Brüke, indem er bis an den Zusammenstoß der Wege von Torriglia, Campanardigo und Vignone marschirte, wo der Feind eine vortheilhafte Position nehmen konnte, aber wo er nicht Zeit hatte sich wieder zu stellen. Der General Darnaud hielt sich dort so lange auf, als es nöthig war, um alle seine Truppen zu sammeln.

Von Cassolo nahm diese ganze Colonne ihre Richtung über Vignone und Terrasso, auf die Anhöhen

* Der GeneralAdjutant Gauthier und der BrigageChef Bouillemont machten allein einige Gefangenen.

genannt il Bend, gelangte auf den höchsten Rüken der Berge, und schnitt den Weg von Sorri ab.

Während dieses Marsches hatte der General Darnaud den Feind zu verschiedenen malen geschlagen, und ihm schon über 600 Gefangene abgenommen.* Aber da er sich nun äusserst entfernt von dem HauptKorps befand, ward er durch ein feindliches Korps überfallen, welches dem seinigen weit überlegen an Zahl, und noch mehr dadurch war, weil die Truppen, woraus es bestand, nicht, wie jene des Generals Darnaud, ausgehungert und von Strapazen abgemattet waren. In dieser kritischen Lage hielt er über zwei Stunden lang ein Gefecht aus, dessen Ungleichheit blos seine Talente verminderten. Inzwischen kamen ein Bataillon der 2 LinienHalbBrigade und seine Grenadiere unter den Befehlen des Generals Poinsot an, und sezten ihn in den Stand, von einer mühsamen und schwierigen Vertheidigung zu einem glänzenden Angrif überzugehen. Auf Befehl des Generals Soult, der unmittelbar nach dieser Colonne ankam, wurden das Bataillon der 2 HalbBrigade und die Grenadiere sofort im Centrum in gedrängte Colonne gebildet: der SturmMarsch gab das Zeichen zum Angrif; die 25 HalbBrigade stürzte sich auf die linke Flanke des Feindes, die 24 auf die rechte; durch dis Manövre ward der Feind geworfen und von den Felsen herabgestürzt. Mehr als 800 Oestreicher rollten in die Abgründe hinunter; eine noch grösere Anzahl ward in den Ver-

* Ein Umstand kan hinreichen, einen Begrif von den Schwierigkeiten dieser Bewegung zu geben; der General Darnaud muste nemlich, um über eine äusserst tiefe und steile Schlucht zu kommen, seine ganze Mannschaft, unter einem mörderischen Feuer, auf einer einzigen Leiter übersezen lassen. Hier grif er mit 50 Mann, die zuerst übergegangen waren, den Feind an und nahm ihm 100 Gefangene ab, unter welchen sich ein Obrist, ein ObristLieutnant und zwei Majors befanden.

schanzungen von Monte Faccio zu Gefangenen gemacht. *

Der General Soult, Meister von Monte Moro, und von Monte Faccio, ließ eine Zeitlang Halt auf diesen Höhen machen, worauf der General Darnaud seinen Marsch gegen Nervi nahm, dessen er sich bemächtigte. Er fand daselbst Lebensmittel für seine Truppen, und erbeutete zwei Kanonen.

Was den OberGeneral Massena betraf, der, aus der Art, wie alle Truppen des Generals Miolis, ausser der 78 HalbBrigade unter Befehl des GeneralsAdjutanten Gauthier, sich des Morgens zurükzogen, geurtheilt hatte, daß es unmöglich wäre die Korps, woraus sie bestanden, sofort wieder zu bilden, so hatte er sie zu S. Martino d' Albaro und bei der Porta Romana Position nehmen, sie wieder mit frischen Patronen versehen, und eine ausserordentliche Austheilung von Wein unter sie vornehmen lassen. Diese ohne Zeit-

* Bei der Desertion eines Theils der Korps der Armee von Italien, war die 25 leichte HalbBrigade beordert worden, die 24 LinienHalbBrigade zu entwafnen. Dieses Umstands wegen trug man Bedenken, sie einander nahe zu bringen; aber an diesem Tage gab das heldenmüthige Betragen dieser zwei Korps, die bei jedem Schritte mit einander an Ruhm wetteiferten, ihnen so viele Gründe zu gegenseitiger Achtung, daß die Tapfern, aus denen sie bestanden, mitten im Feuer sich umarmten, und auf dem Schlachtfeld, durch eine für beide ehrenvolle Bewegung, alle Feindschaft abschwuren. Der Enthusiasm gieng von beiden Seiten so weit, daß, durch einen augenbliklichen Tausch dieser Braven, die Hälfte der 25 HalbBrigade in die 24, und die Hälfte der 24 in die 25 übertrat, und, so vermischt, beide Korps mit neuer Hize sich gegen den Feind fortschlugen. — Ohne Zweifel wird hiebei jedermann, mit uns, die Bemerkung machen, daß die fränkischen Armeen die einzigen sind, welche dergleichen Anekdoten liefern.

Verlust genommene Masregel sezte ihn in den Stand, sie gegen Ein Uhr Nachmittags wieder vorwärts marschiren zu lassen, und er fand sich so sehr in Fassung, den General Soult, nöthigen Falls zu unterstüzen, daß vor vier Uhr Abends der General Miolis schon wieder die Communicationen mit den Truppen hergestellt hatte, welche von dem General Soult in dem Bisagno waren gelassen worden; daß zur nemlichen Stunde die 62 HalbBrigade in Position auf dem Monte Notte war, und daß die Spize der Colonne zur Rechten, die aus der 8 leichten HalbBrigade bestand, zu gleicher Zeit mit den Truppen des Generals Darnaud zu Nervi ankam.

Mit der Nacht zog dieser leztre sich rükwärts nach Castagna. Die 2 HalbBrigade rükte wieder in Genua ein, wohin sie über 1500 Gefangene mitbrachte. Der Rest der Truppen nahm vollends am andern Tage wieder seine ersten Positionen, doch so, daß der Monte Faccio besezt blieb.

Gegen Abend ward dieser Sieg in Genua unter dem Schall der KriegsMusik bekannt gemacht, und die Stadt erleuchtet. Der Enthusiasm war um so gröser, da es von dem Augenblik an, wo die Division Miolis sich in Rükzug gesezt hatte, dem OberGeneral Massena nicht mehr möglich gewesen war, Nachrichten vom General Soult zu erhalten: und dieser Umstand war so bedenklicher, da dieser General sich durch den Feind, den er umgangen hatte, umringt fand; da er, weil er allein agirte, durch die Zahl überwältigt werden konnte, und da deswegen viele Personen, den Tag für entschieden unglüklich gehalten hatten, bis zu dem Augenblik, wo man den glänzenden Erfolg desselben bekannt machte.

Der OberGeneral Massena beschloß den Sieg vom 11 Mai zu benuzen, um einen neuen zu erfechten, ehe der Feind noch Zeit gehabt hätte, seinen Verlust zu ersezen. Allein er kannte hinlänglich die Lage seiner Ar-

mee um zu wissen, daß es unmöglich wäre, mit Truppen, die durch lange Mühseeligkeiten erschöpft, und so zu sagen im Moralischen wie im Physischen abgenuzt waren, zwei Tage nach einander, zumal auf den fast unzugänlichen Felsen Liguriens, gegen einen Feind zu kämpfen, dem man sich nicht anders gegenüber finden konnte, als nach zwei bis drei Stunden der mühsamsten Anstrengung, und schon halb besiegt durch Strapazen, in einem Lande, wo der Sieg oft der grösten Tapferkeit entschlüpft um die körperliche Stärke zu begünstigen.

12 und 13 Mai.

Der 12 Mai ward demnach, nothgedrungen, der Ruhe und der Feier des am vorigen Tage erfochtenen Sieges gewidmet, die um Mittag durch 25 KanonenSchüsse geschah, deren Beweggrund den feindlichen Generalen officiell angekündigt ward.

Aber am 13, Morgens, marschirte der General Massena schon zu einer neuen Expedition, die in Bezug auf die von den Franken so oft wieder ergriffene Offensive entscheidend seyn sollte zwischen den Truppen, welche Genua vertheidigten, und jenen, welche diesen Plaz blokirten.

Der Zwek dieses Angrifs war die Wegnahme des Lagers von Monte Cretto,* welches der CentralPunkt

* Die Erfahrung hat dem General Massena bewiesen, daß er immer an sein Vorgefühl und an seine erste Idee glauben sollte. In der That muß in einem starken, mit einem Gegenstand lebhaft beschäftigten Kopfe der erste Hinwurf des Gedankens bei weitem richtiger seyn, als ein Entschluß, zu dem eine ermüdende Untersuchung führt. Der General Massena ist, bei dieser Gelegenheit, ein auffallender neuer Beweis davon. Die Bewegung, die er auf den 13 Mai festgesezt hatte, sollte gegen Portofino statthaben. Seine Absicht war, das Getreide, welches sich dort fand, wegzunehmen, um Lebensmittel zu haben, ehe er den so

aller Positionen des Feindes um Genua her, und in der That der Schlüssel der ganzen Linie war: ich sage, der Schlüssel, weil wir, sobald wir Meister dieses Berges waren, ihn zwangen, sich über Monte Croce auf Campo Marona zurükzuziehen, wo die Vereinigung aller unsrer Truppen statthaben sollte. Durch diese Bewegung waren unsre StreitKräfte plözlich vereinigt, und wir fanden uns von einer Seite im Rüken von Coronata, von wo aus der Feind in der westlichen Riviera uns am meisten beschwerlich wurde, und von der andern Meister von der östlichen, wo der Feind durchaus keinen StüzPunkt mehr hatte. Der Verlust seines Lagers von Monte Cretto zwang ihn demnach, sich von Genua zu entfernen, sich hinter Voltri und hinter Sestri di Levante zurükzuziehen, Portofino zu räumen, und die Artillerie im Stiche zu lassen, die er in Cornegliano und in Sestri di Ponente hatte, wo wir sogar noch einige Magazine finden konnten.

Nichts ward versäumt um das Gelingen dieser, durch

wichtigen, aber so zweifelhaften Angrif des Lagers von Monte Cretto versuchte. Schon waren 800 Seeleute und LastTräger zu Albaro versammelt; schon war ein Theil der NationalGarde von Genua im Marsch, um Theil an dieser Expedition zu nehmen, und schon sezten sich die Colonnen in Bewegung, als in einem besondern KriegsRathe, der in der Nacht vom 12 zum 13 gehalten ward, der Gedanke, mit dem Angrif von Monte Cretto anzufangen, die Oberhand behielt. Der OberGeneral sträubte sich inzwischen lange dagegen; aber endlich gab er den dringenden Bitten und Vorstellungen eines Generals nach, den Freundschaft und Sieg in gleichem Grade ihm werth gemacht hatten, doch nicht ohne die Unfälle zu weissagen, welche dieser Tag nur allzu sehr bestätigte. Der übrige Theil der Nacht ward, nach diesem neuen Plan, dazu verwendet, alle beschlossenen Anordnungen zu ändern, und neue zu befehlen.

die Folgen, die sie haben konnte,* so wichtigen Operation zu sichern. Die Auswahl der Truppen und der Chefs geschah mit gleicher Sorgfalt. Die Truppen erhielten alles, was man ihnen nur irgend geben konnte. Kurz, eine gegründete Hofnung machte uns diesen Tag schon unter die Zahl jener sezen, die uns tröstliche uud ruhmvolle Erinnerungen hinterlassen sollten.

Aber das erste Unglük war, daß der Feind, der die Wichtigkeit dieser Position einsah, seine ganze Macht dort versammelt, oder in die Nähe gezogen hatte. Inzwischen ward unser AngrifsKorps in zwei Colonnen abgetheilt.

Die zur Rechten, die aus der 3 leichten, und den 2, 3, 24 und 62 LinienHalbBrigaden bestand, marschirte, unter den Befehlen des GeneralLieutnants Soult, auf das Lager von Monte Cretto los. Sie brach um acht Uhr Morgens von der Porta Romana auf, und nahm ihren Weg durch das Thal vom Bisagno.

Die zur Linken, durch den General Gazan kommandirt, und aus den 92, 97, und 106 HalbBrigaden bestehend, rükte vom Fort Eperone aus, zog über Due Fratelli, und nahm ihren Weg gegen die vier Aß, die sich rechts davon finden, und die der Feind durch starke Redouten besezt hielt, welche leztere er zugleich durch ein beträchtliches Lager unterstüzte.

Die 3 leichte, und die 62 LinienHalbBrigade, die unter den Befehlen des GeneralAdjutanten Gauthier den VorTrab des Generals Soult machten, fiengen das Gefecht gegen 11 Uhr Morgens an. Die Tapferkeit

* Dis war gewissermasen der lezte Versuch, den der General Massena machen konnte. Die Nothwendigkeit, das Volk von Genua im Zaum zu halten, welches allzu lange dauernde Leiden mit jedem Tage mehr erbitterten, und welches man durch alle möglichen Mittel zur Empörung aufreizte, konnte kaum mehr erlauben, aus dieser Stadt zu ruken.

der Truppen, die Geschiklichkeit ihres Anführers, zeichneten den ersten Beginn dieses Tages durch bedeutende Vortheile aus. Uiberall wich der Feind vor dieser kleinen Colonne * zurük; und nach einem Marsche von mehreren Stunden, den ein beständiges Gefecht äusserst beschwerlich machte, und nachdem sie zwei Lager und mehrere Verschanzungen weggenommen hatte, kam sie bei dem Lager von Monte Cretto an, welches durch zahlreiche Werke und durch eine Linie von Truppen, die durch mehrere Reserven unterstüzt waren, vertheidigt war.

Während der Zeit war die Division des Generals Gazan auf gleiche Weise im HandGemenge mit dem Feinde; schon hatte die Brigade des Generals Spital sich seiner ersten Stellungen bemächtigt; schon bildete man Plotons, um etwas näher geschlossen den Tapfern zu folgen, welche auf die feindlichen Redouten losmarschirten, als das heftigste, unerwartetste SturmWetter plözlich Erd und Himmel unter einander zu rütteln schien: Wolken, die so dicht waren, daß man, selbst indem man sich berührte, einander nicht sah, bedekten die hohen Berge, auf denen wir standen, und hüllten dergestalt alle Streiter ein, daß man einander nur noch beim Leuchten der Blize sah. Nach einer wahren SündFluth, die drei Viertel Stunden gedauert hatte, während welcher niemand einen Schritt zu thun wagte, fand jeder sich da, wo der Sturm ihn ergriffen hatte. Aber alles war durchnäßt, die Erde und die Waffen. Der Augenblik der Energie war vorüber. ** Die FusSteige waren äusserst schlüpfrig, und schwierig geworden, und während dieser Zeit hatte sich der Feind noch durch die Ankunft der Korps verstärkt, die in den umliegenden

* Diese zwei HalbBrigaden machten keine 1400 Mann aus.

** Zu Ende der Blokade war sie in unsren Truppen ganz erloschen, zufolge alles dessen, was sie erlitten hatten.

Thälern und über den Wolken aufgestellt, während des Zustands von Stokung, worin wir so lange gewesen, hatten marschiren können. Die Hindernisse hatten sich, mit einem Worte, in demselben Verhältniß vermehrt, wie unsre Hilfsmittel sich vermindert hatten. Man that noch Anstrengungen, aber sie waren alle unglüklich. Der Enthusiasm, diese Springfeder die für die Franken alles ist, war abgenuzt.

Zur Linken ward dem General Spital, indem er seine Truppen wieder anzufeuren suchte, sein Pferd unter dem Leibe getödet, und er selbst verwundete sich bei seinem Sturze. Der GeneralAdjutant Reille nahm seine Stelle ein, warf sich voran, und die Truppen folgten ihm nicht.

Zur Rechten erhielt der GeneralAdjutant Gauthier, durch die Kraft seines Beispiels, noch einen Angrif, mittelst dessen er die Redouten wegnahm, welche das Lager des Feindes vertheidigten. Aber sogleich führt dieser eine von seinen Reserven in's Gefecht, die der General Hohenzollern selbst kommandirt. Der Stoß ist fürchterlich: man schlägt sich Mann gegen Mann, und Gauthier fällt verwundet. Seine Truppen weichen zurük. Der GeneralLieutnant Soult läßt schleunigst den General Poinsot an der Spize der 2 Linien-HalbBrigade vorrüken; nun weicht der Feind wieder; unsre Truppen kommen im Lager von Monte Cretto an. Sie sezen die Baraken dieses Lagers in Brand; aber die Ankunft eines neuen feindlichen Korps macht nochmals diese Anstrengung fruchtlos, und unsre Truppen zerstreuen sich von neuem. Nun sammelt der GeneralLieutnant Soult selbst wieder die 3 LinienHalbBrigade. Auf seine Stimme machen die Truppen einen Augenblik Halt; er scheint ihnen den Muth, der ihn beseelt, mitzutheilen: aber eine Kugel, die ihm das rechte Bein zerschmettert, entreißt uns den Sieg. Vergebens gehen der General Poinsot und der GeneralAdjutant Gau-

ihrin noch mit dem Beispiel der Tapferkeit voran, und fordern die Soldaten auf, das Blut ihrer Heerführer zu rächen. Der Rükzug wird genommen, und um das Maas des Schmerzens voll zu machen, bleibt der GeneralLieutnant Soult in der Gewalt des Feindes; der Boden, von Natur leimigt und abschüssig, war so durchnäßt, daß unsre Soldaten, von Ermüdung entkräftet, und da sie kaum mehr sich aufrecht zu halten vermochten, ihn nicht mit sich fortnehmen konnten, troz der Anstrengungen, die sie desfalls machten. Der Feind folgte unsrer rükgängigen Bewegung um so schwächer, da er eine Colonne detaschirt hatte, um uns zu umgehen. Diese Colonne würde in der That auch zeitig genug angekommen seyn, um der Hälfte unsrer Truppen den Rükzug abzuschneiden, wenn sie es nicht mit Franzosen zu thun gehabt hätte.

Bei dieser, für unsre Bataillone unerwarteten, Begegnung kann es zu einem ziemlich lebhaften Gefechte, in welchem der BrigadeChef Perin, der die 2 LinienHalbBrigade kommandirte, eine Kugel in den linken Schenkel bekam, woran er starb.

Im Augenblik, wo der OberGeneral Massena die Unternehmung als fehlgeschlagen betrachtet hatte, hatte er von der Division Gazan den GeneralAdjutant Hector detaschirt, der mit der 106 HalbBrigade in den Bisagno hinabzog, um den Rükzug der Truppen des GeneralLieutnants Soult zu beschüzen. Dieses Korps unterstüzte sehr glüklich die Anstrengungen, durch welche die 2 LinienHalbBrigade sich Luft machte. Abends bezog jedes Korps wieder seine alten Stellungen.

Während dieser verschiedenen Gefechte beschäftigte der General Miolis den Feind in der Levante und im Bisagno, mittelst starker Recognoscirungen.

So endigte sich für uns dieser Tag einer wahren Trauer; dieser Tag, der für so viele Tapfern unglük-

lich war, und an welchem die Armee einen dreifachen, für sie unersezlichen Verlust erlitt. *

Hundert und zwanzig feindliche Gefangene blieben in unsrer Gewalt; man nahm mit ihnen einen Obersten, einen Major, und acht andre Offiziere.

Während die Armee auf solche Art ausserhalb Genua beschäftigt war, hatten vier tausend Weiber mit Glökchen in der Hand, sich in der Stadt versammelt, und Brod und das Ende ihres Elends gefordert. Geld, das der PlazKommandant zu rechter Zeit unter sie austheilte, und seine Klugheit, zerstreuten diese Zusammenrottung, ohne daß sie jedoch in Betref eines zahlreichen, schwer leidenden, und durch schlaue Führer erschütterten Volkes Ruhe einflösen konnten.

14, 15, 16, 17, 18, 19, und 20 Mai.

Den 14, Nachts um eilf Uhr, kam der Bürger Couchand, Kapitain vom Genie, mit den Depeschen an, durch welche der Erste Consul den General Massena von dem ersten Siege der RheinArmee benachrichtigte, und ihm meldete, daß er das Kommando der ReserveArmee übernähme. Diese Nachricht gab den Waffen wieder die Energie. Schon der blose Name Bonaparte weissagte Siege. Sein Schreiben ward gleich mit TagesAnbruch übersezt, gedrukt und überall verbreitet.

Den 15, segeln mehr als vierzig Schiffe gegen die Levante zu. Das sind, sagte man, die Oestreicher,

* Sie verlor, 1. den BrigadeChef Perin, einen guten Anführer, dessen Bravour sich immer gleich war; 2. den GeneralAdjutant Gauthier, der zum Kommando seltne Eigenschaften und ausgezeichnete Talente besaß; 3. den GeneralLieutnant Soult, der, durch die ausgezeichnetesten Dienste, während dieser Blokade seinen hohen Ruf rechtfertigte. Er gieng von Siege zu Siege, und auf einer beständig vom Ruhm bestrahlten Bahn.

die alles, was sie in der westlichen Riviera wegnehmen konnten, nach Livorno schaffen, und auf solche Art ihren Rükzug vorbereiten.

Den 16, meldet der Bericht von der Laterne (dem LeuchtThurm), daß die Fortins von Vado gefeuert haben.

Den 17, um zwei Uhr Morgens, bombardiren die neapolitanischen Galeeren und Schaluppen die Stadt Genua, und vornemlich das Quartier an der SeeKüste. Das Volk geräth in Schreken, und flieht von allen Seiten. Mitten in der Nacht ist die Stadt voll Menschen; lautes Misvergnügen läßt sich hören; es fallen Schüsse in einer von den Gegenden, wo die Gefangenen sind. Der GeneralMarsch wird geschlagen; aber es versammelt sich fast niemand von der NationalGarde, die seit dem 13 an den PolizeiMaasregeln beinahe keinen Antheil mehr nahm. Der Eifer der Patrioten war erkaltet; die Drohungen, womit Assaretto alle seine Proclamationen anfüllte, schrekten sie in demselben Verhältniß ab, wie unsre Lage kritischer ward.

Mitten unter all dieser Unordnung durchlief der OberGeneral die ganze Stadt.

Der Tag machte dem Bombardement ein Ende. *

Den 18 unternimmt der Feind eine starke Recognoszirung gegen den Monte Faccio; er wird nach einem halbstündigen Gefechte zurükgeschlagen.

Der KanonenDonner läßt sich noch von der Seite von Savona hören, wie verschiedene Berichte melden.

Fünf Ausreisser berichten, daß alle feindlichen Korps, die sich in der westlichen Riviera befänden, ihr sämmtliches Gepäke, so wie ihre PlotonsPferde, abge-

* Die Weiber besonders blieben, ob es gleich Tag war, noch immer in Gruppen; als General Massena vorüberkam, ließ ein wildes Geschrei sich hören; er blieb stehen, warf einen festen Blik auf sie, und alles nahm ein Ende.

schikt hätten, und daß sich im feindlichen Lager das Gerüchte verbreitete, daß Bonaparte Turin blokirte, und gegen Alessandria im Marsch wäre. Der Feind sezt man hinzu, sey fast beständig unter dem Gewehr. Troz dieser Nachrichten, die uns doch günstig sind, werden mehrere geheime Versammlungen in Genua gehalten, ohne daß man den Namen auch nur Eines Mitglieds derselben entdeken kan.

In Gruppen schreien die Weiber: „Viva" ohne ihren Ruf zu vollenden. Durch diese Weiber, und durch Priester, werden Franzosen auf den Strassen zum Theil schwer mishandelt. Alles scheint einen Ausbruch anzukündigen.

Den 18, vernehmen wir, daß das Fort von Savona sich den 16 ergeben hat.*

Den 19, trift der OberGeneral besondre Maasregeln für die Sicherheit der Stadt. Er läßt den Monte Faccio räumen, und den General Miolis wieder die engere Linie an der Sturla nehmen; er verstärkt die Garnison von Genua, und stellt bleibende Reserven auf den Pläzen Fontana amorosa und San Dominico aus, wo er Artillerie auffähren läßt; kurz, er concentrirt seine Macht.

Den 20, um sieben Uhr Morgens, kommt der GeneralAdjutant Ortigouy an, mit der Nachricht, daß wir, nach einer Depesche von Bonaparte, vom 21 bis 31 entsezt seyn würden. Mit ihm kommen 900,000 Francs an, die von Antibes her durch den OberZahlmeister Scitivaux geschikt worden. Diese Summe die man verwendete, um der Armee einige Unterstüzung zu geben, und den dringendsten Bedürfnissen der verschiedenen Verwaltungen abzuhelfen, flößte wie-

* Im Augenblik wo die Kapitulation unterzeichnet ward, lief ein Schif, das mit Lebensmitteln beladen, und durch den OberGeneral von Genua abgeschikt worden war, in den Hafen von Savona ein.

der etwas Muth und Energie ein, durch die augenblikliche Verbesserung des Zustands, die sie bewirkte.

Seit dem vorigen Abend schien die ganze englische Flotte vor Genua vereinigt zu seyn: mit TagesAnbruch signalisirte man indeß noch ein neues Geschwader, das von der westlichen Riviera herkam; gegen zwei Uhr Nachmittags vereinigte es sich auch wirklich mit den andern Schiffen, die, umgeben von einer Menge Galeeren, Schaluppen und BombardierSchiffen, den Tag hindurch auf KanonenSchußWeite von den Batterien des Plazes lagen.

Abends von vier bis fünf Uhr kam es zwischen einem LinienSchif und einer genuesischen Galeere zu einer ziemlich lebhaften Kanonade. Um eilf Uhr näherten sich alle kleinen Schiffe des Feindes, unter Begünstigung der Nacht, und bombardirten G e n u a von neuem. Dieses zweite Bombardement brachte weniger Wirkung hervor, als das erste; viele Personen entfernten sich zwar noch aus den Quartieren, wohin die meisten Bomben fielen; aber der Lärm war weit nicht so gros, wie beim ersten Bombardement.

Um zwei Uhr nach Mitternacht nahmen die Engländer mit ihren Schaluppen, mittelst eines (ohne Zweifel verabredeten) Enterns, eine sehr schöne genuesische Galeere weg, die, mit den andern bewafneten Schiffen im Hafen, den Eingang desselben während der Nacht vertheidigte. Die 50 ligurischen Grenadiere, welche die Besazung dieser Galeere ausmachten, thaten drei FlintenSchüsse, um sie zu vertheidigen. Der tapfre B a v a s t r o, als er dieses Schiff, dessen Kommandant er war, durch offenbare Verrätherei verloren sah, stürzte sich ins Meer, und zog die Gefahr eines ehrenvollen Todes einer schimpflichen Ergebung vor; er entkam glüklich, und erhielt, durch diesen Zug von Herzhaftigkeit, der Armee einen schäzbaren Mann, der ihr immer gute Dienste geleistet hatte. Mit Anbruch des Tages hör-

te das Bombardement auf, und die kleinen Barken verschwanden mit der Finsterniß.

Um jene Galeere zu ersezen, ließ der OberGeneral beim Eingange des Hafens zwei Flösse aufstellen, um ihn frei zu halten; er ließ sie durch Anker befestigen, ließ auf diesen Flössen gegen dem Meer hin Einschnitte anbringen, und auf jedem zwei Kanonen aufstellen. Diese bewafneten Flösse bildeten auf solche Art zwei gute schwimmenden Batterien.

Erste Decade des Prairials.
(21 bis 30 Mai.)

Nichts ist vermögend, das schrekliche Verhältniß zu schildern, in welchem jeder Tag des Monats Prairial die Leiden vermehrte, welche Genua zufolge dieser grausamen Blokade, erduldete. Man müste um in dieser Rüksicht ein treues und vollständiges Gemählde aufzustellen, die Qualen, die man da erfuhr, gleichsam zergliedern, und die Zahl der Unglüklichen berechnen, welche während dieser Tage der Schmerzen, der Nothwendigkeit, dieser fürchterlichen Gottheit, vor der sich alles beugt, und welche die Alten mit Recht eisern nannten, aufgeopfert wurden. Aber ohne diese schrekliche Lage im Einzelnen auszumahlen, ohne an die Umstände dieser Unfälle zu erinnern, ohne den verzehrenden Hunger zu beschreiben, der Tag und Nacht die Lüfte mit dem Geschrei der Verzweiflung, die Strassen mit Todten und Sterbenden anfüllte; ohne von den Schlachtopfern zu sprechen, die, aus Mangel an Brod, in scheuslichen Winkeln ihr jammervolles Daseyn endigten; ohne Kontraste in der Wuth der einen, in der dumpfen tiefen Niedergeschlagenheit der andern aufzusuchen; ohne das Gemählde eines ganzen bleichgelben, abgehärmten, schreklich entstellten Volkes zu entwerfen, das sich um die Pferde streitet, die, an Krankheit ge

storben, auf den Schindanger geführt wurden; das sich Hunde, Kazen und andre HausThiere unter einander wegriß, und sogar Mäuse, Razen und Gras verschlang; * — ohne bei diesem Stoff länger zu verweilen, überlassen wir es jedem unsrer Leser, sich vorzustellen, welch scheusliche Schreknisse die HungersNoth in einem Umkreis von 160,000 Seelen, worunter von jeher viele Arme waren, hervorbringen muste. Aber das Schreklichste war, daß man, troz allen Anstrengungen, die man gemacht, zu dem Augenblik gelangt war, wo das Heer jene HungersNoth theilte.

Als zuerst die Feindseligkeiten anfiengen, hatte man alles Getraide und Gemüsse, die man entdeken konnte, zusammengebracht, und die Dauer der Blokade, welche Genua aushalten könnte, auf fünfzehn Tage beberechnet.

Während dieser fünfzehen Tage hatte man die strengsten Nachsuchungen gethan, und dadurch an Frucht und Körnern aller Art so viel zusammengebracht, daß man sowohl das Volk als die Armee noch weitere fünfzehn Tage damit nähren konnte. **

Mittelst dieser Anstrengungen, gelangte man bis zum 5 Mai. Zu dieser Epoche brachte uns ein kleines

* Alles obige ist buchstäblich wahr. Die Gewohnheit der frugalsten Nahrung machte diese Extremität für die Ligurier minder abscheulich, als sie für jedes andre Volk es gewesen wäre. Aus Noth, aßen die etwas bemittel-tern Einwohner Dragées, zum Beweise, wie gänzlich alles aufgezehret war. Zulezt sah man auf den Strassen nichts mehr als Leute, die Zwiebeln und Bonbons feil hatten.

** Zu dem Ende hatte man alle Frucht weggenommen, die sich in den bekannten Niederlagen von Porto Franco und auf allen Schiffen im Hafen fand; man kaufte ferner, die, welche man verkaufen wollte, um jeden Preis; man nahm, endlich, seine Zuflucht zu HausSuchungen.

Schif, welches der Wachtsamkeit der englischen Flotte entgangen war, Frucht für fünf Tage, aber am 10 Mai, da alle Mittel sich erschöpften, ward alles für die Truppen aufbewahrt, die Rationen wurden vermindert, und man theilte dem Volke kein Brod mehr aus; man gab ihm nur noch ein wenig KräuterSuppe, und ließ es durch die Reichen besolden. Auf diese Art that man dem lauten Misvergnügen, welches beunruhigend wurde, Einhalt, indem man zwei neue Parteien in der Stadt entstehen machte, wodurch man schon viel gewann, und die Armee hatte ihren Unterhalt bis zum 1 Prairial (21 Mai).*

Aber nun fand man sich in der schreklichsten Verlegenheit. Es war nicht mehr so viel vorhanden, um das schlechte Brod, das man den Truppen austheilte, auch nur noch für zwei Tage baken zu können. In dieser äussersten Lage bot der OberGeneral, der so richtig urtheilte, daß man alles gewänne, wenn man Zeit gewänne, alles auf, um die Agonie zu verlängern.

Zu dem Ende ließ er alles sammeln, was von Mandeln, Leinsamen, StärkeMehl, Kleien, wildem Haber und Cacao vorhanden war; alles dis mischte man unter einander, und verfertigte daraus eine Masse, die man statt des Brods gab. Unmöglich kan man sich etwas schlechteres und ekelhafteres denken, als diese Nahrung, welche die Unmöglichkeit einer gehörigen Verarbeitung noch abscheulicher machte; es war nichts, als eine schwere, schwarze, bittere zähe Masse, die vom Oel des Ca-

* Jedermann weiß, wie so viele zur See blokirte Städte oft Lebensmittel erhielten, selbst durch die Männer, welche den Auftrag hatten, ihnen solche abzuschneiden. Auch war es, abgesehen von allen andern Rüksichten, von Seiten der englischen Regierung ein sehr schlauer Streich, daß sie die Blokade von Genua einem so reichen Manne wie Lord Keith auftrug, der kein andres Interesse als jenes seines Ruhms kannte.

caos und des Leinsamens so durchdrungen war, daß sie durchaus keine Festigkeit hatte, und sich nicht baken lieߕ *

So machten die tröstende Hofnung und die seltenste Aufopferung, durch übernatürliche Wirkungen, auf der einen Seite die Hilfsmittel vermehren, während sie, auf der andern, den Muth aufrecht hielten, mit welchem die Truppen ihre Entbehrungen, ihre Mühseligkeiten und Elend ertrugen; sie machten, daß dieselbe ohne allzugrose Klagen, diese Art von Brod annahmen, welches doch so wenige Mägen ertragen konnten. **

Um jedoch, in so groser Verlegenheit, wenigstens die gröstmögliche Ordnung in die Austheilungen zu bringen, ward der GeneralAdjutant Gauthrin beauftragt, die Aufsicht über die Austheilung und Verfertigung des Brods zu führen; der GeneralAdjutant Deggiovani erhielt die Aufsicht über die FleischAustheilung, und der Escadrons-Chef Hervo, der die Stelle eines GeneralAdjutanten versah, über die Austheilung der Flüssigkeiten; der General Thiebault, der die ganze militairische Correspondenz des OberGenerals zu besorgen hatte, erhielt nun auch noch den Auftrag, alle Tage die Berichte der Korps über die an sie geschehenen Austheilungen zu empfangen. Ohngefähr um die nemliche Epoche fieng man an, die Verminderungen, welche der Mangel fast täglich in dem Gewicht der BrodRationen zu machen zwang, in Geld zu ersezen.

Ohngeachtet der SicherheitsAnstalten, welche der OberGeneral getroffen hatte, um das Volk im Zaum

* Man kan keinen Begrif von dieser Zusammensezung geben, als wenn man sie mit Torf vergleicht, der mit Oel getränkt ist.

** Selbst die Hunde erbrachen sich, wenn sie dis Brod verschlungen hatten; bei den Menschen erregte es, ausser diesem Zeichen von Unverdaulichkeit, noch das Fieber.

zu halten, hörte dasselbe doch nicht auf, wegen seiner grosen Leiden Besorgnisse zu erregen. * Aber auch gleich den Wellen des Meers, die sich nach dem Antrieb der Winde, welche sie beherrschen, erheben und senken, ward dis Volk erschüttert oder beruhigt, je nach den Gerüchten, die sich verbreiteten.

Zum Glüke waren wir durch die Neuigkeiten, die zu Anfang dieser Dekade umliefen, sehr wohl bedient.

Den 21 Mai versicherte man, daß General Melas mit einem Theile seiner Armee und zweitausend Mann Kavallerie in Voltri angekommen wäre. Diese Bewegung, welche eine Niederlage zu beweisen schien, vernichtete die Wirkung des Bombardements von S. Pietro d'Arena, welches die neapolitanischen Barken am Abend des nemlichen Tages vornahmen.

Der 23, erzählte man als gewiß, daß Bonaparte, mit einem Theile seiner Armee, über den Po gegangen wäre, und auf eine Art manövrite, um dem Feinde allen Rükzug abzuschneiden. Diese Nachricht machte eine grose Sensation; da am nemlichen Tage das Wetter stürmisch war, so erneuerte dis die Hofnung der Ankunft von Getreide.

* Geheime Werbungen hatten statt; neue WinkelVersammlungen wurden gehalten; im Bisagno, machte man Projekte um den OberGeneral zu ermorden; in Genua sprach man davon ihn zu vergiften. Man streut Proclamationen von Assaretto aus, worin man Ueberredungskünste und Drohungen anwendet; diese Proclamationen werden mit solcher Verheimlichung umhergetragen, daß, um sie kennen zu lernen, der PolizeiMinister ein Exemplar mit fünf Louisd'ors zahlt. Man besoldet Weiber, Männer und Kinder, die fast ohne Kleidung durch die Strassen laufen, und sie mit lautem Geschrei erfüllen. Die Klugheit und thätige Wachsamkeit des PlazKommandanten machen alle diese verrätherischen Projekte scheitern, womit selbst das Volk, in voller Erwartung der Ankunft Bonaparte's, sich nicht sehr beschäftigt.

Der 24, verstrich in fruchtloser Erwartung von Neuigkeiten, von Hülfe und Brod. Man berichtete blos, daß viele Güter in Sestri di Ponente eingeschift worden wären, und daß beträchtliche Convois von Mauleseln nach der Levante zögen.

Den 25, ließ der OberGeneral, auf die geheime Nachricht von einer aufrührerischen Bewegung, die in der Nacht statthaben sollte, unter andern Masregeln, früh um Ein Uhr GeneralMarsch schlagen; diese Vorsicht machte die Rottirer bestürzt, und die Nacht gieng ruhig hin.

Den Tag über hörte man KanonenSchüsse in der Entfernung. Indem man befürchtete, es möchte das Feuer von Gavi seyn, wünschte man, daß es im Gegentheil jenes der HülfsArmee seyn möchte.

Den 26, kommt der EskadrosChef Franceschi, Adjutant des GeneralLieutnants Soult, an, und bringt Depeschen von Bonaparte, die zu folgender Bekanntmachung an die Armee und an die liguriche Regierung Anlaß geben.

„Der Officier, den ich an den Ersten Consul nach Paris abgeschikt hatte, ist diese Nacht zurükgekommen.

„Er hat den General Bonaparte in dem Augenblik verlassen, wo er den grosen BernhardsBerg herabzog, und den KriegsMinister, General Carnot, bei sich hatte.

„Der General Bonaparte meldet mir, daß er vom 18 bis 20 Mai mit seiner ganzen Armee zu Yvrea ankommen, und von da in starken Märschen nach Genua ziehen werde.

„Der General Lecourbe macht zu gleicher Zeit seine Bewegung auf Mailand, durch das Veltlin.

„Die RheinArmee hat neue Vortheile über den Feind erhalten; sie hat bei Biberach einen entscheidenden Sieg erfochten, viele Gefangene gemacht, und ihren Marsch auf Ulm gerichtet.

„Der General Bonaparte, dem ich das Betragen der Einwohner von Genua bekannt gemacht, hat mir das ganze

Vertrauen, das er in sie sezt, zu erkennen gegeben, indem er mir schreibt: Sie sind in einer schwierigen Lage; aber was mich beruhigt, ist, daß Sie in Genua sind. Diese Stadt, die durch einen treflichen Geist geleitet und über ihre wahren Interessen aufgeklärt ist, wird bald in ihrer Befreiung den Preis der von ihr dargebrachten Opfer finden."

Unterzeichnet: Massena."

Diese Nachrichten geben für einige Augenblike den Geistern wieder etwas SchwungKraft; aber die Eindrüke der Leiden, die sie dulden müssen, sind so gros, daß man aus dem Zustand von Niedergeschlagenheit, worin alles versunken ist, sich nur auf Augenblike erheben kan.

Zahlreiche Nachrichten kündigen indeß den 27 Abends rükgängige Bewegungen von Seiten des Feindes an. Der General Massena, der keinen Augenblik verlieren kan, ordnet auf den folgenden Tag eine Recogonscirung gegen Nervi, den Monte Faccio, den Monte Ratti und in den Bisagno an. Diese Recognoscirung veranlaßt sehr lebhafte Gefechte, in welchen unsre Truppen durch die Art, wie sie unter dem mörderischsten Feuer manövrirten, sich mit Ruhm bedeken, aber die der Armee eine beträchtliche Anzahl Tapfrer kosten, worunter man, mit Leidwesen, den General Darnaud zählt, der unterhalb dem linken Knie schwer verwundet ward;* auch die GeneralAdjutanten Hektor und Noël Huard wurden an diesem wahrhaft unglüklichen Tage verwundet, so wie die Bürger Chanaud, Lieutnant von der Garde des OberGenerals, und der Adjutant des Generals Darnaud.

Die Berichte aller Officiere beweisen, daß der Feind, der überall vor uns wich, an diesem Tage einen ungeheuern Verlust an Todten und Verwundeten hatte. Indeß war seine Macht noch immer die nemliche, wie seit

* Den 31 Mai muste man ihm den Schenkel abnehmen.

der Epoche, da der General Ott mit der Blokade beauftragt worden war.

Den 29, wird die Gährung beunruhigend; Flintenschüsse fallen in der Stadt, aber nur zwischen Liguriern; der Kampf zwischen beiden Parteien rettet die Armee.

Das Gerüchte von einem grosen Siege, den Bonaparte in Piemont erfochten hat, verbreitet und bestätigt sich.* Es bringt wieder einige Lebensmittel zum Vorschein; aber in so ungeheuerm Preise, daß mehrere Menschen, mitten unter diesen trügerischen Zeichen von Uiberfluß, auf den Strassen Hungers sterben.

Die Unzufriedenheit bricht bei der 3 LinienHalbBrigade aus; Soldaten zerschlagen ihre Waffen mitten auf dem Plaze San Dominico. Alles nimmt eine düstre Physiognomie an.

Den 30, um drei Viertel auf Ein Uhr Morgens, fängt das Bombardement zuerst wieder mit vieler Lebhaftigkeit an; aber es dauert nur ohngefähr anderthalb Stunden. Seine Wirkung ist unbedeutender als jemals; sie beschränkt sich darauf, daß einige hundert Weiber auf die Strassen und öffentlichen Promenaden laufen: mit Anbruch des Tags zieht jedermann sich zurük, und es wird wieder ruhig.

Ein kleines Schif, mit sechszig Säken Frucht beladen, das von Korsika kam, lauft in den Hafen von Genua ein. Der Steuermann dieses Schiffes kündigt

* Man erfuhr in Genua alle Neuigkeiten mit der grösten Schnelligkeit, ohne daß man entdeken konnte, wie sie dahin kamen. Die ersten Häuser dieser Stadt, die nach einander berufen waren dieses Land zu regieren, erwarben sich ausgebreitete geheime Verbindungen, machten sich Kreaturen, und verschaften sich Mittel zum Spioniren, deren sie sich noch immer bedienten, aber mit so vieler Behutsamkeit, daß man nie die Quelle entdeken konnte, aus welcher die frühzeitigen Nachrichten, die man vernahm, kamen. A

an, daß noch vierzehn andre nachfolgen, die aber nicht ankommen. Diese Hilfe, so schwach sie auch war, scheint von guter Vorbedeutung zu seyn.

Um eilf Uhr Morgens kommt der Adjutant des Generals Gazan bei dem OberGeneral an, und meldet ihm, daß man den KanonenDonner von der Bocchetta, und das KleinGewehrFeuer von Campo freddo her, hört.

Alle Offiziere laufen nach ihren Pferden. Die einen wünschen sich Glük, andre umarmen sich; die Gesichter unserer geheimen Feinde verlängern sich bei dem FreudenGeschrei der Patrioten. Eine neue Bewegung belebt ganz Genua. Vom Erstaunen geht man zum Enthusiasm über, der sich bald in Raserei verwandelt. Schon hatten die Truppen die Waffen ergriffen, und der OberGeneral war auf den Höfen vorwärts Tenaglia, um zu sehen, ob der Feind einige Bewegung machte; aber die drei Lager, die er auf dem rechten Ufer der Polcevera hatte, waren in ihrem natürlichen Zustande. Uiberall zeigte er uns seine gewöhnliche TruppenZahl; ein ferner Sturm schien das gehörte Geräusche zu erklären, und nachdem man sich von dieser traurigen Gewißheit beinahe überzeugt hatte, trat alles wieder in seine gewöhnliche Stellungen zurük.

So gieng für Genua und die Armee dieser Tag hin, der erst so süß, und dann so schreklich war, wegen der Niedergeschlagenheit, die bei jedermann auf eine trügerische Hofnung folgte, der man um so schwerer entsagen konnte, da man sich schon ganz ihr überlassen hatte.

Was den OberGeneral Massena betraf, so erhielt er an diesem Tage den Antrag zu einer Zusammenkunft von Seiten der Generale Keith, Ott und St. Julien. Er schikte den GeneralAdjutant Andrieux an sie ab, um den Beweggrund dieses Ansuchens zu erfahren; es hatte die Behändigung eines Briefes zur Absicht, den der General Melas an den General Mas-

sena schrieb, um ihm das Anerbieten der ehrenvollsten Kapitulation zu erneuern.

Der Bürger Andrieux, sobald er dessen Inhalt wuste, glaubte sich nicht berechtigt, dasselbe zu überneh- men, und schränkte sich darauf ein, dem OberGeneral Bericht davon zu erstatten, für den es noch am nemli- chen Tage an die fränkischen VorPosten gebracht ward.

Gewohnt mit den Feinden seines Vaterlands nur mit den Waffen in der Hand zu thun zu haben, war der OberGeneral Massena im ersten Augenblik entschlos- sen, jeden Antrag von der Art zu verwerfen; allein wir waren zu dem Zeitpunkt gelangt, wo Bonaparte wu- ste, daß wir fallen müsten. Der Augenblik, wo er uns entsezen zu können geschienen hatte, war vorüber. Da er sich immer die Mittel zu verschaffen gewußt, das, was er projektirt oder beschlossen hatte ins Werk zu sezen, so schien es einigen Kennern des KriegsWesens, daß Ge- nua zur Ausführung seiner Projekte nicht nothwendig seyn müste, weil er diesen Plaz nicht entsezte, und daß, wäh- rend General Melas seine Armee zerstükte um die Blo- kade zu deken, Bonaparte grösern Planen entge- genrükte. Die Diversion, welche die Vertheidigung von Genua dem Feinde gemacht, und welche der Re- serveArmee das Vorrüken aus den Alpen, und ihren Ein- tritt in Piemont und die Lombardei erleichtert hatte, konn- te alles seyn, was Bonaparte von uns erwartet hatte. Uiberdem bewieß der Plan des Feldzuges, daß es nie die Absicht der Regierung war, die Armee von Ita- lien in Genua aufzuopfern, sondern blos sie zu gebrauchen, um diesen Plaz, so lange wie möglich, zu behaupten und nachher den Feind im untern Piemont zu beschäftigen, um ihn in der Folge dort einzuschliessen. Auf der andern Seite war auf den Mann keine volle Ration mehr von jener zusammengesezten Masse übrig, die man den Trup- pen statt des Brods gab, und die, in schwachen Portio- nen ausgetheilt, nicht weiter als bis zum 3 Jun. reichte.

Fast alle Pferde waren aufgezehrt, und es war Zeit, etwas für Truppen zu thun, die, von ihrer Seite, alles gethan hatten, und an deren Erhaltung dem Vaterland so viel gelegen seyn muste. Eben so wichtig war es ausserdem, einen ganzen GeneralStab, und gegen sechstausend Kranke oder Verwundete zu retten. Es würde endlich, Schwäche gewesen seyn, wenn man einen Unfall nicht hätte zu ertragen wissen, vor dem nichts mehr schüzen konnte, und dem alle möglichen Anstrengungen nicht hatten vorbeugen können.

Alle diese Betrachtungen, die auf mehr oder minder sichern Gründen beruhten, aber alle die augenscheinliche Nothwendigkeit bewiesen, wenigstens den Vortheil nicht entgehen zu lassen, den der vom Feinde gemachte Schritt darbot, bestimmten den OberGeneral, zu antworten, daß, „obgleich dieser Antrag zu voreilig wäre, er sich doch vorbehielte, über dessen „Gegenstand zu unterhandeln, wenn er sich „genugsam damit beschäftigt haben würde."

31 Mai.

Vor Ein Uhr Morgens hatte das Bombardement von Genua schon wieder angefangen; aber es war nicht so anhaltend und lebhaft wie gewöhnlich. Der OberGeneral Massena, der gleich nach den ersten Schüssen sich immer nach der KellerBatterie, und von da nach jener vom LeuchtThurm begab, um alles, was sowohl in als ausser dem Plaze vorgieng, selbst zu beobachten, verfügte sich an diesem Tage von dem leztern Orte nach dem Fort Eperone, um über die Kanonade, die man dort zu hören vermeinte, selbst zu urtheilen; aber es war wieder blos die Täuschung des Verlangens, die allein diesen so süssen Wahn erneuerte. Nachdem er sich von dieser Wahrheit, und zugleich durch mehrere zu dem Ende nach allen Seiten hin abgeschikte Generale sich überzeugt hatte, daß der Feind noch immer alle seine gewöhnlichen Stel-

lungen besezt hielt und während der Nacht durchaus keine Bewegung gemacht hatte, kam er gegen sieben Uhr wieder nach seiner Wohnung zurük.

Nach den KanonenSchüssen, welche mehrere Personen immer noch Tags zuvor, gehört haben wollten, war diese Stille äusserst niederschlagend. Sie war um so trauriger, da, nach den allgemeinen Auslegungen, und nach den am 29 erhaltenen Nachrichten, eine Recognoszirung, oder ein Gefecht vom VorTrab der ReserveArmee diese kurze Kanonade veranlaßt haben konnte. Aber da man weiter von nichts Nachricht erhielt, und nichts mehr hörte, so schwanden alle diese Muthmasungen dahin, und wir fielen wieder in jene schrekliche Ungewißheit zurük, die oft schmerzhafter ist, als das Unglük, das man befürchtet...... Inzwischen sagten wir uns noch: Wenn dem Ersten Consul auch nur irgend ein erster Streich mislungen wäre, oder wenn er Hindernisse fände, die im Stande wären seine Unternehmung scheitern zu machen, so würden Melas und Keith nichts als Sieg rufen, und der KanonenDonner der ganzen Linie und der ganzen Flotte uns bald unsre nahe und unvermeidliche Uibergabe, und die gewisse Eroberung Genua's, diesen Endzwek aller Anstrengungen der Coalition ankündigen. Allein die Ruhe des Feindes, und die dem General Massena am 30 Mai von neuem gemachte Aufforderung, in welcher man ihm, wenn er kapituliren wollte, die ehrenvollsten Bedingnisse anbot, bewiesen die Ungewißheit des Feindes, und musten uns in unsrer Hofnung bestärken. Von der andern Seite erklärten mir das Ausbleiben der Spione und andrer Nachrichten aus der Schwierigkeit, welche die empörten Bauern ihrer Ankunft in den Weg legen musten. Man kan zwar wohl fremden Soldaten entgehen, die oft nicht einmal die Sprache des Landes, wo sie Krieg führen, verstehen; aber man betrügt nicht Bauern, welche Sprache, Accent, FusSteige und Gestalten, alles gleich-genau, kennen, und, sämtlich bewaf-

net, immer auf der Spur sind. So wurden wir, indem wir in unsern Muthmasungen wechselten und unsre Gedanken auf eine beruhigende Art zu fixiren, oder auch nur zu zerstreuen suchten, in dem Maase sinnreicher uns Trost zu verschaffen, wie wir dessen mehr bedurften, und so suchten wir selbst an den beunruhigendsten Anzeigen günstige Seiten auf.

Um Mittag versammelt der Obergeneral, der benachrichtigt worden war, daß die Truppen murrten und ausrissen, die Chefs der Korps in seiner Wohnung. Er läßt sich von ihnen Bericht über den Zustand ihrer Korps erstatten. Er verabredet mit ihnen die Mittel, die Bande der KriegsZucht, welche das Uibermaas von Leiden aufgelöst hatte, wieder enger zu knüpfen. Er nimmt Beförderungen vor; er beauftragt die Chefs mit der Beförderung ihrer UnterOffiziers, und bevollmächtigt sie sogar, diejenigen zu kassiren, die, in dieser schwierigen Lage, ihrer vorherigen Beförderungen sich nicht würdig gezeigt haben würden; er frägt sie endlich, auf was er zählen könnte, wenn er sich entschliessen würde, mit Gewalt sich ein Loch zu brechen? — Einstimmig erklärten ihm alle, er dürfte nicht hoffen, daß jemand ihm folgen würde, ausser den Offizieren, da die Soldaten nicht mehr im Stande wären ein Gefecht auszuhalten. Und doch war dis eine der lezten Hofnungen des OberGenerals gewesen, die er insgeheim beschlossen hatte in's Werk zu sezen, wenn er sich dazu genöthigt sehen würde. *

Um den Truppen wieder etwas Energie zu geben,

* Der Plan des General's Massena, welcher wuste, daß er in der ganzen östlichen Riviera Lebensmittel finden würde, war, den General Miolis mit den Verwundeten und Kranken in Genua zu lassen, blos um zu kapituliren, und sich mit allen Truppen und mit allen Patrioten und geflüchteten Italienern, die im Stande wären zu marschiren, nach Toscana zu begeben; sich in der Ge-

erließ er eine Proclamation an sie. „Das Betragen eu-
„rer Generale, eurer Chefs", sagte er darin, „sey euer
„Beispiel. Ihr sehet, daß sie eure Entbehrungen thei-
„len; daß sie eben das Brod, eben die Nahrungsmittel
„geniesen, wie ihr; bedenket dabei noch, daß man, um
„euern Unterhalt zu sichern, Tag und Nacht wachen
„muß. Ihr leidet an einigen physischen Bedürfnissen;
„sie leiden, so wie ihr, und haben noch ausserdem die
„Besorgnisse wegen eurer Lage. Hättet ihr euch bis auf
„diesen Tag so viele Aufopferungen gefallen lassen, um
„euch izt den Gefühlen der Feigheit oder der Schwäche
„hinzugeben? — Soldaten! ein Heer, von Bona-
„parte geführt, zieht uns zu Hilfe; ein Augenblik
„reicht hin, um uns zu befreien, und verlieren wir die-
„sen Augenblik, so verlieren wir, mit ihm, den Preis
„unsrer Arbeiten, und eine Zukunft von Gefangenschaft
„und noch weit kränkender Entbehrungen, eröfnet sich vor
„uns."

1 und 2 Jun.

Nie war das Bedürfniß, Nachrichten zu erhalten, grösser; nie das Stillschweigen tiefer und niederschlagender. Einige Gerüchte, deren Ursprung man nicht kannte, verbreiten sich, daß schon sechs Spionen von Bonaparte in der Nähe von Genua durch den Feind ange-

gend von Livorno so lange aufzuhalten, als es nöthig wäre, um ein Korps von Artillerie und Kavallerie zu organisiren; um daselbst seine Truppen zu besolden und herzustellen, und hierauf nach Neapel zu marschiren, indem er auf dem Wege dahin alle Patrioten Italiens an sich zöge, und seine Korps dadurch vollzählig machte: nach seiner Ankunft, sich dort festzusezen, und auf den Ruinen der anarchischen Tyrannei, welche diese unglüklichen Gegenden verheert, eine republikanische Regierung zu begründen. Alle Befehle zu dieser Bewegung waren geschrieben und versiegelt; die umständlichsten Instructionen waren denselben beigefügt, als man diesen Gedanken aufgab.

halten und erschossen worden sind, und daß das Anschwellen des Po's den Marsch und die Operationen der Hilfs-Armee verzögert, die doch, seit dem 23, zu Ivrea versammelt war. Dis ist alles, was bis zu uns gelangt, und noch dazu mit allen Kennzeichen der Ungewißheit.

Was unglüklicher Weise nur allzu augenscheinlich war, waren die Vermehrung der Leiden aller Art, die Fortschritte der Krankheiten, die schrekenerregende Anzahl von Todten, welche die HungersNoth in den Strassen hinsäete, das Gemählde des schauervollsten Elends *, der Muthlosigkeit, des Mißvergnügens und der Verzweiflung, die sich auf den farblosen Gesichtern der Einwohner wie der Soldaten abdrükten.

Mitten unter so vielen Schreknissen, werden zwei Priester, die als Patrioten bekannt sind, gegen zehn Uhr Morgens, in ihrem Hause, und neben der Wohnung des OberGenerals ermordet.

Aber endlich, da man zu dem Punkte gelangt war, wo es gänzlich an Lebensmitteln aller Art mangelte, und wo man alle Hofnung verloren hatte, in Zeiten Hilfe zu erhalten, ward der GeneralAdjutant Andrieux, unter dem Vorwand einer Zusammenkunft in Betref der Gefangenen, beauftragt, sich nach Rivarolo zu be-

* Ich sah Personen, auf welche der Anblik so vieler Schreknisse einen so tiefen Eindruk gemacht hatte, daß sie nachher, auch ausser Genua, das Wort Hunger nicht konnten aussprechen hören ohne Uibelseyn zu empfinden. Ich sah zu Antibes und zu Nizza Personen, die von Genua zurükkamen, ganz erstaunt vor den BekerLäden stillstehen, wo man Brod verkaufte, indem sie sich nicht an den Anblik dieser Zeichen des Uiberflusses gewöhnen konnten. Ich sah endlich Offiziere, die, bei ihrem ersten Mahl zu Nizza, sieben Stunden zu Tisch blieben, und zum grosen Erstaunen aller Leute im Wirthshause, alles aufaßen, was man ihnen nur brachte.

geben, um dort die Anträge des Feindes zu vernehmen, und in Unterhandlundlung zu treten.

Das erste Wort des Feindes war: die Kapitulation, die er anbôte, wäre, daß die Armee nach Frankreich zurükkehren, aber der OberGeneral Kriegsgefangener bleiben sollte. „Sie gelten für zwanzigtausend Mann," schrieb Lord Keith an den General Massena. Aber dieser, fest entschlossen, eher mit den Waffen in der Hand zu sterben *, als in irgend etwas zu willigen, das seiner unwürdig wäre, erklärte auf diesen ersten Antrag, daß nie eine Unterhandlung eröfnet werden würde, wenn überhaupt nur das Wort Kapitulation darin gebraucht werden sollte.

3 Jun.

Da die feindlichen Generale von ihren ersten Forderungen abgegangen waren, so wurden die Unterhandlungen fortgesezt.

Die feindlichen Bevollmächtigten machten den 3 Jun. Mittags, Anträge, in Betref deren der GeneralAdjutant Andrieux keine Vollmacht hatte; er legte sie daher mittelst einer Note, dem OberGeneral vor, der ihm durch den Bürger Morin seine desfalsigen Befehle zuschikte. Von diesem Augenblik an nahm der Bürger Morin, in der Eigenschaft als Secretair des OberGenerals, Theil an der Unterhandlung.

* Die ganze Armee war in voraus von dem schreklichen Widerstand, den der General Massena thun würde, überzeugt. Folgende Anekdote beweißt es. Zwei Grenadiere sahen einige Barken gegen Livorno segeln, die, wie man sagte, die Garnison von Savona dahin führten. „Hah," sagte der eine, „ich glaube, wir werden ihr bald nachfolgen." . . . „Ihr nachfolgen?" versezte der andre. „Ehe er sich ergibt, eher wird der OberGeneral uns noch seine Stiefeln essen machen."

Die Stadt blieb ruhig: die Publizität der Unterhandlungen trug nicht wenig zu dieser Ruhe bei; denn die Leiden waren schreklich. Alle GesichtsZüge waren entstellt, alle Gestalten trugen das Gepräge finstrer Verzweiflung oder tiefen Schmerzes; die Strassen ertönten von einem herzzerreissenden JammerGeschrei; der Tod vermehrte überall seine Schlachtopfer, und der verzehrende Hunger richtete schrekliche Verheerungen an. * Man kan nicht umhin, hier zu bemerken, welch groses Beispiel von Resignation das Betragen der unglüklichen Stadt Genua gab. Wer kan jemals glauben, daß hundert und sechzigtausend Menschen, so lange allen Schreknissen der HungersNoth preis, die eine ungeheure Zahl von Greisen und Kindern aus Mangel hinsterben sahen, die nur noch von Kräutern, Wurzeln und unreinen oder crepirten Thieren lebten, dennoch, troz des augenscheinlichen Verfalls ihrer Gesundheit, lieber die Fortdauer so vieler Qualen ertrugen, als einen Aufruhr gegen eine Truppe versuchten, die schwach an Zahl, noch weit schwächer durch ihren physischen Zustand war, und während man eben dis Volk von allen Seiten her anspornte, die Vernichtung der Armee zu benuzen, um, so sagte man, die Leiden Aller zu endigen. * Ein ewig

* Während der Blokade, beleuchtete der anbrechende Tag oft entsezliche Scenen in Genua. Mehreremale geschah es, daß man zu diesen Stunden Mütter fand, die Hungers gestorben waren, mit Kindern an ihrer Brust, die den nemlichen Tod gefunden hatten.

* Selbst Franzosen waren verworfen genug, diese ehrlose Rolle zu spielen, um die Ermordung der Armee herauszufodern, und das heldenmüthige Betragen des OberGenerals mit den schwärzesten Farben zu schildern. Das Volk von Genua selbst war durch die Entbehrungen so aufgerieben, daß es, aus Mangel an physischen Kräften, in der That ausser Stand war, einen Aufstand, selbst gegen unsre entkräfteten Soldaten, zu versuchen.

merkwürdiger Beweis, was der NationalHaß bei einem Volke, und die Abneigung der Genueser gegen die östreichische Regierung vermögen! Aber noch merkwürdiger ist die Erscheinung, daß das Volk, ohne Geld wegen Mangels an Arbeit, ohne Nahrung wegen des ungeheuern Preises der wenigen Lebensmittel, die man noch sah*, zum schauervollsten Elend herabgebracht, und allen Qualen preisgegeben, deren höchstes Maas noch eine verheerende Seuche füllte, nie ein Brod weder in den Bäkerläden noch in den Strassen von Genua wegnahm, und daß auf solche Art mehr als fünfzehn tausend Menschen Hungers starben, neben dem Brod, das, wenigstens für den Augenblik, sie dem Grab hätte entreissen können.

An diesem Tage (3 Jun.) wurden die HauptArtikel des RäumungsTractats zu Stande gebracht, und von der einen Seite durch den GeneralAdjutant Andrieux, von der andern durch den englischen Kapitain Bivern und den Obrist de Best vom GeneralStab der k. k. Armee, unterzeichnet.

Von beiden Seiten kam man überein, daß die Oberbefehlshaber der Armeen am folgenden Tage zu Beschliessung der Conferenzen und zur definitiven Unterzeichnung der Artikel zusammentreten sollten.

4 Jun.

Den 4 Jun., um neun Uhr Morgens, hatte diese Conferenz in der kleinen Kapelle statt, die mitten auf der Brüke von Cornegliano ist, und vermöge der ge-

* Zu Ende der Blokade, verkaufte man:

Das Brod	30 Francs das Pfund.
Eine Huhn	32 Francs.
Ein Ei	2 Fr.
Das Fleisch . . .	6 Fr. das Pfund.
Eine Zwiebel . . .	1 Fr.
Butter	10 Fr. das Pfund.
u. s. w.	

genseitigen Stellung der Armeen sich zwischen den fränkischen und östreichischen Posten befand.

Hier versammelten sich, von der einen Seite der General Massena, OberBefehlshaber der fränkischen Armee in Italien, begleitet von dem GeneralAdjutant Andrieux und dem Bürger Morin; und von der andern Seite, Lord-Keith, OberBefehlshaber der combinirten SeeMacht im MittelMeer, der FeldMarschall-Lieutnant Ott, Kommandant der Blokade von Genua, und der General Graf S. Julien der das politische Fach zu besorgen hatte, jeder blos von zwei oder drei Personen begleitet.

Während dieser ganzen Unterredung, die über das Schiksal so vieler Tapfern entscheiden sollte, behielt der General Massena eine so vollkommene Lebhaftigkeit der Ideen und eine sich so gleichbleibende Heiterkeit, daß er immer gleich fruchtbar nnd glüklich an Wiz war. Nie verhüllte ein Unterhändler mehr Geschiklichkeit und Schlauigkeit unter ofnern und natürlichern Formen. Diese behagliche Leichtigkeit, die mit dem gravitätischen Wesen der übrigen Theilhaber an der Unterhandlung so auffallend kontrastirte, hatte für die Armee den Vortheil, den Feind glauben zu machen, daß unsre Lage in Genua nicht so verzweifelt wäre, wie sie es wirklich war; und für den General Massena den weitern Vortheil, daß er dadurch alles erhielt, was er verlangte, während er zugleich allein die erste Rolle spielte gegen Männer, die durch die Umstände dazu berufen schienen, sie mit ihm zu theilen.

Eines von den Mitteln, durch die er zu dem Zwek, den er sich vorgesezt hatte, gelangte, war, daß er das Misverständniß nährte, von dem er wuste, daß es, wenigstens persönlich, zwischen den Engländern und Oestreichern obwaltete; * und indem er so zu rechter

* Er war benachrichtigt, daß die Engländer den Oestreichern die schmähligsten Vorwürfe über die lange Dauer

Zeit dem Stolze der einen auf Kosten der Eigenliebe der andern schmeichelte, * verstärkte er sich durch die Schwäche aller.

Wenn das Volk von Genua auf eine heldenmüthige Art die Entbehrungen und Schreknisse aller Art, welche die Folgen einer langen Blokade waren, ertragen hatte, so wird die Geschichte ohne Zweifel auch der Wärme gedenken, womit der General Massena in dieser Conferenz die Interessen der Ligurischen Republik geltend machte. Er that für dis Volk alles, was ihm zu thun möglich war; und in der Absicht, dessen Sache desto nachdrüklicher zu verfechten, hatte er den Bürger Corvetto, einen genuesischen RechtsGelehrten, von grosen Kentnissen und vielem Verstande, mit sich genommen. **

der Belagerung machten; wirklich haben auch die Oestreicher für die Räumung von Genua nichts gethan.

* Diesem Plan gemäs, sagte er zu Lord Keith: „Lassen Sie ein wenig Getreide nach Genua durchkommen, Herr Admiral, und ich stehe Ihnen dafür, daß diese Herren (indem er auf die östreichischen Generale hinzeigte) nie einen Fus darein sezen sollen.“ Gegen Ende der Conferenz sagte er ihm noch: „Milord, wenn Frankreich und England jemals sich verstehen könten, sie würden die Welt regieren.“

** Als der General Massena lebhaft auf einem Punkte bestand, der die Regierung Liguriens betraf, sezte ihm der General St. Julien die Instructionen des Kaisers wegen der darin vorzunehmenden Veränderungen entgegen. „Wohlan, mein Herr! erwiederte ihm Massena, „Ihre Operationen werden eben so wenig von Bestand seyn als deren Projekt voreilig war, und ich gebe Ihnen mein EhrenWort, daß ich, ehe zwanzig Tage vergehen, wie-

Was die Armee betraf, so gab eine einzige Clausel an diesem Tage Anlaß zu einer lebhaften Discussion, und es fehlte wenig, daß sie nicht in einem Augenblik die Unterhandlungen mehrerer Tage vereitelt hätte. Diese Clausel war, daß achttausend Mann unsrer Truppen (d. h. alles, was nicht in den Spitälern war) zu Land abziehen sollten. Der General Ott wollte sogar auf seiner Verweigerung dieses Artikels bestehen. Aber der General Massena, der plözlich wieder den ganzen stolzen Muth annahm, der seiner Rolle, seinem Charakter und seinem Namen ziemte, endigte diesen Streit, indem er plözlich eine Conferenz abbrach, die doch sein leztes RettungsMittel war. Sein Abschied von den feindlichen Generalen war: „Sie wollen nicht! Wohlan denn meine Herren, auf Morgen!" Diese Festigkeit, die Art wie er seinen Entschluß genommen hatte, wirkte. Er ward zurükgerufen, und der Artikel gieng durch. *

In dieser ganzen Conferenz hatte der General Massena alle Ursache, äusserst zufrieden mit dem gefälligen Benehmen des Admirals Keith zu seyn, der immer darauf drang, daß man ihm alles bewilligen sollte, und jeden Augenblik wiederholte: „Herr General, Ihre „Vertheidigung ist zu heldenmüthig, als „daß man Ihnen etwas abschlagen könnte." Er gab ihm sogar ganz besondre Beweise von Nachgiebigkeit und Achtung. **

der vor Genua bin.... „Herr General, Sie werden Männer in dieser Stadt finden, die von Ihnen gelernt haben, solche zu vertheidigen," antwortete einer der feindlichen Offiziere mit vielem Geiste.

* Man hatte uns zwar wohl versichert, daß General Massena hizig wäre, (sagte damals ein östreichischer Offizier), „aber wir glaubten nicht, daß er es bis auf diesen Grad wäre."

** General Massena wollte die fünf fränkischen Korsa-

Allein troz alles dessen, was der RäumungsTractat, sowohl in seinem Inhalt, als in den Formen welche die feindlichen Generale dabei gebraucht, Ehrenvolles hatte, war er doch den Wünschen, Hofnungen und Absichten des OberGenerals entgegen. Auch bestimmte ihn die Möglichkeit, den Tag über noch einige Nachrichten zu erhalten, welche seine Lage ändern könnten, denselben nicht eher als gegen Nacht zu unterzeichnen, und nachdem er den Genuesern, welche seine Zimmer anfüllten, wohl zwanzigmal wiederholt hatte: „Unglükliche, rettet doch euer Vaterland; gebt mir, oder versichert mir, einige Lebensmittel nur auf vier bis fünf Tage, und ich zerreisse den Tractat.

Aber alles war erschöpft, sowohl der Muth der Individuen, als die öffentlichen Hilfsquellen, und dieser RäumungsTractat war das einzige in der Welt noch übrige Mittel, um nicht, mit Genua, welches nichts mehr retten konnte, zugleich auch die Trümmern der Korps, die dasselbe auf eine so erstaunenswürdige Art vertheidigt hatten, dem Untergang preiszugeben.

Endlich, gegen sieben Uhr Abends, unterzeichnete der General Massena den hier nachfolgenden Tractat, und man gab sich gegenseitige Geisseln.

ren mitnehmen, die sich in Genua befanden; gegen diese Forderung wandte der Admiral Keith die Verordnungen einer Bill ein, die Sie nicht gehalten sind zu kennen, sagte er zu Massena, aber die ich respektiren muß; ausserdem wissen Sie, daß wir in England ein Parlament und zwei Parteien haben. Diese Gründe waren zu stark als daß man sie hätte mit Gründen bestreiten können; Massena, der es fühlte, nahm daher den Ton des Scherzes an. „Herr Admiral," sagte er ihm, was kan „Ihnen bei der Einnahme von Genua, die Ihr Werk ist, an der Wegnahme einiger elen-

Unterhandlung wegen der Räumung Genua's durch den rechten Flügel der fränkischen Armee, zwischen dem ViceAdmiral Lord Keith, OberBefehlshaber der englischen Flotte, dem FeldMarschallLieutenant Baron von Ott, und dem fränkischen Ober-General Massena.

Art I. Der zur Vertheidigung von Genua bestimmt gewesene rechte Flügel der fränkischen Armee, der OberGeneral und sein GeneralStab, werden mit Waffen und Gepäke ausziehen, um zu dem Centrum der Armee zu stossen.

Antwort. Der zur Vertheidigung von Genua bestimmt gewesene rechte Flügel, 8110 Mann stark, wird ausziehen, und den Weg zu Lande nehmen, um sich über Nizza nach Frankreich zu begeben; der Rest wird zur See nach Antibes transportirt. Der Admiral Keith macht sich anheischig, dieser Truppe den Unterhalt in Zwiebak auf den Fuß der englischen Truppen zukommen zu lassen. Hingegen werden alle von Massena's Armee in der Riviera von Genua dis Jahr gemachte KriegsGefangene in Masse zurükgegeben, mit Ausnahme der im gegenwärtigen Augenblik bereits Ausgewechselten. Im Uibrigen wird der erste Artikel ganz vollzogen werden

II. Alles was zu besagtem rechten Flügel gehört, wie Artillerie und Munitionen aller Art, wird von der englischen Flotte nach Antibes und dem MeerBusen von Juan transportirt werden.

Antw. Bewilligt.

III. Die Convalescenten, und die nicht im Stande sind, zu marschiren, werden zur See nach Antibes transportirt, und, wie im ersten Artikel besagt ist, ernährt.

Antw. Sie werden von der englischen Flotte transportirt und ernährt werden.

den Korsaren liegen? Nachdem Sie uns alle grosen Schiffe weggenommen haben, können Sie uns ja wohl die kleinen lassen.... Nun dann, Herr General, antwortete Keith, wir wollen nicht mehr davon sprechen.

IV. Die in den Lazarethen von Genua zurükbleibenden fränkischen Soldaten werden dort wie die Oestreicher behandelt werden; so wie sie sich im Stande befinden werden, auszuziehen, sollen sie, wie im 3 Art. besagt ist, transportirt werden.

Antw. Bewilligt.

V. Die Stadt Genua, so wie ihr Hafen, werden neutral erklärt werden. Die Linie welche ihre Neutralität bestimmen soll, wird von den contrahirenden Mächten festgesezt werden.

Antw. Da dieser Artikel politische Gegenstände betrifft, so ist es nicht in der Gewalt der Generals der alliirten Truppen, auf irgend eine Weise demselben beizustimmen. Indessen sind die Unterzeichneten autorisirt, zu erklären, daß, da Se. Majestät der Kaiser sich entschlossen haben, den genuesischen Bewohnern Ihren höchsten Schuz angedeihen zu lassen, die Stadt Genua versichert seyn kan, daß alle provisorischen Einrichtungen, welche die Umstände erfordern dürften, keinen andern Zwek haben werden, als die öffentliche Glükseligkeit und Ruhe.

VI. Die Unabhängigkeit des ligurischen Volks wird respectirt werden; keine gegenwärtig mit der ligurischen Republik im Krieg begriffene Macht wird etwas an ihrer Regierung verändern können.

Antw. Wie auf den vorhergehenden Artikel.

VII. Kein Ligurier, der öffentliche Aemter bekleidet hat, oder noch bekleidet, kan wegen seiner politischen Meinungen angefochten werden.

Antw. Niemand wird wegen seiner Meinungen, oder weil er Theil an der dem gegenwärtigen Zeitpunkt vorhergegangenen Regierung genommen hat, beunruhigt werden. Die Störer der öffentlichen Ruhe nach dem Eingange der östreichischen Truppen in Genua werden den Gesezen gemäs bestraft werden.

VIII. Es wird den Franzosen, Genuesern und ansässigen oder geflüchteten Italienern freistehen, mit allem ihnen Zugehörigen, sey es Geld, Waaren, Meubles oder andre Effecten, zu Wasser oder zu Land sich dahin zu begeben, wohin sie es für gut finden. Es werden ihnen zu diesem Ende Pässe, auf sechs Monate giltig, zugestellt werden.

Antw. Bewilligt.

IX. Den Einwohnern der Stadt Genua wird es freistehen,

mit beiden Küstenländern zu communiciren, und ihren Handel ungestört fortzusezen.

Antw. Bewilligt, der Antwort auf den 5 Art. gemäs.

X. Kein bewafneter Bauer darf, weder einzeln, noch in gröserer Zahl nach Genua kommen.

Antw. Bewilligt.

XI. Die Einwohner von Genua werden in der kürzesten Zeitfrist verproviantirt werden.

Antw. Bewilligt.

XII. Die EvacuationsBewegungen der fränkischen Truppen, die in Gemäsheit des ersten Artikels statthaben sollen, werden noch heute zwischen den Chefs des GeneralStabs der beiderseitigen Armee festgesezt werden.

Antw. Bewilligt.

XIII. Der zu Genua kommandirende östreichische General wird alles für die Sicherheit der Einschiffung der, der fränkischen Armee zugehörigen Effecten nöthigen Wachen und Eskorten bewilligen.

Antw. Zugestanden.

XIV. Es wird ein fränkischer Commissair für die Besorgung der Verwundeten und Kranken, so wie, um über die Evacuation die Aufsicht zu führen, zurükgelassen werden. Ein andrer KriegsCommissair wird ernannt werden, um die Subsistenz der fränkischen Truppen sowohl zu Genua, als auf dem Marsche zu sichern, zu empfangen und auszutheilen.

Antw. Bewilligt.

XV. General Massena wird einen Offizier an den General Bonaparte nach Piemont, oder wo derselbe sich sonst befinden möchte, absenden, um ihn von der Räumung von Genua zu benachrichtigen. Man wird diesem Offizier einen Paß und eine Sauvegarde geben.

Antw. Bewilligt.

XVI. Die seit dem disjährigen Anfange der Feindseligkeiten gefangen gemachten Offiziere von der Armee des OberBefehlshabers Massena von allen Graden werden auf Parole nach Frankreich gehen, und dürfen erst nach ihrer Auswechselung wieder dienen.

Antw. Bewilligt.

Zusaz-Artikel.

Die Porta Lanterna, wo sich die ZugBrüke befindet, und die HafenEinfahrt, werden heute, den 4 Jun. Nachmittags zwei Uhr, einer Abtheilung östreichischer Truppen und zwei englischen LinienSchiffen übergeben werden. Unmittelbar nach der Unterzeichnung, werden von beiden Seiten Geisel gegeben werden. Die Artillerie, Munition, Plane und andre militairischen Effecten, welche der Stadt Genua und ihrem Gebiet gehören, werden von den fränkischen Commissairs treulich den Commissairs der alliirten Armeen ausgeliefert werden.

Geschehen in doppelter Ausfertigung auf der Brüke von Cornegliano, den 4 Jun. 1800.

Unterzeichnet: Baron von Ott.
FeldMarschallLieutnant.
Keith, Vice Admiral, Kommandant en chef.

Den 4 Jun. Abends ward die Porta Lanterna durch zwei ungarische Bataillone besezt.

Der EscadronsChef Burthe erhielt den Auftrag, dem Ersten Consul die durch die Armee eroberten Fahnen zu überbringen.

Ein Theil der Nacht vom 4 auf 5 ward dazu verwendet, allen geflüchteten italienischen Patrioten Päße zu ertheilen.

Den 5, vor Tag, reiste der BataillonsChef Graziani, der durch den General Massena beauftragt war, dem Ersten Consul eine Abschrift des RäumungsTractats zu überbringen, in dieser Absicht von Genua ab.*

Den 5, mit Anbruch des Tags brach das ganze HauptQuartier auf fünf fränkischen Korsaren nach Antibe's auf.

* Man war überein gekommen, daß dieser Offizier um geschwinder anzukommen, durch Piemont reisen, und der General Ott ihm desfalls alle nöthigen Erleichterungen verschaffen sollte.

Die Division Gazan begab sich den nemlichen Tag nach Voltri.*

Die Einschiffung der Truppen des Generals Miolis fieng an, und dauerte den 6, 7 und 8 Jun. fort.

Die Räumung der Spitäler währte länger, geschah aber gleichfalls in Ordnung.

Dis war das Ende dieser ewig merkwürdigen Blokade. Die Geschichte des RevolutionsKrieges stellt keinen ruhmvollern Kampf dar. Wer sieht nicht, daß, in diesem Kampfe, alles zu Gunsten des Feindes stritt, dem wir nichts als einen unüberwindlichen Muth entgegenzusezen hatte? — eine Wahrheit, welche die von uns beschriebene Reihe von ThatSachen ausser Zweifel sezt, und welche sowohl Freunde als Feinde des französischen Ruhms laut anerkennen; eine Wahrheit, die gleich stark in die Augen springt, es sey daß man die Lage beider Armeen vor der Blokade, oder während derselben, betrachte.**

* Der damalige Augenblik bot äusserst sonderbare Zusammenstellungen. Die Oestreicher räumten die ganze westliche Riviera in der nemlichen Zeit, da die Franken Genua räumten. Die Division Gazan zog mitten durch einen, in einem fluchtähnlichen Rükzuge begriffenen Feind. Von allen Seiten schlug man, oder war man geschlagen; nie waren Armeen in einem solchen Gemische unter einander, noch ihr Schiksal sonderbarer.

** Wirft man den Blik auf die Lage der beiderseitigen Armeen in Italien vor dem WiederAnfang der Feindseligkeiten, so wird man finden:

1. Daß in Ligurien, wohin die Armee zurükgedrükt war; ihre militairische Position in der Besezung einer Erdzunge von 50 Stunden in der Länge bestand, die zwischen dem Meer, wovon der Feind gänzlich Meister war, und der Linie seiner Truppen auf der Gränze von Piemont, zumal vorwärts Savona, keine 4 Stunden in der Breite hatte; und daß dagegen der Feind überall an sehr gute feste Pläze angelehnt war.

Der General Massena, nachdem er die Regierung von allem benachrichtigt hatte, (mit Aufopferung alles

2. Daß, um den Bogen zu durchlaufen, den die Armee vermöge der Linie, die sie besezt hielt, machte, d. h. um von der Rechten sich zur Linken zu begeben, sieben bis acht Tag-Märsche, durch abscheuliche, kaum für Pferde gangbare, und sehr unsichere Wege erfordert wurden; da hingegen der Feind überall sichere und schnelle Communicationen hatte.

3. Daß im Fall eines unglüklichen Schlages, von der einen Seite die Länge und Schwierigkeit der Communicationen, und die Leichtigkeit abgeschnitten zu werden, von der andern, die Gegenwart einer zahlreichen feindlichen Flotte, der Armee in einem Augenblik alle Mittel zum Rükzug benehmen konnten; ein Umstand, der allein schon die Stellung so fehlerhaft machte, daß man, selbst mit einer siegreichen Armee, sie nicht ohne Kühnheit behalten konnte, zumal einem Feinde gegenüber, der Meister aller seiner Bewegungen war.

4. Daß unsre Soldaten mitten in der grösten Kälte ohne Kleidung, und mitten unter Felsen ohne Schuhe waren; und daß dagegen die östreichischen Soldaten, in einem weit nicht so rauhen Lande, überflüssig mit Allem versehen waren.

5. Daß, zufolge eines durch lange Verkassenheit erzeugten und dem Feinde unbekannten Mangels, unsre Soldaten, allen Bedürfnissen preis gegeben, ohne Unterstüzung von irgend einer Art zu haben, mit jedem Tage den Rükstand ihres Soldes sich vermehren sahen.

6. Daß unsre ausgehungerten Truppen oft nicht auf eine einzige Austheilung in voraus zählen konnten, und immer blos einen Theil ihrer Rationen empfingen, während der Feind überall ungeheure Magazine, so wie regelmäsige und überflüssige Austheilungen hatte.

7. Daß bei unsrer Armee weder GesundheitsBeamte in hinlänglicher Anzahl, noch mit den nöthigen Erfordernissen und Arzneien versehne Spitäler, noch Transport-

dessen, was ihn persönlich betraf) kan weiter nichts thun, als den Feind in seinen Positionen erwarten. Da seine

mittel für die Verwundeten waren, während dem Feinde nichts von allen dem mangelte.

8. Das wir, mistrauisch gemacht durch eine natürliche Folge unsrer Schwäche und erlittenen Unfälle, den ganzen Winter in abscheuliche Bivouacs und so zu sagen beständig im Felde zugebracht hatten, indem wir auf solche Art uns vollends aufrieben, während der Feind, welcher, ruhig durch seine Macht und Siege, sich darauf beschränkte, uns durch einen blosen Cordon beobachten zu lassen, seine ganze Armee in Kantonirungen verlegt und völlig wieder hergestellt hatte.

9. Daß unsre Soldaten abgemattet, niedergeschlagen und siechend waren, während die des Feindes frisch, ausgeruht und völlig zum Kriege bereit waren.

10. Daß unsre Soldaten in Ligurien nichts erblikten als Felsen, ein Land des Elends und der Schmerzen, das sie vertheidigen sollten, und daß die des Feindes überall die Eroberung Genua's vor sich sahen.

11. Daß der Feind, eben so gut bedient, wie wir es schlecht waren, unsre Stellung, unsre Verlegenheit und unsre Schwäche vollkommen kannte, und die Kunst gehabt hatte, uns seine Stärke, den Zustand seiner Truppen und seine VertheidigungsMittel zu verbergen.

12. Daß durch zahlreiche Rekruten alle seine Korps vollzählig gemacht waren, während unsre durch Seuchen fast gänzlich vollends aufgerieben wurden.

13. Daß wir weder Credit noch Geld hatten, und daß der Feind beides hatte.

14. Daß der Feind angrif, und uns zuvor kam. Endlich.

15. Daß wir von Novi bis zum MontCenis nicht über zweitausend Streiter hatten, und daß, — ungerechnet die Truppen, welche die englische Flotte am Bord hatte, und zum Theil bei Vado an's Land sezte; ungerechnet die Calabresen und Toscaner, die nach und nach gegen uns

ganze Macht in nicht mehr als achttausend muthvollen, aber entkräfteten Streitern bestand, so nimmt er doch am

ankamen; und ungerechnet den Aufstand in Masse in Piemont und in den HauptThälern Liguriens; ungerechnet die ganze östreichische Reiterei und eine unermeßliche Artillerie, die in Piemont blieben, — der Feind den Feldzug gegen uns mit 72,000 Mann Infanterie eröfnete.

Werfen wir, nach dieser Untersuchung, unsre Blike auf die Lage der Truppen, die Genua angriffen und vertheidigten, d. i. auf die gegenseitigen Armeen während der Blokade dieser Stadt, so sehen wir: auf der einen Seite, den Feind die ganze Superiorität über uns behalten, welche die Zahl und der vollkommenste Zustand der Truppen geben können, und durch unser Elend, das immer stieg, und durch die Seuchen, welche die traurigen Früchte der HungersNoth waren, die uns zu verzehren und zu erschöpfen fortfuhr, sich immer noch verstärken; auf der andern Seite sehen wir den General Massena einen so ungleichen Kampf mit einer Handvoll Tapfern aushalten, welche unerträglichen Entbehrungen und die Kräfte menschlicher Natur übersteigenden Mühseligkeiten unterliegen, durch allzulange Leiden vernichtet, da ihnen zur Stüze in ihren ruhmvollen Beschwerlichkeiten, nichts mehr übrig war, als das Gefühl ihrer ehemaligen Energie, das Vertrauen welches ihre Anführer verdienten, und die Bespiele die sie unaufhörlich von denselben erhielten: wir sehen ihn endlich, durch die blose Kraft seines Charakters, sechszig Tage lang, durch undenkbare Anstrengungen, eine Agonie verlängern, die nichts auf eine Art zu schildern vermag um davon einen vollständigen Begrif zu geben.

Diese Parallele wird zeigen, wie erstaunenswürdig und wie ehrenvoll für den OberGeneral und für die Tapfern, die ihn unterstüzten, die Gefechte waren, die er gegen einen Feind aushielt, der, nach den Gesezen der Schwere, durch den blosen Druk seines Gewichts ihn erdruken muste, und wie viel erstaunenswürdiger noch die glänzenden Siege sind, die er auf so vielen Punkten errang, wo sein Unter-

7 April, zufolge eines unerwarteten Manövers, und mit ungeheurem Verluste für den Feind, den Posten von Monte Faccio wieder weg, dessen leztrer Tags zuvor sich bemächtigt hatte; er dringt bis an die Thore von Savona, um dort mehr als dreissigtausend Mann Kern-Truppen von der schönsten Armee, die es jemals gab, den Sieg streitig zu machen, und hält fünfzehn Tage hindurch das Feld: die Tapfern, die er angeführt, tödten oder verwunden dem Feinde mehr als achttausend Mann, ziehen sich um Genua her zurük ohne daß General Melas sie abzuschneiden vermag, und bringen über sechstausend Gefangene, sieben Fahnen und fünf Kanonen, als Unterpfänder ihres Sieges, dahin zurük.

Während hierauf die Details der Verwaltung und der Regierung seine ganze Thätigkeit auf sich hefften, und er durch mühsame Arbeiten sich Hilfs-Quellen aller Art erschafft, greift der Feind, der seine Unthätigkeit für einen Beweis der Schwäche seiner Truppen hält, ihn von neuem an: * und gleich einem Vulkan, dessen plözliche Ausbrüche Flamm' und Tod über alle umliegenden Gegenden verbreiten, vermehrt diese Handvoll Helden, eingedenk ihrer unbezwinglichen Kühnheit, von neuem ihre Siege, während sie auf blose Defensive herabgebracht scheint, schlägt den Feind überall zurük, wo er sich zeigt, greift ihn noch an, ** zwingt ihn seine Sicherheit hinter zahlreichen Verschanzungen zu suchen, *** schlägt ihn überall wo sie ihn bekämpfen kan, oder fügt ihm wenigstens verschiedenemale ungeheuren Verlust zu,

gang gewiß schien, wo er alle Erwartungen des Feindes täuschte, und dürre unbekannte Felsen in Denkmale ewigen Ruhms verwandelt.

* Den 23 April zu S. Pietro d'Arena, und den 30 April auf allen Punkten.

** Gefechte vom 2, 11, 13 und 28 Mai.

*** Hier bietet sich eine Bemerkung dar, welche angeführt

und dringt auf diese Art selbst den erbittertsten Feinden des französischen Namens und der Sache der Freiheit Erstaunen und Bewunderung ab. * Wer hätte jemals etwas dergleichen von dem kläglichen Reste der Italienischen Armee erwartet? wer hätte geglaubt, daß, troz des auffallendsten Misverhältnisses in den Mitteln und in den StreitKräften, diese unglüklichen Soldaten ohne Brod und ohne Geld, ohne Kleider und Schuhe, oft ohne Munition, zulezt fast ohne Anführer, da ihnen

zu werden verdient; es ist die, daß die Blokade von Genua für die Sieger allein nichts Ehrenvolles hat. In der That war es bei der Macht mit welcher sie agirten, kein Verdienst für die Oestreicher, daß sie unsre Linie durchbrachen, und uns in Genua einschlossen: dis Resultat ist nichts für ihren Ruhm, während ihre Verluste ganz zu ihrer Schande sind. Man kan sogar hinzusezen, daß, wenn in den lezten Vorfällen der Vortheil weniger entschieden zu unsern Gunsten war, die Stellungen des Feindes, die Werke womit er solche bedekt, und die Kanonen von denen sie starrten, mehr dazu beitrugen als seine Truppen. — Was die Engländer betrift, so kan man ihnen, wenn sie je sich ihrer Promenade vor Genua rühmen sollten, den bekannten Vers entgegenhalten:

A vaincre sans périt, on triomphe sans gloire.

* Man sieht, aus dieser Zusammenstellung, zu welch mächtiger Diversion diese offensive Vertheidigung von Genua, (wenn man sich dieses Ausdruks bedienen darf), die östreichische Armee zwang, und wie sehr sie alle Operationen der von Bonaparte angeführten HilfsArmee, so wie jene des Centrums der Italienischen Armee unter Kommando des Generals Suchet, begünstigen muste. Es ist anerkannt, daß, durch diese ununterbrochene Reihe so blutiger Gefechte, der General Melas mehrmal genöthigt ward, die BlokadeTruppen zu ergänzen und zu verstärken, und beständig seine KernTruppen um Genua her zu behalten.

nichts in der Welt mehr übrig war als das Gefühl ihrer NationalEhre, noch im Stande gewesen, mehr als sechszig Tage hindurch, Gefechte oder Schlachten auszuhalten, dem Feinde mehr Mannschafft zu vernichten als sie selbst Streiter zählten, ihm mehr Truppen wegzunehmen als sie ihm entgegenzusezen hatten, indem sie ihn oft mit seinen eignen Patronen bekämpften, * und von seinem Brode lebten, daß sie, mitten unter allen diesen Ereignissen, eine Bevölkerung von mehr als hundert und sechszigtausend Seelen im Zaum gehalten; ** daß sie eine Stadt, in der man, nach den Regeln der Kriegs-Kunst, eine Besazung von zwanzigtausend Mann braucht, zu Land und zu Meer vertheidigt; *** daß sie von Nah-

* Wir waren verhältnißmäßig fast eben so arm an Munitionen wie an Lebensmitteln. In dem Augenblik da wir blokirt wurden, war die Besorgniß, daß es uns an Pulver mangeln möchte, eine von denen, welche den OberGeneral am meisten beschäftigten. Man arbeitete sofort an dessen Verfertigung, aber man konnte während der Blokade nicht mehr als 12,000 Pfund machen; bei der Räumung waren in den Zeughäussern nur noch 4000 Pfund, das verdorbene mitgerechnet. Bedenkt man nun, daß jede Nacht des Bombardements uns gegen 2000 Pfund kostete, so sieht man, daß der Feind, wenn er unsern Mangel in diesem Punkt gekannt hätte, in zwei Tagen alle unsre Munitionen hätte erschöpfen können.

** Genua enthält eine Bevölkerung von 120,000 Seelen, dazu kamen noch für Albaro, S. Martino, Bisagno, S. Pietro d'Arena, ꝛc. mehr als 40,000.

*** Nicht nur blieb die Stadt Genua gegen einen so oft angekündigten Sturm bewahrt, nicht nur ward das Volk im Zaum gehalten, sondern sogar alle Zugänge des Plazes wurden beständig vertheidigt; wozu eine dreifache Anstrengung nöthig war, nemlich dem Feinde Widerstand zu leisten, das Elend zu ertragen, und dasselbe eine Bevölkerung von 160,000 Seelen ertragen zu machen. Ge-

rungsmitteln gelebt, welche selbst die Hunde nicht geniessen mochten; daß sie in diesem Zustande sechszig Tage Blokade, fünfundvierzig Tage Belagerung, fünfzehn Tage beständige Märsche in den ungangbarsten Felsen und auf den steilsten Gebirgen ausgehalten, ohne alle Tage an denen man sich schlug, alle Nächte in denen Genua bombardirt wurde, die HungersNoth, welche schreklicher war als alle diese Uibel, und das erdrükende Elend dessen vollstes Maas sie erfuhren, mit in Rechnung zu bringen.

Aber auch welche Verluste von unsrer Seite! welch unerhörte Anstrengungen! und um welchen Preis hatten wir so vielen Ruhm erworben! * Der GeneralLieutnant Soult ward verwundet und gefangen. Von drei DivisionsGeneralen, starb einer (Marbot) an der herrschenden Seuche, und einer (Gazan) ward verwundet. Von sechs BrigadeGeneralen, wurden vier (Gardanne, Petitot, Fressinet und Darnaud) verwundet. Von zwölf GeneralAdjutanten wurden sechs (Cerisa, Mathis, Hector, Reille, Gauthier und Noel Huard) verwundet; einer (Campana)

gen das Ende der Blokade hatte jedoch das Uibermaas des Uibels diese lezte Anstrengung weniger mühsam gemacht. Dis unglükliche Volk war durch die Wirkungen der HungersNoth, der Seuchen, und aller Plagen, welche nur irgend im Gefolge der grausamsten Kriege seyn können, zu einem solchen Zustand von Vernichtung herabgesunken, daß die zu einem Aufstand nöthige physische Kraft in der That nicht mehr vorhanden war.

* Die Verheerungen dieses Elends beschränkten sich nicht blos auf die Tapfern, die wir in Genua selbst verloren; noch geraume Zeit nachher vermehrte jeder Tag die Schlachtopfer, welche Krankheiten uns entrissen hatten, mit neuen, und die geringste Anstrengung brachte eine desto grösere Anzahl Soldaten in die Spitäler, da man unmöglich verhindern konnte, daß sie, nach so langen und

ward verwundet und gefangen; einer (Fantucci) ward getödet. Die Offiziere vom GeneralStab und Adjutanten wurden ebenfalls schreklich mitgenommen; zwei von ihnen wurden getödet, sieben zu Gefangenen gemacht, vierzehn verwundet, und zwar von den leztern mehrere zweimal: Der Kapitain Marceau (Bruder des vormaligen Generals dieses Namens) ward in drei verschiedenen Gefechten innerhalb einunddreissig Tagen dreimal verwundet. Von siebzehn Chefs von Korps wurden eilf verwundet, getödtet oder gefangen. Drei Viertheile der Offiziere von den Korps hatten gleiches Schiksal,* so wie von zwölftausend Streitern gewiß auch fünf bis sechstausend. Rechnet man nun noch gegen dreitausend Mann ab, die, durch ihre Erschöpfung und kläglichen Zustand unvermögend waren ihren Dienst zu thun, so wird man in siebzehn HalbBrigaden nicht mehr über zwei bis

so schreklichen Entbehrungen, sich nicht der Unmäsigkeit überliessen. Was die Einwohner betraf, so starben deren, in der ersten Zeit nach der Räumung, täglich gegen hundert.

* Nichts verdient mehr Lob und Bewundrung, als das Betragen der Offiziere der Korps während der Blokade. Durchdrungen von der Nothwendigkeit durch ihr Beispiel und die Anstrengungen, welche die Umstände unvermeidlich machten, zu kommandiren, opferten sie sich auf die ehrenvollste Art auf. Ein Beispiel wird hinreichen, diese Wahrheit zu beweisen. Von 97 Offizieren, die sich zu Anfang der Blokade in der 2 Linien-HalbBrigade fanden, waren blos zwei, die nicht verwundet wurden. Die erste Ursache dieses Heroism war ohne Zweifel die NationalTapferkeit; allein ausserdem trug auch noch das seltene Verdienst der Chefs fast aller Korps dazu bei. Wie könnte man hier die Namen der Bürger Boullemont, Chef der 73; Cassagne, Chef der 3 leichten; Mouton, Chef der 3 Linien-HalbBrigade; Godinot, Chef der 25 leichten; Perin, Chef der 2 Linien-HalbBrigade, rc. mit Stillschweigen übergehen?

drei tausend Mann finden, die am Tage vor dem Räumungs Traktat noch im Stande waren, sich zu schlagen:* wir sagen, am Tage vor dem Traktat, weil die Truppen, an diesem Tage selbst, bei der Austheilung, die durchaus nichts mehr in keinem Magazin und in keinem Bakofen übrig ließ, blos noch zwei Unzen von der Art von Brod, die man ihnen gab, empfangen hatten, und man sich also leicht vorstellen kan, daß sie ausser Stand waren einen Marsch zu thun, oder überhaupt nur irgend eine Bewegung auszuhalten.**

Nach so vielen Anstrengungen und Beweisen von Standhaftigkeit, was könnte noch dem Ruhme dieser Armee und ihres OberBefehlshabers manglen? Nichts, als etwa daß sie nicht so glüklich waren, wie sie es verdienten.

Aber auch dieses ersezte noch die Festigkeit des Generals Massena, in einem Augenblik, wo ihm nichts mehr übrig war, als die Kraft seines Charakters. Durch sie gebot er dem Feinde in solchem Grade Achtung, daß

* Unter diesen 2 bis 3000 Streitern waren noch viele, welchen, wegen ihrer Schwäche, erlaubt war auf der Wache zu sizen.

** Die Strassen und öffentlichen Pläze waren an diesem Tage voll von Soldaten, welche auf der Erde lagen, und nicht mehr die Kraft hatten, sich aufzurichten. Auch wären wir verloren, wenn der Feind (so wie er Befehl dazu erhalten hatte) an diesem Tage die Blokade aufgehoben hätte: unsre Noth war so gros, daß wir, in dem leztern Falle, uns würden genöthigt gesehen haben, mit den Engländern zu kapituliren, um nicht Hungers zu sterben; die Gegenden um Genua her boten durchaus keine Art von HilfsQuellen mehr dar, und wir konnten nicht mehr gerettet, d. h. durch den Feind ernährt werden. Der Entsaz von Genua war also für nichts zu rechnen, wenn man nicht zu gleicher Zeit die Armee wieder mit Lebensmitteln vorsorgen, oder ihr wenigstens gleichbaldigen Unterhalt geben konnte.

bei Abfassung des RäumungsTraktats nicht einmal das Wort Kapitulation gebraucht werden durfte. Durch sie erhielt er solch ehrenvolle Bedingungen, die bis izt ohne Beispiel sind;* er dictirte sie sogar dem Feinde,** und — wie ein östreichischer Offizier, mit ganz Genua, bemerkte — es schien als ob der Feind mit ihm kapitulirte.

Laßt uns alles Bisherige in Ein Wort zusammenfassen, und sagen, daß der General Massena, sechzig Tage hindurch, fast ohne Truppen gegen eine ganze Armee Krieg führte, sich oft ohne Munition schlug, ohne Fonds unvermeidliche Ausgaben bestritt, und sein Heer ohne Magazine ernährte.

Diese wenigen Linien stellen alles dar, was Bezug auf die Blokade von Genua hat; alles, ausgenommen den Ruhm der Tapfern, die sich dabei verewigt haben.

* Zwei kleine Republiken, (die Schweiz und Ligurien), waren für den General Massena die Schaupläze eines grosen Ruhms. In der ersten (wo er allein noch die ganze Republik aufrecht hielt), retteten seine Siege Frankreich. Und was that er nicht in der zweiten, wo er zu den Resultaten der Operationen dieses zaubervollen Feldzuges so mächtig beitrug.

** Man sehe die Artikel 10 und 11, rc. der Unterhandlung.

Skizze von dem Zustande der Sitten und Meinungen in der Französischen Republik gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts von Miß Helena Maria Williams. Aus dem Englischen übersezt. Erster Theil. Tübingen, 1801. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Inhalt.

Anhang.

Europäische Annalen

Jahrgang 1801

Zweiter Band

von

D. Ernst Ludwig Posselt.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1801.

I.

Neueste Kriegs Geschichte.

Feldzug von 1800.

(Beschluß.)

9.

Waffenruhe in Italien nach der Schlacht bei Marengo. Convention von Castiglione, vom 29 Sept. Ein fränkisches ArmeeKorps unter GeneralLieutnant Dupont rükt in Toscana ein, besezt dieses Land, und entwafnet das dortige Aufgebot in Masse. Aufkündigung des WaffenStillstands in Italien um die Mitte des Novembers. Stellung der beiderseitigen Armeen zu dieser Epoche. Kühner Marsch des Generals Macdonald, an der Spize der Graubündner Armee, über den Splügen, um auf der linken Flanke der fränkischen HauptArmee unter Befehl des Generals Brune, gegen Tirol zu operiren. Erst den 25 Dec., (an eben dem Tage, da Moreau, kaum mehr 20 Stunden von Wien, den WaffenStillstand schliest, dem bald nachher der wirkliche Friede folgt), beginnt General Brune seine Operationen. Der rechte Flügel seiner Armee geht bei la Volta, und Tags darauf die übrige Armee bei Monzambano, über den Mincio; die Oestreicher werden geschlagen, und ziehen sich, mit grosem Verlust, hinter die Etsch zurük. Die fränkische Armee geht auch über diesen Fluß, und besezt Verona. Macdonald rükt in Trient ein. Nach mehreren, zum Theil sehr hartnäkigen und blutigen Gefechten,

werden die Oestreicher bis über die Brenta und Piave zurükgeworfen; die Franken besezen Vicenza, Padua, Treviso; selbst Venedig ist schon von der LandSeite eingeschlossen. WaffenStillstand zu Treviso, vom 16 Jan. 1801, durch welchen der fränkischen Armee die Pläze Peschiera, Sermione, die Kastelle von Verona und Legnago, die Stadt und Citadelle von Ferrara, die Stadt und das Fort Ancona, eingeräumt werden. Kraft einer zu Luneville abgeschlossenen Convention wird auch die HauptFestung Mantua an sie abgetreten.

[Epoche: 14 Jun. 1800 bis 16 Jan. 1801.]

Seit der Schlacht bei Marengo hatten die Waffen in Italien geruht. Diese Eine Schlacht hatte den Franken mehr Festungen gegeben, als ehedem oft in einem ganzen vieljährigen Kriege nicht erobert wurden.

In Teutschland hatte General Moreau bekanntlich seine glänzenden Operationen noch eine Zeitlang fortgesezt, bis am 15 Jul. der WaffenStillstand zu Parsdorf auch hier den Feindseligkeiten ein Ende machte.

Alles schien nun den nahen Frieden anzukündigen. Der General Graf St. Julien war als kaiserlicher Bevollmächtigter nach Paris abgeschikt worden, wo er mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Talleyrand, am 28 Jul., FriedensPräliminarien unterzeichnete, die, obgleich die Lage des Kaisers izt in manchen Rüksichten ungünstiger war als zur Epoche des Tractats von CampoFormio, doch fast eine blose Wiederholung des leztern, sogar noch mit vortheilhaften Modificationen waren. Allein der Wiener Hof, noch immer an das englische Interesse festgeheftet, verweigerte diesen Präliminarien seine Genehmigung.

Der fränkischen Regierung blieb nun also nichts an

ders übrig, als den Frieden, den sie nicht unterhandeln konnte, mit Gewalt der Waffen zu erobern. Schon rüsteten sich ihre Heere in Teutschland und in Italien zu neuen Schlägen. An die Spize des Leztern war inzwischen, an Massena's Stelle, General Brune gekommen. Die eigentliche Ursache von Massena's Abberufung ist bis izt noch nicht mit Gewißheit öffentlich bekannt: nur sagt das Gerüchte, „daß es für den Ruhm des Siegers von Zürich, des Vertheidigers von Genua keinen gefährlichern Feind gebe als das Gold; daß sein Betragen in diesem Punkte die Italiener, (die gerade in diesem Punkt an empfindlichsten sind), äusserst erbittert und zu lebhaften Klagen veranlaßt; daß Bonaparte den Grund dieser Klagen durch geheime Abgeordnete an Ort und Stelle untersuchen lassen, und als er sie nur allzu wahr befunden, ihn vom Kommando abgerufen habe." Seinem Nachfolger, Brune, legte übrigens die öffentliche Meinung so wenig militairisches Talent und persönliche Tapferkeit bei, daß man seine Ernennung zum OberKommando ziemlich allgemein als ein gewisses Zeichen des Nicht-WiederAusbruchs der Feindseligkeiten ansah.

Auch hatte man, für dismal, nicht unrichtig gemuthmaßt. Als Moreau schon im Begrif war, die KriegsOperationen von neuem zu beginnen, kam den 20 Sept., zu Hohenlinden eine Convention zu Stande, durch welche die Festungen Jngolstadt, Ulm und Philippsburg den Franken eingeräumt, und dagegen der Waffenstillstand auf 45 Tage unter der Bedingung verlängert ward, daß innerhalb dieser Zeit der Friede zwischen Frankreich und Oestreich unterhandelt werden sollte. In Gefolge dieser Convention, ward auch für die beiderseitigen Armeen in Italien, am 29 Sept., zu Castiglione eine Uibereinkunft geschlossen, * durch welche eine Verlängerung des WaffenStillstands auf gleiche

*) S. im nachfolgenden Cod. diplom. N. 15.

Frist festgesezt ward. Die östreichische Armee sollte, vorwärts dem Mincio, Posten zu Ponti, Monzambano, Borghetto und Goito haben; die fränkische Armee sollte ihrer Seits, vorwärts der Chiesa, Ponte S. Marco, Calcinato, Monte Chiaro und Asola besezen. Da beide OberBefehlshaber über den Besiz des Gebietes von Ferrara uneinig waren, so sollte sogleich ein Kourier nach Wien abgesandt werden, und wenn die Antwort des dortigen Hofes nicht dem Begehren des Generals Brune entspräche, leztrer befugt seyn, den WaffenStillstand aufzukündigen, und 15 Tage darauf die Feindseligkeiten wieder anzufangen. * — Toscana's ward in dieser Convention nicht erwähnt; hingegen war in den von dem Grafen St. Julien unterzeichneten Präliminarien ausdrüklich bedungen worden, daß die in diesem GrosHerzogthum unter Leitung des östreichischen Generals Grafen Sommariva veranstalteten ausserordentlichen Werbungen aufgelöst und entwafnet werden sollten.

Diese Art von Aufgebot in Masse im Toscanischen hatte nothwendig die Aufmerksamkeit der fränkischen Regierung auf sich ziehen, und ihr Besorgnisse von mancher-

*) Zur Erläuterung gehört hieher folgende Stelle aus einer im Moniteur (vom 5 Nov. 1800) enthaltenen officiellen Erklärung: „Die Räumung des Ferraresischen durch die „Oestreicher hätte zur Vollziehung der Convention von „Alessandria statthaben sollen. Die Oestreicher hatten wesentlich gegen diese Convention verstossen, indem durch „dieselbe bedungen war, daß sie nur die Stadt und Citadelle von Ferrara besezen sollten, worunter keine Streke von 40 Stunden verstanden war. Da „dieser Grundvertrag, welcher die Basis aller andern war, „und den die beiden Regierungen ratifizirt hatten, durch „keine von Generalen abgeschlossene Convention modificirt „werden konnte, so hatte die Regierung auf der Stelle „jede Modification desavouirt."

lei Art einlösen müssen. Denn ausser dem östreichischen TruppenKorps in Toscana, und dem täglich mehr sich verstärkenden InsurgentenHeer, befand sich noch ein andres östreichisches Korps in Ancona, wo es von Triest her in kurzer Zeit mit neuen Truppen verstärkt werden konnte; auch zog sich schon ein neapolitanischer HeerHaufen, unter Befehl des Generals Damas, durch das römische Gebiet an die Gränzen von Toscana herauf, und das Gerüchte gieng, daß die englische Flotte im MittelMeer, welche eine beträchtliche Anzahl LandTruppen unter Befehl des Generals Abercrombie am Bord hatte, eine Landung bei Livorno in's Werk zu sezen bestimmt wäre. Die fränkische Armee in Italien sah sich daher in der Gefahr, beim WiederAusbruch der Feindseligkeiten in ihrer rechten Flanke und im Rüken angegriffen, und dadurch in eine sehr bedenkliche Lage versezt zu werden.

Der Zufall fügte es, daß sie in Zeiten auf diese Gefahr aufmerksam gemacht ward. General Brune hatte, ehe der Waffenstillstand in Italien durch die Convention von Castiglione wieder verlängert worden war, schon alle Anstalten getroffen, die ihn in Stand sezen konnten, die KriegsOperationen mit Nachdruk zu beginnen; er hatte deswegen den rechten Flügel seiner Armee, unter Befehl des GeneralLieutnants Dupont, der sich jenseits des Po auf dem Gebiete der Cisalpinischen Republik bis zum Rubicon hinab erstrekte, näher an sich gezogen. Aber kaum hatte die Division des Generals Pino, welche aus Cisalpinern bestand, die Linie vom Rubicon verlassen, um sich zu Bologna zu sammeln, als die Insurgenten im Ferrarerischen und in Toscana, denen dieser Augenblik günstig schien, den grösten Theil jenes Gebiets überzogen und bis Imola vorrükten, indem sie überall die FreiheitsBäume umstürzten, die VolksGewalten verdrängten, und die zügellosesten Plünderungen ausübten. Der GeneralLieutnant Dupont ließ daher

die beiden cisalpinischen HalbBrigaden, nebst einem Korps leichter Truppen, unter Befehl des Generals Pino, sich gegen Forli in Marsch sezen.

Am 21 Sept. traf Pino zu Faenza ein, nachdem die Insurgenten, welche schon Imola besezt gehabt, vor ihm her gelaufen waren. Sie vertheilten sich nun in mehrere Rotten: die eine zog sich auf Ferrara, die andre auf Ravenna, eine dritte auf der Strasse nach Arezzo zurük. General Pino ließ sie durch seine Truppen gleichfalls auf drei Colonnen verfolgen. Derjenige Haufen von Insurgenten, der sich nach Ferrara ziehen wollte, ward bei Lugo von einer dieser Colonnen erreicht: nach einem leichten Gefecht bemeisterte sich ihrer der Schreken; sie zerstreuten sich, und nur wenige entkamen dem Tod.

Am 22, traf die Colonne, die ihre Richtung gegen Ravenna genommen hatte, auf die sich dahin zurükziehende Rotte, die sich vergebens zur Wehre sezen wollte; die Jäger vom 4 Regiment stürzten sich auf sie, nahmen den Plaz im Sturm ein, und machten alles nieder, was Waffen in den Händen hatte.

Am nemlichen Tage umringte ein Detaschement Grenadiere die Insurgenten, welche sich auf der Seite der Apenninen flüchteten: sie hatten gleiches Schiksal wie die andern, und ihr schwacher Uiberrest warf sich in die Schluchten der Gebirge.

So schnell diese Horden zerstäubt worden waren, eben so schnell wiederholten sie den vorigen Unfug durch neue Einfälle in das cisalpinische Gebiet, und durch Brandschazungen, die sie darin erhoben. Die InsurgentenArmee in Toscana war nun schon auf 20 bis 25,000 Mann angewachsen. Man hatte, wechselsweise, die lächerlichsten und gewaltsamsten Mittel angewandt, um die Menge zur Ergreifung der Waffen hinzureissen. Zu Arezzo gab die heilige Jungfrau aus ihrer Nische hervor selbst durch einen FlintenSchuß das Signal zum Aufstand. Zu Livorno

hatte die Königin von Neapel in ihrem Grimm über die Schlacht von Marengo das Geschrei des Volks im Schauspielhause mit dem Ruf erwiedert: „Tod den Franken! Bonaparte den Tod!" Wenn, auf der einen Seite, die Ehre und Sicherheit der fränkischen Armee schleunige, entscheidende Maasregeln erforderten, so hatte, auf der andern Seite, die Gegenwart der Franken in Toscana selbst vielen Anhängern des Grosherzogs nothwendig geschienen, da die Besoldung des ausserordentlichen Aufgebots eine Last war, welche ein Staat, wie Toscana, in die Länge nicht zu ertragen vermochte; es hatte diesem durch sein Klima so blühenden, aber durch seine jezige Regierung so unglüklichen Lande gegen 30 Millionen Livres gekostet.

Unter diesen Umständen erhielt, am 8 Oct., der GeneralLieutnant Dupont, Kommandant des rechten Flügels der fränkischen Armee, von dem OberGeneral Brune Befehl, den Grafen Sommariva, der zugleich östreichischer General, toscanischer General, und Präsident der Regierung von Toscana war, aufzufordern: „die ausser„ordentlichen Werbungen in diesem Lande sofort zu verab„schieden und zu entwafnen, mit dem Bedeuten, daß er, „im entgegengesezten Fall, an der Spize seiner Truppen „selbst in Toscana einrüken, und das dortige Aufgebot „in Masse zerstäuben würde." Dieser Weisung gemäs, sammelte der GeneralLieutnant Dupont zu Imola und Forli die zu den Divisionen Watrin und Monnier gehörigen Brigaden der Generale Malher und Carra St. Cyr; auch die cisalpinische Division unter dem General Pino, und die Brigade Jäger zu Pferd, unter Anführung des Generals Jablonowski, erhielten Befehl sich marschfertig zu halten.

Die zur Entwafnung des toscanischen Aufgebots bestimmte Frist war ihrem Ende nahe, und dem GeneralLieutnant Dupont, welcher von dem General Sommariva, (der um Zeit zu gewinnen, einen seiner Stabs-

Offiziere an den OberGeneral Brune nach Mailand abgeschikt hatte), noch immer keine Antwort erhielt, kam von dem General Pino, aus Pianoro, der Bericht zu, „daß eine allgemeine Bewegung unter den toscanischen Insurgenten vorgienge; daß ihre Posten noch mehrere Stellen vom cisalpinischen Gebiet besezt hätten, und Geschüz herbeiführten, um die auf den Pässen der Apenninen errichteten Verschanzungen zu bewafnen." Er ließ nun die zur Expedition gegen Toscana bestimmten Truppen, welche in der Romagna standen, nach Bologna herauf ziehen; der VorTrab rükte nach Lojano vor, um Toscana näher zu beobachten: und da die von dem OberGeneral Brune gesezte Frist inzwischen abgelaufen war, und er den Insurgenten keine Zeit lassen wollte, sich noch mehr zu verstärken, und die BergPässe zu besezen, wodurch nur ein unnöthiges Blutvergiesen veranlaßt worden wäre, so beschloß er ohne weiters in Toscana einzudringen. Zuvor schrieb er noch einen Brief an den General Sommariva, worin er alle die Beschwerden, welche diese Operation nothwendig gemacht, aufzählte: die zu 25,000 Mann angewachsene Bewafnung von Toscana, die verwüstenden Einfälle derselben in das cisalpinische Gebiet, die schmählichen Beleidigungen und Verläumdungen gegen die fränkische Nation, die beständige gefährdete Sicherheit der fränkischen Kantonirungen, überhaupt alle Arten von Feindseligkeiten mitten im WaffenStillstand. Zugleich erließ er eine Proclamation an das toscanische Volk, welches er geflissentlich von der Masse der Insurgenten unterschied: „es ist Zeit," sagte er, „daß „sie aufhören, euch zu unterdrüken, daß der Schreken, „den sie einflösen, auf sie selbst zurükfalle."

Am 12 und 13 Oct. marschirten die Korps der Generale Malher, Monnier und Jablonowski von Bologna nach Lojano; die Division des Generals Pino, die den VorTrab machte, und aus den Brigaden der Generale Julien und Trivulzi bestand, war inzwischen von dem leztern Orte auf Scarica lasino vorgerükt.

Ein cisalpinisches Bataillon zog auf der Strasse von Vergato; und die 24 leichte HalbBrigade, von ihrem Chef Ferey kommandirt, erhielt Befehl, sich von Forli auf die Strasse nach Fiorenzola zu begeben.

Am 14 sezte sich das ganze, zu der Expedition gegen Toscana bestimmte, ArmeeKorps in Bewegung. Der erste feindliche Posten, auf den der VorTrab stieß, stand vorwärts von Pietramala, und war aus Oestreichern und Toscanern zusammengesezt; er ward schnell umzingelt, und mußte die Waffen streken. Der GeneralLieutnant Dupont bezeugte den Oestreichern, die ein Major vom Regiment Jordis kommandirte, sein Erstaunen, sie mit den Toskanern vermischt zu sehen, die sich in den Stand des Krieges gegen die fränkische Armee gesezt hätten, und die er zu entwafnen befehligt wäre; übrigens erklärte er ihnen, daß er sie bey dem noch immer zwischen Frankreich und Oestreich fortdauernden WaffenStillstand, dem durch seine Operation kein Abbruch geschehe, nicht als Kriegsgefangene betrachte, sondern daß sie mit Waffen und Gepäke wieder zu ihrem Korps stossen könnten. Der aus Kürassieren bestehende Posten zu Pietramala verlangte, und erhielt es ohne Anstand, sich zurükziehen zu dürfen, ohne beunruhigt zu werden.

So wie die Franken vorrükten, bemerkten sie auf ihrer Flanke Colonnen oder Rotten von Insurgenten, die sich in die dichten Wälder und in die abgelegenen Schluchten zogen, um ihrer Verfolgung zu entgehen. Zu Sieta fanden sie weit ausgedehnte Verschanzungen, die ein Lager dekten, wo sie einigen Widerstand zu finden glaubten; es war aber wenige Stunden vor ihrer Ankunft geräumt worden, und nur einige Mannschaft hatte sich in den Redouten verstekt, wo sie aufgehoben ward.

Da die Insurgenten sich in ihr HauptQuartier zu Barberino zogen, so rükten die Franken schnell auf diesen Ort los. Der General Spannochi, der hier kommandirte, räumte ihn eilig, und Abends zogen die Franken,

nach einem Marsch von 30 Miglien, in dieser Stadt ein, wo sie Magazine von EquipirungsStüken und viele Piken entdekten, mit denen die Bauern, in Ermanglung der Flinten, bewafnet werden sollten.

Hier erfuhr der GeneralLieutnant Dupont, daß die Insurgenten, — getäuscht, wie er es gehoft hatte, durch die Bewegung der 24 leichten HalbBrigade, und des über Vergato und Granaglione auf Pistoja marschirenden Korps, — in groser Anzahl sich auf diese Seite hingezogen hatten. Es war nun entschieden, daß sie sich nicht mehr vereinigen, und kräftigen Widerstand leisten konnten; alle Schwierigkeiten des Zugs über die Apenninen fanden sich überwunden.

Am 15 sezte er sich mit seinem ArmeeKorps wieder in Marsch, gegen Florenz. Voll Ungedult, zu erfahren, wozu der General Sommariva, der zu gleicher Zeit an der Spize der östreichischen Truppen in Toskana, des Aufgebots in Masse, und der Regierung stand, sich entschlossen haben würde, erhielt er endlich, in einiger Entfernung von Florenz, ein Schreiben von diesem General, worin derselbe ihm meldete, daß er Toscana räumte, und zugleich die Kranken und östreichischen Detaschements, die er zurükließ, der fränkischen Biederkeit empfahl. Noch wenige Stunden vor Ankunft der Franken war zu Florenz die SturmGloke geläutet worden; allein dis Mittel kam zu spät: die gröste Ruhe herrschte in der Stadt, als sie einzogen. Die Mitglieder der bisherigen Regierung hatten vor ihrer Abreise noch eine provisorische Behörde ernannt, welche auch beibehalten ward. Die von jener Regierung ausgeübte Strenge hatte sich auf mehr als 20,000 Familien erstrekt; alle diese wegen Meinungen verhaftete Personen wurden nun in Freiheit gesezt.

Da auf solche Art die HauptStadt von Toskana in den Händen der Franken war, so ließ der GeneralLieutnant Dupont die Division Pino auf Prato und Pistoja, die Division Monnier auf Arezzo, und die Brigade

des Generals Malher auf Livorno ziehen, um auf einmal von dem ganzen toskanischen Gebiet Besiz zu nehmen, und es von den Insurgenten zu säubern, denen er nicht Zeit lassen wollte, ihre Korps zu sammeln.

Der General Pino traf zu Pistoja das von Vergato ausgerükte cisalpinische Bataillon. Während der General Malher auf Livorno marschirte, hatte der General Clement, der von Lucca aufgebrochen war, bereits am 19 Oct. Besiz von dieser wichtigen See- und HandelsStadt genommen, die ihm von dem östreichischen Obrist von Siegenthal ohne Anstand eingeräumt ward. Alle zu Livorno befindliche englische Waaren wurden zum Vortheil der fränkischen Republik confiszirt.

Das HauptKorps der Insurgenten hatte sich nach Arrezzo zurükgezogen. Diese Stadt war der HauptSiz der Insurrection; schon im vorigen Feldzuge hatte sie die Armee von Neapel zu befehden gewagt. Der General Sommariva, der auf seinem Rükzuge nach Ancona hier durchgezogen war, hatte alles aufgeboten, um die Aretiner zu einer hartnäkigen Gegenwehr zu entflammen; und die Division Monnier, welche ihren Marsch dahin genommen hatte, fand sie auch wirklich entschlossen, die Stadt zu vertheidigen, die wohl verschlossen war, und vermöge ihrer vortheilhaften Lage sich eine Zeitlang halten konnte: es lagen darin 7000 Insurgenten, welche von 2 Bataillonen toscanischer Infanterie unterstüzt wurden.

Eines dieser Bataillone, das die Approchen der Stadt bewachte, ward am 18 Oct. an dem Kanal der Chiana, wo es eine Position genommen hatte, angegriffen: es machte ein ziemlich lebhaftes Feuer, ward aber bald durch eine Schwadron vom 11 HusarenRegiment geworfen, grossentheils zusammengehauen, und der Uiberrest bis unter die Wälle verfolgt.

Die fränkischen Truppen kamen bei den zwanzig Schuh hohen Verschanzungen an, von welchen ein sehr lebhaftes ArtillerieFeuer auf sie gemacht ward. Der Ge-

neral Carra St. Cyr zog nun mit zwey Bataillonen der 29 HalbBrigade auf eine Anhöhe nahe bei der Citadelle; ein andres Bataillon von derselben HalbBrigade schlug die Strasse von Perugia ein; mehrere Kanonen, von einem Bataillon der 58 HalbBrigade unterstüzt, wurden in Batterie vor dem Florenzer Thor, um es einzuschiessen, aufgepflanzt, während andre Stüke rechts auf die Basteien Bresche schossen. Um den Widerstand abzukürzen, befahl der DivisionsGeneral Monnier, das Thor mit Faschinen zu besezen, und diese anzusteken. Der General Carra St. Cyr ließ die nemlichen Anstalten gegen das Thor auf seiner Seite treffen. Aber ein KartätschenHagel, mit Grenaden und Steinen vermischt, fiel auf die Soldaten herab, welche die Faschinen stellten, um die Thore in Brand zu sezen; und da leztre mit Eisen beschlagen und mit einem ErdWall umgeben waren, so blieb dieses kühne Mittel ohne Erfolg. Die Insurgenten faßten nun neuen Muth, und glaubten schon gesiegt zu haben: die Stadt ward erleuchtet, wahnsinniges Geschrei erscholl in ihren Mauern, die Sturmgloke ward mit Wuth geläutet, und begleitete den anhaltenden Ruf: „Tod den Franken!"

Sobald der GeneralLieutnant Dupont von diesen Vorfällen benachrichtigt ward, ließ er Artillerie und Munitionen auf Arezzo ziehen; mehrere Truppen marschirten zur Verstärkung; während der Nacht wurden Leitern gerüstet.

Am 19 Morgens war alles zum Sturm bereit. Die 58 HalbBrigade, von dem General Monnier geleitet, rükte zu dem Ende an; im nehmlichen Augenblik nahm die 29 das Thor von Perugia und das BergThor weg; die Franken stürzten in den Plaz. Die Aretiner wurden auf den Wällen, in den Strassen, auf den Batterien, verfolgt und niedergehauen. Die einen vermieden den Tod, indem sie nach allen Seiten hin flohen; die andern vertheidigten sich noch in den Häusern, deren

Mauren SchießScharten hatten; mehrere entkamen durch unterirdische Gänge, die in das Feld führten. Die Citadelle verlangte zu kapituliren; auf die Antwort, daß die Franken mit Räubern nicht unterhandelten, ergab sie sich auf Gnade und Ungnade.

So war ganz Toscana wieder im Besize der Franken; ihre Armee hatte nun nichts mehr im Rüken und in ihrer rechten Flanke zu befürchten, im Fall daß es wieder zu Feindseligkeiten kommen würde. „Zwei schnelle Märsche," sagte GeneralLieutnant Dupont in seiner Proclamation an das toscanische Volk, „reichten hin, um diese Korps von Vagabunden zu zerstreuen, deren Anzahl sich auf mehr als 25,000 Mann belief."

Die Unterhandlungen in Luneville, die zufolge der Convention von Hohenlinden statthatten, nahmen indeß bald eine Wendung, welche die nahe Aufkündigung des WaffenStillstands voraussehen ließ, da der kaiserliche Bevollmächtigte Graf von Cobenzl erklärte, „daß Oestreich nicht anders als im Einverständniß mit GrosBritannien unterhandeln könne," und die fränkische Regierung mit dieser leztern Macht nicht über die Bedingungen eines WaffenStillstandes einig werden konnte.

Der erste Consul hatte inzwischen die kräftigsten Maasregeln getroffen, um den Krieg, wenn dessen WiederAusbruch unvermeidlich wäre, auch in Italien mit dem grösten Nachdruk führen zu können. Die zweite ReserveArmee, die sich gleichfalls in der Gegend von Dijon zusammengezogen hatte, war bereits in der ersten Hälfte des Novembers, unter den Befehlen des Generals Macdonald,* in Graubünden versammelt.

* Stephan Jacob Joseph Macdonald stammt aus einer sehr bekannten Familie dieses Namens in Schottland; er selbst ward in Frankreich geboren und erzogen. Im Jahr 1784 trat er als Lieutnant in die Legion Maillebois, und während seines damaligen Aufenthalts in Holland

daher sie nun auch den Namen der Graubündner Armee erhielt und unter dem Namen: Observations

erwarb er sich einige Kenntniß der teutschen Sprache. Im Jahr 1787 ward er Cadet beim 87 Regiment. Als der RevolutionsKrieg ausbrach, kam er zur NordArmee, wo er unter Dumouriez als GeneralAdjutant diente. In dem berühmten Feldzuge von 1794, in welchem die Franken, unter Pichegru's Anführung, ganz Belgien und Holland eroberten, stand er als BrigadeGeneral bei der ersten Division (Souham), die nahe an 30,000 Mann enthielt. Er zeichnete sich durch grose militairische Talente und durch kühne Kaltblütigkeit aus. Dieser seiner Kaltblütigkeit hatten die Franken den Sieg bei Hooglede (13 Jun.) zu danken, der den Fall von Ypern zur Folge hatte, und eben dadurch dem weitern Fortlaufe des Feldzuges jenen kühnen Schwung gab. Er war von dem Repräsentanten St. Just abgesezt worden: „wir müssen," hatte St. Just gesagt, „nur feurige Republikaner haben, „und Macdonald hat weder die Figur noch den Na„men eines Republikaners;" aber der Repräsentant Richard ließ den Beschluß seines Collegen nicht vollziehen, und Macdonald sezte seinen Dienst fort. Bald nachher ward er DivisionsGeneral bei der NordArmee. Im Jahr 1798 kommandirte er eine Zeitlang in Rom, bis zu Anfang Novembers der General Championnet dort eintraf, um den OberBefehl der Armee von Rom zu übernehmen. Bei dem unmittelbar darauf erfolgten Ausbruch des Krieges mit Neapel, war es Macdonald's Division, die bei Otricoli zuerst die neapolitanischen Truppen auf eine Art schlug, daß sie nachher nirgends mehr Stand hielten. Als bald nachher dem General Championnet wegen seiner Irrungen mit dem Commissair Faipoult das Kommando der Armee von Neapel abgenommen wurde, erhielt Macdonald dasselbe; doch war er dabei den Befehlen Scherer's, und nachher Moreau's, untergeordnet. Man weiß, unter welch schwierigen Umständen er seinen Rükzug von Neapel bewerkstelligen muste. Die blutige Schlacht an der

Armee, ein drittes ReserveKorps, aus 11,000 Mann Infanterie, 1600 Pferden, und 32 Artillerie-Stüken bestehend, unter Befehl des Generals Murat, im Marsch, um über den kleinen Bernhard gleichfalls nach Italien zu ziehen.

Die Bestimmung der Macdonald'schen oder Graubündner Armee war, auf der linken Flanke der HauptArmee zu operiren; sie sollte in das südliche Tirol einbrechen, die östreichischen Positionen am Mincio und an der Etsch umgehen, Trient besezen, und von dort aus auf dem linken Flügel der HauptArmee weiter in das Herz der östreichischen Staaten vordringen.

Zu dem Ende mußte sie aus Graubünden ihren Marsch über den Splügen nehmen. Dieser Berg ist

Trebia, obgleich für ihn unglücklich, verhinderte ihn doch nicht, sich mit der Armee von Italien zu vereinigen. Er beklagte sich damals, daß das VollziehungsDirectorium seinen AmtsBerichten über diese Vorfälle keine Publizität gegeben hätte, und versprach selbst eine Geschichte seines Feldzuges zu liefern, die aber bis izt noch nicht erschienen ist. Um ihm einen Beweis seiner Achtung und seines Zutrauens zu geben, und dadurch das Gerüchte zu widerlegen, als ob die Schuld, daß die beiden fränkischen Armeen in Italien nicht ihre Vereinigung in den Ebenen von Tortona bewirken konnten, an seinen verspäteten Märschen läge, ernannte ihn der General Moreau, sobald er den OberBefehl über die RheinArmee erhalten hatte, im Nov. 1799, zu seinem GeneralLieutenant. Macdonald nahm jedoch diese Stelle nicht an, sondern blieb in Paris, (wo er, bei der Revolution vom 18 Brumaire, durch welche Bonaparte sich an die Spize der fränkischen Regierung schwang, sich unter den Generalen befunden hatte, die an diesem merkwürdigen Tage die verschiedenen Posten in Paris kommandirten). Im Feldzuge vom Jahr 1800 ward er hierauf zum OberGeneral der (zweiten Reserve- oder) Graubündner Armee ernannt.

einer von den HauptPässen, welche durch die Schweiz nach Italien führen, und der Zug über denselben, zu dieser JahrsZeit, an der Spize einer Armee, mit Kavallerie und Artillerie, war eines der glänzendsten Wagestüke im ganzen Laufe des jezigen Krieges. Um dasselbe gehörig zu würdigen, verdient der Weg über den Splügen hier eine nähere Beschreibung.

Dieser Weg ist, 6 Stunden lang, von Chur auf Thusis, noch ziemlich schön und bequem; von Thusis aber bis auf den Splügen, ebenfalls 6 Stunden, ist er gebirgigt, und besonders über die „Via mala" schlecht und gefährlich. Via mala heißt mit vollem Recht die Strasse zwischen dem Dorfe Rongella und der steinernen RheinBrüke: sie ist in Felsen gehauen; hin und wieder ist sie von einem Fels zum andern mit Latten bedekt. Das Thal, durch welches sie führt, wird von der Wuth des hintern Rheins immer tiefer ausgehöhlt: im Jahr 1784 fiel nahe bei einer von den sechs Brüken, die hier über den Rhein gehen, ein groses FelsenStük hinunter; dadurch ward der Rhein im Laufe gehindert, und dort herum bildete sich ein kleiner See. Wechselsweise erblikt man: von unten, ungeheure Abgründe; von oben, herabstürzende WaldStröme. Hie und da unterstüzt man die abschüssigen Pläze mit Mauerwerk; auch hat man in einer von den gefährlichern Gegenden ein langes Dach an den Berg angelegt, damit die SchneeLauinen darüber hinaus schiessen können. Um bei grosem Schnee die Reisenden desto sicherer zu leiten, errichtet man Stangen und Steinhaufen, die ihnen zu Wegweisern dienen; in gleicher Absicht wird auch in dem Gasthofe, oben auf dem Berge, die Gloke geläutet. An der NordSeite des Berges ist zuweilen mitten im Sommer die Kälte so gros, daß man beinahe erfriert. Die SüdSeite ist zwar milder, aber darum nicht weniger gefährlich: durch den sogenannten Cardinello, einen durch Klippen und Felsen ge-

hauenen schlangenförmigen Weg, ist die Strasse so schmal, daß kein Pferd dem andern ausweichen kan; ist man aber erst auf Isola und Campo dolcino herabgekommen, so wandelt man zwischen Trauben- und Obst-Hainen, Citronen, Pomeranzen, Kastanien. Von Chur bis auf Splügen sind 12 Stunden; von Splügen bis auf Chiavenna 8 Stunden; von Chiavenna bis an den ComerSee 3 Stunden.

Uiber diesen Berg zog izt, gerade in der ungünstigsten JahrsZeit, die Graubündner-Armee unter Kommando des Generals Macdonald. Die erste Kolonne, welche der General Dumas, * Chef des GeneralStabs, führte, hatte am 27 Nov. bereits einen beträchtlichen Theil des Gebirges erstiegen, als eine grose SchneeLauine sich von demselben herabstürzte, und zweiundvierzig Dragoner vom 10 Regiment samt ihren Pferden in einen Abgrund begrub. Der übrige Theil der Colonne muste sich wieder in das Dorf Splügen, am Fuße des Berges, zurükziehen. Da dieses Dorf zum Mittelpunkt für alle Kolonnen der Armee bestimmt war, so muste man befürchten, daß sich die Truppen in demselben übermäsig häufen, und nicht Unterhalt genug finden möchten; General Macdonald befahl daher, alle Anstalten zum schleunigen Uibergang des Berges zu treffen. Den 1 Dec. sezte man sich von neuem in Marsch; allein die Truppen, die troz allen Anstrengungen nicht durch den aufgethürmten Schnee, der die Wege verrammelt hatte, durchzudringen vermochten, musten wieder zurükweichen. Nun wurden die stärksten Ochsen und Bauern der Gegend zusammengebracht, welche als VorTrab der Kolonne den Weg bahnen sollten. Die Ochsen drükten mit ihrer breiten Brust den Schnee auseinander; ** Bauern und Schanzgräber bahnten hinter

* Mathieu Dumas, der während des Feldzuges von 1799 das schäzbare Prècis des évenemens militaires herausgab.

** Welchem Leser Virgil's fallen hier nicht folgende Züge

ihnen her eine Art Strasse: auf sie folgte die Kolonne, welche General Dumas durch seine persönliche Gegenwart anfeuerte. Schon hatten die Truppen zwei Drittheile des Berges erreicht, als der KavallerieGeneral Laboissiere, der am 27 Nov. von seiner Kolonne getrennt worden, und endlich doch glüklich in dem, auf dem Berge liegenden Gasthofe angekommen war, ihnen den Befehl zuschikte, abermals zurükzukehren, da er die Schwierigkeiten des Uibergangs beinahe unüberwindlich sah; allein der General Dumas bestand auf dem Weiterrüken: auch kam die 7 Kompagnie noch am nemlichen Tage (1. Dec.) glüklich in dem Gasthofe auf dem Berge an, übernachtete da, und zog Tags darauf bergab nach Isola und Chiavenna. Ihr folgten die kommenden Tage die übrigen Truppen nach. Der OberGeneral Macdonald selbst gieng am 5 Dec. über den Berg: gerade fiel ein dichter Schnee, von einem heftigen Wind begleitet, der die Spuren des Weges fast wieder völlig verwehte; schon sprachen die Grenadiere von Rükkehr, als Macdonald selbst sich an ihre Spize stellte, ihnen Befehl gab ihm zu folgen, und zuerst durchdrang. Man erzählt, daß er sich bei dieser Gelegenheit, da er sich hinter einem Detaschement Reiter befand, bis an die Spize der Colonne vorarbeitete, indem er sich an den Schweif eines Pferdes band, welches von geübten Wegweisern vorwärts gezogen ward.

Nichts war schreklicher, als der Marsch von dem Gasthofe aus bis nach Isola, besonders die zwei oder drei lezten Stunden, die in der Nacht (am 5 Dec.) zurükgelegt werden musten: die Strasse war so enge und so gefähr-

aus seiner schönen Beschreibung des scythischen Winters bei?

Interea toto non secius aëre ningit:
— — — stant circumfusa pruinis
Corpora magna boum: confertoque agmine cervi
Torpent mole nova, et summis vix cornibus exstant,
— frustra oppositum trudentes pectore montem.

Georgic. III, 366. ss.

lich, daß jeder falsche Tritt den Tod in den fürchterlichsten Abgründen zur Folge hatte; man hörte öfters das grausenvolle Wehklagen und Gewimmer der Hinabstürzenden, die an den Felsen jämmerlich zerschellten.

Der Verlust beim ganzen Uibergang betrug gegen 300 Mann; doppelt soviel hatten die Füsse erfroren. Selbst Kanonen, Pulver-Karren und Munition waren über diesen Berg, der sonst nur von Maulthieren betreten wird, in einer Jahrzeit transportirt worden, wo Schnee und Sturm dessen Uibergang am schwierigsten machen. Jeder Soldat hatte hundert Patronen mitnehmen müssen, wofür er, wenn sie wohlbehalten in Chiavenna ankamen, 20 Sols bezahlt erhielt; die Reiter transportirten das Doppelte, mit doppelter Gratifikation. Die Kanonen waren auseinander gelegt, und auf Schlitten hinüber geschaft worden.

Nach diesem schreklichen und gefährlichen Uibergang des Splügen's, der nur mit den furchtbarsten der obern Alpen verglichen werden kann, nahm die Graubündner Armee, um sich von ihren ausgestandnen Mühseligkeiten zu erholen, ihre Kantonirungen im Veltlin. Dieses Thal, seit einer Reihe von Jahren erschöpft durch die Truppen, die sich einander so schnell im Besize desselben abgelöst hatten, war izt an allen Hilfsmitteln leer, und nur durch die thätigste Vorsorge und beständige Anstrengungen gelangte man dahin, der Armee, die izt in sechs Divisionen abgetheilt war, den Unterhalt zu sichern. General Vandamme kommandirte den VorTrab, Baraguay-d'Hilliers die erste, Pully die zweite, Morlot die dritte Division; die InfanterieReserve stand unter dem General Rey, die KavallerieDivision unter dem General Laboissiere, die Artillerie unter dem General Sorbier. Diese Divisionen wurden sogleich auf den Gränzen von Tirol vertheilt, und der VorTrab löste im Thal Camonica den linken Flügel der unter den Befehlen des Generals Brune stehenden HauptArmee ab: diese erste Bewegung gegen Bormio und den Berg Tonale veranlaßte die Oestrei

cher, ihre Truppen in dieser Gegend zu vermehren, und unterstüzte dadurch kräftig die Operationen der fränkischen HauptArmee.

Bei dieser leztern war der Befehl zur Aufkündigung des WaffenStillstands um die nemliche Zeit wie bei den fränkischen Armeen in Teutschland, nemlich in der ersten Hälfte des Novembers angelangt. Der OberGeneral Brune zog nun das Korps des GeneralLieutnants Dupont aus Toscana, (wo es durch andre Truppen, unter Befehl des DivisionsGenerals Miolis, ersezt ward), sofort wieder an sich. Mittelst einer Proclamation vom 17 Nov. rief er sein Heer wieder zu den Waffen. „Vergebens," sagte er darin, „zeigten sich die „Franken grosmüthig nach dem Siege; es gibt Menschen „von Einfluß am Wiener Hofe, welche noch Krieg wol„len. Die Abtretungen der festen Pläze, die diploma„tischen Nachgiebigkeiten, sind nur Ausflüchte, um Zeit „zu gewinnen. Es müssen also die Waffen wieder ergrif„fen werden, um den langen Kampf zu enden, der das „feste Land mit Blut bedekt. Die Regierung hat das Zei„chen gegeben. Soldaten der Freiheit und des Ruhms! „die Laufbahn der grosen Thaten ist erdfnet, die Unsterb„lichkeit winkt euern Helden. Nie ward ein Feldzug un„ter glüklichern Vorbedeutungen erdfnet. Der laufende „und rükständige Sold bessert sich; die Krankheiten ha„ben abgenommen; — — Doch wozu diese Umstände? „Am Tage vor der Schlacht wollen Franken „blos von Ruhm sprechen hören. Mögen die „feindlichen Truppen nur aus Interesse dienen; das ist „die Sache sklavischer Völker: wir aber sind die Kinder des „Vaterlands, und der Ruhm ist unser Eigenthum. Es „lebe die Republik!"

Die fränkische Armee in Italien hatte um diese Zeit folgende Einrichtung. GeneralLieutnant Delmas kommandirte den VorTrab; GeneralLieutnant Dupont den rechten Flügel, der aus den Divisionen Watrin und

Monnier bestand; GeneralLieutnant Suchet das Centrum, welches die Divisionen Gazan und Loison enthielt; GeneralLieutnant Moncey den linken Flügel, der, ausser den Divisionen Boudet und Rochambeau, auch noch das polnische Korps unter dem General Dombrowski begrif, weil die Division Rochambeau auf einige Zeit der Armee des Generals Macdonald zugetheilt ward, bis die Verbindung zwischen ihr und der HauptArmee bewirkt seyn würde. Das ReserveKorps stand unter den Befehlen des GeneralLieutnants Michaud, und die KavallerieDivision unter jenen des Generals Davoust. Die Artillerie kommandirte General Marmont. Chef des GeneralStabs war der General Oudinot, der diese Stelle schon bei dem General Massena sowohl in der Schweiz als in Italien bekleidet hatte.

Am 22 Nov. verlegte der OberGeneral Brune das grose HauptQuartier von Mailand nach Brescia. Seine HauptMacht stand an und vorwärts der Chiesa, und das ReserveKorps in der Gegend von Brescia. Die Division Rochambeau (vom linken Flügel) dehnte sich am westlichen Ufer des Garda-Sees hinauf der Armee des Generals Macdonald entgegen.

Die östreichische Armee, unter Befehl des Generals der Kavallerie Grafen von Bellegarde, hatte ihren VorTrab, welchen der FeldMarschallLieutnant Graf Hohenzollern kommandirte, vorwärts des Mincio. Ihre HauptMacht stand hinter diesem Fluß, welcher sowohl wegen der Festung zur Linken und zur Rechten (Mantua und Peschiera), als wegen der auf seinem linken Ufer angelegten zahlreichen Batterien, eine sehr starke Linie bildete: das HauptKorps war in der Ebene von Prebiano, nahe bei Villafranca, gelagert; ein anderes Korps stand in der Nähe von Roverbella. Das südliche Tirol dekte der FeldMarschallLieutnant Bukassovich.

Wir haben so eben gesehen, daß General Brune

seine Soldaten schon am 17 Nov. wie am Vorabend einer Schlacht haranguirte. Aber wir erinnern uns zugleich aus der Beschreibung der KriegsEreignisse in Teutschland, daß General Moreau, als er länger denn einen Monat nachher, am 15 Dec., den Waffen-Stillstand von Steyer eingieng, als eine der HauptUrsachen, die ihn bestimmten, seine siegreichen Waffen, die keinen Widerstand von Bedeutung mehr zu befürchten hatten, nicht vollends bis nach Wien zu tragen, die angab, „daß er noch immer nicht die mindesten „Nachrichten von den Bewegungen der Italienischen Armee hatte, die, wenn er ohne Gefahr „in der HauptStadt Oestreichs Geseze vorschreiben wollte, schon die Spize der Kärnthner Pässe in ihrem Besiz haben muste, indem er nach Uiberwältigung der Linien der Traue und der Ens, sich um hundert Stunden weiter vorwärts als die übrigen Armeen, und schon „im Rüken der östreichischen Armee in Italien fand, so daß „der General Bellegarde die zwei grosen Debouche's „von Salzburg und Insbruk hatte, um Truppen „zu detaschiren, die in Verbindung mit den in Tirol zurükgelassenen, ihm in den Rüken kommen, und seine Communicationen mit Frankreich unterbrechen konnten."

Statt gleichzeitig mit der Armee in Teutschland zu wirken, fieng General Brune den neuen Feldzug erst an, als Moreau ihn endigte. Ohne Zweifel hatte er abwarten wollen, bis die Graubündner Armee auf dem Punkt wäre, wo sie seine Operationen auf der linken Flanke deken und kräftig unterstüzen könnte.

Inzwischen suchte der östreichische OberGeneral Graf Bellegarde die Unthätigkeit seines Gegners zu benuzen. Er ließ dessen Armee bald da bald dort angreifen, in der Absicht sie zu zertheilen; ein Manövre, das im Feldzuge von 1799 gegen den General Scherer mit grosem Erfolg in's Spiel gesezt worden war. Ein östreichisches Korps gieng über den Po, besezte Finale und

Cento, und verbreitete Schreken bis nach Bologna, wo schon die Thore geschlossen wurden.

General Brune ließ sich jedoch dadurch nicht irre machen; er concentrirte im Gegentheil seine Truppen immer mehr, und sezte sich dann endlich mit seiner ganzen Armee in Bewegung, um an den Mincio vorzurüken. Ohne bedeutenden Widerstand bemächtigte er sich der HauptStellungen am rechten Ufer. Der General Hohenzollern, der den Vortrab der östreichischen Armee kommandirte, zog sich über diesen Fluß zurük: nur seine leichten Truppen blieben noch auf dem rechten Ufer, auf welchem der General St. Julien auch noch den Brükenkopf von Borghetto besezt hielt.

Vom 22 bis 25 Dec. beschäftigte sich Brune mit den Zurüstungen, um über den Mincio zu gehen. Die zwei vortheilhaftesten UibergangsPunkte schienen bei Monzambano und bei der Mühle von la Volta zu seyn. Auf dem lezten Punkte sollte der rechte Flügel, auf dem ersten die ganze übrige Armee übersezen.

Am 25 Dec. warf der GeneralLieutnant Dupont, der mit dem rechten Flügel, bestehend aus den Divisionen Watrin und Monnier, von Asola aufgebrochen war, unter dem Schuz einer ansehnlichen Artillerie, die er auf den Anhöhen bei der Mühle von la Volta aufgestellt hatte, zwischen diesem Orte und Pozzolo eine SchifBrüke. Die Division des Generals Watrin gieng zuerst über den Fluß. Die 6 leichte nnd die 28 Linien HalbBrigade faßten bereits festen Fuß auf dem linken Ufer. Ein östreichisches Korps von ohngefähr 1200 Mann eilte herbei, machte ihr den Boden Schritt vor Schritt streitig, und zog sich in guter Ordnung nach Pozzolo zurük.

Während GeneralLieutnant Dupont fortfuhr, seine übrigen Truppen auf das linke Ufer des Mincio nachrüken zu lassen, erhielt er von dem OberGeneral Brune den Befehl seinen Uibergang um 24 Stunden aufzuschieben,

um ihn im Einverständniß mit dem, der bei Mozambano statt haben sollte, zu bewerkstelligen. Allein die Unternehmung war schon in ihrem vollen Gange; der Erfolg schien gewiß; dieser Aufschub konnte ihn vereiteln, und Rükzug schien izt gefährlicher als kühnes Vorrüken. Der GeneralLieutnant Dupont entschloß sich daher, in seiner Operation fortzufahren. Die 40 HalbBrigade folgte im SturmMarsch über den Mincio nach, zog gegen Pozzolo, und nahm es weg. Auch der DivisionsGeneral Monnier kam, nach einem beschwerlichen Marsche mit der 24 leichten und 58 LinienHalbBrigade an, gieng über den Fluß, und nahm seine Stellung in der SchlachtLinie.

Um den weitern Fortschritten der Franken Einhalt zu thun, beorderte der General Bellegarde nun sogleich die FeldMarschallLieutnants Kaim und Vogelsang, sie von vorn und in den Flanken anzugreifen. Die Division des Generals Watrin hielt Anfangs ganz allein den Druk dieser so überlegenen Macht aus. Das Feuer war schreklich; aber die Infanterie des Generals Watrin, (die 6 leichte, die 28 und 40 LinienHalbBrigaden), konnte nicht durchbrochen werden.

Der General Bellegarde, der inzwischen noch mehr Verstärkung an sich zog, änderte nun seine SchlachtOrdnung, und rükte gegen Pozzolo an, welches der DivisionsGeneral Monnier vertheidigte. Der Kampf ward fürchterlich. Die Oestreicher bemächtigten sich des Dorfes.

Aber izt erhielten auch die Franken Verstärkungen, von dem GeneralLieutnant Suchet, der die zwei Divisionen des Centrums kommandirte. Der DivisionsGeneral Gazan trat mit den Brigaden der Generale Lesuire und Clauzel in die SchlachtLinie; die 72 HalbBrigade zog auf das Dorf los, und nahm es zum zweitenmal weg. Die Oestreicher verdoppelten ihre Anstrengungen, um Meister dieses wichtigen Postens zu bleiben; aber eine

Brigade von der Division des Generals Loison eilt herbei, geht über die Brüke, und stürzt sich auf die am meisten bedrohten Punkte. Die 43 und 106 HalbBrigade rükten im SturmMarsch vor, und werden von dem 11 Husaren = und dem 3 und 4 JägerRegiment unterstüzt. Bald kommt auch die schwere Reiterei unter den Generalen Davoust und Rivaud, und ein Theil des 6 DragonerRegiments an. Die ganze fränkische Linie sezt sich in Bewegung; die Oestreicher werden überall zurükgedrängt; der General Monnier nimmt zum drittenmal das Dorf Pozzolo weg, und entscheidet dadurch das Treffen zum Vortheil der Franken. *

Die Nacht war eingebrochen. Um seinen Rükzug zu deken, ließ der General Bellegarde noch durch ein starkes GrenadierKorps einen falschen Angrif unternehmen; die 6 leichte und die 28 LinienHalbBrigade thaten demselben Einhalt; man schlug sich auf zwanzig Schritte. Um 9 Uhr Nachts benuzten die Oestreicher die Dunkelheit, um sich zurükzuziehen.

Noch in der Nacht ertheilte nun der OberGeneral Brune dem GeneralLieutnant Delmas, der den Vortrab der fränkischen Armee kommandirte, Befehl, mit TagesAnbruch, (den 26 Dec.) auf zwei Brüken, die vorwärts von Monzambano geworfen werden sollten, gleichfalls über den Mincio zu gehen.

Schon um 5 Uhr Morgens stellte der DivisionsGeneral Marmont, OberBefehlshaber der Artillerie, 40 Kanonen am rechten Ufer in Batterien auf, um die Errichtung der Brüken zu beschüzen. Um 7 Uhr giengen sechs Kompagnien Karabiniers von der 25 HalbBrigade leichter Infanterie auf Kähnen über den Fluß, und dekten den BrükenBau. Um 9 Uhr war eine Brüke fertig, und der Vortrab bewerkstelligte seinen Uibergang.

Sogleich geschah, auf Befehl des GeneralLieutnants

* General Brune gibt die Zahl der Gefangenen, welche die Franken an diesem Tage gemacht, auf 2000 Mann an.

Delmas, ein allgemeiner Sturm mit der Infanterie und Kavallerie, ohne einen einzigen Flinten= oder Kanonen Schuß, unter dem lebhaftesten KleinGewehr= und KartätschenFeuer auf die ganze Fronte der Colonnen, welche zugleich durch Schanzen, die auf den Anhöhen von Salionze errichtet waren, heftig in der Flanke kanonirt wurden. Die Oestreicher wichen bald vor einem so ungestümmen Angrif. Die Brigaden der Generale Cassagne und Bisson verfolgten sie, mehr als drei Miglien weit, bis an die Höhen von Valeggio.

In der nemlichen Zeit wandten die Brigade des Generals Lapisse, und das 1 und 9 DragonerRegiment unter Befehl des Generals Beaumont sich links, um die Truppen in den Schanzen von Salionze im Zaum zu halten. Vier Stüke leichter Artillerie wurden auf KartätschenschußWeite in Batterie aufgeführt, um das Feuer dieser Schanzen, welches die Brigaden der Generale Lapisse und Beaumont sehr störte, abzuwenden; die Kanoniere zu Pferd und die Soldaten vom ArtillerieZuge manövrirten länger als eine Stunde gegen das KartätschenFeuer, das ihnen viele Menschen und Pferde verwundete. Endlich nahm die Brigade Lapisse die östreichischen Stellungen mit dem Bajonet ein, hielt unerschroken mehrere Anfälle der Kavallerie aus, die sie auf PistolenschußWeite an sich kommen ließ, und zwang sie zu einem schleunigen Rükzuge.

Inzwischen hatten sich die Brigaden Cassagne und Bisson auf den Anhöhen von Valeggio aufgestellt. Bald wurden sie durch das östreichische ReserveKorps, das aus 12,000 ungarischen Grenadieren bestand, und von dem FeldMarschallLieutnant Bellegarde (Bruder des OberGenerals) kommandirt wurde, angegriffen; nur mit der äussersten Anstrengung hielten sie, mehr als zwei Stunden hindurch, die wiederholten Angriffe einer so überlegenen Macht aus. Der Ausgang dieses ungleichen Kampfes konnte nachtheilig für sie werden; sie waren bereits

auf einigen Punkten zum Weichen gebracht. Allein nun rükte die Division Boudet, vom linken Flügel unter Befehl des GeneralLieutnants Moncey an. Auf der ganzen Linie ward der SturmMarsch geschlagen, und riß die fränkischen Colonnen hin. Die Oestreicher wurden überall durchbrochen, und mit Verlust von 4 Kanonen und 1500 Gefangenen zurükgeschlagen.

Durch diese Bewegung ward das Vorrüken eines Theils vom VorTrab gegen Valeggio bewirkt. Hier gab es noch den hartnäkigsten Widerstand; dreimal ward das Dorf genommen und wieder genommen; die vereinigten Grenadiere der Division Boudet unterstüzten nachdrüklich die Anstrengungen der 52 HalbBrigade, nahmen 2 Kanonen weg, und blieben endlich Meister von Valeggio.

Ein Zug der glänzendsten Tapferkeit darf hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden, den der Divisions-General Oudinot, Chef des GeneralStabs der fränkischen Armee, mit nicht mehr als zehn Offiziers und vier Chasseurs auf der Fronte der Linie des VorTrabs an den Tag legte. Diese Handvoll Tapfrer half den Brigaden Cassagne und Bisson nicht wenig zur Zurükdrängung der Oestreicher, welche den SturmMarsch schlugen, um in Masse und mit groser Uibermacht gegen jene Brigaden vorzurüken. Von dem General Oudinot ausserhalb der Linie geführt, wo der Widerstand am stärksten war, warfen sie alles, was auf ihrem Weg war, nahmen eine Kanone weg, und gaben durch ihr kühnes Wagestük der Division Boudet die Zeit, auf gleicher Höhe mit ihnen einzutreffen.

Bei dem ersten KanonenSchuß auf Valeggio, war der BrigadeGeneral Lesuire, der zu dem, vom GeneralLieutnant Suchet kommandirten, Centrum der fränkischen Armee gehörte, an der Spize der 72 HalbBrigade, auf die palissadirten Redouten von Borghetto marschirt. Viele seiner Soldaten fielen am Fuße der

Verschanzungen: bald aber wieder gesammelt, wollten sie einen neuen Angrif thun, als der östreichische Kommandant, ohne denselben abzuwarten, kapitulirte; 2000 Gefangene, worunter 29 Offiziere, 5 Kanonen, 2 Haubizen, 900 Flinten und 80 Pferde, fielen hier in die Gewalt der Franken.

Mittelst aller dieser Gefechte bewirkten das Centrum der fränkischen Armee unter dem GeneralLieutnant Suchet, die Reserve unter dem General Michaud, die Kavallerie unter dem DivisionsGeneral Davoust, ihren Uibergang, und stellten sich auf; die ArtillerieReserve folgte.

Die Oestreicher, welche das Schloß von Valeggio noch besezt hielten, räumten dasselbe in der Nacht. Dieser Tag hatte ihnen, nach der Angabe des fränkischen AmtsBerichts, 14 Kanonen und gegen 3500 Gefangene gekostet.

Den folgenden Tag (27 Dec.), da der GeneralLieutnant Delmas die Schanzen von Sulionze gänzlich umringt hatte, rüstete er sich, sie zu erstürmen, als die Besazung derselben zu kapituliren verlangte; 14 Kanonen, 1000 Gefangene und 2 Fahnen fielen in seine Hände.

Nach dieser Schlacht am Mincio * rükte die fränkische Armee vor, indem sie links die Anhöhen von Castelnuovo besezte, und rechts auf der Streke zwischen Verona und Legnago eine Position nahm.

Ein starkes Detaschement ward vor Mantua geschikt, um diesen Plaz zu maskiren. Die Posten von Borghetto und Goito sicherten den Rüken der fränkischen Armee auf zwei UibergangsPunkten am Mincio.

Am 28 Dec. wurden von dem linken Flügel 2 HalbBrigaden detaschirt, die sich am linken Ufer des Garda-

* Nach Brune's Angabe kostete sie den Oestreichern überhaupt 24 Kanonen, mehr als 12,000 Mann, worunter 8000 Gefangene, und viele Fahnen.

Sees aufstellen, und der Besazung von Peschiera alle Communication abschneiden sollten, während das polnische Korps unter dem General Dombrowski Auftrag hatte, diese Festung am rechten Ufer zu berennen, indem es die LandStrasse von Lonato nach Brescia dekte, und die Communication von Peschiera über den Mincio mit Verona oder Mantua abschnitt. Am 29 fand sich der Plaz ganz berennt.

Der VorTrab, unter dem GeneralLieutnant Delmas, recognoszirte indeß gegen Pastrengo und Bussolengo. Die Divisionen vom Centrum, unter dem GeneralLieutnant Suchet, folgten demselben Echelonsweise; die Reserve stellte sich in der Mitte zwischen dem VorTrab und dem rechten Flügel; leztrer rükte vorwärts gegen Verona bis zum Dorfe Santa Lucia, und schikte ein starkes Detaschement bis unter die Mauern von Verona.

Die HauptMacht der Oestreicher war schon jenseits der Etsch; aber ein verschanztes Lager, das sie vorwärts der Forts von Verona errichtet hatten, und durch welches die LandStrasse von dieser leztern Stadt nach Mantua gedekt wurde, war mit zahlreicher Artillerie und einigen Truppen besezt.

Am 29 Dec. hatte der OberGeneral Brune sein HauptQuartier nach Villafranca verlegt.

Am 30, ließ er die ganze Fronte der östreichischen Linie längs der Etsch recognosziren; nach den Truppen zu urtheilen, die sich auf allen Punkten sehen liessen, schienen sie Willens zu seyn, den Uibergang zu vertheidigen. Inzwischen hatte General Brune schon seit drei Tagen die Befehle gegeben, die BrükenSchiffe von la Volta und Monzambano vorwärts schaffen zu lassen; aber die grose Seltenheit der TransportMittel in diesem Lande hatte deren Ankunft sehr verzögert. Er hatte sich inzwischen darauf beschränkt, die Oestreicher durch starke Demonstrationen an der untern Etsch, zwischen

Verona und Legnago, zu beunruhigen, und ihre HauptMacht dahin zu loken. Am 30 Abends waren endlich die BrükenSchiffe zu Bussolengo angelangt, wo General Brune nun sein HauptQuartier nahm.

Auf den 1 Januar (1801) sollte der Uibergang über die Etsch statthaben, und zwar auf zwei Punkten. Der erste, welches der wahre war, wo der VorTrab, die Division Boudet, vom linken Flügel, und die zwei Divisionen Gazan und Loison, vom Mittelpunkt, übergehen sollten, war eine (italienische) Meile oberhalb Bussolengo, bei dem sich wendenden Winkel dieses Stroms, festgesezt. Der zweite, nur verstellte, Uibergang sollte vorwärts von Ghieri von dem ReserveKorps des GeneralLieutnans Michaud versucht werden. Der rechte Flügel, unter den Befehlen des GeneralLieutnants Dupont, sollte so nahe wie möglich vor Verona rüken, und das von den Oestreichern dort errichtete verschanzte Lager mit Sturm bedrohen; bei diesem falschen Angrif sollte die Kavallerie Mine machen, denselben zu unterstüzen.

Diesen Anordnungen zufolge ward, am 1 Januar, die Brüke zu Bussolengo, unter dem Schuz von 60 Kanonen, geworfen. Ein kleines ObservationsKorps, welches die Oestreicher auf das rechte Ufer der Etsch detaschirt hatten, zog sich in guter Ordnung ohne einigen Widerstand zurük. Der VorTrab, unter dem GeneralLieutnant Delmas, gieng zuerst über den Fluß; sodann die Divisionen Gazan und Loison unter dem GeneralLieutnant Suchet, welche sich zur Rechten des VorTrabs aufstellten; und zulezt die Division Boudet unter dem GeneralLieutnant Moncey, die sich auf der Linken formirte. Jede Division marschirte auf einer Kolonne, von einem Regiment leichter Kavallerie flankirt, und von den Kompagnien reitender Artillerie, die dem Korps eines jeden GeneralLieutnants zugetheilt waren, unterstüzt.

Gleich bey Annäherung der Plänkler zogen sich die

dort stehenden östreichischen Truppen in guter Ordnung bis zum Dorfe S. Rocho zurük. Der Uibergang war etwas verzögert worden, da gegen 25,000 Mann auf einer einzigen Brüke hatten übersezen müssen. Bei einbrechender Nacht lagerte sich die fränkische Armee vorwärts vom Dorfe Pescantina, rechts an die Etsch, links an die rechtsliegenden Anhöhen gelehnt, und auf beiden Seiten der Haupt-Strasse von Verona nach Trient aufgestellt.

Die Division Boudet, vom linken Flügel unter dem GeneralLieutnant Moncey, erhielt nun Befehl, gegen la Chiusa vorzurüken, diesen Posten wegzunehmen, und auf Roveredo zu marschiren; wann sie auf dieser Höhe seyn würde, sollte sie sich mit der zweiten Division des linken Flügels unter dem General Rochambeau vereinigen, welche am 30 Dec. beordert worden war, am linken Ufer des Garda-Sees hinauf, Riva und Torbole wegzunehmen, auch Mori stark zu besezen, und sodann, wann die Armee über die Etsch gegangen seyn würde, gegen Roveredo vorzurüken. Die Divisionen der Reserve, Infanterie und Kavallerie, welche am 1 Jan. nur einen verstellten Angrif gethan hatten, erhielten Befehl, in der Nacht auf den 2 sich eilig nach Bussolengo zu wenden, um dort nun gleichfalls über die Etsch zn gehen.

Der rechte Flügel, unter dem GeneralLieutnant Dupont, ward beordert, sich zu Bussolengo aufzustellen.

Am 2 Januar Morgens wurden diese Bewegungen ausgeführt. Bis Ende des Tages fand sich die ganze fränkische Armee, mit Ausnahme der Divisionen vom rechten Flügel, am linken Ufer der Etsch auf dem Marsch nach Verona. Der GeneralLieutnant Delmas, welcher an der Spize des VorTrabs, mit Kanonen, über die kleine Berg-Kette gieng, die das Thal Polisella vom Thal Pontena trennt, erreichte an diesem Tage noch die Anhöhen links von Verona, indem er sich beim Ausgang des leztgedachten Thals aufstellte. Der GeneralLieutnant Su-

chet rükte längs der Etsch gegen Parona und S. Rocho vor, und nahm diese Orte weg. Eine Schwadron von der östreichischen Reiterei, welche den Rükzug ihres NachTrabs dekte, ward von einer Schwadron des 13 Jäger-Regiments und den Garden des Generals Brune mit solchem Ungestümm angegriffen, daß ihr 150 Gefangene und 60 Pferde abgenommen wurden. In der Nacht kam die fränkische Armee fast bis unter die Mauern von Verona.

Am 3 Jan. Morgens war diese Stadt von den Oestreichern geräumt; wozu vornehmlich die Bewegung des GeneralLieutnants Delmas sie genöthigt hatte. Der General Bellegarde hatte sich mit seiner Armee auf der Strasse von Vicenza zurükgezogen, und sich rechts zu Montebello, links zu S. Bonifacio, aufgestellt. Zwei fränkische Kavallerie Regimenter rükten sofort in Verona ein. General Brune traf die nöthigen Masregeln zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe in dieser volkreichen Stadt, und zur Bezwingung der Forts S. Felice und S. Pietro, in welche der General Bellegarde vor seinem Abzug ohngefähr 1700 Mann unter dem FeldMarschallLieutnant Riese geworfen hatte. Die Division Monnier, vom rechten Flügel, übernahm die äussere und innere Blokade dieser beiden Forts.

Die zweite Division des rechten Flügels, unter dem General Watrin, stellte sich zu Santa Lucia auf.

Die Division Boudet, vom linken Flügel, sezte ihre Bewegung auf Roveredo fort, um den Marsch der, für einige Zeit dem General Macdonald zugetheilten, Division Rochambeau zu erleichtern, die sich von Lodrone über Riva, Torbole und Mori an die Etsch zog.

Der VorTrab, das Centrum, die Infanterie- und Kavallerie Reserven, rükten auf der Strasse von Vincenza vor.

Am 4, stellten sie sich zu S. Martino, 3 Stunden von Verona, auf.

Am 5, sezte der VorTrab seinen Marsch auf Vi-

cenza fort, indem er den GebirgsRüken folgte. Die Oestreicher vertheidigten einige Stellungen mit Hartnäkigkeit; da sie sich aber auf dem Punkte sahen, umgangen zu werden, zogen sie sich in Ordnung hinter Montebello zurük. Die Nacht machte dem kleinen Gefecht ein Ende, und die fränkische Armee stellte sich 4 Stunden von Vicenza.

Inzwischen hatte der GeneralLieutnant Moncey, der mit der Division Boudet gegen Roveredo marschirte, am 3, bei der Einnahme von la Chiusa, 300 Gefangene gemacht. Am 4 war er gegen Ala vorgerükt, wo die Oestreicher, 9000 Mann stark, die BergPässe vertheidigten, aber mit Verlust von 500 Gefangenen zurükgetrieben wurden. Am 5 zog er in Roveredo ein, wo er nun auf seiner Linken mit der Armee des Generals Macdonald communicirte.

Nach dem fürchterlichen Uibergang des Splügen's, hatte Macdonald die Bewegung, welche seine Armee ihrer Bestimmung gemäs, machen mußte, um die östreichische Positionen am Mincio und an der Etsch zu umgehen, mit BlizesSchnelle ausgeführt.

Sein linker Flügel, welcher aus den Divisionen der Generale Morlot und Baraguay-d'Hilliers zusammengesezt war, und unter dem Kommando des leztern stand, war im untern Engadin zurükgeblieben, mit dem Befehl, den Uibergang des Inn's bei Martinsbruk zu erzwingen, um auf Glarus zu marschiren, wo General Macdonald die feindlichen Truppen zurükhalten wollte, die, wie er wuste, der Bewegung seines rechten Flügels folgten.

An der Spize dieses seines rechten Flügels, der aus drei Divisionen (jener unter dem General Pully, der Reserve unter dem General Rey, und der italischen Legion unter dem General Lecchi) bestand, muste er selbst, vom Veltlin aus, noch die BergKetten, welche die Thäler des Oglio's, der Trompia und der Sab-

lia trennen, übersteigen, um an den Caffaro, (an der nördlichen Spize des IdroSees) zu gelangen. Um seine Bewegung durch das Sabbia=Thal zu maskiren, hatte er die Division vom VorTrab vor dem Berg Tonale, in der Position von Ponte di Legno zurükgelassen.

Die ihm auf eine Zeitlang zur Disposition übergebene Division des Generals Rochambeau (vom linken Flügel der italienischen Armee hatte Storo angegriffen und weggenommen, während er, um sie zu flankiren und zu ersezen, die italische Legion unter dem General Lecchi die Richtung auf Bagolino nehmen ließ.

Nach der Einnahme von Storo wandte sich der General Rochambeau gegen Riva, an der nördlichen Spize des Garda=Sees. Der General Lecchi trieb Recognoszirungen gegen Condino und Pieve di buono, wo die Oestreicher sich verschanzt hatten: er hatte Befehl, sie zu neken, sich aber nicht zu weit einzulassen, bevor nicht die Divisionen der Generale Pully und Rey angekommen wären, welche in GewaltMärschen eilten, um zu ihm zu stossen, und ihn zu unterstüzen. Sobald sie in der Nähe waren, ließ General Lecchi durch seine Cisalpiner Pieve di buono lebhaft angreifen; sie konnten sich dieses Postens nicht bemächtigen, aber noch am nemlichen Abend ward er von den Oestreichern geräumt.

Verfolgt und sehr gedrängt, stellten sich diese leztern in einer zweiten Linie von Verschanzungen auf, die sie schon längst in der treflichen Position von S. Alberto errichtet hatten; aber auch hier hielten sie sich nicht, aus Besorgniß, daß ihnen durch die Truppen vom linken Flügel der Armee des Generals Brune der Rükzug abgeschnitten werden möchte.

Während Brune, nach seinem Uibergang über die Etsch, seinen linken Flügel auf dem linken Ufer dieses Flusses nach Trient schikte, zog General Macdonald auf dem rechten herauf. Die Division Rocham-

brau marschirte, ihrer Bestimmung gemäs, von Riva über Torbole nach Mori. Die Division Pully, die Reserve unter dem General Ney, und die voraus marschirte italische Legion, unter dem General Lecchi, rükten am 7 Jan., in Trient ein. Der östreichische NachTrab, unter Befehl des Generals Vukassovich, verbrannte die GeorgsBrüke, und hielt sich gegen den fränkischen VorTrab, der keine Artillerie bei sich hatte. Die italische Legion bemächtigte sich des BrükenKopfes und der VorStadt (auf dem rechten Ufer der Etsch), welche sie, troz der feindlichen Versuche sie wieder daraus zu vertreiben, behauptete, gieng über die Etsch, und versuchte einen Sturm auf die Stadt, der ihr an Todten und Verwundeten 14 Offiziere und 120 Soldaten kostete. Als nun aber auch die Division des Generals Pully herbeigekommen war, um den Angrif zu unterstüzen, räumten die Oestreicher schlennig die Stadt, indem sie ihre Verwundeten, einige Gefangene und Magazine zurükliessen. Alle östreichische Truppen, welche unter den Befehlen des FeldMarschallLieutnants Vukassovich die Thäler des welschen Tirols besezt gehalten hatten, zogen sich über die Brenta zurük wohin der General Macdonald sie lebhaft verfolgen ließ. Am 7 Jan. standen die fränkischen VorPosten auf dieser Seite schon zu Levico.

Die Division, welche vor Tonale zurükgeblieben war, um die Bewegnng der drei Divisionen vom rechten Flügel der Armee durch das Thal der Sabbia zu maskiren, brach am 8 über das Thal Dinone, oberhalb des Lavis, vor.

Die zwei Divisionen vom rechten Flügel, welche unter den Befehlen des Generals Baraguay-d'Hilliers inzwischen aus dem untern Engadin über den Inn gedrungen waren, brachen gegen Botzen vor.

So war demnach der Zwek der Märsche und Bewegungen der Graubündner Armee erreicht. Sie kommunicirte, am 7 Jan., auf ihrer Rechten mit dem Generals-

Lieutnant Moncey, der sich zu Roveredo befand, und war mithin vollkommen auf der Linie der fränkischen Haupt-Armee in Italien.

Diese leztere rükte inzwischen immer weiter vor. Die Oestreicher wurden nach einander von Montebello und Tavernetta vertrieben.

Am 8 Jan. zog die fränkische Armee in Vicenza ein. Ihre Märsche und Operationen vom 5 bis zum 9 hatten ihr 1,500 Gefangene gegeben, die ihr im Felde bei Verfolgung der Oestreicher in die Hände gefallen waren; hiezu kamen noch 900 Mann, die sie in den Spitälern oder PrivatHäusern zu Verona, und 700, die sie auf gleiche Weise zu Vicenza gefunden hatte.

Der OberGeneral Brune hatte inzwischen die Division Rochambeau, welche bisher dem General Macdonald überlassen war, wieder zu seiner Armee gezogen, die nun, am 9 Jan., folgende Stellung hatte. Der linke Flügel, aus den Divisionen Rochambeau und Boudet bestehend, hatte die Brenta umgangen, und traf zu Borgo di Val Sugano ein. Eine Division vom rechten Flügel (die des Generals Monnier) betrieb mit Lebhaftigkeit die Belagerung der Forts von Verona. Der Rest der Armee, welcher vorwärts von Vicenza stand, sezte am 10 Jan. seinen Marsch auf Bassano und Padua fort. Der Vortrab, unter Befehl des GeneralLieutnants Delmas, war in stetem Handgemenge mit dem östreichischen Nachzug. An diesem Tage hatte er, vorwärts von Armiola, einen harten Stand, weil der General Bellegarde selbst, um dessen schnellem Vorrüken Einhalt zu thun, mit dem grösten Theil seiner Armee dort Halt machte. Man schlug sich auf beiden Seiten lebhaft; endlich drangen doch die Franken durch, und die Oestreicher überliessen denselben ihre Stellungen mit 400 Gefangene.

Am 11 Jan. sezte der fränkische Vortrab seinen Marsch fort, und gieng ohne viele Hindernisse, vor Fon-

taniva über die Brenta; ein geschiktes Manövre mit der Artillerie, unter Leitung des Generals Marmont, hatte die Oestreicher zu einem schleunigen Rükzuge genöthigt, wobei sie 200 Gefangene und eine Kanone verloren.

An eben diesem Tage traf der linke Flügel, unter dem GeneralLieutnant Moncey, welcher durch einen eben so treflich geleiteten als thätig ausgeführten Marsch, in acht Tagen 130 (italienische) Meilen eines sehr schwierigen, und öfters streitig gemachten, Wegs zurükgelegt hatte, zu Bassano ein, indem er die Truppen des Generals Bukassovich vor sich her aus vielen vortheilhaften Posten vertrieben, und ihm über 2000 Gefangene abgenommen.

Am 12 Jan. schlug sich der fränkische Vortrab, den izt der General Michaud kommandirte, (da Delmas erkrankt war), schon wieder, zwischen Citadella und Castelfranco, mit Erbitterung. Das leztere Städtchen ward heftig vertheidigt; gegen 4 Uhr entschied sich der Vortheil für die Franken, welche die Oestreicher bis Salvarosa verfolgten, und 800 Gefangene machten. Die Streke von Castelfranco bis Salvarosa war mit Todten und Verwundeten bedekt. Nur die einbrechende Nacht, hatte die Franken verhindert, ihre Vortheile weiter zu verfolgen.

Die Armee des Generals Brune hatte izt folgende Positionen inn. Der Vortrab war zu Salvarosa aufgestellt. Auf seiner Rechten hatte er die Division Watrin, vom rechten Flügel; auf seiner Linken die zwei Divisionen vom Centrum, unter dem GeneralLieutnant Suchet. Der linke Flügel, unter GeneralLieutnant Moncey, hatte die Spizen seiner Colonnen zu Asolo, und verband sich durch Vorposten mit dem Centrum. Die Reserven standen hinter Castelfranco, wo das HauptQuartier war; die Dragoner und Kavallerie lagen um den leztern Ort her.

Von der andern Seite stand die östreichische Armee, im Angesicht der fränkischen, auf der Ebene von Salvarosa gelagert. Nach den Anstalten des Generals Bellegarde schien es, als ob er es hier noch zu einer Schlacht kommen lassen wollte, zumal da diese Ebene die Entfaltung seiner zahlreichen Kavallerie begünstigen konnte. Schon rüstete sich auch General Brune zum Angrif, als der Obrist de Pest, vom GeneralStab der östreichischen Armee, in seinem HauptQuartier eintraf, um über einen Waffenstillstand zu unterhandeln.

General Brune ließ indeß seine Armee sich vorwärts bewegen, ohne daß es weiter zu einem Treffen kam, sein HauptQuartier ward nach Treviso verlegt, und seine Vorposten standen an der Piave. Die Franken hatten schon Mestre und Fusina besezt, so daß Venedig einer Blokade von der LandSeite nahe war. Macdonald rükte gegen Feltre und Belluno vor, um von da in das südliche Kärnthen einzubrechen.

In dieser Position waren beide Armeen, als zu Treviso, am 16 Jan., der WaffenStillstand wirklich abgeschlossen und unterzeichnet ward. * Die Dauer desselben ward, so wie bei jenem von Steyer, auf 45 Tage, mit Einschluß einer 15tägigen Aufkündigung, festgesezt. Die DemarcationsLinie der fränkischen Armee ward durch das rechte Ufer des LivenzaFlusses bestimmt, so wie das rechte Ufer des Tagliamento die GränzLinie der östreichischen Armee bezeichnen sollte; beide Linien sollten sodann das Gebirge, welches Tirol vom Venetianischen trennt, durchschneiden, und sich bei Lienz im Pusterthal an die DemarcationsLinie der Armeen in Teutschland anschliessen. Die Pläze Peschiera, Sermione, die Kastelle von Verona und Legnago, die Stadt und Citadelle von Ferrara, die Stadt und das Fort Ancona, wurden der fränkischen Armee, auf eben die Bedingnisse, wie die Festungen Teutschlands,

* S. im nachfolgenden Cod. Diplomat. No. 16.

d. i. als Unterpfand bis zum Frieden eingeräumt. Mantua sollte von östreichischen Truppen besezt bleiben, und seine Verproviantirung von 10 zu 10 Tagen ergänzen dürfen.

An dem nemlichen Tage, wo diese WaffenStillstands-Convention zu Treviso abgeschlossen ward, hatte der Kommandant der Forts von Verona, FeldMarschallLieutnant Riese, mit dem DivisionsGeneral Monier, der die Belagerung führte, kapitulirt; 56 FeuerSchlünde fielen hier in die Gewalt der Franken; die Besazung von 1,700 Mann ward kriegsgefangen.

Niemand war über den Inhalt des abgeschlossenen WaffenStillstands misvergnügter, als der OberBefehlshaber der GraubündnerArmee, General Macdonald; den feurigen, ruhmbegierigen Mann empörte es, daß, nach so grosen erfochtenen Vortheilen, das Bollwerk Italiens, Mantua, den Franken nicht nur nicht abgetreten, sondern vielmehr noch mit 15,000 Rationen Lebensmittel und 1,500 Rationen Fourage täglich verproviantirt werden sollte; auch engte die bedungene DemarcationsLinie den Spielraum seiner Armee allzusehr ein. In einem Schreiben an den General Brune, aus seinem Hauptquartier Trient vom 19 Jan., gos er seinen vollen Unmuth aus. „Ich habe" schrieb er ihm", „die „Kapitulation, welche Sie mit dem östreichischen General „Bellegarde unterzeichneten, und den Brief vor mir, „den Sie mir, am 6 dieses Monats schrieben, und wo„rin ich die merkwürdigen Worte las: „„Ich danke Ihnen „„für die Mittheilung Ihres Entschlusses, den Waffen„„Stillstand des Generals Moreau für Ihren Theil „„nicht anzunehmen; was mich betrifft, so werde ich „„unsre Vortheile so weit als ich kan verfolgen."" „Ich „schliesse hieraus, daß es Ihnen nicht möglich war, sie „weiter zu verfolgen, ob ich gleich nicht sehe, daß die „Ihnen entgegenstehende Armee Vortheile gegen die Ih„rige erfochten hätte. Ich beschränke mich auf diese Be-

„merkung, überzeugt daß das Schreiben des KriegsMi-
„nisters vom 9 dieses Monats, welches die Absichten des
„Ersten Consuls förmlich besagt, Sie Ihre Voreiligkeit
„genug bereuen machen wird, ohne daß ich etwas hinzu-
„zusezen brauchte. Indeß muß ich noch sagen, daß Sie
„nicht das Recht hatten, für die Graubündner Ar-
„mee abzuschliessen, welche die Operationen der Armee
„von Italien blos unterstüzen sollte, ohne von dersel-
„ben abzuhängen, noch unter Ihren Befehlen zu stehen.
„Ich erkläre Ihnen also, daß ich in meinem eignen so-
„wohl als im Namen jener Armee gegen jeden Vertrag
„protestire, der ihren Muth fesselt und dem Willen der
„Regierung Einhalt thut, und daß ich keinen Waffen-
„Stillstand achte noch anerkenne, welcher den Schauplaz,
„auf dem ich agiren soll, sperrt und umringt."

Das Schreiben des KriegsMinisters an den General Macdonald, aus Paris vom 9 Jan., welches lezterer seinem Briefe an den General Brune beilegte, war folgenden Innhalts: „Die Vortheile der Armee von Italien,
„und der Uibergang der Etsch, haben diese Armee in die
„glänzendste Lage zu Abschliessung eines Waffenstillstands
„gesezt; allein es ist die ausdrükliche Absicht des Ersten
„Consuls, die ich so eben dem OberGeneral Brune mit-
„getheilt habe, daß er keinen bewilligen soll, wofern der
„Feind nicht Mantua, Peschiera, Ferrara, An-
„cona, und von Legnano wenigstens den auf dem
„rechten Ufer der Etsch gelegenen Theil abtritt. Will
„der Feind in diese Bedingungen nicht eingehen, so soll
„der General Brune mit seiner Armee gegen die Piave
„vorrüken; kurz, er soll alles thun, damit er, wenn
„Feindseligkeiten wieder allgemein angiengen, entweder
„Meister aller festen Pläze sey, oder sich auf
„den Debouche's der Julischen und Norischen
„Alpen befinde. Ihre Mitwirkung, mein theurer Ge-
„neral, ist sehr wesentlich zum Erfolg dieser Operationen,
„und der erste Consul trägt mir auf, Ihnen zu melden,

„daß Sie gegen Trient vorrüken, und den Uibergang „der Piave durch Bewegungen in den Schluchten von „Bassano begünstigen sollen. Der General Moreau „wird Sorge tragen, daß der Feind von seiner teutschen „Armee keine Verstärkungen nach der italienischen abschike."

Der Fehler, welchen General Brune zu Treviso begangen hatte, ward jedoch zu Luniville wieder gut gemacht, wo, in der Conferenz vom 26 Jan., zwischen den FriedensBevollmächtigten des Kaisers und der fränkischen Republik festgesezt wurde, daß die östreichischen Truppen, ausser den andern festen Pläzen auf dem rechten Ufer der Etsch, auch die HauptFestung Mantua räumen sollten.

So hatten dann die Franken nun auch in Italien den Feldzug auf die glänzendste Weise geendiget. Zu Anfang desselben war ihnen von diesem ganzen schönen Lande nichts mehr übrig als ein Theil der öden Klippen des genuesischen KüstenLandes. Auch diesen verlieren sie noch, da Massena mit den kläglichen Trümmern der einst so furchtbaren Armee von Italien in die Stadt Genua zurükgedrängt wird, wo seine ohne Beispiel kühne und hartnäkige Vertheigigung ihm eben soviel Ehre macht, als im vorigen Feldzuge seine Siege an der Limmat und Linth. Aber nun stürzt sich die ReserveArmee, unter Bonaparte's Führung, plözlich über einen der höchsten AlpenStöke herab nach Italien, besezt Mailand, überschwemmt die ganze Lombardei, ruft die Cisalpinische Republik wieder aus ihrem Grab hervor, während General Melas kaum noch an das Daseyn einer solchen Armee glaubt. Zu spät eilt er von den Gränzen der Provence ihr entgegen. Die Schlacht bei Marengo, die blutigste im ganzen Kriege, entscheidet seine Niederlage und den Verlust fast aller im Feldzuge 1799 von ihm gemachten Eroberungen: zwölf feste Pläze fallen durch einen Federzug in die Gewalt der Franken, die nun wieder Meister von ganz OberItalien bis zum Mincio sind.

Nach einem solchen Schlage hofte die unter dem Gewicht neunjähriger Leiden niedergedrükte Menschheit dann endlich auf Frieden. Auch in Teutschland war der Sieg vor den fränkischen Fahnen hergegangen; Moreau hatte sein HauptQuartier in München, als er, am 15 Jul., zu Parsdorf, seinen ersten WaffenStillstand schloß.

Der, zufolge dieses WaffenStillstands, mit einem Schreiben des Kaisers an den Ersten Consul nach Paris abgeschikte General Graf St. Julien unterzeichnet dort auch wirklich, am 28 Jul., FriedensPräliminarien, ganz auf die Grundlagen des Tractats von Campo Formio. Aber der Kaiser verweigert diesen Präliminarien seine Genehmigung.

Die Franken kündigen nun den WaffenStillstand auf. Moreau ist im Begrif, wieder zuzuschlagen. Der Kaiser, der sich selbst nach AltOetting, in das HauptQuartier seiner Armee in Teutschland begeben hat, macht neue Anträge, zufolge deren, am 20 Sept., zu Hohenlinden eine Convention geschlossen wird: es soll nun sofort Friede zwischen Oestreich und der fränkischen Republik unterhandelt werden; zum Unterpfand der friedlichen Gesinnungen des Kaisers werden den Franken die Festungen Ulm, Philippsburg und Ingolstadt eingeräumt. Auch zwischen den beiderseitigen Armeen in Italien wird der WaffenStillstand durch eine weitere Convention zu Castiglione vom 29 Sept., verlängert.

Gegen Ende Octobers kommt ein kaiserlicher Bevollmächtigter, der Graf von Cobenzl, in Luneville an, um mit dem Staatsrath Joseph Bonaparte, einem Bruder des Ersten Consuls, die Conferenzen über den Frieden zu eröfnen. Aber seine erste, bestimmte Erklärung ist: „er könne den Frieden nur in Gegenwart englischer Be„vollmächtigten unterhandeln."

Die fränkische Regierung, überzeugt daß ihre Feinde nur eine Jahrszeit zu gewinnen suchten, welche den Armeen der Republik nicht gestattete, die Siege dieses Feld-

zuges weiter zu verfolgen, schikt nun an alle ihre Armeen die Befehle zur Aufkündigung des WaffenStillstands.

Sie hatte ihrer Seits alles vorbereitet, um, wenn der Ausdruk der Feindseligkeiten unvermeidlich wäre, die entscheidendsten Streiche zu führen. In Teutschland hatte sich, auf der linken Flanke des Generals Moreau, am Main, eine neue Armee unter Befehl des Generals Augereau, und auf der linken Flanke des Generals Brune, der die Armee von Italien kommandirte, in Graubünden ebenfalls eine neue Armee unter Befehl des Generals Macdonald zusammengezogen; so daß izt die fränkischen Truppen, 250,000 Mann an der Zahl, von Mainz bis über Bologna hinab Eine fortlaufende Kette bildeten.

In Teutschland rükt Augereau schnell am Main hinauf, und besezt Bamberg und Nürnberg. Moreau ersicht bei Hohenlinden den glänzendsten Sieg im ganzen Laufe des Krieges, dringt unaufhaltsam über den Inn, die Salza, die Traun und die Ens vor; ein paar Märsche mußten ihn vollends bis nach Wien führen, wovon er kaum mehr über 20 Stunden entfernt war. In dieser Lage kommt die Convention zu Steyer vom 25 Dec. zu Stande. Durch dieselbe tritt der Kaiser den fränkischen Armeen in Teutschland die Festungen Wirzburg, Braunau, Kufstein und Scharniz ab, seine Truppen räumen Tirol, und er verspricht, sofort Frieden mit Frankreich zu unterhandeln und abzuschliessen, ohne Rüksicht auf die Entschliessungen seiner Alliirten.

In Italien, beginnen die KriegsOperationen erst an dem Tage, wo sie sich in Teutschland geendiget hatten. Nach einem abentheuerlich kühnen Marsch über den Splügen, dringt Macdonald mit BlizesSchnelle von dem Veltlin aus durch das LederThal in das welsche Tirol vor, und rükt in Trient ein. Brune schlägt den General Bellegarde an Mincio, läßt Mantua und Peschiera blokiren, geht über die Etsch, besezt Verona, dringt über

Vicenza vor, und wirft die Oestreicher über die Brenta und Piave zurük. Izt erst nimmt er, am 16 Jan. (1801), zu Treviso, den ihm von den östreichischen OberGeneral angetragenen WaffenStillstand an, kraft dessen der fränkischen Armee die Kastelle von Verona und Legnago, und die festen Pläze Peschiera, Sermione, Ferrara und Ancona abgetretten werden. Die HauptFestung Mantua soll im Besiz der Oestreicher bleiben, und diesen sogar gestattet seyn, von 10 zu 10 Tagen LebensMittel für die Garnison hineinzuschiken. Allein durch eine Convention zwischen den Bevollmächtigten in Luneville, vom 26 Jan., wird auch Mantua den Franken eingeräumt. *

Welche Reihe von Siegen und Vortheilen aller Art, die von den fränkischen Armeen im Laufe dieses Feldzuges erfochten wurden. Die Arme des Generals Brune hielt izt das ganze obere Italien vom Var bis zum LivenzaFluß, im mitlern ganz Toscana, Modena, Ferrara, Bologna, Romagna, und die Festung Ancona; die des Generals Macdonald, das welsche Tirol; die des Generals Moreau, den übrigen Theil Tirols, ganz Schwaben, Baiern, den grösten Theil Oestreichs; endlich die des Generals Augereau, den fränkischen und den auf dem rechten RheinUfer liegenden Theil des kurrheinischen Kreises besezt.

Die SchuzWehren des südlichen Teutschlands, Philippsburg, Ulm, Ingolstadt, waren geschleift. Gleiches Schiksal erfuhr auch Ehrenbreitstein; die FestungsWerke von Mannheim waren schon vor mehreren Jahren (1797), durch die Oestreicher selbst zerstört worden. Dieser Theil Teutschlands war also nun ganz von Vestungen entblöst.

Zwei Monate nach der Eröfnung des Feldzuges waren die Armeen der fränkischen Republik schon ganz auf Kosten der eroberten Länder besol-

*) S. im nachfolgenden Cod. diplom. N. 17.

det und **unterhalten** worden. Teutschland zahlte, vom Monat Mai bis zum Monat October, 33 Millionen Livres in Geld, und wenigstens eben so viel in Lebensmitteln und andern Lieferungen. Von dem Monat November an, wurden die durch die RheinArmee eroberten Länder zu 4,300,000 Francs, monatlich, in Gelde, tarirt; wozu noch wenigstens eben so viel für den Unterhalt der Armee kam. Die Armeen der Generale **Augereau** und **Macdonald** wurden auf gleiche Weise durch die eroberten Länder freigehalten. Die des Generals **Brune** hatte die fruchtbarsten Länder Italiens inn; Piemont, die Lombardei, Toscana, die drei päpstlichen Legationen, lieferten ihr Geld uud Lebensmittel im Uiberfluß. So nährte sich der Krieg durch den Krieg, und die Republik hatte drithalbmalhunderttausend Mann im Felde stehen, die ihr nicht nur nichts kosteten, sondern noch grose Summen nach Frankreich schikten.

Bei dieser furchtbaren Haltung der fränkischen Armeen *, bei dem ungeheuren Druk, der auf den von ihnen besezten Ländern lastete, ward nun eifrig am **Frieden** gearbeitet. Am 9 Februar 1801 (20 Pluvios des 9ten Jahrs) ward derselbe, zu **Luneville**, von dem

* Von der **RheinArmee** insbesondre sagt eine Nachricht ans sehr zuverlässiger Quelle: „Diese Armee kam so gut equipirt zurük, als man es für Truppen, die einen sehr beschwerlichen WinterFeldzug gemacht haben, wünschen kan. Die InfanterieKorps sind eben so vollständig, als da sie ins Feld giengen; mehrere zählen 8 bis 900 Mann auf ein Bataillon; keines hat weniger als 700. Die KavallerieKorps sind weit zahlreicher, als vor dem Feldzuge. Die Hilfsquellen des eroberten Landes haben ihren Depots die EquipirungsMittel, die ihnen mangelten, verschaft. Mehrere Regimenter leichter Kavallerie haben mehr als 700 Pferde. Die Artillerie hat beinahe 200 BataillenFeuerschlünde, die dem Feinde abgenommen wurden, und beiläufig 3000 Pferde mehr, als da sie ins Feld rükte." ꝛc.

kaiserlichen Bevollmächtigten Grafen von Cobenzl und dem fränkischen StaatsRath Joseph Bonaparte unterzeichnet.

Erst wenn die weitaussehende Entschädigungs-Angelegenheit, welche dieser FriedensTractat unentschieden ließ, und durch die Veränderung mit Toscana noch um vieles schwieriger machte, berichtigt seyn wird, werden wir seinen Inhalt nach allen Rüksichten näher zergliedern. Für izt begnügen wir uns damit, die blose Urkunde desselben zu liefern. *

II.

Codex diplomaticus zur KriegsGeschichte vom Jahr 1800.

(Beschluß.)

15.

Convention, die Fortdauer des WaffenStillstands in Italien betreffend, geschlossen zu Castiglione, am 29 Sept. 1800.

Der Herr Graf von Hohenzollern, FeldMarschallLieutnant der Armeen Sr. Majestät des Kaisers einer Seits, und der Bürger Marmont, Staatsrath und DivisionsGeneral, Kommandant der Artillerie der italienischen Armee, andrer Seits, mit Vollmachten von ihren beiderseitigen OberBefehlshabern versehen, sind über folgende Artikel übereingekommen:

1. Zwischen beiden Armeen wird ein Waffenstillstand von 45 Tagen, vom 20 Sept an gerechnet, und mit Einschluß einer 15tägigen AufkündigungsFrist, bestehen.

2. Da beide OberBefehlhaber über den Besiz des Gebiets von Ferrara uneinig sind, so wird sogleich ein Kourier nach Wien abgesandt, fällt die Antwort dem Begehren des OberBefehlhabers Brune gemäs aus, so wird die neue Linie sogleich be-

* Siehe No. III.

sezt; ist sie aber verneinend, so ist der fränkische General von diesem Augenblik an befugt, den WaffenStillstand aufzukündigen, und 15 Tage darauf können die Feindseligkeiten wieder anfangen.

3. Die östreichische Armee wird Posten zu Ponti, Monzambano, Borghetto und Goito haben; die fränkische Armee wird ihrerseits Ponte St. Marco, Calcinato, Montechiaro und Asolo besezen. Von keinem Theile dürfen an diesen verschiedenen Orten Verschanzungen angelegt werden.

4. Beide Armeen werden fortfahren, ihre Subsistenz aus dem Mantuanischen und Brescianischen zu ziehen.

Unterzeichnet: Graf von Hohenzollern, k. k. FML.
Marmont, StaatsRath und DivisionsGeneral.

16.

WaffenStillstand, geschlossen zwischen dem General Brune, Oberbefehlshaber der fränkischen Armee in Italien, und dem Grafen von Bellegarde, Oberbefehlshaber der östreichischen Armee, zu Treviso, den 16 Januar 1801.

Da die OberBefehlshaber der fränkischen und der K. K. Armee in Italien das Blutvergiessen in dem Augenblik einstellen wollen, in welchem beide Regierungen an der Schliessung des Friedens arbeiten, so haben sie einerseits die BB. Marmont, DivisionsGeneral und StaatsRath, und Sebastiani, Chef einer DragonerBrigade, so wie andrerseits den H. Grafen von Hohenzollern, GeneralLieutnant, und den Baron von Zach, GeneralMajor, ernannt, und mit ihren Vollmachten versehen, um über die Bedingungen eines Waffenstillstands einig zu werden, welche sie auch folgende Weise festgesezt haben:

I. Es wird ein WaffenStillstand statt haben zwischen den Armeen der fränkischen Republik, und denen Sr. Majestät des Kaisers und Königs in Italien, bis zu dem 4 Pluvios (25 Jan.) als der Epoche, in welcher der WaffenStillstand

in Teutschland ausgeht. Die Feindseligkeiten können demohngeachtet erst 15 Tage nach Aufkündigung der respectiven OberBefehlshaber in Italien wieder beginnen.

II. In diesem Waffenstillstand sind alle Korps begriffen, welche Theile von der Armee von Italien und Graubünden bilden, wie auch die Korps von den kaiserl. Armeen in Italien und in Tirol.

III. Die fränkische Armeen werden sich übermorgen den 28 Nivos (18 Jan.) in Bewegung sezen, um von der neuen Linie Besiz zu nehmen. Diese Linie zieht sich an dem linken Ufer der Livenza vom Meer an bis zu ihrem Ursprung bei Golsenigo; von da steigt sie auf die HohlSpize der Berge, welche die Piave von der Celine trennen, geht über die Berge Mauri, Croupit, Renda und RauptalSpiz hin, steigt von da in das Thal Kany gegen Aich herab, steigt wieder bergauf, um sich in das DrauThal zu Mitheland längst der Drau bis Lienz hinzusenken, wo sie auf die DemarcationsLinie stöst, welche durch die Convention in Teutschland festgesezt wurde.

IV. Die K. K. Armee nimmt zur DemarcationsLinie das rechte Ufer des Tagliamento von dem See an bis zu seinem Ursprunge bei Montemarne. Von diesem Punkte steigt die Linie hinauf, und folgt der im vorigen Artikel beschriebenen, welche beiden Armeen gemeinschaftlich ist.

V. Der LandStrich, der zwischen beiden DemarcationsLinien liegt, ist als neutral erklärt. Es können keine Truppen Kantonirungsweise dahin verlegt werden, und nur Posten und Pikete werden dahin ausgestellt werden, um die HauptPassagen zu bewachen. Die Posten können über eine Meile von den Flüssen nicht entfernt seyn.

VI. Man wird eine Linie ziehen, welche den neutralen LandStrich mitten durchschneidet, um Lebensmittel daraus zu ziehen. Diese Linie wird bezeichnet, von dem CelineBache bis Barco, wird sodann durch Villuta, Portogruaro, gehen, und der Livenza bis an die See hinfolgen.

VII. Der fränkischen Armee werden abgetreten: Die Pläze Peschiera, Sermione, die Kastelle von Verona und Legnago, die Stadt und Citadelle von Ferrara, die Stadt und das Fort Ancona, unter folgenden Bedingungen:

1. Die Garnisonen werden frei mit den KriegsEhrenzeichen ausziehen, Waffen, Equipage und Eigenthum mit sich nehmen, um sich mit der kaiserl. Armee zu vereinigen.
2. Alle ArtillerieStüke von kaiserlichem Kaliber, mit ihren Munitionen, so wie jedes andre kaiserl. Eigenthum, das in folgenden Artikeln nicht bezeichnet ist, werden frei ausziehen, und um diese Räumung zu vollziehen, werden der östreichischen Armee 6 Wochen zugestanden.
3. Alle ArtillerieStüke von anderm als kaiserlichen Kaliber, werden samt ihrer Munition, der fränkischen Armee als Eigenthum zugestellt. In Betref des Transports, nimmt es die fränkische Armee über sich, die Fahrzeuge zu Wasser zu reichen, um die Effecten der Festungen und Pläze von Verona, Legnago und Ferrara bis in's Meer zu bringen. Diese Fahrzeuge werden ihr gewissenhaft zurükgeschikt werden. — Die fränkische Armee wird die nöthigen Mittel darbieten, um die Effecten der Festungen und Pläze von Sermione und Peschiera nach Verona zu bringen, woselbst sie auf der Etsch werden eingeschifft werden. — Der Theil der gegenwärtig auf dem Garda-See befindlichen Flotille, welcher den Franken bei der Übergabe von Peschiera weggenommen wurde, wird ihnen allein wieder erstattet werden; derjenige Theil, welcher der östreichischen Armee als Eigenthum gehört, kan nur durch den Mincio und den Po weggebracht werden, wozu die östreichische Armee eigne Mittel bieten wird. Wenn im Zeitraum von 6 Wochen, welcher zur TotalRäumung der Effecten der kaiserl. Armee zugestanden worden, sie den Theil der Flotille, der zu ihrer Disposition bleibt, nicht hätte fortschaffen können, macht sie sich verbindlich, sie unversehrt an die fränkische Armee als ihr zukommendes Eigenthum abzutreten.
4. Der MundVorrath der Pläze wird in zwei gleiche Theile getheilt, eine Hälfte von der Garnison abgeführt, die andere der fränkischen Garnison überlassen werden; das Vieh folgt den Garnisonen ganz.
5. Diese Pläze werden als Unterpfand bis zum Frieden der fränkischen Armee eingeräumt, welche sie in dem jezigen Zustand zu erhalten verspricht.

VIII. Es werden auf der Stelle die Befehle zu Räumung der abzutretenden Pläze abgeschikt werden. Die Kommandanten werden mit ihren Garnisonen so schleunig als möglich, allerspätestens 3 Tage nach Empfang der Ordres ausziehen, welche mit ausserordentlichen östreichischen Kourieren ihnen zugesandt werden sollen.

Die zu Räumung genannter Pläze ernannte Commissairs werden bis zum Ende dieser Operation mit der für die MagazinsVerwaltung nöthigen östreichischen Wache daselbst bleiben.

IX. Nur die Commissairs, welche zum Empfang der Arsenale und Magazine bestimmt sind, können vor dem Ausmarsch der östreichischen Garnisonen in die Pläze kommen; die fränkische Garnisonen werden, 12 Stunden vor ihrem Einruken, nur eines von den Thoren jedes Plazes besezen.

X. Die Kranken, welche in den Pläzen zurükbleiben, werden nicht als KriegsGefangene angesehen. Die fränkische Armee wird sie pflegen, und zur östreichischen Armee schiken, welcher die Rechnung für die aufgewandten Kosten zugestellt werden wird.

XI. Sollte sich, bei Ankunft der von dem General Bellegarde abgeschikten Kouriers, einer oder mehrere der erwähnten Pläze ergeben haben, so wird dis keine Veränderung im Ganzen der Kapitulation zur Folge haben.

XII. Die Festung Mantua bleibt von fränkischen Posten blokirt, welche 800 Toisen von der Esplanade entfernt bleiben. Es wird gestattet, von 10 zu 10 Tagen Lebensmittel für die Garnison hineinzuschiken: sie werden auf 15,000 Rationen Mehl, 1500 Rationen Fourage, und die andern Lebensmittel nach Verhältniß bestimmt werden.

Die StadtBewohner werden von Zeit zu Zeit die Freiheit geniessen, Lebensmittel, die ihnen nöthig sind, kommen zu lassen; allein der fränkischen Armee bleibt das Recht, Maasregeln zu nehmen, die sie für tauglich hält, um zu verhindern, daß die Quantität nicht mehr als das tägliche Bedürfniß sey, welches nach der VolksMenge bestimmt werden wird.

Die Communicationen für Lebensmittel mit Mantua werden über den Po bis Governolo, und von da an über den Mincio, festgesezt werden.

XIII. Man wird die Individuen, welche mit der östreichischen Regierung verbunden sind, so wie das Eigenthum respectiren, und niemand wird wegen politischer Meinungen verfolgt werden können.

XIV. In den Discussionen, welche sich über die oben beschriebene DemarcationsLinie ergeben könnten, wird die Karte von Dalbe zur Richtschnur dienen.

XV. Zu Expedirung der nöthigen Kouriere werden die erforderlichen Pässe ertheilt werden.

So geschehen in Duplo zu Treviso, den 26 Nivos 9 J. (16 Jan. 1801.)

Marmont, StaatsRath, DivisionsGeneral.
Orazio Sebastiani, Brigade Chef.

Der Graf von Hohenzollern Hechingen, GeneralLieutnant Sr. k. k. Majestät.
von Zach, GeneralMajor und GeneralQuartierMeister.

17.

Luneviller Convention vom 26 Jan. 1801, die Abtretung von Mantua betreffend.

Auszug des Protokolls der Conferenz vom 25 und 26 Jan., zu Luneville, zwischen den FriedensBevollmächtigten Sr. Majestät des Kaisers und Königs, und der fränkischen Republik.

1. Die Truppen Sr. Kaiserlich Königlichen Majestät, welche die festen Pläze auf dem rechten Ufer der Etsch innhaben, namentlich Mantua, Peschiera, Porto Legnago, Ferrara und Ancona, werden sie sogleich nach der Bekanntmachung dieser Convention räumen.

2. Alle Besazungen sollen mit den KriegsEhren ausziehen, und sich auf dem kürzesten Weg mit Waffen und Gepäke zur östreichischen Armee begeben, ohne daß sie etwas von dem BelagerungsGeschüz, der Kriegs- und MundProvision und allem andern Vorrath der Pläze mit sich nehmen dürfen, aus-

genommen diejenigen Bedürfnisse, welche sie auf ihrem Marsch bis über die Demarkations-Linie nöthig haben werden.

3. Unmittelbar nach dem ertheilten Befehl zur Räumung gedachter Festungen, soll unverzüglich die Demarcations-Linie zwischen den Generalen auf den Fuß ihrer militairischen Stellungen, so viel möglich nach den Convenienzen beider Armeen, bestimmt werden.

4. Mittelst der obigen Verfügungen, soll zwischen beiden Armeen in Italien ein WaffenStillstand obwalten, der nicht kürzer seyn darf, als 30 Tage, welche mit dem 3 Febr. ihren Anfang nehmen sollen; nach Verfluß dieser 30 Tage sollen die Feindseligkeiten nicht eher ihren Anfang nehmen können, als 15 Tage nach geschehener Aufkündigung, von der Stunde an zu rechnen, wo die Anzeige der Aufkündigung wird geschehen seyn, und bis zu einer solchen Aufkündigung soll der WaffenStillstand unbestimmt verlängert bleiben.

5. Soll der in Teutschland gemachte WaffenStillstand nicht anders als zu gleicher Zeit mit dem in Italien aufgekündigt werden können.

6. Im Fall, daß die kommandirenden Generale in Italien schon einen Stillstand eingegangen hätten, ehe die gegenwärtige Convention zu ihrer Kenntniß gelangt, so wird die von den besagten Generalen geschlossene allein vollzogen werden, jedoch wohl verstanden, daß dennoch die Uibergabe der im ersten Artikel stipulirten fünf Festungen in allen Fällen vor sich gehen soll.

III.

FriedensTractat

zwischen Oestreich und der fränkischen Republik, unterzeichnet zu Luneville, am 9 Febr. 1801.

Seine Majestät der Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, und der Erste Consul der fränkischen Republik, im Namen des fränkischen Volks,

haben, da es Ihnen gleicher Weise am Herzen liegt, den Leiden des Kriegs ein Ende zu machen, beschlossen, zum Abschluß eines definitiven Friedens- und FreundschaftsTractats zu schreiten.

Da besagte Seine kaiserl. königl. Majestät nicht weniger lebhaft wünschen, das Teutsche Reich an den Wohlthaten des Friedens theilnehmen zu lassen, und die gegenwärtigen Umstände nicht die nöthige Zeit lassen, damit das Reich befragt werde, und durch seine Deputirte sich der Unterhandlung theilhaftig machen könne; da ferner besagte Se. Majestät dasjenige in Betracht ziehen, was von der ReichsDeputation bei dem vorigen Congreß zu Rastadt bewilligt worden ist: so haben Sie beschlossen, nach dem Vorgang dessen, was unter ähnlichen Umständen stattgehabt hat, im Namen des Teutschen Reichs zu stipuliren.

Demnach haben die contrahirenden Theile zu ihren Bevollmächtigten ernannt, und zwar;

Se. kais. königl. Majestät den Herrn Ludwig Reichs-Grafen von Cobenzl, Ritter des goldnen Vliesses, GrosKreuz des königl. StephansOrdens und des Ordens vom heil. Johannes von Jerusalem, Kämmerer, wirklichen GeheimenRath Sr. k. k. Majestät, Ihren ConferenzMinister und ViceHof- und StaatsKanzler;

Und der Erste Consul der fränkischen Republik, im Namen des fränkischen Volks, den Bürger Joseph Bonaparte, StaatsRath;

Welche, nachdem sie ihre Vollmachten ausgewechselt, der folgenden Artikel übereingekommen sind.

Artikel I. Es wird künftig, und für immer, Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß seyn zwischen Sr. Majestät dem Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, welche sowohl in ihrem als des Teutschen Reiches Namen stipuliren, und der fränkischen Republik, indem besagte Se. Majestät Sich verbindlich machen, durch besagtes Reich dessen Ratification zu be-

sagtem Tractat in gebührender Form geben zu lassen. Von beiden Theilen wird die gröste Sorge getragen werden, eine vollkommene Eintracht aufrecht zu erhalten, und jedwede Feindseligkeiten zu Land oder zur See, für welche Ursachen und unter welchem Vorwand es auch seyn möge, zu verhüten, indem man sich eifrig befleisigen wird, die glüklich wiederhergestellte Einigkeit zu unterhalten. Es wird denen, welche dem einen oder dem andern der contrahirenden Theile Abbruch thun möchten, weder mittelbar noch unmittelbar, auf keinerlei Weise Hilfe oder Schuz gewährt werden.

Art. II. Die im dritten Artikel des Friedens von Campo Formio bedungene Abtretung der ehemaligen belgischen Provinzen an Frankreich wird hier auf das Förmlichste erneuert; so daß Se. k. k. Majestät, für Sich und Ihre Nachfolger, sowohl in Ihrem als des Teutschen Reiches Namen, allen Ihren Rechten und Ansprüchen auf besagte Provinzen entsagen, und die fränkische Republik dieselben, nebst allen davon abhängigen TerritorialGütern, in voller Souverainetät und Eigenthum, auf immer besizen wird.

Gleicher Weise werden von Sr. k. k. Majestät, und mit förmlicher Einwilligung des Reichs, an die fränkische Republik abgetreten:

1. Die Grafschaft Falkenstein nebst ihren Zugehörungen;

2. Das FrikThal, und alles was am linken RheinUfer zwischen Zurzach und Basel dem Hause Oestreich angehört; wobei sich die fränkische Republik vorbehält, das leztre Land der helvetischen Republik abzutreten.

Art. III. In gleicher Erneuerung und Bestätigung des 6ten Artikels des Tractats von Campo Formio, werden Se. Majestät der Kaiser und König, in voller Sou-

verainetät und Eigenthum, die hier unten genannten Länder besizen:

Istrien, Dalmatien, und die davon abhängigen weiland Venetianischen Inseln des adriatischen Meers; die Mündung des Cattaro, die Stadt Venedig, die Lagunen, und die zwischen den ErbStaaten Sr. Majestät des Kaisers und Königs, dem adriatischen Meer, und der Etsch, von deren Ausgang vom Tirol bis zu ihrer Mündung in besagtem Meere, gelegenen Länder, wobei der ThalWeg der Etsch die GränzLinie machen soll; und da die Städte Verona und Porto Legnago sich durch die besagte Linie getheilt finden, so sollen mitten auf den Brüken der besagten Städte ZugBrüken errichtet werden, um die Abtheilung zu bezeichnen.

Art. IV. Desgleichen wird der 18te Artikel des Friedens von Campo Formio in dem Stüke erneuert, daß Se. Majestät der Kaiser und König sich verbindlich machen, dem Herzog von Modena, zur Schadloshaltung für die Länder, welche dieser Fürst und seine Erben in Italien besassen, das Breisgau abzutreten, welches derselbe unter eben den Bedingungen, kraft deren er das Modenesische besaß, besizen wird.

Art. V. Ferner ist bedungen, daß Se. königl. Hoheit der GrosHerzog von Toscana, für Sich, Ihre Nachfolger und Stellvertreter, auf das GrosHerzogthum Toscana, und auf den davon abhängigen Theil der Insel Elba, wie auch auf alle aus Ihren Rechten auf besagte Staaten entspringende Rechte und Ansprüche, Verzicht leisten, als welche Staaten künftighin, in voller Souverainetät und Eigenthum, Sr. königl. Hoheit dem Infanten Herzog von Parma angehören werden. Der GrosHerzog wird für seine italienischen Staaten in Teutschland eine vollkommene und gänzliche Entschädigung erhalten.

Der GrosHerzog wird über die Güter und Eigenthum, die er entweder durch persönliche Erwerbung, oder als Erbschaft der persönlichen Erwerbungen Sr. höchstsel. Majestät des Kaisers Leopold's II, seines Vaters, oder Sr. höchstsel. Majestät des Kaisers Franz I, seines Grosvaters, privatim besizt, nach seinem Gutdünken walten; auch ist bedungen, daß die ActivSchulden, Etablissements, und andres Eigenthum des GrosHerzogthums, wie auch die gehörig hypothezirten PassivSchulden, die auf diesem Lande haften, auf den neuen GrosHerzog übergeben werden.

Art. VI. Se. Majestät der Kaiser und König willigen ein, sowohl in Ihrem als des Teutschen Reichs Namen, daß die fränkische Republik künftighin die auf dem linken RheinUfer gelegenen Länder und Domainen, welche zum Teutschen Reich gehörten, in voller Souverainetät und Eigenthum besize; so daß, demjenigen gemäs, was bei dem Rastadter Congreß von der ReichsDeputation förmlich zugestanden, und von dem Kaiser genehmiget worden war, der Thalweg des Rheins künftighin die Gränze zwischen der fränkischen Republik und dem Teutschen Reiche sey, nemlich von dem Orte an, wo der Rhein das helvetische Gebiet verläßt, bis zu demjenigen, wo er in das batavische tritt.

Diesem zufolge entsagt die fränkische Republik förmlich jedem Besizthum auf dem rechten RheinUfer, und willigt ein, die Pläze Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Philippsburg, das Fort Cassel nebst den andern FestungsWerken gegenüber von Mainz am rechten RheinUfer, das Fort Kehl und AltBreisach, wem es gebühren wird, wieder zu erstatten, unter der ausdrüklichen Bedingung, daß diese Pläze und Forts in dem nemlichen Zustand zu bleiben fortfahren sollen, in welchem Sie sich bei der Räumung finden werden.

Art. VII. Und da zufolge dessen, was das Teu[illegible] Reich an die fränkische Republik abtritt, mehrere Fürsten und Stände des Reichs sich, ganz oder zum Theil, insbesondre ihrer Besizungen verlustig finden, während es dem Teutschen Reiche insgesamt zukommt, den aus den Bedingungen des gegenwärtigen Tractats entspringenden Verlust zu tragen: so ist zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und König, sowohl in Ihrem als des Teutschen Reichs Namen, und der fränkischen Republik bedungen, daß, in Gemäsheit der förmlich beim Rastadter Congreß aufgestellten Grundsäze, das Reich gehalten seyn soll, den erblichen Fürsten, welche sich am linken RheinUfer ihrer Besizungen verlustig finden, eine Entschädigung zu geben, welche, den Einrichtungen zufolge, die nach diesen Grundlagen weiterhin bestimmt werden sollen, in dem Schoose des besagten Reichs zu nehmen seyn wird.

Art VIII. Es ist bedungen, so wie es durch den 4ten und 10ten Artikel des Tractats von Campo Formio geschehen war, daß in allen durch gegenwärtigen Tractat abgetretenen, erworbenen oder vertauschten Ländern, diejenigen, an welche sie fallen werden, die auf dem Boden der besagten Länder hypothezirten Schulden auf sich nehmen sollen; angesehen aber die Schwierigkeiten, welche in diesem Stük wegen Auslegung der besagten Artikel des Tractats von Campo Formio eingetreten sind, so ist ausdrüklich verstanden, daß die fränkische Republik nur solche Schulden, welche aus Anleihen, in die von den Ständen der abgetretenen Länder förmlich eingewilligt worden, oder aus Ausgaben für die wirkliche Verwaltung der besagten Länder entspringen, über sich nimmt.

Art. IX. Sogleich nach Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats, wird in allen durch denselben abgetretenen, erworbenen oder vertauschten Ländern, allen Einwohnern oder Eigenthümern, wer sie auch seyn mögen, Aufhebung des wegen des stattge-

habten Krieges auf ihre Güter, Effecten und Einkünfte gelegten Sequesters bewilligt. Die contrahirenden Theile machen sich verbindlich, alles abzuzahlen, was sie für Kapitalien, welche von besagten Partikularen, wie auch von den öffentlichen Etablissements der besagten Länder, ihnen dargeliehen wurden, schuldig seyn mögen. Dem zufolge wird ausdrüklich anerkannt, daß die Französisch gewordenen Eigenthümer von Actien der Wiener Bank die Vortheile ihrer Actien zu geniessen fortfahren, und die verfallenen oder künftighin verfallenden Interessen derselben beziehen sollen, ungeachtet jedes Sequesters, und jedes geschehenen Eintrags, namentlich dessen, welcher daraus entsprang, daß die Französisch gewordnen Eigenthümer die von den Actionairs der Wiener Bank durch Se. Majestät den Kaiser und König geforderten 30 und 100 Procent nicht leisten konnten.

Art. X. Desgleichen werden die contrahirenden Theile allen Beschlag aufheben lassen, welcher wegen des Kriegs auf die Güter, Rechte und Einkünfte der Unterthanen Sr. Majestät des Kaisers und Königs im Gebiete der fränkischen Republik, und der fränkischen Bürger in den Staaten besagter Sr. Majestät oder des Reichs, gelegt worden seyn mag.

Art. XI. Der gegenwärtige Friedens-Tractat, namentlich die Artikel 8, 9, 10 und der unten folgende Artikel 15, sind als der Batavischen, der Helvetischen, der Cisalpinischen und der Ligurischen Republik gemeinschaftlich erklärt.

Die contrahirenden Theile garantiren sich wechselseitig die Unabhängigkeit der besagten Republiken, und den Völkern, welche dieselben bewohnen, das Vermögen sich jede, ihnen schiklich dünkende Regierungs-Form zu geben.

Art. XII. Se. k. k. Majestät entsagen für Sich und Ihre Nachfolger zu Gunsten der Cisalpinischen Republik, allen aus den Rechten, welche Sie auf

die von Ihnen vor dem Kriege besessenen, und nunmehr, nach Masgabe des 8ten Artikels des Tractats von Campo Formio, zur Cisalpinischen Republik gehörigen, und von derselben, nebst allen davon abhängigen Territorial-Gütern, in voller Souverainetät und Eigenthum zu besizenden Länder ansprechen mochten, entspringenden Rechten und Ansprüchen.

Art. XIII. Se. k. k. Majestät, sowohl in Ihrem als des Teutschen Reichs Namen, bestätigen die bereits durch den Tractat von Campo Formio gegebene Zustimmung zu der Vereinigung der ehemaligen Kaiserlichen Lehen mit der Ligurischen Republik, und entsagen allen aus Ihren Rechten auf besagte Lehen entspringenden Rechten und Ansprüchen.

Art. XIV. Gemäs dem 11ten Artikel des Tractats von Campo Formio, wird die Schiffahrt der zur Gränze zwischen den Staaten Sr. k. k. Majestät, und denen der Cisalpinischen Repubtik, dienenden Etsch frei seyn, ohne daß vom einen noch vom andern Theile daselbst irgend ein Zoll errichtet, noch ein kriegsmäsig gerüstetes Fahrzeug gehalten werden kann.

Art. XV. Alle von dem einen und dem andern Theile gemachten KriegsGefangenen, wie auch die während des Kriegs ausgehobenen oder gestellten Geiseln, welche noch nicht zurükgegeben worden sind, sollen innerhalb vierzig Tagen, von der Unterzeichnung des gegenwärtigen Tractats an zu rechnen, zurükgegeben werden.

Art. XVI. Die nicht veräusserten, liegenden und persönlichen Güter Sr. königl. Hoheit des ErzHerzogs Karl, und der Erben Ihrer höchstsel. königl. Hoheit der Frau ErzHerzogin Christine, welche sich in den an die fränkische Republik abgetretenen Ländern befindrn, sollen Ihnen wieder erstattet, dagegen aber von Ihnen innerhalb drei Jahren verkauft werden.

Eben so soll es mit den liegenden und persönlichen Gütern Ihrer königl. Hoheiten des ErzHerzogs Ferdinand,

und seiner Gemahlin, der Frau Erzherzogin Beatrix, welche im Gebiet der Cisalpinischen Republik gelegen sind, gehalten werden.

Art. XVII. Die Artikel 12, 13, 15, 16, 17 und 22 des Tractats von Campo Formio, * sind besonders in Erinnerung gebracht, um nach

* Der schnellern Uibersicht wegen sezen wir diese Artikel hier bei.

Art. 12. Alle, durch die Städte, oder die Regierung, oder die bürgerlichen Verwaltungen der ehemaligen Venetianischen Staaten zur Unterhaltung der teutschen und fränkischen Armeen, bis zum Tage der Unterschrift des gegenwärtigen Vertrags, vorgenommene Verkäufe oder Veräusserungen, so wie andre eingegangene Verbindlichkeiten, werden bestätigt und als giltig erkannt.

Art. 13. Die DomanialUrkunden und Archive der verschiedenen, durch gegenwärtigen Vertrag abgetretenen oder ausgetauschten Länder werden, innerhalb drei Monaten nach Abwechslung der Ratificationen, an diejenigen Mächte ausgeliefert, welche das Eigenthum derselben erworben haben. Die Plane und Karten der Festungen, Städte und Länder, welche die contrahirenden Mächte durch gegenwärtigen Vertrag erwerben, sollen ihnen getreulich zugestellt werden. Die KriegsPapiere und Verzeichnisse, die während des jezigen Krieges den GeneralStäben der beiderseitigen Armeen abgenommen worden, sollen auf gleiche Weise zurükgegeben werden.

Art. 15. Es soll unverzüglich ein HandlungsVertrag auf billige, und solche Grundlagen errichtet werden, welche Sr. Majestät dem Kaiser, Könige von Ungarn und Böhmen, und der fränkischen Republik gleiche Vortheile zusichern, wie in den beiderseitigen Staaten die am meisten begünstigten Nationen geniessen. Bis dahin sollen alle HandelsVerbindungen und Verhältnisse wieder in den Zustand, worin sie vor dem Kriege waren, hergestellt werden.

Art. 16. Kein Bewohner in allen von den östreichi-

ihrer Form und ihrem Inhalt vollzogen zu werden, gleich als ob sie wörtlich im gegenwärtigen Tractat eingerükt wären.

Art. XVIII. Die Contributionen, Lieferungen, Abgaben und alle und jede KriegsLeistungen sollen, vom Tage der Auswechslung der Ratificationen des besagten Tractats, durch Se. Majestät den Kaiser und das Teutsche Reich eines, und durch die fränkische Republik andern Theils, stattzuhaben aufhören.

Art. XIX. Der gegenwärtige Tractat wird von Sr. Majestät dem Kaiser und König, dem Reiche, und der fränkischen Republik, in Zeit von dreissig Tagen, oder, wenn es möglich ist, noch früher, ratifizirt werden; und es ist bedungen, daß die Armeen der beiden Mächte, sowohl in Teutschland als in Italien, in den Stellungen, worin sie sich befinden, bleiben werden, bis daß die besagten Ratificationen des Kaisers und Königs, des Reichs, und der fränkischen Republik, zu gleicher Zeit zwischen den respectiven Bevollmächtigten zu Luneville ausgewechselt worden sind.

schen und fränkischen Armeen eingenommenen Ländern kan, weder persönlich noch in seinem Eigenthum, wegen seiner während des Krieges zwischen beiden Mächten geäusserten politischen Meinungen, oder bürgerlichen, militairischen oder kaufmännischen Handlungen, vor Gericht gezogen oder gekränkt werden.

Art. 17. Se. Majestät der Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, soll, den Grundsäzen der Neutralität gemäs, in keinem seiner Häfen, während des gegenwärtigen Krieges, mehr als sechs bewafnete KriegsFahrzeuge von jeder der kriegführenden Nationen aufnehmen dürfen.

Art. 22. Die Contributionen, Lieferungen, und alle und jede Abgaben und KriegsLeistungen, die in den gegenseitigen Staaten der contrahirenden Mächte stattgehabt, sollen von dem Tage der Auswechslung der Ratificationen dieses Vergleichs an, aufhören.

Auch ist bedungen, daß zehn Tage nach Auswechslung der besagten Ratificationen die Armeen Sr. k. k. Majestät in Ihre ErbStaaten zurükgekehrt, dagegen aber diese in dem nemlichen Zeitraum von den fränkischen Armeen geräumt seyn, und daß, dreissig Tage nach besagter Auswechslung, die fränkischen Armeen das gesamte Gebiet des besagten Reiches geräumt haben werden.

So geschehen und unterzeichnet zu Luneville, am 20 Pluvios, Jahr 9 der fränkischen Republik, (9 Februar 1801).

Ludwig Graf Cobenzl. Joseph Bonaparte.

IV.

Charakteristik des Ministers Thugut.

[Mitgetheilt.]

Er spielte unter den StaatsMännern Europens dieselbe Rolle, die der Stoiker unter den Philosophen spielte. Er war die lebendige Darstellung der rastlosesten Arbeitsamkeit und der grösten Verschwiegenheit, die selbst in gemeinen Angelegenheiten in übertriebene WortKargheit ausartete. Er würde, wie Wilhelm von Oranien, seine Perüke verbrennen, wenn er sich einbilden könnte, daß eines seiner Geheimnisse darunter verdünstet sey. Er gab seinen Räthen und Secretairen die Arbeiten, ohne zu reden, und empfieng sie wieder, ohne zu reden; nur machte er jedesmal eine tiefe Verbeugung. Er haßte den weichlichen HofLuxus, und nahm daher auch die äusserst beträchtlichen TafelGelder, die seiner Stelle zu gebühren schienen, nicht an. Wie er haßte, wurde er wieder gehaßt, und die Grosen verachteten ihn um seiner Neuheit willen. Alles, was nicht in den unmittelbaren Lauf der Geschäfte einschlug, wo nicht von Waffen oder Geld, den zwei Triebrädern der Maschine, unmittelbar die Re-

de war, das heißt, alles, was er nicht selbst arbeitete, verschob er, vergaß er absichtlich, als wenn es nicht für ihn da wäre. Niemand erinnerte sich, ein solches Phänomen gesehen zu haben. Die Furcht, die er in der Staats-Kanzlei vom ersten Hofrathe an bis zum untersten Thürsteher allen einflößte, war ohne Beispiel. Jeder zählte die Worte, die er mit ihm redete. Er war gewiß ein groser Kopf, ein groser StaatsMann. Aber er hatte eine einförmige Richtung. Er war kein Pitt im ganzen herrlichen Umfange der Kraft und Allwissenheit. Er war nur ein einseitiger Pitt, aber doch der nächste nach ihm. Seit er abgieng, steht ein zerreissender Marmelstein weniger auf dem Schachbrete.

V.

Geschichte der zweijährigen Belagerung von Malta; aus dem TageBuch des OberBefehlshabers der fränkischen Besazung auf dieser Insel, DivisionsGenerals Vaubois.

Et facere et pati fortia romanum est.

Der General Bonaparte hatte die Art getroffen, wie man sich gegen ein in vielen Rüksichten interessantes Volk, dessen Unwissenheit und Vorurtheile aber viel Schonung erforderten, betragen sollte. Eine ausserordentliche RegierungsCommission war von ihm errichtet, und angewiesen worden, sich so viel wie möglich der fränkischen Constitution anzunähern, ohne jedoch an den LandesGesezen etwas zu ändern. Allein einige Fehler in der Verwaltung, die Unfälle bei Abukir, und mehr noch die Ränke der englischen und neapolitanischen Agenten, wekten bald die ungünstige Stimmung eines Theils der Einwohner wieder auf. Die Priester, die Adlichen merkten, daß die schwache fränkische Besazung in langer Zeit nicht würde verproviantirt werden können: es ward ein Komplott ange-

sponnen; der Zufall, welcher dessen Ausbruch beschleunigen sollte, machte den Anschlag scheitern, weil es dabei an Zusammenhang fehlte. Schon im Fructidor machte der Kommendant alle Anstalten, um die Räumung der Posten zu sichern, welche den Unternehmungen der Insurgenten am meisten ausgesezt waren, und um diese von der Stadt zu entfernen. Ein mit den Waffen in der Hand ergriffener Rebell ward erschossen.

3 Sept. (1798.)

Die Insurgenten vom Lande rüken in la Cortonera und Bormola ein. Die 80 HalbBrigade begibt sich in die östliche Stadt, um die Rebellen zu bezwingen. Der General Brouard, der diese HalbBrigade anführt, droht, die Stadt durch die Artillerie vom Schiffe Dego zerstören zu lassen, wenn sie die Waffen nicht abgeben; er bewilligt, im WeigerungsFall, den Weibern und Kindern 20 Minuten, um abzuziehen.

Von diesem Augenblik an, bilden sich auf allen Zugängen der Festung Zusammenrottungen. Die Insurgenten verschanzen sich auf den HauptPunkten, und die fränkische Besazung ist beinahe eingeschlossen. Fast zur nemlichen Zeit wird ein portugiesisches Geschwader signalisirt; es beginnt die Blokade des Hafens. Der König von Neapel hatte nunmehr den fränkischen Fahrzeugen die Häfen Siciliens verschlossen. Malta war von allen MundVorräthen entblößt; man hatte nichts als Korn; der Plaz war nicht einmal mit BleiKugeln und Patronen hinlänglich versehen; die FestungsWerke brauchten an vielen Stellen Ausbesserung. So standen die Sachen, als Malta in BelagerungsZustand erklärt ward. Die Contre Admirale Villeneuve und Decrés fanden sich mit den LinienSchiffen Wilhelm Tell und Dego, den Fregatten Diana, Justice und Carthaginoise, hier eingeschlossen. Der General Villeneuve behielt das Kommando der Marine; Decrés nahm den Befehl über drei Forts. Die Mannschaften der obigen Schiffe wurden zum LandDienste gebraucht; ohne sie hätte man unmöglich an die Vertheidigung aller Posten denken können. Die allzuschwache Besazung war, nach Abzug der Kranken

nur 2/200 Mann stark. Alle nöthigen Anstalten zur Sicherung der Gegenwehr werden getroffen; man läßt den Umkreis der FestungsWerke durch die dort wohnenden Personen räumen; längs der Küsten, und nach Gozo, werden Schaluppen geschikt, um mit der fränkischen Besazung zu communiziren, und ihr Succurs zukommen zu lassen. Es wird ein KriegsRath versammlet: jeder, von seiner VaterlandsLiebe und Tapferkeit angetrieben, gibt seine Meinung über die zu treffenden Maasregeln. Es werden nach Frankreich, Italien, Corsika, den Küsten der Barbarei, Aviso's abgeschikt, um den Zustand der Besazung dort bekannt zu machen, und die nöthigen Mund- und KriegsVorräthe zu verlangen. Alles Blei wird weggenommen, um Kugeln daraus zu verfertigen; im Innern wird eine strenge Polizei gehandhabt, und von den wohlhabendsten Einwohnern eine Anleihe erhoben, um den Sold zu bestreiten; alles, was zur Kleidung der Garnison dienen kan, wird in Requisition gesezt; die verdächtigen Einwohner werden ausgewiesen, 2c. 2c.

In den ersten Tagen der Blokade erhält die Besazung von dem portugiesischen Admiral Marquis de Nizza, und dem englischen DivisionsChef Sonnaire, eine Aufforderung; sie ist zum Schein auf Rechnung der Malteser Insurgenten verfaßt: laut derselben sollen sich die Franken ergeben, und den Maltesern die fränkischen, und die ehmals dem Orden gehörigen KriegsSchiffe zustellen; der Besazung wird angeboten, sie nach Marseille zu führen. Ein Schreiben von zwei Häuptern der Rebellion, gewesenen Mitgliedern der RegierungsCommission, und sogenannten Bevollmächtigten des Volks, begleitet die Aufforderung. Der General Vaubois antwortet dem Engländer und dem Portugiesen: „Sie haben ohne „Zweifel vergessen, daß Franken in dem Plaze sind; das Schiksal „der Einwohner geht Sie nichts an. Was Ihre Aufforderung „betrift, so verstehen die Franken diese SchreibArt nicht." Auf das Schreiben der beiden Rebellen gibt der General keine Antwort.

18 Sept.

Unterdessen dauert der Aufstand des LandVolks fort. Der

General Vaubois muß seine schwache Besazung ganz innerhalb der Mauern einschliessen. Es wird beschlossen, den B. Regnault (von Saint Jean d'Angely), Commissair bei der Regierung zu Malta, an das Directorium abzuschiken, und die schleunige Sendung von Hilfe zu betreiben. Widrige Winde verzögern seine Abfahrt um einige Tage.

25 Sept.

Die Besazung vom Fort Chambray, (auf der Insel Gozo), schlägt mehrere Stürme zurük. Wegen Mangels an Lebensmitteln ergreift sie den Entschluß, sich der Kähne des Hafens von Mygiero zu bemächtigen, und sich am nemlichen Tag nach la Valetta zu begeben.

3 Oct.

Es wird ein Ausfall gegen Casal Zabbar unternommen, wo die Rebellen Kanonen, Mund- und Kriegs-Vorräthe hatten. Die Zugänge finden sich so verschanzt, daß man nicht eindringen kan. Das Detaschement kehrt zurük.

14 Oct.

Das Geld wird immer seltener; es ist schon sechsfach im Preise gestiegen. Der portugiesische Admiral schikt eine zweite Aufforderung. Er sucht durch eine falsche Darstellung den Muth der Besazung zu schwächen; er gibt vor, „die Mamluken hätten die in Aegypten gelandeten Truppen schon dreimal geschlagen, Bonaparte wäre umzingelt, und hätte keinen Ausweg mehr rc. rc. Er unterläßt nicht, zu melden, daß „Tunis, Algier und Tripoli der Coalition beigetreten sind." Der portugiesische Parlementair kehrt mit einer neuen abschlägigen Antwort zurük. Indessen wird nach wenigen Tagen der Besazung eine dritte Aufforderung angekündigt, die Nelson selbst schikt.

Aufforderung vom 25 Oct. 1798.

„Meine Herren! Indem ich Ihnen diesen Brief in Betref „meines Entschlusses wegen der gegenwärtig zu Malta be„findlichen Franken schike, schmeichle ich mir, daß Sie diesen „Schritt keiner unschiklichen Neugierde, sondern dem Wunsch-

„meine Absichten deutlich an Tag zu legen, zuschreiben wer„den. Die Lage von Malta ist so, daß die Einwohner im „Besiz der ganzen Insel sind, la Valetta ausgenommen, „das in Ihren Händen ist. Die Insulaner sind gegen Sie „bewafnet, und ein Geschwader Sr. grosbritannischen Maje„stät blokirt den Hafen. Mein Zwek ist, dem guten Volk von „Malta beizustehen, damit Sie genöthigt werden, die Insel „fahren zu lassen, welche in die Hände ihres rechtmäsigen „Souverains zurükgegeben werden soll, und den Wilhelm „Tell, die Diana und die Justice in Besiz zu nehmen. „Um so schnell wie möglich zu diesem Zwek zu gelangen, bie„te ich an, daß, nach der an mich geschehenen Auslieferung der „fränkischen Schiffe, alle gegenwärtig auf Malta und Go„zo befindlichen Truppen und Seelente nach Frankreich trans„portirt, und nicht einmal als KriegsGefangene betrachtet „werden sollen. Ich werde Sorge tragen, daß das Leben der„jenigen Malteser, welche sich mit Ihnen vereinigt haben, „geschont werde, und ich biete meine Verwendung bei ihrem „Souverain wegen Zurükgabe ihrer Güter an. Würden diese „Anerbietungen verworfen, oder sollte eines von den Schif„fen, ohngeachtet meiner Wachsamkeit, entkommen, so erklä„re ich, keiner Kapitulation mehr Gehör geben zu wollen, „die der General in der Folge den Einwohnern von Malta „vorzuschlagen genöthigt seyn möchte; noch viel weniger werde „ich mich dann auf irgend eine Weise für die Begnadigung „derer verwenden, welche ihre Pflicht gegen ihr Vaterland „verrathen haben. Ich bitte sie zu glauben, daß dieses die „Entscheidung eines englischen Admirals ist, und „daß ich die Ehre habe ꝛc. ꝛc.

Unterzeichnet: Horatio Nelson."

Antwort, vom 4 Brumaire.

„Herr Admiral! wir haben den Brief erhalten, mit wel„chem sie uns beehrt haben. Da uns daran liegt, die Achtung „unsrer Nation zu verdienen, wie Sie nach der Achtung der „ihrigen streben, so sind wir entschlossen, diese Festung auf's „Aeusserste zu vertheidigen. Was Ihre Theilnahme für die „Rebellen vom Lande betrift, so führt ihr meineidiges Betra„gen sie in ihr Verderben, welches die einzige Frucht ihres

„unsinnigen Unternehmens werden kan. Wir beklagen sie aufrichtig, daß sie sich von den Rathschlägen einiger Ehrgeizigen „täuschen lassen, und wir sind gerüstet, ihre Anstrengungen „mit allem Muth, dessen Leute von Ehre fähig seyn können, „zurükzuschlagen.

Unterzeichnet: Der General Vaubois.
Der ContreAdmiral Villeneuve.

14 Oct.

Eine auserwählte Zahl von Maltesern wird versammelt, um zu KanonierKompagnien organisirt zu werden. Die Franken, welche als Sekretair bei den Administrationen stehen, erhalten Befehl sich einschreiben zu lassen, um bei AngrifsFällen zu dienen.

19 Oct.

Man vertheilt SicherheitsKarten an die Malteser, welche im Plaz bleiben dürfen.

2 November.

Zu Verhütung der Misbräuche bei den FleischAustheilungen, wird der PlazKommandant beordert, jedesmal dabei zugegen zu seyn, und die nöthige Quantität Fleisch auf jeden Tag zu constatiren. Statt der Malteser Beker, die wegen der schlechten Qualität des Brods böser Absichten verdächtig sind, werden Franken angestellt. Man trift Anstalten zu Bebauung der in den FestungsWerken eingeschlossenen Felder, welche Abwesenden angehören.

11 Nov.

Der B. Doublet wird, an die Stelle des B. Regnaud (von Saint Jean d'Angely), zum Commissair bei der Regierung ernannt.

16 Nov.

Neues Cirkular an die Consuln von Cagliari, Genua und Livorno. Man dringt in sie, den Bedürfnissen der Besazung abzuhelfen. Gleiche Schritte bei dem Kommandanten in Korsika, und dem Vice König in Sardinien: diese Aufträge werden BB. Second und Coste gegeben. Uiberdem schikt der General Vaubois in gleicher Absicht nach den Küsten der

Barbarei; der B. Conseil wird nach Pousa und Tripoli geschikt; der General Vaubois bietet dem Pascha von Tripoli einen Kutter zum Geschenk an, den der Consul Beaussier überreichen soll.

19 Nov.

Die Bettler werden aus der Stadt gewiesen. Um diese Zeit waren schon 10,000 Einwohnern hinausgeschikt; den Zurükbleibenden wird verboten, auf die Wälle zu steigen.

30 Nov.

Von fünf Aviso's, die seit Anfang der Blokade von Toulon abgeschikt worden waren, läuft nur eines ein; es bringt Nachricht von den Unternehmungen, welche die fränkische Regierung begonnen hat, um die Verproviantirung zu Stande zu bringen.

7 Dec.

Vierte Aufforderung, vom Befehlshaber des englischen BlokirungsGeschwaders. Er läßt unverschämter Weise einfliessen, „daß das englische Geschwader einem fränkischen mit 6,000 Mann an Bord begegnet sey, und es, bis auf 3 Fregatten, genommen oder in Grund gebohrt habe." Er meldet dienstbeflissen, „daß er die nöthigen BelagerungsWerkzeuge, Mörser, Kanonen, Bomben, rc. erhalten habe." Der General Vaubois bezieht sich auf seine vorher gegebenen Antworten. Indeß werden alle üblichen Vorkehrungen getroffen, um den Plaz vor einem Bombardement zu schüzen. Besonders wird für die Sicherheit des Geschwaders gesorgt; die Schiffe werden bis 6 Schuhe in die Höhe mit Baumwolle, Holz rc. gekleidet.

28 Dec.

Es ist nur noch für 6 Monate Korn vorhanden. Das Lazareth erhält Wein für 6 Monate durch ein kleines fränkisches Schif, und ein andres, das Bakri aus Marseille spedirt hat. Lezteres bringt auch etwas gesalzen Fleisch, woran es mangelte. In den Magazinen gibt es noch Brantwein auf einige Monate, und sehr wenig troken Gemüse. Für das Lazareth sind nur noch ein 20 Stük Ochsen übrig. Kurz, die Vorräthe stehen so, daß die Besazung fürchten muß, den Aufstand der Insel

endigen zu sehen, indem sie alsdann die Einwohner würde ernähren müssen. Der König von Neapel, der uns alles verweigert hatte, versah die Malteser Rebellen mit Lebensmitteln und KriegsMunition. Zwei Fregatten mit neapolitanischer Flagge waren zum englischen Geschwader gestossen; eben diese Flagge wehte auf der alten Stadt, (Citta vecchia), dem HauptOrt der Rebellen, und den Batterien, welche auf den Plaz schossen. Der General Vaubois, der mit seiner Regierung nicht correspondiren konnte, hält sich an den Augenschein, und betrachtet den neapolitanischen Consul zu Malta als Feind. Er befiehlt ihm, sich zu Hause zu halten, und allen Verkehr mit den Uibelgesinnten zu unterlassen.

12 Januar (1799.)

Ohngeachtet der Wachsamkeit des Kommandanten war eine Verschwörung im Innern des Plazes angezettelt. Der größte Theil der Einwohner nahm daran Theil. Die Verschwornen sollten den Stab im Pallast ermorden, von da sich an das Thor von Marza Muscietto begeben, den Posten niedermachen, das Thor öfnen, sodann sich an das National- ehemals Königs-Thor begeben, eines der VorWerke einnehmen, und endlich die Franken in der Stadt, nachdem ihnen alle Communication mit la Floriana und den östlichen Städten abgeschnitten worden wäre, ermorden. Viele Rebellen von der Insel waren, mit Hilfe eines grosen Windes, und der dunkeln Nacht, die sie vor der Wachsamkeit der SchildWachen verbarg, auf Kähnen herübergekommen; sie hatten sich in äussern Magazinen versteckt, die ein gewisser Pulis, Parfumeur im SanitätsQuartier, eines von den Häuptern der Verschwörung, ihnen geöfnet hatte. Die Verschwornen sollten zu gleicher Zeit mit ihren Genossen im Innern agiren, und durch das Thor von Marza Muscietto in die Stadt dringen. Während der Verwirrung im Innern sollten die Insurgenten vom Lande durch ofne Angriffe auch noch die Besazung auf den Wällen beschäftigen. — Die Offenbarung eines Griechen, und der Muth des Lieutnants Roussel, retteten die Besazung. Die von dem Griechen am Morgen desselben Tages gegebene Nachricht hatte den General Vaubois mit dem, was im Innern vorgieng, bekannt gemacht. Die Besazung war demnach auf ihrer Huth. Von dem äussern

beim Thore von Marza Musrietto versteckten Haufen wußte man aber noch nichts. Als Roussel, um 9 Uhr Nachts, von der Stadt nach dem Fort Manuel übersezte, sah er von seinem Kahn aus etwas, das sich am Walle bewegte. Dis beunruhigte ihn. Wie er im Fort angekommen war, verlangte er einige Mannschaft von der Wache; er nahm 7 Mann mit, und begab sich gerade nach dem SanitätsMagazin. Hier befindet er sich mitten unter den Rebellen; er gibt Feuer: einige werden verwundet, andre getödtet; die einen schiffen sich wieder ein, die andern werfen sich in die See. Die 8 Braven machen 10 Gefangene; der General läßt den übrigen nachsezen, und etwa 30 werden noch gefangen.

Ein andres Ereigniß trägt zum Glüke dieses Tages bei. Es kommt eine wichtige Ladung von Vorräthen, und überdis die Nachricht von der Vertreibung des Königs von Sardinien, und von der Niederlage der Neapolitaner. Der General Vaubois läßt diese Begebenheit bei der Parole verkündigen, und befiehlt, zur FreudenFeier, eine allgemeine Salve von allen unsern Batterien auf die feindlichen. Die Rebellen vom Lande mögen diese Kanonade für ein Zeichen halten, daß der Anschlag in der Stadt geglükt ist; sie rüken anf einer Colonne an, und das Kartätschen Feuer von den Wällen gibt ihnen ihren Lohn. Der HauptAnfahrer der Verschwörung war ein ehemaliger Freibeuter; man ergreift ihn, und am 15 wird er erschossen. Die Verhöre der ergriffenen Mitschuldigen liefern Data, die man benuzt, um die Verbrecher zu strafen, und um ähnlichen Komplotten vorzubauen. Dieser scheusliche Anschlag gibt der Besazung den traurigen Beweis, daß sie zu Malta keine fünfundzwanzig Einwohner zählen kann, welche der Republik zugethan sind. Ubrigens fängt es an, mit den Vorräthen besser zu stehen. Einige Schiffe sind durchgekommen. Man hat Wein, gesalzen Fleisch, etwas Bohnen und Branntwein; fur das Lazareth sind noch einige Ochsen da.

3 Februar.

Die Tartane St. Esprit, von der afrikanischen Küste durch den B. Conseil und den Consul Beaussier abgefertigt, läuft in dem Hafen ein.

5 Februar.

Die Fregatte Boudeuse läuft ein, und bringt Nachrichten aus Frankreich. Die Besazung erfährt die Einnahme von Neapel, die Nachbarschaft der Armee von Italien belebt ihre Hofnungen. Alle Wünsche sind auf Sizilien gerichtet. Noch trift eine von Ancona abgegangene Goelette ein, und vermehrt die Hilfsmittel. Diese Sendungen verschaffen aber den Einwohnern des Plazes keine Linderung. Der Kommandant konnte, um der Armee willen, den Einwohnern nicht erlauben, sich aus den militairischen Magazinen zu versehen. Indeß gibt die Besazung, troz ihrer eignen Bedürfnisse, der Menschlichkeit Gehör; die Kranken im bürgerlichen Lazareth werden behandelt wie die im militairischen. Unter die Armen wird Korn ausgetheilt; besonders hilft man so viel wie möglich den Familien der Malteser, welche der Expedition nach Aegypten gefolgt sind.

Die Rebellen beharren inzwischen auf ihrem Unternehmen. Die Insurrection war, durch den Zusammenhang der Umstände, ein sehr glükliches Ereigniß geworden: da die Engländer die Insel eng blokirten, so hätte die fränkische Besazung sonst eine Bevölkerung von beinahe 100,000 Seelen zu ernähren gehabt, und ihre Vorräthe wären bald aufgezehrt gewesen. Die Lage der Rebellen machte die Engländer zu ihren Herren und Meistern, denn diese drohten, sie zu blokiren und auszuhungern, wenn sie den Muth verlören. Die Köpfe erhizten sich: die Insurgenten beschlossen, einen Sturm zu wagen.

16 Februar.

Sie kommen mit Kähnen, aus der Marsa hervor; sie nähern sich den Mauern, und legen Leitern an. Ihr HauptAngrif geschieht zwar gegen die schwächste Stelle, (ausser an dem einen Ende, wo der Bezirk der Bormola angeht); allein sie werden republikanisch empfangen; sie fliehen, oder retten sich durch Schwimmen; viele ertrinken. Die 19 HalbBrigade, mit welcher sie zu thun hatten, nimmt die Leitern und die Kähne.

Seit dem Einlaufen der Fregatte Boudeuse und der Goelette blokiren die Engländer den Hafen viel strenger. In Folge der Strapazen, nehmen die Krankheiten zu.

Aufforderung
des Befehlshabers der englischen Seemacht vor Malta, vom 19 Febr. 1799.

„Mein Herr! Die Nachrichten, welche Sie zulezt empfien-
„gen, und der geringe Vorrath, den Sie für Ihre Besazung
„erhalten haben, müssen Sie nunmehr überzeugen, daß Sie weder
„von Frankreich noch von Spanien die mindeste Hilfe hoffen dür-
„fen. Ich finde mich also bewogen, der Stimme der Mensch-
„lichkeit Gehör zu geben, und Ihnen die nemlichen Kapitu-
„lationsPunkte anzubieten, welche Ihrer tapfern Besazung be-
„reits angeboten worden sind. Sie haben sich schon des auf
„Sie gesezten Vertrauens würdig bewiesen, indem Sie jede
„Art von Kunstgrif angewandt haben, um den Muth Ihrer
„Soldaten aufrecht zu erhalten, und sie zu stimmen, daß sie
„in der härtesten Lage auf ihrer Pflicht beharrten. Allein, mein
„Herr, länger kan das nicht dauern; sie kennen izt ihre Lage,
„und wenn Sie noch entschlossen sind, die Sache mehr in die
„Länge zu ziehen, so kan dabei nichts herauskommen, als daß
„sie sowohl als die ganze Welt überzeugt werden, daß Sie das
„Leben vieler Menschen aufopfern, um einige wenige zu berei-
„chern, was dann den unversöhnlichen Haß der Malteser,
„welche alles, was man von einem braven Volke erwarten kan,
„anwenden werden, um ihre Insel wieder zu erlangen, nur
„vermehren wird: sie haben sich unter den Schuz Sr. grosbri-
„tannischen Majestät gesezt. Ich habe die Ehre rc.

Unterzeichnet: Alexander Ball."

Antwort vom 1 Ventos.

„Ich hatte die Ehre, Ihnen zu melden, mein Herr, daß
„die Besazung von Malta entschlossen wäre, lieber umzukom-
„men als den Plaz zu übergeben. Ich bedarf keines Kunst-
„grifs, um die Republikaner, welche ihn vertheidigen, aufzu-
„muntern. Es fehlt uns durchaus an nichts und wir erwarten
„festen Fusses jeden Feind, der uns angreifen möchte. Ich
„habe die Ehre rc.

Unterzeichnet: Vaubois."

26 Februar.

Man geht immer sparsamer mit den Lebensmitteln um.
Von der zweiten Dekade des Ventos an, soll nur zweimal

zweimal die Dekade Wein und Brantwein ausgetheilt werden. Der Soldat erhält keinen Reis mehr; dieser, wie auch die Bohnen, bleiben für das Lazareth. Statt des Reises theilt man frisches Schweinefleisch und Erbsen aus.

27 Februar.

Die Besazung hat den unangenehmen Anblik, daß sich ein feiges genuesisches Schif beim Eingang des Hafens, wo es nichts mehr zu fürchten hatte, ergibt.

5 März.

Ein Parlamentair erscheint von Seiten des englischen Offiziers, welcher den Posten der Rebellen zu Casal Zeitun kommandirt. Seine Sendung hatte keinen andern Zwek, als einen PrivatBrief aus Neapel mitzutheilen, der ungünstige Nachrichten für die Republik enthielt. Der General Vaubois schreibt deßhalb folgenden Brief an den OberBefehlshaber der englischen SeeMacht vor Malta.

„Ich muß mich wundern, mein Herr, über die gestern zu „Land geschehene Ankunft sogenannter Parlamentairs, welche „einen unbedeutenden Brief brachten. Ich kan und darf nur „von Ihnen, während Sie ein brittisches Geschwader vor Malta kommandiren, Parlamentairs annehmen. Ich habe keinen „Verkehr mit einzelnen Offizieren, besonders wenn sie sich Anführer der Malteser Truppen nennen. Die Malteser Truppen sind nichts als ein Haufen von Rebellen, und wer sie „anführt, kan von mir nicht anders angesehen werden, als „wie ein feindlicher Offizier von einer Macht, mit welcher wir „im Krieg sind. Sicherlich hat bloß Neugierde diesen Schritt „veranlaßt. Es war meine Pflicht, diese Parlamentairs als „Spionen zu behandeln, und Sie wissen, welches Loos diesen „gebührt. Doch aus Menschlichkeit und aus Grosmuth sende „ich Ihnen den Engländer zurük; die drei Malteser behalte „ich".

9 März.

Der NationalGarde wird ein täglicher Dienst, zu Erleichterung des Soldaten, aufgegeben.

Gegen Ende des März läuft der Kapitain Cavazza, ein Genueser, zum zweitenmale ein. Was er aus seiner Ladung

löst, belohnt seine Thätigkeit. Aber an frischem Fleisch fehlt es fortdauernd, und es gibt immer mehr Kranke. Skorbut, Ruhr, Blindheit, sezen der Besazung grausam zu: sie hat seit der Blokade um den vierten Theil abgenommen. Man legt alle VertheidigungsWerke an, welche die Zahl ersezen können. Allein der Umkreis ist fürchterlich ausgedehnt; der Soldat muß Tag und Nacht auf den Beinen seyn. Man simplifizirt den KriegsDienst: nirgends sind doppelte Posten; man vernachlässigt keine Masregel, welche die Mannschaft schonen kan.

9 Mai.

Neue Anleihe bei den wohlhabenden Einwohnern, zur Bestreitung des Solds und des Bedürfnisses der Lazarethe. So findet sich, ohne daß aus Frankreich auch nur ein Thaler ankam, der laufende Sold immer berichtigt, und die Kleidung unterhalten.

13 Mai.

Der Kommandant hat neue Besorgnisse wegen Komplotten in der Stadt. Er befiehlt jeder MilitairPerson, auf ihrer Huth zu seyn, die VolksHaufen zu zerstreuen, die Galeeren-Sklaven an Ketten zu legen. Wer die Sicherheit oder das Leben eines Franken gefährdet, soll mit dem Tode bestraft werden.

Der Feind arbeitet an Errichtung einer Batterie vor dem CorradinsThor. Man trift Maasregeln, um sie zu demontiren. Man bedient sich des verdorbenen Pulvers, um die Lazarethe zu räuchern.

25 Mai.

Eine Prise von gesalzenen Heringen wird unter die Einwohner vertheilt.

28 Mai.

Der General Vaubois läßt die Anleihe beitreiben.

24 Jun.

Verbot, Pferde oder Maulesel zum Schlachten an das Militair zu verkaufen.

29 Jun.

Die LebensMittel und die Medicamente gehen aus. Eine

grausame Seuche rafft monatlich 120 bis 130 Mann von der Besazung weg. Der Aufwand wird unübersehlich, wegen der Menge Diener in den Lazarethen. Lebensmittel und Wein gibt es noch für den Rest des Sommers, wenn die Hize das gesalzene Fleisch nicht verdirbt.

14 Jul.

Feier des JahresTags (der Eroberung der Bastille.)

27 Jul.

Der Zustand der KriegsKasse nöthigt, den Sold aller MilitairPersonen und der Verwaltungen um die Hälfte zu verringern. Die CivilBesoldungen sollen nur vierteljährlich ausbezahlt werden.

10 August.

Die Feier des JahrsTags (der Stürmung der Tuilerien) wird auf den 1 Vendemiaire (22 Sept.) ausgesezt; dieser Tag soll durch eine Salve auf alle feindlichen Baterien bezeichnet werden.

19 August.

Sechste Aufforderung, von folgendem Inhalt: „Mein Herr! Ich habe Befehl vom Admiral Lord Nelson, „Ihnen authentische Beweise zu schiken, daß die Franken Italien verlassen haben; daß die fränkische Flotte nicht mehr im „MittelMeer ist; daß ernsthafte und täglich zunehmende Insur„rectionen in Toulon, Marseille und Lyon, Sie aller Hofnung „berauben werden, irgend eine Hilfe zu erhalten. Ich biete „Ihnen von neuem eine ehrenvolle Kapitulation an; wenn „Sie diese nicht vor Ankunft der russischen Flotte, und der in „Messina befindlichen LandTruppen annehmen, so werden Sie „und Ihre Besazung keine günstige mehr erhalten. Aus die„ser Ursache rede ich Ihnen zu, das Leben so vieler braven „Leute nicht länger einer Hartnäkigkeit aufzuopfern, welche „Ihr Vaterland Ihrer Dienste berauben würde. Ich sende „Ihnen diesen Brief durch den Kapitain Broughton. Ich „habe die Ehre ꝛc. ꝛc.

Unterzeichnet: Alexander Ball."

Antwort des GeneralsVaubois, vom 2 Fructidor.

„Die Tapferkeit der Besazung von Malta, ist die von Re-

„publikanern, welche von Liebe zu ihrer Pflicht und von Muth
„erfüllt sind. Sie ist in einem zu guten Zustande, und mir selbst
„liegt zu viel an dem Dienst meines Vaterlands und an meiner
„Ehre, als daß ich Ihre Vorschläge anhören könnte. Welche
„Feinde auch auftreten mögen, so werden wir sie mit dem grö-
„sten Nachdruk bekämpfen, und Sie sowohl als die etwa noch
„kommen möchten, nöthigen, uns hochzuschäzen. Es thut mir
„leid, daß ich den Offizier, den Sie mir gesandt haben, nicht
„in die Stadt lassen konnte. Ich habe die Ehre" rc. rc.

21 August.

Das Silberzeug aus den Häusern der abwesenden Malteser wird inventirt, und in die Münze geschikt, um in Stangen verwandelt zu werden.

25 August.

Die Besazung vom Fort Ricazoli, die sich durch Marodiren im Felde aussezt, soll bis auf weitern Befehl Arrest haben.

31 August.

Es fehlte an Essig; man macht welchen aus sizilianischem Wein, der an Bord des Geschwabers war; die Gesundheit der Armee und die Bedürfnisse der Lazarethe fordern es unumgänglich.

5 Sept.

Der portugiesische Admiral, Marquis de Nizza, verlangt eine Zusammenkunft mit dem General Vaubois. Sie wird bewilligt, und das Fort Manuel zum Orte der Conferenz, die nächsten Sontag statthaben soll, bestimmt. Der Garnison wird es durch folgende Parole, vom 8 Sept., bekannt gemacht: „Es wird der Besazung angezeigt, daß der portugie-
„sische Befehlshaber eine Zusammenkunft von mir verlangt
„hat. Ich betrachte diesen Schritt als ein Zeichen von Schwä-
„che an unsern Feinden. Ich habe geglaubt, seinem Verlan-
„gen willfahren, und ihn in Gegenwart meines General Stabs
„sprechen zu müssen. Oefnet er den Mund, um von einer Ka-
„pitulation zu sprechen, so werde ich ihn gleich zum schwei-
„gen bringen, indem ich ihm als wahrer Republikaner antwor-
„te. Will er etwas anders, so werde ich ihn reden lassen.

„Wenn Feinde zu unterhandeln suchen, so geschicht es, weil „sie ihre Schwäche kennen. Die Annäherung des Winters „mag ihnen Furcht machen." — Die Feinde wollten bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich die Stimmung der Besazung kennen lernen, durch Erzählung der Unfälle in Italien erschreken, vielleicht auch suchen, die Anführer zu gewinnen. Kaum waren sie im Fort angekommen, so erhielten sie eine volle Ladung von republikanischen Reden. Der Soldat ruft: „Malta oder Tod!" „Eher sterben als kapituliren!" Kurz, die als Parlamentairs daher gekommenen Admirale konnen von allem, was sie auf dem Herzen hatten, nicht das Mindeste vorbringen. Nach vieler Höflichkeit entfernen sie sich, mit der Scham über einen unnüzen Schritt, und ziehen mitten durch Reihen von Soldaten, die ihnen die Einladung zum Sturm in die Ohren schreien. Die Besazung in der Stadt erwiedert durch einen freiwilligen plözlichen Antrieb dieses Geschrei. Die Tambours schlagen ça ira.

22 Sept.

Feier des JahresTags der Stiftung der Republik.

Aus den folgenden Umständen ergibt sich der Umstand des Plazes in dieser HauptEpoche. Die epidemische Krankheit unter der Besazung hatte mit der Hize abgenommen. Die Zahl der Kranken war nur noch von 280. Die portugiesischen Schiffe, 3 englische, 2 Fregatten, 2 Krovetten und 2 Briks; das war die blokirende Macht. Von der LandSeite hatten einige englische Truppen die Armee der Rebellen verstärkt. Die Bevölkerung der Stadt belief sich, in Verfolg der Räumungen, nur auf 9,000 Seelen. Die Magazine enthielten: Korn auf 8 Monate, Spek und Ochsen auf 4, Wein auf 3, Essig auf 2, Bohnen auf 5, Brantwein auf 4.

Der übermäsige Preis der Lebensmittel im Handel ist aus folgenden Tarif abzunehmen: ein Huhn 60 Francs, ein Paar Tauben 24, ein Kannichen 12, ein Ei 16 Sous, ein SalatKopf 18 Sous, PferdeFleisch 2 Francs das Pfund, eine Ratte 2 Francs, Fisch 6 Francs das Pfund.

4 Oct.

Ankunft eines Aviso's aus Toulon: die Nachricht, daß die

Regierung Anstalten zur Verproviantirung trift, macht neue Hofnungen.

Siebente Aufforderung der Feinde. Siebente verneinende Antwort des Generals Vaubois.

15 Oct.

Ankunft eines neuen Aviso's, mit den Nachrichten von den Siegen des Generals Massena in der Schweiz, des Generals Brüne in Holland, der Armee von Aegypten bei Abukir.

20 Dec.

Die Austheilungen von Wein und Brantwein werden eingestellt. Der wenige übrig bleibende Wein wird für das Lazareth aufgespart. Brantwein soll nur für ausserordentliche Arbeiten abgegeben werden.

29 Januar (1800.)

Der ContreAdmiral Villeneuve schlägt vor, die Marine absegeln zu lassen. Ein Befehl der Regierung lautete: „Die „Marine von Malta sollte nicht eher absegeln, als wenn das „angekündigte Convoy angekommen seyn würde." Die Seeleute thaten zu nüzliche Dienste, als daß man nicht noch mit diesem verzweifelten Entschluß gezögert hätte.

3 März.

Die Engländer beeifern sich, dem General Vaubois den Unfall der Division unter Befehl des ContreAdmirals Perree, welche schon im Angesicht von Malta war, anzuzeigen. Perree's Tod, die Wegnahme der Badine und des Commerce de Marseille, sind sehr traurige Nachrichten für die Besazung.

5 März.

Ankunft der Korvette Bellona von Marseille. Ihre Ladung bessert den Zustand der Besazung in etwas. Die dringenden Bedürfnisse steigern den Preis dieser Ladung bis 580,000 Francs.

Auf das wiederholte Verlangen des ContreAdmirals Villeneuve, und auf das Gutachten eines drei Tage hinter einander gehaltenen KriegsRaths, wird beschlossen, den Wilhelm Tell absegeln zu lassen. Der ContreAdmiral Decre's

besteigt ihn. Er hat Auftrag, der fränkischen Regierung zu verkünden, daß der Plaz sich nur noch bis zum Prairial (Ende Mai's) halten kan, und um Hilfe anzusuchen, deren schnelle Sendung den fatalen Zeitpunkt hinausschieben könne.

12 April.

Zufolge des Eifers, mit welchem die Feinde der Besazung alle schlimmen Nachrichten wissen lassen, erfahren wir bald genug die Wegnahme des Wilhelm Tell's. Dieses Unglük vermehrt noch die Traurigkeit, welche der Verlust von Perree's Convoy unter der Besazung verbreitet hatte. Der General Vaubois erneuert seine Versuche, um die Regierung mit der verzweifelten Lage von Malta bekannt zu machen. Er schlägt zu dem Ende verschiedene Wege ein.

22 April.

Man theilt unter die Offiziere eine Hilfe von 24 Francs für jeden.

12 Mai.

Jeder Soldat erhält, als HilfsLeistung, einen Thaler.

8 Jun.

Der Zustand des Plazes verschlimmert sich; die Magazins-Vorräthe gehen aus. Der Augenblik der härtesten Entbehrungen ist gekommen. Während dieses Monats, des schlimmsten von der ganzen Blokade, hat man nichts als Brod zur Nahrung.

9 Jun.

Gleichsam durch ein Wunder läuft das kleine Schif, Margarete, mit dem Adjunct Remi, mitten durch die feindliche Schiffe in den Hafen. Es verlängert um einige Tage das Daseyn der Besazung. Der Adjunct Remi überbringt die ConstitutionsUrkunde vom Jahr 8. Die Besazung versammelt sich, und nimmt sie einstimmig an.

Am 7 Jun. hatte der engliche General Graham erklärt, „daß er die Einwohner, welche der fränkische Befehlshaber fortan aus dem Plaz weisen möchte, nicht mehr aufnehmen würde." Nichts destoweniger fand sich der General Vaubois durch den Mangel genöthigt, deren noch 2,700 hinauszuwei-

sen. Er stellt dem englischen General die Härte seines Betragens vor, und überzeugt, daß die Engländer die Grausamkeit nicht haben werden, jene Unglüklichen militairisch zurükzutreiben, befiehlt er die Vollziehung der Räumung. Die Engländer geben Feuer! Ihre Schlachtopfer, nachdem sie einen Tag und eine Nacht in den Gräbern der AussenWerke zugebracht hatten, in der Hofnung, daß ihre MitBürger vom LandVolk, ihre Freunde, ihre Verwandten, die Engländer erbitten würden, kehren wieder in die Stadt. Die fränkischen Volontairs bringen ihnen Lebensmittel.

20 Jun.

Man geht an die Ladung des Schifs, welches den B. Remi gebracht hatte; sie betrug höchstens für 14 Tage Lebensmittel; man bestimmte den Verbrauch so, daß aus den 14 Tagen 6 Wochen gemacht werden konnten.

22 Jun.

Ankunft der vom KriegsMinister abgesandten Feluke Legere. Die guten Nachrichten aus Frankreich heben den Muth der Belagerten, und erhalten ihre Hofnungen.

11 Jul.

Alle HolzVorräthe sind erschöpft; damit es nicht ganz daran fehle, wird die Fregatte Boudeuse zerstükt. Die Ruhr bricht aus; die Cisternen werden leer, das Wasser fängt an zu fehlen. Die Offiziere haben alles, was sie besassen verkauft; es bleibt ihnen nur, was sie auf dem Leibe haben.

18 Jul.

Unter diesen traurigen Umständen erhält die Besazung die achte Aufforderung. Noch wird nichts darauf geantwortet als folgendes, vom 18 Jul:

„Ich habe, mein Herr, die Aufforderung erhalten, die „Sie unterm gestrigen Datum an mich zu schiken mir die Ehre „erwiesen. Wir können in Ihre Vorschläge nicht willigen. „Sie glauben, daß wir dem Dienst unsers Vaterlands Ge„nüge geleistet haben. Wir sind weit entfernt, diese Meinung „zu theilen; wir denken, daß uns noch viel zu thun übrig „bleibt. Um Malta anzugreifen, bedarf es einer starken Ar„mee. Unsre Lage kan noch sehr weit hinausgeschoben werden,

„und wir werden das Verbrechen nicht begehen, sie auch nur
„um einen Augenblik abzukürzen. Unser Widerstand wird uns
„sicherlich Ihre Achtung verschaffen. Ich habe die Ehre ꝛc. ꝛc."

Indessen verstreicht der ganze MonatTermidor (20 Jul. bis 18 Aug), ohne daß ein einziges Schif einläuft. Der Uiberrest der Vorräthe wird aufgezehrt. Alle Maulesel sind geschlachtet. Am 19 August hat man höchstens nur bis zum 2 Sept. Korn. Die Besazung verliert alle Hofnung, Hilfe zu erhalten. Der General Vaubois, überzeugt, daß er die beiden Fregatten Diana und Justice durch die Capitulation nicht wird retten können, entschliest sich, sie absegeln zu lassen. Er behält von der Mannschaft nur die Kanonire, welche an wichtigen Posten gebraucht werden.

2 Sept.

Endlich ist nur noch für fünf Tage Korn da. Der KriegsRath wird zusammenberufen; das Resultat seiner Berathschlagungen ist folgendes Schreiben an den Befehlshaber der englischen Truppen, vom 3 Sept.

„Durch Ihr Schreiben vom 17 des verwichenen Monats
„Jul. schlagen Sie mir vor, mein Herr, daß Sie einen Offi-
„zier von Rang nach la Valetta schiken wollen, um zu un-
„terhandeln. Die Ehre erlaubt mir, ihn zu empfangen, wenn
„es noch Ihr Wille ist, daß er erscheine. Ich stehe Ihnen da-
„für, daß er aufgenommen und respectirt werden soll, wie es
„einem mit solchem Charakter bekleideten Offizier zukommt.
„Da ich in diesem Augenblik wegen einer Kapitulation in
„Unterhandlung trete, so melde ich Ihnen, daß ich so eben
„Befehl gegeben habe, alle Feindseligkeiten einzustellen. Ich
„hoffe, daß Sie ein Gleiches werden thun mögen. Ich habe
„die Ehre ꝛc. ꝛc."

Folgendes schrieb der General Vaubois an den KriegsMinister, unterm 19 Aug., wenige Tage ehe die Kapitulation beschlossen wurde.

„BürgerMinister, bis diesen Tag waren alle Vorkehrungen
„der Regierung zu unsrer Verproviantirung fruchtlos. Wir
„haben seit dem 3 Aug. nichts als Brod, und auch dieses wird
„uns nächstens ausgehen: es kan nur bis zum 7 Sept. reichen,
„und wenn nichts einläuft, so muß ich den 2 in Unterhandlun-

„gen treten. Sie können sich die Verzweiflung dieser braven „Besazung nicht vorstellen, die von ihren zweijährigen Mühseligkeiten und Entbehrungen keine Frucht sieht, ausser dem „Ruhm, der ihr nicht geraubt werden kan. Ich theile ihre „DenkungsArt, und nur die physische Unmöglichkeit kan mich „zum Kapituliren bewegen. Aber es gibt keine Art von Hilfs„mittel; der Feind hat keine Magazine; er hält die wenigen „Lebensmittel, die er der Insel liefert, auf seinen Schiffen. „Also ist keine Rettung vor der gänzlichsten HungersNoth. „Im ersten Winter besonders hätte man uns so versehen sol„len, daß wir den Feind hätten ermüden können. Von den „ersten Tagen der Belagerung an, haben wir gewußt, uns „mit sehr wenigem zu behelfen. Wir hoffen alle, daß Frank„reich unserm Betragen Gerechtigkeit widerfahren lassen wird; „aber das ist nicht genug für brave Männer, die weniger an „sich als an ihr Vaterland denken. Ich werde verlangen, daß „man uns nach Marseille bringe. Wenn wir, wie ich hoffe, „es erhalten, nach Frankreich zurükkehren zu dürfen, so den„ken wir, Sie werden wohl Befehle geben, damit wir auf „Abschlag gleich dort etwas von unserm Sold beziehen. Was „würde sonst aus den armen Offizieren, die kein Mittel mehr „haben, sich zu nähren, und keine Kleider mehr? Auch die „Soldaten haben nichts auf dem Leibe als leinene Kleider. „Beim Eintritt der strengen JahrsZeit brauchen sie Tuch. Wenn „wir die ehrenvollen Bedingungen, die ich verlangen werde, „alle erhalten, so behalten Sie Truppen, die überall ge„gen die Feinde der Republik geführt werden können, ob sie „gleich der Ruhe sehr bedürfen. Empfangen Sie den Respect „eines trostlosen Republikaners.

Unterzeichnet: Vaubois."

Die Kapitulation kam den 5 Sept. (1800) wirklich zu Stande, und war folgenden Inhalts.

Artikel der Kapitulation

zwischen dem DivisionsGeneral Vaubois, OberKommandant der Inseln Malta und Gozo, wie auch dem GegenAdmiral Villeneuve, Kommandant der SeeMacht zu Malta, auf einer Seite; sodann dem Hrn.

GeneralMajor Pigot, Kommandant der Truppen Sr. Majestät des Königs von GrosBritannien und Ihrer Alliirten, und dem die Schiffe Sr. grosbritannischen Majestät und Ihrer Alliirten vor Malta kommandirenden Kapitain Martin, auf der andern Seite.

Art. 1. Die Garnison von Malta und den dazu gehörigen Forts wird auf den übereingekommenen Tag und Stunde ausziehen, um eingeschift und nach Marseille geführt zu werden, und zwar mit allen militairischen Ehren, das heißt, Rührung der Trommel, fliegenden Fahnen, brennenden Lunten, 2 Kanonen und 4 MunitionsWägen, samt den dazu gehörigen Artilleristen, wie auch ein bedekter Wagen für die Infanterie. Alle Civil- und MilitairBeamten von dem SeeWesen, und alles, was zu diesem Departement gehört, werden ebenfalls in den Hafen nach Toulon geführt.

Antwort. Die Besazung erhält die verlangte militairische Ehren; aber bei der Unmöglichkeit, daß die Garnison unmittelbar und zu gleicher Zeit eingeschift werden kan, wird man auf folgende Weise abzuhelfen suchen: Sobald die Kapitulation unterschrieben seyn wird, sollen die FestungsWerke Ricazoli und Tignié den Truppen Sr. königlichen Majestät eingeräumt, und die Schiffe in den Hafen eingelassen werden. Das NationalThor soll durch eine aus Franken und Engländern in gleicher Anzahl zusammengesezte Wache so lang besezt werden, bis die Schiffe bereit sind, den ersten Transport aufzunehmen. Alsdann wird die ganze Besazung mit besagten KriegsEhren bis zu der Marine abziehen, wo sie ihre Waffen niederlegen wird. Diejenigen, welche nicht bei dem ersten Transport seyn werden, sollen die Insel und Festung Manuel besezen, und eine bewafnete Wache halten, um zu verhindern, daß niemand, es sey wer es wolle, auf das freie Feld gehe. Die Garnison wird als kriegsgefangen betrachtet, und kan bis zur Auswechslung nicht gegen Se. Majestät von GrosBritannien dienen, weswegen die Offiziere ihr EhrenWort geben werden. Alle Artillerie, Munition und öffentliche Magazine aller Art werden, so wie die Inventarien und öffentliche Papiere, an die dazu bestellten Offiziere ausgeliefert werden.

2. Der BrigadeGeneral Chanez, Kommandant des Plazes und der Forts, der BrigadeGeneral d'Hennezel, Kommandant der Artillerie und des IngenieurKorps, die Offiziere, UnterOffiziere und LandSoldaten, die Offiziere, Truppen, Mannschaften, und jedwede sonstige Bedienstete der Marine, der B. Pierre Alphonse Guys, GeneralHandelsCommissair der fränkischen Republik in Syrien und Palästina, der sich mit seiner Familie zufällig auf Malta befindet, die Civil- und MilitairBeamten, die Kriegs- und MarineOrdonnateurs und Commissairs, die CivilVerwaltungen, und jedwede Mitglieder constituirter Gewalten, werden ihre Waffen, die ihnen persönlich gehörigen Effecten, und ihr ganzes Eigenthum, von welcher Beschaffenheit es auch sey, mitnehmen.

Antwort. Bewilligt, mit Ausnahme der Waffen, welche die Soldaten, der Antwort auf den ersten Artikel gemäs, niedergelegt haben werden. Die UnterOffiziere werden ihre Säbel beibehalten.

3. Sind angesehen, als zur Garnison gehörig, alle diejenigen, von welcher Nation sie auch seyn mögen, welche während der Belagerung im Dienste der Republik die Waffen getragen haben.

Antwort. Bewilligt.

4. Die Division wird auf Kosten Sr. grosbritannischen Majestät eingeschift. Jede Militair- oder bedienstete Person wird auf der Uiberfahrt die Rationen erhalten, so wie sie nach den fränkischen Reglements und Gesezen jedem Grade zugesprochen werden. Die zu CivilVerwaltungen gehörigen Beamten, welche sich nach Frankreich begeben, werden nebst ihren Familien dasselbe Tractament erhalten, und zu dem Ende nach MilitairGraden, welche ihren AmtsVerrichtungen entsprechen, gehalten werden.

Antwort. Bewilligt, den Gebräuchen der englischen Marine gemäs, welche alle Personen, von welchen Graden und Ständen sie seyn mögen, nur einerlei Rationen zusprechen.

5. Wird die nöthige Anzahl von Wägen und Schaluppen herbeigeschaft werden, um die persönlichen Effecten der Generale, der Adjutanten, der Ordonnateurs und Commissaire, der Chefs von Korps, der Offiziere, des B. Guys,

der Civil- und MilitairBeamten im Land und SeeDienst, wie auch die Papiere der zu den Korps gehörigen Verwaltungs-Räthe, der KriegsCommissaire im Land- und SeeDienst, der Zahlmeister der Division, und der andern Beamten der Civil- und MilitairVerwaltungen, zu transportiren und an Bord zu bringen. Diese Effecten und Papiere werden keiner Untersuchung noch Aufsicht unterworfen seyn, wogegen die contrahirenden Generale die Sicherheit geben, daß sie kein öffentliches noch PrivatEigenthum enthalten werden.

Antwort. Bewilligt.

6. Jedwede der Republik gehörige Fahrzeuge, welche im Stande sind, die See zu halten, werden zu gleicher Zeit mit der Division abgehen, um sich, nachdem ihnen die nöthigen Lebensmittel gereicht seyn werden, in einen französischen Hafen zu begeben.

Antwort. Abgeschlagen.

7. Die Kranken, welche transportirt werden können, sollen mit der Division eingeschift, und mit Lebens- und ArzneiMitteln, chirurgischem Apparat, Effecten und Gesundheits-Beamten, wie sie dieselben auf ihrer Uiberfahrt zu ihrer Behandlung brauchen, versehen werden. Die nicht transportirt werden können, werden, wie es sich geziemt, behandelt werden, indem der OberGeneral einen Arzt und einen Chirurgus in fränkischem Dienst auf Malta lassen wird, welche für sie Sorge tragen sollen; wenn sie aus dem Lazareth kommen, werden ihnen Wohnungen unentgeldlich verschaft werden, und sie sollen, sobald ihr Zustand es erlaubt, mit allem was ihnen angehört, und auf die nemliche Weise wie die Besazung, nach Frankreich zurükgeschikt werden. Die OberGenerale im Land- und SeeDienste vertrauen dieselben, indem sie Malta räumen, der Rechtschaffenheit und Menschlichkeit des englischen Hn. Generals an.

Antwort. Bewilligt.

8. Keine Personen, von welcher Nation sie seyn mögen, Einwohner der Insel Malta oder andre, sollen für ihre politischen Meinungen, noch für alles, was, während Malta im Besiz der fränkischen Regierung war, vorgefallen seyn mag, gestört noch beunruhigt oder genekt werden können.

Diese Verfügung ist ins besondre durchaus anzuwenden auf diejenigen, welche die Waffen geführt, oder irgend ein Civil-Administrations- oder MilitairAmt erfüllt haben: sie werden für nichts, und am allerwenigsten für etwas, das auf ihre AmtsFührung Bezug hätte, zur Verantwortung gezogen werden können.

Antwort. Dieser Artikel scheint in eine militairische Kapitulation nicht einschlagen zu können; alle Einwohner aber, welche zu bleiben wünschen, können einer gerechten und menschlichen Behandlung versichert seyn, und werden den vollen Schuz der Geseze geniessen.

9. Die Franken, welche auf Malta wohnten, und alle Malteser, von welchem Stande sie seyn mögen, die der fränkischen Armee folgen, und sich mit ihrem Eigenthum nach Frankreich begeben wollen, werden es thun dürfen; diejenigen, welche Mobiliar- oder Immobiliar-Vermögen besizen, dessen Verkauf nicht sofort vor sich gehen kan, und die Willens seyn werden, sich in Frankreich niederzulassen, werden eine Frist von 6 Monaten, vom Tage der Unterzeichnung gegenwärtiger Kapitulation an, zum Verkauf ihres Grund- oder MobiliarEigenthums haben. Dieses Eigenthum wird unangetastet bleiben; sie werden entweder persönlich, wenn sie so lange bleiben, oder durch Bevollmächtigte, wenn sie der Division folgen, damit verfahren können. Wenn sie in der bedungenen Zeit ihre Geschäfte beendigt haben werden, sollen ihnen Pässe zur Fahrt nach Frankreich verschaft werden, indem sie den Mobilien, welche sie etwa noch behielten, wie auch ihre Kapitalien in Geld oder Wechseln, nach ihrer Bequemlichkeit, auf Schiffen transportiren oder überfahren lassen können.

Antwort. Bewilligt, unter Beziehung auf die Antwort auf den vorhergehenden Artikel.

10. Sogleich nach Unterzeichnung der Kapulation wird der englische Hr. General es ganz der Verfügung des kommandirenden fränkischen Generals überlassen, eine Feluke mit der nöthigen Mannschaft, und einem Offizier als Uiberbringer der Kapitulation an die fränkische Regierung abzuschiken; es wird für dieselbe das nöthige sichere Geleit ertheilt werden.

Antwort. Bewilligt.

11. Nach Unterzeichnung der KapitulationsArtikel, wird dem englischen Hn. General das BombenThor übergeben werden; eine gleich starke und fränkische Wache wird dasselbe besezen, mit der Weisung, weder Soldaten von den BelagerungsTruppen noch irgend Einwohner der Insel, in die Stadt eindringen zu lassen, bis nicht die fränkischen Truppen eingeschift und ausser Angesicht des Hafens seyn werden. In der Maase, wie die Einschiffung statt haben wird, werden die englischen Truppen die Posten besezen, durch welche man in die Pläze kommen könnte: der englische Hr. General wird fühlen, daß diese Vorkehrungen unumgänglich nöthig sind, damit sich kein Streit erhebe, und zur gewissenhaften Befolgung der KapitulationsArtikel.

Antwort. Bewilligt, der Antwort auf den ersten Artikel gemäs, und man wird alle Vorkehrungen treffen, um zu verhindern daß sich die bewafneten Malteser auf irgend eine Weise von den fränkischen Truppen besezten Posten nähern.

12. Alle Veräusserungen oder Verkäufe von irgend einigen Mobiliar- oder ImmöbiliarGütern, welche durch die fränkische Regierung, während sie im Besiz von Malta war, vorgenommen wurden, und alle Verhandlungen zwischen PrivatLeuten, sollen unverlezlich erhalten werden.

Antwort. Bewilligt, sofern sie gerecht und rechtmäsig seyn werden.

13. Die Agenten alliirter Mächte, welche sich bei der Uibergabe von la Valetta in diesem Plaze befinden werden, sollen in nichts beunruhiget werden, und die gegenwärtige Kapitulation soll ihre Personen und ihr Eigenthum garantiren.

Antwort. Bewilligt.

14. Jedwedes Kriegs- oder HandelsSchif, welches aus Frankreich mit der Flagge der Republik kommen, und im Hafen einfahren möchte, wird in den ersten 20 Tagen nach dem Datum gegenwärtiger Kapitulation nicht für gute Prise angesehen, noch die Mannschaft genommen werden können, sondern es wird mit einem sichern Geleit nach Frankreich zurükgeschikt werden.

Antwort. Abgeschlagen.

15. Der OberGeneral und die andern Generale sollen mit ihren Adjutanten und beigegebenen Offizieren, wie auch den Ordonnateurs und ihrem Gefolge, ohne respective Absonderung eingeschift werden.

Antwort. Bewilligt.

16. Die während der Belagerung gemachten Gefangenen, mit Inbegrif der Manschaft vom LinienSchif Wilhelm Tell und von der Fregatte Diana, werden zurükgegeben, und wie die Besazung behandelt werden; ein Gleiches würde in Ansehung der Mannschaft von der Fregatte Justice statthaben, falls sie auf ihrer Uiberfahrt nach einem Hafen der Republik genommen worden wäre.

Antwort. Die Mannschaft des Wilhelm Tell's ist schon ausgewechselt; die von der Diana soll zur alsbaldigen Auswechung nach Minorca transportirt werden.

17. Alles, was im Dienste der Republik ist, wird keinerlei Repressalien unter keinerlei Vorwand unterworfen seyn.

Antwort. Zugestanden.

18. Wenn über die Ausdrüke und Bedingungen der Kapitulation eine Schwierigkeit eintreten sollte, so wird die Auslegung nach dem für die Besazung günstigen Sinne statthaben.

Antwort. Zugestanden, der Gerechtigkeit gemäs.

So geschehen und beschlossen, zu Malta, am 18 Fructidor (5 Sept.)

Unterzeichnet: Der DivisionsGeneral Vaubois.
Der GegenAdmiral Villeneuve.

Unterzeichnet: Der GeneralMajor Pigot.
Der Kapitain Martin, Befehlshaber der Schiffe Sr. grosbritann. Maj. und Ihrer Alliirten vor Malta.

VI.

Der Hof von Neapel und die fränkische Republik, nach ihren gegenseitigen Verhältnissen vom Anfang des Krieges bis zu ihrem neuesten Frieden.

Unter allen Staaten, die mit der fränkischen Republik im Kriege waren, hat vielleicht keiner durch herausfordernde Feindseligkeiten aller Art ihrer Rache mehr gereizt, keiner sich zweimal dem ganzen Druke ihrer Macht so blosgestellt gesehen, keiner aus der gefährlichsten Lage sich zweimal mit so vielem Glüke losgewunden wie Neapel.

„Dieser Hof hatte seit dem Anfang des Kriegs eine ausgezeichnete Erbitterung gegen die fränkische Republik gezeigt, die ihm schon einmal durch la Touche's Flotte abgezwungene Anerkennung derselben widerrufen, und ihr ohne Veranlassung den Krieg erklärt, sobald die Engländer Toulon besezt, und dadurch Neapel von der unmittelbaren Besorgniß eines Bombardements befreit hatten. Selbst nach dem 5 Jun. 1796, an welchem Tage ihm Bonaparte einen WaffenStillstand bewilligte, und während der Unterhandlungen über den wirklichen Frieden, hatte er durch seine wenig maskirten Zögerungen, sobald die oestreichischen Truppen an den Ufern der Etsch wieder die Oberhand zu gewinnen schienen, gezeigt, wie wenig ernstlich seine Neigung dazu sey. Und dennoch erhielt dieser Hof von dem fränkischen Directorium, in dessen Händen er nach Wurmsers Niederlagen bei der revolutionairen Simmung seiner Unterthanen so gänzlich war, am 10 Oct. desselben Jahres einen Frieden auf bessere Bedingungen, als irgend eine der bis dahin von der Coalition abgegangenen Mächte, selbst Preussen und Spanien nicht ausgenommen. Man verschonte ihn mit allen Abtretungen, wozu doch besonders die Stati degli Presidi an der toscanischen Küste mit ihren

treflichen Häfen einen schiklichen Gegenstand anboten; man machte nicht die schon zur Gewohnheit gewordene Forderung von KunstWerken, wovon Neapel und das Museum von Portici einen so unermeßlichen Schaz enthielten, und man vergaß mehr als fünfzehnhundert Unglükliche aus allen Ständen, welche zum Theil wohl wegen wirklicher Versuche, demokratische Gesellschaften zu stiften, zum Theil aber auch wegen blosen Verdachts, oder wegen kleiner Unvorsichtigkeiten im Reden, mit Confiszirung ihres Vermögens aus dem Lande getrieben waren, oder in den Festungen Gaeta, S. Elmo und Agosta in unterirdischen Kerkern schmachteten. Das einzige Drükende für Neapel war die in einem geheimen NebenArtikel ihm aufgelegte Contribution von acht Millionen Livres; eine Summe, die mit dem Reichthum des Königreichs, verglichen mit dem, was der KirchenStaat und noch unbedeutendere Länder zahlen musten, ganz ohne Verhältniß war." *

Gleichwohl betrachtete der Hof von Neapel diesen Frieden, den er so wohlfeilen Kaufs erhalten hatte, wie eine Fessel, von der er sich je eher je lieber wieder zu befreien suchte. Die meiste Schuld hieran trug der unversöhnliche Haß der Königin gegen alles, was irgend Bezug auf die fränkische Revolution hatte, und der allgewaltige Einfluß des Ministers Acton, dessen ganzes Vermögen in den englischen Fonds angelegt war, der mithin im schlimmsten Falle sich an Bord des ersten besten englischen Schifs begeben, und als einer der reichsten PrivatMänner von Europa in London auftreten konnte.

* S. die Fragmente über Italien ꝛc. 2tes Bändchen, S. 251 f. Wenn aber der Verfasser die milden Bedingungen des Friedens mit Neapel durch den zu rechter Zeit gebrauchten „goldnen Regen" zu erklären sucht, so verdient auf der andern Seite dasjenige nachgelesen zu werden, was Carnot in Betref der geheimen Geschichte dieses Friedens gesagt hat. S. Jahrgang 1799 dieser Annalen, Heft IV, S. 30 f.

Bald hatten Ereignisse statt, welche dem Hofe von Neapel Anlaß gaben, seine wahren Gesinnungen zu zeigen. Im Februar 1798 war Rom durch die Franken republikanisirt. Ein Schlag von der Art muste allerdings die Aufmerksamkeit des Hofes von Neapel weken; wer mochte es ihm verübeln, daß er „gegen die Fortpflanzung der revolutionären Seuche" seine Gränzen durch einen starken TruppenCordon zu sichern suchte? Aber er gieng noch weiter: er nahm die misvergnügten Römer mit ofnen Armen auf, begünstigte unter der Hand die gegen die fränkische Armee in Rom gerichtete Insurrectionen, und führte in seinen Staaten ein wahres Robespierrisches SchrekensSystem ein.

Das fränkische Directorium, welches zu dieser Zeit andre weitaussehende Plane wälzte, betrug sich indeß gegen den Hof von Neapel mit auffallender Gefälligkeit. Es widersezte sich nicht der Besiznehmung des Herzogthums Benevent; es bot dem Könige seine Vermittelung an, um ihn von den lehnsherrlichen Ansprüchen, welche Rom auf seine Staaten machte, zu befreien; es schikte, in der Person Garats, einen neuen Bottschafter nach Neapel, der mit den freundschaftlichsten Instructionen versehen war, und in dem Augenblik, da Bonaparte von Toulon aus mit der Armee vom Orient unter Segel gieng, den König über den Zwek dieser, mit dem Schleier des Geheimnisses bedekten, Expedition beruhigen sollte.

Bonaparte segelte bekanntlich nach Aegypten; während er in Cairo einzog, ward die fränkische Flotte, auf der Rede von Abukir, durch den Admiral Nelson geschlagen und vernichtet. Das Betragen des Hofes von Neapel vor und nach diesem Ereigniß war, dem abgeschlossenen FriedensTractat zuwider, im höchsten Grade leidenschaftlich für England und wider Frankreich.

Der 3te Artikel jenes Tractats hatte bestimmt verordnet, „daß der König von Neapel die strengste Neutra-

„lität gegen alle im Kriege begriffenen Mächte beobach-„ten sollte, weßfalls er sich verbindlich machte, allen „zum Kriege bewafneten Schiffen dieser Mäch-„te, wenn ihrer mehr als vier wären, ohne Unterschied „den Zutritt in seine Häfen zu verwehren. Aller An-„kauf von KriegsMunition, oder andern Gütern, „die unter dem Namen Contrebande bekannt sind, „sollte denselben in den Staaten des Königs versagt seyn." Aber vierzig Tage nach Abschluß des Friedens hatten die Engländer sieben Fregatten in dem Hafen von Neapel; und nie ward dieser Punkt des Tractats in genaue Vollziehung gebracht. Was die Gegenstände betrift, deren Lieferung durch obigen Artikel verboten war, so weiß man, daß, als am 27 Jun. (1798) der Admiral Nelson mit seiner ganzen Flotte vor Neapel erschien, ein von ihm abgeschikter Brik in dem Hafen ankerte, daß zwei Offiziere, die an's Land stiegen, eine Unterredung mit der Königin und dem Minister Acton hatten, um sich alles, was zum Erfolg des Angrifs gegen die von Toulon ausgelaufene fränkische Flotte nöthig seyn konnte, zu verschaffen, und daß man ihnen, ausser den Versprechungen, die man ihnen machte, auch noch Piloten gab, um durch die MeerEnge von Messina zu segeln; eine Durchfahrt, welche ohne solche Hilfe kein Geschwader gewagt haben würde, und mittelst deren sie die fränkische Flotte, von der sie glaubten, daß sie noch zu Malta wäre, abschneiden zu können hoften. Man weiß, daß Nelson's Flotte, nach ihrer ersten fruchtlosen Erscheinung vor Alexandria, in den Häfen Siziliens mit Lebensmitteln versorgt wurde, welches sie in Stand sezte, plözlich wieder nach der Küste von Aegypten zurükzusegeln, wo sie die fränkische Flotte auf der Rhede von Abukir fand.

Und wer erinnert sich nicht an die unbegreifliche Freude, die man in Neapel bei Ansicht der siegreich zurükgekommenen englischen Flotte äusserte; an die öffentlichen EhrenBezeugungen, womit der Hof selbst den Admiral

Nelson überhäufte, indem er ihm entgegengieng, um ihm Glük zu wünschen; an seinen triumphartigen Einzug; an die grose Belohnung, welche der Eilbote erhielt, der die erste Nachricht von seinem Siege brachte; an die Beleuchtungen und Feste, die bei dieser Gelegenheit statthatten?

Von nun an glaubte der Hof von Neapel gar keiner Zurükhaltung mehr zu bedürfen. Die Verwikelung der allgemeinen Lage Europens kündigte den nahen Wieder-Ausbruch des Krieges auf dem festen Lande an: die Unterhandlungen in Rastadt stokten; Oestreich hatte seine Macht auf den furchtbarsten Fuß hergestellt; ein russisches Heer unter Suworow war im Anmarsch; die englischen Minister sprachen von nichts als der nahen „Welt-Befreiung"; und der „Held vom Nil" hatte in Neapel, bei der Stimmung des Hofes, leichtes Spiel, den Ausbruch zu überstürzen.

Seit der Epoche des Sieges der Engländer bei Abukir hatte sich dieser Hof vollends ohne Scheu seinem Haß gegen die fränkische Republik überlassen. Dem fränkischen Consul in Neapel wurden von dem Pöbel die Fenster eingeworfen, ohne daß die Regierung irgend einige Maasregeln traf, um diesem Unfug zu steuern. Alle, die man einer geheimen Anhänglichkeit für die Grundsäze der fränkischen Revolution beargwohnte, wurden mit Wuth verfolgt. Der auf der Insel Malta ausgebrochene Aufstand ward offenbar von Neapel aus begünstigt; der König gab Befehl, daß alle, die den Franken in Malta Lebensmittel zuführen würden, mit dem Tode bestraft werden sollten. Die KriegsRüstungen wurden mit dem grösten Eifer betrieben, unter der Leitung des Feld-MarschallLieutnants Mack, welchen der Kaiser in der Absicht nach Neapel geschikt hatte, und zu Ende Novembers (1798) brach die neapolitanische Armee plözlich auf allen Seiten in das Gebiet der römischen Republik ein, auf welchem damals blos 11000 Franken unter Befehl des

Generals Championnet standen. Diese musten sich aus Rom zurükziehen, wo der König von Neapel im Triumph seinen Einzug hielt. So hatte eine der unbedeutendsten Mächte Europens zuerst den ungleichen Kampf herauszufordern gewagt, während die östreichischen Truppen noch immer ruhig in ihrer Stellung an der Etsch bleiben.

Der Erfolg war, wie man ihn vermuthen konnte. Die Neapolitaner, einmal über das andre geschlagen, musten sich nicht nur wieder in wilder Eile aus Rom zurükziehen, sondern die Franken rükten bald darauf in Neapel ein, welches sofort zur HauptStadt einer neuen, der „parthenopeischen Republik" erklärt ward. Der König hatte sich nach Sizilien geflüchtet. Nur tief unten, in Calabrien, hielt sich noch der Kardinal Ruffo an der Spize eines Schwarms Insurgenten, zu denen sich nach und nach ein Theil von den Trümmern der königlichen Armee sammelte.

Die Franken haußten nun in Neapel wie in ihrem Eigenthum. Nirgends fanden die Grundsäze ihrer Revolution, selbst unter dem ersten Adel und unter dem Clerus, so viele, so warme Anhänger, wie hier; die nothwendige Folge der bisherigen SchrekensRegierung! Ohne die Unfälle, welche die fränkischen Waffen im folgenden Feldzuge, vom Jahr 1799, betrafen, würde der König beider Sizilien schlechtweg König in Sizilien geblieben seyn; und auch hier, auf wie lange?

Aber man kennt den für die Franken höchstunglüklichen Gang des Feldzuges von 1799; man weiß, daß ihre HauptArmee schon in den ersten zwei Monaten sich in den engen Raum zwischen den ligurischen Apenninen und den Alpen zurükgedrängt sah. Die Armee von Neapel, die izt unter den Befehlen des Generals Macdonald stand, ward dadurch gezwungen, um die Mitte des Mai, ihren Rükzug über Rom nach Florenz anzutreten. Sie hatte vor ihrem Abzug in Neapel eine

zahlreiche NationalGarde organisirt, und in dem Fort S. Elmo, so wie zu Capua und Gaeta Garnisonen zurükgelassen, die sich bis zu Ende Julis hielten, wo sie mit dem das englische Geschwader in diesen Gegenden kommandirenden Commodore Trowbridge kapitulirte. Die neapolitanischen Truppen nahmen nun wieder Besiz von allen diesen Pläzen, so wie, einen Monat später, auch von Rom und Civita vecchia. Ihr WiederEinzug in Neapel, und die Folgen, die er hatte, verdienten eine eigne Geschichte. Nie vielleicht zeigte sich die Rachlust in einer schreklichern Gestalt, als worin sie izt gegen alle, welche die revolutionairen Operationen der Franken begünstigt hatten, oder begünstigt zu haben beargwohnt wurden, ohne Rüksicht auf Rang, Alter und Geschlecht, mit schonungsloser Wuth ausgeübt ward. Die Revolution in Frankreich hatte scheusliche Epochen, aber keine, die scheuslicher gewesen wäre, als diese GegenRevolution in Neapel.

Uibrigens nahm der Hof von Neapel an den weitern KriegsOperationen in dem Feldzuge von 1799 keinen Antheil; denn die Russen und Oestreicher waren dazu mehr als hinreichend, und die neapolitanischen Truppen hatten genug zu thun, um, nach ihrer Art, die Polizei in diesem Königreiche und im KirchenStaat zu handhaben. Kaiser Paul I interessirte sich für die Herstellung der Ruhe in Neapel so lebhaft, daß er dem Könige ein Korps Russen schikte, welches als Besazung in die HauptStadt gelegt ward.

Dagegen hatte sich im folgenden Feldzuge, vom Jahr 1800, der Hof von Neapel zeitig in Fassung gesezt, die Operationen der Oestreicher zu unterstüzen. In Toscana waren grose Werbungen veranstaltet worden; die englische Flotte im MittelMeer sollte zu Livorno eine beträchtliche Anzahl Truppen ans Land sezen; zugleich sollte die neapolitanische Armee, unter den Befehlen des General Damas, gegen Toscana herauf rüken. Unter diesen Um-

ständen war die Nachricht von der Schlacht bei Marengo ein Donnerschlag für den Hof von Neapel.

Indeß wurde der durch die Convention von Alessandria festgesezte WaffenStillstand dazu benuzt, die allgemeine Bewafnung in Toscana immer mehr in's Werk zu sezen. Wiederholte, mit groben Ausschweifungen begleitete Einfälle der toscanischen Insurgenten in das Gebiet der Cisalpinischen Republik, deren Daseyn durch die Schlacht von Marengo wieder neu befestigt worden war, gaben dem fränkischen OberGeneral Brune Anlaß, den rechten Flügel seiner Armee, unter Befehl des GeneralLieutnants Dupont, in Toskana einrüken, dieses Grosherzogthum besezen, und die Einwohner entwafnen zu lassen; Livorno erhielt fränkische Garnison, und die Neapolitaner blieben in ihren alten Stellungen.

Aber als im Dec. 1800 der Kampf zwischen der fränkischen und östreichischen Armee in Italien von neuem begann, sezte sich auch der General Damas mit dem neapolitanischen ArmeeKorps wieder in Bewegung gegen Toscana, welches um diese Zeit von dem rechten Flügel der fränkischen Armee geräumt, und nur von der, gröstentheils aus cisalpinischen Truppen bestehenden, Division des Generals Miolis besezt war. Am 5 Jan. 1801 rükte der VorTrab des Generals Damas in Siena ein, und am 9 kapitulirte das dortige Fort, in welchem nur dreissig Mann Cisalpiner als Besazung lagen. Der General Miolis sammelte nun seine Truppen, gieng auf die Neapolitaner los, und schlug sie am 14 Jan. wieder zurük.

Zwei Tage nachher ward bekanntlich zu Treviso ein WaffenStillstand zwischen den Generalen Brune und Bellegarde unterzeichnet. Der Hof von Neapel war nun also allein noch dem ganzen Gewicht der fränkischen KriegsMacht in Italien preisgegeben.

Diese hatte izt noch einen ansehnlichen Zuwachs erhalten. Das ObservationsKorps, welches sich

unter den Befehlen des GeneralLieutuants Murat bei Dijon versammelt hatte, und wovon eine Division über den kleinen Bernhard, die andre über den Berg Cenis, die Artillerie und die Kavallerie über den Berg Genevre gezogen war, hatte seit dem 13 Jan. sein HauptQuartier zu Mailand. Seine ursprüngliche Bestimmung, die Armee des Generals Brune bei den Uibergängen des Mincio und der Etsch zu unterstüzen, war izt überflüssig geworden. Dagegen besezte nun der GeneralLieutnant Murat das GrosHerzogthum Toscana, und schikte die Brigade des Generals Paulet ab, um die kraft des WaffenStillstands von Treviso der fränkischen Armee abgetretene Stadt und Festung Ancona in Besiz zu nehmen. Zugleich forderte er den neapolitanischen General Damas, der sein HauptQuartier zu Viterbo hatte, auf, die Engelsburg und den ganzen KirchenStaat zu räumen, und sich auf das neapolitanische Gebiet zurükzuziehen. Damas antwortete, „er werde „desfalls die Befehle seines Hofes einholen; inzwischen müs„se er, seinen früher erhaltenen Befehlen gemäs, vermöge „deren seine Operationen durchaus von jenen des Gene„rals Bellegarde abhängen sollten, in Rüksicht „auf den WaffenStillstand der Oestreicher, „auch sich im WaffenStillstand mit den „Franken glauben, und er werde sich darnach be„tragen."

Diese Antwort befriedigte den GeneralLieutnant Murat nicht. „Die fränkische Regierung," schrieb er an den General Damas, „hatte Ihnen vor ohngefähr einem Mo„nat zu wissen gethan, daß die Theilnahme des russischen „Kaisers für den König von Neapel den Ersten Consul bewö„ge, die zahlreichen Beleidigungen aller Art, deren Ih„re Regierung sich gegen das fränkische Volk schuldig ge„macht hat, zu vergessen. Nach dieser Eröfnung waren „wir zu hoffen berechtigt, daß Sie ruhiger Zuschauer ei„nes Kampfes bleiben würden, bei welchem Sie nur von

„geringem Gewicht seyn konnten. Indeß hat der König „von Neapel, zum zehntenmal vergessend was die wahre „Politik und das grosmüthige Benehmen der fränkischen „Regierung von ihm forderten, seine Truppen in Tosca„na eindringen lassen, wo sie sich vom General Miolis „schlagen liessen. Allein der Krieg zieht so viel Unglük „nach sich, daß die fränkische Regierung alle Mittel, ihn „zu vermeiden, sucht. Räumen Sie 1. die Staa„ten des Papstes und die Engelsburg. Hören „Sie 2. auf, sich auf den WaffenStillstand von „Treviso, wo von Ihnen nicht die Rede ist, und auf „den Einfluß einer Macht, die Sie nicht mehr beschüzen „soll, zu berufen. Der einzige Fürst, welcher gegenwär„tig durch die persönliche und besondre Achtung, welche „der Erste Consul für ihn hat, Ihren König beschüzen kan, „ist der Kaiser von Rußland. Ihre Regierung ver„diene also die Fortdauer des Wohlwollens dieses Fürsten, „welches nicht anders geschehen kan, als wenn sie die Hä„fen von Sizilien und dem Königreich Nea„pel den englischen Schiffen sperrt, und auf al„le Fahrzeuge dieser Nation, die es endlich Zeit ist, von „allen Punkten des festen Landes zu vertreiben, ein Em„bargo legt, als Aequivalent für dasjenige, welches der „König von England neuerdings so ungerechter Weise auf „alle dänischen, schwedischen und russischen Schiffe gelegt „hat."

Da auch auf dieses Schreiben nur eine unbedeutende Antwort, von Seiten des Generals Damas erfolgte, so gab nun der GeneralLieutnant Murat am 28 Jan. den Generalen Matthieu und Tharreau Befehl, mit ihren Divisionen auf der Strasse von Arezzo, der eine nach Foligno, der andre nach Perugia zu marschiren, wo sie am 4 und 5 Febr. eintrafen; der General Paulet hatte sich zu gleicher Zeit mit zwei Bataillonen der 81 Halb-Brigade von Ancona, über Macerata und Tolentino, auf Foligno begeben, während die Division des Generals

Miolis die Strassen von Radicofani, von Perugia, und an der SeeKüste, wie auch die HauptStadt Florenz, die Forts von Livorno und die Stadt Lucca besezte. Durch diese Bewegung ward die neapolitanische Armee bestimmt, sich auf ihr Gebiet zurükzuziehen. GeneralLieutnant Murat verlegte sein HauptQuartier nach Foligno, wo der neapolitanische Obrist, Ritter Micheroux, bei ihm eintraf, um einen WaffenStillstand zu unterhandeln, der am 18 Febr. auf dreissig Tage unter folgenden Bedingungen abgeschlossen ward: * Die neapolitanische Armee sollte innerhalb 6 Tagen den ganzen KirchenStaat räumen; alle Häfen der Königreiche Neapel und Sizilien sollten allen englischen und türkischen Kriegs- und KauffahrteiSchiffen verschlossen, dagegen jenen der fränkischen Republik und ihrer Alliirten offen seyn; alle bei ihrer Rükkehr aus Aegypten aufgefangene Franken, namentlich der berühmte Dolomieu, sollten unmittelbar in Freiheit gesezt, die bisherigen SchrekensTribunale abgeschaft, und Bevollmächtigte zu Abschliessung eines DefinitivFriedens ernannt werden.

Das ObservationsKorps des GeneralsLieutnants Murat, der zum General en chef erhoben ward, erhielt nunmehr den Namen: Armee von Süden, und zugleich beträchtliche Verstärkungen.

Inzwischen lief der WaffenSillstand ab, ohne daß der Friede, welchen von Seiten Frankreichs der Bürger Alquier, von Seiten Neapels der Ritter Micheroux unterhandelten, noch ganz zu Stande gekommen war. Schon hatte der fränkische VorTrab, unter General Soult, sich über Foligno, Rieti, Terni; die andern Divisionen über Siena, Cortona, Perugia rc. in Bewegung gesezt, als in der Nacht vom 28 März die wirkliche Unterzeichnung des FriedensTractats erfolgte. ** Der König von Neapel trat darin seinen Antheil an der

* S. unter den Beilagen, No. 1.

** S. unter den Beilagen, No. 2.

Insel Elba, den Stato degli Presidi und das Fürstenthum Piombino an die fränkische Regierung ab, die nach ihrem Gutfinden darüber sollte verfügen können; ferner machte er sich verbindlich, ihr die Statuen, Gemählde und andre KunstWerke, welche zu Rom von den neapolitanischen Truppen weggenommen worden, wieder herauszugeben; alle Artikel des WaffenStillstands, die Engländer und Türken betreffend, sollten gewissenhaft beobachtet; zur Entschädigung für die fränkischen Bürger, welche zu Neapel, Viterbo und anderwärts Opfer der durch die Neapolitaner vorgefallenen Unordnungen geworden, die Summe von 500,000 Francs bezahlt, alle wegen politischer Meinungen gefangen sizende Personen unverzüglich freigelassen, alle Verbannte oder zum Auswandern Gezwungene wieder in ihr Vaterland aufgenommen, und in ihr Vermögen eingesezt werden.

Noch waren diesem FriedensTractat geheime Artikel beigefügt, vermöge deren der VorTrab der fränkischen Armee vom Süden, 12,000 Mann stark, unter Befehl des Generals Soult, sich in Marsch sezte, um die HalbInsel Taranto, von Otranto an in einer Linie über Gravina bis zum Ausfluß des Bradano in's Meer, zu besezen; eine andre Division von 4,000 Mann sollte Pescara besezen, und ihre VorPosten bis an den Sangro ausdehnen, ohne jedoch diesen Fluß zu überschreiten.

Beilagen.

I.

WaffenStillstand, zwischen dem General Murat, OberBefehlshaber der fränkischen ObservationsArmee, und dem Ritter Micheroux, Bevollmächtigten Sr. sizilianischen Majestät, geschlossen den 18 Febr. 1801.

Durchdrungen von den Gefühlen der Mässigung und Gros-

muth der fränkischen Regierung, und den Beweisen von Wohlwollen, welche Se. Majestät der Kaiser von Rußland gegen den Hof von Neapel stets fortsezte; entschlossen, den KriegsUibeln zwischen Frankreich und Sr. sizilianischen Majestät ein Ende zu machen, und ihrer Seits zu Beförderung des allgemeinen Friedens beizutragen, sind der General Murat, Ober-Befehlshaber der ObservationsArmee, und der Herr Ritter Micheroux, Bevollmächtigter Sr. Majestät des Königs beider Sizilien, über folgende Punkte eines WaffenStillstands einig geworden.

1. Der WaffenStillstand wird zwischen den Armeen Sr. sizilianischen Majestät und den Armeen der fränkischen Republik zu Land und zu Wasser statt haben. Alle, zehn Tage nach Abschluß des gegenwärtigen, gemachte Prisen werden gegenseitig wieder ausgeliefert werden.

2. Die neapolitanische Armee wird den KirchenStaat räumen, und vom Tage der Unterzeichnung des Gegenwärtigen an gerechnet, in wenigstens 6 Tagen muß dieser Staat ganz geräumt seyn.

3. Die fränkische Armee bleibt in ihrer Stellung, besezt Terni, und zieht sich längst der Nera hin, bis wo sich diese mit der Tiber vereinigt, indem sie den Einfluß der Nera in die Tiber nicht überschreitet.

4. Alle Häfen der Königreiche Neapel und Sizilien werden allen englischen und türkischen Kriegs- und KauffahrteiSchiffen, bis zu einem DefinitivFrieden zwischen Frankreich und jenen Mächten, verschlossen seyn.

Die jenen Nationen angehörigen Fahrzeuge müssen 24 Stunden nach Andeutung der gegenwärtig abgeschlossenen Convention die Häfen räumen.

Die Kriegs- und KauffahrteiSchiffe der fränkischen Republik und ihrer Alliirten werden in den Häfen beider Sizilien alle Privilegien der darin am meisten begünstigten Nationen geniessen.

5. Alle Communication mit Porto Ferrajo und Longone muß aufhören, so lange die Engländer den ersten dieser Häfen im Besiz haben.

6. Alle Häfen der fränkischen Republik werden während dieses WaffenStillstands den neapolitanischen Fahrzeugen offen seyn.

7. Den englischen und türkischen Fahrzeugen, welche sich in den Häfen von Neapel und Sizilien befinden mögen, wird kein Kriegs- noch MundVorrath gereicht werden, ausser so viel zu ihrer Subsistenz, um sich in die nächstgelegenen Häfen zu begeben, schlechterdings nothwendig wäre.

Jede Korn- Lebensmittel- und KriegsMunitionsAusfuhr wird von Sr. Majestät dem König beider Sizilien den Engländern und Türken, und besonders nach der Insel Malta, verboten, bis ein allgemeiner Friede geschlossen ist.

8. Der B. Dolomieu, die Generale Damas und Monsecour, alle bei ihrer Rükkehr aus Aegypten aufgefangene Franken, sollen unmittelbar in Freiheit gesezt werden. Unmittelbar darauf werden die neapolitanischen Gefangenen zurükgegeben werden.

9. Da in dem Königreiche beider Sizilien jedes Schrekens-Tribunal verabscheut wird, so macht sich Se. Majestät verbindlich, bei seinen Verhandlungen wegen des allgemeinen Friedens den Empfehlungen der fränkischen Regierung zu Gunsten der Personen, welche wegen ihrer Meinungen gefangen sizen oder ausgewandert sind, Folge zu leisten.

10. Der WaffenStillstand ist von 30 Tagen, unter 10 tägiger Aufkündigung bei Erneurung der Feindseligkeiten.

11. Die fränkische Regierung wird einen Bürger mit der Vollmacht, wegen des Friedens zu unterhandeln, ernennen. Der Hof von Neapel hat mit der hiezu nöthigen Vollmacht bereits den Ritter Micheroux in das HauptQuartier der ObservationsArmee abgesendet.

12. Es werden von den kommandirenden Generalen Offiziere vom GeneralStab ernannt werden, welche über die Vollziehung gegenwärtiger Artikel zu wachen haben.

Geschehen und abgeschlossen im HauptQuartier zu Foligno, den 29 Pluvios, 9 Jahr der fränkischen Republik; (18 Febr. 1801.)

Unterzeichnet: Der Ritter Micheroux.
Joac. Murat, OberGeneral.

2.

Friedens Tractat zwischen dem Ersten Consul der fränkischen Republik und Sr. Majestät dem Könige beider Sizilien, geschlossen zu Florenz, den 28 März 1801.

Der Erste Consul der fränkischen Republik, im Namen des fränkischen Volks, und Se. Majestät der König beider Sizilien, gleich beseelt von dem Verlangen, den Krieg der zwischen beiden Staaten besteht, definitiv aufhören zu machen, haben zu ihren Bevollmächtigten ernannt, nemlich: der Erste Consul der fränkischen Republik, im Namen des fränkischen Volks, den B. Karl Johann Marie Alquier; und Se. Sizilianische Majestät den Hrn. Anton de Micheroux, Ritter des königlich Constantinischen St. GeorgsOrdens und des russisch kaiserlichen St. AnnenOrdens von der ersten Klasse, und Obrist im Dienste Sr. Majestät; welche, nach Auswechslung ihrer Vollmachten, folgende Artikel beschlossen haben:

Artikel 1. Es soll Friede, Freundschaft, und gutes Einverständniß zwischen der fränkischen Republik und Sr. Majestät dem Könige beider Sizilien seyn. Alle Feindseligkeiten zu Land und zu Wasser sollen zwischen beiden Mächten definitiv aufhören, von dem Tage der Auswechslung der Ratificationen gegenwärtigen Vertrags an; und vorläufig soll der am jüngstverflossenen 29 Pluvios (18 Febr.) zu Foligno zwischen den beiderseitigen Generalen abgeschlossene Waffen-Stillstand gänzlich vollzogen werden.

Art. 2. Jede frühere Acte, Verpflichtung oder Convention des einen oder des andern der diesen Vertrag schliessenden Theile, die gegenwärtigem Vertrag zuwider seyn würden, sind widerrufen, und sollen als null und nicht geschehen angesehen werden.

Art. 3. Alle Häfen von Neapel und Sizilien sollen allen türkischen und englischen Handels- und Kriegs-Schiffen verschlossen seyn, bis zum Schluß sowohl des Definitiv Friedens zwischen der fränkischen Republik und diesen beiden Mächten, als der zwischen England und den nordischen Mächten Europa's, und besonders zwischen Rußland und England eingetretenen Zwistigkeiten.

Besagte Häfen sollen hingegen allen Kriegs- und Handels-

Schiffen sowohl Sr. russisch kaiserlichen Majestät und der in der nordischen SeeNeutralität begriffenen Staaten, als der fränkischen Republik und ihrer Alliirten offen seyn. Und wenn, zufolge dieser Entschliessung, Se. Majestät der König beider Sizilien sich den Angriffen der Türken oder Engländer ausgesezt fänden, so verbindet sich die fränkische Republik, eine gleiche Anzahl Truppen wie die, welche Demselben von Sr. russisch kaiserlichen Majestät zu Hilfe geschikt werden würde, Sr. Majestät zur Disposition, und auf Dero Verlangen zur Verwendung in Ihren Staaten zu überlassen.

Art. 4. Se. Majestät der König beider Sizilien thut auf immer, für sich und seine Nachkommen, erstens auf Porto Longone auf der Insel Elba, und auf alles, was ihm auf dieser Insel gehören möchte, zweitens auf den Stato degli Presidii von Toscana Verzicht, und tritt dieselben, so wie auch das Fürstenthum Piombino, an die fränkische Regierung ab, die nach ihrem Belieben darüber verfügen kan.

Art. 5. Die fränkische Republik und Se. Majestät der König beider Sizilien machen sich verbindlich, alle zu Folge des gegenwärtigen Kriegs genommene, confiszirte, oder zurükgehaltene Effecten, Einkünfte, Güter von den Bürgern und Unterthanen der einen und der andern Macht, gegenseitig freizugeben, und diese beiderseits zur gesezlichen Ausübung der ihnen etwa zustehenden Ansprüche und Rechte zuzulassen.

Art. 6. Um jede Spur des besondern Unglüks, das den gegenwärtigen Krieg bezeichnet hat, auszulöschen, und um dem wieder hergestellten Frieden die Festigkeit zu geben, die man nur von einer allgemeinen Vergessenheit des Vergangenen erwarten kan, entsagt die fränkische Republik aller Verfolgung in Beziehung auf die ThatSachen, über welche sie sich zu beklagen haben mag; und der König, der seiner Seits, so viel an ihm ist, beitragen will, das durch die Unruhen, die in seinen Staaten statt gehabt haben, veranlaßte Unglük wieder gut zu machen, verpflichtet sich, innerhalb 3 Monaten, vom Tage der Auswechslung der Ratificationen gegenwärtigen Vertrags an gerechnet, eine Summe von 500,000 Francs bezahlen zu lassen, welche unter die fränkischen

Agenten und Bürger, die besonders Opfer der zu Neapel, Viterbo, und auf andern Punkten des südlichen Italiens durch die Neapolitaner vorgefallenen Unordnungen waren, vertheilt werden sollen.

Art. 7. Auch verpflichten sich Se. Sizilianische Majestät, zu erlauben, daß alle diejenigen von Ihren Unterthanen, die nur wegen Handlungen in Bezug auf den Aufenthalt der Franken in dem Königreich Neapel verfolgt, verbannt, oder gezwungen worden waren, von selbst auszuwandern, frei in ihr Vaterland zurükkehren, und in ihr Vermögen wieder eingesezt werden. Se. Majestät versprechen gleichfalls, daß alle wegen geäusserter politischer Meinungen gegenwärtig gefangen gehaltene Personen unverzüglich in Freiheit gesezt werden sollen.

Art. 8. Se. Majestät der König beider Sizilien verpflichten sich, der fränkischen Republik die Statuen, Gemählde und andrre KunstWerke, die zu Rom von den neapolitanischen Truppen weggenommen worden sind, wieder herschaffen zu lassen.

Art. 9. Gegenwärtiger Vertrag ist als der Batavischen, der Cisalpinischen und der Ligurischen Republik gemeinschaftlich erklärt.

Art. 10. Gegenwärtiger Vertrag soll ratifizirt, und die Ratificationen innerhalb 30 Tagen spätestens, ausgewechselt werden.

Geschehen und unterzeichnet zu Florenz, den 7 Germinal des 9 Jahrs der fränkischen Republik, (28 März 1801.)

Unterzeichnet: Alquier.

Anton de Micheroux.

Bibliothéque française.

Ouvrage périodique rédigé par Ch. Pougens, Membre de l'Institut national de France, de l'Institut de Bologne, des Academies de Cortone, Rome, de la Société Philotechnique, de la Société libre des sciences et des arts, associé honoraire de l'athenée de Lyon etc. avec cette épigraphe:

Ils ont promis de n'opposer que le silence aux clameurs de l'amour propre froissé. Bib. fr. Introduction.

Paris Ch. Pougens quay Voltaire Nro. 10.
et à Tubingue chez J. G. Cotta.

Prix de l'Abonnement pour toute l'année fl. 12. 36.

Ce journal exclusivement consacré aux sciences et aux lettres, renferme l'extrait raisonné des nouveautés en tout genre, redigé d'après le plan, et sur le modèles que nous ont transmis Bayle, Leclerc, et Basnage. Les Collaborateurs appartiennent aux sociétés savantes et litteraires les plus distinguées de l'Europe. Voici le nom des principaux:

Bertholet, Desmarets, la Billardière, Lassus de l'Institut, Fortia, Virey, Jouard etc. pour les sciences exactes, l'Histoire naturelle, la Chemie, la Chirurgie etc.

Tessier de l'Institut pour l'Economie politique et rurale. Delamalle jurisconsulte, Paul Ustéry pour la législation et la Politique. Toulongeon, Langlés, Mongés, le Blond, Dutheil de l'Institut, Sainte Croix, Chardon-Larochette etc. pour l'Histoire, les Antiquités, les Voyages.

Framery de la Société philotéchnique, Segur ainé, Boufflers, Eusebe-Salverte, Louise S. Léon, Henriette Bourdic Viot, Antoinette le Groing etc. pour la Philosophie, la Littérature, la Poësie, les Pièces de Théâtre, les Romans;

On publie chaque mois un Nro. ou Volume de 216 Pages. Les 10 Premiers qui paroissent, renferment 275 analyses.

Ce Journal vraiment encyclopedique offre le tableau le plus exact, et le plus complet de la littérature française. Aucun des ouvrages periodiques, consacrés aux sciences et aux lettres n'a offert jusqu'à présent les mêmes avantages.

Auf dieses interessante periodische Werk, wodurch man eine genaue und richtige Kenntniß von allen neuen litterarischen und Kunstproducten Frankreichs erhält, nimmt unterzogene Buchhandlung Bestellung an, und liefert die Bände, so wie überhaupt alle französische Werke, kurze Zeit nach der Erscheinung in Paris.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Geschichte Gustavs Wasa, Königs von Schweden rc. von J. W. von Archenholz. Zwey Bände. (Mit Gustavs Bildniß). Tübingen, 1801. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 6 fl.

Wie Heinrich der Vierte, so mußte auch Gustav Wasa sein Königreich erst durch Heldenmuth verdienen. Seine

Drangsalen, seine Gefahren waren größer und romantischer, und die Arbeit, die er nach Erreichung seines ersten Zweks noch vorfand, in manchem Betracht muhseliger und verwikelter. Seine Geschichte ist also ein eben so lehrreicher als interessanter Gegenstand, und es läßt sich zum Lobe der Bearbeitung nichts Erschöpfenderes sagen, als daß sie dem Gegenstand entspricht. Wenn es jemals einen Zeitpunkt gab, wo die Geschichte, so bearbeitet, allgemeinen Nuzen haben muste, so ist es der jezige, und es ist zu wünschen, daß der Gedanke des Verfassers, ein treues Gemälde von einem wichtigen Regentenleben zu geben, viele berufene Nachahmer finde.

Neueste Verlagsbücher der Stettinischen Buchhandlung in Ulm:

Kurzgefaßte Beschreibung der Reichsstadt Ulm, gr. 8. à 5 ggr. oder 20 kr.

Burgsdorf's, F. A. L. von, Abhandlung vom Umwerfen oder Ausroden der Waldbäume, mit Zusäzen von D. C. W. J. Gatterer, gr. 8. à 4 ggr. oder 15 kr.

Drais, Freyherrn von, und Freyherrn von Weitershausens Abhandlung vom Lerchenbaum, mit Anmerkungen und Zusäzen von D. C. W. J. Gatterer, gr. 8. à 9 ggr. oder 36 kr.

Geographisch = statistisch = topographisches Lexikon von Schwaben, verbesserte und vermehrte Auflage, 2ter und lezter Band, mit einer Karte von Schwaben, gr. 8. à 2 Rthlr. 8 ggr. oder 3 fl. 30 kr.

(der 1ste Band kostet 2 Rthlr. oder 3 fl.)

Moser's, W. G. v. und C. W. J. Gatterer's Forstarchiv zur Erweiterung der Forst = und Jagdwissenschaft und der Forst = und Jagdliteratur, 25r Band, oder Gatterer's Neues Forstarchiv, 8r Band, mit einer Kupfertafel, gr. 8. à 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Schmidt's, M. J. Geschichte der Deutschen, fortgesezt von Jos. Milbiller, 15r Band, oder der Neuern Geschichte 10r Band, gr. 8. à 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

——— derselben Neuere Geschichte 10r Band für die Besizer der Wiener Auflage, gr. 8. à 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Nachricht von dem Brande im Wirtemberg. Schwarzwalde im Sommer 1800. gr. 8. à 3 ggr. oder 12 kr.

Dauschers, A. Handbuch der Musiklehre, vorzüglich der Querflöte, gr. 8. à 16 ggr. oder 1 fl.

Reuß, D. J. A. teutsche Staatskanzley, Jahrg. 1799. 6r Band, 8. à 16 ggr. oder 1 fl.

Ankündigung einer mythologischen Concordanz aller Zeiten und Nationen.

Der berühmte Noel, ehmals Professor der schönen Wissenschaften an der Pariser Universität, dann Gesandter bey der batavischen Republik, jezt Präfect des oberrheinischen De-

partements, hat vor einigen Monaten ein sehr interessantes Werk herausgegeben, das in die deutsche Sprache übersezt zu werden verdient. Es heißt: Dictionnaire de la fable ou Mythologie grecque, latine, égyptienne, celtique, persanne, syriaque, indienne, chinoise, scandinave, africaine, américaine, iconologique &c. Paris chez le Normant, 1801. 2 Vol. 8. Die zweyte Ausgabe dieser in ihrer Art einzigen Arbeit, wird vor der ersten eine Menge Vorzüge haben, und nach dieser hat mir der Herr Verfasser erlaubt, eine deutsche Uebersezung auszuarbeiten, die unter andern auch von mir mit allen neuen Beyträgen bereichert werden soll, welche die deutsche Litteratur darbietet. Ich glaube mich um diese leztere wahrhaft verdient zu machen, wenn ich sie mit diesem geschmakvollen und kenntnisreichen Werke beschenke, besonders zu einer Zeit, wo das wohlthätige Studium der Kunst den reinen und schönen Geist der Humanität wieder auf's neue verbreiten soll. Wie wichtig eine mythologische Concordanz aller Zeiten und Nationen auch unter andern Gesichtspunkten ist, darf ich wohl nicht erst sagen. Wenn es mir gelingt, den freyen und edlen Geist des Verfassers in meine mit deutschem Fleiße vermehrte Uebersezung zu übertragen, so wird der Nuzen dieser Arbeit durchaus nicht zweifelhaft seyn. Die Erscheinung derselben im Druke werde ich zu gehöriger Zeit weitläuftiger bekannt machen. Diese Anzeige hat keinen andern Zwek, als die immer sehr unangenehme Concurrenz zu verhüten, obgleich ich diese leztere, bey den Vortheilen womit ich arbeite, wohl nicht zu fürchten habe, es müßte denn ein Voß oder ein Böttiger ein ähnliches Werk übernehmen!

Colmar den 24 April 1801.

Friedrich Butenschön, Professor der Geschichte an der Centralschule des oberrheinischen Departements.

Sonnenfels gesammelte Schriften 10 Bände, 8. Wien 1783.

Von diesem Werke haben Unterzeichnete eine Parthie Exemplare auf Schreibpapier um einen mäßigen Preis an sich gebracht, und sind entschlossen, die Freunden der Litteratur daran Theil nehmen zu lassen. Sie sezen also von heute an bis zu Ende des Jahres 1801. den Preis eines completen Exemplars auf 5 Rthlr. oder 7 fl. 30 kr. als die Hälfte des bisherigen Ladenpreises herab. Auch einzelne Theile sind zur Complettirung desselben in dem nehmlichen Verhältnisse zu haben, nehmlich auf Schreibpapier zu 12 ggr. oder 45 kr., und auf Drukpapier zu 8 ggr. oder 30 kr. Jede Buchhandlung nimmt darauf Bestellung an.

Wien im May 1801.

Carl Schaumburg und Comp.

Geschichte der Wirkungen und Folgen des Oestreichischen Feldzuges in der Schweiz,

oder

historisches Gemälde der Schweiz, vor, während und nach ihrer versuchten Wiederbefreiung: mit mancherlei unbekannten Aufschlüssen über die Ereignisse dieser Zeit, von Karl Ludw. von Haller, vormals Staatssekretair des täglichen Raths der Stadt und ehemaligen Republik Bern. 2 Theile in gr. 8. mit dem Motto: Infandum jubes renovare dolorem.

Der bereits rühmlichst bekannte Verfasser liefert hier in gedrängtem Zusammenhang die neueste Zeitgeschichte von seinem unglücklichen Vaterlande, welcher er großentheils selbst beigewohnt hat. Das Werk ist der Materie nach als ein ergänzendes Seitenstück zu dem von Mallet Dupan zu betrachten. Wenn jenes den Fall der Schweiz schildert, so beschreibt dieses die Geschichte ihrer mislungenen Rettung, die ein nicht minder merkwürdiges Drama ausmacht, über welches bisher noch nicht das Geringste erschienen ist, so daß es in dieser Rüksicht unentbehrlich wird. Bei einer sanften Herzenswärme, die dem Eingebornen geziemt, trägt es aber durchaus das Gepräge der Gelassenheit und historischen Treue, die eine Pflicht des Geschichtschreibers ist. Viele geheime oder bisher unbekannte Aufschlüsse sowohl über die frühere Revolution der Schweiz, als über die zeitherigen Begebenheiten werden die Leser in Erstaunen setzen, und ihnen manches erklären, was bisher unbegreiflich schien.

Dieß Werk ist sowohl bei uns als auch in allen Buchhandlungen für 2 Thlr. sächs. oder 3 fl. 36 kr. rhein. Courant zu haben.

Gebrüder Gädicke
in Weimar.

I.

Bonaparte's Zug nach Aegypten, und Gustaf Adolfs Projekt eines Zuges nach Mexiko und Peru.

Eine historische Parallele.

Der Humanist versäumt keine Gelegenheit, auf das „Begegnen schöner Geister" aufmerksam zu machen. Warum sollte der Historiker nicht auch bemerken, wie starke Seelen sich zuweilen, aus einem Zwischenraum von Jahrhunderten, in Einem kühnen Gedanken zusammenfinden?

Als Bonaparte nach Aegypten segelte, war es sein Plan, von da aus der brittischen OberHerrschaft in OstIndien ein Ende zu machen, und dadurch jenem Reichthum Englands, der dem festen Lande von Europa schon so viel Blut und Unglük aller Art gekostet hat, in seiner GrundQuelle beizukommen.

Was England gegenwärtig für das übrige Europa ist, das war in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Spanien; und was für England gegenwärtig OstIndien ist, war für Spanien damals Peru.

Nun höre man, welch Projekt vor hundertsiebzig Jahren sich in der Seele Gustaf Adolf's erhob, und ohne seinen allzufrühen Tod vielleicht zur That gereift wäre.

„Die thörichte Reden des Pöbels" (schreibt Hiob Ludolff in der Allgemeinen Schaubühne der Welt, Th. 2, S. 94 f.) „die von einem Römischen „König, und einem Zug in Italien bis gar nach Rom

„(zwar nicht die römische Krone daselbst zu holen) für
„König Gustaf Adolfen im Schwang giengen, er-
„wekten ein zwar unzeitiges, doch sehr tiefes Nachden-
„ken, derselbe möchte, durch sein bisheriges Glük ge-
„reizt, auf große Anschläge je länger je mehr bedacht
„seyn, gleichwie Alexander an den König Porus
„in Indien wohl nimmermehr gedacht hätte, wenn er
„nicht zuvor den König in Persien überwunden.

„Zu verwundern ist, daß selbst der kluge Italiener
„Siri diesem seltsamen Gespräch Glauben beigemessen;
„denn er deutet der Schweden Einfall in Schwaben bis
„an den BodenSee, und hinter Fuessen bis an die Eh-
„renburg, zu keinem andern Endzwek aus, als daß man
„den Weg nach Italien ausspähen wollen, damit der
„König mit seiner Armee über alle Berge und Ströme
„bis nach Rom einbrechen könnte: dergleichen unbedacht-
„sames, zu sein und seiner Armee gänzlichem Untergang
„gereichendes, und seine Siege in Teutschland ganz zer-
„nichtendes Vornehmen ihm wohl nimmermehr in seinen
„Sinn gekommen.

„Diejenigen, so um ihn gewesen, und seine offen-
„herzigen Reden gehört, haben dergleichen nie, aber die-
„ses wohl von ihm vernommen, daß er gesagt: „„Die
„„Teutschen werden für Spanien keine Ruhe
„„haben, bis sie Jemand finden, der ihnen
„„die Gold- und SilberGruben in Peru und
„„Mexiko wegnimmt. Wenn ich ein tapfer
„„KriegsHaupt wüste, welches den Krieg
„„in Teutschland zur Freiheit der Stände
„„des Reichs für mich hinausführen könnte,
„„so wollte ich mit Hilfe meiner Freunde
„„eine Flotte mit genugsamen KriegsVolk
„„ausrüsten, und solches Vorhaben auszu-
„„führen einen Zug über Meer thun.""

II.

Uibersicht der auswärtigen Verhältnisse Frankreichs, zur Epoche des Monats Jun. 1801.

[Officieller Artikel aus dem Moniteur, 20. Prairial IX.]

Die Armeen der Republik haben das feindliche Gebiet gänzlich geräumt: alle fränkische Truppen sind auf das linke Ufer des Rheins zurükgegangen. Die Armee des Kaisers, welche an der Redniz stand, ist ihrer Seits nach Böhmen zurükgekehrt. Schwaben, Franken, und überhaupt alle zwischen Böhmen, den östreichischen Erblanden und dem Rhein gelegenen Länder, sind den Reichs-Fürsten, welchen sie zugehörten, zurükgegeben worden.

Ein Regiment Kavallerie und eine HalbBrigade Infanterie halten noch das Breisgau besezt, bis die Agenten des Herzogs von Modena, denen dieses Land zugestellt werden soll, angekommen seyn werden, um Besiz davon zu nehmen. Da der Herzog von Modena noch keine eignen Truppen hat, so ist man übereingekommen, daß ein östreichisches, beiden Mächten bekanntes, Regiment gedachtem Herzog als HilfsTruppen dienen soll, ohne daß andre Korps der östreichischen Armee die ErbStaaten verlassen dürfen, um in Teutschland einzurüken.

Die FestungsWerke der Pläze Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Cassel und Kehl, sind in Gemäsheit eines Artikels des Tractats von Luneville, zerstört worden. Diese Pläze werden in dem Zustand bleiben, worin sie sich in dem Augenblik befanden, da sie von den Franken geräumt wurden. Mehrere Kommandanten hatten das rechte RheinUfer verlassen, ohne von dem Zustand, worin man die FestungsWerke dieser Pläze ließ, Protokolle aufzunehmen. Da das KriegsArchiv diese Protokolle verlangte, so musten die Kommandanten von Düsseldorf und einigen andern Punkten sich wieder auf

das rechte Ufer begeben, Protokolle von dem Zustand dieser Pläze aufnehmen, und sie von den OrtsBeamten unterzeichnen lassen. Dis Geschäfte war in vierundzwanzig Stunden vollbracht.

In Italien ist das ganze rechte Ufer der Etsch von der fränkischen Armee besezt Wegen der Punkte von Torbole, Mori und Riva hatten sich Streitigkeiten erhoben; sie wurden aber durch beide Mächte im Einverständniß ausgeglichen. Diejenigen unter diesen Punkten, welche ehemals der Republik Venedig gehörten, machen nun Theile der cisalpinischen Republik aus; diejenigen aber, welche zuvor zu Tyrol gehörten, sind noch ferner dem Bisthum Trident zuständig.

Einige Streitigkeiten hatten sich zwischen dem Papst und der cisalpinischen Republik wegen der Gränzen auf der Seite von Romagna erhoben: es ist beschlossen worden, sich an den Tractat von Tolentino zu halten; demnach musten die Länder, welche die cisalpinische Regierung hatte besezen lassen, ohne daß sie zum alten Gebiet der Romagna gehörten, wieder geräumt werden, indem der Papst durch den Tractat von Tolentino nur die Legationen Ferrara, Bologna und Romagna abgetreten hatte.

Die gröste Eintracht herrscht zwischen den Truppen, welche unter Befehl des Generals Soult die HalbInsel von Otranto besezt halten, und den Einwohnern dieses Landes, wie auch der neapolitanischen Regierung: achtzig Kanonen müssen in diesem Augenblik in Batterie aufgestellt seyn, um die prächtige Rhede von Taranto zu vertheidigen.

In Toscana ist der fränkischen Armee der Stato de gli Presidi übergeben worden. Unsere Truppen haben Orbitello besezt, wo sie eine sehr schöne Artillerie vorfanden. Derjenige Theil der Insel Elba, welcher dem König von Neapel zugehörte, ist von den Franken besezt: Porto Longone ist gehörig appro-

visionirt; Porto Ferrajo hat sich noch nicht ergeben wollen.

Der StaatsRath beschäftigt sich mit den Maasregeln, welche zur Aufhebung des Sequesters in Belgien zu nehmen sind; dieser wichtige Gegenstand wird nächstens entschieden seyn.

Der Tractat von Luneville war, ist, und wird ferner von der Republik pünktlich vollzogen werden; der von Florenz, welcher den Krieg mit dem König von Neapel beendigt hat, war, ist, und wird gleichfalls pünktlich vollzogen werden; und der von Tolentino, welcher gegenwärtig in allem, was den Papst angeht, zur Grundlage dient, wird ebenfalls in diesem Augenblik ganz vollzogen.

Holland hat für gut gefunden, in seiner Constitution Aenderungen vorzunehmen: gemäs den Grundsäzen der fränkischen Regierung, sich keineswegs in die Angelegenheiten ihrer Bundsgenossen, ausser insofern sie es verlangen, einzulassen, mischt sich die Regierung auf keine Weise in die Veränderungen, welche die Holländer in ihrer innern Organisation vorzunehmen für gut gefunden haben.

Helvetien hat auch darauf bedacht seyn müssen, sich eine endliche Organisation zu geben. Seine provisorische Regierung glaubte, dem Ersten Consul verschiedene Projekte vorlegen zu müssen, um dessen Meinung, welches das passendste seyn möchte, zu vernehmen. Der Erste Consul hat sich begnügt, den Bürgern Glaire und Stapfer, als den Abgeordneten Helvetiens, die einzige Bemerkung zu machen: daß der beste ConstitutionsPlan für Helvetien derjenige seyn würde, welcher zum HauptCharakter hätte, nur gerade auf dieses Land anwendbar zu seyn, und in welchem man die besondern Umstände des Gebiets, des Klima's und der Sitten Helvetiens, das keinem andern europäischen Staate gleicht, erkennte; daß, übrigens, die fränkische Regie-

rung keineswegs auf ihre Berathschlagungen Einfluß ausüben, oder ihre Gedanken leiten wollte. Die helvetischen Behörden scheinen sich einverstanden zu haben, und im Begrif zu seyn, sich eine endliche Organisirung zu geben.

Die Behörden Liguriens haben verschiedene Constitutions-Ideen debattirt, ohne sich darüber vereinigen zu können: es scheint jedoch, daß sie, in diesem Augenblik, mit einem Projekt beschäftigt sind, das ihren Gewohnheiten angemessener ist, als die bisherigen; man muß hoffen, daß sie unverweilt sich darüber einverstehen werden, und dis Volk ist ebenfalls im Begrif, seine endliche Organisirung zu bestimmen.

Das Schiksal Piemonts hat noch nicht auf eine bestimmte Weise entschieden werden sollen; allein die Anarchie, die Räubereien und die Unordnungen aller Art, denen dieses unglükliche Land preisgegeben war, musten die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich ziehen: es ward eine provisorische Organisation beliebt, ohngefähr derjenigen gleich, welche in den vier vereinigten Departementen (des linken RheinUfers), zu der Zeit, wo sie noch keinen Theil der Republik ausmachten, statt hatte, und schon erfährt dieses brave Volk einige Linderung und einige Hoffnungen.

Den Völkern der Lombardei und den Legationen, zu Einer Nation vereinigt, ist ihre Freiheit und ihre Existenz durch die Tractaten von Luneville und von Tolentino gesichert. Vor Ende des Jahrs wird eine kräftige Constitution ihre verschiedenen Interessen vereinigen und für ihre verschiedene Bedürfnisse sorgen. Mehrere durch die Consulta erörterte Projekte haben nicht von der Art geschienen, daß die Meinung dieser Völker ihnen beigestimmt hätte; aber schon ist die Zahl der fränkischen Truppen um mehr als die Hälfte vermindert, indem die Ordnung sich wiederhergestellt, und die provisorische Regierung dieser Republik schaft beträchtliche Fonds an,

um die Pläze Peschiera, Porto Legnago, Rocca d'Anfo und Pizzighetone auf einen Ehrfurchtgebietenden Fuß zu sezen.

Der König von Hetrurien wird bald in Florenz seyn.

So sind alle kleinen Staaten, die durch den Tractat von Luneville neue Modificationen erhalten haben, auf dem Wege, zu ihrer endlichen Organisirung zu gelangen, und endlich nach so vielen Wechseln und Leiden, etwas Ruhe und Glük zu geniessen.

Was die Entschädigungen betrift, welche dem ehemaligen GrosHerzog von Toscana, dem ehemaligen ErbStatthalter, und den ehemals am linken RheinUfer ansässigen Fürsten zukommen, so sind solche der stete Gegenstand der Sorge und der Berathschlagungen des ReichsTags zu Regensburg: das Conclusum desselben ist erst neulich zu Wien eingetroffen; und mit ein wenig gutem Willen sich einzuverstehen (un peu de liant) und Mässigung von Seiten der großen Mächte, wird es leicht seyn, alle Interessen zu vereinigen.

Alle Communicationen, welche die Regierung bisher vom Kaiser Alexander erhalten hat, sind dazu gemacht, von dem Kabinet zu Petersburg, dem Geiste von Mässigung und Klugheit, welcher in demselben herrscht, einen vortheilhaften Begrif zu geben.

Alle dänischen und schwedischen Colonien sind von England weggenommen worden; diese Eroberungen waren leicht. Katharina's GrosSohn wird seine Nachbarn im Norden nicht verlassen. Man glaubt nicht, daß England im mindesten Lust habe, die schöne Colonie von St. Croix zu behalten.

Eine portugiesische Fregatte ist zu l'Orient eingelaufen: sie hatte den Hrn. von Aranjo, Bevollmächtigten der Königin von Portugal, an Bord. Es scheint nicht, daß der König von Spanien und die fränkische

Republik Frieden mit dieser Macht schliessen können, ohne einige Provinzen von dem einzigen Bundsgenossen, den England noch auf dem festen Lande übrig hat, in Händen zu haben, um beim Frieden mit dieser leztern Macht für die Zurükgabe der spanischen und holländischen Colonien zum Ersaz zu dienen.

Die Wunden, welche der Krieg in den lezten Jahren des verflossenen Jahrhunderts dem festen Lande geschlagen hat, fangen an, sich zu vernarben. Hat die brittische Regierung aufrichtig den Willen, dem gegenwärtigen Kriege ein Ziel zu sezen? Das jezige Ministerium sagt es: man wird wahrscheinlich bald wissen, was von diesen Betheurungen zu halten ist. Die ministeriellen Blätter wiederholen oft, daß von den Küsten Frankreichs alles zu einer Expedition gegen England in Bewegung sey: nur durch sie erfährt man zu Paris die Umstände dieser Rüstungen. Was ist ihr Zwek? Wollen sie zwei Nationen, die sich nur zu lange schlugen, nur noch mehr erbittern? Wie dem seyn möge, so wagen wir zu versichern, daß ein ehrenvoller und gerechter Friede der erste Gedanke der fränkischen Regierung ist: Krieg ist nur ihr zweiter Gedanke.

III.

GrosBritannien.

ParlamentsVerhandlungen,

von der ersten Sizung des ReichsParlaments, vom 2. Febr. 1801, an.

Am lezten Tage des achtzehnten Jahrhunderts hatten auch die bisdahin abgesonderten Parlamente von GrosBritannien und Irland jedes seine lezte Versammlung gehalten; und der erste Tag des neuen Jahrhunderts war dem Fest der Union GrosBritanniens mit Irland geweiht.

An diesem Tage erschien eine Proclamation des Königs, seinen neuen Titel und Wappen betreffend.

Der Titel ist, in lateinischer Sprache: *Georgius Tertius*, Dei Gratia Britanniarum Rex, Fidei Defensor; und in englischer: *George* the *Third*, by the Grace of God, of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, King, Defender of the Faith. (Georg III, von Gottes Gnaden, König des vereinigten Königreichs GrosBritannien und Irland, Vertheidiger des Glaubens.)

In dem Wappen wurden die Lilien (von Frankreich) ausgelöscht. Der KurfürstenHut ist in der Mitte; das Kleeblatt (von Irland) ist darin mit der Rose (von England) und der Distel (von Schotland) vereinigt.

Das Parlament der vereinigten Königreiche GrosBritannien und Irland erhielt nun den Namen: Imperial Parliament (ReichsParlament).

Der König eröfnete dessen erste

Sizung, am 2. Febr. 1801

Durch folgende

Rede vom Thron.

„Meine Lords und Herren!

„Bei einer für das Interesse meines Volks so wichtigen Krise macht es mir groses Vergnügen, mich zum erstenmal des Raths und Beistandes des Parlaments meines vereinigten Königreichs GrosBritannien und Irland erfreuen zu können. Dieser denkwürdige Zeitpunkt, ausgezeichnet durch die Vollendung einer Maasregel, welche dahin zielt, die Stärke und die Hilfsmittel des Reichs zu vermehren und zu befestigen, und das Interesse und die Neigungen meiner Unterthanen enger zusammenzuhalten, wird, wie ich überzeugt bin, ebenfalls durch die Kraft, den Nachdruk und die Festigkeit, welche die Umstände unsrer gegenwärtigen Lage besonders erfordern, ausgezeichnet werden. Der unglükliche Gang der Begebenheiten auf dem festen Lan-

de, und die Folgen, welche daraus zu erwarten sind, müssen nothwendig für alle, die ein richtiges Gefühl für die Sicherheit und Unabhängigkeit von Europa haben, ein Gegenstand der Sorge und der Bekümmerniß seyn. Das Betragen der Mächte, deren Aufmerksamkeit in solch einem Zeitpunkt mehr auf Versuche, die Macht des brittischen Reichs zur See, welche dem unbändigen Ehrgeiz Frankreichs bis jezt ein so mächtiges Hinderniß entgegensezte, zu schwächen, als auf Verabredung der Mittel zu wechselseitiger Vertheidigung gegen ihre gemeinschaftliche und wachsende Gefahr, gerichtet scheint, muß sowohl Ihr Erstaunen als Ihr Bedauren erregen. Die Vorstellungen, welche ich dem Hofe von Petersburg, in Verfolg der gegen die Schiffe, Güter und Personen meiner Unterthanen begangenen Beleidigungen, habe thun lassen, sind mit der äussersten Achtungslosigkeit behandelt, und das Verfahren, über welches ich klagte, ist durch nachfolgende Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten noch verschlimmert worden. Unter diesen Umständen hat jener Hof mit dem von Kopenhagen und von Stokholm eine Convention geschlossen, deren Gegenstand, so wie es einer der contrahirenden Theile bekannt hat, dieser ist: ihre ehemaligen Verbindungen zu erneuern, um einen neuen Codex des SeeRechts, welcher mit den Rechten dieses Landes unverträglich, und gegen das Interesse desselben feindselig ist, durch Gewalt zu errichten. In dieser Lage konnte ich in Ansehung des Betragens, das mir zu befolgen ziemte, nicht anstehen. Ich habe die frühsten Maasregeln ergriffen, um die Angriffe dieses feindseligen Bündnisses zurükzuweisen, und jene Grundsäze zu behaupten, welche für die Erhaltung unsrer Macht zur See wesentlich sind, und auf dem so lange in Europa bestehenden und anerkannten System des öffentlichen Rechts beruhen. Zu gleicher Zeit habe ich Versicherungen gegeben, welche meine Gesinnungen verkünden, meine alten Verhältnisse mit diesen Mächten zu erneuern, so wie nur solches in Uibereinstimmung mit der Ehre meiner Krone und einer gerechten Rüksicht auf die Sicherheit meiner Unterthanen wird geschehen können. Ich bin überzeugt, daß Sie Ihrer Seits nichts unterlassen werden, was mir die kräftigste und wirksamste Unterstüzung in meinem festen Ent-

schluß, die SeeRechte und das Interesse meines Reichs gegen jeden Angrif auf das Aeusserste zu behaupten, wird gewähren können.

„Meine Herren vom Hause der Gemeinen!

„Ich habe Befehl gegeben, Ihnen die Etats für die verschiedenen Zweige des öffentlichen Dienstes vorzulegen. So tief ich die fortdauernde Nothwendigkeit, die Lasten meines Volks zu vermehren, beklage, so bin ich doch überzeugt, daß Sie mit mir die Nothwendigkeit fühlen werden, wirksame Mittel zu den Anstrenguugen, welche die Ehre und Sicherheit dieses Landes unumgänglich erfordern, herbeizuschaffen.

„Meine Lords und Herren!

„Ich bin überzeugt, daß Ihre Berathschlagungen durchgängig auf den grosen Zwek gerichtet seyn werden, die Wohlthaten der glüklichen Union, welche durch den Segen der Vorsehung izt vollendet worden ist, zu vermehren, und die Wohlfahrt jedes Theils von meinem Gebiet auf das Aeusserste zu befördern. Sie werden, wie ich nicht zweifle, die Untersuchungen in Ansehung der besten Mittel, meine Unterthanen von dem Drange des gegenwärtigen hohen Preises der Lebensmittel zu befreien, und, so weit es menschliche Vorsicht vermag, der Wiederkehr gleicher Bedrängnisse vorzubauen, welche in der lezten Session des Parlaments so fleissig verfolgt wurden, wieder aufnehmen. Bei diesen Versuchen, und bei jeder Maasregel, welche zur Glükseligkeit meines Volks, dem grosen Ziele aller meiner Wünsche, beitragen mag, können Sie meiner herzlichsten Mitwürkung versichert seyn. Sie können sich darauf verlassen, daß ich die allererste Gelegenheit benuzen werde, welche die Aussicht eröfnen wird, den gegenwärtigen Kampf auf solchen Grundlagen, welche mit unsrer Sicherheit und Ehre, und mit der Behauptung jener wesentlichen Rechte, auf denen unsre Stärke zur See stets hauptsächlich beruhen muß, verträglich seyn werden, zu beendigen. Es wird mir das wahrste und herzlichste Vergnügen gewähren, wenn je die Stimmung unsrer Feinde mich in den Stand sezen wird, solchergestalt den Unterthanen meines vereinigten Königreichs die Segnungen des Friedens wiederzugeben, und dadurch die Vortheile zu

befestigen und zu vermehren, welche aus unsrer innern Lage entspringen, und die, selbst unter allen Bedrängnissen des Kriegs, den Akerbau, die Manufacturen, den Handel und die Einkünfte dieses Landes auf einen so hohen Gipfel gebracht haben."

Nachdem der König sich hinwegbegeben hatte, nahm im Ober Haus zuerst der Herzog von Montrose das Wort, um die gewöhnliche DankAdresse vorzuschlagen. Er verbreitete sich über die verschiedenen Gegenstände, die den Inhalt der Rede vom Thron ausmachten.

Die Vortheile, welche Schotland von seiner Union mit England gezogen, wären ein sichres Unterpfand jener, welche Irland davon zu hoffen habe. Das politische Gemählde Europa's biete zwar keine glänzende Ansicht; doch sey es weit entfernt, Muthlosigkeit einzuflößen. Nur ein guter Friede könne wünschenswerth seyn, und Frankreich habe vorigen Sommer blos einen SeparatFrieden beabsichtet. Man werde bald wissen, ob seine neuen Aeusserungen aufrichtig wären, und die Freunde friedlicher Eröfnungen würden ihre Erwartung nicht getäuscht sehen, wenn eine Unterhandlung zur Herstellung der Ruhe von Europa würde eröfnet werden. Was das Nordische Bündniß betreffe, so sey es durchaus nothwendig, sich einer Neuerung in dem SeeCodex zu widersezen, welche sowohl gegen die anerkannten Gebräuche als gegen die Vorschriften der englischen AdmiralitätsHöfe streite. Die Sicherheit von Englands Handel, ja von ganz Europa, hänge von der Beobachtung dieser Gebräuche ab. Der Schritt Kaiser Paul I müsse den ränkevollen Einflüsterungen Frankreichs und der Corruption der russischen Minister beigemessen werden; er zweifle nicht, dieser Monarch werde, auf die ihm gemachte Vorstellung, das englische Eigenthum wieder zurükgeben; im entgegengesezten Falle aber bleibe nichts anders übrig als mit dem grösten Nachdruk zu Werk zu gehen."

Graf Lucan unterstüzte den Vorschlag.

Graf Fitzwilliams, der sich ehedem als der eifrigste Apostel des VertilgungsKriegs gegen Frank-

rich ausgezeichnet hatte, führte nun eine ganz andre Sprache.

„Kaum begreiflich wäre die Zuversicht, mit welcher die Minister, in einem Augenblik, wo ein neuer Krieg losbräche, statt dem Parlament hinreichende Data vorzulegen, dessen Vertrauen und Unterstüzung ansprächen. Niemand hätte so sehr wie Er auf Behauptung der Grundsäze des gegen die fränkische Revolution unternommenen Krieges bestanden, und noch izt würde Niemand für die Wiederherstellung der alten Verfassung Frankreichs, wenn sie anders möglich wäre, so weit gehen wie Er: allein er müsse bekennen, daß alle Hoffnung dahin sey; zugleich sey die Anarchie in Frankreich gröstentheils verschwunden, und Frankreich sey gegenwärtig in der That eine Monarchie mit republikanischen Formen. Das Loos sey geworfen, er unterwerfe sich. Aber der Untersuchung werth sey es doch, wie die Minister, welche mit so grosen Vollmachten versehen gewesen, welche fast an allen Mächten Europa's Bundsgenossen gehabt, statt jenen grosen Zwek zu erreichen, nunmehr das Reich an den Rand eines Kriegs mit seinen ehemaligen Freunden und Bundsgenossen geführt hätten. Was Schweden und Dänemark betreffe, so sey der Krieg ganz das Werk der Minister. Nichts könne verschiedener seyn, als die Angriffe Rußlands, und die Frage von dem nordischen Bündniß; er habe der Regierung angerathen, die Erörterung der NeutralitätsRechte dahin gestellt seyn zu lassen, wie es im Jahr 1780 geschehen, zu einer Zeit, wo die Umstände, in denen sich England befunden, bei weitem nicht so bedenklich gewesen wie izt. Damals sey aus dieser Politik nicht der mindeste Nachtheil entstanden, sondern das NeutralitätsBündniß habe sich von selbst verloren, und beim Ausbruch eines neuen Krieges sich nicht wieder eingefunden; izt aber scheine das Bestreben der Minister dahin gerichtet, Rußlands Macht durch Schwedens und Dänemarks Beitritt zu verstärken. Wenn das russiche Embargo auf die englischen Schiffe ungerecht gewesen, so sey es das englische auf die dänischen und schwedischen nicht weniger, und wenn es ehemals nicht um der Ehre und Würde Englands willen nöthig geschienen, diese Mächte wegen ihrer Neutralitäts-

Grundsäze zu bekriegen, so wäre eine gleiche Mässigung izt noch besser angebracht gewesen."

Graf Fitzwilliams berührte zulezt noch die verschiedenen von den Ministern unternommenen Expeditionen, um auch hieraus die Nothwendigkeit einer Untersuchung ihrer Amtsführung zu erweisen.

In gleichem Sinne spricht auch der Herzog von Suffolk.

„In den officiellen Etats des MenschenVerlusts im jezigen Kriege, sey der Verlust in Holland zu 1000 Mann angegeben, während die AmtsBerichte in der HofZeitung selbst an todten und verwundeten Engländern und Russen 12 bis 13000 Mann angäben. Dem Grafen von Moira sey aus eben den Ursachen, warum der Erzherzog Karl auf dem festen Lande vom Kommando entfernt worden, aus der Besorgniß nemlich, daß er durch seine KriegsThaten den Frieden beschleunigen möchte, kein Kommando anvertraut worden rc.

Lord Romney und der Herzog von Athol unterstüzen die DankAdresse.

Graf von Darnley stimmt mit der Opposition.

„Die Minister kehrten den Saz: parcere subjectis et debellare superbos, gänzlich um; ihr WahlSpruch schiene: parcere superbis et debellare subjectos."

Der Graf von Spencer, (Präsident der Admiralität erklärt, „den neuen Kampf habe man nicht vermeiden können; die Macht Englands zur See hänge zu sehr von dem bestrittenen Rechte ab, als daß man dasselbe nicht behaupten müsse; vielleicht sey nur zu sehr temporisirt worden, und wie schwer auch der Kampf seyn möge, so habe England Stärke und Geschiklichkeit genug, um ihn glüklich zu bestehen."

Lord Grenville sagt: „Das Recht, neutrale Schiffe zu durchsuchen, welches ohnehin auf den Gesezen der Nationen beruhe, sey für die Uiberlegenheit, ja selbst für das Daseyn der englischen SeeMacht so wesentlich, daß er, wenn man dasselbe je aufgäbe, sich schämen würde, jemals Anträge auf Subsidien für die Marine zu unterstüzen. Das nordische Bünd-

niß sey in doppelter Rüksicht strafbar, weil es nicht allein überhaupt gegen bestehende Verträge, sondern selbst gegen Verträge, die während des gegenwärtigen Kriegs zu Stande kamen, geschlossen worden. Daß jenes Bündniß eine Erneuerung der Convention von 1780 sey, und daß also dis das zweitemal sey, wo Englands Recht bestritten werde, sey eine Ursache mehr, um die Sache izt zu entscheiden, zumal da man disseits nie besser zum Kampfe gerüstet gewesen sey, als gerade izt."

Auf die Frage: „was man bei dem bisher auf die Minister gesezten Vertrauen gewonnen hätte?" antwortet Lord Greenville mit der pathetischen GegenFrage: „ob man es denn für keinen Gewinn halte, noch hier zu sizen, und debattiren zu können? welches zuverlässig nicht mehr der Fall seyn würde, wenn man die Masregeln der Minister in den lezten sieben Jahren nicht befolgt hätte."

Lord Eldon behauptet: „Da es unläugbar sey, daß eine neutrale Nation, welche ContrebandeWaaren in die Häfen einer kriegführenden Macht zu bringen suche, eine Feindseligkeit gegen die andre kriegführende Macht begehe, so sey es eine unmittelbare Folgerung aus diesem unter allen Nationen bestehenden Gesez, daß ein jedes Schif einer neutralen Nation, convoyirt oder nicht, in der Nähe eines feindlichen Hafens durchsucht werden könne."

Die Adresse wird mit 73 Stimmen gegen 17 genehmiget.

UnterHaus.

Hier that Sir W. Wynne den Antrag auf die Adresse, und Cornwallis unterstüzte ihn.

Dagegen sprach Grey, wie folgt: „Die Ansicht der Lage dieses Landes muß so viel Zweifel über sein künftiges Schiksal einflösen, daß ich nicht ohne Unruhe hier erschienen bin, um die Maasregeln zu vernehmen, die man uns zur Abwendung der Gefahr vorschlagen würde. Nichts von all dem, was wir gehört haben, kann meine Besorgnisse heben. Unmöglich kann ich ihnen entsagen, wenn ich das verderbliche System,

dem alle unsre Unfälle zuzuschreiben sind, noch immer verfolgen sehe. Indem man sich, von Jahr zu Jahr, durch dergleichen Erklärungen hinhalten ließ, stürzte die Nation in neue Gefahren, die ihre Sicherheit bedrohen. . . Ich werde nur ein Wort über die Union sagen: aber aus meinem Stillschweigen schliesse Niemand, daß ich meine Meinung über diesen Gegenstand geändert habe; sie bleibt unerschütterlich dieselbe. Wenn die Katholiken endlich wirklich die Wohlthaten der Constitution genössen, so würde ein freierer und glüklicherer Zustand wie ein Beweis von Verbesserung, wie ein Unterpfand wahrhafter Ruhe betrachtet werden können. Allein dis ist nicht der Fall, und die Ausdrüke, deren die zwei ehrenwerthen Herren sich bedienten, machen mich befürchten, daß man noch weit entfernt sey, eine edlere und gerechte Politik gegen die Katholiken zu befolgen. Sie sprachen blos von dem, was mit der Sicherheit der protestantischen Religion vereinbar wäre; und ich weiß allzuwohl, welchen Sinn man diesen Worten zu geben pflegt. . . . Ich gehe nun zum folgenden Theil der Rede über. Wir erbliken darin die Aussicht auf einen Krieg, worin ganz Europa sich gegen uns verbündet. Die ehrenwerthen Herren haben unsre Irrungen mit Schweden und Dänemark und unsern Zwist mit Rußland in Eine Klasse gesezt. Diese Streitigkeiten scheinen mir jedoch wesentlich von einander verschieden. Ich erkläre demnach ohne Bedenken, daß Rußland sich allerdings einer GewaltThat und einer schreienden Ungerechtigkeit gegen England schuldig machte. Ob es aber gleich unmöglich ist, Paul I zu rechfertigen, so folgt daraus doch nicht, daß das Betragen der Minister in dieser Sache frei von Tadel wäre. Sie können seinen Unwillen gereizt haben. Der Kaiser von Rußland beschuldigt sie der Verlezung einer Convention, durch welche Malta ihm versprochen worden sey. Ist eine solche Convention wirklich vorhanden? Dis ist eine ThatSache, die näher aufgeklärt werden muß. Ich erinnere mich, daß in der lezten Sizung ein ehrenwerther Herr behauptete, der Besiz von Malta sey gänzlich ausser Beziehung mit unserm Zwist mit Rußland. Der Kaiser sagt izt das Gegentheil. Und wenn wirklich die Abtretung Malta's, oder eines andern

Hafens im MittelMeer hinreichte, den Ehrgeiz Rußlands zu befriedigen, und uns dessen Beistand zu versichern, so würde eine weise Politik dis Opfer gebieten. Die Minister sprechen immer vom politischen Gleichgewicht Europens. Worin besteht dasselbe? wo sind seine Gewährleister, seine Stüzen? England, durch verderbliche Rathschläge zu Grund gerichtet, kann dem gigantisch vergrösserten Frankreich nicht mehr das Gegengewicht halten. Wir konnten also nichts Besseres thun, als eine Macht in das MittelMeer einführen, die im Stande war, gegen Frankreich zu ringen, und die mit uns immer durch ein gemeinsames Interesse verbunden gewesen wäre. . . . . Laßt uns nun unsre Irrungen mit den übrigen nordischen Mächten untersuchen. Ich begreife darunter auch Preussen, obgleich in der Rede vom Thron dessen nicht erwähnt ward; denn ich habe Grund zu glauben, daß es Theil an den Maasregeln nimmt, die für feindselig gegen uns gelten. Diese Mächte haben mit Rußland eine Convention unterzeichnet, die zur Absicht hat, ihren Handel gegen Plakereien zu sichern. Hüte sich das Haus doch wohl, nicht übereilt zu entscheiden, daß eine solche Uibereinkunft augenscheinlich das Gepräge von Feindseligkeiten gegen uns trage, und hinreichend sey, um von unsrer Seite Maasregeln eines offenbaren Krieges zu rechtfertigen. Ich habe die Werke der berühmtesten StaatsGelehrten, die Verträge und die Gebräuche der Nationen zu Rath gezogen. Ich konnte durchaus kein Gesez, kein allgemein anerkanntes Herkommen entdeken, welches die Rechte, deren Bestreitung die Minister wie eine KriegsErklärung ansehen, begründete. Man hat behauptet, daß vor dem amerikanischen Kriege nie eine Anmasung, jener der nordischen Mächte gleich, aufgestellt worden sey. Diese Behauptung ist falsch. Schon im Jahr 1740 sezte der König von Preussen den Grundsaz durch, daß die Flagge die Ladung dekt. Im Jahr 1762 widerstanden die Holländer der Anmasung, Schiffe ohne Convoi zu durchsuchen; und zu dieser Epoche würde England, stolz auf einen Krieg, den es zu Land und zu Meer mit gleichem Glüke führte, ohne Zweifel nicht geduldet haben, daß seine Rechte unbestraft miskannt oder verlezt würden. Allein im Jahr 1780 wurden die Rechte der Neutralen, die bisdahin der Stoff

häufiger Controversen gewesen waren, in dem berühmten Tractat einer bewaffneten Neutralität, dessen Theilnehmer sich lediglich auf das Herkommen der Nationen beriefen, in einer ehrwürdigern Form aufgestellt. . . . Laßt uns demnach sehen, ob es nicht irgend einen höchsten Grundsaz gibt, der die Frage entscheiden könne. Diesen Grundsaz können wir leicht finden; es ist der grose Grundsaz der Gerechtigkeit. Wir wollen nun untersuchen, ob unsre Forderungen diese Prüfung aushalten können. Je mehr ich gelesen, beobachtet habe, desto inniger bin ich überzeugt worden, daß die wahre Politik niemals unvereinbar mit der Gerechtigkeit war. Die Befolgung dieses Grundsazes unterscheidet den aufgeklärten StaatsMann von dem Politiker, dessen Hilfsmittel blos Arglist und kleinliche Behelfe sind. Da sie dem Betragen der verschiedenen Staaten gegen einander zur Grundlage dienen muß, so müssen die mit den Rechten, welche wir ansprechen, verknüpfte Vortheile, wie gros man sich dieselben auch denken mag, aufgegeben werden, wenn man nicht beweisen kann, daß sie gerecht sind. Würden sie auch durch einen glüklichen Krieg behauptet, so wäre ihr Genuß doch nie gesichert. Hätte sogar eine überlegene Macht, deren temporäre Anerkennung erhalten, so würde dieser Erfolg doch nicht den Nachtheil aufwiegen können, daß er den fremden Mächten einen tiefwurzelnden Groll gegen uns einflösen, und Keime künftiger Conföderationen vorbereiten würde, welche die erste beste Verlegenheit, worin wir uns befinden könnten, benuzen würden, um die bestrittenen Rechte geltend zu machen. Allerdings muß die Uiberlegenheit unsrer SeeMacht sorgfältig erhalten werden; aber ich würde es bedauern, wenn unser Uibergewicht von einer mit den Rechten andrer unabhängiger Nationen unvereinbaren Anmasung abhienge, und wenn man, um die Rechte und Interessen der brittischen Nation zu behaupten, die Vorschriften und die Maximen der Gerechtigkeit aufopfern müste, auf welcher allein die wahre und bleibende Gröse und Sicherheit beruht. . . Aber zugegeben, daß unsre Forderung gerecht wäre, so muß sie zugleich auch von erheblicher Wichtigkeit seyn. Ein berühmtes Mitglied dieses Hauses hat, einige Zeit vor seinem Tode, gesagt: „wenn Ihr niemals für eine Ungerechtigkeit,

„die Euch Vortheil bringt, Krieg führen müsset, so müsset Ihr
„ihn eben so wenig für ein Recht, das Euch keinen Vortheil
„bringt, führen." Ehe wir für eine unsern Nachbarn so verhaßte Anmasung Krieg führen, muß zuvor klar erwiesen seyn,
daß sie für das Daseyn unsrer SeeMacht wesentlich ist. Ein Recht, das an sich nüzlich ist, ist es nicht
immer auf gleiche Weise zu verschiedenen Epochen. Manchmal kann es ohne Nachtheil beeinträchtigt werden; manchmal
sogar könnte man es nicht behaupten, ohne daß die grösten
Gefahren daraus entstünden. Hätte Frankreich denn auch aus
dem Norden einige SeeMunitionen bezogen, und einige Schiffe
mehr erbaut; was würde es gegen uns haben ausrichten können, ohne Matrosen, ohne Disziplin in seiner Flotte, mit
Einem Worte, beim gänzlichen Mangel alles dessen, was zu
einer Marine gehört? Der Grundsaz des Rechts der Blokirung
ward in dem Tractat von 1780 anerkannt und bestimmt. Der
Feind hätte, Dank der Geschiklichkeit unsrer Matrosen, niemals grose Unterstüzung von den Neutralen erhalten können.
Aber diese Streitigkeit verdoppelt Frankreichs SeeMacht, und
gibt ihm erfahrne Matrosen. Die feindlichen Flotten überflügeln uns, um mich eines militairischen Ausdruks zu bedienen, vom Archangel bis zum Tajo; wir können sogar
nicht mehr lange auf die Häfen Portugal's, Neapel's und der
Türkei zählen. Wie sollen wir uns der Angriffe erwehren,
die von so viel verschiedenen Punkten aus gegen uns gemacht
werden können? Konnten wir uns doch kaum gegen die Versuche der vereinzelten, zerfallenen Marine Frankreichs schüzen.... „Wir werden den Handel unsrer Feinde vernichten!"
Und werden wir nicht auch unsern eignen vernichten? Können
wir ihn wohl entbehren? und wenn alle Märkte Europa's uns
verschlossen sind, werden damit nicht zugleich auch alle Quellen unsers Wohlstands vertroknet seyn? Werden wohl die
SeeMunitionen, die wir künftig aus Ländern ziehen können,
welche nicht gewohnt sind, uns dergleichen zu liefern, zeitig
genug für diesen Krieg ankommen? und welches Getraide wird
dasjenige ersezen, das wir aus der OstSee erhalten hätten?...
Vielleicht wird man sagen, „unsre angegriffene Ehre müsse um
jeden Preis vertheidigt werden." Allein mit Klugheit und

Gewandtheit hätte der ganze Streit vermieden werden können. Es ist nur allzuwahrscheinlich, daß die Minister den Unwillen der nordischen Mächte selbst herausforderten. Angemessene Instructionen würden hingereicht haben, dem Gegenstande ihrer Beschwerden zuvorzukommen. Ja selbst die alten Instructionen hätten dazu hingereicht; denn das Betragen des Commodore Lawford beweist augenscheinlich, das unsre Kreuzer sich nicht für berechtigt hielten, die Schiffe unter Convoi anzuhalten; auch izt wieder hätte man das Betragen nachahmen müssen, welches der Graf von Chatham während des glorreichen Krieges, den er gegen Frankreich führte, gegen die Neutralen beobachtete. . . . Wenn man behauptete, daß, im gegenwärtigen Fall, die Forderungen der Neutralen sich unter einer andern Form gezeigt hätten, und daß die Minister nicht mehr die Augen zuthun könnten, so würde ich antworten, daß man wenigstens bewähren muste, daß der neue Tractat der nordischen Mächte feindselig gegen uns wäre. Bis izt wissen wir blos, daß er auf dieselben Grundlagen gebaut ist, wie jener von 1780. Inzwischen hat der Beitritt Schwedens und Dänemarks zu diesem Tractat hingereicht, ein Embargo auf ihre Schiffe, und den Befehl, sie auf allen Meeren wegzunehmen, zu bewirken. Ward die Administration des Lord North jemals deswegen angeklagt, weil sie den Forderungen der nordischen Mächte auswich, und die Sachen auf's Aeusserste zu treiben vermied? Der sehr ehrenwerthe Herr (Pitt), damals vom vollen Feuer der Jugend und des Patriotismus durchglüht, dachte nicht daran, ihr ein Verbrechen daraus zu machen. Endlich wurden ja auch die Grundsäze der bewafneten Neutralität von unserer Seite in mehrern ganz neuen diplomatischen Verhandlungen anerkannt, unter andern in dem Tractat von Versailles, und in dem Tractat mit Rußland. Vier und zwanzig Stunden, nachdem er das StaatsSiegel erhalten hatte, bot Fox den Holländern die Anerkennung dieser Grundsäze an, wenn sie sich von Frankreich losreissen wollten. . . . Ich sehe zwei Antworten auf diese Bemerkungen voraus. Man wird mir nemlich entgegenhalten: 1) daß Schweden und Dänemark sich mit Rußland verbündet haben, welches offenbar unser Feind ist; 2) daß

zu Ende des amerikanischen Krieges unsre Lage eine Nachgiebigkeit rechtfertigte, die sich gegenwärtig nicht entschuldigen lassen würde. Allerdings ist es ein anerkannter Grundsaz, daß man mit Recht eine Macht angreifen kann, während sie sich vorbereitet, als Feind gegen uns aufzutreten; aber aus diesem Grundsaz kann man keine Folgerung gegen Schweden und Dänemark ziehen. Der Gegenstand unsers Zwistes mit Rußland ist gänzlich davon verschieden, und es ist anerkannt, daß die Unterzeichnung eines Tractats mit einer kriegführenden Macht keine gerechte Ursache zum Bruch bietet, wenn der Gegenstand des Tractats jenem des Krieges fremde ist. Allerdings ist unsre militairische Lage und die unsrer SeeMacht ganz verschieden von jener zu Ende des amerikanischen Krieges; aber unsre Umstände im Innern müssen uns die Lehre der Mässigung predigen.... Es ist nicht das erstemal, daß die Minister alle Kräfte des Staats zur Vertheidigung der NationalEhre aufrufen. Laßt uns, ehe wir sie von neuem ihnen anvertrauen, sehen, wie sie dieselbe anwenden. Welche Folgen hatte ihr Betragen? Sind unsre Rechte bewahrt, unsre Privilegien vertheidigt worden? Was haben ihre Versprechungen, und die Plane, womit sie prahlen, bewirkt? — eine Reihe von Verlusten, Kränkungen, Niederlagen und Unfällen! Sie sagten uns auch, daß die NationalEhre dabei interessirt wäre, daß Holland vertheidigt, Belgien wieder herausgegeben, der Ausdehnung Frankreichs Schranken gesezt würden. Und doch liessen sie Holland erobert werden, willigten in die Einverleibung Belgiens, litten die gigantische Vergröserung Frankreichs; und izt kommen sie, mit kühner Stirne uns zu sagen, daß England nie einen glorreichern Krieg führte. Wenn wir also nun, indem wir uns in einen allgemeinen Kampf mit Europa verwikeln, den Ministern die Sorge anvertrauen, unsre Interessen geltend zu machen, was haben wir anders zu erwarten, als daß diese Rechte, nach einem langen und verheerenden Kampfe, werden aufgegeben werden? Vielleicht wird dis nicht alles seyn. Es ist das gewöhnliche Schiksal ihrer Unternehmungen, daß sie nicht nur ihren Zwek verfehlen, sondern dem Feinde noch Mittel liefern, auf unvorgesehenen Forderungen zu be-

stehen. Wäre es, ehe man neue Werbungen, neue Taxen votirt, nicht natürlich, von den Ministern zu fordern, daß sie Rechenschaft über die Politik ablegen, welche diese ausserordentliche Conföderation von ganz Europa hervorgebracht hat? Es wäre in der That möglich, wie man es in Betref der fränkischen Regierung behauptet hat, daß der Charakter einer Regierung, die sich in einen so allgemeinen Krieg verwikelt findet, für das Kennzeichen einer feindlichen Natur gelten könnte. Zu Anfang der fränkischen Revolution äusserte sich in allen Königreichen Europa's eine Unruhe, welche den Weg zu künftigen Feindseligkeiten vorbereitete. Wie haben sich die Nationen von GrosBritannien abgewendet? Wie sind sie von dem Groll und den eifersüchtigen Besorgnissen zurükgekommen, welche die Republik ihnen eingeflößt hatte? Beweisen alle diese Umstände nicht die Nothwendigkeit, eine Untersuchung zu verlangen, ehe man weiter geht? Die Conföderation ist da; der Krieg ist angefangen. Diese Operationen konnten nicht das Werk eines Tages seyn. Wenn die Minister die Conföderation vorher sahen, warum weigerten sie sich, mit Bonaparte zu unterhandeln? und wenn sie solche nicht vorher sahen, wie können wir an ihre Wachsamkeit glauben, und ihnen irgend ein Vertrauen in Betref der Führung des Krieges schenken? ... Ich habe schon gesagt, daß Preussen der Conföderation beigetreten ist. Bemerket hier das Auffallende im Benehmen der Minister gegen diese Macht. Die NationalEhre schreit Rache gegen Schweden und Dänemark; warum nicht auch gegen Preussen, da es doch an dem Verbrechen Theil nimmt? — weil Preussen stark ist, und die beiden andern schwach sind. Wie heilig ist die Ehre der Nationen unsern Ministern, die übermüthig gegen die Schwachen, kriechend gegen die Mächtigen sind!"

Grey kommt nun auf die FriedensAnträge vom vorigen Jahr zurük. Er klagt die Minister an, daß sie solche zurükgestossen, unter dem Vorwand, gegen den Kaiser Verpflichtungen zu erfüllen, von denen dieser Monarch sie entbunden hatte.

„Ihre Unterstüzung, ward zu Wien wie ein Fluch aufgenommen, und die Rathschläge, die sie als Zu-

schauer ertheilten, wurden unglüklicherweise befolgt. Das Resultat dieser Rathschläge war, Oestreich aus dem Rang der Mächte verschwinden zu machen. . . . Was die innere Lage Englands betrift, so sind Frankreichs StreitKräfte so furchtbar geworden, daß man seine Zuflucht zu neuen Maasregeln wird nehmen müssen. Als der Feind uns vor vier Jahren mit einer Landung bedrohte, ward eine beträchtliche Macht aufgestellt. Sie existirt nicht mehr. Verschleudert in der schmähligen Expedition gegen Holland, auf den IrrFahrten von Brest nach Ferrol, von Ferrol nach Cadix, von Cadix nach Livorno, sind ihre Ueberbleibsel bestimmt, im brennenden Sand Aegyptens umzukommen; Aegyptens, das die offenbarste Treulosigkeit der Minister im Besize Frankreichs erhalten hat! Die NationalEhre besudelt, die öffentliche Treue verlezt, der Credit verfallen, die StaatsPapiere herabgewürdigt, der GemeinGeist in Apathie dahinsterbend: das sind die Thaten der Minister! Noch ist Rettung möglich; aber nur durch andre Männer, welche Ehre, Treue, Credit, GemeinGeist, durch ein kraftvolles und gemässigtes Betragen, durch strenge Redlichkeit, durch Ordnung und Oekonomie wiederherzustellen vermögen. Untersuchung also ist nöthig. Indem ich das Haus dazu aufrufe, habe ich vorausgesezt, daß es die Minister nur in der Uiberzeugung unterstüzt hat, daß sie wenigstens künftig sein Zutrauen durch ihr Betragen rechtfertigen würden; izt aber muß es sehen, daß sie unverbesserlich sind. Wenn indeß die Mitglieder dieses Hauses insgeheim Maasregeln verwerfen, die sie öffentlich genehmigen, wenn sie in vertraulichen Gesprächen eben die Unternehmungen tadeln, die sie hier gegen den Vorschlag einer Untersuchung in Schuz nehmen; wie können sie ihr Betragen mit dem Gefühl für Ehre und Pflicht vereinigen? Man hat oft gesagt, und ich darf mich hiebei auf Burke's Zeugniß berufen, daß die Minorität dieses Hauses die Gesinnungen der Mehrheit des Publikums ausdrüke, und daß die Minister gezwungen wären, dieser nachzugeben.

Grey schliest nun seine Rede mit dem Antrag auf einen Beisaz in der DankAdresse, der jenem im OberHause in Vorschlag gebrachten gleich ist.

Dagegen erhob sich Pitt. „Die sonderbare Behauptung des ehrenwerthen Herrn, daß die Minorität dieses Hauses die wahre Majorität des Publikums gewesen sey, würde, wenn sie wahr wäre, uns mehr Ehre machen, als ihm und seinen Freunden, und der Masse der Nation. Uns also allein, und nicht dem NationalGeiste, gebührte dann der Ruhm der bewundrungswürdigen Anstrengungen, durch welche neun Jahre lang einer beispiellosen Krise Troz geboten ward, des Schuzes, dessen alle Mächte von Europa sich bei uns zu erfreuen hatten, der glorreichen Ausnahme, die wir wieder allein unter allen Mächten Europa's machen? — Ich besorge keineswegs, daß die Hoffnungen des ehrenwerthen Herrn erfüllt werden möchten; daß Mitglieder dieses Hauses anders stimmen sollten, als sie bisher thaten; daß diejenigen, deren schäzbaren Zuwachs wir der Union verdanken, Männer, welche in ihrem Vaterland gegen bewaffneten Jacobinism gekämpft haben, hier ihren wohlerworbenen Ruhm, auch ihrer Seits zur Abwendung der Gefahren, welche Europa bedrohten, beigetragen zu haben, aufgeben sollten. . . . Der ehrenwerthe Herr gibt bald die Unbestreitbarkeit unsrer Ansprüche zu, und bezweifelt die Möglichkeit, sie zu behaupten; bald kommen ihm unsre Ansprüche zweifelhaft vor, und er fordert uns zu einer billigen DenkungsArt auf. Nichtsdestoweniger hat er, wo ich mich nicht irre, im Laufe seiner Rede fallen lassen, daß es unsre Convenienz gewesen seyn würde, den FriedensVorschlägen Frankreichs Gehör zu geben. Ich begreife nicht recht, wie er seine Maximen von politischer Convenienz, und seine Grundsäze von Gerechtigkeit in diesem Falle, wo förmliche Verträge uns an Oestreich banden, vereinigen kann. Aber seine Zweifel und seine Uiberzeugungen sind einander an Gehalt gleich. Die RechtsGrundsäze, die ihm zweideutig vorkommen, stehen seit Jahrhunderten fest; sie beruhen auf den gleichförmigen Aussprüchen unsrer GerichtsHöfe, auf der Sanctionirung unsrer Parlamente, auf der Autorität einer langen Reihe von StaatsMännern, die zum unschäzbaren Nuzen des Landes sie unveränderlich behaupteten; sie sind Gesez des Staats, denn die gebührend anerkannten SeeGeseze sind StaatsGrundGeseze Englands. Der ehrenwerthe Herr

führt einzelne Tractaten an; aber eben diese sind, als Ausnahme vom Grundsaz, gerade Bestätigung des Grundsazes. Der Grundsaz ward in keinem Tractat jemals von uns aufgegeben. Die Tractaten mit Dänemark, mit Schweden, mit Rußland, enthalten vielmehr dessen förmliche, buchstäbliche Anerkennung, und vermehren die Schuld dieser Mächte. Was sie neuerdings thaten, ist offenbare Verlezung eben dieser Tractaten. Rußland hat sich im Tractat von 1793 ausdrüklich verpflichtet, jenen Grundsaz zu ehren, indem es zugleich feierlich erklärte, die Rechte der neutralen Staaten, so wie sie kraft der SeeGeseze bestünden, nie verlezen zu wollen. Was würde der ehrenwerthe Herr sagen, wenn ich ihm zeigte, daß Schweden und Dänemark sich im gegenwärtigen Kriege anheischig gemacht haben, dem Grundsaz, in der nemlichen Maase wie Rußland im Tractat von 1793, beizutreten? Und Dänemark, welches in einem feierlichen Vergleich übereingekommen war, keine Convoys zu ertheilen, bis der Grundsaz ausgemacht wäre, welches im August sich nicht getraute, frei herauszurüken, trägt nunmehr kein Bedenken, einen Augenblik, den es für günstiger hält, zu benuzen, sich eines politischen SchrekensSystems, das der ehrenwerthe Herr so unverantwortlicherweise uns zur Last legt, zu überheben, die Ansprüche der Convention von 1780 wieder an den Tag zu legen, und die SeeGeseze, welche seit Jahrhunderten unter den SeeMächten Europa's bestehen, über den Haufen zu stürzen! — Wir wissen, daß diese Mächte ihre Flotten rüsten; wir wissen, daß sie Bündnisse schliessen; wir fragen, was dieses zu bedeuten habe, und die einzige Erklärung, zu welcher sie sich herablassen, ist seine Beziehung auf das System der Convention von 1780, auf ein System der Gewalt, der Feindseligkeit und des Angrifs, von dem sie sich sorgfältig entfernt hielten, bis sie ihre Entwürfe offenbar an den Tag legen zu dürfen glaubten. Sollen wir sie nun noch die Stunde des Angrifs aufschieben lassen, bis ihre Entwürfe gereift, und ihre Rüstungen vollständig sind? Wäre es dieses, was der ehrenwerthe Herr ein männliches Betragen nennt? Sollten wir ruhig den Rüstungen zusehen, welche auf den Umsturz unsrer theuersten Rechte zielen? Soll-

ten wir geduldig dem Vertrag über unsre Zerstörung das Siegel aufdrüken lassen? Nein! Wir werden den Entschluß des Königs, die SeeRechte seines Reichs gegen jeden Angrif zu behaupten, mit allen unsern Kräften unterstüzen. . . . Der ehrenwerthe Herr meint, daß, wenn die neutralen Nationen ihre MarineVorräthe frei in die Häfen Frankreichs einführen dürften, die Marine dieser Macht doch nie wieder auf einen für uns furchtbaren Fuß kommen könnte. Hätten wir aber, ohne die Ausübung jenes unschäzbaren Rechts, die Marine Frankreichs zu zerstören vermocht? Gäben wir es auf, so könnte ein FischerKahn alle Schäze Spaniens und alle MarineBedürfnisse des Nordens nach Brest bringen! Und welcher Zeitpunkt ist es, wo man uns zumuthet, dieses ewig theure Recht, ohne welches wir unserm Handel und unsrer Macht zur See entsagen müsten, aufzuopfern? Ein Zeitpunkt, wo unser Ruhm vor allen Nationen entschiedner, die Tapferkeit, die Geschiklichkeit, die Stärke unsrer Marine gröser als jemals ist!"

Der Doctor Lawrence sprach im Sinne der Opposition.

„Der Minister," sagte er, „schiene auf die Welt gesezt zu seyn, um die Frage eines Alten, ob Weisheit und Beredsamkeit vereinbar wären, zu entscheiden, um den künftigen Geschiechtern zu beweisen, daß Beredsamkeit ohne Weisheit zur Zerstörung der Staaten führe."

Der GeneralProcurator sprach den Ministern das Wort, und beklagte unter andern, „daß Leute von den höhern Klassen sich nicht aus der standhaften Geduld, mit welcher das Volk seine Leiden trüge, eine Lehre zögen, sondern ihre Einbildungskraft marterten, um Wehklagen über das allgemeine Elend anzustimmen, welche, wenn man sie nicht als heuchlerische Affectation ansähe, die Nation muthlos machen, und die Mittel, sich den gegenwärtigen Umständen gewachsen zu zeigen, zerstören müsten."

Gegen diese Vorwürfe verantworteten sich Tierney und Sheridan mit vieler Stärke. Lezterer sagte:

„Es gibt nichts Gefährlicheres, als die Vergleichungen

zwischen den höhern und den untern Klassen der Nation. Man spricht von der Ruhe des Volks; aber eben diese Ruhe ist mir furchtbarer, als wenn man Klagen hörte. Und wo soll man sie hören? welches ist der Ort, ausser diesem Hause, wo man frei sprechen dürfte? Mein ehrenwerther Freund weiß nichts von geheuchelten Wehklagen; er fühlt tief die Lage dieses Landes, und sieht diejenigen, denen der Krieg einträglich ist, in ununterbrochenen Genüssen dahin leben."

Greys Antrag auf eine Aenderung in der Adresse ward mit 245 Stimmen gegen 63 verworfen.

GrosBritannien befand sich izt in einer sehr kritischen Lage. Es hatte alle seine Alliirten auf dem festen Lande verloren: Oestreich und Neapel schlossen Frieden mit Frankreich; eine vereinigte fränkisch-spanische Armee war schon auf dem Marsch, um auch Portugal dazu zu zwingen. Im Jahr 1799 wär GrosBritannien die Seele einer neuen mächtigen Coalition gegen Frankreich gewesen: und izt hatte es, (die zu einer kläglichen Schwäche herabgesunkne Pforte ausgenommen), keinen Bundsgenossen mehr, sondern im Norden von Eupa hatte sich vielmehr gegen seine Anmasungen von allgemeiner OberHerrschaft zur See ein Bündniß bewafneter Neutralität zwischen Rußland, Schweden, Dänemark und Preussen gebildet. Alle Häfen fanden sich zu Anfang des Jahrs 1801 den Engländern verschlossen, und Bonaparte und Paul I arbeiteten wetteifernd auf den Umsturz dieser ungeheuren See- und Handels Macht hin.

Um diese Zeit erfolgte eine Veränderung im englischen Ministerium. Pitt und seine Freunde traten von ihren Stellen ab; als Ursache gab man an, weil sie die Emancipation der Katholiken und Dissidenten in Irland in dem königlichen geheimen StaatsRath nicht durchzusezen vermocht hätten. Es erschien hierüber

eine Schrift an die irländischen Katholiken, die grosses Aufsehen machte, und deren erster Theil als von Pitt herrührend, der andre als ein Zusaz des Lord Statthalters von Irland, Marquis Cornwallis, gegeben ward. Sie verdient hier eine Stelle.

„Hr. Pitt an Lord Cornwallis.

„Da die HauptPersonen unter den Ministern Sr. Majestät unzählige Hindernisse dabei fanden, so lange sie im Amt waren, Vergünstigungen für die Katholiken auf die Bahn zu bringen, so haben sie es als unmöglich gefühlt, länger in der Regierung zu bleiben, indem sie nicht im Stande waren, die Maasregel unter solchen Umständen vorzuschlagen, welche erfordert wurden, um sie mit allen ihren Vortheilen durchzusezen, und sie haben sich vom Dienste Sr. Majestät entfernt, in der Meinung, daß diese Art von Verfahren am ersten zum endlichen Erfolg jener Maasregel würde beitragen mögen. Die katholische Gesamtheit wird daraus ersehen, wie sehr ihre künftige Hofnung davon abhängen muß, daß sie inzwischen durch gutes Betragen ihre Sache verstärke. Sie wird klüglich in Betracht ziehen, daß ihre Aussichten von denjenigen Personen herrühren, welche izt sich ihrer Sache annehmen, und sie wird diese Aussichten mit denen vergleichen, welche sie von irgend einer andern Seite her erwarten möchte. Sie kan sich zuversichtlich auf die eifrige Unterstüzung aller derer, welche izt abgehen, und mehrerer von denen, welche im Amte bleiben, verlassen, sobald dieselbe mit einer Aussicht auf guten Erfolg statthaben kan. Sie kan versichert seyn, daß Hr. Pitt sein Aeusserstes thun wird, um ihrer Sache die öffentliche Gunst zu verschaffen, und den Weg zu bahnen, damit zulezt der Zwek erreicht werde: die Katholiken werden dagegen fühlen, daß, so wie Hr. Pitt an einem hofnungslosen Versuch, denselben gegenwärtig zu erzwingen, nicht theilnehmen konnte, er auch zu jeder Zeit, mit eben der Entschlossenheit, als wenn er eine entgegengesezte Meinung hegte, jedes verfassungswidrige Betragen der katholischen Gesamtheit unterdrüken müsse. Unter diesen Umständen werden die Katholiken zweifelsohne die gesezmässigste, pflichtschuldigste und geduldigste Art von Verfahren

erwählen, und sich nicht zu Maasregeln hinreissen lassen, welche durch irgend eine Auslegung den Gegnern ihrer Wünsche eine Handhabe geben möchten, um entweder ihre Grundsäze in ein falsches Licht zu stellen, oder ein Argument gegen ihre Ansprüche aufzustellen."

„Meinung eines aufrichtigen Freundes der katholischen Ansprüche (des Lords Cornwallis.)

„Wenn die Katholiken gegenwärtig zur Gewalt schritten, oder irgend einen Gedanken hegten, durch convulsivische Maasregeln, durch Verbündungen mit Leuten von jacobinischen Grundsäzen, ihren Zwek zu erreichen, so würden sie die Hilfe und Unterstüzung derer verlieren, welche ihre eignen Posten für ihre Sache aufgeopfert haben, die es aber zugleich auch als ihre unverläßliche Pflicht fühlen würden, allem, was nur irgend auf Verwirrung abzweken könnte, sich zu widersezen. Wenn hingegen die Katholiken empfinden, wie vortheilhaft es für sie ist, daß so viele HauptPersonen sich verpflichtet haben, unter keiner andern Bedingung der Regierung zu dienen, als insofern die Sache der Katholiken durchgesezt würde, so ist zu hoffen, daß sie bei Abwägung der Vortheile und Nachtheile ihrer Lage, ein ruhiges und friedliches Betragen jeder entgegengesezten Art von Verfahren vorziehen werden."

Das Publikum in England hielt sich indeß ziemlich allgemein überzeugt, daß die Maasregel der Emancipation, welche die Minister voranstellten, so wie die Gewissens-Scrupel, welche der König darüber gehegt haben sollte, keineswegs die eigentliche HauptUrsache der vorgegangenen Veränderung des Ministeriums wären. Der hieher gehörige Paragraph im königlichen KrönungsEid lautet: „Ich gelobe, mein Möglichstes zu thun, um die Geseze Gottes, das wahre Bekenntniß des Evangeliums, und die gesezlich eingeführte protestantische Religion aufrecht zu erhalten, und ich will den Bischöffen und der Geistlichkeit dieses Königreichs, und den ihrer Fürsorge anvertrauten Kirchen, alle diejenigen Rechte und Privilegien bewahren, welche ihnen, oder irgend einem von ihnen, durch das Gesez zukommen, oder zukommen werden." — „Diese

Stelle," sagt ein OppositionsBlatt von groser Mässigung, (the Star, vom 10 Jan.), „kan auch den seichtesten Verstand nicht täuschen; denn sie ist auf den König „blos in seiner executiven, nicht in in seiner legislativen „Eigenschaft, anwendbar. Sie schärft ihm ein, von „dem Gesez des Landes nicht loszusprechen, noch dasselbe „zu verlezen; wenn man aber sagte, daß Se. Majestät durch Ihren Eid gebunden wären, einer Bill, „welche etwa in den beiden Häusern des Parlaments „durchgienge, Ihre königliche Bewilligung zu versagen, „so würde man behaupten, daß wir kein repräsentatives „System haben, und daß unsre Legislatur ein bloses „Hirngespinst sey."

An die Stelle des Hn. Pitt ward Hr. Henry Addington zum Kanzler der SchazKammer d. i. zum ersten Minister bestimmt. Pitt selbst hatte ihn zu seinem Nachfolger vorgeschlagen. Addington ist der Sohn eines berühmten Arztes von London, der sein Glük dem Lord Chatham, Vater des Hn. Pitt, zu danken hatte. Er ist ohngefähr gleiches Alters mit dem leztern; er machte mit ihm seine ersten Studien auf der Schule von Eton, und begleitete ihn nachher auf die Universität Cambridge. Diesen Verbindungen akademischer Freundschaft folgten nachher jene der Politik. Addington ward Mitglied des Parlaments, und sas anfangs, wie Pitt, auf der OppositionsBank. Als leztrer zum Kanzler der Schazkammer ernannt wurde, theilte er unter seinen Freunden die Rollen im Kabinet und im Parlament aus. Addington ward Sprecher (oder Präsident) im Hause der Gemeinen; eine Stelle, die des Jahrs ohngefähr 4500. Pf. Sterl. abwirft, ausser einer Summe von 2000 Pf. bei jedem neuen Parlament. Er verwaltete dieselbe mit groser Auszeichnung; seine unbeugsame Unparteilichkeit, womit er mehr als einmal, selbst Hn. Pitt streng zur Ordnung rief, verdiente ihm die Hochachtung und das Vertrauen der zwei entgegengesez-

ten Parteien im Parlament; auch ward er immer einstimmig wieder gewählt. Er gilt allgemein für einen Mann von vielen Kenntnissen, gesunder UrtheilsKraft, feinem und reinem Geschmak, edler Sprache, und anerkannter Moralität.

„Man sieht," wird in einem der besten französischen TagBlätter, (le Publiciste 5 Ventose, an IX.) mit Recht bemerkt, „daß Hr. Pitt nicht, wie in ähnlichen Umständen seine Vorgänger, sich gezwungen sah, das Ministerium zu verlassen, und daß er sich blos aus einer ihm persönlichen Politik zurükzog: er ist der erste englische Minister, der, zu Ende eines unglüklichen Krieges, seinen Nachfolger wählen konnte, und dem nicht der öffentliche Unwille die Zügel der Regierung aus der Hand riß; Luxus und Corruption haben diese Springfeder gelähmt."

Allein noch ehe der MinisterWechsel ganz vollendet war, trat ein neuer Umstand ein, durch welchen Englands Lage noch kritischer ward: der König verfiel in eine Krankheit, die ihn ausser Stand sezte, den RegierungsGeschäften vorzustehen, und von der man nicht voraussehen konnte, wie lange sie dauren würde. Die alten Minister hatten ihre Demission gegeben; von den neuen waren erst zwei, (Lord Hawkesbury als StaatsSekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, und Lord St. Vincent als Minister des SeeWesens), förmlich installirt; ausser ihnen hatte noch keiner den Eid geleistet. In dieser beispiellosen Lage blieben Pitt und Dundas noch auf ihrem alten Posten. Schon entstand die Rede von einer Regentschaft.

Allein so finster der politische Horizont Englands war, so leicht und schnell zertheilten sich die Wolken wieder. Der König ward in kurzer Zeit hergestellt, und schon am 17 März machte die Londoner HofZeitung die noch fehlenden neuen MinisterialErnennungen bekannt. Hr. Henry Addington trat nun wirklich als Kanzler der

SchazKammer ein Hr. Charles Yorke ward Kriegs-Secretair; der Graf Philipp von Hardwicke kam, an die Stelle des Lords Cornwallis, als GeneralGouverneur nach Irland; Lord Robert Hobart ward StaatsSecretair. Das furchtbare nordische SeeBündniß gegen England verlor in Kaiser Paul I seine HauptStüze; Lord Nelson segelte glüklich durch den Sund, und lieferte auf der Rhede von Koppenhagen eine Schlacht, die den WaffenStillstand mit Dänemark zur Folge hatte; der neue Kaiser von Rußland zeigte sich zur Herstellung der alten Verhältnisse mit GrosBritannien geneigt; die Bande der nordischen Conföderation fiengen an, sich theilweise zu lösen, und England trat wieder aus dem Gewitter hervor, als die einzige Macht, welcher die gigantische Repnblik weder durch Gewalt der Waffen noch durch Künste des Kabinets einen entscheidenden Streich beibringen konnte.

Dieser ganze sonderbare GlüksWechsel in der Lage Englands ereignete sich in dem engen Zeitraum von drei Monaten. Wir werden hier eine Uibersicht der ParlamentsVerhandlungen während dieser Epoche geben; bei denjenigen Gegenständen, welche Ausbeute für die Geschichte liefern, werden wir umständlicher verweilen, und besonders die merkwürdige Sizung des UnterHauses vom 25 März, worin Grey den Antrag auf Untersuchung des Zustandes der Nation machte, mit vollständiger Ausführlichkeit beschreiben.

Sizung vom 10 Februar.

OberHaus.

Antrag des Grafen von Radnor, daß auf den Tag, an welchem der Antrag des Lords Clifton (Grafen von Darnley) wegen einer Untersuchung des Betragens der Minister debattirt werden würde, das ganze Haus zusammenberufen werden sollte, — mit 54 Stimmen gegen 23 verworfen.

UnterHaus.

Der bisherige Sprecher, Hr. Henry Addington, gibt in einem Schreiben seine Dimission von dieser Stelle, „da Se. Majestät ihn zu benachrichtigen geruhet, daß Sie Willens wären, ihn zu einem, mit seinen bisherigen AmtsVerrichtungen unverträglichen, Posten zu ernennen."

Sizung vom 11 Februar.

Wahl eines neuen Sprechers des UnterHauses in der Person des Sir John Mitford.

Sizung vom 16 Februar.

Königl. Botschaft, in Gefolge deren dem Sir Sidney Smith eine lebenslängliche Pension von 1000 Pf. Sterl. auf die consolidirten Fonds, vom 1 Mai 1799 an, bewilliget wird.

Vereidung des bekannten OppositionsMannes, Horne Tooke, als Mitglieds des UnterHauses, (von dem Fleken Old-Sarum.)

DankAdresse an den abgegangenen Sprecher, Hn. Addington, „für die ausgezeichnete Art, womit er zwölf Jahre hindurch diese Stelle bekleidet."

Subsidien.

Antrag, daß sich das Haus zum SubsidienCommittee bilden soll.

Dagegen erhebt sich Harrison: Die Lage, worin wir uns befinden, ist so neu, daß sie wenigstens von unsrer Seite einiges Nachdenken verdient. Wir sind es unsern Constituenten schuldig, Menschen, welche die NationalSchuld mit der ungeheuren Summe von 28 Millionen Pf. St., die 2 Millionen jährlicher Taxen erfordern würde, zu vermehren suchen, im Fortgang ihrer Maasregeln Halt zu gebieten. Und diese Summe sollen wir votiren, während kein ostensibles Ministerium da ist, während niemand sich darstellt, dem wir vorschreiben könnten, wie die Subsidien verwendet werden sollen. Können wir den sehr ehrenwerthen Herrn (Pitt) als den Mini-

ster Sr. Majestät betrachten? Noch tritt er zwar als solcher auf, aber er ist es nicht mehr. Es ist eben so neu als unschiklich, dem Hause vorzuschlagen, daß es eine Summe von diesem Belang votiren soll, ohne daß irgend ein Minister zugegen ist. Der künftige Minister kan sagen: „Ich habe keine „Rechenschaft über das Geld abzulegen, das Ihr meinem Vor„gänger bewilliget habt:" Der abtretende Minister kan sagen: „Ich war nicht mehr in Amt, als Ihr das Geld votir„tet, worüber Ihr Rechenschaft verlangt." Allerdings müssen beträchtliche Subsidien nöthig sein; aber ehe wir sie bewilligen, ist es doch billig daß wir wissen, wem die Leitung der Geschäfte vertraut werden wird, ob die neuen Minister aufrichtig den Frieden suchen, oder ob sie auf den Maasregeln ihrer Vorfahren beharren werden; ob sie die Hilfsmittel der Nation zum allgemeinen Wohl anwenden, oder ob sie dieselben vergeüden wollen, um einem träumerischen Zwek nachzujagen dessen Verfolgung alle unsre Bundsgenossen von uns abwendig machte, um uns allein im Kampfe gegen Frankreich zu lassen. Ich bin weit entfernt, die Regierung in ihrem Gange hemmen zu wollen; aber im NothFall kan sie Geld in voraus, auf den blosen Credit der Minister, und ohne die Sanction des Hauses finden, so daß wir nicht Ursache haben, uns zu übereilen."

Pitt behauptet dagegen, das jeder Aufschub in einem so kritischen Augenblik höchst gefährlich seyn würde. „Als wir", sagt er, „unser Amt antraten, gab es auch Menschen, welche die Bewilligung der nöthigen Subsidien hintertreiben wollten, was ihnen damals nicht gelang, wird izt noch weniger möglich seyn, da alle Gesinnungen und Wünsche, bis auf eine sehr geringe MinderZahl, auf die Ehre und die Vertheidigung des Reichs gerichtet sind. Die Verantwortlichkeit, welche der ehrenwerthe Herr vermißt, fällt auf diejenigen Minister, in deren Departements die zu votirenden Ausgaben statthaben werden. Zwar erklärt er, daß er ohne Anstand für die Subsidien stimmen würde, wenn er wüste, daß die neuen Minister von dem System ihrer Vorgänger abwichen. Glaubt er etwa, daß die Subsidien besser angebracht seyn würden, wenn die Minister gerade das Gegentheil von dem thäten, was seit

zehn Jahren geschah, was dem Willen von sechs Siebentheilen dieses Hauses, und von neun Zehntheilen der Nation entsprach? Mit Recht nimmt man an, daß die neuen Minister den Grundsäzen getreu bleiben werden, welche den Beifall des Hauses haben, und für ihre Persönlichkeit bürgt der Mann, den wir an ihrer Spize sehen, und dem das Haus eine öffentliche Danksagung zuerkannt hat" (Hr. Addington.)

Western: „Die neue Administration verdient durchaus kein Vertrauen, da sie sämtlich aus Creaturen Pitt's besteht, nach seinen Grundsäzen zugestuzt, und noch frecher wie er, indem sie selbst das wagten, was ihm zu kühn geschienen hatte, nemlich einen ansehnlichen Theil der Unterthanen des Königs um ihre gerechten Erwartungen zu betrügen."

Withbread rechtfertigt seinen Freund Harrison gegen die Gründe, deren Pitt in seiner Antwort sich bedient hatte. „Bis zum 15 März sind bereits Subsidien votirt: sind diese denn schon erschöpft, daß es so viel Eile hat, neue zu votiren? Nach der altenglischen Constitution durften keine Subsidien bewilligt werden, bis man von deren Anwendung gewisse Wissenschaft hätte. Könnte ich glauben, daß der sehr ehrenwerthe Herr mit seinem Posten auch seine Macht verloren hätte, so würde ich der Nation zu einer solchen Veränderung Glük wünschen."

Addington ersucht das Haus, „seine Verhältnisse mit seinem sehr ehrenwerthen Freunde (Pitt) nicht so anzusehen, als ob sie seiner Unabhängigkeit Abbruch thun würden."

Dent klagt über die Uneinigkeit, welche in der Versammlung die Oberhand zu gewinnen anfienge. „Ich besorge", sagt er, „daß beide Parteien des Hauses mehr für Bonaparte thun, als Er selbst zu thun vermöchte. Man behauptet, die VertheidigungsAnstalten für das Innere des Reichs seyen den uns drohenden Gefahren nicht gewachsen: die Unruhe ist allgemein; es muß etwas geschehen, um sie zu mildern. Warum verließ der sehr ehrenwerthe Herr seinen Posten in einem so bedenklichen Augenblik, und ohne die Beweggründe davon anzugeben?"

Hobhouse rükt die Eitelkeit Pitt's, „der alles,

was seit zehn Jahren geschehen sey, hoch preise, weil es sein Werk war. Durch was seine Administration sich dann so sehr ausgezeichnet habe? durch die Art, wie der Krieg geführt worden? oder durch das Gluk der Unterhandlungen? oder dadurch, daß sie dem Volke alle seine Privilegien, eines nach dem andern, entrissen?

Dundas spottet über die Zumuthung der Opposition an die grosse MehrZahl des Hauses, „daß diese sich selbst brandmarken, und zu ihr übergehen möchte.“

Nicholls: „Auch ich widerseze mich der Bildung des Hauses in ein Committee, aber aus einem andern Gesichtspunkte. Der sehr ehrenwerthe Herr (Pitt) hat erklärt, daß die neuen Minister den Grundsäzen ihrer Vorgänger getreu bleiben würden. Wie weit geht diese Versicherung? Soll unter den neuen Ministern der Krieg bis zur Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich, oder nur um die Gefahr der fränkischen Grundsäze von uns zu entfernen, geführt werden? Friede allein kan uns Ruhe geben. Auf dem Punkt, wohin uns das alte Ministerium geführt hat, ist es vielleicht unmöglich, einen sehr ruhmlichen Frieden zu erhalten; aber so wie wir ihn erhalten können, mussen wir ihn annehmen, und wenn ihn die neuen Minister zu verschaffen wissen, so können sie auf meine Unterstüzung und auf meinen Dank rechnen. Zu bewundern ist die List der alten Minister: nachdem sie HungersNoth und Bankerott herbeigeführt, nachdem durch ihren Uibermuth ganz Europa gegen uns aufgehezt worden, suchen sie, um sich zu entfernen, Beweggründe hervor, welche ihnen Popularität, ihrem Souverain aber den Haß eines grosen Theils seiner Unterthanen zuziehen sollen.“

Pitt bemerkt, „es sey gegen die Ordnung, den Namen des Souverains in eine Debatte zu verflechten.“

Sheridan wiederholt, mit andern Ausdrüken, Nicholls Behauptung. „Indem die Minister“, sagt er, „erklären, daß der König dem Gutachten seines verfassungsmäsigen Raths kein Gehör geben wolle, suchen sie die Person des Souverains gehässig zu machen.“

Pitt: „Niemand verehrt mehr als ich diese Person.

Wie kan man mir ein Verbrechen daraus machen, daß ich über die Beweggründe schwieg, die mich bestimmten, einen Posten zu verlassen, auf welchem der Ehrgeiz meines Lebens, die Leidenschaft meines Herzens mich festgehalten haben würden, wenn ich ihn hätte behalten können, ohne mich von dem, was ich als meine Pflicht betrachte, zu entfernen? Ich will aber nun dem Hause in wenigen Worten diese Beweggründe vorlegen. Ich glaubte, mit einigen meiner Collegen, eine Maasregel empfehlen zu müssen, die uns von hoher Wichtigkeit schien, um die Union ganz zu vollenden, und die Vortheile, die wir davon hoften, zu sichern. Unsre Uiberzeugnng in dieser Rüksicht war so fest, daß wir diese Maasregel für unumgänglich nothwendig hielten, und da wir die Hofnung verloren, sie durch die Regierung in Vorschlag bringen zu machen, schienen Pflicht und Ehre uns zu gebieten, daß wir unsre Stellen niederlegten."

Das Haus bildet sich nun in ein SubsidienComité.

Schäzung für die Marine.

Lord Arden macht den Antrag, 135,000 Matrosen zu bewilligen, mit Einschluß von 30,000 Mann See-Truppen, auf zehn Monate, vom 21 März an gerechnet.

Tierney bemerkt, „es seyen nie mehr als 120,000 Matrosen bewilligt worden."

Allein der Antrag des Lord Arden geht durch, so wie auch folgende Beschlüsse;

2,497,455	Pf.	St.	für den Sold obiger Matrosen.
2,565,403	=	=	für ihren Unterhalt.
336,500	=	=	für die Artillerie.
4,500,000	=	=	für Ausbesserungen und Bauten.
637,000	=	=	für das Gewöhnliche.
37,459	=	=	für die Werften.
1,437,390	=	=	für den TransportDienst.
155,000	=	=	für die Kriegsgefangene, Matrosen und Verwundete.

Schäzung für die Armee.

Windham legt dieselbe vor. Sie enthält einen neuen Artikel, den von Irland. Dem Hause wird daher der Etat der Truppen des ganzen Brittischen Reichs,

die Yeomen und freiwilligen Korps ausgenommen, vorgelegt. Die regulirten Truppen belaufen sich auf 193,187 Mann, die Miliz auf 78,400, die Fencibles auf 31,415; überhaupt also 303,002 Mann. Für GrosBritannien wird die Ausgabe 9 Millionen, für Irland 3 betragen. Der Anschlag für GrosBritannien übersteigt den vom vorigen Jahr um 722,459 Pf. St. Dieser Zuwachs hat seinen Grund in dem Projekt, jedes Regiment mit zwei Kompagnien zu vermehren. — Windham schlägt vor, 58,700 Mann LandTruppen für den Dienst von GrosBritannien im laufenden Jahre zu votiren. Dieser Antrag geht durch, so wie eine ganze Reihe von Beschlüssen über die einzelnen AusgabsRubriken für die Armee. Unter den leztern finden sich dismal nur 33,394 Pf. St. für die fremden Korps im Dienste von GrosBritannien.

Sizung vom 18 Februar.

Budget.

Der von Pitt vorgelegte FinanzPlan, oder das **Gemählde der Ausgaben und Einnahmen für das Jahr 1801**, war folgendes:

I. StaatsAusgaben.

Für die Erhaltung der Seemacht in diesem Jahre 2,200,000 Pf. Sterl. mehr als im vorigen, um dieselbe auf den höchsten Gipfel zu heben, wie schon bewilligt worden; folglich im Ganzen . . .	15,800,000 Pf. St.
Für die Armee in diesem Jahre 767,000 Pf. mehr als im vorigen, wie schon bewilligt worden; folglich im Ganzen für die Erhaltung derselben . . .	9,617,000
Für die ausserordentlichen Ausgaben bei der Armee	2,500,000
Für die Truppen in Irland . .	3,785,000
Für die Artillerie in GrosBritannien. .	1,639,000
Für die irländische Artillerie . .	299,000
Uiberhaupt für die Armee:	17,840,000 Pf. St.

Für verschiedene Dienste auf brittischen Plantationen, Irland mit eingeschlossen	757,000
Bewilligung eines Credits von 800,000 Pf. für ausserordentliche Ausgaben, wovon 300,000 Pf. für Irland bestimmt sind, und der Uiberrest, wenn gleich izt keine auswärtige Subsidien nöthig seyn werden, zum Besten des Staats verwendet werden wird	800,000
An Pensionen und bleibenden Bewilligungen für Irland . . .	390,000
Uiberhaupt für PrivatAusgaben:	1,190,000 Pf. St.
Da, nach der UnionsActe, zur Bestreitung dieser StaatsAusgaben, nur $\frac{2}{17}$ von Irland aufgebracht werden, so fallen von der ganzen Summe, die sich auf . .	35,587,000
beläuft, 4,187,000 Pf. St. auf Irland, und 31,400,000 Pf. St. auf GrosBritannien.	
Zu diesen StaatsAusgaben sind alsdann noch zu rechnen, mehrere gutzumachende Defecte bei den bisherigen StaatsEinnahmen, und erstlich ein Defect an der EinnahmenTaxe zu . . .	1,000,000
Der gewöhnliche Disconto für die Käufer der Anleihe und der Lotterie für prompte Bezahlung	200,000
Ein Defect an der MalzTaxe von . .	400,000
Für ausstehende unbezahlte SchazKammer Scheine auf die AssessedTaxe angewiesen	1,350,000
Zur Bezahlung der Interessen für die neuen Anleihen voriger Jahre, ein Defect von	3,000,000
Der gewöhnliche Zuschuß zur Abzahlung der fundirten StaatsSchulden . .	200,000
Summe aller StaatsAusgaben:	42,197,000 Pf. St.

II. Die Mittel und Wege zur Bestreitung derselben sind und werden folgende seyn:

Die Land- und MalzTaxe . . .	2,750,000

image
not
available

wird 300,000 Pf. St. Eine neue Auflage auf das Papier, von der jedoch das zur Ausfuhr bestimmte TapetenPapier und alles beschädigte PakPapier, auch alles zur Ausfuhr bestimmte glasirte Papier ausgenommen ist, 135,000 Pf. St. Eine neue Auflage auf alles gedrukte Linnen und Cattun, auf jede Elle einen halben Penny, wobei doch bei der Ausfuhr ein RükZoll zugestanden werden soll, 240,000 Pf. Neue Auflage, oder vielmehr Erneuerung der alten Auflage auf Zuker von 1 Sh. 10 P. per Cent. auf bleibende Zeiten, 120,000 Pf. Neue Auflage auf alles Zimmerholz und Balken, 1 1/2 Penny oder von 4 Procent, eine Vermehrung der alten Taxe, 100,000 Pf. Neue Auflage auf Pfeffer, 6 Pence für jedes Pfund ausgeführten Pfeffers, und 3 Pence für jedes Pfund inländischen Verbrauchs, 120,000 Pf. St. Auf Blei zur Ausfuhr für jedes TonnenGewicht 20 Sh., 12,000 Pf. St. Auf Rosinen zur Ausfuhr 1 Sh. 6 P. für jeden Centner, 12,000 Pf. St. Für andre kleinere Artikel zur Ausfuhr, 28,000 Pf. St. Neue Auflage auf Pferde, und zwar für jedes AkerPferd 4 Sh. mehr, für jedes zun Vergnügen gehaltene Pferd 10 Sh. mehr, und wo mehr als Ein solches Pferd gehalten wird, für jedes 20 Sh. mehr, welches betragen wird 136,000 Pf. St. Vermehrung der StempelAbgaben für gerichtliche und mercantilische Papiere um eine Hälfte, 350,000 Pf. St. Vermehrung des PostGelds für Briefe im Lande, nach Irland, und für solche Briefe in's Ausland, welche Einlagen enthalten, die bisher nicht bezahlt worden sind; auch eine Verdoppelung des PostGelds für Briefe auf der sogenannten PennyPost, welches betragen wird 150,000 Pf. St.

Uiberhaupt gab Pitt den Ertrag aller dieser neuen Taxen an, auf . . . 1,794,000 Pf. St.

Davon abgezogen die Interessen für die neue Anleihe, mit . . 1,780,000

Bleibe noch ein Uiberfluß von . 14,000 Pf. St.

Er äusserte seine Zufriedenheit, daß der disjährige Zuwachs an Taxen so wenig als nur immer möglich die untern VolksKlassen beschweren würde. „Die EinkommensTaxe, deren Ertrag anfänglich zu hoch berechnet worden, wird

künftig, anstatt der ihr zuerst von ihm gegebenen Bestimmung, als KriegsTaxe dienen. Die Lage Englands ist in jeder Rüksicht die blühendste und glüklichste; das permanente Einkommen des Landes hat die Berechnungen des FinanzAusschusses im verflossenen Jahre um 1,800,000 Pf. übertroffen; durch das seit einigen Jahren angenommene System sind 52 Millionen vom Kapital der NationalSchuld abbezahlt worden; die Ausfuhren der inländischen Fabrikate haben sich im verwichenen Jahre auf 24, und die der auswärtigen Produkte auf 17 Millionen belaufen. Kan uns, nach den zahllosen Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen hatten, ein tröstlicheres Bild als dieses zu den weitern Kämpfen, die uns etwa noch bevorstehen mögen, aufmuntern? Gewiß wird die unerschütterliche Festigkeit dieses Hauses, vereinigt mit dem Geiste eines tapfern und biedern Volks, die nemlichen Wirkungen fortdauernd hervorbringen. Welches auch die Gefahren seyn mögen, die uns umgeben, so sehen wir, daß wir troz alles dessen, was wir schon erlitten, troz des seltsamen Betragens fremder Nationen, troz der Bestürzung, die zuweilen unter uns herrschte, dennoch unsre Hilfsmittel vermehrt, unsre Kräfte zu Fortsezung eines Kriegs, den wir zur Erhaltung unsrer Ehre, unsrer Unabhängigkeit, unsrer Sicherheit, zur Vertheidigung alles dessen, was der civilisirten Welt theuer seyn muste, unternahmen, verstärkt haben. So finden wir uns dann im Stande, jedem Entwurf, den unsre Feinde gegen uns ersinnen mögen, siegreich die Spize zu bieten, und es laut vor der Welt zu rühmen, daß wir unter allen Umständen unsre Consequenz und unsre Unabhängigkeit erhalten, daß wir alles gethan haben, was die Rechte eines gerechten und wohlwollenden Souverains, unter dessen Regierung das Volk eines beispiellosen Wohlstands sich erfreut, erhalten, den Geist einer grosen und weisen Legislatur erheben, und die Freiheiten eines biedern und tapfern Volks verwahren konnte."

Alle von Pitt vorgelegte Beschlüsse gehen, wie gewöhnlich, durch.

Sizung vom 19 Februar.

Expedition von Ferrol.

Sturt macht einen Abriß der Vorfälle bei jener Landung, bei den darauf erfolgten Angriffen, und bei

der endlichen, höchstunvermutheten WiederEinschiffung, woraus erhellen soll, daß alles nach bestem Wunsche gegangen war; daß nicht mehr als 2000 Mann in der Stadt lagen; daß die Spanier von einem panischen Schreken ergriffen waren, und an nichts als Uibergabe dachten; daß die englischen Soldaten, und ein groser Theil der Offiziere, vor Begierde brannten, die Unternehmung auszuführen; daß man kaum 200 Mann dabei verloren haben würde, und daß es daher der beispielloseste, unerklärlichste Entschluß gewesen wäre, unter solchen Umständen, mit 11 bis 12,000 Mann, denen nur ein paar tausend entgegenstanden, unverrichteter Sache wieder abzuziehen, während die Seeleute allein sich schon erboten, die Stadt einzunehmen. „Was muß man," fährt er fort, „von einem solchen Betragen denken, wenn man eine fränkische Armee, allen Schwierigkeiten zum Troz, über die Alpen ziehen, den Feind aufsuchen und schlagen sieht? Auch sagte der Kapitain eines fränkischen Korps, der nachher zu Vigo abgeschnitten wurde, daß, wenn ein fränkischer General, auch nur mit 500 Mann; ein solches Unternehmen aufgegeben hätte, er nicht wagen würde, sich wieder in Frankreich sehen zu lassen. Aber auf unsre Truppen fällt kein Vorwurf: ihr Unwille, als sie den Befehl zum Rükzug erhielten, war allgemein und laut; dem General also liegt es ob, triftige Gründe fur ein so auffallendes Benehmen anzuführen. Als er Ferrol verließ, ermahnte er seine Truppen, guten Muths zu bleiben; denn sie giengen einer neuen Aerndte von Lorbeern entgegen; von diesen Lorbeern hat bis diese Stunde noch niemand etwas gehört! Jene Expedition aber, welche so fruchtlos und so wenig ehrenvoll abgelaufen ist, hat uns mehrere Millionen gekostet." Zur Begründung seiner Vorwürfe führt Sturt besonders das Zeugniß des Kommandanten vom Ingenieur-Korps bei der Expedition an, welcher, wie er versichert, den besten Erfolg auf seine Verantwortung genommen hatte, dafür aber nicht einmal zu dem wegen des Rükzugs gehaltenen KriegsRath beigezogen worden war; auch liest er verschiedene Briefe von Offizieren des Expe-

ditionsKorps, und kündigt an, daß er im Falle der förmlichen Untersuchung, auf welche er anträgt, die Verfasser nennen würde.

Der General Sir James Pulteney, Anführer der Ferroler Expedition, bezeugt, „daß ihm nichts erwünschter hätte seyn können, als diese Gelegenheit, sich wegen einer Sache, die durch falsche oder übertriebene Gerüchte so entstellt worden wäre, zu rechtfertigen; zumal da er diese Rechtfertigung vollkommen erschöpfen könnte, ohne seine Instructionen, und die wichtigen politischen Gegenstände, mit denen sie in genauer Verbindung gestanden, im mindesten zu verrathen. Er könne, ohne näher in seine Instructionen einzugehen, wohl den Umstand anführen, daß die Einnahme von Ferrol nur in so fern ihm aufgetragen gewesen, als sie sich weitern Absichten, die mit der Expedition verbunden waren, nicht nachtheilig finden würde. Die Data, nach denen diese Expedition unternommen worden, fanden sich zum Theil unrichtig, und bei der Landung fehlte es, (jedoch ohne alle Schuld der Regierung), an den Kundschaften, deren man bedurft hätte, um sicher zu gehen. Glüklicher Weise aber konnte man sich solcher Stellungen bemächtigen, von denen aus man die Beschaffenheit der FestungsWerke und die Stärke des Feindes auf das Genaueste erkannte. Hierdurch ward man gewahr, daß die Einnahme durch einen Coup de main unmöglich seyn würde; an eine förmliche Belagerung aber war nie gedacht worden, und es hatte nach allen Umständen, die man bei dieser Unternehmung vor Augen haben muste, nie daran gedacht werden können. Von panischem Schreken bei den Feinden war keine Spur, und ihre Zahl war so gros, daß sie vollkommen Meister ihrer defensiven Operationen waren, zumal da von verschiedenen Seiten mehrere Korps herbeigezogen wurden, die alle erforderliche Zeit hatten, zur Vertheidigung einzutreffen." Zum Beweise bezog sich der General Pulteney hauptsächlich auf die in Spanien bekannt gemachten AmtsBerichte. Sturt's Angaben wegen der Anerbietungen zum Sturmlaufen, die besonders von den SeeSoldaten gemacht worden wären, wie auch wegen der Aeusserungen des Kom-

mandanten vom IngenieurKorps, läugnete er gänzlich, und versicherte, daß er diesen Offizier beim Rükzuge förmlich zu Rath gezogen hätte, und daß derselbe seiner Meinung gewesen wäre. Auch versicherte er, von dem Untergang eines TransportSchifs mit 400 Mann, dessen Sturt erwähnt hatte, nie das mindeste gehört zu haben. Die ursprüngliche Stärke der Besazung war, nach seiner Behauptung, von 4 bis 5000 Mann, und sie wäre in kurzer Zeit, durch die herbeigerufenen Verstärkungen leicht wenigstens auf 7000 angewachsen, so daß gleich Anfangs ein Uiberfall, und nach der Hand eine Belagerung, gleich unmöglich gewesen wäre. Die entgegengesezten Gerüchte hätten die Aussage flüchtiger Kaufleute, welche im ersten Schreken der Bürgerschaft von Ferrol nach Lissabon gelaufen wären, und die in solchen Fällen gewöhnlichen Urtheile von Soldaten oder untergeordneten Offizieren, denen es an SachKenntniß und Uibersicht des Ganzen fehlte, zum einzigen Grund gehabt.

Jekyll fand die RechtfertigungsGründe des Generals sehr befriedigend, hielt aber die Minister für desto strafbarer.

Dagegen gab Dundas folgende Erklärung: „Die Expedition war ursprünglich keineswegs gegen Ferrol gerichtet, sondern zu einem ganz andern Zweke bestimmt. Man kan also nicht sagen, daß die Unternehmung auf Ferrol das mindeste gekostet hätte, da die Unkosten, auch ohne diese Unternehmung, völlig die nemlichen gewesen seyn würden. Von unsern Alliirten waren Eröfnungen geschehen, daß wir des Feindes Macht zu theilen suchen möchten, indem wir auf mehreren Punkten Diversionen machten, und verschiedene Theile der feindlichen Küsten beunruhigten und bedrohten. Zu diesem Behuf sollte hauptsächlich vom Nil her, zugleich aber auch von Minorca Gibraltar und andern Pläzen des MittelMeers aus, operirt werden. Aber alle diese Plane wurden durch einen unglüklichen Wechsel der Dinge, und zulezt hauptsächlich durch

die Schlacht von Marengo, vereitelt. Nun fand sich das brittische Interesse doppelt gefährdet, eines Theils durch die fränkisch-spanischen Demonstrationen gegen Portugal, andern Theils durch die damals schon wahrzunehmenden ersten Anzeigen des Bündnisses der nordischen SeeMächte. Die erste dieser beiden Gefahren schien diejenige zu seyn, gegen welche hauptsächlich Vorkehrungen getroffen werden müsten, und zu diesem Ende erhielt ein groser Theil der vorher zu andern Zweken bestimmten Macht den Befehl, die spanische Küste anzugreifen, um solchergestalt einen spanischen Angrif auf Portugal am wirksamsten abzuwehren. Die Wegnahme der spanischen Schiffe zu Ferrol und Cadiz muste natürlicher Weise vorzüglich beabsichtigt werden. Das einzige, was die Minister dabei thun konnten, war, daß sie den Befehlshabern die Data des Plans vorlegten, und sie über die Ausführbarkeit urtheilen liessen. Nicht allein der General Pulteney, sondern auch der edle Lord (St. Vincent), der zum Glük für sein Vaterland neuerlich das Departement des SeeWesens übernommen hat, genehmigten den Plan. Die ganze Sache war ein Versuch, welcher dem Ermessen des tapfern und klugen Offiziers, dem er anvertraut ward, überlassen bleiben muste."

Nun sprach der bekannte Widersacher des Ministeriums, Horne Tooke, zum erstenmal als ParlamentsGlied, von dem Fleken Old-Sarum erwählt, und zwar für die Untersuchung. „Der General rechtfertige sich hauptsächlich durch die Madrider HofZeitung. Nun wüsten aber die Minister gar zu gut, aus eigner Erfahrung, daß dergleichen pomphafte HofBerichte nicht so genau genommen werden dürften. Gäben sie hingegen zu, daß die spanischen MinisterialBerichte von dem vortreflichen VertheidigungsStande von Ferrol richtig wären, so müsten sie sich selbst eines groben Irrthums schuldig erkennen. Zudem wolle ja der General niemanden als competenten Richter betrachten, weder die Personen von der Marine, weil sie nicht im Fall gewesen die FestungsWerke zu recognosziren, noch die Offiziere von unterem Range, weil sie bei der Recognoszirung anderwärts beschäftigt gewesen; auf diese Weise würde also ein Befehlshaber sehr strafbar seyn, und sich dennoch vollkommen rechtfertigen kön-

nen, da er der einzige wäre, dem es zukäme, über sein Benehmen zu urtheilen. Der StaatsSecretair (Dundas) scheine sich wirklich gerechtfertigt zu haben; doch, um allen Zweifel zu heben, müsse eine Untersuchung vorgenommen werden."

General Pulteney bemerkte, „daß die Madrider HofZeitung wohl in so fern als Autorität gelten könnte, als man nach einem glüklichen Erfolg gewöhnlicher Weise die Mittel, durch welche man denselben erlangt hätte, eher zu niedrig als zu hoch anschlüge."

Pitt hielt die Untersuchung für unnöthig, seitdem sich der General so männlich und klar gerechtfertigt hätte.

Grey erklärte, „daß er den General nicht zu beschuldigen meynte; daß aber seinen Behauptungen andre Angaben entgegenstünden, weshalb es um seiner eignen Ehre willen nöthig wäre, die Sache förmlich zu untersuchen. Es scheine aus allem, daß man bei der Ferroler Expedition blos einen Versuch gemacht hätte, in einem Augenblik, wo das KriegsGlük sich für die Franken entschied, irgend etwas auszuführen, wovon man in der HofZeitung grosen Lärm machen könnte, um dem Volk wieder Sand in die Augen zu streuen."

Auch der Graf von Temple, und die HH. Dent und Pierrepoint sprachen für die Untersuchung.

Bei der Abstimmung ward jedoch dieselbe mit 144 Stimmen gegen 75 verworfen.

Sizung vom 27 Februar.

Hr. Addington erhält Siz im UnterHause, und wird als Repräsentant für den Fleken Devizes vereidet.

Sheridan widersezt sich dem Antrag, den ein Mitglied von der OppositionsPartei, Nicholls, in Betref der Krankheit des Königs thun will. — Pitt, indem er ihm für sein Betragen dankt, fügt hinzu: „Der Gegenstand ist ein solcher, über den es zu mühsam wäre, sich auszubreiten; das Haus muß dessen ganze Schwierigkeit fühlen, so wie ich auch hoffe, daß es die Sonderbarkeit meiner Lage fühlen werde, indem ich mich, gegen meine Erklärung, genöthigt finde, hier wieder als einer der Minister Sr.

Majestät zu erscheinen, und diesen Posten zu behalten, so lange die nemliche Ursache bestehen wird."

Sizung vom 2 März.

Gegen vierzig Mitglieder, darunter auch Fox, werden vereidet, und nehmen Siz im UnterHause.

Ryder's Antrag, daß GrosBritannien in zwölf Bezirke getheilt, und um in leztern den Kartoffeln-Bau zu ermuntern, 12,000 Pf. Sterl. zu Preisen bestimmt werden sollen, wird genehmiget.

Sizung vom 3 März.

Der vom Obristen Gascoyne in Antrag gebrachte Aufruf aller Mitglieder des UnterHauses hat wirklich statt. — Pitt erklärte, „daß er diese Maasregel, ohngeachtet er sie öfters als überflüssig verworfen, doch nicht in allen Fällen für unnüz halte;" er schlug diemal selbst vor, daß der Aufruf in 14 Tagen erneuert werden sollte; „die Umstände," sagte er, „sind an sich wichtig, und es können noch ernsthaftere vorkommen, ohngeachtet ich sehr hoffe, daß der Gegenstand, den ich hierbei im Sinne habe, die Dazwischenkunft des Hauses nicht erfordern werde."

Sizung vom 10 März.

Antrag des Lord Temple gegen die WahlFähigkeit Horne Tooke's, wegen ehemals empfangener Ordinirung zum Priester. — Es wird ein Ausschuß zur Untersuchung der Sache ernannt.

Sizung vom 12 März.

Erste Verlesung der von Lord Castlereagh in Antrag gebrachten Bill zur Prorogirung des MartialGesezes in Irland. (Diese Bill geht in der Sizung vom 18 durch.)

Sizung vom 20 März.

OberHaus.

Antrag des Grafen von Darnley auf eine Unter-

suchung des Zustands der Nation, wird mit 119 Stimmen gegen 28 verworfen.

[Wir gehen hier nicht in die Details dieser Sizung ein, weil wir jene, noch ungleich merkwürdigere, des Unter-Hauses, über denselben Gegenstand, mit der grösten Vollständigkeit liefern werden.]

Sizung vom 25 März.

Unter Haus.

Untersuchung des Zustands der Nation.

Grey: „Ich erhebe mich, um, der von mir so oft gemachten Ankündigung gemäs, darauf anzutragen, daß das Haus ein Committee zur Untersuchung des Zustands der Nation bilde. Ich fühle wohl, daß ich, bei der gegegenwärtigen Lage dieses unglüklichen Landes, mir eine äusserst schwere Pflicht aufbürde. So oft Anträge dieser Art dem Hause vorgelegt werden, weil entweder grosse Gefahr von aussen, oder ein beunruhigendes Ereigniß im Innern uns droht, war es gewöhnlich, einen allgemeinen Blik auf unsre Lage und Aussichten zu werfen. Ich fühle daher, daß es mir bei dieser Gelegenheit obliegen wird, eine Menge wichtiger Gegenstände zu erörtern, die Führung des Krieges, unsre Verhältnisse mit fremden Mächten, den innern Zustand des Landes, und alle andern Umstände, welche im jezigen Augenblik zusammentreffen, um unsre Lage so schwierig, so gefahrvoll und so beunruhigend zu machen. Wohin wir uns auch wenden, bietet sich uns eine drohende Ansicht; wir sehen nichts als Gefahr und Schwierigkeit, und jeder einzelne Theil unsrer Lage fordert uns dringend zur Untersuchung auf. Das Feld ist weit, und ich zittre, es zu betreten. Aber mich stärkt das Gefühl öffentlicher Pflicht, und die feste Uiberzeugung, daß dieses Land nur durch eine solche Untersuchung gerettet werden kan; diese beseelt meinen Muth, und diese wird, wie ich hoffe, meine Schwäche ersezen. War jemals Untersuchung nöthig, so ist sie es izt. Wenn in den besten Zeiten unsrer Constitution, als die Grundsäze der Freiheit und einer gesunden Politik wohl verstanden und fortdauernd befolgt wurden, so oft das Land sich in gefahrvoller Lage befand, das Parlament eine Erörterung der Ursachen unsrer Un-

fälle, und der besten Mittel ihnen abzuhelfen, anordnete; wie sollte diese Erörterung izt verworfen werden? Ich weiß wohl, daß man nun einen verschiedenen Gang befolgt, und daß während des jezigen Krieges, zum erstenmal seit der Revolution, (von 1689) alle in Vorschlag gebrachte Untersuchungen einstimmig verworfen wurden. Ungern würde ich etwas sagen, das die Mitglieder dieses Hauses kränken könnte; aber ich kan nicht unbemerkt lassen, daß gegenwärtiger Krieg der erste ist, in welchem kein Theil des Betragens der Regierung untersucht oder gerügt ward: und doch wird man schwerlich sagen, daß dieser Krieg der einzige sey, in welchem keine Fehler begangen wurden. Ich entscheide nicht über die Beweggründe der ehrenwerthen Herren; aber ich bitte sie, zu bedenken, ob dis Versäumniß nicht in hohem Grad zu unsern gegenwärtigen Unfällen beigetragen hat? . . . Man bedient sich einer neuen Art von Raisonnement, um Zweifel über den Werth eines solchen Antrags zu erregen. „Wenn ihr," sagt „man, irgendetwas gegen die Minister anzugeben habt, so „bringt eure Beschwerde in einem bestimmt auf den vor„kommenden Fall gerichteten Antrag vor. Wenn „ihr der Meinung seyd, daß irgend etwas in unsrer Lage be„sonders dazu geeignet sey, Besorgnisse zu erregen, so macht „den Antrag, daß ein Committee in der bestimmten Absicht, „diesen Gegenstand in Erörterung zu ziehen, errichtet werde." Ich glaube gegen diese BeweisArt genug zu sagen, wenn ich sage, daß sie in vollkommenem Widerspruch mit der Praxis dieses Hauses ist; aber ich seze noch hinzu, daß diese Praxis, was man auch gegen sie vorbringen mag, die richtigste ist, und daß wir durch Befolgung derselben am besten unsre Pflicht gegen das Publikum erfüllen können. . . . Man hat mir ferner entgegengehalten, „das Haus würde, durch Genehmi„gung eines solchen Antrags, einen Zweifel gegen die Zwek„mäßigkeit der von der Regierung genommenen Maasregeln „äussern." Einen solchen Grund, ich bin es sehr überzeugt, werde ich heute nicht hören. Ist irgend jemand, der auftreten, und versichern will, daß er vollkommen zufrieden sey mit der Oekonomie, welche die Minister in Verwendung der öffentlichen Gelder beobachteten, mit ihrer Kraft und Vorsicht

in Führung des Krieges, mit der Klugheit, Festigkeit und Würde, die sie in ihren Unterhandlungen mit fremden Mächten bewiesen; ist irgend jemand kühn genug, zu behaupten, daß er keinen Zweifel in die vollkommene Zwekmäßigkeit ihres Benehmens seze, so will ich meinen Antrag zurüknehmen, und von all den Bemerkungen, womit ich ihn unterstüzen wollte, abstehen. . . Es gibt noch einen andern allgemeinen Einwurf dem ich begegnen muß. Es war sonst nicht ungewöhnlich, denselben voranzustellen, und wahrscheinlich wird man ihn bei gegenwärtiger Gelegenheit von neuem vorsuchen. Man pflegte nemlich an das MenschenGefühl des Hauses zu appelliren: „Rükblike," „sagte man, sind unnüz; laßt uns die Schwie„rigkeiten unsrer Lage nicht durch Zwietracht vermehren, son„dern alle unsre Kräfte vereinigen, um die wirksamsten Mittel „aufzufinden, wie das Land von den Gefahren, die dasselbe „umringen, befreit werden kan." Diese Gemeinplaz-Lehre hat einen gewissen Anstrich von Grosmuth; aber sie enthält durchaus keinen wahren Sinn. In der Politik, wie in der Moral gibt es keinen sichrern Weg der künftigen Begehung von Irthümmern vorzubeugen, als in dem man die schon wirklich begangenen an's Licht zieht, und das Gemüth ihrer Urheber mit Uiberzeugung und Reue erfüllt. Ohne ein solches Verfahren ist die Besserung nur precär, und ein schneller Rükfall wird beweisen, daß sie auf keinen festen Grund gebaut war. . . In dem gegenwärtigen Augenblik müssen wir nicht nur die Ursachen unsrer Unfälle untersuchen, sondern auch die Aussicht, die wir haben, sie zu besiegen. Wir sind nun im neunten Jahre eines Krieges gegen Frankreich, und von einem Kriege mit allen SeeMächten Europens bedroht, wo nicht schon wirklich darein verwikelt. Wir haben das Kapital unsrer NationalSchuld mit 270 Millionen, und unsre jährlichen Taxen mit ohngefähr 17 Millionen Pf. Sterl. vermehrt. Wir finden uns gegenüber von Frankreich, das weit über die kühnsten Hofnungen seiner Freunde an Gebiet, an Bevölkerung vergrösert, immer zunehmende Hilfsquellen entfaltet, und durch alle Mächte des Nordens unterstüzt ist; wir sind ihm gegenüber mit geschwächten Hilfsmitteln, mit erschöpfter Kraft, jedes Bundsgenossen beraubt. Ist es denn

also nicht Pflicht der Stellvertreter des Volks, eine ernste und feierliche Untersuchung der tauglichsten Mittel zur Herstellung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Wohlfahrt vorzunehmen? Ich selbst, und mehrere meiner Freunde, haben Anträge gemacht, betreffend (I.) die Leitung des Krieges, (II.) die Verwerfung der FriedensEröfnungen, (III.) das Benehmen der Regierung gegen fremde Mächte, (IV.) die Oekonomie in Verwendung des öffentlichen Geldes, so wie den innern Zustand dieses Landes, und (V.) die Lage des Schwester Königreichs. Alle diese Gegenstände rufen izt laut zur Erörterung auf, und ich werde über jeden derselben, der Reihe nach, einige Worte sagen.... Ein sehr ehrenwerther Herr, der mir gegenüber sizt, (Dundas), hat oft erklärt: er verlange mit Ungedult, daß (I.) die Führung des Krieges auf das strengste untersucht werde; kühn wolle er jeden Theil desselben, wenn die Gelegenheit sich biete, Jahr vor Jahr, Monat vor Monat, Woche vor Woche, ja beinahe Stunde vor Stunde vertheidigen. Diese Gelegenheit hat sich bisher nicht geboten; und ich mag nicht bestimmen, ob sie, wenn er im Amt geblieben wäre, jemals sich geboten haben würde. Aber nun ist seine Aufrichtigkeit auf die Probe gesezt. Die Gelegenheit, die er wünschte, ist da; und waren seine Betheurungen nicht leere Prahlereien, so wird er sie eifrig ergreifen. Sein Betragen wird von der Armee, von dem Publikum, und von der ganzen Welt getadelt; und man müste schliessen, daß es mit Recht getadelt würde, wenn er izt sich vor einer Prüfung desselben scheute. In's Detail der verschiedenen KriegsOperationen einzugehen, würde izt unmöglich seyn. Wenn wir in ein Commitee zusammentreten, werde ich sie durch bestimmte, einzeln vorgebrachte Anträge zur Erörterung bringen; für izt muß ich mich auf einige wenige GrundZüge beschränken. Der sehr ehrenwerthe Herr behauptet, dieser Krieg sey ausgezeichnet glüklich gewesen. Ich wünsche, er hätte den Maasstab angegeben, nach welchem das Glük in einem Kriege bestimmt werden muß. Der einzige rechtliche Zwek des Krieges ist, einen ehrenvollen Frieden zu sichern. So vergleichet denn die Ursachen, wegen deren wir Anfangs in Krieg traten, mit den Ursachen, wegen deren wir ihn izt füh-

ren, und sagt, er sey glüklich gewesen! Der Krieg war höchst unglüklich, nicht blos in seinem allgemeinen Resultat, sondern auch in Rüksicht auf die einzelnen Operationen. Wenn dieser Krieg glüklich war, wo gab es je einen unglüklichen? Wenn der Sieg so klägliche Folgen hervorbrachte, was würde die Wirkung von Niederlagen gewesen seyn? Man wird sagen, wir hätten wichtige Eroberungen gemacht. Es gibt Männer, die sich aus Grundsäzen in den Krieg einliessen, und ich bedaure, daß sie izt abwesend sind.* Ich bin gewiß, sie würden den Gedanken weit wegwerfen, als wären diese Eroberungen ein Ersaz für die Verluste, zu deren Abwendung der Krieg unternommen ward; sie dienten nur dazu, unsre Krafft auszudehnen, zu theilen und zu schwächen. Von Seiten der Minister war es, ihren eignen Grundsäzen nach, höchst unpolitisch, daß sie auf diese Eroberungen ausgiengen; denn alle Truppen, die man nach Ost- oder WestIndien sandte, wurden von denjenigen weggenommen, die man gegen Frankreich gebrauchen, mit denen man die jacobinischen Grundsäze ausrotten, die Vergröserung der königsmörderischen Republik verhindern sollte. Man hat gesagt, Amerika wäre in Teutschland erobert worden. Hat Frankreich denn von seiner Seite nichts gethan, wodurch dieser Erwerb von ColonialBesizungen aufgewogen würde? Seine Gränzen erstreken sich bis an den Rhein, an die Alpen und an den den Ozean: es hat sich zu einem Gipfel von Gröse aufgeschwungen, den Ludwig XIV in den trunkensten Träumen seines Ehrgeizes nie zu erreichen hofte. Alle diese Besizungen haben wir als Preis des Friedens ihm zu überlassen eingewilligt. Alle unsre Verluste sind demnach unersezlich, und unsre Triumphe eitel. Willig boten die Minister sich an, alle ihre hochgerühmten Erwerbungen für den Frieden aufzugeben; für den Frieden, den sie mit Frankreich machen konnten, da es in seine alten Gränzen beschränkt war, während ihr Land blühend und glüklich war. Einer meiner Freunde hat unlängst mit Wahrheit gesagt, daß vom Texel bis zum adriatischen Meer keine Küste zu finden sey, die nicht Zeu-

* Der StaatsSecretair des KriegsDepartements (Windham) war noch nicht an seinem Plaze.

ge von einer Niederlage unsrer Truppen und von dem Misgeschik unsrer Waffen wäre. Erinnert euch an den unglüklichen Versuch gegen Dünkirchen, und den schändlichen Rükzug durch Holland im folgenden Jahre, an die Räumung Toulon's, an die Verlassung Korsika's, an die klägliche Expedition auf Quiberon —— Doch ich will mich lediglich auf neuere Operationen beschränken. Vor ohngefähr vier Jahren, als sich England, nach dem Frieden von Campo Formio, mit einer Landung bedroht sah, fand man es nöthig, eine Vertheidigungs Macht von 100,000 Mann auf die Beine zu stellen. Bald darauf gewann die Lage der Dinge eine neue Wendung; eine zweite Coalition gegen Frankreich bildete sich. Nicht belehrt durch Erfahrung, nicht gebeugt durch Unglük, faßten die Minister wieder alle ihre vorigen Projekte auf, und verlangten eine disponible Macht. Dem zu folge ward die Miliz reduzirt, und eine unermeßliche Armee ihrer Verfugung überlassen. Ihre erste GrosThat ward die Expedition gegen Holland. Unpolitischer in seinem Entwurf, unglüklicher in seinem Erfolg, war nie ein Unternehmen. Und doch ward alle Untersuchung der Gründe, warum er fehlschlug, ein für allemal verweigert. Wenn dis keine Untersuchung erfordert, was kan je sie erfordern. Eine brittische Armee, die gröste, die jemals von unsern Küsten absegelte, durch ein starkes HilfsHeer unterstüzt, nach manchen Unfällen, und einer Niederlage, — kapitulirt, —— gibt ein LöseGeld für ihre Rettung, einem General, der eine an TruppenZahl schwächere Armee kommandirt! Ich will nicht entscheiden, ob das Fehlschlagen dieser Expedition dem Plan selbst, oder der Ausführung desselben beizumessen ist; aber an einem von beiden muß die Schuld liegen, und das Commitee muß bestimmen, an welchem. Wenn ich sagte, daß diese Expedition die unglüklichste in unsrer Geschichte wäre, so vergaß ich jene, die auf sie folgten. Die disponible Macht ward durch die Aufopferung des übergebliebenen Theils der SupplementarMiliz vermehrt, und man versprach sich im Vertrauen, daß unverzüglich ein wichtiger Schlag gegen Frankreich ausgeführt werden würde. Um dieser Ursache willen, war keiner Administration jemals auch nur eine halb so starke Macht bewilligt

worden: Welch groser Schlag geschah denn nun? Ward Frankreich in seinem Innern angefallen? Befreiten wir Belgien und die andern Länder, die es von unsern Bundsgenossen erobert hatte, von ihrem Joche?.. Im December und Januar, als der Erste Consul friedliche Eröfnungen machte, sagte man der Opposition, Frankreichs Macht stünde in ihrer niedrigsten Ebbe, und nichts könnte dasselbe von unbedingter Unterwerfung retten, als wenn wir seinen Vorschlägen Gehör gäben. Seine Heere waren zu Grund gerichtet, seine Finanzen zerrüttet, Empörung wüthete in seinen Provinzen, seine Einwohner waren gegen einander entglüht, und in Nichts einig, als in ihrem Abscheu gegen die bestehende Regierung: wir selbst und unsre Bundsgenossen befanden uns in der blühendsten Lage, und daß diese Lage schlimmer werden könnte, war ganz unmöglich. Als jene FriedensAnträge stolzweg waren verworfen worden, da hätten doch, meyne ich die Minister ihr Versprechen halten sollen; aber nicht der mindeste Versuch ward gemacht, bevor nicht Frankreichs Heere in das Herz von Teutland eingedrungen waren, und das Schiksal des Hauses Oestreich durch die Schlacht von Marengo entschieden war. Bald nach diesen Vorfällen kam Sir Ralph Abercrombie vor Genua an, und fand es im Besiz unsrer Feinde. Nun ward Spanien der Gegenstand unsrer Unternehmungen, und ein Versuch ward gegen Ferrol gemacht. Das Fehlschlagen desselben ward erst kürzlich hier erörtert, und ohngeachtet der Rede des ehrenwerthen Generals Pulteney muß ich sagen, daß es mir eben so schmählich für die brittischen Waffen als nachtheilig für die Intressen der brittischen Nation scheint. Was unsern Angrif auf Cadiz betrift, so weiß ich kaum, in welchen Ausdrüken ich davon sprechen soll. Um zu zeigen, daß sie nicht den schwersten Tadel verdienen, müssen die Minister beweisen, daß sie von der Seuche, welche in dieser Stadt wüthete, nicht zeitig genug benachrichtigt waren, um den Befehl zu der Expedition zurüknehmen zu können. Als Mensch, und als Engländer, wünsche ich, daß die Correspondenz zwischen unserm Kommandanten und dem spanischen Gouverneur nie vor die Augen des Publikums gekommen seyn möchte; und es muß schnell etwas geschehen, um den Eindruk zu

tilgen, den diese Bekanntmachung zu unserm Nachtheil bewirkt haben muß. Man hat diese zwei Expeditionen blose Recognoscir Partieen genannt; aber so wie die Sachen izt stehen, muß jedermann urtheilen, daß sie dem Lande, von welchem sie abgeschikt wurden, die gröste Schande machten. Dieselbe Armee wird izt gegen Aegypten gebraucht. Ich wage es nicht, den Erfolg dieses neuen Versuchs vorherzusagen: ich wünsche, er möge glüklich seyn; aber wenn ich die Hindernisse, die man zu übersteigen hat, betrachte, so kan ich eben keine lachenden Hofnungen hegen. Die TransportFlotte segelte am 3 Dec. von Gibraltar ab, und bis zu Ende Januars, von welcher Zeit unsre lezten Nachrichten sind, hatte sich General Abercrombie noch nicht in der Lage befunden, eine Landung unternehmen zu können. Hier sind also frische Beweise von dem Mangel an Kraft, von der Unschlüssigkeit und Zögerung der Minister.... Ich bin nicht so sehr in's Detail eingegangen, als ich es wünschen konnte; aber um meinen Saz zu begründen, war es unglüklicher Weise nicht nöthig, daß ich es that. Was können die Minister zu ihrer Vertheidigung vorbringen? Hatten sie etwa kein Geld? Ihren ausschweifendsten Forderungen in Betref dieses Punkts ward freudig willfahren. Hatten sie keine hinlängliche Anzahl Truppen? Aus den lezten Verzeichnissen, die uns von der KriegsKanzlei zugeschikt wurden, erhellt, daß wir 168,000 Mann unterm Gewehr haben; und ich getraue mir zu behaupten, daß in den Tagen unsers grösten Ruhms, als wir durch unsre Siege einigen Ersaz für die Aufopferungen, die wir machten, erhielten, als wir durch unser Betragen bei Minden uns die Bewunderung Europa's erwarben, und durch unsre Siege bei Quebec das Haus Bourbon demüthigten, unsre wirkliche Macht nicht halb so gros war. Wird man mir denn etwa sagen, der Feind sey uns weit überlegen gewesen? Hätte ich diesen Punkt im verflossenen Jahr auch noch so leise berührt, so würde man einen solchen Gedanken mit Verachtung und Unwillen zurükgestossen haben. Krafft und Unternehmungs-Geist werden immer den Vortheil behalten. Gebt was ihr wollt der Schwäche, der Unwissenheit und Unschlüssigkeit, und ihr werdet ihnen doch nie genug geben. Während jener mäch-

tige Genius in Frankreich, vertrauend auf die Hilfsmittel in sich selbst, die Regierung, an deren Spize er steht, wieder mit Leben und Energie beseelte, ihre Heere zum Siege führte, und ihre Feinde ihr Mitleid anzuflehen zwang, liessen die brittischen Minister, überflüssig mit allem Nöthigen versehen, träge und unschlüssig die JahrsZeit zum Wirken entfliehen, und als sie Expeditionen ausschikten, war es nur, um das Hohngelächter und die Verachtung unsrer Feinde zu erregen. Solche Dinge kämen doch wohl nicht ohne MisBenehmen und Unfähigkeit statt finden. Traurig würde es für mein Vaterland seyn, wenn sie es könnten.... War die Führung des Krieges unklug so ist (II.) die UnPolitik in Verwerfung der Anträge, die zu einer FriedensUnterhandlung gemacht wurden, noch weit einleuchtender. Ich kehre nicht in die frühern Perioden des Krieges zurük, als die Minister einen stolzen und drohenden Ton führten, obgleich man wohl thun würde, ihre Sprache gegen Hn. Chauvelin mit jener, die sie in den folgenden Perioden führten, zu vergleichen. Ich bitte diejenigen, welche sagen, daß das gute Benehmen der Regierung ausser Zweifel sey, ihre übermüthige Fortschikung des Hn. Chauvelin mit ihren elenden Sollicitationen gegen Hn. Otto zusammenzuhalten. Diese und verschiedene andre Gelegenheiten mit Frankreich zu unterhandeln, während es in seine alten Gränzen beschränkt war, boten sich dar, und wurden vernachlässigt. Als die Conföderation anfieng mit Unglük zu kämpfen, als die Minister die Thorheit ihrer Plane aus Erfahrung gelernt, als sie eingesehen haben konnten, daß es unmöglich wäre, eine bewafnete Nation, die für ihre Freiheit streitet, zu unterjochen, daß man unsern Bundsgenossen nicht vertrauen könnte, da bot sich eine andre Gelegenheit dar, die mit gleich wegwerfendem Stolze zurükgestossen ward. Allein ich will mich hier auf das Anerbieten beschränken, welches Frankreich zu Anfang des leztverflossenen Jahrs machte: denn wollte ich frühe- rer Gelegenheiten erwähnen, so möchte man sagen, daß meinem Antrag auf Untersuchung ein Riegel vorgeschoben sey, indem das Betragen der Regierung durch das Parlament genehmigt worden. Aber manche, die voriges Jahr für die Adresse votirten, durch welche die insolente Verwerfung

von Bonapartes Anträgen gebilligt ward; ein Votum, von dem ich gerne glauben will, daß sie es seitdem bitterlich bereut haben, — bemerkten damals, wie ich mich wohl erinnere, daß sie auf guten Glauben hin votirten, daß sie sich keineswegs verpflichtet hielten, diesen Schritt in der Folge zu verfechten, und daß sie, wenn er nach angestellter Untersuchung als unpolitisch erfunden werden sollte, sich zuverlässig dagegen erklären würden. Ich zähle daher mit Zuversicht auf ihre Unterstüzung. Ich behaupte, daß der Fall ihnen nicht vollständig vorgelegt ward; die Minister legten damals ein groses Gewicht auf die Solidität der Confoderation, und machten sie als eine volle Rechtfertigung unsrer fortwährenden Beharrlichkeit im Kampfe geltend. Ich fordre den sehr ehrenwerthen Herrn (Pitt) in Betref seiner Behauptung auf. Glaubte er damals wirklich, daß eine feste und aufrichtige Einigkeit unter allen Confoderirten wäre? hatte er keine Besorgnisse wegen des Kaisers von Rußland? ahnete er nichts von dem SeeBündniß, welches seitdem so furchtbar ward? — Der sehr ehrenwerthe Herr scheint es zu verneinen. — Um seine Aufrichtigkeit zu beweisen, kan er blos Mangel an Klugheit, Kraft und Fähigkeit vorschüzen. Als die russischen Truppen in Italien, in der Schweiz und in Holland Niederlagen erlitten hatten, konnte man da nicht, in Hinsicht auf den persönlichen Charakter des Souverains, über den man seitdem so vieles zu sagen wuste, aber der damals eben so gut bekannt war, muthmasen, daß wir die Gunst unsrer nordischen Alliirten verscherzen würden? Aber geschahen nicht öffentliche Schritte? Hat nicht die schwedische Regierung das Recht behauptet, Schiffe unter Convoi frei von Durchsuchung zu senden? Als wir uns dieser Forderung widersezten, that sie Verzicht darauf? verurtheilte sie nicht im Gegentheil den Kapitain, daß er den Kopf auf dem Schaffot verlieren sollte? . . . Wenn die Regierung schuldig ist, daß sie die Anträge des Feindes im Januar verwarf, um wie viel schwerer ist ihre Schuld, daß sie nachher hartnäkig sich weigerte, einer Unterhandlung Gehör zu geben? Obschon ich glaube, daß Frankreich berechtigt war, auf einem Waffen-Stillstand zur See zu bestehen, ehe es uns an den Unterhandlungen Theil nehmen ließ, so glaube ich, daß die Mini-

ster weise thaten; ihn zu verwerfen. Hier bricht jedoch mein Lob ab. Warum ward das Anerbieten einer SeparatUnterhandlung verworfen? Wäre es auch aus keinem andern Grunde, so müsten wir schon deswegen eine Untersuchung anstellen; um zu vernehmen, welche Rechtfertigung die Minister für ihr Betragen anführen können. Sie sagen, Treu und Glaube hätte sie daran verhindert. Ich läugne, daß irgend eine Verpflichtung gegen den Kaiser eine unmittelbare Unterhandlung verhinderte. Hätte es auch eine solche gegeben, so hätte sie nach der Convention von Marengo, und noch mehr nach jener, die in der Folge in Teutschland geschlossen wurde, aufgehört. Ueberdis liegt es den Ministern ob, zu beweisen, daß der Kaiser uns aufforderte, diese Stipulation zu vollziehen. Ich frage, ob er je einige Aengstlichkeit bliken ließ, daß wir ihn verlassen möchten, oder auch nur einmal sich desfalls beklagte oder Vorstellungen machte? Ist es nicht vielmehr weltkundig, daß er zum Frieden geneigt war, und daß unsre Regierung ihn zu Rache und Blut anspornte? Ist es nicht weltkundig, daß er all das Unglük, welches ihn in Gefolge des WiederAusbruchs der Feindseligkeiten betraf, die Niederlage seiner Waffen, den Verlust seiner Länder und den Ruin seines Hauses niemand anders als den brittischen Ministern zu danken hat? Ich fordre den sehr ehrenwerthen Herrn auf, zu erklären, aus welchen Gründen er „als Zuschauer" diesen Rath gab. Kan er hier Zufall vorschüzen, wie er (mit welchem Recht, werde ich sogleich untersuchen) in Betref der Schlacht von Marengo that? Eine unermeßliche Linie entlang, vom Rhein bis zur Donau, von der Donau bis zum adriatischen Meer, war nichts als Flucht und Schreken. Ich weiß, daß man nicht immer nach dem Erfolg urtheilen muß; aber wo, auf einer unermeßlichen Leiter von Operationen, durchaus alles mislingt, da muß ich schliessen, daß der Zufall bei dem glüklichen Ausschlag beinahe für Nichts in Anrechnung zu bringen ist. Ich möchte diesen Gegenstand untersucht wissen, nicht blos um die alten Minister zu tadeln, sondern auch um den neuen eine Lection zu lesen. Man sagt mir, sie wünschen den Frieden. Ich hoffe, daß diese Nachricht wahr seyn möge; aber ich kan nicht vergessen, daß sie ihre Vorgänger bei allen

Gelegenheiten unterstüzten, und daß sie sämtlich den Gesinnungen des sehr ehrenwerthen Herrn beistimmten, als er für den Bruch der Unterhandlungen zu Lille dem Himmel dankte. Darum muß dis Betragen untersucht werden, des Beispiels wegen, und um das Publikum zu befriedigen, und aus den Gemüthern unsrer Feinde allen Zweifel zu verscheuchen..... Der nächste Gegenstand, auf welchen ich eure Aufmerksamkeit festzuheften wünsche, ist (III.) unsre Lage in Hinsicht auf die auswärtigen Mächte. Welches sind die Ursachen, die zu Ende eines langen Krieges eine furchtbare Conföderation gegen uns zusammenbrachten? Dieser plözliche Wechsel ist beinahe ohne Beispiel, und niemand kan die Folgen davon vorher sehen. Welch ein Kontrast, zwischen unsrer jezigen Lage, und jener, als wir Bonaparte's Anträge verwarfen! Ein HauptGrund, dessen sich der sehr ehrenwerthe StaatsSecretär bei leztrer Gelegenheit bediente, war ein langes Verzeichniß der Mächte, mit denen Frankreich sich im Krieg befand. Ich gestehe, daß ein BeweisGrund von der Art nicht ohne Schwäche ist; aber welch tiefen Eindruk muß es machen; wenn diese Feinde noch sämtlich unlängst unsre BundsGenossen, sämtlich gegen Frankreich verbunden waren, und nun mit Frankreich in der Conföderation gegen uns zusammenhalten! Ich habe mich schon bei frühern Anlässen ausführlich über diesen Gegenstand verbreitet, und mein Betragen schien damals auffallend. Ich kan weiter nichts sagen, als daß ich Mässigung und Klugheit empfehlen wollte. Ich wünsche, daß wir uns mit keiner Entscheidung übereilen, sondern erst versuchen möchten, was Nachsicht und Versöhnlichkeit vermögen; ich wünschte, mit einem Worte, euch das weise Betragen GrosBritanniens im Jahr 1780 als Beispiel zu empfehlen. Aber ob ich gleich damals keine Meinung äusserte, so hatte ich doch eine, und je mehr ich darüber nachdenke, desto fester werde ich überzeugt, daß sie wohl gegründet ist. In dem Committee werde ich tiefer in diesen Gegenstand eindringen. Izt frage ich nur: sind wir nicht verpflichtet, die Umstände zu untersuchen, welche diese Conföderation gegen uns hervor brachten? Ich schäme mich nicht, hier die Meinung zu wiederholen, die ich schon füher äusserte: „alle wahre und gesunde

Politik muß auf Gerechtigkeit gegründet seyn."
Dieser Grundsaz ist nichts weniger als neu; aber er ist immer noch giltig. War denn nun aber unser Betragen gegen die nordische Mächte den Regeln der Gerechtigkeit gemäs? Ich weiß, daß in officiellen Noten durch Schweden und andre neutrale Nationen Beschwerden gegen uns vorgebracht wurden. Sie beklagten sich, daß ihr Handel belästigt, ihre Schiffe angehalten worden, daß ihnen in unsern GerichtsHöfen das Recht versagt, oder doch so lange verzögert ward, daß es zulezt keinen Nuzen mehr für sie hatte. Diese Klage ist von sehr ernster Art, und sie sey wahr oder falsch, so verdient sie auf das genaueste erörtert zu werden. Wir forderten auf solche Art die Neutralen heraus, ihre schlafenden Ansprüche zu behaupten, und veranlaßten einen Bruch, der so unglükliche Folgen haben kan. Ich gehe hier nicht in die Frage des Rechts ein, insofern dasselbe von den allgemeinen Gesezen Europa's abhängt, sondern ich begnüge mich, zu bemerken, daß dergleichen Fragen, je mehr man sie betrachtet, desto verwikelter, schwerer und widersprechender erfunden, und zulezt allgemein durch die ultima ratio regum, die Gewalt, entschieden werden. Uiberdem ist ein Recht, das keinen Vortheil bringt, in meinen Augen keiner Discussion werth. Der Gegenstand ist absichtlich in solche Verwirrung eingehüllt, daß es nicht leicht ist, eine klare Ansicht davon zu geben. Man sagt, ihr würdet dem Feinde unbeschränkte Mittel gewähren, seine SeeMacht wieder herzustellen. Es sind zwei äusserst verschiedene Fragen, welche bisher immer mit einander verwechselt wurden: jene in Betref der Contrebande, und jene in Betref des: „freie Flagge macht frei Gut." Mit Contrebande haben wir gegenwärtig nichts zu thun: in der Convention von 1780 sowohl als in der jezigen ist ein Artikel, der ausdrüklich Contrebande ausnimmt. Ob SchifsMunitionen als Contrebande zu betrachten sind, läßt sich vielleicht im Allgemeinen nicht leicht bestimmen; aber zum Glüke sind wir desfalls ausser aller Verlegenheit, da sich in Betref dieses Punkts auf ihre besondern Tractaten mit uns berufen wird, die hierunter alle erforderlichen Bestimmungen geben. Durch verschiedene Tractaten, welche mit den nor-

dischen Mächten um die Mitte des leztverflossenen Jahrhunderts geschlossen wurden, ist das Recht, den kriegführenden Nationen SchifsMunitionen zuzuführen, ihnen ausdrüklich zugestanden; Dänemark ist davon ausgenommen, wahrscheinlich weil Dänemark keine SchifsMunitionen auszuführen hatte. Holland hatte die Befugniß, und übte sie aus; und wenn Holland sie besaß, so war es von sehr geringer Bedeutung, wenn man dieselbe andern streitig machte, da die Holländer damals die allgemeinen GüterFuhrleute fast aller Nationen Europa's waren. In Betref der Approvisionirung blokirter Pläze ist in der neuen Convention nichts enthalten, was irgend zu unserm Nachtheil wäre. Es sind darin dieselben Einschränkungen, wie in der Convention von 1780; und die Erklärung, was ein blokirter Plaz sey, leidet keinen Einwurf. Die weitere Ansprache jener Mächte, in Betref des Rechts, von Hafen zu Hafen mit dem Feinde Handel zu treiben, wird ihnen, denke ich, wohl nicht bestritten werden. Die zwei einzigen Punkte, die demnach erörtert werden müssen, sind: ob frei Schif freie Ladung macht? und, ob die Neutralen das Recht haben, KauffahrteiSchiffe unter Convoi zu senden, ohne der Durchsuchung unterworfen zu seyn? Von welchem Werth auch die Maxime, daß frei Schif freie Ladung macht, für die nordischen Mächte seyn mag, so gibt sie ihnen keine neuen Befugnisse, unsre Feinde mit SchifsMunitionen zu versehen. Daher fallen eine Menge populärer und verführerischer Gründe gegen diesen Grundsaz hinweg. Er sezt Frankreich blos in den Stand, wenn es Güter für die fremden Märkte hat, sie ausführen zu können. Er würde jedoch in keiner Rüksicht dessen Schiffahrt vergrössern. Schon auf den ersten Blik sollte ich denken, daß dieser Grundsaz am vortheilhaftesten für diejenige Macht wäre, welche den meisten auswärtigen Handel hat. Nun haben wir ja aber schon lange gehört, daß Frankreichs Handel gänzlich zerstört, und seine Manufacturen zu Grund gerichtet sind; welchen Vortheil könnte dasselbe also, im jezigen Augenblik, von jenem Grundsaze ziehen, oder welchen Schaden könnte er uns bringen? Laßt uns nun die Frage von der andern

Seite betrachten, und sehen, was unsre Verweigerung des Grundsazes für Folgen haben würde. Frankreich würde durch alle Mächte des Nordens verstärkt, und ihr werdet durch den Ruin eures Handels entkräftet werden. Uiberdem sollten nicht eigentlich Wir die Gewinnenden seyn? Wenn wir von jedem Hafen des festen Landes ausgeschlossen sind, wäre es da nicht Vortheil für uns, wenn wir im Stande sind, unsre Manufactur- und ColonialProdukte durch die Amerikaner mit Sicherheit verführen zu können? Mittelst dieses Grundsazes, während ihr den Handel des Feindes um nichts vermehret, führet ihr euren eignen mit Leichtigkeit fort, statt daß er im entgegengesezten Fall den grösten Hemmungen unterworfen wäre. Man hat mir ferner gesagt, daß neutrale Schiffe öfters unmittelbar zwischen diesem Lande und Frankreich Handel treiben und daß sie von England nicht blos Güter für die Bedürfnisse Frankreichs, sondern auch für jene der umliegenden Nationen ausführen. Im Fall eines nordischen Krieges muß dieser Handel sich sehr vermehren, und Frankreich wird eine Niederlage für den übrigen Theil des festen Landes werden; ihr werdet ihm also in diesem Falle einen Handel geben, während es in dem andern Falle keinen haben wird. Zugegeben also auch den Werth des Rechts, müssen wir doch reiflich prüfen, ob derselbe die Unterstüzung aufwiegt, welche Frankreich in jedem Kriege von dem Beistand des ganzen Nordens von Europa erhalten würde. Dis ist nun das zweitemal, daß, zu Ende eines Krieges, die nordischen Mächte sich gegen uns verbündeten; und sie werden fortfahren, unter ähnlichen Umständen dasselbe zu thun, so lange Menschen durch Interesse regiert werden. Gesezt es gelingt euch, eure Rechte zu behaupten, wie wollt ihr dieselbe sichern? Können sie durch ein Stük Pergament unwiderruflich bestätigt, oder in einem festen Plaze aufbewahrt werden? Beleidigung wird ihr Interesse aufreizen, und sie werden nicht blos durch die Liebe zum Gewinn, sondern auch durch den Geist der Rache angespornt werden. Aus dem jezigen Betragen Dänemarks könnet ihr den Werth gezwungener Concessionen ermessen .... Ein ehrenwerther Herr hat gesagt: „wenn ihr hierin nach-„gebt, könnet ihr eben sowohl alle eure Schiffe „verbrennen, und alle euere Matrosen verabschie-

„den." Käme diese Aeusserung nicht von einem Manne von grosem Ansehen her, so würde ich sie als abgeschmakt behandeln. Durch den Tractat von 1674 ward dieser Punkt den Holländern, und durch verschiedene Tractaten im Laufe des lezten Jahrhunderts auch Spanien, Frankreich und der Pforte nachgegeben. Und doch stieg während dieser Periode unsre Seemacht, und gewann die glänzendsten Triumphe. Wollte der Himmel, wir könnten in diese Tage der Macht, des Uiberflusses und der Glükseligkeit zurükkehren! Der englische Name hatte sich damals zu einer Höhe von Ruhm aufgeschwungen, über welche hinaus er sich vielleicht nie wieder heben wird. Ich fordre diejenigen auf, die noch einigen Zweifel in Hinsicht auf den Werth dieses Rechts hegen, reiflich zu bedenken, ob es der Politik gemäs sey, dasselbe im jezigen Augenblik durchzusezen. Sollte man, nach acht Jahren eines solchen Krieges, nicht jeden neuen Stof zum Hader geflissentlich beseitigen? Warum folgten wir nicht dem weisen Beispiel, welches uns im Jahr 1780 gegeben ward? Selbst die erbittertsten Feinde des Lords North haben nie sein Betragen in dieser Periode angefochten; und ob wir gleich unsre Ansprüche zur Erörterung zu bringen vermieden, so war doch Englands Seeüibermacht nie so entschieden, wie während des jezigen Krieges .... Zuverläßig sind in Ansehung des Rechts, KauffahrteiSchiffe unter Convoi eines KriegsSchiffes zu durchsuchen, die wichtigsten Gründe gegen uns. Im Jahr 1642 wurde dasselbe ausdrüklich aufgegeben. Schon die Natur der Sache ist hierin gegen uns. Kan man erwarten, daß ein unabhängiger Staat, wie Dänemark oder Schweden, seinen Flotten erlauben sollte, sich durch eine englische Fregatte oder eine elende ZollhausPacht durchsuchen zu lassen? Behaupteten wir nicht selbst, dis Recht, das wir izt so hartnäkig verweigern? Wir waren oft im Verhältniß eines neutralen Staats gegen Spanien, welches aus religiösen Gründen mit den Staaten der Barbarei niemals Frieden macht. Dennoch schikten wir oft Contrebande in KriegsSchiffen nach Algier; und wie würden wir es aufgenommen haben, wenn eine spanische Fregatte darauf bestanden wäre, sie zu durchsuchen? „Stürzt den unverschämten Visitator in's Wasser!"

würde der Kapitain des englischen man of war geantwortet haben. Ist die Gegenwart eines Kriegs Schiffes nicht eine eben so gute Garantie, als Papiere, die für hinreichend erkannt werden? .... Der sehr ehrenwerthe Herr behauptet, diese Forderung sey nicht nur dem VölkerRecht, sondern auch einem ausdrüklichen Tractat, den Rußland im Jahr 1793 eingieng, zuwider. Inzwischen muß jeder, der die Ausdrüke des Tractats erwägt, und die Erklärung der Kaiserin an den schwedischen Hof liest, sich überzeugen, daß dis eine sehr arge Verdrehung ist; und wenn das Haus auf solche Art in Irthum geführt wird, so ist eine Untersuchung doppelt nothwendig .... Wenn das befragte Recht von grosem Werth ist, so sollte man denken, es wäre sehr wichtig, dasselbe gleichförmig auszuüben, und jede Nation, die es streitig zu machen wagt, zu züchtigen, Preussen eben so wohl wie Dänemark und Schweden. War das Betragen Preussens denn minder feindselig? Als ein preussisches Schif, welches dem Feinde Contrebande zuführte, weggenommen ward, wurden starke Beschwerden erhoben, und Cuxhaven und Ritzebüttel wurden durch preussische Truppen besezt. Erklärten wir darum Krieg gegen Preussen? legten wir Beschlag auf die in unsern Häfen befindlichen Schiffe dieser Macht? Nein; wir veranlaßten die Stadt Hamburg, daß sie das Schif an sich kaufte, und es dem König von Preussen zurükgab. Dis war eine sehr kleinlichte Finte, aber sie half nichts; Cuxhaven ward nicht geräumt, und der dänische StaatsMinister Graf Bernstorf sagte unserm Gesandten Drummond geradezu, daß die Convention in Betref einer bewafneten Neutralität zwischen Dänemark, Schweden, Rußland und Preussen abgeschlossen worden sey. Die Verschiedenheit unsers Benehmens gegen Preussen und gegen die andern Mächte kan blos dem Umstand zugeschrieben werden, daß wir vor Preussens Macht uns mehr fürchteten. In dieser ganzen Sache haben die Minister nie mit Politik oder männlicher Festigkeit gehandelt. Unser Betragen gegen den König von Preussen erinnert mich an eine Geschichte, die ich von einem edlen Lord hörte, der sich von einem Gentleman in Gesellschaft beleidigt fand, und ihm mit seinem spanischen Rohr sehr kräftig den Rü-

ken bläute. Der Gentleman unterwarf sich der Züchtigung mit groser Philosophie; aber als er wenige Tage nachher sich in einem KaffeeHause befand, stieß er einem andern, ohne besondre Veranlassung, den Kopf gegen die Thüre. Der edle Lord hörte von dem Vorfall, und bat seinen alten Freund, ihm solchen zu erklären. „Sie und ich, Milord," erwiederte der Gentleman, „wir wissen genau, wen wir schlagen!" Von Dänemark und Schweden haben wir eben nicht viel zu fürchten; aber der König von Preussen könnte uns den Hafen von Hamburg verschliessen, und das Kurfürstenthum Hannover besezen, (oder hat es vielleicht schon besezt.) ..... So viel ich auch bereits gesagt habe, so viel bleibt mir noch zu sagen übrig. Ich komme nun (IV) auf den innern Zustand des Landes. Unsre NationalSchuld ist mit 270 Millionen Pf. Sterl. vermehrt worden, ohne Inbegrif der kaiserlichen und andern Anleihen, und der durch den TilgungsFond bewirkten Reduction; und doch sagen uns die Ex-Minister, sie liessen das Land in einem blühenden Zustande. Ich frage jedermann, ob eine solche Erklärung nicht wahrer bittrer Hohn ist? Fraget die zu Grund gerichteten Manufacturisten von Yorkshire, Manchester und Birmingham; fraget die von HungersNoth gequälten Einwohner von London und Westminster! In einigen Theilen von Yorkshire, einst der blühendsten, sind, wie aus einem authentischen Verzeichniß, das ich hier in der Hand halte, erhellt, die ArmenAustheiler von 522 Pf. auf 6000 Pf. des Jahrs gestiegen. In Birmingham sind, wie ich aus zuverläsiger Quelle weiß, nahe an 11,000 Menschen, die von Allmosen leben, obgleich die gesammte Zahl der Einwohner sich nicht über 80,000 beläuft; und diese Stadt ist als eine der blühendsten in England bekannt. Dis sind Umstände, die ihr wohl thun werdet, zu untersuchen. . . . Man sagt, daß, wenn auch die Hälfte unsers Eigenthums dahin seyn sollte, dis Opfer doch wohl angebracht wäre, weil wir dadurch den übrigen Theil gerettet hätten. Ich läugne diese Behaupkung. Eine Hälfte unsers Eigenthums ist dahin, aber der übrige Theil ist in grösserer Gefahr als zuvor, und wie lange er noch seinen

Eigenthümern bleiben wird, läßt sich unmöglich sagen. Der Jacobinism ist weit über alle Besorgnisse der Schrekhaftesten hinausbefestigt, wenn es wahr ist, daß Bonaparte sein Zögling und Held ist. Wenn unsre Gefahr ihren Grund in Frankreichs Vergröserung hat, wie furchtbar muß sie izt nicht seyn! Ist unsre Constitution wohl bewahrt geblieben? Die Gewalt der Krone hat sich vermehrt, aber in demselben Verhältniß hat die brittische Constitution gelitten. Dis konnte lediglich durch den unermeßlichen Zuwachs unsrer Schuld und Taxen geschehen, und einer meiner Freunde hat sehr richtig bemerkt, daß in einem Lande, in welchem die Krone ein solches Einkommen bezieht, das Volk keine politische Freiheit geniesen kan. Daß der Einfluß der Krone gros und beunruhigend ist, davon könnet ihr Beweise finden, ohne sie in groser Entfernung zu suchen. Der unmittelbare Zuwachs desselben war unermeßlich. Die Vermehrung der Aemter gieng weit über die Reduction, welche Hr. Burke wünschte. Geseze wurden gegeben, welche die Minister völlig unabhängig machten, und sie vernichteten die PreßFreiheit, diesen lezten und einzigen Wächter der Constitution. Sie heucheln Widerwillen gegen Neuerung, aber sie selbst waren die grösten Neuerer. Was die Wirkungen der Union betrift, so ist es izt noch unmöglich, sie zu berechnen; aber daß sie wichtig seyn werden, ist ausser Zweifel. Eine nicht minder beträchtliche Veränderung hatte in dem andern Hause des Parlaments statt: während der Administration der lezten Minister wurden achtzig neue Peers in dasselbe eingeführt, und ich schäme mich zu sagen, daß, von den erblichen Peers, diejenigen, welche keine Aemter bekleiden, die MinderZahl des Hauses ausmachen. Der sehr ehrenwerthe Herr hat völlig nach jacobinischen Grundsäzen gehandelt: er hat unsre Privilegien vernichtet, er sezt unser Eigenthum in Requisition, er kerkert unsre Personen ein, und prozessirt gegen unsre MitBürger durch ein militairisches Tribunal. . . . . Was (V.) die Lage des SchwesterKönigreichs betrift, so ist sie äusserst beunruhigend, und erfordert mehr als sonst irgend etwas unsre Untersuchung. Während der vier Jahre, die seit der Zurükberufung des Grafen Fitzwilliam verstrichen, war Irland der Schau-

plaz von Auftritten, welche die Menschheit empörten. Befindet es sich gegenwärtig in einem Zustand von Ruhe? Erst vor wenigen Tagen gieng eine Bill in diesem Hause durch, * von der man uns sagte, daß sie zu dessen Rettung unumgänglich nöthig wäre. Obgleich die Empörung in ofnem Feld niedergeschmettert war, so sagte man, daß sie noch immer, wie ein Meuchelmörder, im Stillen laure. Die Masse der Bevölkerung war gegen uns übelgesinnt, und nichts verhinderte Irlands Trennung von diesem Lande, als Frankreichs Unvermögenheit, den Rebellen irgend eine beträchtliche Macht zu Hilfe zu schiken. Auf den ersten Blik kan man immer sagen, daß, **wenn eine Regierung sich über beständige Komplotte und Verschwörungen beklagt, eine solche Regierung schlecht ist.** Was auch die PamphletSchreiber des Ministeriums behaupten mögen, so kan ich mich nicht überzeugen, daß in der Irischen Nation ein angebohrnes Verderbniß wäre; ich glaube vielmehr, daß sie, wenn sie gut regiert wäre, nüchtern, bewerbsam und ordentlich seyn würde. Ich rufe diejenigen Mitglieder, welche jenes UnterdrükungsSystem auf Zutrauen hin befolgten, ich rufe sie auf, ob, nach vierjähriger Erfahrung von dessen Folgen, sie es noch izt unterstüzen würden? Werden sie nicht auf Untersuchung bestehen, wenn jene Maasregel (der Emancipation) verworfen wird, von welcher Marquis **Cornwallis** erklärte, daß sie das einzige Mittel wäre, zu verhindern, daß Irland nicht mit Blut überschwemmt würde, wenn eine Administration auseinander geht, weil sie diese Maasregel nicht durchzusezen vermochte, und eine andre ihr nachfolgt, die leidenschaftlich dagegen ist? Dieser Wechsel des Ministeriums ist schon an sich ein hinreichender Grund zur Untersuchung: das tiefste Geheimniß liegt auf demselben. Wenn die Minister, welche nun aus dem StaatsRath Sr. Majestät abgetreten sind, wirklich den Vorsaz gefaßt hatten, aus den angegebenen Gründen abzutreten, so wunschte ich zu wissen, warum sie sich zu Anfang der Sizung des Parlaments nicht im mindesten darüber äusserten. Alles dis sind sie dem Hause zu erklären schuldig. Ich bin zwar weit entfernt, zu behaupten, daß das Unvermögen, eine Maasregel durchzusezen, von welcher man glaubt,

* betreffend die Prorogirung des MartialGesezes in Irland.

daß sie den wesentlichsten Einfluß auf das Wohl des Reichs habe, nicht eine rechtmäsige Ursache wäre, sich von der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zurükzuziehen; im Gegentheil halte ich dis für einen edlen und triftigen Grund zur Niederlegung eines Amtes, welches einen Grad von Verantwortlichkeit, besonders in Rüksicht auf eine solche Maasregel, mit sich führt. Allein mit Erstaunen lese ich in einer höchst auffallenden Publication, daß dieselben Männer, welche, wegen ihres Unvermögens diese Maasregel durchzusezen, sich lieber aus einer verantwortlichen Lage zurükzogen, zu gleicher Zeit ihren Wunsch betheuern, diese Maasregel durchzusezen, während sie sagen, das sie gegenwärtig unzähliche Hindernisse gegen deren glüklichen Erfolg finden. Wenn der ehrenwerthe Herr (Pitt), dessen Name unter dieser Publication steht, deren Authentizität nicht abläugnet, (wie es ihm denn auch nicht wohl möglich seyn wird), so wünschte ich zu wissen, welche Hindernisse denn izt gegen die Betreibung dieser Maasregel obwalten? Sie müssen ihren Grund entweder in der Entscheidung der Majorität des Kabinets, oder in dem unmittelbaren Einfluß der Krone haben. Daß sie ihren Grund nicht in dem Widerspruch der Majorität des Kabinets hatten, beweist schon der erste Blik auf die Anzahl von Mitgliedern, aus welchen das Kabinet bestand. Die Sache läuft sogleich darauf hinaus, daß die vorzuschlagende Maasregel dem Souverain persönlich zuwider war. Dis ist ein häklichter Gegenstand, den ich nur äusserst ungern berühre; immer vermied ich, den Namen des Souverains in eine Debatte zu verflechten, und wenn ich es izt gleichwohl thue, so geschieht es aus keinem unparlamentarischen Grunde. Sollten einige üble Folgen daraus entstehen, so mussen sie den erst abgetretenen Ministern Sr. Majestät, und nicht mir, zur Last gelegt werden. Nothwendig musten sie die stärkste Uiberzeugung von der Nothwendigkeit dieser Maasregel haben, ehe sie es wagen konnten, wegen Annahme derselben in den Souverain zu dringen, dessen reine Seele vielleicht Zweifel über deren Güte hegte. Wenn dis überhaupt Pflicht für Minister war, so war es noch weit heiligere Pflicht für diejenigen, die, während einer langen Administration, der Grosmuth des Souverains alles zu danken hatten, und durch alle

Bande von Verpflichtung an ihn festgeknüpft waren. Welche Gründe konnten sie denn von der Nothwendigkeit, diese Maasregel durchzusezen, haben? Man hat gesagt, die Minister hätten sich gegen die Irischen Katholiken verbindlich gemacht, diese Maasregel in's Werk zu sezen, und nur diese Aussicht auf Emancipation hätte leztere für die Union entschieden. Giengen die Minister wirklich diese Verpflichtung ein? Wenn das ist, so ist es eines der grösten Verbrechen, deren sie sich schuldig machen konnten. Hatten sie, als sie eine solche Verpflichtung eingiengen, Vollmacht von der Krone, daß diese sie genehmigen würde? Ich glaube nicht; denn ich kan mir's nicht denken, daß, wenn ihnen eine solche Vollmacht wirklich ertheilt worden wäre, Se. Majestät, bei Ihrer bekannten Güte, nachher die Genehmigung versagt haben würden; zumal da von einer Maasregel der Wohlthätigkeit, von einer zum Trost und Glük eines grosen Theils Ihres Volkes berechneten Maasregel die Frage war. Ich kan daher nicht umhin, es als einen höchst strafwürdigen Akt zu betrachten, daß sie die Meinung Sr. Majestät so darstellten, als ob sie in unmittelbarem Gegensaze mit den Wünschen Ihrer Minister, oder mit der Wohlfahrt Ihrer Unterthanen wäre..... Da ich auf solche Art die Leitung des Krieges, die Art wie bisher die verschiedenen Unterhandlungen geführt wurden, unsre Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten, die innere Lage des Landes, den Zustand des Schwester Königreichs betrachtet, und als eben so viel Gegenstände einer Untersuchung dargestellt habe, bleibt mir nur wenig mehr zu sagen übrig. Doch glaube ich noch einige Bemerkungen in Betref der neuen Administration machen zu müssen. Man hat uns aufgefordert, nicht voreilig über deren Verdienst abzusprechen, und ehe wir uns eine entschiedene Meinung von ihr bildeten, abzuwarten, bis ihre Handlungen uns den Aufschluß über ihre Grundsäze und Betragen geben würden. Ich frage, was ein PrivatMann thun würde, wenn er sich nach jemand umsähe, dem er die Leitung seiner Geschäffte übertragen möchte? Würde er wohl zu dieser Absicht eine Person wählen, die er nicht näher kennt? oder, würde er nicht vielmehr sagen: „ihr möget ein Mann

seyn, der alle Eigenschaften besizt, um die Stelle, wozu ihr euch anbietet, auszufüllen; aber meine Lage ist gegenwärtig verworren, und ich muß durch einen Mann von erprobter Geschiklichkeit und anerkannten Kenntnissen, welche das Resultat der Erfahrung sind, bedient werden." Zufolge dieses Grundsazes, sind die neuen Minister zu keiner Unterstüzung wegen ihrer Talente, zu keinem Vertrauen wegen ihrer Wissenschafft und Erfahrung berechtigt. Aber gibt es denn keine Erfahrung, die wir bereits hätten, welche uns in den Stand sezen könnte, von dem Charakter der neuen Minister zu urtheilen? Der Antheil, den sie vorher an den öffentlichen Angelegenheiten nahmen, scheint mir ein schikliches Mittel zu seyn, ihre Fähigkeiten und ihren Charakter zu würdigen. Die meisten von ihnen sind uns auf diesem Wege bekannt. Mehrere derselben bekleideten untergeordnete Stellen unter den vorigen Ministern, und die übrigen machten sich durch beständige Unterstüzung ihrer Maasregeln bekannt; sie sind folglich nicht die Minister, welche England in seinen jezigen gefährlichen Umständen haben muß. Ihr System ist völlig jenem ihrer Vorgänger gleich. Was haben wir demnach bei ihren Maasregeln vorauszusehen? — die Fortsezung des Krieges mit demselben bösartigen Geiste, die Verwerfung aller Anträge zu Unterhandlungen mit demselben Uibermuth, der ihre Vorgänger auszeichnete. Wir wissen bereits, daß die Führung des Krieges, welche so unglükschwanger war, ihren vollen Beifall, daß die Verwerfung der verschiedenen Friedens-Anträge ihre warme Mitwirkung hatte, daß sie den Ausdruk des Frohlokens theilten, womit die lezten Minister von dem Bruch der Unterhandlungen zu Lille sprachen. Die Grundsäze ihrer Administration können uns demnach nicht viel Vertrauen gegen sie einflössen. Ist in der That ein Unterschied zwischen ihren Grundsäzen und jenen ihrer Vorgänger, so wird diese Nacht ihnen die Gelegenheit bieten, es dem Hause zu erproben. Sie wissen, daß man die vorigen Minister des Misbrauchs ihres Einflusses in dem Hause zu dem höchst gefährlichen Endzwek, eine Untersuchung zu verhindern, anklagte. Wenn sie denn nach andern Grundsäzen handeln wollen, so laßt sie auftreten, und gegenwärtigen Antrag unterstüzen, der zur Absicht hat,

sich des wahren Zustands der Nation zu versichern. Ich lege diesen Gegenstand in die Hände des Hauses nieder, indem ich dasselbe beschwöre, ihm all das Nachdenken zu widmen, das seiner äussersten Wichtigkeit gebührt. Wenn die Vorstellungen der Herren auf der andern Seite euch überzeugt haben, daß das Land sich in einem blühenden Zustande befindet; wenn ihr euch des glüklichen Ganges des Kriegs freuet; wenn ihr glaubet, daß das durch die alten Minister befolgte System wohlthätig war, und daß die neuen Minister, welche nach denselben Grundsäzen handeln, ein Recht auf euer Vertrauen besizen: so wird es euch ohnehin angenehme Pflicht seyn, dem gegenwärtigen Antrag beizutreten. Wenn ihr, im Gegentheil, glaubet, daß der Krieg unpolitisch in seiner Leitung, und unglüklich in seinen Folgen war; daß das Land, weit entfernt sich in einem blühenden Zustande zu befinden, vielmehr unter Noth und Mangel erliegt; daß das von den alten Minister befolgte, und von den neuen angenommene System alles umstürzt, was die brittische Constitution Ehrwürdiges hat: so werdet ihr diese Nacht dem System eines blinden Vertrauens entsagen, und einem Antrag beistimmen, der nichts als constitutionelle Untersuchung bezwekt."

Diese trefliche Rede Grey's zu bekämpfen, erhob sich zuerst Dundas. „Ich muß auftreten," sagte er, „um auf die an mich gerichtete Herausforderung des ehrenwerthen Herrn in Betref der Führung des Krieges zu antworten. Ich danke ihm für diese Aufforderung: schon bei frühern Anlässen habe ich erklärt, daß ich nichts dagegen hätte, wenn das Ganze des Krieges nach allen seinen Theilen untersucht würde, damit man sehen könnte, welches unsre Vortheile, und um wie viel gröser sie wären, als jene in den vorigen Kriegen. Ich fühle nicht die mindeste Beängstigung bei Ansicht jener Menge von KlagePunkten, welche der ehrenwerthe Herr aufgestellt hat. Ich werde zuvörderst zeigen, welches der unveränderliche Grundsaz war, den England in allen Kriegen, in die es verwikelt ward, befolgte; dann werde ich untersuchen, ob nach diesem Grundsaze auch im gegenwärtigen Kriege gehandelt ward, und ob der ehrenwerthe Herr diesen leztern mit Recht unglüks-

voll und verderblich genannt hat. . . . Ich seze also zuförderst als allgemeinen Grundsaz fest, daß England in jedem Kriege, in den es verflochten werden kan, immer einen grosen Fehler begehen würde, wenn es sein HauptAugenmerk nicht auf Zerstörung des Colonial- und HandelsSystems des Feindes, d. i. seiner SeeMacht, richtete. Wir können nie mit Erfolg Krieg gegen einen Feind führen, wenn unser erster Angrif nicht gegen dessen Handlung und Schiffahrt, welche seine Stärke und Hilfsquellen ausmachen, gerichtet ist. Wenn wir den Feind dieser Hilfsquellen berauben, so sezen wir ihn ausser Stand, sich die Mittel zu verschaffen, einen OffensivKrieg gegen uns zu führen. Wir handeln hierin völlig wie ein geschikter General, der sich der feindlichen Magazine bemächtigt; denn der Handel und die Colonien sind, im eigentlichsten Sinne, die Magazine und Zeughäuser eines Landes. . . . Ich werde nun zeigen, in wie weit dieser Grundsaz bei Führung des jezigen Krieges in Anwendung gebracht ward, und dessen Fortschritte, nach der Reihenfolge der Jahre, kürzlich durchgehen. . . . Der Krieg begann im Februar 1793. Im Laufe desselben Jahrs nahmen wir Tabago, und andre Besizungen Frankreichs in WestIndien. Im Jahr 1794 nahmen wir, ausser der Flotte von Toulon, noch die Inseln Martinique und Korsika. Im Jahr 1795 fielen Malacca, Trinconomale nebst einem beträchtlichen Theil von Ceylon, und das Vorgebirge der guten Hofnung, in unsre Gewalt. Im Jahr 1796 zerstörten wir die fränkischen Niederlassungen auf der Insel Madagascar; wir eroberten ferner Trinidad, Minorca, Pondichery, Curacao, Surinam, und verschiedene andre Colonien des Feindes. Kein einziger Vorfall in dem Kriege hatte statt, wobei der von mir aufgestellte Grundsaz nicht seine Anwendung gefunden hätte. Allein da ich unsre glüklichen Erfolge aufgezählt habe, so muß ich auch unsrer Fehlgriffe erwähnen: ich gestehe demnach gerne ein, daß wir unglükliche Versuche gegen Ferrol und gegen Cadiz gemacht haben. Auch unser Versuch gegen Holland hatte zwar nicht ganz den Erfolg, den man davon erwartete; doch

gewannen wir bei dieser Unternehmung einen beträchtlichen Vortheil." — (Man ruft: Hört! Hört!) — „Die Herren auf der OppositionsBank mögen, wenn es ihnen so beliebt, immer ihre Verwunderung äussern; aber sie sollten sich doch erinnern, daß ich das, was ich izt sage, schon vorhin in diesem Hause behauptete, als der Gegenstand der holländischen Expedition zur Sprache gebracht, und dem Hause darüber eine vollkommene befriedigende Erklärung gegeben ward. Ich zeigte damals, daß sie drei verschiedne Zweke beabsichtete, und daß zwei davon wirklich erreicht wurden. Der erste Zwek bei dieser Expedition war, der feindlichen Macht, die sich damals am Rhein sammelte, oder dahin abgeschikt werden sollte, eine Diversion zu verursachen; der zweite, unsern alten Bundsgenossen, den Holländern, Beistand und Hilfe zu leisten, um sie in den Stand zu sezen, das fränkische Joch abzuwerfen; der dritte, die holländische Flotte wegzunehmen, und dadurch zu verhindern, daß sie nicht in den Händen eines alten und erbitterten Feindes das Werkzeug unsrer Zerstörung würde. Den ersten und den lezten dieser Zweke erreichten wir vollkommen. Was das Mislingen des zweiten betrift, so hat das Haus bereits erklärt, daß dasselbe nicht den Ministern zur Last gelegt werden könne. Hätte Sir Ralph Abercrombie seine Landung in Holland wirklich zu der Zeit, da solche statthaben sollte, in's Werk sezen können, so würde er nach Amsterdam gekommen seyn, ehe die Franken irgend eine bedeutende Macht gegen ihn hätten zusammen bringen können; aber es lag nicht an den Ministern, daß solches nicht geschah. Die TransportFlotte unter seinem Kommando segelte zur rechten Zeit ab, um jeden Zwek zu erfüllen, aber es ist bekannt, daß, sobald sie in See gegangen war ein heftiger Sturm sie befiel, der sie an die Küsten von Holland schleuderte, so daß der Feind sah, wo sie zu landen vorhätte; und durch dieses Mittel erhielt er die Warnung, auf diesem Theil der Küste eine beträchtliche Macht zu sammeln. Dennoch bewerkstelligte das brittische Heer seine Landung, und wir sahen uns in den Stand gesezt, 10 Linienschiffe und 13 Fregatten wegzunehmen, die, wenn wir sie nicht genommen hätten, izt einen Theil der bewafneten Conföderation ausma-

hen würden, welche sich im Norden von Europa gegen uns gebildet hat. Daraus erhellt also, wie ich schon bei einer frühern Gelegenheit zeigte, daß die Expedition in zweien ihrer Endzweke, nemlich einer Diversion für die feindliche Macht, und der Wegnahme der Schiffe, vollkommen glüklich war, und daß keine menschliche Kunst das Mislingen des dritten Endzweks verhindern konnte. Was den verunglükten Angrif auf Ferrol betrift, so hat sich, als dieser Gegenstand unlängst in dem Hause verhandelt ward, deutlich gezeigt, daß deshalb den Ministern Sr. Majestät kein Vorwurf gemacht werden kan. Aber die HauptAnklage, welche der ehrenwerthe Herr gegen das Benehmen der Administration vorbrachte, gründet sich auf die Art und Weise, wie die Macht, welche aus Holland zurükkam, nachher gebraucht wurde. Ich glaube, daß diese Klage sich vollkommen beantworten läßt; und wenn ich die ThatSachen, so wie sie statthatten, erzähle, so wird daraus erhellen, daß die Minister desfalls durchaus Vorwurfs frei sind. Man wird sich erinnern, daß die Armee aus Holland im Nov. 1799 zurükkam. Ehe sie nach Holland abgesegelt war, hatte die Beschaffenheit dieser Expedition keinen Aufschub verstattet: es war unumgänglich nöthig, dem Volk von Holland so schnell wie möglich Hilfe zu leisten; und deswegen wurden die Truppen in Eile abgeschikt, ohne die nöthigen Erfordernisse oder Vorbereitungen; Soldaten und Offiziere kannten einander kaum; sie hatten weder die Erfahrung noch die Disciplin, welche eine Armee, die zu einer auswärtigen Expedition abgieng, besizen sollte; so daß sie, als sie aus Holland zurükkam, Mangel an allem litt, was sie zum ActivDienste tauglich machen konnte. Man weiß, daß von der Ankunft der Truppen an bis in die Mitte des März die Witterung anhaltend hart war: alle Offiziere von Erfahrung versicherten, daß es sehr übel gethan seyn würde, diese Truppen zu einer anderweiten Bestimmung abzuschiken, bevor sie nicht unter ihren neuen Offizieren gehörig abgerichtet wären; und während eines kalten und strengen Winters war es unmöglich, sie mit einiger Regelmäsigkeit wie ein TruppenKorps im Felde zu exerziren. Im Monat Februar ward Sr. Majestät durch Ihre KabinetsMinister angerathen, ein ArmeeKorps von

20,000 Mann in das Mittel Meer zu senden, um mit unsern Alliirten in dieser Gegend zusammenzuwirken. Da Se. Majestät diesen Rath und den entworfenen Plan genehmigten, ward der OberBefehlshaber (Herzog von York) davon benachrichtigt, welcher seine Meinung in einem Schreiben an mich mit folgenden Worten äusserte: „Es ist augenscheinlich, daß, obgleich „die verlangte TruppenZahl abgegeben werden kan, sie doch „gegenwärtig noch in keinem solchen Zustande sind, daß sie „zum wirklichen Dienste gebraucht werden könnten; es werden nicht weniger als zwei Monate zu deren Unterweisung „und Ausrüstung erforderlich seyn. Ich hoffe daher, es werde „sich mit Ihren Anordnungen vertragen, diese Truppen nicht „vor dem Verlauf besagter Frist aufzurufen, als zu welcher „Zeit sie im Stande seyn werden, sich zu jeder Bestimmung, „welche Se. Majestät ihnen zu geben für gut finden wird, gebrauchen zu lassen." Nun mag das Haus selbst urtheilen, in wie weit die von dem ehrenwerthen Herrn vorgebrachte Beschuldigung gegründet ist. Ich äusserte damals dem OberBefehshaber meine grose Bedrängniß, daß jene Truppen so schnell wie möglich abgesandt werden möchten. Se. königliche Hoheit machten Einwendungen, die man nicht vernachlässigen konnte. Es fand sich unmöglich, die Truppen früher als den 28 April nach dem MittelMeer abzusenden. Man machte dem OberBefehlshaber eine zweite Vorstellung, des Inhalts, daß wenn wenigstens 5000 Mann dieser Truppen sogleich abgeschikt würden, sie auf der Insel Minorca unterrichtet und diziplinirt werden könnten, und daß, wenn man eine solche Anzahl ist abschikte, das Ganze der Expedition nicht so schwerfällig seyn würde. Demnach giengen 6000 Mann unter Seegel, die, mit Truppen von Gibraltar und andern Pläzen vermehrt, eine Macht von ungefähr 9000 Mann im MittelMeer ausmachten. Ich halte es für nöthig, hier einige ThatSachen in Betref der Resignirung eines tapfern Offiziers, der im MittelMeer kommandirte, (Sir Charles Stuart) anzuführen, da sich das Gerüchte verbreitet, als hätte zwischen dem OberBefehlshaber und diesem Offizier eine Zwistigkeit stattgefunden, welche es nöthig gemacht, einen andern an seiner Stelle zu ernennen. Auf welchem Zeugniß dis Gerüchte beruht, ist mir unbekannt;

aber wollte Gott, ich könnte das einzige Zeugniß aufrufen, das in dieser Sache befriedigend wäre! allein der brave und verdienstvolle General liegt an einer schweren Krankheit nieder, — ist vielleicht in diesem Augenblik schon nicht mehr; und dieser traurige Umstand beraubt mich der Wohlthat seines Zeugnisses. Aber er selbst hat sich in einem Schreiben geäussert, die Ursache, warum er das Kommando im MittelMeer von sich ablehnen müste, wäre, weil er's nicht über sich vermöchte, den gegebenen Instructionen, betreffend die Zulassung eines Korps Russen auf der Insel Malta, zu entsprechen. So bewiesen also die Minister, zu eben der Zeit, da man sie eines WortBruchs gegen Rußland anklagte, das ängstlichste Verlangen, mit diesem Staat zusammenzuwirken! und diese Aengstlichkeit war Schuld, daß wir der Dienste eines äusserst geschikten und tapfern Generals beraubt wurden. Er gab seine Dimission am 22 April. Der hierauf an seine Stelle ernannte General Abercrombie gieng am 13 Mai unter Segel; allein die schlimme Witterung verursachte, daß er nicht vor dem 22 Jun. in Minorca eintreffen konnte. Hoffentlich wird man die Minister nicht für Wind und Wetter verantwortlich machen wollen.... Der ehrenwerthe Herr hat uns beschuldigt, als hätten wir Antheil an dem Verluste von Genua, weil wir den Oestreichern nicht in Zeiten Hilfe gesendet. Ich muß jedoch hier erklären, daß Genua nicht der Gegenstand unsrer Expedition war. Wer die Eifersucht kennt, die stets unter den Mächten des festen Landes herrschte, wird sich nicht wundern, wenn ich sage, daß man es nicht für klug hielt, brittische Truppen abzuschiken, um in Gemeinschaft mit fremden Truppen zu agiren. Oestreich hatte zuvor gar kein Verlangen nach unserm Beistand in Italien getragen; erst jezt verlangte General Melas Hilfe von uns. Sein Kourier kan nach Minorca an eben dem Tage, da General Abercrombie landete; dieser General gieng gleich am folgenden Tage mit seinem Korps ab: allein es war nicht mehr Zeit den Oestreichern Hilfe zu leisten; sie waren schon bei Marengo geschlagen. Nach dieser nakten Darstellung der ThatSachen, will ich es der Redlichkeit des Hauses zu beurtheilen überlassen, in wie fern die Anklage eines Misbenehmens im frühern Theile des lezten Feldzuges ge-

gen uns gegründet ist... Ich bemerke, daß ich, indem ich in's Detail der HauptOperationen des Krieges eingieng, unsrer vielfachen Siege zur See noch mit keinem Worte gedacht habe. Ich werde hier dem Hause mit keiner Wiederholung der grosen Thaten, welche den brittischen Namen mit neuem Glanze verherrlichten, lästig fallen; sie sind ohne gleichen in den Jahrbüchern der Welt, und nichts, was ich zu ihrem Ruhme sagen könnte, wäre vermögend, die Bewunderung, die ihnen bereits gezollt wird, noch zu vergrösern. Ich begnüge mich daher mit einer kurzen Aufzählung der ThatSachen. Die Anzahl der LinienSchiffe, die wir im Laufe des jezigen Krieges von dem Feinde eroberten, beträgt nicht weniger als 80; überdis nahmen wir 181 Fregatten, 224 kleinere KriegsSchiffe, nebst 743 Fahrzeugen von verschiedener Art, sämtlich zum Angrif gegen uns ausgerüstet. Vergleichet nun diese Anzahl mit jener, welche die Feinde uns nahmen. Wir verloren zuvörderst drei LinienSchiffe, von denen zwei nachher wiedergenommen wurden; ferner ein 50 KanonenSchif, das nachher ebenfalls wiedergenommen ward; Fregatten nur sehr wenige, und auch von diesen wurden die meisten wiedergenommen. Ich darf kühn behaupten, daß unsre zur See erfochtenen Vortheile in keinem Zeitraum unsrer Geschichte so gros und glänzend waren, als während des jezigen Krieges. Allein der ehrenwerthe Herr hat — ich weiß nicht, mit welchem Grund — unsre SeeSiege von unsern übrigen militairischen Operationen zu trennen gesucht. Ich frage ihn nur, ob es nicht dieselben Männer waren, welche zu beiden die Plane entwarfen? Während die Herren alle Lobpreisungen über die Flotte ergiesen, stürzen sie allen Tadel über die Armee aus. Was die Diener Sr. Majestät auf einem Element thaten, ist eitel Weisheit; was sie auf dem andern thaten, ist eitel Thorheit: und doch haben derselbe Verstand, dieselben Rathschläge, welche dort walteten, auch hier gewaltet! Ferne sey es von mir, die Verdienste des edlen Lords (Spencer), der mehrere Jahre hindurch mit den ausgezeichnetsten Talenten an der Spize des SeeDepartements stand, herabwürdigen zu wollen: aber ich bin überzeugt, daß es nicht der Wille dieses edlen Lords ist,

daß man von ihm sage, er habe bei Leitung des SeeDepartements nicht in Uibereinstimmung mit den andern Dienern der Krone gehandelt; seine Handlungen wären nicht die ihrigen; ihre Rathschläge hätten keinen Antheil an seinem Benehmen gehabt. Was diesen edlen Lord angeht, geht auch die Minister Sr. Majestät an; was irgend in dem KriegsDepartement geschah, geht mich an, und ich nehme die Verantwortlichkeit dafür auf mich. Einen grosen Theil unsrer Vortheile haben wir den Mitteln zu danken, welche gebraucht wurden, um die Operationen des Feindes zu Land und zur See zu lähmen. An Erfüllung dieses Zweks hatte auch die Armee Theil, und es ist unmöglich, die Verdienste der einen von jenen der andern zu trennen. Nebst der Zerstörung der SeeMacht unsrer Feinde war es die beste Politik, welche wir befolgen konnten, daß wir uns ihrer Colonien bemächtigten, um zu verhindern, daß sie Märkte zum Verkauf ihrer Produkte an das feste Land von Europa hätten. Ich kan dis nicht besser darthun, als indem ich zeige, welche Wirkung der Zuwachs an Colonien auf unsre Manufacturen hatte. Vor dem Kriege belief sich der Werth unsrer nach WestIndien ausgeführten Manufacturen nicht auf eine volle Million; im lezt verflossenen Jahre betrug derselbe 1,800,000 Pf. Die Ausfuhren Englands nach Hamburg und über Hamburg in alle Theile des festen Landes von Europa, waren seit dem Kriege gröser als zuvor nicht in FriedensZeiten, troz der Anstrengungen unsrer Feinde, die Einfuhr brittischer Waaren in den ihnen unterworfenen Ländern zu verbieten. Ich seze diese ThatSachen den Behauptungen derer entgegen, welche sagen, daß die englischen Manufacturen unter der lezten Administration abgenommen hätten. Einige besondere Arten von Manufacturen mögen allerdings gelitten haben: aber im Ganzen befanden sie sich seit dem Anfang des Krieges in dem blühendsten Zustande; und mag auch Krieg gegen uns anfangen, wer da will, so werden sie doch immer auf dem festen Lande gesucht seyn. Ich bekenne daher frei und stolz, daß wir unsern Anstrengungen in Wegnahme der Colonien unsrer Feinde keine Schranken sezten: hierin waren wir ausgezeichnet glüklich, und dis war eine HauptUrsache der gegenwärtigen Blüthe die-

ses Landes.... Um zu zeigen, in welchem Vertheidigungs Stande England sich dermalen befindet, will ich die KriegsMacht, welche dasselbe gegenwärtig schüzt, mit jener vom Jahr 1796 vergleichen, woraus erhellen wird, daß die Minister diesem Gegenstande eine besondere Aufmerksamkeit wiedmeten. Im Jahr 1796 belief sich die Anzahl der Kavallerie in GrosBritannien auf 14,333; jene der Infanterie auf 53,701 Mann. In Irland bestand die Kavallerie aus 4000; die Infanterie aus 31,639 Mann. Ihr werdet nun sogleich erkennen, wie sehr sich der Zustand des Landes seit jener Zeit verbessert hat, wenn ich euch sage, daß gegenwärtig 20,500 Mann Kavallerie und 84,000 Mann Infanterie in GrosBritannien sind, die auswärts geschikten Truppen ungerechnet. In Irland sind izt 43,000 Mann Infanterie, mit einer verhältnißmäsigen Anzahl Kavallerie. Diese Truppen machen blos die Armee und die Miliz aus; ich begreife also unter jener Anzahl nicht die verschiedenen MarineKorps, noch die Freiwilligen des Königreichs, die sich auf 130,000 belaufen. Nach dieser Darstellung von ThatSachen will ich nun Jeden das Urtheil fällen lassen, ob ich der Vertheidigung dieses Landes nicht alle mögliche und nöthige Aufmerksamkeit gewiedmet habe. Ich frage die ehrenwerthen Herren auf der OppositionsBank, ob wir bei einer Masse von 130,000 Mann, mit brittischen Herzen, die von Treue gegen den König und Liebe zur vaterländischen Constitution pochen, nicht vollkommen gerüstet sind, um jedem Feinde, der einen Einfall wagen könnte, die Spize zu bieten? Ich weiß, daß man gesagt hat, einige von den freiwilligen Korps hätten Widersezlichkeit gezeigt, den Befehlen zur Dämpfung der (wegen allzu hohen Preises der Lebensmittel) hie und da ausgebrochenen Unruhen Folge zu leisten. Einige thaten es allerdings; aber es waren nur sehr wenige: und ich hoffe, die Diener Sr. Majestät werden Sorge tragen, daß keine Waffen in den Händen derer gelassen werden, die sich weigerten, sie den gegebenen Befehlen gemäs zu gebrauchen. Die grose Masse der Freiwilligen ist jedoch bereit, in einem ganz andern Geiste zu handeln, und bei jedem Aufruf, der an sie ergeht, den innern Frieden des Landes zu schüzen. Mit einer Macht zwischen 3 bis 400,000 Mann, wie dis Reich gegen-

wärtig hat, bin ich nicht sehr geneigt, den panischen Schreken jener zu theilen, welche glauben, daß wir uns vor einem fremden Einfall zu fürchten hätten.... Ich habe bereits die Grundsäze, nach welchen dieser Krieg geführt ward, entwikelt, und deren Anwendung gezeigt. Ich werde nun behaupten, und was ich behaupte, auch beweisen, daß der jezige Krieg, weit entfernt von der Art zu seyn, wie der ehrenwerthe Herr ihn beschreibt, im Ganzen mit mehr Erfolg geführt wurde, als irgend einer in den glänzendsten Perioden unsrer Geschichte, und ich getraue mir, in dieser Rüksicht ihn mit jedem andern zu vergleichen: aber da die Herren auf der andern Seite nur immer die Leitung des siebenjährigen Krieges unter dem grosen Grafen von Chatham zu lobpreisen gewohnt sind, so will ich Vorzugsweise diesen Krieg zur Parallele mit dem jezigen wählen. Im Jahr 1755 fiengen die Feindseligkeiten in Amerika an: das Resultat davon war die Übergabe eines Forts in New Foundland. Im Jahr 1756 ward Surinam genommen; im Jahr 1757 ward Calcutta wiedererobert; im Jahr 1758 fielen Senegal und Goree in unsre Gewalt, im Jahr 1759 ward Guadeloupe genommen, und die Schlacht bei Minden gewonnen; im Jahr 1760 bemächtigten wir uns der Havanna; im Jahr 1761 ergab sich Pondichery. Während dem Kriege wurden 32 LinienSchiffe und 55 Fregatten genommen. Dis waren damals alle unsre Vortheile; man vergleiche nun damit jene, die wir im Laufe des jezigen Krieges erfochten. Wir sind izt im Besiz aller der Eroberungen, die wir im siebenjährigen Kriege gemacht hatten, blos Guadeloupe und die Havanna ausgenommen. Allein überdem haben wir uns fast aller holländischen Colonien in beiden Indien bemächtigt; wir haben Minorka und Malta im Besiz; wir haben ein groses Reich in Ost-Indien zerstört, das immer bereit war, den Frieden der Engländer in jenen Gegenden zu stören. Hier ist demnach eine Vergleichung, die sich auf blose Angaben von ThatSachen gründet. Zugleich muß man nicht vergessen, daß im siebenjährigen Kriege drei Expeditionen fehlschlugen, ohne daß dieses Misglük Einfluß auf den Charakter dieses Landes oder

seiner Alliirten hatte. Man muß sich zugleich erinnern, daß unsre Operationen zur See nicht frei von unglüklichen Vorfällen waren: wir verloren zu jener Zeit Minorca. Und doch ist dis der Krieg, den man so sehr zu bewundern pflegt! Widrige Ereignisse wurden damals nicht sofort einem MisBenehmen zugeschrieben; aber izt reicht jeder Unfall hin, den Charakter dieses Krieges herabzuwürdigen. Ich breche meine Vergleichung hier noch nicht ab. Wir hatten im Laufe des jezigen Krieges mit manchen Nachtheilen zu ringen, die man im siebenjährigen Kriege nicht kannte. Wir waren die ersten Minister, die sich gezwungen sahen, gegen eine revolutionäre Regierung zu kämpfen. In England ward der Krieg auf dieselbe regelmäsige und constitutionelle Art, wie von jeher, geführt; wir nahmen, um die Truppen zu ergänzen, unsre Zuflucht zu keinem Aufgebot in Masse oder zu Requisitionen. Dergleichen RevolutionsMittel waren mächtige Hebel in den Händen unsrer Feinde, und in dieser Rüksicht hatten sie grosen Vortheil über uns: sie hatten all den Gewinn, welchen Gewaltthätigkeit und Schreken, Confiscation und Plünderung ihnen geben konnten. Wir würden iedoch weniger Ursache gehabt haben, uns über diesen ungleichen Kampf zu beschweren, wären die revolutionären Grundsäze auf Frankreich allein beschränkt gewesen: aber sie fanden auch den Weg nach GrosBritannien und Irland. Ich bin nicht Willens, hier die Geschichte der Verrätherei und Empörung aufzurollen; ich berühre diesen Punkt nur, in so fern er uns in militairischer Rüksicht nachtheilig war, indem er die Anstrengungen beschränkte, die wir sonst gegen den fremden Feind gemacht haben würden. Keine von allen diesen grosen Bedrängnissen fand im siebenjährigen Kriege statt. Auch hatten die Minister jener Zeit nicht mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die aus offenbarem Wort- und VertragsBruch entstanden, wie wir zur Zeit des Einfalls der Franken in Aegypten: dergleichen treulose Handlungen waren den Zeiten, worin wir leben, aufbehalten. Und dis ist noch nicht alles: es herrschte dabei weniger ParteiGeist als während des jezigen Krieges; schien damals das Land von Gefahr bedroht, so vergassen alle Parteien ihre Zwistigkeiten, und vereinigten sich zur Vertheidigung des

gemeinsamen Vaterlands. Herrscht noch izt ein solcher Geist der Eintracht unter uns? geniesen wir gleichen Vortheil hier in diesem Hause? Durch ein ihrem jezigen entgegengeseztes Betragen, würde die Opposition den Geist des Volks belebt, und dessen Anstrengungen vereinigt haben: statt das Unglük und Elend der Bauern, der Manufacturisten, und fast aller Klassen des Volks noch zu vergrösern, würde sie solche getröstet und aufgemuntert haben; sie hätte dieselben fragen können, welches ihre Lage in Vergleichung mit der des fränkischen Volkes wäre? Alles das geschah nicht; und dadurch wurden unsre Schwierigkeiten noch vermehrt, der Kampf mit einer revolutionären Regierung, den wir zu bestehen hatten, uns noch schwerer gemacht. Ich behauptete immer, und behaupte noch, daß der Zwek dieses Krieges war, uns gegen ein System von Angrif zu schüzen, welches den Umsturz unsrer Regierung beabsichtete; in der Vertheidigung, die wir diesem System entgegenseztem, waren wir glüklich. Auch unsre Alliirten, wenn sie anfänglich unsern Rath angenommen, ihre Eifersucht und geheimen Haß bei Seite gesezt, und in der That gemeine Sache gemacht hätten, würden izt nicht über ihrem Unglük brüten, welches mit verstärkter Gewalt auf sie zurükzufallen droht.... Wenn der ehrenwerthe Herr über die neuerliche Resignation der Minister sagt, „daß auf dem ganzen Vorfall ein Schleier liege, den er nicht zu lüpfen vermöge," so kan ich kühn versichern, daß, wenn je ein Vorfall klar und einfach war, gewiß dieser es ist. Wir waren der Meinung, daß die Fortführung unsers Amts innigst verbunden wäre mit der Vollziehung einer grosen und wichtigen Maasregel; und als wir fanden, daß wir dieselbe nicht in's Werk sezen konnten, beschlossen wir, Se. Majestät um Erlaubniß zu bitten, unsre Stellen niederzulegen, die uns auch ertheilt ward; wir hoften, Se. Majestät würden an unsrer Stelle Männer wählen, welche dieselben Grundsäze befolgen würden, durch die wir bisher die brittische Constitution unverlezt bewahrten. Solche Minister, wie wir sie wünschten, wurden wirklich ernannt; und wir sind entschlossen, sie kräftig zu unterstüzen. Diß ist nun das ganze Geheimniß, bei welchem der ehrenwerthe Herr sich so lange verweilte! Während eines neuerlichen Er-

eignisses, welches jedermann in und ausser diesem Hause in tiefe Trauer sezte, * welch Verlangen äusserte sich da von Seiten des Publikums, die ehrenwerthen Herren, die mir gegen über sizen, zu den ersten Stellen der Regierung berufen zu sehen? Welche Wünsche liessen sich da vernehmen, daß sie ihre Talente zur Beförderung der Wohlfahrt des Landes in dieser augenbliklichen kritischen Periode in Ausübung bringen möchten? Die Antwort ist, meines Erachtens, nicht schwer, und ich hoffe, das neue Ministerium werde die beste Unterstüzung von den ehrenwerthen Herrn durch deren Opposition gegen dasselbe erhalten. Sie scheinen über die Permanenz der jezigen Minister Sr. Majestät ernstlich bekümmert zu seyn, und äussern ihre Besorgnisse, daß leztre, in Gefolge der Gefahren, womit sie umgeben sind, nicht möchten fortfahren können, die Pflichten auszuüben, die sie zu erfüllen berufen sind. Dis Betragen erinnert mich an eine Anekdote, welche ziemlich auf diesen Fall paßt, und die man von den beiden Brüdern, König Karl II und dem Herzog von York, erzäht. Leztrer nahm mehrere Anlässe, um Sr. Majestät die Furcht zu schildern, welche Ihre Unterthanen wegen der Gefahren, womit die Person des Königs bedroht wäre, hegten. „Seyd unbesorgt um mich", antwortete der König, „sie wissen, wer mein Nachfolger seyn würde." Hat irgend ein Mitglied des Hauses eine bestimmte Anklage zu machen, so bringe es dieselbe einzeln und deutlich vor; aber ich behaupte, daß eine allgemeine Anklage, wie jene, welche dem gemachten Antrag zum Grunde liegt, nimmermehr zu einem befriedigenden oder nüzichen Zwek fuhren kan. Eben daher widerseze ich mich diesem Antrag."

Sir William Young und Lord Temple unterstüzen dagegen Grey's Antrag, nicht als ob sie dem Grundsaz, worauf derselbe sich stüzte, in seinem vollen Umfang beiträten, sondern weil sie der neuen Administration, die aus Männern ohne Erfahrung und ohne anerkannte Talente bestünde, ihr Zutrauen nicht schenken könnten. „Die zwei Gegenstände, für welche ich eine Untersuchung wünschte", sagt Lord Temple, „sind: die Erörte-

* Die Krankheit des Königs.

terung der Grundsäze des Rechts der Neutralität, und die Emancipation der Katholiken in Irland; Gegenstände, welche von der höchsten Wichtigkeit, und mit den theuersten Interessen unsers Vaterlands innigst verwebt sind. Ich will nicht, daß deren Entscheidung Ministern überlassen bleibe, die noch keine Probe von ihren Talenten abgelegt haben. Der Sohn des SonnenGottes, Phaeton, wollte nur einen Tag den Wagen seines Vaters lenken; er sezte die Welt in Brand."

Pitt: „Wenn die Diener Sr. Majestät nicht das Vertrauen des edlen Lords haben, so darf man daraus nicht folgern, daß sie auch jenes der Nation nicht besizen. Die neue Administration ist aus sehr achtungswerthen, sehr fähigen Männern zusammengesezt, welche ihre Stellen blos aus Gehorsam für den Willen des Souverains und aus Eifer für das allgemeine Wohl angenommen haben. So lange ihnen der Ruhm ihres Vaterlands und ihres Königs am Herzen liegen wird, dürfen sie auf meine eifrigste Unterstüzung zählen. Wie sehr übrigens auch der ehrenwerthe Herr, der den Antrag auf Untersuchung gemacht hat, sich bemüht haben mag, widrige Vorurtheile gegen das alte Ministerium zu erregen, so glaube ich doch, ohne Stolz, versichern zu können, daß das Haus hierin ganz andrer Meinung ist. Wäre die Frage blos zwischen ihm und mir, so würde Stillschweigen meine ganze Antwort seyn; aber ich lege zu viel Werth auf die Achtung derer, mit denen ich zum Glük und Ruhm meines Vaterlands zusammengewirkt habe, daß ich nicht selbst das leiseste Wölkchen zu zerstreuen suchen sollte: überdis greift man nicht mich allein an, man will nicht blos die Ehre meiner Collegen befleken, sondern selbst die Würde der Nation findet sich gefährdet. Wie streng auch die Untersuchung seyn mag, ich fürchte euer Urtheil nicht; denn wenn das Haus nicht den Grundsäzen entsagt hat, die es vom Anfange dieses Kriegs an beständig befolgte, so wird meine Rechtfertigung, und die meiner Freunde, eben so leicht als ehrenvoll seyn. . . . . Ich brauche nicht daran zu erinnern, daß die Männer, die izt als unsre Ankläger auftreten, dieselben sind, die durch ihre Reden unsere HilfsQuellen verminderten, herabwürdigten, schwächten; dieselben, die sich dem glorreichen Widerstand entgegensezten, durch welchen

England von der Seuche befreit blieb, die fast das ganze übrige Europa angesiekt und verwüstet hat. Getreu seinen feierlichen Verpflichtungen wird das Haus nicht seine erste Meinung verläugnen, diesen Ehrgeizigen zu Gefallen, die so gerne die Zügel der Regierung an sich reissen möchten. Ich kan nicht ganz einem edlen Lord beistimmen, den ich die Ehre habe unter meine Verwandten zu zählen, (Temple) wir weichen sogar in wesentlichen Punkten von einander ab. Diejenigen, die beständig die alte Administration unterstüzt haben, und nun für eine Untersuchung stimmen, müssen wissen, daß sie, zwar ohne böse Absicht, doch eine sehr gefährliche Rolle spielen. Unsre Gegner haben spottweise gesagt, „wir würden die Reden, und sie das Votum für sich haben,“ Man könnte daraus schliessen, daß sie mich gerne unter dem Gewicht einer Verurtheilung erdrükt zu sehen wünschten; aber troz unsers Austritts aus dem Ministerium, hoffen meine Collegen und ich alle ihre Ränke zu vereiteln. Die neuen Minister sind in dem grosen Katalog ihrer SchmähWorte nicht vergessen worden. Eben das war der Fall, als ich in das Ministerium an die Stelle des ehrenwerthen Herrn (Fox) trat, der seine Dimission gegeben hatte. Die das neue Ministerium voraus verurtheilen, weil sie kein Vertrauen in dasselbe sezen, haben sehr Unrecht.“ (Hier ergieest sich Pitt weitläuftig in das Lob sämmtlicher Mitglieder der neuen Administration, indem er mit dem Kanzler der SchazKammer Hn. Addington, anfängt; er rühmt besonders den Lord Hawkesbury, welchem er in Ansehung der Talente in dem Hause niemanden zu vergleichen finde als den Hn. Fox, den er ein junges Mitglied nennt, weil er erst seit kurzem wieder im Parlament erschienen war.) „Die, welche das alte Ministerium unterstüzt haben“, fährt Pitt fort, „können der neuen Administration, die von demselben Geiste beseelt ist, dieselben Plane befolgt, ihre Unterstüzung nicht versagen. Der Grund davon läßt sich leicht einsehen. Die Mitglieder von der andern Seite, die sich gerne an die Spize der Regierung schwingen möchten, zeigen ihren Ehrgeiz in Grundsäzen, die

den unsrigen durchaus entgegen gesezt sind: sie kämpfen, weil man ihnen den Sieg versprochen hat; aber er wird nicht so leicht seyn, wie sie hoffen. . . . Nachdem ich für andre gesprochen, sey es mir vergönnt, auch von mir selbst etwas zu sagen. Man hat über die Ursachen meiner Dimission sehr verschieden geurtheilt. Ich werde hierüber in keine nähere Entwikelung eingehen: es kan mir hinreichen, daß ein Mann, der das Gefühl seiner eignen Würde hat, und der einsieht, daß er dem Staate keine Dienste von Belang mehr leisten kan ohne wesentliche Gegenstände aufzuopfern, von seiner Stelle abtreten muß; warum sollte er verantwortlich seyn für Systeme, die gänzlich seiner politischen Lehre entgegen sind? Ich fürchte mich nicht vor einer Untersuchung meines Betragens. Ich glaube während eines siebzehnjährigen Ministeriums genug gethan zu haben, daß man mir kein Verbrechen aus Unfällen mache, die blos dem Glük beizumessen sind. Ich habe mich auf meiner politischen Bahn immer den Wünschen und Gesinnungen des Hauses gemäs betragen... Was die Frage wegen Emancipation der Katholiken betrifft, so wollte ich, man hätte Toleranz genug, um sie zu endigen. Ich bin überzeugt, daß diese Maasregel äusserst heilsam seyn würde, und daß man, wenn man sie genau untersucht, keinen triftigen Grund dagegen aufstellen kan: ich wünsche eifrig, daß man sie annehmen möge; die Kirche und der Staat würden in gleichem Grade dabey gewinnen. Alle gehässigen Leidenschaften werden dann aufhören, und man wird nur noch in der Liebe für Vaterland und König wetteifern. Gewiß darf man überzeugt seyn, daß blos Gründe des allgemeinen Wohls mich bestimmen können, einen Plan vorzulegen, der nur den leisesten Schein eines Widerstands von Seiten des Throns erfahren sollte. Uibrigens muß ich hier die Erklärung ablegen, daß niemals mit den Katholiken in Irland, in Betref der Emancipation, eine Verpflichtung eingegangen ward. . . . Aber hauptsächlich in den KriegsEreignissen wollen unsre Gegner unsre AnklagsUrkunde finden. Ich will im Allgemeinen auf ihre Einwürfe antworten. Bei dem Kriege hatten wir blos drei grose Gegenstände vor Augen. Der erste war die Wiederherstellung des Königthums in Frank-

reich, weil wir glauben, daß das monarchische System dem Wohl des Menschengeschlechts angemessener sey; der zweite war, der Friede Europa's, als innig verbunden mit unsrer Ruhe; der dritte, unser eigener Friede, unsre eigene Sicherheit, indem wir, mitten im Schifbruch der Nationen um uns her, unsre Verfassung, unsre Ehre, unsern Ruhm, unsern NationalGeist und jene SeelenStärke, die unsre Vorfahren so hoch auszeichnete, unversehrt erhielten."

Pitt geht hierauf in einige Details über die Lage der Finanzen ein, die er als sehr beruhigend schildert; er behauptet, die Schuld habe sich nicht, wie man vorgegeben, um 270 Millionen Pf. Sterl., sondern blos um 160 vermehrt. Er kommt dann auf die Frage, betreffend das Recht der Neutralen.) „Während das amerikanischen Krieges," sagt er, „kam diese Frage in Erörterung, zufolge einer Coalition zwischen den nordischen Mächten, die der so eben errichteten ähnlich war, obgleich diese leztre von viel grösserm Umfang ist. Die Fragen, welche untersucht werden müssen, so wie sie sich meinem Geiste darstellen, sind folgende: 1. ob die Flagge die Ladung dekt? 2. ob das Recht der neutralen Flagge mit dem Gesez der Nationen, mit den besondern Tractaten zwischen uns und den andern Völkern, endlich mit der Politik, die man nie aus dem Gesichte verlieren muß, übereinstimmt? 3. ob eine kriegführende Macht sich dagegen sezen kan, daß man in das Gebiet ihres Feindes Contrebande-Waaren, die für den Krieg nüzlich sind, einführe, und ob die zum SchifsBau dienlichen Gegenstände nicht als Contrebande zu betrachten sind? 4. worin die Rechte der Blokirung bestehen? 5. ob neutrale Schiffe in KriegsZeiten in das Land des Feindes oder in dessen Colonien dasjenige bringen können, was sie in FriedensZeiten nicht dahin bringen konnten? — Ich bemerke fürs erste, daß zwei der verbündeten Mächte, mit denen wir in Streit verwikelt sind, das Recht, die zum KriegsGebrauche dienlichen Contrebande-Waaren wegzunehmen, anerkannt haben; nemlich Dänemark in dem Tractat von 1780, und Schweden in einem weit frühern Tractat, der im Jahr

1661, abgeschlossen ward. Unter dieser KriegsContrebande sind verstanden: Sattel und Zeug, Waffen und alles, was zur Ausrüstung des Soldaten dient; eben so SchiffsBauholz, Pech, Werk, und alles was zur Ausrüstung eines Schiffes gehört: alles dis findet man in dem Tractat von 1661 angegeben. Das KanonenPulver ist nicht darin erwähnt, weil diese zerstörende Composition von neuerer Erfindung ist; man kan daraus den Schluß ziehen, daß die Ausfuhren von Colonial- und andern Produkten, und die Küstenfahrt, von welcher der Feind für seine Flotten und Armeen Vortheil ziehen könnte, auf gleiche Weise verboten sind. So sprachen die Gerichte; so erklärt sich der Tractat von Aachen; darnach benahm man sich im siebenjährigen Kriege; zu dieser Lehre bekannten sich die zwei grosen Lichter der englischen RechtsGelehrsamkeit, Lord Hardwicke und Lord Mansfield, und ihre Nachfolger. Dieselben Gründe, dieselben Männer sprechen den Neutralen das Recht der Befreiung neutraler Convois von der Visitation ab. Es würde widersinnig seyn, wenn man das Recht der Visitation nicht anerkennen wollte; denn unmöglich können die Souverains immer für ihre Agenten und Beamten gutstehen. Verhielte sich's anders, so würden die Interessen der kriegführenden Mächte immer gefährdet seyn; denn mit der Lehre, die man uns will annehmen machen, könnte man bewafnete Fahrzeuge genug zusammenbringen, um den gesammten Handel Frankreichs, Spaniens und Hollands zu beschüzen. Die Anmasungen würden sich nicht einmal hierauf beschränken: denn das Convoi einer Macht könnte den Handel einer andern Macht garantiren; so würden wir demnach ruhig zusehen, daß Rußland, über welches wir uns so sehr zu beklagen haben, seinen Handel mit Sicherheit unter dänischem Convoi führe. Schweden hat insbesondre in seinem Tractat mit uns festgesezt, daß die Freiheit des Schiffes nicht die Freiheit der Ladung mache. Indem es an der nordischen Coalition Theil nahm, verband es Beleidigung mit Ungerechtigkeit und WortBruch ... Ich will hier nicht entscheiden, ob die englische Regierung, als sie, zu Ende des amerikanischen Krieges, nicht auf ihrem Recht bestand, nach den Regeln der Weisheit und der wahren Politik handelte, oder nicht; ob

ihr damaliges Benehmen in dem Zustande von minderer Stärke, worin damals unsre Marine sich befand, seine Rechtfertigung finden kan, oder nicht. Aber ich behaupte, daß sie selbst zu jener Zeit die Anmasungen der Neutralen nicht anerkannte. Damals machte keiner der Coalirten sich verbindlich, sein anmaßliches Recht der Befreiung mit Gewalt zu behaupten; da hingegen Rußland, welches sich mit Frankreich gegen uns verband, sich anheischig machte, seine Anmasungen mit den Waffen in der Hand durchzusezen. Von unserm Tractat mit Schweden habe ich bereits gesprochen. Was Dänemark betrifft, so machte es sich, als leztes Jahr seine HauptStadt, seine Flotte und seine Zeughäusser in unsrer Gewalt waren, verbindlich, seine Reclamationen, so lange als der gegenwärtige Krieg dauern würde, aufzuschieben. Die nordischen Mächte sind demnach, in jeder Rüksicht, die wahren Angreifer.... Die mit einigen Staaten insbesondre eingegangenen Stipulationen, wie z. B. jene, die während des amerikanischen Krieges unter dem Ministerium des ehrenwerthen Herrn, der gegen mir über sizt (Foxens) statthatte, beweisen nichts gegen den Ursprung und die Wirklichkeit unsers Rechts. Was zu einer Zeit geschah, da Frankreich, Spanien und Holland uns die Uiberlegenheit zur See streitig machten, findet keine Anwendung auf die gegenwärtigen Umstände. Unsre SeeMacht ist izt den combinirten StreitKräften der nordischen Mächte und Frankreichs, Spaniens und Hollands überlegen. Wir müssen daher unsre glükliche Lage nüzen, um unser Recht auf eine unzweifelhafte Art zu begründen; oder wir müssen auf immer darauf Verzicht thun... Der ehrenwerthe Herr (Fox) hat fürwahr eine bewundernswürdige Gabe, seinen Bewilligungen den Schein erhabener Grosmuth zu geben. Als er uns vorschlug, unserm Recht zu Gunsten der Kaiserin Katharina und ihrer Unterthanen zu entsagen, machte er diese Nachgiebigkeit als die höchste Gunstbezeugung geltend, die er nur darum bewilligte, weil er in einem Tractat, den er mit dieser Monarchin schliessen wollte, ein Aequivalent erwartete; worin er sich jedoch betrogen fand. Er sage mir doch, ob er, wenn er gegenwärtig Minister wäre, eine solche Bewilligung machen würde? er sage mir, ob es

uns, wenn wir diesem Recht entsagt hätten, so vollständig gelungen seyn würde, die SeeMacht und den Handel Frankreichs zu vernichten, welches, vor dem jezigen Kriege, für 12 Millionen Produkte von seinen Manufacturen in seine Colonien ausführte, zum grosen Vortheil seines öffentlichen Schazes und seiner Handelsleute? Hätten wir unser Recht aufgegeben, so würde es Frankreich gelungen seyn, seinen Handel und seine SeeMacht, welche seit einiger Zeit die Gegenstände der Sorgfalt seiner Regierung sind, wieder aus ihrem Verfall emporzuheben. Ich kan die Politik einer solchen, für nichts und wieder nichts gemachten, Vergünstigung nicht begreifen, welche den Handel der neutralen Mächte während des Krieges glänzender, als er selbst im Frieden, nicht war, machen, und sie in Stand sezen würde, den Gewinn dieses Handels mit dem Feinde zu theilen. Eine weitere Folge dieser Nachgiebigkeit würde seyn, daß in den Kriegen, die wir gegen Frankreich zu führen hätten, die kleinern Mächte einen grosen Vortheil dabei finden würden, neutral zu bleiben, oder selbst gemeine Sache mit dem Feinde zu machen. Dieser jacobinische Grundsaz von MenschenRechten würde uns folglich dahin führen, unsre Rechte der Willkür von vier Mächten aufzuopfern, und auf alle Vortheile Verzicht zu thun, für die wir, seit so langer Zeit, und mit so grosem Erfolg, die ganze brittische Energie entfaltet haben. Ich stimme gegen den Antrag."

For erhob sich genau um Mitternacht, und sprach gegen drei Stunden lang mit vielem Feuer. Wir können hier blos die GrundZüge seiner Rede anführen. „Da der sehr ehrenwerthe Herr (Pitt) mich mit dem Titel eines neuen Mitglieds beehret hat, so hoffe ich, indem ich zu einer so späten Stunde auftrete, die Nachsicht, welche Neulingen gebührt, ansprechen zu dürfen. Die heutigen Debatten haben so viele verschiedene Gegenstände umfaßt, daß es mir schwer fällt, den Punkt zu bestimmen, mit dem ich zuerst anfangen soll. Da indeß der sehr ehrenwerthe Herr im lezten Theil seiner Rede, (der eben nicht der glänzendste war), für gut gefunden hat, mich anzuführen, und an mein Betragen als Minister in Bezug auf die grose Frage wegen der Neutralen zu erinnern, so will ich diese Frage zuerst erörtern.

Er hat dieselbe auf fünf Punkte zurükgeführt: 1. daß die Flagge nicht die Ladung oder die Waaren deke; 2. was unter verbotenen Waaren oder Contrebande zu verstehen sey; 3. die Blokirung der Häfen; 4. der Colonial- oder Küsten-Handel, welcher den Neutralen mit dem Feinde verboten sey; 5. das Recht der Visitation. — Die nordische Conföderation ward heute wie ein jacobinisches Prinzip behandelt: freigebig wendet man dis Schmähwort überall an; aber die Anwendung ist hier nichts weniger als glüklich. Der erste Urheber einer Neutralitäts-Conföderation im Norden war Friedrich der Grose. Bekanntlich war Friedrich ein Philosoph, und da in Sachen der Religion seine Orthodoxie eben nicht sehr bewährt war, so könnte man aus Achtung für das Andenken dieses Königs die nordische Conföderation eben sowohl deistisch als jacobinisch nennen. Es ist gegenwärtig Sitte, alles, was den ehrenwerthen Herren auf der andern Seite misfällt, mit dem Namen des Jacobinism zu brandmarken; so wie vor einiger Zeit die Universität Oxford jene Grundsäze von Freiheit, nach welchen das Haus Hannover zur Krone von England berufen ward, und auf welchen die brittische Constitution beruht, gefährliche, auf Atheismus abwekende Grundsäze nannte. Der Ausspruch der Universität Oxford ist wohl jenen unsrer politischen Doctoren gleich. Uibrigens ist der Name: Jacobiner schon zu lange gebraucht worden; er hat seine Kraft verloren: alles in der Welt nüzt sich ab. Wenn die Herren ihr übliches Geschrei: jacobinisch! jacobinisch! izt noch erschallen lassen, so möchte es wohl gar auf sie selbst zurükfallen; wenigstens möchte es eben so gut anwendbar seyn, auf ihr eignes Betragen in der Sache der irländischen Katholiken, ob ich gleich gewiß keiner von denen bin, die ihnen solches zum Vorwurf machen .... Doch, ich komme zur Sache selbst. Daß freie Flagge nicht freie Ladung mache, soll eine durch das Gesez der Nationen anerkannte Lehre seyn. Es sey; doch werde ich mit meinem ehrenwerthen Freunde (Grey) sagen, daß es eine Lehre ist, die man nicht nöthig hatte im gegenwärtigen Zeitpunkt zur Erörterung zu bringen. Der sehr ehrenwerthe Herr (Pitt) hat bemerkt, daß im Jahr 1780, als die Neutral-Conföderation im Norden zu Stande

kam, der Grundsaz, auf den sie sich stüzte, nicht zugegeben ward, und daß in der Folge Lord Stormont dagegen protestirte. Wer spricht denn davon, daß der Grundsaz gegenwärtig zugegeben werden soll? Die Minister jener Zeit waren zu klug, um eine solche Frage ohne Noth zur Erörterung zu bringen. Der sehr ehrenwerthe Herr behauptet, sie wären zu schwach gewesen, um irgend etwas streitig zu machen. Vielleicht waren sie das: aber der sehr ehrenwerthe Herr, welcher damals in das Parlament eintrat, erkannte mit mir an, daß ihr Betragen, indem sie der Erörterung der Frage auszuweichen, wusten, vorsichtig und klug war. Damals, wie heut zu Tage, waren die gedungenen Creaturen und Lobredner der Minister, welche deren Gegnern alle möglichen bösen Absichten beizumessen pflegen, allezeit bereit, alles, was einigem Tadel unterworfen seyn konnte, auf die Opposition zu wälzen: dem zufolge ward ihre Billigung des Betragens der Minister in Vermeidung einer Erörterung, die mit Nachtheilen verknüpft gewesen wäre, ein Anfall von Redlichkeit genannt. Der sehr ehrenwerthe Herr stimmte mit uns in diesem Anfall von Redlichkeit überein. Aber im Jahr 1782, unter jener kurzen Administration, von welcher ich einen Theil ausmachte, und welche so ausserordentliche Dinge that, ob sie gleich nur drei Monate dauerte, bot ich der Kaiserin von Rußland an, ihr diese Frage unter der Bedingung nachzugeben, daß sie in eine thätige Allianz mit GrosBritannien treten sollte, um Frankreich zu einem anständigen und gemässigten Frieden zu bringen. Er macht mir dis zum Vorwurf, als ob es lediglich meine Handlung gewesen wäre, und nennt es einen jener raschen und kühnen Schritte, durch welche jenes kurze Ministerium sich ausgezeichnet habe. Wenn er rasch und kühn war, so war er wenigstens genau und reiflich erwogen durch einige Männer von den grösten Talenten; und ob ich es gleich für meine Pflicht hielt, als Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten, das Gutfinden des Königs über diese Sache einzuholen, so war sie doch vorher in dem Kabinet genehmigt worden, in welchem Lord Rockingham, Lord Thurlow, der Herzog von Richmond, Lord Camden und Lord Ashburton sassen. Sie alle stimmten darin überein, daß sie es für eine politische Maas-

regel hielten, durch dis Anerbieten die russische Kaiserin zur thätigen Mitwirkung zu vermögen. Allein der sehr ehrenwerthe Herr findet in meinem Schreiben, daß ich es eine grose Verwilligung nannte. Ich glaube nicht, daß es eben sehr ungewöhnlich ist, daß, wenn jemand eine Verwilligung macht, oder Bedingungen zu einem Vergleich mit einem andern anbietet, er den Werth der Dinge, die er verwilligen will, so hoch wie möglich anschlägt. Mein Schreiben machte es als eine Vergünstigung von beträchtlichem Werthe für die Kaiserin geltend; und doch hielt es die Administration für eine Concession, die sie ohne Bedenken als ein quid pro quo anbieten könnte. Ist es von dem ehrenwerthen Herrn schön gehandelt, aus den Worten eines Schreibens an Hn. Simolin, im ersten Anfang einer Unterhandlung, den Schluß zu ziehen, daß wir das Anerbieten wirklich von so hohem Belang glaubten? Als z. B. der ehrenwerthe Herr vorschlug, in die Uiberlassung Belgiens an Frankreich als Preis des Friedens zu willigen, fand er da wohl groses Bedenken, den Werth einer solchen Bewilligung so viel wie möglich zu erhöhen? Allein er sagt: es sey ein äusserst glükliches Ereigniß für England, daß Rußland das Anerbieten nicht angenommen, da es uns sonst an Zerstörung der SeeMacht und des Handels von Frankreich verhindert haben würde. Ich behaupte, daß diese Wirkung nicht würde erfolgt seyn; denn im jezigen Kriege würde Rußland zufolge seiner eignen Erklärung zu Anfang desselben, Frankreich gewiß keine Erleichterungen verschaft haben. Er sagt ferner: wir hätten die Zerstörung von Frankreichs SeeMacht und Handel unserm Widerstande gegen den NeutralitätsCodex zu danken. Glaubt er denn nicht, daß die innere Regierung Frankreichs, in den ersten convulsivischen Perioden der Revolution, auch etwas zum Umsturze seines Handels beitrug? Wenn die Bewilligung dieser Gunst für Rußland so wesentlich gewesen wäre, um wie vielmehr hätte sie es für die Holländer seyn müssen? Rußland war nie eine kauffahrende Nation; Holland hingegen war der allgemeine GüterFuhrmann von Europa, und Holland hatte, während des siebenjährigen Krieges, vermöge eines besondern Tractats,

das Recht, Güter ohne Visitation zu verführen. Hinderte dasselbe die brittische Nation, in dieser glänzenden Epoche der ganzen SeeMacht Frankreichs Hohn zu bieten? Wer mag sagen, daß diese Bewilligung für Rußland gefährlich gewesen seyn würde, wenn erwiesen ist, daß sie selbst in den Händen der Holländer unbedeutend war? Allein der sehr ehrenwerthe Herr macht den Einwurf, daß ich dagegen gewesen, als die Frage davon war, Frankreich, bei Abschliessung des HandelsTractats, dieselbe Vergünstigung zu bewilligen. Ich war dagegen, weil ich es für unanständig hielt, Frankreich das zu bewilligen, was ihr andern Mächten verweigert hattet. Er sagt: man habe es Holland im Jahr 1684 nur darum zugestanden, weil man mit Wahrscheinlichkeit annehmen konnte, daß es in allen unsern Kriegen ein Alliirter von uns seyn würde Dis ist nicht ganz richtig: es war eben so wahrscheinlich, daß dasselbe neutral seyn würde, und dis war es auch wirklich unmittelbar nach jener Verwilligung. Allein er sagt: die Frage sey von höchster Wichtigkeit. Warum denn also sie nicht untersuchen? Zuverlässig wäre es besser gewesen, sie zu umgehen, als sie izt zur Erörterung zu bringen; denn was könnt ihr dabei gewinnen? Gesezt Dänemark macht eine Palinodie — das höchste was ihr erwarten könnt, — so wird schon im nächsten Kriege wieder, wenn sich Gelegenheit dazu bietet, die nemliche Forderung erwachen. Es ist eine Sache, die immer von der jeweiligen Macht abhieng, und immer davon abhängen wird; warum denn also sie zu der Alternative bringen, daß man sie entweder zulassen oder verwerfen muß? warum nicht wie im Jahr 1780 handeln? warum nicht gegen die Forderung protestiren, und unsern Kreuzern Befehl geben, ein wohl abgemeßnes Verfahren zu beobachten, welches uns nicht zwingen möge, zu einer Erklärung zu kommen? Weder im Jahr 1780, noch im Jahr 1782 ward Beschlag auf die schwedischen und dänischen Schiffe gelegt; im Gegentheil, im Jahr 1782, nach errichteter NeutralitätsConvention, wandte man sich an Preussen und Rußland, welche die FriedensVermittler machten. Was anders ist denn also der wahre Sinn eures jezigen zufahrenden Benehmens, als daß ihr den jezi-

gen Augenblik für eine höchst unpolitische Frage günstig findet? Ihr habt keinen Charakter für friedliche Stimmung, und dis bekräftigt die Meinung, daß ihr blos ein neues Mittel zur Fortsezung des Krieges sucht. Alle eure andern Vorwände sind abgenuzt, oder euch unter den Füssen weggerissen; der Jacobinism ist ein veraltetes Mährchen geworden; eine neue Ursache zum Kriege muste entdekt werden. . . . Was die Lehre vom Convoi oder bewafneter Begleitung betrift, so ist sie, in sofern sie darin besteht, daß das Convoi einer Macht den Handel einer andern deken könne, eine neue Lehre, gegen welche man Vorstellungen thun kan und muß. Ich bin gewiß, daß man auf diesem Wege dahin gelangen wird, jene Schwierigkeit zu beseitigen . . . . Was versteht man unter dem Recht der Visitation? Wenn ihr mit den Papieren, die man euch vorlegt, nicht zufrieden seyd, wenn ihr einen starken Grund zum Verdacht habt, so visitiret ihr; wenn die Schiffe unter Convoi sind, und ihr einen starken Verdacht habt, so visitirt ihr gleichfalls, ohne Rüksicht auf das Convoi, und ihr glaubt euch berechtiget, es zu thun. Aber ihr wollt nicht zugeben, daß diese Grundsäze gegen euch ausgeübt werden, und doch verlangt ihr sie gegen andre. Gesezt Spanien, welches beständig im Kriege mit Algier ist, wollte die Durchsuchung jedes durch die MeerEnge passirenden brittischen Schiffes, lediglich unter dem Vorwand, daß es im Kriege mit Algier sey, ansprechen; würdet ihr euch seinem Verlangen unterwerfen? . . . In Betref der KriegsContrebande räsonnirt der sehr ehrenwerthe Herr äusserst seltsam, wenn er sagt, daß Schifs- und Bauholz und andre Marine-Bedürfnisse im Jahre 1694 nicht als Hilfsmittel und Werkzeuge des Krieges wären betrachtet worden. Grose SeeMächte existirten damals, und wie sehr ich neue Erfindungen respectire, kan ich doch SchifsMunitionen nicht unter der Zahl derselben begreifen; sie existirten schon zur Epoche von 1694, und hätte man für Recht gehalten, sie Kriegs-Contrebande zu nennen, so würde man sie namentlich als solche aufgeführt haben. Ueberhaupt war dis ganze Raisonement unwürdig der Talente des sehr ehrenwerthen Herrn . . . . Nichts ein Wort hat derselbe vom dem König vom Preussen gesagt. Er hat von vier

Mächten gesprochen, die in der Conföderation begriffen wären, aber die Macht, die unter allen am meisten vermögend ist, uns zu schaden, hat er sorgfältig zu nennen vermieden. Auf was zwekt dis ganze Benehmen anders ab, als der Pacification zahllose und unübersteigliche Hindernisse in den Weg zu legen?" (Fox) erinnert das Haus nun an die vielfachen widersprechenden Vorwände, mit denen man es von Jahr zu Jahr hingehalten; an die übermüthige Antwort, die Bonaparte's Würde- und Versöhnungsvollem FriedensAntrag im Januar 1800 entgegengesezt worden, als die Minister ihm bescheidentlich vorschlugen, sich den Bourbons zu überliefern, oder, mit andern Worten, sich aufzuhängen als das einzige Mittel, Frieden mit Frankreich zu bewirken! „Sie waren damals aufgebläht durch einen Schein von Glük, und hatten nicht grosen Sinn genug, um mit Edelmuth und Anstand zu handeln. Izt aber sind sie gedemüthigt; izt wollen sie mit diesen Erz-Jacobinern, die sie so schmählich verhöhnten, in Unterhandlung treten. Der ehrenwerthe Herr (Dundas) hat, in dem ihm eignen, halbschottischen, halb englischen Dialect, (zum Beweiß, daß es nicht in der Macht des Parlaments steht, eine Union der zwei Sprachen zu bewirken), gesagt, „daß solche Meinun-
„gen durch einen elenden Auswurf dieses Hauses auf die Bahn
„gebracht, aber, Gott sey Dank! immer durch die Mehrheit er-
„stikt worden wären." Zu dieser urbanen Phrase sollte er nur noch beisezen, daß es für die Meinungen dieser Seite des Hauses nichts Neues war erstikt zu werden. Auch der edle Vater des sehr ehrenwerthen Herrn sah seine Meinungen erstikt, und Er selbst würde bald finden, daß wenn er die Bank verliesse, worauf er so lange gesessen, seine eignen Meinungen dasselbe Schiksal haben würden. Wir waren emsige Verfechter des Friedens, und hätten die Minister zur rechten Zeit nach den Meinungen gehandelt, die zuerst verworfen und hintennach angenommen wurden, so würden sie sich izt nicht in Staub beugen müssen, in der Hofnung nicht denselben wegwerfenden Troz zu erfahren, den sie bewiesen. Doch Bonaparte ist zu weise und zu grosmüthig, um ihr grobes Indecorum nachzuahmen." (Fox kommt nun auf Hn. Dundas Behauptung in Betref

des Glükes, womit der Krieg geführt worden. Er zollt der englischen SeeMacht den wärmsten Tribut von Lob; von dem abgegangenen ersten Lord der Admiralität (Spencer) spricht er in den ehrenvollsten Ausdrüken; für die beständigen und glänzenden Siege der brittischen SeeMacht, während die militairischen Expeditionen, obgleich die brittische LandTruppen eben so brav wie die SeeLeute wären, beständig fehlschlugen, gibt er den Grund an, daß in der SeeTaktik beinahe alles von den Talenten der Offiziere und der Ausführung abhänge, da hingegen bei den militairischen Operationen zu Lande das meiste auf dem anfänglichen Plan beruhe.) Nichts kan daher ein gröserer Beweis von der Unfähigkeit unsrer Minister seyn, als daß in dem, was von ihnen abhieng, alles fehlschlug, und in dem, was von der Mannschaft abhieng, alles gelang. In allen vorherigen Kriegen untersucht man die Ursachen der erlittenen Unfälle. Zwar prahlt uns der ehrenwerthe Herr (Dundas) von weggenommenen Inseln vor; aber war denn die Wegnahme von Inseln der Zwek des Krieges? Unser Zwek war, Europa gegen Frankreich zu beschüzen: haben wir ihn erreicht? und welche von beiden Nationen hat sich im Laufe des Krieges am meisten vergrösert, England oder Frankreich? Die Minister sagen, unsre Schuld habe sich blos um 160 Millionen Pf. Sterl. vermehrt; allein man sagt uns nichts von den 56 Millionen, für welche die EinkommensTaxe zum Unterpfand eingesezt ist. Wir haben izt jährlich 28 Millionen Pf. Sterl. Taxen zu bezahlen, ausser 10 Millionen Armee-Steuer; und das ganze TerritorialEinkommen Englands beläuft sich nicht über 25 Millionen. Ein Land, welches das Doppelte seiner LandRente in blosen Taxen bezahlt, ist zuverlässig in einem Zustande, der Untersuchung erfordert.... Der ehrenwerthe Herr (Dundas) hat zwei Schreiben, eines von Sr. königlichen Hoheit dem Herzog von York, das andre von Sir Charles Stuart, vorgelesen, um dadurch das Fehlschlagen unsrer Expeditionen zu rechtfertigen. Man hat mich ein neues Mitglied genannt, und ich muß in der That in den jezigen Formen des Hauses ein Neuling seyn; denn als altes Mitglied weiß ich, daß man die Vorlesung solcher

Briefe nicht zugegeben haben würde. Man verlangte eine Untersuchung; anstatt derselben liest uns der KriegsSecretair einige von ihm ausgesuchte BruchStüke aus Briefen vor: und selbst noch diese BruchStüke beweisen uns die Nothwendigkeit einer Untersuchung; aus Hochachtung für den Charakter Sr. königlichen Hoheit liegt es dem Hause ob, eine solche vorzunehmen. Aus dem ersten jener Briefe erhellt, daß, obschon im FrühJahr 1799 die Armee mit der SupplementarMiliz verstärkt worden war, um einen Einfall in Holland zu thun, sie erst im August dahin aufbrach; bekanntlich mislang ihr diese Unternehmung auf eine nicht blos unglükliche, sondern höchst schmähliche Art, da sie vor einer schwächern Macht die Waffen streken muste. Der KriegsSecretair hat viel von der dadurch bewirkten Diversion gesprochen, und bei dieser Gelegenheit uns die Natur einer Diversion nach seinen Grundsäzen entwikelt. Er schikte Se. königliche Hoheit mit einer Armee von 30,000 Mann nach dem einzigen Winkel der Erde ab, wo ein Feind mit einem Fünftheil dieser Macht ihm die Spize bieten konnte. Eine Diversion ist also, nach der Theorie des KriegsSecretairs, wenn eine grose Anzahl Truppen in die Lage gebracht wird, vor einer sehr kleinen zu weichen. Um eine effective Macht zu bilden, ward die SupplementarMiliz aufgeboten; und sieben Monate nachher fand man sie untauglich zum wirklichen Dienste. Groser Gott, welch Spiel treibt man mit dem besten Blute dieses Landes! Der Sohn des Souverains, der Liebling der Nation, wird in Gefahr gesezt, aufgeopfert! Nach sieben Monaten, sagt man uns, konnten die Truppen nicht nur, wegen der Kälte, nicht abgerichtet und disziplinirt werden, sondern sie konnten nicht einmal ihre eignen Offiziere kennen lernen! Sie konnten nichts thun, bis zum ThauWetter. Frankreich hat zwar ein etwas milderes Klima als England; aber die Verschiedenheit des Klima's allein kan nicht eine solche Verschiedenheit in den Anstrengungen verursachen. Jener Frost, der unsre Soldaten zwischen vier Wänden eingeschlossen hielt, entflammte nur Bonaparte'n und seine Truppen; er trozte dem Eis und Schnee der Alpen, und zeigte, daß kein Hinderniß der Kraft seines Beispiels zu widerstehen vermag. Und warum, nach all diesen Zögerungen, leisteten wir Oestreich keinen Beistand? Warum? — weil Oestreich mit unsern Truppen nichts zu

thun haben wollte; es dachte, 20,000 Mann brittischer Truppen würden ihm zu nichts dienen; es wollte nichts von uns als — unsre Guineen. Und unsre Minister verbündeten sich, und zahlten Subsidien einer Macht, die gegen eine brittische Armee solche Verachtung äusserte! In diesem Lichte betrachtete Prinz Eugen die Engländer nicht, als Marlborough sie kommandirte. Und doch, ohngeachtet dieser Herabwürdigung, soll keine Untersuchung statt finden."

(Fox kommt nun auf den merkwürdigen WaffenStillstand von Hohenlinden, und die darauf folgende Unterhandlung. Er spricht von dem Betragen der Minister bei dieser Gelegenheit mit dem vollsten Ausdruk des Unwillens, und sagt, daß hier die alte Bemerkung sich bestätigt habe, daß Beredsamkeit sehr verschieden sey von Weisheit.)

„Der sehr ehrenwerthe Herr gab dem Kaiser seinen Rath „als Zuschauer," und weigerte sich beides, gemeinschaftlich oder abgesondert, zu unterhandeln. Dieses Land, mit einer Stupidität, die beinahe ohne gleichen ist, ließ geschehen, daß die günstige Gelegenheit unbenuzt entgieng. Nach all dem Unglük, welches in diesem Kampfe uns bestraft, sagt man uns izt, daß der Krieg sich seinem Ende nähere. Aber wie? Ist es wohl durch Siege? In welcher Lage finden wir uns? Sind nicht alle die grosen Zweke des Krieges verfehlt? Sind wir nicht von unsern Bundsgenossen verlassen? Wenn sich nun findet, daß keine Aussicht auf glüklichen Erfolg übrig bleibt, so wird wieder eine Unterhandlung angeknüpft werden, und vielleicht, wie vorhin, eine Unterhandlung, über deren Fehlschlagen diejenigen, die sie leiteten, sich freuen werden, und die wieder zur Einführung eines andern, soliden FinanzSystems führen wird. Welche Schande für diejenigen, die an der insolenten Antwort auf Bonaparte's Anträge theilnahmen, die ihn den Schildknapen, die Marionette des Jacobinism nannten, wenn sie nun um eben die Unterhandlung bitten müssen, die sie so oft zurükgestossen! Welche Aufnahme können sie erwarten? Ich habe die höchste Meinung von dem Edelmuth dieses grosen Mannes; ich glaube, daß eine Seele, wie diese, nicht unempfindlich ist für den Ruhm, einen dauerhaften Frieden zu machen; allein damit das englische Volk an der Schmach seiner Regierer keinen Theil habe, muß es sich von ihnen tren-

nen; es muß, durch seine StellVertreter, die Grundsäze, nach welchen die Minister handelten, laut verwerfen, und erklären, daß es aufrichtig Frieden will. Die Minister mögen ihn unterhandeln; aber würde es wohl dem Lande zum Credit gereichen, wenn das Parlament sich in den Augen der Welt stets gleich = bereitwillig zeigte, eine insolente Verwerfung eines gemachten Antrags, oder das demüthige Gesuch um Frieden zu sanctioniren? wenn die Minister, welche bisher die Stimmen des Hauses zu Gunsten des Krieges mit sich fortrissen, dasselbe, sobald es ihnen beliebte, wieder zum Frieden zurükpfeifen könnten? Blos durch Trennung von den Ministern, und durch Ausdruk einer unabhängigen Meinung, kan diese Schmach abgewendet werden.... Man behauptet, wir suchten nur Stellen: man frägt, ob die Nation eine Meinung zu unsern Gunsten geäussert habe? und ich frage: ob sie auch nur die mindeste Unzufriedenheit äusserte, auch nur die leiseste GegenVorstellungen that, als die Minister die Zügel der Regierung niederlegten? .. Von ganzem Herzen stimme ich dem Lobe bei, welches der sehr ehrenwerthe Herr dem neuen Kanzler der SchazKammer (Hn. Addington) ertheilt hat. Aber ich kan nicht eben dasselbe von allen Mitgliedern des neuen Ministeriums sagen. Ich bemerke unter ihnen Männer, die beständig Verfechter des abscheulichen Systems wären, welches mein Vaterland in seinen dermaligen Zustand von Noth gestürzt hat. Ich hege für den StaatsSecretair, der izt an der Spize des Departements der auswärtigen Angelegenheiten steht, (Lord Hawkesbury), alle die Achtung, die man für einen Mann haben kan, mit dem man in keiner Verbindung steht: allein wenn ich mich erinnere, daß er in diesem Hause einer der heftigsten Gegner war von dem, was er Jacobism nannte, daß er sogar einst vorschlug, unmittelbar gegen Paris zu marschiren und dort das Ungeheuer zu vertilgen, so gestehe ich, daß ich ihn ungern in einem Posten sehe, wo er mit Bonaparte wird unterhandeln müssen.... Wenn man dem sehr ehrenwerthen Herrn (Pitt) Glauben beimißt, so wurden keine Verbindlichkeiten gegen die Katholiken in Irland eingegangen. Das ist möglich: aber geschahen keine Versprechungen? und musten diese Versprechungen nicht Hofnungen weken, Misverständnisse veranlassen? Man konnte den Katholiken sagen, die Union würde die

Erfüllung ihrer Wünsche erleichtern, während man den Protestanten versicherte, mittelst der Union würden sie den Anmasungen der Katholiken kräftiger widerstehen können. Warum gibt der sehr ehrenwerthe Herr, der sich so lange als einen Gegner der Emancipation zeigte, seine Dimission, weil es ihm nicht gelingt, diese Maasregel durchzusezen? Was verhindert ihn, eben das, was im Kabinet verworfen ward, im Parlament vorzubringen? Wenn er ein Recept, dem Königreich die Ruhe wiederzugeben, besizt, warum theilt er's uns nicht mit? Ich erinnere mich, daß Burke einst sagte, „wenn es je erlaubt wäre, einen Menschen auf die Folter zu bringen, so müsse solches gegen den stattfinden, der ein bewundernswürdiges, für das Publikum äusserst nüzliches Geheimniß zu besizen vorgebe, und der es nicht mittheilen wolle." Der sehr ehrenwerthe Herr hat gesagt, daß, wenn er einen Plan, den er entworfen, vorlegte, derselbe gewiß der Opposition nicht misfallen würde; allein er sagt nicht, worin sein Plan besteht. Ich, meines Orts, bekenne, daß die Grundsäze der Freiheit nichts haben, was mich schrekt. Ich glaube an die UrRechte des Menschen; ich glaube, daß jede rechtmäsige Regierung auf diese Grundsäze gebaut ist und von ihnen herfliest, und daß eine Regierung, welche dieselben nicht anerkennt, ihren wahren Zwek verfehlt: diese Rechte sind für die Katholiken wie für die Protestanten, und ich glaube nicht, daß ein Mensch deren beraubt werden kan, weil er Gott so verehrt, wie sein Gewissen es ihm vorschreibt. Ohne Zweifel hat der sehr ehrenwerthe Herr gutgefunden, sich so lange in den Hinterhalt zu stellen, bis der Friede geschlossen ist, um sich die Kränkung zu ersparen, mit einem Manne unterhandeln zu müssen, den er so niederträchtig geschimpft hat. Er hat uns eingestanden, daß der Posten, den er verlassen, in der jezigen Lage kein Gegenstand der Sehnsucht oder des Ehrgeizes seyn könne. Dis ist ein Beweis, daß er selbst nicht sehr an den glüklichen Erfolg unsrer Waffen, an den blühenden Zustand unsrer Finanzen glaubt, troz des glänzenden Gemähldes, das er uns davon aufgestellt hat. Was mich betrifft, so entfernte ich mich von meinem Posten, weil ich die Uiberzeugung hatte, daß ich in demselben durchaus nichts Gutes wirken könnte: ich fand mich wieder ein, sobald ich glaubte, daß

meine Gegenwart von Nuzen seyn könnte. Ich bin überzeugt, daß das einzige Mittel, die unglüklichen Folgen einer arglistigen Unterhandlung oder eines zweideutigen Friedens abzuwenden, darin besteht, daß das Parlament wieder jene verfassungsmäsige Eifersucht annimmt, die so lange unsre Nation blühend, und die Waffen GrosBritanniens siegreich machte. Man will keine Untersuchung zugeben, um — so sagt man — die Gemüther nicht mit Bestürzung und Muthlosigkeit zu erfüllen. Aber nicht indem er den Zustand von Erschöpfung, worin Frankreich sich befand, verhehlte, gelang es Bonaparte, neue Heere zu erschaffen, den Enthusiasm wieder zu beleben, die Wunder zu bewirken, die den lezten Feldzug der Franken verewigen." Fox beklagt hierauf das Unglük Irlands, dessen Unruhen mit der Zurükberufung des Lords Fitzwilliam begannen; er schildert die Lage GrosBritanniens gegen die andern Mächte Europa's, den Ruin seiner Manufacturen, das Elend, welches auf allen Klassen des Volks laste, und schliest seine Rede damit, daß er denn Antrag seines Freundes Grey beistimmt.

Pitt tritt nun noch einmal auf, um zu erklären, das es keineswegs seine Absicht wäre, dem Hause nicht alle erforderliche Auskunft in Betref der irländischen Katholiken zu geben, sobald dieser Gegenstand zur Sprache kommen würde.

Der neue Kanzler der SchazKammer, Addington sprach hierauf mit vieler Mässigung und Milde. „Er könne bei einer so wichtigen Verhandlung nicht ganz schweigen; doch werde er dem Hause mit keiner langen Rede lästig fallen. Seine ehrenwerthen Freunde hätten ihr Betragen mit so vieler Geschiklichkeit gerechtfertiget, daß ihm nur wenige Bemerkungen zu machen übrig blieben. Die Ehre, welche das Haus ihm in drei aufeinander folgenden Parlamenten erwiesen, indem es ihn zu seinem Sprecher erwählt, habe den tiefsten Eindruk in seinem Gemüthe zurükgelassen, und er habe diese Stelle blos aus Gefühl von Pflicht gegen seinen Souverain und sein Vaterland mit einer andern verwechselt, worin viele Schwierigkeiten ihn erwarteten, und worin er manche häusliche Freuden des Gatten und des Vaters würde aufopfern müssen. Er bedaure, daß die Stelle, die er in der jezigen Administration bekleide, ihn in den Fall sezen könnte, von der Meinung mancher ehrenwerthen Mitglieder abzuweichen, deren Freundschaft er lange Zeit besessen habe. Man möchte über ihn und seine Collegen nicht zu früh absprechen; wie sehr er auch die ehrenwerthen Herren, die so eben von ihren Aemtern abgetreten, hochschäze, so erkenne er doch kein andres System als das, welches dem Besten des

Souverains und des Vaterlands angemessen sey. In Betref der nordischen Conföderation trete er den von Pitt aufgestellten Grundsäzen bei; denn der Codex der See-Geseze sey allzu klar, um darüber einigen Zweifel zuzulassen. Es sey wahr, daß der König von Preussen diesen Gesezen Gerechtigkeit verweigert; doch sey derselbe nachher wieder von den zuerst angenommenen Grundsäzen abgegangen. Das Recht der Durchsuchung müsse allerdings mit Milde ausgeübt werden, und noch hoffe er auf einen glüklichen Erfolg der Unterhandlung mit Dänemark; inzwischen sey dieses Recht für England alles und alles. Obgleich izt schwere Wolken den politischen Horizont verfinsterten, so werde doch ein festes und gemässigtes Benehmen sie zuverläsig zerstreuen. In Betref des Friedens seyen die Minister Sr. Majestät geneigt und entschlossen, solche Schritte zu thun, die zu diesem Zwek führen könnten. Keine Art von RegierungsForm in Frankreich werde ein Hinderniß der Unterhandlung seyn; und bei dieser Stimmung von Seiten Englands, werde der glükliche Ausgang des Versuchs lediglich von den Bedingnissen abhängen. Er habe keinen Grund, zu vermuthen, daß der Feind der Unterhandlung entgegen wäre; aber vergebens würde leztrer seine Aufrichtigkeit betheuren, wenn er Bedingnisse forderte, die mit der Ehre und Sicherheit Englands unvereinbar wären. Er misbillige eine rauhe, beleidigende Sprache, gegen wen sie auch gebraucht würde; er sey dagegen überzeugt, daß ein festes und gemässigtes Betragen, sowohl gegen Frankreich als gegen die neutralen Nationen, die Wolken, die über England hiengen, bald entfernen werde. In Betref Irlands sey er zwar weit entfernt, die Fahne der Intoleranz zu schwingen; doch fühle er sich gegenwärtig nicht dazu berufen, in die EmancipationsSache einzugehen; übrigens betrachte er Katholiken und Dissidenten wie gute Unterthanen, die alle Ansprüche auf den Schuz des Parlaments hätten. Auch in früheren Zeiten sey nicht immer eine Untersuchung des Zustands der Nation auf die deshalb gemachten Anträge erfolgt, wovon man vom Jahr 1740 bis zum Anfange der lezten Administration vier Beispiele gehabt. Er wolle sich aller Declamation enthalten: die ihn kennten, würden ihn ohnehin nach seinem ihnen bekannten Charakter beurtheilen; und die ihn nicht kennten, würden, hoffe er, abwarten, bis sie im Stande seyn würden, ihn aus Erfahrung zu beurtheilen."

Nun sprachen noch Turner gegen, Dent für den Antrag. Grey äusserte sein Vergnügen darüber, daß der Ton der lezten Administration sich in gemässigtere Gesinnungen aufzulösen anfange.

Bei der Abstimmung fanden sich 105 Stimmen für und 291 gegen Grey's Antrag; dieser ward demnach mit einer Mehrheit von 186 Stimmen verworfen.

(Die Fortsezung der Verhandlungen des brittischen ReichsParlaments folgt künftig.)

I.

Blik in die Zukunft bei dem Luneviller Frieden, von F. J. Emerich. *

Fata viam invenient.

Mit Wehmuth, mit bitterm VorGefühl künftigen Unglüks beobachten einige den jezigen Zustand von Europa, während andre mit Entzüken, mit schwärmerischen Hofnungen die Morgenröthe des Friedens empfangen. Viele glauben an eine allgemeine Ausgleichung, viele nur an augenblikliche Ruhe wegen KraftErschöpfung. Jeder unterstüzt seine Meinung durch Gründe der Leidenschaft, Erfahrung und Menschenkunde. Die verschiedenartigen Gemählde, welche daher entstehen, sind gleich treffend, sind erschütternd, und aus diesem Labyrinth hilft kein Genius, als jener der stillen Untersuchung, welche die mächtigsten Völker in ihren innern und äussern Verhältnissen umfassen, und so viel möglich in das Gebiet der Zukunft dringen muß. Die grosen Zukungen von ParteiWuth sind in Europa vorüber. Furcht, jene allgewaltige Beherrscherin der Menschen in den ersten Zeiten der Revolution, umlagert nicht mehr die Thronen und ConsularStühle. Die verschiedenartigsten Regierungen können sich verbinden, wiewohl mit wechselseitigen Besorgnissen, welche dem Bunde keine politische Familiarität gestatten, aber das Ringen des Verstandes, das Wachen über entfernte Interessen, die Aufmerksamkeit

* Dem Verfasser, der mir diesen interessanten Aufsaz zuzuschiken die Güte hatte, glaube ich meine Achtung nicht besser bezeugen zu können, als indem ich denselben hier, seinem HauptInhalt nach, den Lesern der Europ. Annalen mittheile. P.

auf den Keim von Mishelligkeiten so erhöhen könnten, daß der Friede mehr Garantie bekömmt, als ehedem. Die Vernichtung der ehemaligen Lage der Staaten, das riesenhafte MisVerhältniß einiger darunter gegen dritte, und die KraftGleichheit untereinander kan von heilsamen Folgen für Humanität und Aufklärung seyn. Denkende Regierungen können nicht mehr an der Vernichtung ihres Gegners arbeiten. Sie müssen sich einen untergeordneten Alliirten erhalten. — Neue Ereignisse haben alte Monarchien, haben junge Republiken gelehrt, wie wenig Sicherheit der Sieg gibt, und wie kraftlos die Kabale der Umwälzung und WiederUmwälzung ohne den deutlich ausgesprochenen Willen des Volkes ist. Obrigkeiten, die eben aus dem Kerker steigen, Könige, über deren Häuptern der fränkische Säbel schwebte, werden nicht mehr mit knabenhafter SchadenFreude Beunruhigungen organisiren, sondern sich mit ernster Höflichkeit beobachten.

In dieser Lage, wo der ParteiGeist ermüdet, die Systeme sich nähern, und die Leidenschaftlichkeit auf eine beinahe gewöhnliche Stufe zurüktritt, gelten also wieder die alten Berechnungen auf innere und äussere Kraft und Schwäche, auf Launen der Regenten in Monarchien, auf Existenz jener in FreiStaaten, auf Neigung, Erziehung, steigende oder fallende Bildung der Völker. Möglichkeiten sind vorauszusehen, und mehr soll dieser Versuch nicht.

Wir müssen mit

Frankreich

beginnen. Seine jezige Regierung ist Dictatur; sie näherte die Könige den Republiken, erdrükte die Anarchie, gebot den Frieden, war und ist der Republik, Europen, der Welt wohlthätig, und kan demohngeachtet nicht bestehen. Zwar kömmt es nicht mehr zur Revolution, und wenn auch Bonaparte durch MeuchelMord oder Krankheit stirbt. Dann folgt ihm Moreau,

und liberale Mässigung, verbunden mit zwekmäsigem Ernste, bleibt an der TagesOrdnung. Allein weder dieser, noch ein andrer kan die Dictatur erhalten. Im Frieden fühlt jeder seine Kraft, das Land ist nicht wehrlos; der bewafnete und unbewafnete Bürger harmoniren; der Genius der Freiheit erhebt sich mit geräuschlosen aber desto kraftvollern Schwingungen; die Regierung kan nicht mehr die Parteien in's Gleichgewicht bringen, sie durch einander selbst fesseln und aufreiben; die FlugBlätter sprechen kühn, ohne unverschämt zu seyn; die öffentliche Meinung ist in einem Gebiete unumschränkt, dessen Gränzen sie kennen lernte, und man wird nur einen Wunsch äussern, nemlich die politische Freiheit der bürgerlichen näher zu bringen.

Bonaparte sieht diesen Augenblik voraus, scheint ihn erschaffen zu wollen. Der Denker kennt die Menschen, ihre Bedürfnisse, die undankbare Vergessenheit, welche bei einem Fehler tausend göttliche Thaten auf einmal verwischt; er weiß, daß der Thor durch Gewalt, der Kluge durch feines Einlenken gebietet. Bonaparte erziehet das fränkische Volk, und mit dem lezten Segen entläßt der gröste Mensch das freiste Volk auf Erden. Hierbei träumen viele von Thimoleon, von Niederlegen der Macht, Umstossung der Constitution, von PrivatStand und freiwilliger Verbannung. Allein die Bedürfnisse Frankreichs sind so modern wie seine Moden, und diese EntsagungsPlane schlägt Schwärmerei oder feine Heuchelei vor. Denn kaum wäre der edle Consul abgetreten, so würde das fränkische Volk, wie vorhin, Bildung in Stürmen und Geseze im Kampfe der Factionen suchen müssen. Fehler würden an Fehler sich reihen. Freiheit würde auf jedem Blatte einer neuen Constitution zu lesen, und in keiner Hütte zu finden seyn; Europa würde in einen dritten Bund versammlet werden; das unerzogene Volk würde sich mit eignen Waffen verlezen, bis die Verzweiflung den Thron wieder errichtet oder ei-

nen neuen Dictator erschaffen hätte. Warum überhaupt die Constitution umwerfen? Sie ist ein gedachtes Gebäude, welches nur der vollendenden Hand bedarf. Die neue NotabelWahl ist sublim und gefahrlos. — Daß eine Versammlung ehrwürdiger Männer aus Notabeln Gesezgeber wählt, hat viel gutes; sie müssen das Verdienst und Talent wählen, weil ganz Frankreich auf den Gewählten sieht, während bei den ehemaligen VolksWahlen Bestechung Kleinigkeit war, und der Verdienstlose im verdienstlosen Haufen der Gewählten wie verschwand. — Der erhabene, majestätische ErhaltungsSenat ist ein unerschütterlicher Pfeiler des Staats, und wird es noch mehr, wenn einige Jahre den Schleier über die Fehler einiger Glieder, begangen in der Wuth des Kampfes, geworfen haben. Helden und StaatsMänner, welche Frankreich retteten, denken izt allein noch an die Erhaltung des angebeteten Staats. So nah am Grabe sollten diese ruhmbedekten Greise in der Mehrheit sich selbst beschimpfen? Gewiß nie. — Das Tribunat muß populär seyn, wenn es die Achtung des Volkes und selbst der Regierung haben will. — Der Gesezgebungs-Körper kündigt sich zwar auf keine geräuschvolle Art an; allein nichts kan seine stummen Verhandlungen ergründen. Bestechlichkeit wird sehr schwer, da man nie sagen kan, wie Einer gestimmt habe. — Daß die Regierung Geseze vorschlägt, ist sehr gut. Beim Regieren muß sie wohl am Besten das wahre Schlaffe und Zweklose fühlen, den Misbrauch ergründen, Bedürfnisse berechnen, Gefahren voraussehen. Ihre Winke sind also brauchbarer, als wenn jeder Schwärmer mit einem GesezVorschlage auftritt, der die gedachtesten Plane zerreißt, den öffentlichen Frieden stört, und zehn Jahre zu spät oder zu früh kommt.

Einheit aber ist in der ausübenden Gewalt nöthig. Die Verantwortlichkeit vor der öffentlichen Meinung, die furchtbarste, die einzige, welcher der Machthaber nicht

ntgehen kan; lastet so auf einem Manne, während fünf und mehr Regenten sich in die Infamie theilen, und wechselseitig einander anklagen; so daß am Ende die Verfassung mit dem Fluche belegt wird, der den Gewalthabern persönlich gebührt, die demohngeachtet der Lenkung des Feinsten folgten. Einheit der Maasregeln, als Folge der Einheit des Regenten, hat die herrlichsten Folgen. Die Unverlezlichkeit der Consuln, selbst bei Criminal-Verbrechen, ist allerdings empörend; aber dabei bleibt es auch nicht, nachdem dis Wörtchen für izt seine Dienste gethan, die Monarchen der Republik genähert, und die Parteien verhindert hat, die Gewalthaber zu quälen und verächtlich zu machen. — Der zweite und dritte Consul sind eine trefliche Zugabe. Da sie, die blos rathen können, nur durch die Gründe der Uiberzeugung ihre Meinung geltend machen dürfen, und es doch so süß ist, mitzugebieten, so müssen sie die gedachtesten Rathschläge geben. Da der Erste seine Uiberlegenheit fühlt, und allein Ruhm und Beschimpfung ärndet, so ist er bereit, seine Gründe gegen die ihrigen abzuwägen, hört leidenschaftslos an, freut sich ihnen Achtung bezeugen zu können, verschiebt den Augenblik der Entscheidung, wenn sich seine Eigenliebe einmal gekränkt fühlte, und es ist nicht leicht möglich, daß Mishelligkeiten sich zwischen Männern erheben, die auf einer so feinen Linie zwischen Gebieten und Dienen stehen. Wie zwei Genien begleiten die beiden Consuln den Mächtigen, können nur zulächeln und seufzen, und eben darum sind ihre Einlispelungen unwiderstehlich.

Da die Regierung stark, der Gesezgebungs-Körper unabhängig, die Verfassung festgegründet, das Volk gut geleitet ist, und der Keim der Vervollkommnung in der Constitution liegt, so ist nicht einzusehen, warum Bonaparte sein Gebäude umstossen und plözlich abtreten sollte, wie ihm viele Menschen zur Pflicht machen, und im Gegenfalle das TodesUrtheil über seinen Ruhm

sprechen. Sie mögen sagen, was sie wollen! Es ist die Pflicht heroischer Seelen, zu handeln und zu herrschen. Nur der graue Weltweise darf in die Einsamkeit sich zurükziehen und über die Thorheiten der Menschen sinnen. Bonaparte's Ruhm und Frankreichs Glük treffen auf einem weit natürlichern Wege. Mit starker Hand die Zügel der Regierung fortführen, die Strenge nachlassen, die edlern Bedürfnisse ahnen, einen Theil durch die öffentliche Meinung sich abdringen lassen, mit dem andern Theile zuvorkommen, jedes Nachgeben mit einem Kampfe von Talent und Beredsamkeit verbinden, und so nach und nach mit allen Schäzen der Freiheit herausrüken, jedem neuen Wehen von Bildung mit einer neuen Hingebung schmeicheln, und endlich dann das Gebäude selbst vollenden, ordnen, verschönern, — dis sollte jeder Gewalthaber; dies thut vielleicht Bonaparte, wenn auch der Krieg theilweise wieder beginnen sollte. Dis ist das einzige Mittel, frei ohne Zügellosigkeit zu machen, jeder Gewalt edle Kühnheit ohne EingrifsLust zu geben, die Majestät der Geseze, die Reinheit der Sitten zu wahren; dis ist VölkerErziehung. Stufenweise Veredlungen sind allein unvergänglich; aber freilich nicht nach dem Geschmake der Thoren und Intriguanten.

Die äussern Verhältnisse Frankreichs sind noch nicht völlig entwikelt. Sein Betragen wird aber allem Anschein nach liberal seyn. Es hat zwey Dinge zu fürchten: einen neuen Bund der Könige, und den Abfall der verbündeten Republiken.

Der Bund der Könige ist weder bestehend noch sehr furchtbar, kann aber leicht entstehen, sobald die Eitelkeit dieser Machthaber nicht beruhiget wird. Aus diesem Grunde erweiset ihnen die fränkische Regierung selbstverlangte Ehren; läßt sich Vorschläge machen, die sie anspielte; spricht vor entschiedenen Freunden gelassen gegen erklärte Feinde; spielt völlig die Rolle des Welt-

Mannes, welcher die Schlüsse von gleichem Benehmen auf gleiches fürchtet, und durch kein Wort, keine Handlung den Schlüssel zu seinen Gesinnungen geben will. Noch immer sind die Schwingungen der Furcht, welche zweimal das monarchische Europa bewafneten, fühlbar; allein unendlich schwächer, als je. Ein Krieg zwischen Königen selbst muß hierin das Beste thun, indem er der Einbildungskraft und den Leidenschaften der Monarchen eine neue Richtung gibt, und sie nöthigt, die Republik zu schonen, ihre Hilfe zu erbitten, ihre Vermittlung zu erhalten, oder ihren Zorn zu entwafnen. Durch diese Verwiklungen kömmt man endlich von wechselseitigen Besorgnissen zurük. Europa nimmt einen Theil der fränkischen Reformen durch gelassene Gesezgebung oder durch den unwiderstehlichen Drang der öffentlichen Meinung hier mehr, dort weniger an, und am Ende steht der WeltTheil in seinen gewöhnlichen Beziehungen, nur im Gewande einer passenden Verjüngung. Dem Directorium wäre es schon möglich gewesen, Europa auf diese Art zu beruhigen: allein seine steifen, empörenden Formen; die thörichte Verachtung, womit es gegen Häupter mächtiger Nationen mit einer Art von kleinlichem Genuß verfuhr, eine Verachtung, welche die Völker tief fühlen, und wenn sie zehnmal ihre Monarchen verabscheuen, die Sprache von gekrönten Feinden im Zirkel gekrönter Freunde — musten das Band seiner Verbindungen erschlaffen machen, und dem feindlichen Festigkeit geben.

Eine eben so berechnete BenehmungsArt ist in Ansehung der verbündeten FreiStaaten nöthig, um sie vom heimlichen und öffentlichen Bunde unter sich und mit den Königen gegen die kolossale Republik abzuhalten. Es ist wahr, diese Besorgnisse scheinen chimärisch, so lange die heilige Furcht FreiStaaten und Königreiche einander unerträglich macht. Da aber diese Epoche vorübergehend ist, so könnte Zwang und Gewinnsucht gar

leicht eine Verbindung befördern, welche Frankreich weit gefährlicher, als jene der Könige allein, wäre. Beleidigung, Aussaugen und Verrath bringen zu Verzweiflung, und zu allem diesem hat das Directorium, betäubt durch die Neuheit der Gegenstände, das Signal gegeben. Ein kleiner Staat, der dennoch Kraft fühlt, leidet unendlich mehr bei solchen Eingriffen als ein groser, so wie ein Subaltern weit mehr auf ein edles Benehmen seines Obern gegen sich sieht, als auf jenes seiner Freunde. Befehlen entrüstet, wo es nicht gesezlich ist; in fremde Plane ungefragt mitgerissen werden, erzeugt den Wunsch, sie scheitern zu machen; und wenn der übermächtige Staat auf Kosten des mindermächtigen HandelsVortheile begehrt, so empört er die unbefangenste Seele, und tritt in ein stillschweigendes KriegsVerhältniß. So etwas wird selten verziehen, und nie vergessen. Dann verlieren vergangene Wohlthaten allen Werth, werden wie weggewischt von der Tafel des Gedächtnisses, ja sie dienen endlich zum heimlichen Sporn, gewagte unverzeihliche Anfälle zu thun, damit im Sturm der Leidenschaften, in der Betäubung der SchauerSzenen ihr drükendes Bewustseyn schweige. Dann steigt der Groll, den eine Partei gegen die alten Bundsgenossen hegte, äusserte, immer höher, und aus ParteiWuth entsteht NationalHaß, der die Gräber der VorZeit aufwühlt, und durch Schriften und Thaten unsterblich wird. Diesem zuvorzukommen, muß das Benehmen der Franzosen gegen Holland, Schweiz und Italien durchaus brüderlich seyn, da man ohnehin in Europa zu hell sieht, als daß es Bundsgenossen nach römischem Style geben könnte. Eben so nöthig ist es aber auch, daß Frankreich eine freie Suprematie behaupte, diese Staaten lenke, zügle und vertheidige; denn sie bilden den VorTrab der Republik. Eine ungeheure Arbeit für die fränkischen StaatsMänner, da ohnedem diese aufgestörten Staaten lange noch eine Tendenz zum

stillen Bruche mit Frankreich und zum Eingreifen in die benachbarten Provinzen haben, wogegen vielleicht nichts hilft als ein AmphiktyonenGericht der FreiStaaten.

Holland kan unmöglich ohne tiefen Schmerz den Verlust des Handels und seiner Colonien ansehen. Wenn es auch Beides zum Theil wieder erhält, so richtet sich demohngeachtet der Geist seiner Betriebsamkeit auf die SeeVerhältnisse, wo es mit den handelnden Mächten in Collision kommt, und da es nicht durchsezen kan, am Ende auf jene des festen Landes. Die Belgier werden nie gute Franzosen seyn, und eben so wenig die Herrschaft der Oestreicher zurükwünschen, sondern an den alten Verband denken, welchen der spanische Degen zerschnitt. Holland wird das reiche Antwerpen, den Hang des Volkes, die Erinnerung vergangener Zeiten sich einprägen; und es kan nicht fehlen — am Ende treffen die Wünsche der Holländer und Belgier zusammen, und die KriegsErklärung Hollands wird von einem fränkischen BürgerKriege begleitet.

Die Schweiz wird ebenfalls bald Wünsche hegen, welche Europa's Ruhe anfeinden. Ihr Reichthum ist geplündert; der stehende Soldat wird für sie ein neues Bedürfniß, dessen Geist und Pflege Sucht nach Vergröserungen erzeugt; die heiligen uralten Gränzen sind zerrissen; die friedliche, wehrlose Föderation ist aufgelöst, das Volk heimlich kriegerischer als je; so daß, wenn das Glük den Muth erhöhte, den Helvetiern der Besiz der schwäbischen Gefilde, welche man sie schon hoffen ließ, sehr reizend vorkommen muß. Gleiche Begierde werden die Schwaben haben. Sie erhalten die Tradition, man habe sie helvetisiren wollen; die Prälaturen und ReichsStädte, wenn sie unterdrükt würden, blieben für jeden Wechsel der Dinge gestimmt........ Bei dieser Lage der Dinge ist also nicht unmöglich, daß Schwaben einst den SchweizerBund nachsucht, erhält, kämpft und Europa in eine neue Fehde verwikelt. Waf-

net sich Frankreich dagegen, so empört es die öffentliche Meinung, sicht gegen sein eignes Gefühl mit Ohnmacht, und seine Gegner benuzen diese allgemeine Stimmung, dem Gegenstand der Fehde eine andre Form zu geben. Diesem kan man nur entgehen, wenn die Schweiz eine freie, föderative Verfassung bekömmt, Entschädigung im vollen Sinne des Ausdruks erhält, mit unendlicher Achtung behandelt wird, und keine einzige drükende Bedingung annehmen muß: da sie zudem eine so überwiegende Stimme im Kreise der Tugenden und Wissenschaften hat, nachdem selbst französische Gelehrten Europa an blinde Verehrung dieses Landes gewöhnten.

In Italien hat man abermal den Rausch der Freiheit oder vielmehr der Zügellosigkeit zu erwarten. Schön ist der Plan, wodurch die Republiken von dem mistrauischen Neapel und Toscana getrennt werden, indem ein Prinz von Parma Toscana erhält, welcher durch VerfassungsGleichheit an Neapel, durch StaatsKlugheit an Frankreich sich hält. Die neue Bedeutenheit des Papstes ist dazu ebenfalls gut. Dis sind die einzigen Mittel, dem Frieden einige Dauer zu geben, und die Angst der Könige, den StrebungsGeist der Republikaner abzulenken. Allein welch ein GährungsStof liegt nicht in Italien! Bis an das Ende der schönen HalbInsel donnerte die Revolution. Ihre Spuren sind unvergänglich. Venedig wird sich in einigen Jahren nach dem Cisalpinischen Bunde sehnen. Veltlin, der Schweiz gegeben oder genommen, wird Stof zum Hader. Genua und Cisalpinien werden schnell die Vortheile der Vereinigung einsehen, und suchen, sobald sie bewafnet sind. Mögen die Begebenheiten ausfallen, wie sie wollen: früher oder später muß Italien in einen Bund sich zusammenfügen, welcher durch eine Sprache, eine Religion, einen Charakter, durch Denkmale der VorZeit, FolgenWirkung des ehmaligen Glanzes, und durch die historischen Ideen von den Vorzügen aus dem Alterthum

und MittelAlter, von den Nachtheilen feindlicher Einbrüche, die oft von den Alpen bis an die MeerEnge von Messina durch einen BlutStrom, einen Flammen-Strich sich ankündigten, von dem einen Staate geduldet, vom andern schwach bekämpft, und vom dritten bezahlt wurden, unaufhaltsam gefordert wird. Das Directorium konnte sich einst einen starken Bruder geben; aber Zerstüklung war ihm willkommner. Die Consuln können dis nicht mehr. Aber man kan die LänderGier zügeln, und weiß, daß jeder Schritt über die Alpen ein Verbrechen ist, oder wird es in Kurzem fühlen.

Wie soll sich die HauptRepublik in dieser Lage benehmen? Das Directorium wuste dis wohl. Einen unredlichen HandelsVertrag gemacht, ein Anlehn gefordert, die ersten Magistrate abgesezt, die Factionen in das Gleichgewicht gebracht und Epochenweise zerstört. Da war Herrschen Kleinigkeit. Allein solche Spielzeuge gröserer Staaten sind auch politische Undinge, wo innerer Grimm und äussere Ohnmacht alle Kräfte auflöst, wo der Feind nur die Mühe der Besiznehmung hat, und die aufgezogenen Sklaven leichter vor sich her treibt, als man sie mit den gewöhnlichen Formalitäten gegen ihn selbst aufstellte. So etwas ist ganz gegen den Geist unsrer Zeit. Wie unendlich vortheilhafter und edler, wenn Frankreich diesen kleinern Republiken den ganzen Spielraum innerer und äusserer Freiheit läßt, ihre Ehrsucht durch weise Rathschläge zügelt, keine thörichte Eifersucht äussert, wenn der kleinere FlächenInhalt dieser Staaten eine grösere Annäherung an Demokratie duldet, ja fordert; wenn die unnatürlich getrennte Provinzen in einen natürlichen Verein sich zusammenfügen; wenn es selbst strebt, das Heil und den Glanz dieser subalternen Länder zu befördern, und ein AmphiktyonenGericht organisirt, wo es von selbst Vorsiz und Uibergewicht hat. Spornt sie alsdann die Undankbarkeit zu übereilten Entschliessungen, so gibt es nur einzel-

ne Erschüttrungen, und die Regierung hat die Entrüstung Europa's und den Eifer der übrigen Bundsgenossen für sich. Mit einem humanen Krieg, mit dem Anerbieten einer Schlacht, ohne Erbitterung und Groll ist die Sache abgethan, und die gemeinschaftlichen Feinde haben den herzzerreissenden Anblik, das alte Band stärker als je zu sehen. Nur darf auf keinen Fall die Hilfe eines Monarchen nachgesucht werden. Im Siege würde er theilen wollen; und so würde das Königthum auf Unkosten der Freiheit sich vergrösern, und die Ehre Frankreichs wäre dahin; oder zurükgeschlagen, verbände er sich selbst mit der feindlichen Republik, um Subsidien zu ziehen, oder auch nur um das Feuer der Zwietracht anzublasen.

Jeder Verstoß gegen diese Grundsäze führt zu Erschütterungen. Der Gang der Regierung läßt sich hierin nicht voraussagen. Gros und klug benahm sie sich bis jezt in ihren äussern Verhandlungen; allein der Krieger ist gewöhnlich zu schneidend, wo er volle Uiberlegenheit hat. Indessen bürgt doch die grose Seele des Consul's für liberales Benehmen. Solange die Verbündeten einig sind, denken die Könige nicht an Sieg. Die gewaltthätigen Missionen im Haag und in Mailand gaben die erste Losung zum erneuerten RevolutionsKriege, weil man wenigstens auf einen bequemen TummelPlaz rechnen konnte. Nach einigen FriedensJahren würden sie, bei gleichen Ansichten, noch mehr Hofnungen haben. Sie bilden aus einigen Stämmen, deren Untergang Wohlthat für sie ist, ihren VorTrab, machen die Grundsäze verhaßt, und bringen die republikanische Staaten in ein Siechthum, welches allen Glanz entfernt und den Völkern die Augen versiegelt. Verzweiflung kan Alles erzeugen, so auch diesen Bund; zumal wenn die Regierungen der Staaten, jede in Eine Person, ohne Rüksicht auf NationalEigenheiten, concentrirt würden.

England sucht die monarchische Coalition herzu-

stellen, und die LandMächte wünschen Trennung der FreiStaaten. Es ist nicht unmöglich, aber schwer einer dieser zwei Klippen im Laufe einiger JahrZehnte zu entgehen, welches doch geschehen muß, wenn Frankreich wahrhaft blühend werden soll.

Mag nun

England

als GegenStük zu diesem Gemählde auftreten. Gros und furchtbar steht es da im Augenbilk eines Friedens, den sein unbiegsamer Starrsinn durch tausend Verirrungen eben so gut erschaffen half, als das unwandelbare Wohlwollen des Glükes für Frankreich. Europa's gesammte Flotte kan sich mit der Englischen allein nicht messen. Die Antillen sind in seiner Gewalt, oder müssen ihm wenigstens ihre Produkte abgeben, sobald sie auf ofner See sind. Das ungeheure OstIndien erkennt nur englische Herrschaft; und während die drei nordischen Mächte drohten, sprengten seine kühne Admirale den Sund, trugen den brittischen Donner in das baltische Meer, und die Bewafnung des ganzen Continents diente nur, den englischen NationalMuth höher zu spannen. Ein ruhmvoller Zustand, ganz jener von Frankreich unter dem HeilsAusschusse, nur eben so wenig von Dauer und gefährlicher! Zwar wenn man glaubt, die Häfen des festen Landes würden auch ohne den Tod des russischen Monarchen insgesammt lange dem englischen Handel verschlossen geblieben seyn, so täuscht man sich. Coalitionen sind Undinge. Oft begibt man sich nur in selbige, um vortheilhafte Bedingungen für sich allein zu erhalten. Gewinnsucht herrscht in Pallästen wie in Buden. Der SchleichHandel und das heimliche Abfallen eines Verbündeten verschaffen den Engländern einige Kanäle für ihre unnüzen Reichthümer, aber nicht genug, sich zu erhalten. Sie hoffen und warten zwar auf Fehler der fränkischen Regierung, auf Siege und ihre Wirkungen in Europa, wie nach dem ScheinFrieden von

CampoFormio: aber diese Hofnung, welche zwar an sich nicht unmöglich ist, bleibt doch äusserst gewagt, da Oestreich seine Blike gegen den Aufgang wenden muß, um beim Verfalle des türkischen Reichs zu gewinnen, und Rußland auf jeden Fall die schwärmerische Entrüstung gegen die Republik aufgegeben hat. England kan für's erste also nichts hoffen, als Neutralität der europäischen Staaten, in wiefern sie ausser dem Einflusse der fränkischen Waffen liegen, und so müßte es wohl am Ende den Kürzern ziehen, seine Flotte von Küste zu Küste führen, Eroberungen verlieren, welche es aus Mangel an Bevölkerung weder beschüzen noch wiedererobern könnte, und die alsdann WaffenPläze würden, aus welchen seinen eignen KernBesizungen beizukommen wäre; Ereignisse, welche, mit einer Kette von heroischen Auftritten verknüpft, der Republik SeeMänner gäben, die am Ende in blutigen Schlachten die Herrschaft des Meeres an sich reissen könnten; eine Herrschaft, welche in langer Zeit nichts mehr entwinden würde.

Gewiß ist Friede unter gemäsigten Bedingungen ein Bedürfniß der stolzen Insel, welches die ministeriellen Redner vergebens mit den Blumen der Beredtsamkeit bedeken. Die ernährende Klasse ist dort im Begrif, den Forderungen der Geniesenden zu erliegen. Im Frieden kan der denkende StaatsMann ihnen einige Richtung geben. Im Kriege und Noth strömt Blut, wird die Marine zertrümmert, wird das ColonialWesen zerstört. — Dann ist ferner England in Ansehung der äussern Macht auf die ungeheuerste Stufe gekommen, welche seine Bevölkerung und natürlicher Reichthum zulassen. Von nun an kan es nur verlieren im Kriege. Weises Zurüktreten und Genügsamkeit sind also nöthig. — Die Lage beider Staaten ist verschieden. Frankreich wagt wenig. England Alles. Die Engländer haben natürliche Vorzüge wegen Güte ihrer Häfen. Frankreich hingegen hat die Anwartschaft auf die Herrschaft des

MittelMeers. England ist durch die Natur vom festen Lande und seinen Interessen geschieden. Frankreich jezt auch durch die natürlichen Gränzen und seinen grosen Bund. Dabei hat es den Vorzug, daß sein Einfluß fühlbar ist, indem es sicher gegen feindliche Anfälle, die seinigen wenden kan, wohin es will. Die Engländer können keinen Theil von Frankreich losreissen, und nur in Bedlam an seine Eroberung denken. Irland hingegen, welches freilich für die Engliche Sache durch die Ertheilung natürlicher Rechte zu gewinnen war, wird durch den Fanatism der anglikanischen Kirche gezwungen, mit den Franzosen sobald als möglich gemeine Sache zu machen; und wäre es hundertausend Franken gelungen, in England selbst zu landen, so würde es keine vier Wochen lang sich halten, da die Minister ohnehin den NationalMuth durch unüberlegte Gewaltthaten gebrochen haben. Frankreich hat auf jeden Fall seinen Boden, seinen KunstFleis, seine dreissig Millionen Menschen, wie sie kein Staat mehr hat, und jene unbesiegten Heere, welche es mit einem Winke ergänzt und ordnet. Englands Flotten kan der Sturm zerstören, die Equipagen sind nicht nachzuerschaffen, eine mittelmäsige Niederlage bringt es um seinen Ruhm, und sezt die Gegner mit einemmal auf gleichen Grad von SelbstVerträuen, seine eilf Millionen erliegen der Schiffahrt, dem Handel, den StaatsBedürfnissen, sein Glük selbst führt es dem Verderben entgegen, indem es durch ferne Angriffe in mörderischen Himmelsstrichen sich zu Hause schwächt, und die Blüthe einer nicht zu ersezenden Mannschaft auf einen unsichern Wurf sezt, wie eben izt bei der ägyptischen Expedition. Europa's Wunsch, selbst jener des hellsehenden Frankreichs kan es übrigens nicht seyn, England unterjocht, seiner Flotten, seiner Colonien beraubt, den langsamen Tod schimpflicher Entkräftung sterben zu sehen. Dann wäre die wahre Gewalt ohne Widerrede in der Hand des Nordischen und Westlichen Löwen, und für

das übrige Europa keine Ruhe, keine Hofnung mehr. Dann würde das Glük die Franzosen im höchsten Grade schwindeln machen, ihre Politik in Uibermuth, ihren Heldenmuth in Prahlerei, ihre Tugend in Schlaffsinn umwandeln, und ein Lauf ohne Rivalität sie selbst anekeln. O welch ein Verlust für Künste und Wissenschaften, für den Handel, für das Unentbehrliche, was man Treu und Glauben nennt, für Alles, was heilig ist, wenn England so ganz fiele! Dann würden die entferntesten ErdStellen vielleicht nicht mehr besucht und bebaut. Es ist beinahe unmöglich, an den völligen Fall eines Volkes zu denken, das für wahre Freiheit aufgezogen ist, welche in dieser Insel aufbewahrt seyn sollte, wie das Menschengeschlecht in der Arche. — Alle Wünsche werden also gegen ErobungsVersuche seyn, so zahlreich und empörend auch die Verbrechen der englischen Minister seyn mögen.

Da aber England unmöglich SeeAllmacht behaupten kan; da es voraus gefaßt seyn muß auf den unausbleiblichen Schlag, alle Besizungen jenseits der Meere im Laufe der Zeit abgerissen zu sehen; da es nicht landen und zerstören kan, wie seine Feinde wohl können, und Europa noch einige Vorliebe für es hat, — so muß es bedacht seyn, mit dem bestmöglichen Anstande in die neuen Lagen der Welt sich zu finden. Die innere Kraft des Landes muß mehr gespannt werden, während man die äussere nachläßt. Die herrliche Constitution ist zum Unglüke des Volks und der Regierung im Hinsterben; allein dabei kann es nicht bleiben, wenn das Haus Hannover nicht den Weg der Stuarte gehen will. Nein — wohlthätige, gedachte Reformen müssen ihr neue Anbetungswürdigkeit in den Augen des Volkes geben. Die Besorgnisse der meisten Engländer von Bedeutung sind zwar in diesem Augenblike gegen Reform, weil sie die Entstehung einer Revolution befürchten, welche sie ohne BlutBad und Plünderung nicht denken

können: allein die Zeit zwingt dazu und schweigt solche Zweifel, da man ja doch mit der Emancipation der Katholiken beginnen muß, und diese so vielen Vorurtheilen vor den Kopf stößt. Bei diesem Versuche wird man den zaghaften Gang eines geizigen Wohlthäters verlernen, wenn die kirchliche Befreiung, mit welcher man beginnt, gar nichts hilft, und die politische, die man ihr alsdann beifügt, die gewünschte Wirkung thut. Mit freierer Uibersicht kan man alsdann geben, um die altenglische VolksEnergie zu erhalten. — Eroberungen auf dem festen Lande und grosen Inseln sind England nicht so vortheilhaft, als kleine InselBesizungen, welche seine Marine vertheidigen kan und sich selbst dadurch erhält. Anstatt die nordischen Mächte anzugreifen, muß es gefaßt seyn, solche gegen Rußland zu schüzen, und so viel möglich sich an Frankreich halten, da dieses Reich allein seine bestimmte Lage hat, nebst dem Interesse, die Unterdrükung des festen Landes durch einen RiesenStaat zu verhindern. Vor allen Dingen müssen Englands StaatsMänner unverzüglich daran denken, den StaatsBankerott zu verhindern, wozu gewiß ein langer Friede nöthig ist. Die Lage GrosBritanniens ist so verwikelt; in Indien und NordAmerika ist ein so groses Zusammenreiben mit Maratten, Mogolen, Europäern, Colonisten und Wilden, und diese weitläuftigen Besizungen sind so wenig im Verhältniß mit der wahren Kraft eines Staates, welchem seine Reichthümer Neider und Feinde unter allen Himmelsstrichen erweken, daß ein kraftvoller Stoß das ganze Gebäude zusammenwerfen kan. Sehr gut kan dieser Staat nicht von der Klippe wegkommen, worauf ihn die Unwissenheit und Rachsucht der Minister gebracht hat. Nur fragt sich: wie er mit den grösten Vortheilen sich zurükziehen, und dann gleich einem grosen Manne seine Wichtigkeit in die gewöhnliche MenschenWeise umwandeln, und so den Genuß einer glanzvollen Stunde mit jenem einiger nüzlichen Jahre vertauschen kan?

[Der Verfasser kommt nun auf Preussen und Oestreich. Wir müssen das mit starken Zügen entworfene Gemählde dieser beiden Mächte hier übergehen,* da wir es nicht ganz mittheilen können, und doch auch nicht verstümmeln wollen. Er geht hierauf zu dem kolossalen Staat über, der vor hundert Jahren anfieng, im Verzeichniß der europäischen Mächte zu figuiren, unter welchen er bald darauf eine DictatorsRolle spielte, der in seiner unermeßlichen Ausdehnung auf der einen Seite an China, auf der andern an die Besizungen der Häusser Oestreich und Brandenburg gränzt.]

Rußland,

welches den Krieg belebte und endigte, war bis auf die-

* Aus dem, was der Verfasser über Oestreich sagt, müssen wir jedoch, als zur Charakterisirung des jezigen innern Zustands von Frankreich, oder wenigstens der Art, wie man denselben zum Theil auswärts betrachtet, gehörig, hier die Stelle ausheben, in welcher er eine gewisse Partei schildert, „welche „glaubt, der Krieg habe in Frankreich selbst seinen Zwek „erreicht, da die Repräsentation von 89 zu Grunde gegangen, und man stufenweise von dem HeilsAusschusse bis zur „consularischen Einheit gekommen sey, aus welcher dann „das Königthum bei neuen Stössen entstehen müsse. Sie „glaubt, die Gasconnische und Bretagner Faction, welche unter den Armeen wegen Bonaparte und Moreau „entstanden, würden sich ausbilden, und treflichen Gährungs-Stof liefern; Bonaparte, geschrekt durch die „häufigen MordAnschläge, sey so furchtsam im gemeinen „Leben, wie ehedem Dionysius war, und müsse also in „Zukunft TyrannenManier und TyrannenGrausamkeit „annehmen, welches der neuen Regierung den lezten Reiz „nehmen, und Jedem den Wunsch einflösen würde, die „Bourbons auf dem alten Throne wieder glänzen zu sehen. „Zu verlieren sey ohnehin Nichts bei einem neuen kriegerischen Versuche, da die Republik nach allen ihren „Siegen sogar die Bedingungen des ersten Friedens im „zweiten milderte, und selbst vor dem Gedanken, in „Teutschland Neuerungen einzuführen, zurükbebe. Die „Franzosen würden zum zweitenmal den Kern ihrer Truppen in entlegene Gegenden versenden. Vielleicht gelinge „es auch, den ersten Consul zu ermorden, auf die Republikaner selbst die Schuld zu wälzen, und Heere und „OberGenerale zu überreden, in den Eingeweiden des „Vaterlands zu wühlen, damit der Ehrgeiz einiger Männer befriedigt werde. Am Ende könne man sie durcheinander selbst morden, und dem Glüke zum Troz das Land „zerreissen, welches die Welt besiegte." rc.

se Stunde in seinen Unternehmungen sehr glüklich. Im Ausführen seiner Plane begegnete es Hindernissen und Störungen, aber nie alles zerreissenden Unfällen. Mit stolzer und dennoch geschmeidiger Politik, hat der Koloß alle seine Nachbarn in seine UnterdrükungsProjekte eingeflochten, und es hätte das Ansehen, als ob Frankreich am Ende gegen es auftreten, und in den Gefilden von Teutschland den Kampf zwischen Nord und Süden entscheiden müste, wie einst Karl Martell zwischen Tours und Poitiers gegen die Araber that. Rußland denkt auf AlleinHerrschaft, fürchtet den Augenblik der Ruhe, als AuflösungsPunkt, kan weder durch AkerBau noch Handel blühen, zieht also fremde Beute eigner Industrie vor, und sucht Europa wie zu umfangen; Projekte, wozu uns der ofne, leidenschaftliche Paul den Schlüssel gab — welches wohl seine Nachfolger am wenigsten mit seiner Regierung aussöhnt. Unbedachtsam genug boten die zwei HauptMächte Teutschlands ihre Kraft auf, Polen, den lezten Damm gegen diese Sündfluth, niederzureissen; einzeln und schuzlos stehen sie jezt da, und wenn Rußland die Augenblike des nachbarlichen Haders benuzt, mit der einen Macht sich zu verbinden, so ist die andre so gut wie verloren. Eine der lezten Handlungen des Kaisers aller Reussen war, die Türken vom kaspischen Meere her zu umgehen. Seine Flagge wehte vor Konstantinopel. Gegen England hat Rußland mit der feinsten Politik die beiden nordischen SeeMächte vereinigt, sowohl um sie an seine Suprematie zu gewöhnen, als auch ihr Einsprechen in andre Plane zu verhindern, welche es auf seinem ungeheuren Umkreis zu gleicher Zeit zur Reife bringt. Sind beide Mächte in den Strudel geschleudert, so darf es wollen — und beide sind seine Provinzen; da ohnehin beide der Haß trennt, und die Natur an Vergröserung der innern Kraft und äusserer Ausdehnung hindert. Durch den MalteserOrden hat sich Rußland eine Propaganda ver-

schaft, welche aller Höfe Geheimniß und Kraft vernichtet; denn der neue Kaiser wird den Einfluß in die OrdensAngelegenheiten zu erhalten wissen. Im MittelMeere will Rußland Malta mittel- oder unmittelbar besizen. Neapel ist völlig in seinen Händen; die Inseln des Aegäischen Meeres sind ihm ergeben, und wie auch Griechenland wieder aufstehe nach der unvermeidlichen Vernichtung der europäischen Türken: genug, Rußland beherrscht den grösten Theil durch einen Zweig seiner RegentenFamilie, oder durch religiösen und bewafneten Einfluß, und dann zittert Europa vor dem Schreken eines Namens, dessen Gröse die Höfe selbst auf jede mögliche Art zu befördern suchten. In der Wandelbarkeit und BesizKürze der russischen Machthaber glaubt man Trost zu finden. Allerdings können beide eine Zeitlang zu Abirrungen leiten; aber früh oder spät spielt jeder Staat seine angebohrne natürliche Rolle. Jeder Staat hat sein Verhängniß, wie jeder Mensch. Aufhalten und beschleunigen kan man, aber nie verhindern. In Rußland kan nur ein kriegerischer Monarch leben bleiben; und dieser findet sich wo nicht im ersten, doch im zweiten Wurfe. Man spricht von MarineSchwäche, Entvölkerung und GeldMangel, wenn man auf Rußlands Plane hinweißt. Die Marine wäre den Russen, ausser ihren MittelMeeren, schädlich; sie würden in InselBesizungen concurriren wollen. Entvölkerung schadet einem fast unangreifbaren Staate nichts, der seine Steppen dem Feinde entgegensezt, und dem Handel, der Arbeit keine zahllosen Hände abgeben darf. Die angreifenden Heere stellt er leicht auf; alles muß dienen; ganze Stämme dieses ungeheuren Landes bestehen blos aus Kriegern. Der Eroberer war noch nie dem Eroberten an MenschenZahl gleich. Die DschinkisChane, die Tamerlane lasen in den Steppen jene unbezwinglichen Horden zusammen, welche die Erde mit Menschenblut färbten und Nationen wegtilgten. Rußland

hat allerdings Geld Mangel. Allein seine Hilfsquellen sind unbenuzt, und beinahe unerschöpflich. Bewafnen kan es auf jeden Fall seine ganze HeeresKraft, da seine Regierung ohnehin so ganz eigenwillig zugreifen darf, und desto schlimmer für den reichen, betriebsamen Feind, der in drei Monaten mehr verliert, als er in drei Jahren gewinnen oder verderben kan. Uibrigens wird es nach Gefallen in England und Frankreich Freunde suchen, und immer jene willkommen heissen, welche seine Neze aufstellen helfen. — Sein erster Wunsch ist Theilung der Türkei, welcher Frankreich nicht mehr entgegen zu seyn braucht. Mögen sie die Wüsten theilen. Schwerlich haben sie den Geist, sie gelten zu machen. Geben die europäischen Staaten keine Blösen, so muß der politische Verein zwischen der neuen südlichen und der alten nördlichen Dynastie schlaff werden, welchem nachzuhelfen ist. Nur muß man streben, dem ehmaligen Griechenland, wie es vor Philipp war, nebst den Inseln, eine eigne Verfassung zu geben, und das UrVolk in seine Rechte wiedereinzusezen. Dis an FlächenInhalt und Bevölkerung nicht unbedeutende Land, Staat für's erste vom zweiten Range, könnte die Bestimmung erfüllen, welche die trägen und abergläubischen Osmanen verfehlten. Das Volk scheint zwar seinen Ursprung vergessen zu haben; tief hat sich das Gefühl der Knechtschaft in die Seelen der unglüklichen Hellenen geprägt. Aber, seitdem Europa schwache Versuche machte, sie zu befreien; was traten nicht für Männer auf, Männer, die zu sterben wußten! Wie schlugen sich nicht BergBewohner um ihre Existenz! und wenn nur ein Mann von Genie und SeelenGröse unter gesunkenen Menschen lebt, so öfne man die Schranken, und tausend thun aus Nachahmungs-Geist, was er aus angebohrner Gröse that. Das Volk hat RuhmSucht, FreiheitsLiebe, Verstand und überhaupt viele GeistesAehnlichkeit mit den Franzosen, wodurch es ihnen geneigt werden muß. Am Ende kan die-

ser Staat den Russischen beobachten und bekämpfen.— Seine Existenz wäre den Staaten insgesammt nüzlich. Frankreich hat nicht Ursache, wegen dem MittelMeere Besorgnisse zu hegen; denn der Staat kan seine Kraft noch nicht entwikeln, und seine Augen müssen nach dem festen Lande gerichtet seyn. Oestreich findet einen jugendlichen Bundsgenossen gegen Rußland: eben so auch Preussen. England hat den Vortheil, daß sich mehrere Mächte in den levantischen Handel theilen, anstatt daß Frankreich ihn allein betriebe; wiewohl KleinGriechenland, wie gesagt, um die Herrschaft des MittelMeeres nicht ringen kan. Die Türken, nach Asien zurükgeworfen, concentrirt, vielleicht auch durch Unfälle einigermasen gebessert, könnten Rußland am kaspischen Meere beschäftigen, wenn sie die wilden Stämme ringsum mit sich rissen, und von den Besizern Aegyptens unterstüzt würden. Allein bis diese neuen Staaten mit auftreten können, erwarten Europa von Seiten Rußlands dringende Gefahren. Es könnte Dänemark und Schweden sich unterwerfen, Preussen durch Oestreich bekämpfen, die polnischen Provinzen an sich reissen, und nach dem Umsturz der beiden HauptStaaten den verbündeten ReichsKörper zertrümmern wollen; Plane, an welchen es die Preussische StaatsKlugheit allein, ohne Oestreichs Theilnahme, wozu dis zu leidenschaftlich ist — ohne Entstehung eines jugendlichen Staates im Aufgange — ohne Frankreichs Politik und Hilfe — ohne seine volle Bedeutenheit nicht hindern kan. — Eine Ablenkung kan aus der Begierde, in Ostindien sich zu bereichern, entstehen. Rußland scheint die Eroberung dieser HalbInsel mit grössern Hofnungen unternehmen zu können, als irgend eine europäische Macht, welche die Meere durchsegeln muß, um ihre Tiger unter die gutmüthigen Hindus loszulassen. Persien und die grose Bucharei bieten Stufen zu dieser Besiznahme an. Durch die Bucharei ist der Zug gemacht. Persien ist in seiner gegenwärtigen Lage ent-

weder leicht zu durchziehen oder zu erobern, wozu **Paul** die fränkischen Soldaten wohl brauchen wollte. Einmal erobert, bietet es Abentheurer in Menge an, die am Ganges die Thaten Kulikan's erneuern möchten. Dann ist auch alles am Ende. Der Hindus schmiegt sich, wie gewöhnlich. Der Europäer sieht seinen Seapoy fliehen, und zieht sich auf die Küste, auf die Inseln. Der Russe hat kraftvolle Unterstüzung nahe. Der andre Europäer muß sie über den Meeren herholen, und wenn sein wechselseitiger Neid Aegypten wieder orientalisiren sollte, dann hilft ihm ein später Verein auch nichts. Die ersten Eroberer bereichern sich vom raubartigen Handel, die übrigen Asiaten zittern bei dem MenschenAnströmen, sie geben nach, und der chinesische Handel selbst kommt in die Hände der Russen, wenn nicht gar ihre Geseze am Ende in Peking selbst gelten. — Sollte irgend ein Ungefähr die Energie des halbwilden Staates auf **diese** Seite leiten, so strömt der Reichthum der Welt eine Zeitlang in seine Kassen. Es vermag dann Epochenweise alles in Europa. Aber die Gefahr ist vorüber. Es taumelt im Rausche des Genusses. Seine Kraft schwindet, ohne daß Bildung sie erseze. Die Zusammenknüpfung heterogener Theile löst sich beim ersten Zufalle auf, und das gröste Reich der Welt zerfällt in Europa in grose, in Asien in kleine oder unbedeutende Trümmer. Rußland verdient übrigens unsre ganze Aufmerksamkeit, da es unaufhaltsam weiter dringt, und das entschiedene Bedürfniß hat, seine Waffen immer weiter zu tragen, damit es der SelbstAuflösung entgehe und die Mängel seines friedlichen Zustandes durch den Glanz des Sieges verdeke. Krieg und Krieg unter den Europäern, ist sein LosungsWort, und diesem Rufe getreu wird es bald gegen England bald gegen Frankreich entweder mit HilfsLeistung oder Versprechungen auftreten.

[Nun wirft der Verfasser noch einige lichtvolle und hochgenommene Blike auf die **andern WeltTheile**. Dann faßt er die HauptZüge seiner Schrift in der Kürze zusammen.]

In Europa, welches durch seine Leidenschaften die Besizungen über dem Meere verlieren wird, die es seinen Kenntnissen verdankt, haben drei Mächte den Beruf zum Erobern. Rußland fühlt, daß es nicht wie andre Staaten von einem Ende der Welt bis an das andre sich durchraufen muß, um überall zu herrschen. Es strekt die Hände nach Nord, nach Polen, nach Griechenland, nach Indien, und glaubt dann Preussen und Oestreich werfen und bis an den Rhein seine Macht festsezen zu können. Preussen, hat den gedachten Hang, in Teutschland durch Bund und Besiz sich zu vergrösern, und kan furchtbarer werden als man glaubt, weil es gleichartige Stämme amalgamirt, und o daß es die Stufe von Glük und Gröse erreiche, welche nöthig ist, dem teutschen Namen jenen stillen Glanz wiederzugeben, der so ganz verschwand, daß er keine Zeugen mehr hat, als die Gräber! Es zieht die Feinheit der Gewalt vor, welche kleinen Staaten nur ephemeren Glanz gibt. Ununterbrochene Ruhe in Europa ist eben so wenig sein Wunsch, wie jener von Rußland. Frankreich allein ist so glüklich, daß es gegen die Aussichten von Krieg und Frieden gleichgiltig seyn kan. Sollte die Republik einige Zeit lang Ruhe haben, so wird ihr das Erobern gehässig. Denn was soll sie mehr fordern? Drängt sie immer mehr heterogene Bestandtheile zusammen, so wandelt sich die Verfassung in föderative um, und auch diese ist selten im AngrifsFalle. Sie muß immer gespannt seyn, aber jezt Ruhe wünschen, damit sie die Anwendbarkeit ihrer Grundsäze rechtfertige. Zum Trost der Welt, welche das römische Eroberungs-System von der Seine her fürchtet, sey es gesagt, daß der friedliche Föderalism dort siegen wird, sobald das kolossale SeeWesen regulirt ist. England und Oestreich machen MeisterWerke, wenn sie sich auf ihrer Gröse erhalten und den innern Flor befördern. Aeussere MachtVergrösernngen sind für sie unmöglich. England spielt die ehrenvollste MittlerRolle, oder wird, bei Verlust der

Niederlassungen und Schiffe, Provinz unter dem Titel eines selbstständigen Landes. Oestreich kan im Kriege seine Existenz verlieren, und dennoch hat es Stimmung dafür, weil es zu sehr gedemüthiget ward. — Für lange Ruhe ist keine Sicherheit da. Aber die RevolutionsWuth ist vorüber, und wenn auch Verfassungen gestürzt werden. Scheint es doch, als predige der Genius der Milde den Menschen aus jedem Grabe, jedem Thale, von jeder BergSpize, wo Blut floß: „Soll die Wuth, welche „euch, o unselige Schwärmer zu Attilas umstempelte, „soll sie nie aufhören? Soll die erste Verirrung wie ein Alpen„Quell, alle Ströme des Gehässigen an sich ziehen, bis sie aus „einer unermeßlichen Mündung Länder- und VölkerTrüm„mer in den Ozean der Erfahrung fortrollt? Ihr glaubt, „Wahrheiten aufzustellen, und ihr, welche zu schirmen. „Seyd ihr Adler, so schwingt euch gegen die Sonne! „Bemitleidet die Raben in der MittelLuft, und ermordet „sie nicht, weil sie Raben sind! Pfuscht nicht in das „Gewerbe der ehrwürdigen Zeit, und sucht in den „zappelnden Eingeweiden der Gemordeten die Garantie „eures Glükes! Nehmt dem Laster seine Häßlichkeit nicht, „indem ihr die lebende Meinung an seine Seite stellt! „Verlacht die erbärmliche Furcht, die euch so geisterbleich „mit weitaufgerissenen Augen hinpflanzt! Denkt für die „Welt, handelt für euch, bildet euch selbst; damit euer „Beispiel, wie ein Cherub, den beschämten Irthum weg„blize! Verzeihen müßt ihr. Denn ihr seyd alle schul„dig." So ruft er, und die Menschheit ist empfänglich für seine Lehren, wenn ihre Schwäche dauernde Empfänglichkeit für's Gute gestatten sollte. Aber R u h e — Nein, sie ist dennoch u n m ö g l i c h, bis die Welt grose, vollabgeründete, durch Sitte und Sprache zusammengekittete Völker umfaßt. Das ungeheure Schlachten im MittelAlter konnte nur aufhören, sobald bedeutende Massen dastanden. Eben so kan die Dauer der Ruhe nicht eher vergewissert werden, bis die Welt die bessern

Formen annimmt, welche sie wider ihren Willen sucht, indem sie für vaterländisches oder monarchisches Interesse zu arbeiten wähnt. Vergebens würden Held und Denker sich entgegenstimmen. Die Schiksale müssen ihren Weg finden, und ihr Strom läßt sich nur stellenweise eindämmen, wie die Fluthen des WeltMeers.

II.

Kritik des lezten WinterFeldzuges in Teutschland, von dem Verfasser des Geistes des neuern KriegsSystems. *

Die erstaunenswürdigen Begebenheiten dieses kurzen WinterFeldzuges liefern einen Beweis von der Schwäche und den Verirrungen des menschlichen Verstandes. Sie zeugen von der Unbekanntschaft mit der KriegsKunst zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Ich darf nicht erst sagen, daß diese Bemerkung indeß blos die Oestreicher, nicht aber die Franzosen trift.

Die französische Armee war zu Anfang des Feldzuges sehr zwekmäßig in drei Korps getheilt, jedes von drei Divisionen: der rechte Flügel unter Lecourbe gegen Tirol, die Mitte unter Moreau selbst am rechten Ufer der Iser in Bayern, der linke Flügel unter Grenier näher an der Donau, und noch mehr links das Korps von St. Susanne am Ausfluß der Redniz; das ArmeeKorps des Generals Augereau, welches in Fran-

* Auszug aus dem durch derben (oft nur allzu derben) Ausdruk und genialische Ideen sich auszeichnende Werke: Der Feldzug von 1800, militärisch-politisch betrachtet von dem Verfasser des Geistes des neuern KriegsSystems (von Bülow.) Seite 563 bis 588. Die unter diesem Auszuge beigesezten Anmerkungen sind vom Herausgeber der Annalen.

ken operirte, ungerechnet. Hieraus sieht man, daß die französische Armee sehr stark war, weil sie aus 12 Divisionen bestand, und jede Division, wenn sie vollzählig ist, aus 10,000 Mann besteht. *

Was thaten denn die Oestreicher bei Eröfnung ihres Feldzuges? Folgten sie den Rathschlägen des Generals Lloyd, welcher zeigt, daß sie in Tirol hinter den Inn, etwa bei Innsbruk, ihre HauptArmee gegen einen Feind in Baiern zusammenziehen müssen? Nein, gerade das Gegentheil. Wenn sie also geschlagen wurden, so ist dis nicht dem General Lloyd zuzuschreiben. Im Bairischen Kriege, 1778, befolgten sie die Vorschläge dieses grosen Generals; und befanden sich wohl dabei; in diesem Feldzuge handelten sie denselben gerade entgegen, und wurden geschlagen.

* Wir haben seitdem die bestimmte Angabe der TruppenZahl von Moreau's Armee erhalten. „Sie war, nach einer, aus den beim GeneralStabe erhaltenen Berichten, gezogenen Berechnung zu dieser Epoche 103,721 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie stark, und also wenigstens um 15,000 Mann schwächer als die östreichische. Sie bestand aus vier besondern Korps, von welchen ein jedes, das Centrum ausgenommen, von einem GeneralLieutnant kommandirt wurde. Der rechte Flügel, unter Lecourbe, war aus den Divisionen Molitor, Gudin, Montrichard und Nansouty zusammengesezt, und betrug in allem 23,731 Mann. Das Centrum, unter Moreau's unmittelbaren Befehlen, aus den Divisionen Grouchy, Richepanse, Decaen, und der KavallerieDivision D'Hautpoul bestehend, zählte 28,433 Mann; der linke Flügel, unter Grenier, aus den Divisionen Legrand, Ney und Hardy bestehend, 27,475 Mann; das Korps des NiederRheins, unter St. Susanne, aus den Divisionen Collaud, Souham und Delaborde bestehend, 24,082 Mann." Moreau und sein lezter Feldzug, eine historische Skizze von einem Offiziere seines GeneralStabs, S. 73. f.

Die Oestreicher giengen also **gerade vorwärts**,* ganz der Meinung jener gemäs, welche nicht die Flanken, sondern die Fronte für die Schwäche des Feindes

* Wie richtig des Verfassers Kritik ist, und wie sehr der östreichische OberGeneral hierin den Wünschen des französischen zu Danke handelte, beweißt folgende Stelle aus der erst angeführten Schrift: **Moreau und sein lezter Feldzug** rc. S. 84. ff. „Da dem General Moreau daran „gelegen seyn muste, sobald als möglich, und ohne grosen „Verlust über den Inn zu gehen, so hatte er es nicht „ungern gesehen, daß ihn die Kaiserlichen an „dem linken Ufer desselben angegriffen hat„ten; ein Fehler, der, wenn er ihnen auch ge„lungen war, dennoch über kurz oder lang von „den nachtheiligsten Folgen für sie seyn muste. „In ihrer Lage blieb ihnen nichts weiter zu thun übrig, „als sich Vertheidigungsweise zu verhalten, und der fran„zösischen Armee den Uibergang über den Inn auf alle „mögliche Art zu erschweren. Sie hatten die kaiserlichen „ErbStaaten im Ruken, und es konnte ihnen daher nie „an Lebensmitteln gebrechen) die hingegen in Baiern und „Schwaben schon zu fehlen anfiengen; auf den beiden „Flanken an der Donau und von Tirol aus konnten sie „die französische Armee ausserordentlich beunruhigen, ja „ihr alle Communication mit Frankreich abschneiden, und „wenn es dahin gekommen, und sie vielleicht dadurch be„wogen worden wäre, ein ansehnliches Korps zur WiederEr„öfnung derselben zu detaschiren, dann erst und nicht eher wäre „es Zeit gewesen, Angrifsweise zu agiren, und das Centrum „der Armee vorrüken zu lassen. Statt dessen aber glaub„ten sie es mit der französischen Armee aufnehmen, und „sie sogleich durch ihre Uibermacht zum Rükzuge zwingen „zu können. Ihrem Plane gemäs, sollte der General „Klenau sie von Augsburg abzuschneiden suchen, und ge„gen das Tirol hinwerfen, wo alsdann der Baron Hiller „seinerseits agirt haben würde, während die HauptArmee „immer nach dem Rhein zu gewirkt hätte. — Dis war

halten, welche den Stier gern bei den Hörnern angreifen, womit andre Leute, die mehr mit der Natur des Stiers und der Hörner bekannt sind, nicht gern etwas zu schaffen haben. Sie concentrirten sich am 29 Nov. bei Massing und Neumarkt, an welchem Tage die Franzosen Wasserburg wegnahmen. * Durch diese Bewegung machten leztre sich die Ellenbogen frei, oder reinigten sich die Flanken, welches bei Eröfnung des Feldzuges immer der erste Schritt seyn muß, weil dadurch die Basis verlängert wird. Ausserdem eröfnete ihnen der Besiz dieses Postens den Weg nach Salzburg, welches ihnen wiederum von der grösten Wichtigkeit war.

Die Oestreicher thaten gerade das Gegentheil von dem, was General Lloyd ihnen vorschlägt. Dieser räth von Tirol aus den Franzosen in Baiern in die rechte Flanke zu gehen, und die Oestreicher schikten den General Klenau an der Donau in ihre linke Flanke, welches zu nichts führen könnte, denn die Trennung vom General Augereau war für sie unerheblich, weil dieser zu weit entfernt war. Dennoch thaten sie sich viel mit dieser Diversion des Generals Klenau zu gut, worauf General Moreau aber kaum die geringste Aufmerksamkeit zu richten würdigte.

Am 30 Nov. marschirte die östreichische HauptArmee

„es gerade, was Moreau gewünscht hatte, und „was er nun, wider alle Erwartung, in Ausübung bringen sah. Je mehr die kaiserlichen Truppen über den Inn sezten, je leichter muste es ihm werden, diesen Fluß zu passiren, wenn er die HauptArmee „einmal geschlagen hatte."

* Der Verfasser irrt sich zwar in Betref der Wegnahme von Wasserburg, die am 29 Nov. geschehen seyn sollte. Dis war eine blose unbestätigt gebliebene ZeitungsSage. Aber sie besezten am 30 den Posten von Rosenheim, und von diesem gilt vollkommen alles das, was der Verf. von jenem von Wasserburg sagt.

von Neumarkt nach Ampfing. Die Avantgarde begegnete der französischen unter Befehl des Generals Ney. Diese zog sich aber in die Wälder gegen Haag zurük. — Ich kan nicht umhin hier zu bemerken, wie sehr die Wälder die KriegsKunst begünstigen, insofern sie nemlich Kunst ist. Würde die Erde dieses ihres Wald-Schmuks beraubt, so giengen mit demselben auch zwei Drittheile der KriegsKunst verloren. Man könnte ja weder seine Bewegungen noch seine Stärke dann verbergen, worin die Kunst, wenn man alles bis zu seinen Elementen auflöst, ja eigentlich besteht. Man ist zu schwach, man läuft in den Wald; dann ist das Schif im Hafen. Bei Rükzügen sehnt sich jeder instinctartig nach einem tüchtigen Busch. Es kömmt bei demselben nur darauf an, geschwind einen Wald zu erreichen ꝛc.

Das französische Korps unter Ney war nur zwei Divisionen stark. Die östreichischen Befehlshaber betrachteten diesen Rükzug aber als eine Folge ihrer vortreflichen Maasnehmungen. „Der Feind ist durch den General Klenau auf seiner linken Flanke umgangen, in seinem Rüken bedroht, von Augsburg abgeschnitten, von der schönen Donau, die durch Wien fliest, abgeschnitten. Auf seiner rechten Flanke, oder vielmehr in seinem Rüken, hat er Tirol, das von unsern braven Truppen besezt ist. In seinem Rüken, nemlich so lange er dergestalt zwischen München und dem Inn concentrirt, gegen uns Fronte macht." Diese Schlüsse hätten ihr Gewicht haben können, wenn, erstens, die Oestreicher in Tirol stärker gewesen wären, oder ein Zeichen des Lebens von sich gegeben hätten; zweitens, wenn die Franzosen nicht durch den Besiz von Wasserburg, * die Oestreicher

* Man lese: Rosenheim. Aber schon am 2 Dec., als Moreau sich zur Schlacht rüstete, und deswegen alle seine Korps concentrirte, verliessen die Franken diesen Posten wieder.

überlangt * und ihre Communikation bedroht hätten; drittens, wenn eine Diversion in Baiern von der Donau her, wenn Tirol, so wie hier, militairisch tod ist, zu fürchten wäre. Bei so gestalteten Sachen aber war es wohl sehr voreilig, zu schliessen, **Moreau könne nichts anders, als sich zurükziehen, und es komme nur darauf an, ihn lebhaft zu verfolgen.**

Hierin wurden sie noch mehr durch die Begebenheiten des folgenden Tages bestärkt. Die östreichische Armee brach in drei Colonnen auf, um den vermeintlich zurükziehenden Feind zu verfolgen. Sie traf auf die beiden französischen Divisionen, welche den Tag vorher sich in die Wälder gegen Haag zurükgezogen hatten. Sie waren vortheilhaft auf Anhöhen gestellt. Sie wurden von der überlegenen östreichischen Macht lebhaft angegriffen. Es scheint, daß hier ein lebhaftes Gefecht entstand; doch muß es nur ein Scharmüzel und eine Kanonade während des Rükzuges gewesen seyn, denn nach französischen Berichten wurden die beiden Divisionen zwei Stunden Weges zurükgedrängt, und nach östreichischen waren doch nur 800 Gefangene und 6 Kanonen die Trophäen des Sieges. Hätten sie nur irgendwo lange Stand gehalten, so würden sie von der UiberZahl des Feindes umwikelt gewesen seyn, und es wäre nichts davon gekommen.

Der 2 December vermehrte noch bei den Oestreichern die Illusion des Sieges und der Zwekmäsigkeit ihrer Operations-Anlage, welche sie endlich in's Verderben führen sollte. General Moreau machte einen Rükzug, theils um alle seine Divisionen zu vereinigen, theils um den Feind in die Pässe von Hohenlinden hinein zu loken. Die östreichische Armee rükte also am 2 Dec. bis Haag vor, woselbst das französische HauptQuartier gewesen war, und welches die lezten französischen Truppen früh um

* Ein Ausdruk, der dem vollkommen entspricht, was das Französische: deborder, sagt.

5 Uhr verliessen, um sich in der Gegend von Hohenlinden zu versammlen, wo sie die Nacht vom 2 bis zum 3 unterm Gewehr zubrachten.

Am 3 ereignete sich hierauf eine Begebenheit, welche allen SchuzPatronen der Angriffe auf die Fronte des Feindes, und des Sprengens der Mitte, ein Dorn im Auge seyn muß. Sie werden zwar allerhand Ausflüchte suchen, und in der so exaltirten Tapferkeit der Franzosen, oder ihrem Enthusiasmus, (der izt nicht mehr sein Daseyn hat), die Quellen der Begebenheit dieses Tages suchen, allein umsonst; denn es ist ausgemacht, daß die Oestreicher eben so tapfer gefochten haben, wie die Franzosen, und daß blos in den Dispositionen die Ursache des Erfolgs zu suchen ist.

Die Hize des Verfolgens hatte nun einmal die östreichischen KriegsAnführer ergriffen. Sie brachen also am 3 Dec. wieder auf, um die Franzosen, welche sich in die Wälder bei Hohenlinden geworfen hatten, anzugreifen. Es war wohl ein sehr übereilter Entschluß, einen zahlreichen Feind, der in Wäldern postirt war, anzugreifen. Es ist fast unmöglich, zu vermeiden, nicht in die Flanke und im Rüken genommen zu werden, da man denn geschlagen wird; denn in einem Walde, sieht man nie, wie viel man vor sich hat, und die Fronte kan von wenigen Feinden, die ein zerstreutes FlintenFeuer unterhalten, beschäftigt werden.

Das Merkwürdige an diesem Tage, und welches als eine Bestätigung der Grundsäze von den entscheidenden Vortheilen des Flanken-Umgehens betrachtet werden kan, ist aber Folgendes. Der englische Gesandte bei der Armee (Wickham) sagt in seinem Berichte, die Niederlage der Oestreicher sey durch den Umstand verursacht worden, daß die FlügelColonnen zurükgeblieben, und nicht mit dem Centrum zugleich in's Treffen gekommen wären, welches die Franzosen dann umfaßt hätten. Dieser Umstand wird durch die

französischen Berichte bestätigt; denn wir finden in denselben, daß, nach geendigter Sache mit dem östreichischen Centrum, noch andre Colonnen zum Vorschein kamen, die dann zurükgetrieben wurden.

Diese Schlacht bei Hohenlinden kan mit der bei Cannä verglichen werden, auch sogar wegen der Folgen; hier aber wollen wir uns nur mit der Aehnlichkeit der Bewegungen während der Schlacht beschäftigen. Die Oestreicher griffen, so wie die Römer bei Cannä, die Mitte der feindlichen Stellung an. Die beiden Flügel der Franzosen schwenkten sich, so wie die Karthaginenser, um diese Mitte herum, und zerstörten sie. * General Moreau ließ sehr geschikt, während des Gefechts, seine beiden Flügel vorwärts um die Flanken des Feindes herum abmarschiren, und ihn dann im Rüken angreifen. Ein solcher Angrif auf die Mitte, (wie die Römer bei Cannä, und die Oestreicher bei Hohenlinden machten), wenn er misglükt, muß immer eine grösere Niederlage zur Folge haben. Auch verloren hier die Oestreicher 10,000 Gefangene und ihre Artillerie; denn, in ein Stük Wald eingeklemmt, konnte nicht viel davon

* Es ist der Mühe werth, hier die eignen Worte anzuführen, womit Titus Livius (XXII, 47.) die beiderseitigen Manövres in der Schlacht bei Cannä beschreibt. „Annibal suos ita in acie locabat, ut Afrorum utraque cornua essent, interponerentur his medii Galli atque Hispani.... Coorta est pugna. . . . Romani, in mediam primum aciem illati, postremo nullo resistente ad subsidia Afrorum pervenerunt, qui utrinque reductis alis constiterant, media, qua Galli Hispanique steterunt, aliquantum prominente acie: qui cuneus, ut pulsus aequavit frontem primum, deinde nitendo etiam sinum in medio dedit, Afri circa iam cornua fecerant, irruentibusque incaute in medium Romanis, circumdedere alas: mox cornua extendendo, clausere et ab tergo hostes."

kommen. Die Bewegung um die Flanken herum wurde durch den Wald verborgen. Es ist hinlänglich, eine allgemeine Idee von dieser Schlacht zu entwerfen, welche deutlicher ist, als die genauere Beschreibung.

Diese Schlacht kan auch noch mit einer andern des Alterthums verglichen werden, so wenig ich auch sonst die SchießGelage der Neuern mit den Gefechten der Alten vergleichen möchte; ich meyne die Schlacht beim Thrasimenischen See, wo Hannibal den Consul Flaminius so gänzlich schlug. Hannibal lag in den Defileen im Hinterhalt. * Moreau hatte auch gleichsam in den Defileen und den Wäldern bei Hohenlinden mit der ganzen Armee ein Verstek gelegt, wenn allen Nachrichten zu trauen ist. Es scheint wirklich, daß die Oestreicher gewissermasen auf dem Marsch überfallen worden sind; denn sonst wären sie wohl nicht mit so sorgloser Kunstlosigkeit einhergezogen. ** Sie wurden offenbar stükweise geschlagen.

* „Et iam pervenerant ad loca insidiis nata, ubi maxime montes Cortonenses Thrasimenus subit. Via tantum interest perangusta, velut ad id ipsum de industria relicto spatio: deinde paulo latior patescit campus, inde colles assurgunt. Ibi castra in aperto locat Annibal, ubi ipse cum Afris modo Hispanisque consideret. Baleares, ceteramque levem armaturam, post montes circumducit: equites ad ipsas fauces saltus, tumulis apte tegentibus, locat; ut, ubi intrassent Romani, obiecto equitatu, clausa omnia essent." Tit. Livius XXII, 4.

** „Die Oestreicher, als sie sich den 2 Dec. in den Wald von Hohenlinden wagten, schienen dort nicht nur keinen Widerstand zu erwarten, sondern auch überzeugt zu seyn, daß die französische Armee ihren Angrif nicht annehmen, oder wenn es geschähe, doch nicht stark genug seyn würde, ihn auszuhalten. Sie standen in der festen Uiberzeugung, sie würden in Anzing, nach ihrem Ausdruke, nur abkochen, und sogleich nach München, zu dessen Kommandanten der Prinz von Lichtenstein schon ernannt war, marschiren

Es scheint, als wenn die Oestreicher nicht allein diese Schlacht ganz unnüz lieferten, sondern daß sie es auch in ihrer Gewalt hatten, die französische Armee, ohne zu schlagen, in eine sehr üble Lage zu bringen. Allein sie waren überzeugt, daß man gerade auf den Feind losgehen müsse. Dis verstanden sie. Vom Manövriren wollten sie nichts wissen.

Mir deucht also, daß wenn die Oestreicher, statt vorzugehen, ihren rechten Flügel nach der Gegend von München detaschirt hätten, der General Moreau dadurch, um nicht in den Wäldern bei Haag und den Defileen bei Hohenlinden eingeschlossen zu werden, zum Rükzug würde gezwungen worden seyn. Wahrscheinlich hätte er sich, wie es von einem so geschikten General zu erwarten steht, mit aller Macht auf die ihm in die Flanke detaschirte Colonne der Oestreicher geworfen. General Klenau, welcher über die Donau gegangen war, unterstüzte diese Bewegungen im Rüken der französischen Armee. Die Fronte dieser leztern muste von dem östreichischen Centrum durch Scharmüzel beschäftigt werden, während der rechte Flügel nach München hin detaschirt wurde. Dis war viel besser, als gerade auszugehen, und eine Schlacht zu liefern.

Man bemerke, daß dis Unglük den Oestreichern noch vor ihren Gränzen begegnete, und daß es nichts gegen die Raisonnements des Generals Lloyd über die Stärke dieser Gränzen bewisen kan. Hätten sich die Oestreicher innerhalb der GebirgsKette gestellt, wel-

können. Dieses bestätigt auch ihre ganz ungewöhnliche, und sogar in FriedensZeiten unerhörte MarschOrdnung. Ihre Avantgarde bestand aus einigen Bataillonen Grenadiere, auf sie folgte sogleich der ganze ArtilleriePark, dann kam das HauptKorps, und den Zug schloß die Kavallerie, die daher auch, als Richepanse bei Matenpot anlangte, noch immer am Eingange des Waldes stand." Moreau und sein lezter Feldzug rc. S. 99. f.

che diese Gränze bildet, so würden sie gar nichts zu befürchten gehabt haben; aber so giengen sie darüber hinaus, wie eine Besazung die einen Ausfall thut, der eiteln Hofnung wahrscheinlich, die Ufer des Inn zu vertheidigen.

Hinter diesen Fluß, dessen Ufer verschanzt waren, zogen sich die Oestreicher nun zurük. Auch nach diesem Rükzuge vom linken oder westlichen Ufer des Inn, und diesem strategischen Aufmarsch auf dem rechten Ufer des Flusses, war es nicht zu spät, links abzumarschiren, nach Tirol zu ziehen, und von dort aus die Franzosen im Rüken anzugreifen, oder eine noch wirksamere Diversion nach der Schweiz zu machen, d. h. Karthago in Afrika zu bekriegen, während Hannibal in Italien war.

Der darauf folgende Uibergang des Innflusses durch die Franzosen liefert einen neuen Beweis, daß Verschanzungen zu nichts dienen, als sich darin schlagen zu lassen, wenn der Feind unternehmend und geschikt ist. Daß es Ausnahmen geben kan, wie z. B. das Lager bei Bunzelwitz, läugne ich nicht; indeß wäre doch König Friedrich II. verloren gewesen, wenn seine Feinde unternehmend und geschikt waren, auch nahm er dieses verschanzte Lager nur, weil er nichts anderes mehr thun konnte. Verschanzte Linien taugen aber überall nichts: ein römisches Lager, wie jenes bei Bunzelwitz, ist noch die einzige zulässige Art der Verschanzungen, weil es mit einer Festung zu vergleichen ist.

Einen Fluß vertheidigt man nie lange, wenn man sich dicht daran stellt, und sich an dem Ufer verschanzt. Ein Fluß ist nicht deshalb ein Hinderniß im Kriege, weil man nicht hinüber gehen kan, denn dis läßt sich nicht verhindern; sondern weil es schwer ist, auf dem jenseitigen Ufer gegen einen unternehmenden Feind sich zu erhalten. Die beste Methode, einen Fluß zu vertheidigen, ist, in einiger Entfernung davon die Armee beisammen zu halten, und dann sogleich mit gesammter

Macht über den Feind herzufallen, sobald er hinüber gekommen ist. Hat man sich längs dem Ufer zu weit ausgedehnt, so muß man sogleich rükwärts geworfen werden. Freilich ist der Inn kein so bedeutender Fluß, daß er ein wichtiges Hinderniß im Kriege abgeben könnte. Um desto gröser ist also der Fehler der Oestreicher, daß sie ihn, ohne selbst Angrifsweise zu verfahren, vertheidigen wollten.

Der Uibergang der Franzosen geschah am 9 Dec. Er war mit vieler Geschiklichkeit entworfen, denn er geschah bei NeuPeurn, oberhalb Rosenheim, näher an den Gränzen Tirols. Hierdurch wurde die östreichische Armee in der linken Flanke im Ganzen, und von Tirol abgeschnitten. Wenigstens ist dis der Geist des Manövres. Ein gewöhnlicher General in der Stelle des Generals Moreau, würde stets die Gegend von Passau und den UnterInn zum Gegenstand seiner Operationen gemacht haben. Diejenigen, welche immer gerade aus gehen wollen, und das strategische Flanken-Umgehen nicht billigen, hätten keine andre Operations-Art aussinnen können. Die Bewegung mehr seitwärts nach Tirol zu, ist nach dem Grundsaze der Basis. Die AntiBasisten würden immer dabei gefürchtet haben, Baiern zu entblösen, wenn sie sich zu weit nach den Gebirgen seitwärts wegbewegten. Indessen sind diese Bewegungen nach Salzburg die einzigen Ursachen der Fortschritte der Franzosen.

Gegen Tirol haben die Franzosen nichts ausgerichtet; ein Beweis, wie sehr die Meinung des Generals Lloyd die richtige ist, daß gegen dieses Land keine militairische Operationen möglich sind. Man kan also hieraus schliessen, was erfolgt seyn würde, wenn die Oestreicher, dem Rath dieses Generals getreu, in Tirol ihre HauptMacht zusammengezogen, und von dort aus voroperirt hätten.

Die östreichichische Befehlshaber zogen sich vom Inn

nach Salzburg hinter die Salza zurük, obgleich sie so eben die Erfahrung gemacht hatten, wie vergeblich es sey, sich hinter einem Flusse aufzustellen. Freilich ist es sehr bequem, gerade rükwärts zu gehen. Andre Marsch Ordnungen seitwärts sind verwikelter, sowohl wegen der Subsistenz als wegen der Anordnungen der Colonnen; bei einer Emigration rükwärts findet sich alles von selbst. Daher in diesem Fall gerade hinter die Salza, um sich dort abermals schlagen zu lassen.

Um aber hier die Vortreflichkeit eccentrischer Rükzüge,* über welche die Unwissenden lachen, und welche die HalbKöpfe nicht begreifen können, durch ein neues Beispiel zu zeigen, will ich hier bei den Oestreichern einen eccentrischen Rükzug, und ein nachheriges strategisches Werfen in die Flanken der Franzosen voraussezen.

Obgleich ein Marsch nach Tirol, und offensive Operationen von dort aus das Beste gewesen wäre, wie ich es wiederholt gesagt habe, so würde doch das Gegentheil hievon noch immer viel besser gewesen seyn als die MittelStrasse, welche die Oestreicher befolgten. Man muß manövriren, d. h. strategisch, welche Manövres gar nicht gelehrt werden, obgleich taktische nicht so viel helfen, weil bei Gefechten der Zufall obwaltet.** Hier also konnten die Oestreicher, nachdem sie vom Inn zurükgeworfen waren, rechts abmarschiren, den Inn abwärts ziehen, bei Passau über die Donau gehen, den Krieg auf das nördliche Ufer dieses Stroms nach Franken rc. spielen, mit der böhmischen Armee vereint auf den General Augereau losschlagen, ihn aufreiben rc. und die französische Armee für ihre Communication in

* d. h. solcher, die seitwärts geschehen, (im Gegensaze der concentrischen, d. i. solcher, die rükwärts geschehen.)

** Strategische Operationen sind, in der Sprache des Verfassers, Bewegungen von Weitem, und taktische, Bewegungen in der Nähe.

OberSchwaben besorgt machen. Hierdurch hätten sie den Krieg von ihren Gränzen entfernt, und in die Reichs-Länder gespielt. Der Irthum, daß die Franzosen dann nach Wien vorgedrungen wären, ist blos eine sinnliche Täuschung; denn sie würden gewiß nach ihrer linken Flanke und ihrem Rüken zurük detaschirt haben, wenn die Oestreicher zuerst den General Augereau zu Grunde gerichtet hätten, und dann nach den Quellen der Donau hin in den Rüken der französischen Armee gegangen wären. Vielleicht konnten sie gar über den Rhein gehen, und Mainz belagern, wenn die Franzosen dort keine Armee hatten; welche Operation noch genialischer gewesen wäre. Diese muste dann durch ein ZwischenKorps an der Donau gedekt werden. — Man sieht nicht mehr dergleichen grose Manövres, weil die eingeschränkten Köpfe unsers Jahrhunderts vor kühnen Diversionen erschroken zurükbeben. Was würde auch der HofKriegsRath dazu gesagt haben? Montecuculi spielte dem Marschall Turenne einen solchen Streich; er gewann ihm einen SeitenMarsch ab, indem er das erste Treffen aufmarschirt stehen ließ, und mit dem zweiten abmarschirte, sich in Besiz des Mains sezte, und von dort den Krieg an den NiederRhein spielte. — Die östreichischen Gränzen konnten hinlänglich durch fliegende Korps gedekt werden, die sich in leichte Truppen auflösten, und nicht in ParadePhalanx erstarrt und unbeweglich zusammen blieben. In den Gebirgen an der Gränze konnten diese leichten Korps hinlänglich die Gränze vertheidigen; überdem kam ja die ungarische InsurrectionsArmee herbei. Wer wird denn aber glauben können, daß die Franzosen gegen die östreichischen Gränzen etwas unternommen hätten, sobald die östreichische Armee über die Donau gegangen wäre? Der Rükzug dieser Armee nach Böhmen, im Fall eines Unglüks, war immer sicher.

Auch links nach Tirol konnte die östreichische Armee eine Diversion machen. Man wird vielleicht da-

gegen einwenden, wenn die Franzosen Salzburg besezten. Dis wäre nicht geschehen, wenn die östreichische Armee bei Innsbruk gesammelt und dann im Rüken der französischen in Baiern vorgedrungen wäre; General Moreau muste dann sogleich auf der Flanke Front machen, und ward in den VertheidigungsKrieg geworfen.

Die östreichische Armee konnte über Kufstein immer nach Tirol kommen. Die sinnliche Täuschung, daß sie alsdann die Erblande den Franzosen blosgestellt hätten, hielt ihre Anführer wahrscheinlich ab, solche eccentrische Rükzüge, entweder rechts oder links zu machen, und dann in die Flanke des Feindes zu manövriren, wodurch sie doch einzig und allein ihre Angelegenheiten wieder herstellen konnten.

Die Oestreicher erfuhren an der Salza die Wiederhohlung ihres Schiksals an dem Inn. Besser wäre es gewesen, statt sich alle zwei Schritte wiederhohlt hinzustellen und schlagen zu lassen, lieber mit forcirten Märschen zurük zu gehen, und dann wieder anzulaufen. Man hätte hierbei doch den Vortheil des Angrifs und des Unerwarteten auf seiner Seite gehabt. Nichts dagegen verschlimmert den Geist einer Armee wohl so sehr, als wenn der Soldat es gewohnt wird, sich schlagen zu lassen.

Wenn der französische Bericht vom Uibergang über die Salza in allen Punkten richtig ist, — und ihm ist ja nirgend widersprochen worden, — so liefert er einen sehr starken Beweis von der Richtigkeit der Flanken-Umgehungen, von der Zwekmäßigkeit des Beschäftigens auf der Fronte, während man nur die Flanke ernsthaft anzugreifen gedenkt, von der Nichtigkeit jeder sogenannten starken Stellung, d. h. einer solchen, die es nur auf der Fronte ist. Man höre: „In der Nacht vom 13 auf den „14 passirte General Decaen mit vieler Kühnheit und „Geschiklichkeit die Salza bei Lauffen. Ein feindliches „Korps stand auf dem rechten Ufer in einer Position, „der auf der Seite nicht beizukommen war; es braucht

„nur auf seine Flanken zu denken. Die Salza ist weit
„reissender als der Lech, die Iser und der Inn. Decaen
„schikte einige gute Schwimmer aus, um von dem ent=
„gegengesezten Ufer einige Schiffe zu holen, worin man
„4 bis 500 Mann übersezen konnte. Indeß beschäftigt
„er den Feind bei Lauffen durch eine heftige Kanonade.
„Plözlich fällt das kleine Detachement, das über die Salza
„gesezt hatte, den Feind mit Ungestümm in der Flanke
„an. Es wirft ihn, und behauptet seine Position, um
„uns Zeit zu geben, eine fliegende Brüke oder eine Schifs=
„Brüke zu schlagen.

„Das HauptArmeeKorps des Feindes stand bei
„Salzburg auf dem rechten und linken Ufer der Salza.
„Das Gefecht fieng am 14 etwas zu früh mit unserm
„rechten Flügel unter Lecourbe an. Der Feind hatte
„eine zahlreiche Artillerie, welche die unsrige ein wenig
„incommodirte. Aber die Truppen blieben wie einge=
„mauert in ihrer Position stehen. Gegen 2 Uhr Nach=
„mittags war der General Decaen im Stande, den Feind
„auf der rechten Flanke anzugreifen. Er warf ihn bis
„in's Dorf Bergheim bei Salzburg. Der Feind fürch=
„tete nunmehr, die Division Richepanse, welche dem Ge=
„neral Decaen nachfolgte, möchte auf die Strasse von
„Neumark nach Linz ziehen. Er retirirte daher in der
„Nacht vom 14 Dec. Bei der ersten MorgenDämme=
„rung am 15. stieg Decaen zu Pferde, machte mit Ge=
„neral Fririon eine Recognoscirung nach Salzburg, und
„ritt um 8 Uhr in diese schöne Stadt ein. General Ri=
„chepanse verfolgte von seiner Seite den Feind auf der
„Strasse von Neumark, machte viele Gefangene, und
„hat seine VorPosten bis eine Stunde vor Neumark vor=
„gerükt. — — Wir sind also Meister vom ErzBis=
„thum Salzburg; hinter uns ist Tirol. Alle Brüken
„der Salza sind in unsrer Gewalt, und alle Communica=
„tionen sind gesichert. — Die östreichische HauptArmee
„ist nun von dem kaiserlichen Korps in Tirol abge=
„schnitten."

Es scheint, als ob für die östreichischen Befehlshaber bei dieser Gelegenheit gar keine Geschichte existirte. Ist es denn nicht die erste Regel, an einem Flusse, den man vertheidigen will, aller Fahrzeuge sich zu bemeistern?

Daß General Decaen Schwimmer über den Fluß schikte, beweißt wenigstens, daß in der französischen Armee Schwimmer waren, welches sehr viel ist. Die Armeen der europäischen Monarchen werden zu allem abgerichtet, nur nicht zum Kriege. Diejenigen, welche der Philosophie des Lebens kundig sind, behaupten mit Recht, daß wir in unsrer Erziehung alles lernen, nur nicht die Kunst zu leben, welche doch die wichtigste von allen ist; man lernt alles, was man nicht braucht, und nichts von dem, was man braucht. So auch werden die Soldaten zu allem abgerichtet, nur nicht zum Kriege, der doch ihr Hand- und KopfWerk ist. Alles was sie im Frieden lernen, ist im Kriege ganz unnüz. Das Schwimmen wäre im Kriege weit nüzlicher als der ganze Parade-Tanz; und der französischen Armee kam es sehr zu Statten, daß sie Schwimmer in sich enthielt.

Wie sich aber das östreichische Korps hinter der Salza bei Lauffen von 500 Mann, die ihm in die Flanke kamen, schlagen lassen konnte, ist schwer zu begreifen; es scheint, daß es sie ganz leicht aufreiben könnte, wenn es nur einigermasen stark dagegen angienge. Wie sich diese 500 Mann, ohne daß die Oestreicher gewahr wurden, daß es nur 500 Mann waren, so lange behaupten konnten, bis die Franzosen eine SchifBrüke geschlagen hatten, ist eben so problematisch. Da indeß die Oestreicher diesem französischen Berichte nicht widersprochen haben, so muß man ihm wohl Glauben beimessen.

Bei Salzburg standen die Oestreicher auf beiden Seiten des Flusses. Wenn es überhaupt der Mühe werth gewesen wäre, diesen Fluß zu vertheidigen, so hätten sie auf dem rechten Ufer alle ihre Macht versam-

meln sollen, um mit derselben über den herübergekommenen General Decaen herzufallen. Sie standen aber à cheval auf dem Flusse, wodurch ihre Macht getheilt wurde, und liessen sich von dem General Lecourbe in der Fronte beschäftigen, der wahrscheinlich abwartete, bis General Decaen dem Feinde in die Flanke kommen würde.* So gewiß ist es, daß die Fronte des Feindes der unwichtigste Theil ist.

Dieser Uibergang geschah nach allen Regeln des Krieges, und konnte gar nicht besser gemacht werden. Das übergegangene Korps trieb die Oestreicher von ihrem rechten Flügel bis Salzburg aufwärts, oder rollte sie auf, wie die KunstSprache lautet. Bei Salzburg wurde nur

* Allerdings hatte General Lecourbe Befehl hiezu. „Allein damit war der unbegränzte Ehrgeiz dieses Mannes „nicht zufrieden," (sagt der Verf. von: Moreau und sein lezter Feldzug ꝛc. S. 108); „er wollte die Ehre „haben, der erste in Salzburg zu seyn, und sich dort „wahrscheinlich ein ähnliches Denkmal wie in Augsburg „stiften. Als er daher erfuhr, daß die Division Decaen „schon über die Salza zu gehen angefangen habe, grif er „die Oestreicher an, und hatte die Absicht, mit ihnen zu „gleicher Zeit in Salzburg einzudringen. Allein die Oestreicher, welche auf diesem Punkte den Uibergang erwarteten, und hier ihre ganze Macht concentrirt hatten, gebrauchten diese so, daß Lecourbe, unerachtet er den heftigsten Widerstand leistete, sich verschoß, und mit einem „Verlust von beinahe 2000 Mann sogar sich an das rechte „Ufer der Saala zurükziehen muste. (Wenn Dessolles „in seinen ausführlichen Berichten hievon schwieg, so geschah es aus Schonung für Lecourbe, und aus Rüksicht „auf verschiedene delicate Verhältnisse.) Die Kaiserlichen „würden leztern ohne Zweifel noch weiter verfolgt haben, „wenn unterdessen die Division Decaen die Salza bei „Lauffen nicht ganz passirt gehabt hätte, und unter einem „sehr heftigen ArtillerieFeuer vorwärts gegen Salzburg „marschirt wäre."

blos kanonirt. Nur die Furcht, durch den General Decaen von Linz abgeschnitten zu werden, wenn dieser die Strasse nach Neumark besezte, bewog die östreichische Armee zum Rükzuge nach Neumark, längst der Traun, welcher des Nachts geschah.

Auch hier war es noch Zeit, nach Tirol zu gehen, und eine den Franzosen sehr gefährliche Diversion zu machen. Sie muste aber activ seyn, man muste Angrifsweise verfahren; sonst hätte man freilich von allen Seiten in Tirol eingeschlossen werden können, weil die Franzosen durch den Besiz von Salzburg die directe Communication mit Oestreich abschnitten.

Diese französische Operation nach Salzburg aber ist nach den erhabensten Grundsäzen des Krieges, nach dem Grundsaz der Basis. Sie breiteten sich dadurch rechts aus. Sie vermieden dadurch die gefährliche Operation längs der Donau, während sie den Feind auf ihrer rechten Flanke liessen, und eine Kette von Gebirgen, wo keine Strasse ist, als dicht längs dem Flusse, zu übersteigen hatten. Sie umgiengen dadurch alle Positionen, welche hinter der Salza und dem Inn von dort abwärts nach der Donau genommen werden konnten. Sie konnten sogleich in das Herz von Oestreich von dort aus dringen, wenn sie von Tirol nichts mehr zu fürchten hatten; denn links konnte sie nichts mehr für ihre Flanke besorgt machen.

Der Erzherzog Karl übernahm hierauf am 17 Dec. den OberBefehl der sich stets retirirenden östreichischen Armee. Allein dieser Prinz konnte nun nichts mehr thun, als sie hinter die Ens zu führen. Es wäre vielleicht noch möglich gewesen, Tirol mit derselben zu gewinnen, und den Franzosen in die Flanke zu manövriren; aber vorerst weiß ich nicht, ob auch südwärts von Salzburg durch Kärnthen eine Strasse nach Tirol über so hohe Gebirge geht, und ferner ist es wahrscheinlich, daß die östreichische Armee nun schon zu schwach, zu muthlos, zu

abgemattet war, um mit derselben eine beträchtliche Diversion zu unternehmen.

Wir wollen nun auch einige Blike auf die Operationen des Generals Augereau in Franken werfen.

General Augereau rükte mit gerader Fronte vor, mit gerader Fronte begegnete man ihm. Diese Fronten stiessen in Ketten-langen Posten auf einander, und so wurde denn Tage lang scharmuzirt. Hierbei ist weder etwas Strategisches noch etwas Taktisches anzumerken, und dieser Feldzug wird durch sein Studium nicht künftige Feldherren bilden.

Nur der Kommandant von Wirzburg hat sich dabei ausgezeichnet; er macht Epoche unter den Festungs-Kommandanten, welche gegen die Franzosen Festungen nicht vertheidigten. In diesem Theile der KriegsWissenschaft haben die Teutschen nie sehr geglänzt; allein in dem nun geendigten französischen Kriege haben sie es am ärgsten gemacht. Wenn man dagegen die Vertheidigung von Valenciennes betrachtet, so ist der Vergleich demüthigend. Hier aber betrug sich der Kommandant von Wirzburg auf eine Art, welche einigermasen die teutsche Ehre in diesem Punkte retten konnte. Er wurde beschossen, und ergab sich nicht. Er wurde sogar von einer überragenden Höhe beschossen, und blieb standhaft. Er machte sogar Ausfälle. Alles, was man nur verlangen kan.

Ob übrigens bei Kloster-Ebrach und bei Nürnberg, oder noch wo anders gefochten wurde, ist uns hier ziemlich gleichgiltig, weil die Resultate dieser Gefechte höchst unwichtig waren. Wellenförmig scheinen sich die Heere vor- und rükwärts, in Meilenlangen Posten ausgedehnt, getrieben zu haben. Diese undulatorische Bewegung, dieses Schwankende und Unentschiedene bei allen Gefechten, beweißt, daß die Kunst nicht dabei war.

III.

Die christliche Religion.

(Fragmente aus einem noch ungedrukten Werke „über die Revolutionen der Menschheit." *)

Bis hieher die Geschichte der verschiedenen Darstellungen, und Erneuerungen gewisser unsrer Natur eingegrabenen, durch Tradition erhaltenen, und oft verdunkelten Grundsäze, welche den gemeinen Mann, wenn er sie glaubt, über die Weisen und Grosen, welche sie nicht annehmen, den Menschen über Gränzen der Zeit, und unsern Geist über alle denkbaren Fortschritte im Wahren und Guten erheben. Wer nichts davon glaubt, sah hier die Geschichte eines Wahns, der an Tugenden, Trost und Glük, fruchtbarer als das tiefsinnigste ZweifelSystem gewesen, und noch ist. Die, welche die Uiberzeugung davon haben, geniesen in Uiberlegung der Geschichte der Menschheit eben des Vortheils, wie in Entscheidung der Ungewißheiten des Lebens: ein Glaube, mild und rein, leitet sie, wie die Mosaische FeuerSäule, nicht blendend sondern belebend durch die dunkeln Pfade unsrer Nacht.

Das Werk der Tage der Lehrers der Vergebung und Liebe war vollendet. Seine Wurzel, die erneuerte Lehre, wurde in wenigen Jahrhunderten weit über die Gränzen des Römischen Reichs verbreitet, und besteht nebst der Verehrung seines Namens im Wesentlichen auch bei Mohamed's Glaubigen. Versöhnende Opfer, VielGötterei, VernichtungsGedanken sind unter dem grösten Theile der menschlichen Geschlechte verschwunden. Je mehr die ächte Gestalt seines Werkes von Entstellungen unglüklicher Zeiten geläutert erscheint, um so mehr dringt die Blüthe seiner Huma-

* Wer der Verf. dieses Werkes sey, ist wohl unnöthig, zu sagen. Unter allen, die in teutscher Sprache schreiben, schreibt nur Einer so.

nität in die Grundfesten der Gesellschaft: viele, die seine Feinde zu seyn glaubten, haben auf seinen Plan gearbeitet, und nachdem wie der Stifter, so die Lehre durch die Priesterschaft lange äusserst gelitten und mishandelt worden, scheint jede Entwiklung des Sinnes für das Gute und Schöne, und jeder grose Fortschritt in der Philosophie, neue Gefühle und Aufschlüsse über den Gesichtspunkt und Werth seines Werkes zu geben.

IV.

Eintheilung der Cisalpinischen Republik, vermöge eines Gesezes vom 13 Mai 1801, nebst Angabe ihres BevölkerungsStandes.

I. Departement Agogna; HauptOrt, Novara.

			Bevölkerung.
1ster District,	HauptOrt:	Novara.	73/042
2ter District,	— — —	Vigevano.	94/562
3ter District,	— — —	Domo d'Ossola.	40/849
4ter District,	— — —	Varallo.	48/285
5ter District,	— — —	Arona.	89/475
			346/213.

II. Departement, HauptOrt Lario; Como.

			Bevölkerung.
1ster District,	HauptOrt:	Como.	118/465
2ter District,	— — —	Varese.	89/371
3ter District,	— — —	Sondrio.	88/641
4ter District,	— — —	Lecco.	75/417
			371/894.

III. Departement Olona; HauptOrt, Mailand.

			Bevölkerung.
1ster District,	HauptOrt:	Mailand.	217/807
2ter District,	— — —	Pavia.	119/105
3ter District,	— — —	Monza.	78/202
4ter District,	— — —	Gallarate.	111/120
			526/234.

IV. Departement Serio; HauptOrt, Bergamo.

		Bevölkerung.
1ster District,	HauptOrt: Bergamo. . .	137/261
2ter District,	— — — Clusone. . .	41/361
3ter District,	— — — Treviglio. .	75/217
4ter District,	— — — Breno. . .	40/303
		294/142.

V. Departement Mella; HauptOrt, Brescia.

		Bevölkerung.
1ster District,	HauptOrt: Brescia. . .	145/035
2ter District,	— — — Chiari. . .	58/852
3ter District,	— — — Verola—Alghisi.	69/901
4ter District,	— — — Salo. . .	59/837
		333/625.

VI. Departement OberPo; HauptOrt, Cremona.

		Bevölkerung.
1ster District,	HauptOrt: Cremona. . .	110/642
2ter District,	— — — Crema. . .	86/039
3ter District,	— — — Lodi. . .	85/307
4ter District,	— — — Casal-Maggiore.	79/091
		361/079.

VII. Departement Mincio; HauptOrt, Mantua.

		Bevölkerung.
1ster District,	HauptOrt: Mantua. . .	83/025
2ter District,	— — — Revere. . .	80/178
3ter District,	— — — Verona. . .	81/575
4ter District,	— — — Castiglione delle Striviere. .	45/551
		290/329.

VIII. Departement Crostolo; HauptOrt, Reggio.

		Bevölkerung.
1ster District,	HauptOrt: Reggio. . .	137/187
2ter District,	— — — Massa di Carrara.	42/608
		179/795.

IX. Departement Panaro; HauptOrt, Modena.

		Bevölkerung.
1ster District,	HauptOrt: Modena. . .	150/944
2ter District,	— — — Castelnovo di Garfagnana. .	49/226
		200/170.

X. Departement Nieder Po; Haupt Ort, Ferrara.

		Bevölkerung.
1ster District, Haupt Ort:	Ferrara. . .	109/947
2ter District, — — —	Comacchio. .	45/603
3ter District, — — —	Rovigo. . .	71/950
		227/500.

XI. Departement Reno; Haupt Ort, Bologna.

		Bevölkerung.
1ster District, Haupt Ort:	Bologna. . .	180/148
2ter District, — — —	Imola. . .	116/728
3ter District, — — —	Cento. . .	71/142
4ter District, — — —	Vergato. . .	53/823
		421/841.

XII. Departement Rubicone; Haupt Ort, Cesena.

		Bevölkerung.
1ster District, Haupt Ort:	Cesena. . .	68/046
2ter District, — — —	Forli. . .	39/253
3ter District, — — —	Faenza. . .	52/286
4ter District, — — —	Ravenna. . .	47/252
5ter District, — — —	Rimini. . .	62/736
6ter District, — — —	Pesaro. . .	35/273
		304/846.

Allgemeine Recapitulation.

		Bevölkerung.
I.	Departement Agogna.	346/213
II.	Departement Lario.	371/894
III.	Departement Olona.	526/234
IV.	Departement Serio.	294/142
V.	Departement Mella.	333/625
VI.	Departement Ober Po. . . .	361/079
VII.	Departement Mincio.	290/329
VIII.	Departement Crostolo. . . .	179/795
IX.	Departement Panaro.	200/170
X.	Departement Nieder Po. . . .	227/500
XI.	Departement Reno.	421/841
XII.	Departement Rubicone. . . .	304/846
	Gesammte Bevölkerung der Cisalpinischen Republik:	3/857/668.

V.

Aegypten.

Geschichte der fränkischen Colonie in diesem Lande unter Kleber's Kommando, vom Abschluß der Convention von El Arish bis zur Ermordung dieses Generals.

(24 Januar bis 14 Jun. 1800.)

Die ägyptische Expedition — welchen Ausgang sie auch nehmen mag — wird in der grosen Epopée des fränkischen RevolutionsKrieges immer eine der glänzendsten Episoden bilden; und gewiß verdienen die Details derselben, in jedem Fall, für die Nachwelt aufbewahrt zu werden.

Die Epoche der ersten geheimnißvollen Abfahrt der Flotte von Toulon ausgenommen, war die Aufmerksamkeit der Welt nie so allgemein auf diesen Gegenstand geheftet, als in dem gegenwärtigen Augenblik, wo es sich in kurzem entscheiden muß, „ob der durch seine geographische Lage, durch die Dienste, die er ehemals dem Menschengeschlecht leistete, wichtigste Theil der ErdKugel auf ewig wieder die Künste blühen sehen, und die Früchte jener Civilisirung, welche zwischen den Völkern von Europa und den barbarischen Nationen eine so hohe Scheidewand aufstellt, geniesen wird, oder, unter das bleierne Joch der Paschas zurükgefallen, für sich und für das schöne unglükliche Asien die Hofnungen der Civilisirung und einer bessern Zukunft, vielleicht auf immer untergehen sieht." *

Im zweiten Heft dieser Annalen vom Jahr 1800, Seite 105 bis 137, haben wir die Geschichte der

* Sehr wahre Worte, deren sich das AmtsBlatt der fränkischen Regierung bei der ersten Ankündigung der englischen Landung in Aegypten bediente.

ägyptischen Expedition, von Bonaparte's Abreise bis zum Abschlusse der Convention von El Arish, welche die Räumung dieses Landes zur Folge haben sollte, geliefert.

Hier werden wir nun den Fortgang der Begebenheiten, den durch das englische Ministerium veranlaßten Bruch jener Convention, die Niederlage des GrosWessirs bei Matarieh oder Heliopolis, die wieder erfolgte Besezung von ganz Aegypten durch die Franken, ihr Bündniß mit Murat Bey, ꝛc. erzählen. Alle diese Begebenheiten hatten unter dem Kommando des Generals Kleber statt, den Bonaparte, bei seiner Abreise aus Aegypten, zu seinem Nachfolger daselbst ernannt hatte. Kleber, der die Feder so gut wie den Degen zu führen verstand, hat sie selbst in folgendem Tagebuche aufgezeichnet.

Während General Kleber sich ganz mit Vollziehung der Convention von El Arish beschäftigte, giengen die Diener der Pforte ihrer Seits langsam dabei zu Werke. Die schlechte MannsZucht ihrer Truppen, die Zögerungen in den Zahlungen, veranlaßten unaufhörlich neue Schwierigkeiten. Er beendigte sie alle mittelst Conferenzen, indem er alles vermied, was eine WiederErneuerung der Feindseligkeiten herbeiführen konnte. Schon waren die ProviantVorräthe, die Bagage, fast alle KriegsMunitionen nach Alexandria geschaft, wo die Zurüstungen zur Einschiffung eifrig betrieben wurden. Die osmanischen Truppen hatten die Forts von Katieh, Salahieh, Belbeis, und alle Vesten in OberAegypten in Besiz genommen. Man hatte ihnen die Stadt Damiat und das Fort von Lesbeh übergeben. Der GrosWessir Jussuf Pascha hatte seine Armee nach Belbeis geführt, und einen VorTrab von 6000 Mann zu El Hanka, 4 Stunden Wegs von Kairo, aufgestellt. In zwei Tagen sollten nunmehr die Citadelle und die Forts dieser HauptStadt gänzlich geräumt seyn.

So stand es mit der fränkischen Armee, als der OberGe-

neral Kleber vom Commodore Sir Sidney Smith, bevollmächtigtem brittischen Minister bei der Osmanischen Pforte, ein Schreiben aus Cypern von 20 Febr. erhielt. Es hieß darin: „Der OberBefehlshaber der englischen SeeMacht im Mit„telMeer (Admiral Keith) habe Befehl erhalten, welche der „alsbaldigen Vollziehung des Tractats von El Arish zuwider „liefen, und man habe für nöthig erachtet, ihn mit dieser „Schwierigkeit ungesäumt bekannt zu machen, damit er nicht „in der Unwissenheit derselben zu Werke gienge."

Sobald dieses Schreiben dem General Kleber zugekommen war, ließ er die Forts wieder in wehrhaften Stand sezen, dem Abgang der Munitionen Einhalt thun, die schon abgegangenen zurük kommen, befahl den Truppen zu Rhamanieh und Rosette wieder nach Kairo herauf zu marschiren, schikte Kouriere auf Dromedaren, um den Marsch der Truppen aus OberAegypten zu beschleunigen: alle zu ausserordentlichen Vorfällen aufgesparten Mittel wurden vereinigt; und die Armee stellte sich in der Gegend der Kubeh auf; er erließ eine Proklamation an die Truppen, um sie auf die Folgen eines Bruchs vorzubereiten. Zugleich trug er dem Hn. Keith, Secretair von Sir Sidney Smith, auf, sich sogleich in das Lager des GrosWessirs zu begeben, um ihm die Abschrifft des von erstern erhaltenen Schreibens zuzustellen. Er berief den Commissair der Pforte, Mustapha Pascha, zu sich zurük, und erklärte ihm, er schöbe die Räumung von Kairo auf, und würde es als eine Feindseligkeit ansehen, wenn die türkische Armee über Belbeis vorrükte.

In diesem Orte befand sich der GrosWessir, als er diese Depesche erhielt. Sein Lager war schon aufgebrochen, und er selbst im Begrif, zu Pferd zu steigen. Er nahm auf Kleber's Vorschlag keine Rüksicht, begab sich mit seiner Armee nach El Hanka, und indem er seinen Vortrab bis Matarieh (dem alten Heliopolis) 2 Stunden Wegs von Kairo, rüken ließ, stellte er seine VorPosten, auf der Ebene der Kubeh, mitten unter die fränkischen.

Inzwischen war der Lieutnant Wright im fränkischen HauptQuartier angekommen, und brachte folgendes, englisches, Schreiben vom Lord Keith, an den OberGeneral der fränkischen Armee in Aegypten, aus Minorka vom 8 Jan.

„An Bord des Schiffes Sr. Königl. grosbritannischen Majestät, Königin Charlotte, 8 Jan. 1800."

„Mein Herr! Ich mache Ihnen bekannt, daß ich gemes„sene Befehle von Sr. Majestät erhalten habe, in keine Ka„pitulation mit der von Ihnen in Aegypten und Syrien kom„mandirten fränkischen Armee einzuwilligen, ausser in sofern „dieselbe die Waffen streken, sich kriegsgefangen geben, und „alle Schiffe und Munition des Hafens und der Stadt Ale„xandria den alliirten Mächten überlassen würde; im Fall ei„ner Kapitulation soll ich keinen Truppen gestatten, nach „Frankreich zurük zu kehren, bevor sie nicht ausgewechselt wor„den wären. Ich halte ebenfalls für nöthig, Sie zu benach„richtigen, daß alle Schiffe mit fränkischen Truppen an Bord, die „aus Aegypten segeln, und mit Pässen versehen wären, welche „von andern als den gebührenden Behörden unterzeichnet wor„den, durch die Offiziere der von mir kommandirten Schiffe genö„thigt werden sollen, in Alexandria zu bleiben, auch daß die „Schiffe, welche auf dem Weg nach Europa mit Pässen, welche „in Verfolg einer besondern Kapitulation mit einer von den „alliirten Mächten bewilligt worden, angetroffen werden sol„ten, als Prisen zurukzubehalten, und alle an deren Bord „befindliche Personen als KriegsGefangene anzusehen seyn „werden.

Unterzeichnet: Keith."

General Kleber, in der Uiberzeugung, daß die fränkische Armee seine Gesinnungen theilen würde, sobald sie von diesem verhaßten Schreiben Kenntniß erhielte, faßte sogleich den Entschluß, eine Schlacht zu liefern. Er ließ in der Nacht das Schreiben druken, es diente ihm statt Proclamation; er sezte nur hinzu: „Soldaten! Auf einen solchen Ui„bermuth antwortet man nur durch Siege. Rü„stet Euch zum Kampf!" — Nie ward eine Schmach lebhafter empfunden. Der Schimpf war gemeinschaftlich! Jeder brannte vor Begierde ihn zu rächen: an diesem edeln Unwillen erkannten sich alle Franken wieder, und es war in diesem Augenblik, als stiesse die ganze Armee ein einstimmiges KriegsGeschrei aus.

Der GrosWessir hatte alle Vorschläge des Generals Kleber verworfen. Ihre Mässigung kam ihm wie ein Beweis von Schwäche vor: überzeugt, daß der fränkische General sich dem Marsch seiner Armee nicht widersezen könnte, verlangte er die Räumung von Kairo zu der bedungenen Zeit, wie auch die Räumung aller Forts und des Delta's. In den Conferenzen, welche in der Kubeh gehalten wurden, stellten sich der ReisEffendi und der Tefterdar, als wäre auf jenen Widerstand der Engländer wenig Gewicht zu legen. Sie gaben vor, „da die Sache nicht von Konstantinopel gekommen „wäre, so dürfte die Räumung dadurch nicht aufgehalten wer„den; jeder Aufschub von fränkischer Seite wäre eine Verle„zung des Vertrags, und es hiesse die Pforte beleidigen, wenn „man eine andre Bürgschaft als die Fermans derselben ver„langte." Die Mittheilung des Schreibens vom Lord Keith hatte an der Simmung des GrosWessirs nichts verändert.

Sir Sidney Smith, welcher unter diesen verfänglichen Umständen dasjenige, was er der Ehre schuldig war, mit dem, was die Befehle seiner Regierung forderten, vereinigte, stellte vergebens vor, daß es sich ziemte, von beiden Seiten mit allem inzuhalten. Der GrosWessir, welcher die Folgen eines Bruchs nicht ermaß, verwarf diesen Rath, den Vorsicht und Rechtschaffenheit gaben, beharrte auf seinen Forderungen, und gab blos soweit nach, daß er Geiseln und Subsidien versprach. Während daß die Conferenzen fortgiengen, ließ er neues Geschüz von El Arish kommen, und verstärkte seine schon sehr beträchtliche Macht, indem er die DorfBewohner versammelte, welche mit Waffen und Fahnen in seinem Lager eintrafen. Er verbreitete in den Provinzen Fermans, worin die Franken als Unglaubige, Feinde des Islams, Vertragsbrüchige, dargestellt wurden; er schrieb zu gleicher Zeit an die arabischen Stämme, stellte Häupter des Aufruhrs in allen Städten an, namentlich zu Kairo, Mehallet el Kebir, Tanta, wo der Aufstand bald darauf ausbrach. Er befahl den Odschaklis, aus denen die alte Miliz des GrosHerrn bestand, sich mit ihren Pferden und Waffen in sein Lager zu begeben; kurz Jeder ward, bei Strafe als Rebell behandelt zu werden, im Namen der Religion und des Souverains aufgefordert, sich mit

ihm zu vereinigen, um die Franken zu vertilgen, die ihre kleine Anzahl und der Schreken seiner Waffen versteinert hätten.

Unterdessen kamen die fränkischen Truppen aus Unter Aegypten und dem Said herbei; es war keine Zeit zu verlieren. Die Stellung der beiden Armeen reichte hin, um Feindseligkeiten zu beginnen: General Kleber konnte sich nicht mehr verstärken, die feindliche Macht wuchs mit jedem Tage. Er machte den Conferenzen ein Ende, und gab Mustapha Pascha zu erkennen: „Eure Excellenz müssen wissen, daß die Ab„sichten des GrosWessirs mir bekannt sind; er spricht mit mir „von Eintracht, und spinnt Aufstände in allen Städten an. „Sie selbst sind es, dem er aufgetragen hat, in Kairo die „Empörung vorzubereiten. Die Zeit des Vertrauens ist vor„bei. Der GrosWessir greift mich an, denn er ist von Bel„beis ausgerükt. Er muß morgen in diesen Plaz zurükkeh„ren, den folgenden Tag nach Salahieh ziehen, und sich „so bis an die Gränze von Syrien zurükbegeben: sonst werde „ich ihn dazu zwingen. Die fränkische Armee bedarf Ihrer „Fermans nichts; sie wird in ihrer Stärke Ehre und Sicher„heit finden: benachrichtigen Sie Seine Hoheit von meiner „WillensMeinung."

Am nemlichen Tage berief General Kleber die GeneralOffiziere zum KriegsRath, legte ihnen nichts vor, als den Brief des Lords Keith und den Plan der Schlacht, und sagte dann: „Bürger Generale, Sie haben diesen Brief gelesen: er schreibt „Ihnen Ihre Pflicht vor, wie mir die meinige. Dis ist unsre „Lage: die Engländer verweigern uns die Uiberfahrt, nachdem „ihre Bevollmächtigten deshalb mit uns übereingekom„men sind, und die Türken, denen wir das Land übergeben „haben, muthen uns zu, es, dem Vertrag gemäs, vollends „zu räumen. Die lezteren müssen wir besiegen, da sie es allein „sind, denen wir beikommen können. Ich rechne auf Ihren „Eifer, Ihre Kaltblütigkeit, auf das Vertrauen, das Sie den „Truppen einflössen. Hier ist mein Plan."

Auf diese Darstellung folgte keine Berathschlagung; jeder war vom gleichen Wunsche belebt, den Ruhm der fränkischen Waffen zu behaupten. Da General Kleber den GrosWes-

sie nicht ohne förmliche KriegsErklärung angreifen wollte, so schrieb er ihm folgenden Brief:

„Im HauptQuartier der fränkischen Armee, 28 Ventôs Jahr 8. (19 März 1800.)

„Die Armee, deren Kommando mir anvertraut ist, findet „in den Vorschlägen, die von Eurer Hoheit gethan worden „sind, keine hinlängliche Sicherheit gegen die schmählichen „Forderungen der englischen Regierung, und den förmlichen „Widerstand, den sie der Vollziehung unsers Tractats in den „Weg stellt. Demnach ist diesen Morgen im KriegsRath be„schlossen worden, daß diese Vorschläge verworfen werden, „und daß die Stadt Kairo nebst ihren Forts von den fränki„schen Truppen besezt bleiben soll, bis ich von dem OberBe„fehlshaber der englischen Flotte im MittelMeer ein, dem von „ihm unterm 8 Jan. an mich gerichteten völlig entgegengesez„tes Schreiben erhalten, und Pässe, von denen unterzeichnet, „die das Recht haben, welche zu bewilligen, in Händen ha„ben werde. Demnach wird alle weitere Conferenz zwischen „unsern Commissarien unnöthig, und die beiden Armeen müs„sen sich als im Zustand des Kriegs betrachten. Aus meiner „Rechtschaffenheit in der pünktlichen Erfüllung unsrer Verträ„ge werden Eure Hoheit mein Bedauren bei einem unter die„sen Umständen eben so ausserordentlichen, als dem gemein„schaftlichen Vortheil der Republik und der hohen Pforte zu„widerlaufenden Bruch, ermessen können. Ich habe genug „bewiesen, wie sehr ich von dem Wunsche durchdrungen war, „die Verbindungen des Interesses und der Freundschaft, welche „so lange zwischen beiden Mächten bestanden, wieder entste„hen zu sehen. Ich habe alles gethan, um die Reinheit mei„ner Absichten an den Tag zu legen: alle Nationen werden „ihren Beifall geben, und Gott wird durch Sieg die Gerech„tigkeit meiner Sache unterstüzen. Das Blut, das wir im „Begrif stehen zu vergiessen, wird auf die Urheber dieses neuen „Zwistes zurükfallen. Auch gebe ich Eurer Hoheit Nachricht, „daß ich Se. Exzellenz Mustapha Pascha in meinem Haupt„Quartier als Geisel zurük behalten werde, bis der zu Da„miate zurükbehaltene General Galbaud mit seiner Fa„milie und seinem Gefolge in Alexandria eingetroffen seyn

„wird, und er mir über die Behandlung, die er von Seiten „der osmanischen Offiziere erfahren, worüber mir äusserst selt„same Berichte zukommen, wird haben Rechenschaft geben „können. Die gewohnte Weisheit Eurer Hoheit wird Sie bald „beurtheilen lassen, von welcher Seite die Wolken kommen, „die sich erheben; nichts wird aber die hohe Achtung und die „sehr aufrichtige Freundschaft, die ich für dieselben hege, „schmälern können."

Inzwischen wurden im fränkischen Lager die Vorbereitungen zur Schlacht angeordnet. In der Mitte der folgenden Nacht begab General Kleber sich mit den Guides der Armee und seinem GeneralStab, in die Ebene der Kubeh, wo sich schon ein Theil der Truppen befand, die andern trafen nach und nach ein, und stellten sich in SchlachtOrdnung. Die Klarheit des in diesem Klima immer heitern Himmels ließ alle Bewegungen in bester Ordnung zu Stande bringen, ohne daß jedoch der Feind dieselben hätte wahrnehmen können. General Kleber durchlief die Reihen, und fand die frohe Zuversicht, welche bei den fränkischen Soldaten den Sieg zu verkündigen pflegt.

Die SchlachtLinie bestand aus 4 Viereken, die beiden rechts unter Befehl des Generals Friant, die beiden links unter dem General Reynier; die fliegende Artillerie besezte die ZwischenRäume von einem Vierek zum andern, und die im ZwischenRaum vom Centrum in einer Colonne aufgestellte Kavallerie wurde von dem General Leclerc angeführt; ihre Stüke zogen auf ihren Flanken, und wurden von zwei Abtheilungen des Regiments der DromedarReiter unterstüzt. Hinter dem linken Flügel stand auf zweiter Linie ein kleines Vierek von zwei Bataillonen; die ReserveArtillerie, im Centrum aufgestellt, wurde durch einige, mit Flinten bewafnete Kompagnien Grenadiere und Sappeurs gedekt; endlich waren die Winkel jedes Viereks mit GrenadierKompagnien besezt, welche zum Angrif der Posten gebraucht werden konnten. Die erste Brigade der Division Friant wurde vom General Belliard, die zweite vom General Donzelot kommandirt; die erste Brigade der Division Reynier vom General Robin, die zweite vom General Lagrange; die Artillerie vom Ge-

neral Songis, und das IngenieurKorps vom Genera Sanson.

Nassif Pascha, an der Spize des feindlichen VorTrabs, hatte zwei andre Pascha's unter seinem Befehl. Das Dorf Matarieh, das er mit 5 bis 6000 auserwählten Janitscharen, und einem Korps Reiterei besezte, war verschanzt, und mit 16 Kanonen bewafnet worden. Die VorPosten dehnten sich rechts bis an den Nil, und links bis an die Moskee Sebilleh Halem. Das Lager der GrosWessirs war zwischen El Hanka und dem Dorfe Abuzabel aufgeschlagen: hier war seine Armee versammelt, und nahm einen beträchtlichen Plaz ein. Ihre SchlachtOrdnung läßt sich nicht beschreiben: die Turken beobachten keine; fast alle Berichte, welche den Franken zukamen, rechneten diese Armee zu 80,000 Mann, einige wenige nur zu 60,000.

Gegen 3 Uhr Morgens befahl General Kleber seiner Armee, sich auf den Marsch zu sezen. Der rechte Flügel kam gegen TagesAnbruch bei der Moskee Sebilleh Halem an, wo der Feind eine Wache von 5 bis 600 Pferden hatte. Einige KanonenSchüsse bewogen diese, sich zurükzuziehen; die beiden Viereke vom linken Flügel trafen vor dem Dorfe Matarieh ein, machten hier, ausserhalb der KanonenschußWeite, Halt und gaben der Division rechts Zeit, sich zwischen Heliopolis und dem Dorfe El Marek zu stellen, um sich dem Rükzug der feindlichen Truppen, und der Ankunft etwaniger Verstärkungen zu widersezen.

Während diese Bewegung ausgeführt wurde, bemerkte General Kleber ein Korps türkischer Kavallerie und Infanterie, die mit einem starken Trupp Mamluken, nach einem grosen Umweg durch die AkerFelder, seine Richtung nach Kairo nahm. Die Guides erhielten Befehl einzuhauen, die Feinde hielten Stand, und nach und nach durch neue Truppen verstärkt, umringten sie die Guides, denen der Ausgang dieses Gefechts verderblich geworden wäre, wenn das 22 Regiment Chasseurs und das 14 Regiment Dragoner nicht sogleich vorgerükt wären; nach einem langen und hartnäkigen Kampf ergrif der Feind die Flucht, und indem er sich weit in die Felder verlor, fuhr er fort, den Weg nach Kairo zu nehmen.

Der General Reynier begann den Angrif auf Matarieh; GrenadierKompagnien, die zu diesem Ende als Reserve aufgestellt worden waren, erhielten Befehl, die Verschanzungen wegzunehmen, und führten dis mit der preiswürdigsten Bravour aus. Während sie, ohngeachtet des Feuers aus dem feindlichen Geschüz, im SturmMarsch vorrükten, sah man die Janitscharen aus ihren Verschanzungen treten, und mit dem Säbel in der Faust auf die fränkische Colonne links stürzen; aber sie kamen nicht wieder dahin zurük: in der Fronte durch das lebhafte und anhaltende Feuer dieser Colonne aufgehalten, blieb gleich ein groser Theil auf dem Plaz; die übrigen, durch die Colonne rechts in die Flanke genommen, und bald von allen Seiten angegriffen, fallen unter dem Bajonet; mit Todten und Verwundeten angefüllt, verhindern die Gräben nicht mehr, die Verschanzungen zu ersteigen: Fahnen, Kanonen, Roß-Schweife der Pascha's, LagerGeräthe, alles bleibt in den Händen der Franken; ein Theil der feindlichen Infanterie wirft sich in die Häuser, um sich da zu vertheidigen; man läßt ihnen nicht die Zeit, sich festzusezen: alle werden niedergemacht, oder verbrannt; andre, die aus dem Dorfe zu entkommen suchen, fallen unter dem Feuer der Division Friant; die übrigen werden durch einen Anfall der Kavallerie umgebracht oder zerstreut. Der Feind will seine Zelte und seine Bagage preisgeben, aber keine Beute hielt die fränkischen Truppen in ihren Marsche auf: sie begriffen die Nothwendigkeit, den GrosWessir schnell bis an die Gränzen der Wüste zu verfolgen, und dieser Gedanke schien alle Anführer und alle Soldaten zu gleicher Zeit zu beleben.

Inzwischen lies Nassif Pascha den General Kleber wissen, er wünsche zu unterhandeln, und verlangte einen fränkischen Offizier von Rang. Der General schikte ihm seinen Adjutanten, den Brigade Chef Beaudot; sobald ihn die türkischen Truppen erblikten, fielen sie von allen Seiten auf ihn ein: er wurde am Kopf und an der Hand verwundet. Zwei Mamluken vom Pascha, die ihn begleiteten, konnten ihn kaum den Mördern entreissen. Wie er zum GrosWessir gebracht wurde, behielt ihn dieser als Geisel zurük, für Mustapha Pascha und den Tefterdar AssamAga, welche bei dem General Kleber waren.

Während dis vorgieng, und der General Reynier seine Division um den Obelisk von Heliopolis sammelte, kündigten StaubWolken die Ankunft der türkischen Armee an; ein sanfter Abhang vereinigt die beiden Dörfer Serikar und El-Marek: auf diesen Anhöhen stellte sich die osmanische Armee, und der GrosWessir, dessen Wache an dem Glanz ihrer Rüstung unterschieden wurde, nahm für seine Person seinen Posten hinter einem PalmenWald, der das lezte Dorf umgibt.

Der General Friant, welcher schon auf dem Marsche war, wurde bald von den Tirailleurs, die das Wäldchen besezten, angegriffen; der General Reynier erhielt Befehl, gegen die rechte Flanke des Feindes beim Dorfe Serikar zu rüken. Die fränkische Armee rükte vor, indem sie allmählich ihre erste SchlachtOrdnung wieder annahm.

Der General Friant fieng damit an, daß er die feindlichen Tirailleurs zurukschlug; er verjagte sie aus dem Walde von ElMarek; sodann grif er mit Kanonen und Haubizen die Reiterei im HauptQuartier des GrosWessirs an. Kanonen, welche vor der Fronte der türkischen Armee aufgestellt waren, schlossen eine Zeitlang auf die fränkischen Viereke, aber ohne Erfolg, indem alle ihre Kugeln um viele Klaftern über sie weggeflogen. Das fränkische Geschüz erwiederte durch ein anhaltendes Feuer, welches das feindliche bald zum Schweigen brachte; nun sammelten sich, fast in einem und demselben, Augenblik, die Fahnen von allen Punkten der feindlichen Linie. Das Vierek rechts von dem Korps des Generals Friant empfängt den Angrif, und läßt den Feind auf halbe KartätschenWeite herankommen: durch die erste Schüsse aufgehalten, trennten sie sich, und da die Franken mit ihrem Feuer fortfuhren, entschlossen sie sich plözlich zur Flucht. Die fränkische Infanterie wollte dem Feind nur auf den Leib schiessen, und brannte keine Lunte ab. Die Hize, welche nach dem Abfluß des NilWassers eintritt, verursacht öfters tiefe Risse im Boden; dis hatte dem Ungestumm der feindlichen Reiterei Einhalt gethan, und die fränkische wurde dadurch verhindert, nachdrüklich auf die Flüchtlinge einzuhauen.

Der GrosWessir war im Dorfe ElMarek, dem Feuer des fränkischen Geschüzes ausgesezt: er erwartete dort den Er-

folg seiner Befehle: in diesem Augenblik gerieth seine Armee in die oben beschriebene Bewegung, und indem sich die verschiedenen Korps trennten, umgaben sie die Franken von allen Seiten. So fanden diese sich in der Mitte eines Viereks von Kavallerie auf etwa eine halbe Stunde seitwärts; dieser Zustand dauerte so lange als die Armeen gegen einander standen: als der GrosWessir sah, daß der Angrif nicht gelungen war, begab er sich eilig nach El Hanka.

General Kleber war indeß wegen der Entwürfe desselben nicht ruhig: entschlossen, ihm überall zu folgen, nach Kairo, in die Wüste, durch das bebaute Land, lag ihm nichts anders am Herzen, als ihn zu erreichen, und auf ihn herzufallen. Er erfuhr nun bald dessen Rükkehr nach El Hanka. Der Dollmetscher B. Liumaka, der seinen Adjutanten begleitet hatte, kam zu ihm zurük. Der GrosWessir hatte demselben aufgetragen, ihm den Vorschlag zu thun, daß er die Feindseligkeiten einstellen, und, dem Tractat gemäs, Kairo räumen möchte. Kleber ließ ihm antworten, daß er auf El Hanka marschirte.

Die fränkische Armee fuhr fort, gegen dieses Dorf vorzurüken; die Kavallerie, die sie vor sich hatte, zog sich in Verwirrung zurük, und nahm die Flucht; von denen, welche auf den Flanken und im Rüken waren, kehrten einige auf langen Umwegen wieder, andre zerstreuten sich nach verschiedenen Richtungen. Murat Bey hatte sich gleich zu Anfang des Angrifs gegen den fränkischen rechten Flügel gezogen, und entfernte sich dann weit in die Wüste hinein, um an dem Gefecht nicht Theil zu nehmen.

Die osmanische Armee wurde zu lebhaft verfolgt, als daß sie sich zu El Hanka hätte aufhalten können; die Franken kamen vor SonnenUntergang dort an. Die vom Feinde im Stich gelassenen LagerGeräthschaften und Equipagen bewiesen hinlänglich die Eile seines Rükzugs; sie fanden im Lager einige Kostbarkeiten, und eine grose Menge von Panzern und eisernen Helmen.

Die fränkische Armee hatte an diesem Tage grose Strapazen gehabt; sie genoß einige Ruhe unter den Zelten des Feindes. Sobald General Kleber die Befehle zum Ab-

marsch auf den folgenden Tag gegeben hatte, vernahm er in der stillen Nacht das Kanoniren zu Kairo. Er hatte in dieser Stadt die 32 HalbBrigade und Detaschements von verschiedenen Korps, zusammen etwa 2000 Mann, zurükgelassen. Da er voraussah, daß ein allgemeiner Aufruhr diese Truppen bedrohte, so hatte er sie angewiesen, sich in die Forts zurükzuziehen, und der General Verdier, der die Stelle als Kommandant versah, hatte die Anweisung, sich auf Unterhaltung der Communicationen mit Ibrahim Beys Meierei, der Citadelle und dem Fort Kamin, zu beschränken; der General Zajonzek kommandirte zu Gizeh. Diese Anstalten reichten hin, um dem General Kleber die nöthige Zeit zum Zurükschlagen des GroßWessirs, was sein HauptZwek war, zu geben. Da er aber vermuthen konnte, daß sich ein beträchtliches Korps Mamluken und Osmanlis mit den Aufrührern vereinigt hätte, so hielt er für nöthig, Verstärkung zu schiken. Der General Lagrange erhielt demnach zu El Hanka Befehl, mit vier Bataillonen nach Kairo zu marschiren. Gegen Mitternacht brach er auf.

Bald darauf sezte General Kleber sich mit der Armee auf den Marsch nach Belbeis; sie fand auf dem Wege mehrere Kanonen, fein gearbeitete TragBahren, einen Wagen mit Federn, und eine Menge verlassener Bagage.

Am 21 März, bei guter Zeit, traf die Armee zu Belbeis ein. Das Fort und die Stadt waren von der türkischen Infanterie besezt, und gegen 1000 Reiter standen in SchlachtOrdnung gegen dem fränkischen rechten Flügel. Die Division des Generals Reynier blieb vor der Stadt stehen, und der General Friant ließ die seinige eine schräge Richtung linkwärts nehmen, damit sie über die Flanke der feindlichen Reiterei heraufkäme und diese umgienge. Doch kaum bemerkte der Feind diese Bewegung, so ergrif er die Flucht, während daß die fränkische Artillerie das Feuer der Stadt und der Forts erwiederte. Der General Friant rükte unterdessen immer vor, und erhielt Befehl, einige Posten des StadtBezirks einzunehmen. Der General Belliard, dem dis aufgetragen wurde, fand wenig Widerstand, und die Türken, von den vortheilhaftesten Punkten verjagt, warfen sich

in eines von den Forts, wo sie sich den ganzen übrigen Tag wehrten.

Die Franken brachten die Nacht mit Zurüstungen zum Angrif zu; aber am folgenden Morgen schlugen die Türken vor, den Plaz zu übergeben. Sie verlangten, daß man ihnen erlauben möchte, sich zu ihrer Armee zu begeben, und ihre Waffen mitzunehmen. Das leztre wurde abgeschlagen, worauf sie mit ihrem Feuer fortfuhren. Da das fränkische die Oberhand hatte, so erlitten sie einen ansehnlichen Verlust. Aus dieser Ursache, und insonderheit weil es ihnen ganz an Wasser fehlte, ergaben sie sich auf Discretion. Sie flehten, man möchte ihnen gestatten, sich zum GrosWessir zu begeben, und einigen von ihnen die Waffen lassen, deren sie bedurften, um sich gegen die Araber zu vertheidigen. Dis wurde ihnen bewilligt, und sie zogen am 22 März gegen Mittag aus. Während daß man sie entwafnete, rief einer von ihnen, von Verzweiflung und Fanatism begeistert, „er wolle lieber sterben," und wie wüthend, daß man ihn nicht tödtete, stürzte er sich auf den Adjutanten, den BrigadeChef Latour, und schoß seine Flinte gegen ihn ab; die Kugel nahm ihm blos die Epaulette weg. Sogleich warfen alle diejenigen, denen man ihre Waffen gelassen hatte, diese hinweg, und riefen, „sie verdienten nicht mehr sie zu behalten, und die Franken wären Herren über ihr Leben." Der Schuldige wurde auf der Stelle von den fränkischen Grenadieren mit dem Tode bestraft, und sie liessen nur den Anführern Gewehre. Sie nahmen nun sämmtlich den Weg nach Salahieh. Der General Reynier folgte ihnen auf dem Fuße.

Die Franken fanden in der Stadt Belbeis und der umliegenden Gegend 10 Kanonen, diejenigen ungerechnet, die sich in den Forts befanden, und welche sie bei der Räumung zurukgelassen hatten. Unter den erstern waren 2 englische Stüke, von der nemlichen Art, wie die bei Abukir erbeuteten, und mit dem Motto: Honny soit qui mal y pense. Die Türken verliessen Belbeis 800 an der Zahl; in der Stadt fanden sich gegen 300 Todte: die Brunnen waren damit angefüllt.

Inzwischen durchstreifte die Kavallerie des Generals Le-

elere die Straſſe von Salahieh und das Innere des Landes, um zu recognoszirern, ob ſich keine Parteien dahin geworfen hätten. Am 22 Morgens brachte das 7 Regiment Huſaren 45 Kameele mit ihren Treibern ein: die Bedekung beſtand aus Mamluken und Oſmaulis. Dieſe Leute ſagten aus, daß ſie für Naſſif Paſcha und Ibrahim Bey einen Theil ihrer Bagage nach Kairo hatten ſchaffen ſollen. Damals erfuhr General Kleber mit Gewißheit, daß der Groswesſir dieſe beiden Anführer angewieſen hatte, ſich an die Spize des Aufſtands von Aegypten zu ſtellen. Da er abnehmen konnte, daß die osmaniſche Armee, ſowohl durch den in der Schlacht erlittenen Verluſt, als durch die Trennung von Truppen, welche Kairo beſezten, beträchtlich geſchwächt war, ſo befahl er dem General Friant, mit dem General Donzelot und fünf Bataillonen, einigen Kanonen von der fliegenden Artillerie, und einem Detaſchement Reiterei, auf Kairo zu marſchiren. Er gab zur Anweiſung, die Communicationen zwiſchen allen Forts bis zu ſeiner Rükkehr zu unterhalten, und er empfahl, Angriffe zu vermeiden, die ihnen beträchtlichen Verluſt verurſachen könnten.

Indeſſen führte der General Reynier ſeine Diviſion nach Salahieh; er hatte das 22 Regiment Chaſſeurs und das 14 DragonerRegiment bei ſich.

Zwei Stunden nachher brach General Kleber ſelbſt mit der Brigade des Generals Belliard, den Guides, und dem 7 HuſarenRegiment auf. Kaum war er auf dem Marſch, als ihm ein Araber, unter Bedekung eines Detaſchements fränkiſcher Kavallerie, ein Schreiben zuſtellte, worin ihm der GrosWeſſir vorſchlug, dem Marſch beider Armeen Einhalt zu thun, Conferenzen zu Belbeis zu eröfnen — (er war in der Meinung, daß die fränkiſche Armee zu El Hanka ſtünde) — und in neue Erklärungen, zu Vollziehung des Tractats, einzugehen. So that Juſſuf Paſcha dem General Kleber nach der Schlacht gerade alle die Vorſchläge, die er vorher verworfen hatte. Kleber verſchob die Antwort auf den andern Tag, und hielt die Nacht beim Dorfe Senka; der General Reynier ſtand eine Stunde weiter.

Mit TagesAnbruch ſezte ſich General Kleber wieder in

Marsch. Als er sich bei Koraim befand, vernahm er eine heftige Kanonade vorwärts von diesem Dorfe. Er vermuthete den General Reynier in starkem Gedränge. Er befahl sogleich dem General Belliard, seinen Marsch zu beschleunigen, und begab sich selbst vorwärts, um bei der Action gegenwärtig zu seyn. Er hatte nur die Guides und das 7 Husaren-Regiment bei sich. Von den SandHügeln in der Nähe des Dorfes erblikte er die Division Reynier, die mit ihrer Artillerie bis 4000 Reiter, welche dieselbe umringten, zurükzutreiben suchte. Kaum war Kleber mit seinen Truppen aufgestellt, als das feindliche Korps eine plözliche Bewegung machte, und sich auf diese warf. Sie musten sich zu dem Vierek des Generals Reynier durchschlagen, und den feindlichen Anfall empfangen, der so ungestümm war, daß die Artillerie der Guides nicht erst aufgestellt werden konnte; die Führer wurden sogleich in Stüke gehauen, das HandGemenge ward allgemein und jeder muste an seine Vertheidigung denken. Die Bewohner von Koraim hielten den General mit seinen Truppen für verloren, als sie dieselbe von allen Seiten umringt sahen; dieser ganze mit Lanzen und Gabeln bewafnete Haufen fiel ihnen in die linke Flanke. Die Gefahr war aufs Aeusserste gestiegen, als das 14 Regiment zu ihrer Hilfe herbeieilte; sie verfuhren nun wieder offensiv, und schlugen den Feind zurük, der gegen 300 Todte oder Verwundete auf dem KampfPlaz ließ. Sie stiessen zu dem Vierek des Generals Reynier, mit welchem sich bald auch das Korps des Generals Belliard vereinigte.

Hier antwortete Kleber nun auf die Vorschläge des GrosWessirs. Er begnügte sich, ihm zu melden, daß er auf Salahieh marschirte. Der Araber entfernte sich, und sie sahen das Korps Reiterei, das sie angegriffen hatte, sich um seine weisse Fahne sammeln. Der General Leclerc hielt den Augenblik für günstig zum Einhauen, er traf die Anstalt dazu; aber er wurde nicht erwartet, alles nahm plözlich die Flucht. Kleber hatte nicht Zeit sich bei Bestrafung des Dorfs Koraim aufzuhalten, und er schob dieses Geschäft auf.

Die fränkische Armee sezte ihren Marsch auf Salahieh

fort. Sie stand an diesem Tage eine übermässige Hize und Ermattung aus. In Aegypten herrscht der SüdWind gewaltig in dieser JahrsZeit; er blies von Zeit zu Zeit, und erfüllte die Luft mit der ganzen Gluth der Wüste: ein feiner brennender Staub stieg auf, und hinderte die Franken am Sehen und Athmen; sie verloren einige Pferde und LastThiere. General Kleber dachte, die Armee des GrosWessirs bei Salahieh gesammelt zu finden, und alles war der Meinung, er würde sich lieber bis auf den Tod wehren, als den Weg durch die Wüste wieder zurüklegen.

Der General Kleber rüstete sich also, mit Anbruch des folgenden Tages zu schlagen, und ließ die Truppen, 2 Stunden von Salahieh, die Nacht über ruhen. Am andern Morgen sezte sich die Armee auf den Marsch. Bald eilten die Einwohner von Salahieh den Franken entgegen, und gaben ihnen Nachricht, daß am vorigen Tag, in der Stunde Asr (ohngefähr 3 Uhr Nachmittags), nachdem die korziräischen Reiter zurükgekommen waren, der GrosWessir aufgesessen war, um kaum noch mit 500 Mann guter Bedekung durch die Wüste zu entfliehen; da der Schreken und die Verwirrung auf's Aeusserste gestiegen wären, so hätten sie das Lager, die Artillerie und die Bagagen im Stich gelassen.

Die Franken erkannten bald die Wahrheit dieser Berichte, als sie zu Salahieh im Lager des GrosWessirs ankamen. Es war ein Bezirk von ohngefähr $\frac{3}{4}$ Stunden im Vierek; dieser ganze Raum war mit Zelten, die ohne Ordnung aufgeschlagen oder umgeworfen waren, angefüllt. Eine Menge von zerbrochenen Koffern, und von Kissen, die noch voll KleidungsStüken, Weihrauch, Aloe waren, lag zwischen den Zelten verstreut; hin und wieder fand man die Kanonen herumliegen, der gröste Theil der Munitionen war geplündert worden; die Franken fanden eine beträchtliche Menge Sättel, PferdeGeschirr, WasserSchläuche, die man nicht Zeit gehabt hatte anzufüllen, mehr als 40,000 PferdeEisen, 12 vergoldete und mit SchnizWerk verzierte TragBahren, und einige kostbare Geräthschaften, mitten unter den Zelten und dem, was die Soldaten im Stich gelassen hatten. Das war der Uiberrest der unermeßlichen Beute, welche die Osmanlis den Arabern dieser

Gegend preis gegeben hatten. Diese hatten sich, nach ihrer Gewohnheit, als sie von der Schlacht hörten, versammelt, um über die Flüchtlinge herzufallen: ein Theil verfolgte die Armee des GrosWessirs, während die andern sein Lager plünderten; bei Annäherung der Franken hatten sie sich entfernt.

Die fränkische Armee ruhte nun von ihren Strapazen aus, und da sich ein jeder zu seinem Gebrauch zueignete, was der Feind zurukgelassen hatte, so hatte sie nicht zu bedauren, keine Bagagen mit sich genommen zu haben. Gleich nach ihrer Ankunft erhielt der General Leclerc Befehl, den Feind noch bis an die Brüke des Schazes zu verfolgen. Er fand die Strasse voll sterbender Pferde, LastThiere und Effecten aller Art; jenseits der Brüke sah er die Araber, welche den Nachzug nekten und ausplünderten; die Sache schien ihm in guten Händen, und er kehrte in das Lager zurük.

Die Vertreibung der fremden Armee war General Kleber's HauptZwek gewesen; nun dieser erfüllt war, wandte er seine ganze Aufmerksamkeit auf das Innere von Aegypten. Die Stadt Damiate war im Besiz des Feindes; er hatte das Fort von Lesbeh inn; Derwisch Pascha war Meister vom Said (OberAegypten), und fast alle Einwohner von UnterAegypten hatten sich gegen die Franken aufgelehnt. Der General Rampon, welcher zu Menuef kommandirte, hatte schon Befehl erhalten, sich gegen Damiate zu wenden. General Belliard ward beordert, ebenfalls dahin zu marschiren, und sich des Forts von Lesbeh zu bemeistern. Er sollte zu Kafr und Mulakieh über den Kanal von Moes gehen; der arabische Sheik Hassah Tulear, für dessen Treue der lezte Sieg der Franken bürgte, hielt LebensMittel zu Menzaleh bereit. Ehe General Kleber Kairo verließ, hatte er dem General Lanusse befohlen, das untere Delta im Zaum zu halten, und seine bewegliche Colonne bis Semennud zu schiken, um auf diesem Punkt mit dem General Rampon Communication zu haben. Diese Bewegungen wurden äusserst pünktlich vollzogen, und trugen sämmtlich zum allgemeinen Erfolg bei. — Die Division des Generals Reynier sollte zu Salahieh bleiben, um die Rükkehr der nach der Wüste gezogenen Truppen zu verhindern, und diese-

nigen zu vertreiben, die sich in das Sharkieh geworfen hatten.

Nachdem diese Anstalten getroffen waren, verließ General Kleber Salahieh den 24 März Abends, und begab sich nach Kairo mit der 88 HalbBrigade, zwei Grenadier Kompagnien von der 61, dem 7 Regiment Husaren, dem 3 und 14 Dragoner Regiment. Er ließ in Bulak einige Haubizen hineinwerfen, und kam durch die Gärten in sein HauptQuartier, welches belagert wurde.

Hier erfuhr er, was inzwischen in der HauptStadt vorgefallen war. Einige Stunden nach Anfang der Schlacht von Heliopolis war die Rebellion in der Stadt Bulak ausgebrochen. Die Einwohner, von einer kleinen Anzahl Osmanlis geleitet, stekten weisse Fahnen auf, traten mit Flinten und Säbeln, die sie verstekt gehalten hatten, bewafnet aus den Mauern heraus, und stürmten wüthend gegen das Fort Kamin, wo nur 10 Mann zur Besazung lagen. Der Kommandant ließ mit Kartätschen auf sie schiessen, und trieb sie bald auseinander. Die Fanatisten kehrten zum Angrif zurük, bis die Tirailleurs, welche der General Verdier schikte, und ein Ausfall vom HauptQuartier, wodurch das Feuer vom Fort unterstüzt wurde, sie nöthigten, sich nach einem Verlust von 300 Mann zurükzuziehen.

Nun liessen es die Einwohner von Bulak dabei bewenden, auf die fränkischen Truppen zu schiessen, von welcher Seite sie auch suchen mochten in die Stadt zu kommen. Zur nemlichen Zeit war das Volk von Kairo in Menge aus dem StadtBezirk herausgeströmt, und harrte des Ausgangs der Schlacht. Es sah nach einander Haufen von Mamluken und Osmanlis kommen, welche versicherten, daß die Niederlage der Franken unvermeidlich wäre. Bald erschien Nassif Pascha an dem SiegesThore; ihn bekleideten Osman Effendi, Kiaya Bey, eine der HauptPersonen des osmanischen Reichs, Ibrahim Bey, Muhamed Bey el Elsi, Hassan Bey Dscheddaoni, kurz alle Häupter der alten Regierung, ausser Murat Bey. Sie kündigten an, daß die Franken in die Pfanne gehauen worden wären, und sie kämen, um die HauptStadt im Namen des Sultans Selim in Besiz zu nehmen, sie feierten

den Sieg seiner Waffen über die Ungläubigen. Sie hatten bei sich gegen 10,000 türkische Reiter, 2,000 Mamluken, und 8 bis 10,000 Landleute, die sich bewafnet hatten. Diese, mittelst eines grosen Umwegs den Bliken der Franken entgangene Truppen waren am 20 März gegen die Stunde Lasr in Kairo eingezogen, und wurden mit lautem Zuruf vom ganzen Volke empfangen, indem jeder Einwohner beflissen war, seine Freude ausbrechen zu lassen, entweder aus Eifer für die Religion und Ehrfurcht für den Namen des GrosHerrn, oder um seinen mit den Franken gehabten Verkehr vergessen zu machen.

Nassif Pascha begab sich sogleich in das Quartier der Europäer; der Haufen folgte ihm, und ließ die Thore öfnen. Während zwei von den Kaufleuten sich ihm zu Füssen warfen, und den SchuzBrief des GrosWessirs vorwiesen, stürzten sich seine Soldaten nebst dem Pöbel in den Bezirk. Sie brachen die Thüren der Häusser, WaarenLager und Komptoirs ein; ohne Unterschied von Alter, Geschlecht und Nation, wurden die Einwohner ermordet, und ihre Körper in den Kalidschi geworfen; in weniger als einer Stunde waren alle Güter der Kaufleute ausgeplündert: die Geräthschaften wurden weggeschaft oder zertrümmert, und das Quartier wurde in Brand gestekt.

Während dessen redete Nassif Pascha dem Volke zu, ihm auf den Plaz Ezbekier zu folgen, um dort den im Hause von Muhamed Bey el Elfi eingeschlossenen Rest Franken zu vertilgen: dort war das HauptQuartier, wo sich der General-Adjutant Duranteau mit kaum 200 Mann befand. Der Pascha eilte mit einem Theil seiner Truppen dahin; Grenadiere und Guides zu Fuß machten mit der grössten Tapferkeit einen Ausfall gegen diese Reiterei, und trieben sie zurük: dieser unerwartete Widerstand bewog die Anführer, sich in den Häusern des Plazes zu postiren.

Nunmehr wurde der Aufstand in Kairo allgemein. Auf allen Pläzen sammelten sich VolksHaufen; wer sich eingeschlossen hielt, dessen Haus drohte man in Brand zu steken; mehr als 50,000 Menschen wurden mit Flinten bewafnet, die übrigen hatten Piken und Stöke. Während man weisse Fahnen aufstekte, machten die Ausrufer der Mosken Formeln von

Verwünschungen gegen die Ungläubigen bekannt. Die Mamluken und die Janitscharen durchstreiften die Stadt, die Menge folgte ihnen mit entsezlichem Geheul; die Weiber und Kinder stiessen eine Art FreudenGeschrei aus, die man Ulalu nennt. Man stürmte die Häuser der Kopten, der Griechen, der syrischen Christen, und viele dieser wehrlosen Unglüklichen kamen um; ihre auf die Strassen geworfenen Leichen erfuhren die ganze Belagerung hindurch den Hohn des Volks. Mustapha Aga, Chef der Polizei unter der fränkischen Regierung, wurde ergriffen, und die Anführer der türkischen Armee liessen ihn spiessen. Der Pöbel jauchzte über seine Hinrichtung, die ihm eine Bürgschaft der Straflosigkeit schien; und überließ sich mit gedoppelter Wuth dem Aufruhr und dem Plündern.

Acht Soldaten von der 13 HalbBrigade, unter Befehl des Sergeanten Klave, fanden sich bei Mustapha, als er ergriffen wurde; sie unternahmen es, sich durch den Haufen durchzuschlagen, und ihre Unerschrokenheit rettete ihnen das Leben. Wie die Aufrührer einige der ihrigen fallen sahen, entfernten sie sich; diese Handvoll Franken zogen sich glüklich bis in die Citadelle, nachdem sie sich auf einem Wege von mehr als einer Stunde in den Strassen herumgeschlagen hatten; drei von ihnen wurden verwundet, ihre Kameraden blieben stehen, um sie zu vertheidigen, und trugen sie bis nach der Citadelle. Die Aufrührer, denen sie eine Kanone abgenommen hatten, welche sie blos fahren liessen, um ihren Verwundeten beizustehen, verfolgten sie bis an die Thore des Forts, erstaunt und wüthend über diese kühne und bewundernswürdige That.

Während der Fortdauer dieses Aufstands, wurde mancher Mord aus PrivatHaß begangen. Doch bemerkte man auch Züge von Grosmuth und Aufopferung, und die nemliche Religion, welche die meisten zur Rache zu entflammen schien, flöste andern den Trieb ein, sich mit Gefahr ihres eignen Lebens dem Gemezel zu widersezen.

Nassif Pascha wollte sich vornemlich des HauptQuartiers bemächtigen, aber es gelang ihm nicht; 200 Franken hielten zwei Tage lang, gegen die vereinigte Macht der Osmanlis, der Mamluken und der Aufrührer, diese sonderbare Belagerung aus; sie besezten einige benachbarte Häuser, wo ihnen stark

zugesezt wurde, als man die von El Hanka kommende Colonne des Generals Lagrange wahrnahm. Ein Korps von 4,000 Reitern, sowohl Osmanlis als Mamluken, rükte dieser Colonne entgegen. Der General Lagrange stellte seine vier Bataillone als Vierek auf, und rüstete sich, den Anfall zu empfangen; das MusketenFeuer und einige KanonenSchüsse trieben die Feinde auseinander, und gegen 2 Uhr Nachmittags rükte der General Lagrange in das HauptQuartier ein. Am 21 März war es, daß er, nebst der ersten Nachricht von dem erfochtenen Siege, eine eben so nothwendige als unerwartete Hilfe brachte. Der Posten des HauptQuartiers wurde bald unüberwindlich; das Artillerie- und das IngenieurKorps brachten zusammen dis schöne Werk zu Stande, welches die Entwürfe des Feindes vereitelte. Die Citadelle und das Fort Dupuis fuhren mit dem Bombardement der Stadt fort, das gleich zu Anfang der Empörung stattgehabt hatte.

Indessen waren die Franken genöthigt gewesen, die von ihnen auf dem Plaze besezten Häuser nach und nach zu räumen; die Insurgenten näherten sich im koptischen Quartier ihrer linken Flanke: sie nahmen die schiklichsten Stellungen, um ihnen die Communicationen abzuschneiden, und ihre eignen auswärtigen zu erhalten. Unter diesen Umständen kam der General Friant mit fünf Bataillonen; er schlug den Feind auf allen Punkten zurük: aber selbst aus diesem glüklichen Erfolg nahm er ab, wie schwer es wäre, in das Innere der Stadt zu dringen. Von welcher Seite man auch vorrükte, stieß man auf allen Strassen, und fast bei jedem Schritt, auf Verrammlungen und MauerWerke von 12 Schuh in der Höhe, mit zwei Reihen SchießScharten. Die WohnZimmer und Terrassen der benachbarten Häuser waren von den Osmanlis besezt, die sich mit dem grösten Muth da vertheidigten. In einem der ersten Angriffe auf diese Verschanzungen wurden die BrigadeChefs Maugras und Couroux verwundet. Leztrer, ein Offizier von der grösten Hofnung, starb an seiner Wunde. Zur nemlichen Zeit wurde der BataillonsChef Donzelot bei Bulak getödet; er hatte beim Stabe des Generals Desaix mit der grösten Auszeichnung in allen Feldzügen von OberAegypten gedient. Man wandte alle Mittel an, um

das Volk wegen der vorgeblichen Niederlage der Franken in seinem Irrthum zu unterhalten. Wer daran zu zweifeln schien, wurde ermordet oder eingekerkert; wen die Franken absandten, der wurde ermordet, ehe er in die Stadt kam. Die Insurgenten giengen mit einer Thätigkeit zu Werke, welche hier zu Lande nur die Religion einflösen kan. Man grub mehr als 20 Kanonen aus, die seit langer Zeit vergraben waren. Es wurden PulverFabriken errichtet; man brachte es so weit, aus dem Eisen der Moskeen, den Hämmern und sonstigen Geräthschaften der Handwerker, welche dieselben eifrig hergaben, Kugeln zu schmieden; man brachte aus den immer sehr starken Vorräthen der PrivatLeute, Magazine von LebensMitteln zusammen. Wer die Waffen führte, oder an den Verschanzungen arbeitete, hatte allein Theil an den Distributionen; auf die Bedürfnisse andrer wurde keine Rüksicht genommen. Das Volk hob die Bomben und Kugeln der Franken auf, um sie ihnen zurükzuschiken, und da dieselben nicht vom Kaliber ihrer ArtillerieStüke waren, so giengen sie daran, Mörser und Kanonen zu giesen: ein beispiellose Industrie in diesem Lande! und es gelang ihnen. Der General Friant hielt die Fortschritte des Feindes auf, indem er die Reihe Häuser, welche den Plaz Ezbekier rechts vom HauptQuartier einschloß, anzünden ließ; ein Theil des koptischen Quartiers wurde ebenfalls, theils von den Franken, theils von den Insurgenten, in Brand gestekt.

So stand es zu Kairo, als sich General Kleber, am 27 März Morgens, dahin begab. Die Franken hatten nur einen sehr geringen Vorrath von gegossenem Eisen. Besonders fehlten ihnen Bomben und Haubizen. Da General Kleber also jedes partielle Unternehmen als höchst gefährlich ansehen muste, beschloß er, die Rükkehr seiner Munitionen, der Truppen des Generals Belliard, welcher nach der Einnahme von Damiate sogleich wieder heraufwärts nach Kairo kommen sollte, und der Division Reynier, die er zurük berief, abzuwarten. Während er nun seine Macht zu sammeln suchte, ließ er die Verschanzungen vollends zu Stande bringen, neue Batterien errichten, und brennbare Materien rüsten. Dieser Aufschub war für den Erfolg seiner militairischen Operationen nothwendig. Er benuzte ihn, indem er die Insurgenten durch

Correspondenzen und Unterhandlungen theilte, und durch Bekanntmachung der Niederlage des GrosWessirs schrekte. Er ließ Briefe an die Sheiks und die vornehmsten Einwohner des Landes gelangen; Mustapha Pascha, den er bei sich zurükbehalten hatte, schrieb auf seinen Befehl an Nassif Pascha und Osman Effendi. Die Mamluken, die Osmanlis und das Volk von Kairo hatten zu entgegengesezte Absichten, um lange einig zu bleiben. Nun hielten Nassif Pascha, Osman Kiaja und Ibrahim Bey für rathsam, zu kapituliren, und General Kleber bewilligte ihnen viele ihrer Vorschläge. Ob sie gleich in diesen Bedingungen einige Vortheile fanden, so wurde die Kapitulation doch nicht vollzogen. Diejenigen von den Einwohnern, welche die Aufstände veranlaßt und unterhalten hatten, fürchteten sich, der Rache der Franken ausgesezt zu bleiben, die sie, nach den Sitten des Orients, schreklich vermutheten. Sie empörten den Pöbel von neuem, ließen Geld und Lebensmittel austheilen, und verordneten öffentliche Gebete. Man sah Weiber und Kinder auf den öffentlichen Pläzen die Janitscharen und Mamluken anhalten, sie beschwören, nicht von ihnen zu lassen, und ihnen ihre Treulosigkeit vorwerfen. Zu der Zeit, wo die bedungenen Artikel vollzogen werden sollten, weigerten sich die Janitscharen, die Thore zu übergeben, und General Kleber ließ hierauf an allen Posten die Feindseligkeiten wieder erneuern. Noch hatte er inzwischen nicht alle militairischen Mittel beisammen, die ihm für den Erfolg bürgen sollten, und er war entschlossen, alles anzuwenden, um Kairo auf einem andern Wege als dem der offenen Gewalt in seine Hände zu bringen; gern opferte er den Glanz einer KriegsThat einem doppelten, weit wichtigern, Interesse auf: der Erhaltung sowohl der Armee als einer Stadt, die zur sichern Lage derselben in diesem Lande nothwendig war. Nunmehr ließ er die Verständnisse laut werden, die er längst mit Murat Bey gehabt hatte. Die Achtung für militairische Tugenden, welche den Franken und den Mamluken gemein sind, besonders aber das widerwärtige Schiksal, hatten diesen alten Oberherrn von Aegypten bewogen, sich den Franken zu nähern. Sobald ihm die Convention von El Arish bekannt worden war, hatte er sich um die Freundschaft der Franken

beworben. Der GrosWessir forderte ihn auf, in dem Augenblik, wo alles auf einen nahen Bruch deutete, sich in sein Lager zu begeben. Murat Bey wollte es ohne Kleber's Einwilligung nicht thun. Kleber's Antwort war: „unter den Zelten des „GrosWessirs, so gut, wie unter den seinigen, säher er nichts „als Freunde; es stünde ihm frei, sich mit seinen Truppen in „Jussuf Pascha's Lager zu begeben." Murat Bey empfieng den GeneralAdjutant Morand, der deshalb eine Conferenz mit ihm hatte, auf das Verbindlichste.

Zwei Tage vor der Schlacht bei Matarieh, da General Kleber die Feindseligkeiten für unvermeidlich ansah, suchte er sich der Stimmung Murat's zu versichern. Die Gemahlin des leztern, Ali Beys Witwe, ein Weib vom edelsten Charakter, deren Haus seit mehr als 30 Jahren der einzige ZufluchtsOrt war, den Aegypten Unglüklichen darbot, war auf Befehl des Generals Bonaparte, und auf den seinigen, ehrenvoll und mit Wohlwollen behandelt worden. Sie knüpfte seine Unterhandlungen mit Murat Bey an, und übermachte ihm dessen Antworten. „Verpflichten sich," sagte er zu Kleber's Gesandten, „die Franken, dem GrosWessir eine Schlacht zu „liefern, so bin ich bereit, mit den Meinigen aus seinem La„ger in Ihres überzugehen." So lange aber der Bruch ungewiß seyn würde, wollte er sich zu nichts verbündlich machen. Zufrieden mit einer so freimüthigen Antwort, ließ General Kleber ihn wissen, er wünsche nicht, daß er am Gefecht theilnähme, wenn seine Feinde ihn dazu zwängen. Wirklich hatte Murat sich auch vor der Schlacht entfernt, und als Ibrahim Bey ihn angieng, sich in Kairo hineinzuwerfen, schlug er es aus, und stellte sich zu Tora, am rechten Ufer des Nil's. Nach der Weigerung, die Kapitulation von Kairo zu vollziehen, wurden Kleber's erste Unterhandlungen mit Murat Bey fortgesezt. Leztrer schikte ihm Osman Bardissi Bey, von seinem Hause, und bevollmächtigte denselben, mit ihm zu unterhandeln. „Ihr werdet," sagte er zu ihm, „den Franken erklären, daß ich mich heute mit ihnen verbin„de, weil sie mich ausser Stand gesezt haben, den Krieg fort„zuführen. Ich verlange eine Niederlassung in einem Theil „von Aegypten, um mich, wenn sie das Land verlassen, mit

„dem Beistand, den sie mir leisten werden, eines Gebiets zu „bemeistern, das mir angehört, und das sie allein mir entreis„sen können. Ich schwöre, bis zu diesem Zeitpunkt mein Schik„sal mit dem ihrigen zu verbinden, und ich werde meine Ver„träge treu halten."

Hierauf beschränkten sich seine Instructionen. General Kleber gab ihm sein Ehrenwort, daß die fränkischen Truppen ihn nicht mehr beunruhigen, und daß seine Angelegenheiten, nach denen der Armee, ihm die theuersten seyn würden. Der Vertrag wurde förmlich geschlossen; die Conferenzen, denen beiderseitige Räthe beiwohnten, hielten sich in Kleber's HauptQuartier, und wurden oft durch das Feuer von der Stadt unterbrochen. Sogleich nach Auswechslung der Urkunden ließ Murat Bey den Franken LebensMittel zukommen; er lieferte die Osmanlis aus, die sich in seinem Lager versammelt hatten, und unterhielt fortdauernd Verständnisse, welche die endliche Kapitulation vorbereiteten. Da sein Einfluß in Kairo nicht so schnell wirkte, als er es wünschte, schlug er dem General Kleber vor, die Stadt in Brand zu steken, und kurz darauf sandte er ihm Kähne voll SchifRohr.

Unterdessen hatte sich Derwisch Pascha, in Verfolg der Convention von El Arish, nach OberAegypten begeben. Auf die Nachricht der wieder ausgebrochenen Feindseligkeiten, versammelte er ein Korps von 10,000 Arabern und Landleuten, und marschirte einige TagReisen weit gegen Kairo. General Kleber verlangte von Murat Bey, daß er gegen diesen Pascha ausrüken sollte; er war diesem Ansinnen zuvorgekommen, und ließ Klebern wissen, daß auf die von ihm erlassenen Befehle der Pascha bereits von zwei Drittheilen seiner Leute verlassen worden war. „Lasset mich übrigens wissen," sagte er, „ob Ihr seinen Kopf verlangt, oder ob ihr nur sei„nen Abzug aus Aegypten begehrt; Derwisch Pascha wird „nicht säumen, nach Syrien zurükzukehren." *

* Bis hieher geht das von dem General Kleber selbst geführte TageBuch. Durch seine vielfachen Geschäfte, und insbesondre weil er wegen der Möglichkeit einer Landung, mit welcher das zahlreiche, an den Küsten kreuzende englisch-türkische Geschwader zu drohen schien, militairische Zurüstungen anzuordnen hatte, ward er verhindert, diesen

Die Ankunft des Generals Reynier mit einem Theil seiner Division, und das Eintreffen eines Konvoys mit Munitionen, erleichterten die Mittel, Kairo enger zu blokiren.

Die Truppen des Generals Reynier besezten die Strekke zwischen der Citadelle und dem Fort Kamin, an welches sie ihre rechte Flanke lehnten, und der General Friant besezte den Rest des Bezirks. Man erfuhr zu dieser Zeit mit der grösten Freude den vom General Belliard beim Dorfe Schuarah, vorwärts von Damiate, erfochtenen Sieg. Dieser General hatte in weniger als einer halben Stunde, mit 1200 Mann mehr als 12000 geschlagen und zerstreut, ihnen 10 Kanonen abgenommen, Damiate und das Fort von Lesbeh zugleich besezt, indem er uberall den Sieg der Franken über den GrosWessir verkündigte. Die Bewohner von Damiate hatten die Kühnheit gehabt, seit der Räumung die Bildnisse der Generale Bonaparte und Kleber herumzuschleppen, und alsdann zu verbrennen; der OberGeneral legte ihnen dafür eine KriegsSteuer von 200,000 Francs auf; sie waren einer weit grausamern Zuchtigung gewärtig gewesen. Eine ähnliche Insurrection hatte zu Mehallet el Kebir ihren Ausbruch genommen. Der GeneralAdjutant Valentin, den der General Lanusse mit einer beweglichen Colonne nach Semennud schikte, fand die Thore jener Stadt verschlossen, und die Einwohner bewafnet. Er ließ sie auffordern, sich den Siegern zu unterwerfen; sie antworteten, daß sie nur den Befehlen des GrosWessirs gehorchten, worauf sogleich Zurüstungen zum Angrif gemacht wurden; sie hielten die Bewegung der Truppen für einen Rükzug, und machten einen kräftigen Ausfall. Nun stürzten die Grenadiere von der 18 HalbBrigade über die Feinde, fielen ihnen in die Flanke und in den Rüken, schnitten ihren Rükzug nach der Stadt ganz ab, und richteten ein entsezliches Gemezel unter ihnen an. Bald erschienen Abgeordnete, und baten um Gnade, die bewilligt wurde. Alle Feindseligkeit hörte auf, doch legte General Kleber dieser rebellischen Stadt eine Contribution auf, die ohngefähr so

wichtigen Bericht selbst fortzusezen. Das Folgende ist die Arbeit des Chefs vom GeneralStab der Armee vom Orient, B. Daure.

stark war, wie die von Damiate. Unter den Todten fand man mehrere Mitglieder des Divans, und einige der vornehmsten Sheiks. Die zweimal empörte und zweimal unterjochte Stadt Tanta wurde zu einer gleichen Auflage verurtheilt. Die Bewegungen der Truppen, welche zu gleicher Zeit in allen Richtungen das Delta durchstreiften, und die auf allen Punkten erfochtenen Siege, verbreiteten in UnterAegypten eine Bestürzung, der man die Ruhe dieses Landes verdankte; ausser einigen Zusammenrottirungen von Arabern, und Räubern von Gewerbe, legte sich alles zum Ziel. Diese Vorfälle ereigneten sich vom 30 März bis 5 April, während daß die Belagerung von Kairo thätig fortgesezt wurde.

In der Nacht vom 3 April grif ein Detaschement von der Division des Generals Friant, das aus einer Kompagnie Karabiniers von der 4, einer von der 6, einer Grenadier Kompagnie, und einer Kompagnie Füsiliers von der 75 HalbBrigade bestand, unter Anfuhrung des GeneralAdjutanten Almeyras, das nördlich gelegene koptische Quartier an. Diese Colonne drang sehr tief in die Strasse, welche parallel bis zu einer alten BezirksMauer fortläuft; sie hatte den Feind aus den Häusern und vielfältigen Verrammlungen, welche diesen Eingang vertheidigten, vertrieben; sie stellte sich links von der Mauer und rechts auf der Höhe der fränkischen Posten vom Plaz Ezbekier. Hierdurch wurden unmittelbarere Communicationen von einem Ende der Linie zum andern errichtet. In einem mehr als 8stündigen Gefecht verdankten die fränkischen Truppen blos ihrer Hartnäkigkeit im Angrif und im Widerstand die Erhaltung ihrer neuen Posten, die der Feind erst dreimal mit Verlust vieler Mannschaft wieder einzunehmen versuchte, bevor er sie uns überließ. Es wurden 4 feindliche Fahnen erbeutet. Man verschanzte sich etliche Tage hindurch auf mehreren Punkten, wobei iedoch von Zeit zu Zeit immer gefochten wurde.

Am 11 April, bei Einbruch der Nacht, ließ der General Reynier durch zwei Kompagnien Grenadiere von der 9, und zwei Kompagnien Karabiniers von der 22 HalbBrigade, unter Anführung des Generals Robin, den von den Turken mit SchießScharten versehenen und verschanzten Posten von Abu-

sich, der in der Nähe des Forts Sulkowski, auf einer Anhöhe, welche alles ringsherum bestreicht, gelegen ist, angreifen. Man nahm ihn mit der grösten Schnelligkeit weg, wie auch die Häuser dieses Quartiers, welche in Brand gestekt wurden, mit Ausnahme derer, die zur Behauptuug des Postens dienen konnten. Hier verschanzte man sich sogleich unter dem Feuer des Feindes; dieser versuchte in der Nacht zweimal, den Posten wieder einzunehmen; endlich gab er ihn auf, indem er sich in einem LaufGraben logirte, den er am Abhang der Anhöhe eröfnete. Noch am folgenden Tage machten die Türken einen sehr hartnäkigen Angrif, wo man sich Mann gegen Mann schlug; mit einem sehr beträchtlichen Verlust zogen sie sich in ihre LaufGräben zurük.

Während daß sich dieses auf der linken Seite zutrug, giengen die Franken auf der rechten mit gleicher Thätigkeit zu Werke, um einen combinirten Angrif ausführen zu können, dessen Bewegungen an den äussersten Enden beginnen sollten, um sich im Centrum vorwärts von ihrer Stellung, mittelst eines Eindringens in die Stadt, zu vereinigen. In der nemlichen Nacht vom 11 April grif ein Detaschement von DromedarReitern, von einer GrenadierKompagnie von der 25 und einem Detaschement von der 88 HalbBrigade unterstüzt, das rechts vom Plaz Ezbekier gelegene Haus der IngenieursDirection an, drang durch eine Bresche hinein, die das KanonenFeuer bewirkt hatte, vertrieb den Feind, und bemächtigte sich des Postens mit dem grösten Ungestümm. Die ganze Nacht ward mit den zur Sicherung dieses Postens nöthigen Werken zugebracht, an denen mit eben so viel Thätigkeit als Muth gearbeitet wurde.

Das beständige Feuer, womit die Citadelle und die Forts die so schnell hinter einander folgenden Angriffe der Franken unterstüzen musten, hatten deren MunitionsVorräthe erschöpft. Der Feind bemerkte es, und da er zur nemlichen Zeit HilfsVersprechungen vom GrosWessir erhielt, so benuzte er diesen Umstand, um durch öffentliche FreudenFeste das Volk von Kairo, dessen Unwissenheit und Fanatism seinen Obern immer neue Mittel darbietet, seine blinde Leichtgläubigkeit zu täuschen, aus seiner Niedergeschlagenheit zu

erweken. Die Minaret's wurden erleuchtet, und die Murzzins, (öffentliche Ausrufer, welche zu bestimmten Stunden das Volk zum Gebet auffordern), feierten durch JubelGesänge den Zustand von Schwäche, zu welchem sie die Franken gebracht wähnten. Inzwischen kam der nach Kairo zurükberufene General Belliard, nachdem er dem General Rampon das Kommando von Damiate überlassen hatte, am 13 April mit der 21 HalbBrigade leichter Infanterie an; die Rükkehr seiner Truppen, und ein zugleich von Rosette eingetroffener MunitionsTransport, verschaften die Mittel, den allgemeinen Angrif auf Kairo zu rüsten, und Bulak zu bezwingen. Am 14 wurde demnach diese leztere Stadt zum drittenmal aufgefordert. Man versprach den Einwohnern, wenn sie sich unterwerfen würden, die unbedingteste Verzeihung, und drohte ihnen, im entgegengesezten Falle, mit der schreklichsten Rache. Sie sahen diese Milde für Schwäche an, und verwarfen jeden Vorschlag; sie würden, sagten sie, dem Beispiel von Kairo folgen, wo sich ihre Obern befänden, und wenn man sie angriffe, so würden sie sich bis auf den Tod wehren.

Um die HauptStadt zu bekommen, deren Einwohner den Franken die Stärke nicht zutrauten, Bulak zu bezwingen, musten diese sich des leztern Orts bemächtigen, und dis Beispiel muste auf das Betragen der türkischen Anführer, welche von den Scheiks zu Kairo angegangen wurden, zu kapituliren, Einfluß haben. Da also jedes gütliche Mittel vergebens erschöpft worden war, so wurde auf den folgenden Tag der Angrif angeordnet.

Am 15, bei TagesAnbruch, ließ der General Friant durch die 21 HalbBrigade leichter Infanterie, zwei Kompagnien Grenadiere von der 32, ein Detaschement Sappeurs und die reitende Artillerie von der Division des Generals Belliard, Bulak umringen. Die Stadt wurde lebhaft bombardirt: General Kleber wollte noch dieses Mittel, sie zur Unterwerfung zu bringen, versuchen, ehe er dieselbe der Unordnung eines Sturms preisgäbe.

Allein die Rebellen sezten ihren Widerstand fort, und feuerten auf das Heftigste aus den Häusern, in welchen sie verschanzt

waren, und aus den SchießScharten ihrer Verrammlungen, welche die Approchen vertheidigten, und alle Eingänge sperrten. Nun ward Bresche geschossen; der SturmMarsch geschlagen; die Soldaten warfen sich zumal auf alle Verschanzungen; die meisten wurden erstürmt; einige halten sich; die Feinde wehrten sich mit der grösten Hartnäkigkeit: jedes Haus war für sich eine neue Citadelle, welche die Flammen allein bezwingen konnten. Dieses Mittel entgeht der Erbitterung des fränkischen Soldaten nicht; was er nicht erstürmen kan, stekt er in Brand; von allen Seiten hört man Geschrei der Wuth und der Verzweiflung.

Mitten in dieser Verwirrung wird dem rasenden Volke von neuem Verzeihung angeboten, und sie wird von neuem ausgeschlagen. Der Sturm fängt wieder an, das Blut fliest wieder, und die Flamme verzehrt einen grosen Theil dieser volkreichen Stadt, bis endlich die Besiegten die Milde der Sieger anflehen. Die Häupter jedes Stamms begeben sich zum General Friant, um sich zu unterwerfen. Sogleich hören die Unordnungen auf, die Feindseligkeiten werden eingestellt; von den Minarets herunter, und auf allen Pläzen der Stadt, wird die Verzeihung ausgerufen, welche der Ober-General Kleber unmittelbar darauf bestätigt. Die Artillerie, das IngenieurKorps, die Marine, die Spitäler, theilten sich in die kostbaren Hilfsmittel, welche diese Stadt darbot. Der GeneralAdjutant Almeyras, welcher eine der AngrifsColonnen anführte, hatte zwei Wunden erhalten.

Da die Franken nun einmal Bulak hatten, und der Feind unausgesezt gedrängt werden sollte, so ließ General Kleber auf den folgenden Tag den allgemeinen Angrif auf Kairo rüsten; doch konnte er erst am 18 unternommen werden, indem ein eben so heftiger als in diesem Klima ungewöhnlicher Regen einfiel, und die Franken einer troknen Witterung bedurften, um die Häuser, in denen der Feind verschanzt war, oder seine Batterien hatte, leicht anzünden zu können, und ihm mit möglichst geringer Aufopferung von Mannschaft soviel Schaden als möglich zuzufügen. Die Türken waren in dem Hause Sattieh Fatmeh, welches ihren linken Flügel auf dem Plaze Ezbekier flankirte, stark verschanzt. Das Auf-

fliegen einer Mine, welche die Franken seit einigen Tagen hier angebracht hatten, sollte das Zeichen zum Angrif seyn: beim Einbruch der Nacht sprang sie mit vollständigem Erfolg. Die Osmanlis und Mamluken, welche in groser Anzahl diesen Posten vertheidigten, wurden unter dessen Trümmern begraben.

Sogleich hub das Gefecht von allen Seiten an: die Division des Generals Friant machte den rechten Flügel und das Centrum; der General Donzelot leitete den Angrif rechts, wo sich der General Friant befand; er hatte Detaschements von der 61, 75 und 88 HalbBrigade unter sich. Der General Belliard kommandirte den Angrif vom Centrum, mit der 21 HalbBrigade leichter Infanterie, und einem Detaschement von der 25 unter Befehl des GeneralAdjutant Duranteau. Zu gleicher Zeit grif der General Reynier auf dem linken Flügel mit dem besten Erfolg an; die Truppen, welche der General Robin hier kommandirte, waren von der 22 HalbBrigade leichter Infanterie, von der 9, 13 und 85 detaschirt.

Uiberall schlug man sich mit der äussersten Erbitterung. Die Division des Generals Reynier drang durch das Thor Babel Scharish sehr tief in die Stadt, verbrannte einen Th[illegible] er Häuser, und tödtete viele Feinde; die dritte Kompagnie Karabiniers von der 22 leichten HalbBrigade hatte Befehl, eine feindliche Kanone wegzunehmen, die [illegible] einem Thurme stand, wo sie den obgedachten Posten in der Nähe des Forts Sulkowski bestrich. Indem sie, um dahin zu gelangen, von Terrasse zu Terrasse durch die Häuser gieng, stieß sie, beim Ausgang einer Strasse, auf Nassif Pascha und Hassan Bey Dscheddaoni, welche mit vielen Mamluken und Osmanlis vor der 9 HalbBrigade flohen. Die Kompagnie stellte sich sogleich, um den feindlichen Angrif zu empfangen, und brachte dem Feinde einen beträchtliche[illegible] Verlust bei. Die Strasse war mit Todten angefüllt; einige Anführer retteten sich, indem sie ihre Pferde im Stich liessen, und sich in die Häuser warfen, welche am Kanal liegen, der die Stadt durchschneidet. [illegible] fränkischen Soldaten wollten den zuerst erhaltenen Befehl vollziehen, und vernagelten di[illegible] Kanone, die sie nicht mitnehmen konnten. Bei dieser Expedi-

tion wurden wenigstens 400 Häuser verbrannt, und mehr als 800 Osmanlis und Mamluken, worunter mehrere Anführer, getödet; der fränkische Verlust war weit geringer: der General Belliard wurde verwundet, desgleichen der BrigadeChef Brun und der BataillonsChef Marin.

Der anbrechende Tag machte dem Gefecht ein Ende; die Franken besezten alle Posten, aus denen sie die Feinde vertrieben hatten. Inzwischen trat bei den Belagerten Müdigkeit an die Stelle des Fanatism, den jeder der fränkischen Siege erkältete. Die Sheiks, mit denen der General Kleber geheime Verständnisse unterhielt, richteten die Vorstellungen des Volks an die Anführer der türkischen Armee, und machten ihnen bemerklich, daß ein längerer Widerstand den gänzlichen Untergang der Stadt, ohne Vortheil für den GrosWessir, nach sich ziehen würde. Murat Bey hatte gegen die nemliche Zeit Osman Bey Bardissi nach Kairo geschikt, um Nassif Pascha und Ibrahim Bey seine Vermittlung anzutragen, und sie zum Kapituliren zu bewegen. Diese machten solche Vorschläge, daß er nicht selbst mit dem fränkischen OberGeneral davon sprechen mochte; er sandte ihm aber Osman Bey Bardissi, nebst Osman Bey Laskar vom Hause Ibrahim's, und Osman Aga, vom Hause des GrosWessirs: diese fanden sich im HauptQuartier während des Angrifs vom 18 April.

Am 19 gab ihnen General Kleber, in Gegenwart aller Generale und StabsOffiziere, eine öffentliche Audienz, um die Vorschläge, von denen er voraus unterrichtet war, zu vernehmen. Er verwarf sie mit Verachtung, und sagte, wenn die Armee sie kennte, so würden sie ihren Unwillen erregen, und auf immer alle VersöhnungsMittel vereiteln. Um die Conferenz zu beendigen, führte er die drei Unterhändler in ein Zimmer, das die Aussicht auf Kairo und Bulak hatte; er zeigte ihnen die leztere Stadt, welche noch brannte, und brauchte keinen Dollmetscher, um ihnen bald begreiflich zu machen, daß die HauptStadt, wenn sie sich nicht der fränkischen Armee unterwürfe, dasselbe Schiksal haben würde. Zugleich ließ er den Bey Ibrahim den Tractat mit Murat Bey, den jener noch nicht kannte, sehen; dis hatte die erwartete Wirkung, und das Erstaunen des Bey's ließ den OberGeneral voraussehen,

daß die Wissenschaft von diesem Vergleich dazu beitragen würde, die türkischen Anführer mürber zu machen. Die Abgesandten begaben sich sogleich nach Kairo zurük, und kamen am 20 mit gemäsigteren Vorschlägen wieder; diesen trat der General nicht bei, machte aber Modificationen. Die von ihnen vorgeschlagene Einstellung der Feindseligkeiten verweigerte er, worauf sie baten, daß man wenigstens keine so starken Angriffe thun möchte, als der vom 18 gewesen war, indem die Räumung von Kairo wirklich statthaben würde. Der OberGeneral brachte sie nachher mit den zu Damiate vom General Belliard gefangen genommenen türkischen Offizieren zusammen, um sie zu überzeugen, daß die Franken Meister von Damiate, Lesbeh, und ganz UnterAegypten wären, was ihnen noch unbekannt zu seyn schien; am nemlichen Tage sandte er sie mit den schriftlich aufgesezten KapitulationsArtikeln, die er bewilligte, an die Anführer der türkischen Armee zurük. — Am Abend geschah ein neuer Angrif, wo man dem Feinde mehrere Posten nahm, die er nur schwach vertheidigte.

Am 21 April brachte Osman, Aga des GrosWessirs, die von Nassif Pascha unterzeichnete Kapitulation zurük.

Am 22 geschah, in Verfolg der Vollziehung derselben, die Auswechslung der Geiseln auf dem Plaz Ezbekier, und die Franken stellten sogleich Posten auf dem ganzen Kanal, der die Stadt durchschneidet, von der Abgrabung der WasserLeitung an bis an das Thor Babel Scharish beim Fort Sulkowski. Der GeneralAdjutant René und der Kapitain Tiochi, sein Adjutant, liefen an diesem Tage als Geiseln die grösten Gefahren. Indem sie sich aus dem Hause auf dem Plaz Ezbekier, wo sich die türkischen Befehlshaber befanden, nach Muhamed Bey el Elfi's Behausung begaben, wurden sie vom Pöbel angefallen, und wären, ohne das standhafte Betragen dieses Bey's, ermordet worden. Er schloß sie in eine Moskee ein, und vertheidigte mit seinen Mamluken, den Säbel in der Faust, den Eingang, bis die Nacht ihnen erlaubte, sich in sein Haus zu begeben. Am 23 und 24 trafen beide Armeen die zur Räumung der Stadt von Seiten der Feinde nöthigen Anstalten.

Am 25 Nachmittags, nachdem die Geiseln gegenseitig zu-

rükgegeben waren, ward die Räumung ganz vollzogen. Die Türken nahmen die HauptAnführer der Insurrection von Kairo mit sich, und 3 bis 4,000 Einwohner folgten ihnen, um sich in den Dörfern zu verstecken, und der Rache der Franken, die sie ausserordentlich fürchteten, zu entfliehen. Der OberGeneral Kleber hatte indessen versprochen, keine auszuüben, und allen, die seinem feierlich gegebenen Worte trauen würden, gleichen Schuz zu gewähren; er behielt sich nur vor, von den Reichen und vom HandelsStand eine für die Armee besonders einträgliche Genugthuung zu fodern.

Der General Reynier geleitete mit seiner Division die Türken bis Salahieh, von wo sie, ohne sich aufzuhalten, durch die Wüste nach Gaza zogen. Als sie Kairo verliessen, waren sie sehr erschroken, die fränkische Infanterie, vor welcher die Türken sich überhaupt äusserst fürchten, hinter sich zu sehen. Als sie aber die fränkischen Soldaten nach dem Sieg eben so edel als schreklich im Kampfe fanden, faßten sie wieder Muth; die gröste Ordnung herrschte während des Marsches. Nassif Pascha und Ibrahim Bey bezeugten täglich dem General Reynier ihr Erstaunen hierüber, und ihre Dankbarkeit. Sie hatten Mühe, jene KriegsZucht zu begreifen, welche die Stärke der Armee und die Grundlage ihres Ruhmes ausmacht, und die den osmanischen Truppen so fremd ist.

Da sich der General Kleber auf einmal des Besizes von ganz Aegypten versichern wollte, so hatte er gleich nach der Einnahme von Bulak eine Expedition auf Suez gerüstet: Murat Bey hatte sich beeifert, ihn zu benachrichtigen, daß schon am Ende des März von den Engländern Truppen und Artillerie dort gelandet worden waren; er wünschte so sehr als die Franken, daß sie nicht lange im Besiz dieses Postens bleiben möchten. Der BrigadeChef Lambert, Kommandant des 14 Regiments Dragoner, und der GeneralAdjutant Macsechi brachen am 19 April von Kairo auf, mit einem Detaschement von der 21 HalbBrigade leichter Infanterie, einer Kompagnie Grenadiere von der 32 HalbBrigade, 100 DromedarReitern, einem Detaschement Dragoner vom 14 Regiment, einigen Sappeurs, und 3 Kanonen von der leichten Artillerie. Der GeneralAdjutant Macsechi war zum Kommando in

Suez beordert, wo er schon mehrere Monate kommandirt hatte, und der BrigadeChef Lambert sollte, gleich nach vollbrachter Expedition, mit allen Truppen, die nicht zur Vertheidigung des Plazes nothwendig seyn würden, nach Kairo zurükkehren.

Am 20, gegen 10 Uhr Abends, stieß diese Colonne in der Nähe des Forts Algirud auf Osmann Bey Hassan, mit mehreren Kiatschefs, mit Mamluken und Arabern, etwa 200 an der Zahl. Dieser Bey kam von Gaza, und war in Suez gewesen, um sich mit den Engländern zu besprechen, die er bereden wollte, mit ihm auf Kairo zu marschiren, wo er zu Ibrahim Bey zu stossen gedächte, um, sagte er, ihm in der völligen Befreiung dieser HauptStadt von den Franken beizustehen. Nach einer kurzen Füsillade, in welcher sie 15 bis 20 Mann einbüsten, entkamen sie unter dem Schuz der Nacht, die so dunkel war, daß man die Feinde nicht ohne grose Gefahr hätte verfolgen können.

In den lezten Tagen des März hatten die Engländer ihre Niederlassung zu Suez angefangen; sie hatten 4 bis 500 Mann, von denen ein Theil zu ihrem 84 Regiment gehörte, 4 ZwölfPfundner und 2 Mörser gelandet; 6 bis 800 Einwohner von Mekka und Jambo vermehrten ihre Besazung. Der ObristLieutnant Murray, welcher dort kommandirte, hatte durch den Commodore Smith Nachricht von unsern Siegen erhalten, und schon angefangen, SicherheitsMaasregeln zu treffen: einige Tage vor der Ankunft unsrer Truppen war ein Theil der seinigen, nebst der Artillerie, auf seine Veranstaltung eingeschift worden. Vier Mamluken von Osman Bey Hassans Eskorte kehrten nach Suez zurük, sobald die Franken bei Algirud auf sie gestossen waren, und meldeten dem ObristLieutnant Murray deren Annäherung. Sobald lezterer die Gewißheit hatte, daß die Franken nur eine Stunde weit von Suez stunden, begab er sich, fast mit seinem ganzen LandungsKorps, auf ein Schif; die Vertheidigung des Plazes überließ er 50 Engländern, zugleich mit den Leuten von Mekka und Jambo, denen er gesagt hatte, daß die Franken, welche nach Suez kämen, blos ein Rest der gänzlich geschlagenen Armee wären, den sie leicht zerstören

würden: er selbst hielt es ohne Zweifel für unwürdig seiner Tapferkeit, sich mit solchen Flüchtlingen abzugeben.

Am 21, mit TagesAnbruch, grif die fränkische Colonne Suez mit Sturm an. Nach einigen KanonenSchüssen, nahmen die DromedarReiter den befestigten Berg Kalfanieh weg, während zu gleicher Zeit die Grenadiere von der 32 HalbBrigade, und ein Detaschement von der 21, den Plaz auf der Seite der grosen Redoute umgiengen, um dem Feinde den Rükzug nach der See abzuschneiden, und die KauffahrteiSchiffe zu verhindern, daß sie den Hafen verliessen. Der Angrif war ungestüm; nachdem die fränkischen Soldaten den Feind geworfen hatten, drangen sie mit ihm zugleich in die Stadt, von welcher sie bald Meister wurden. Dieser Tag war am rothen Meer und am Nil Zeuge der lezten Siege, welche den Franken den völligen Besiz von Aegypten sicherten. Der Feind ließ 100 Todte, worunter 15 Engländer waren, auf dem KampfPlaz. Die Franken hatten nur einen Todten und 3 Verwundete.

Die Engländer wollten verhindern, daß die KauffahrteiSchiffe im Hafen blieben, aus welchem das Gefecht sie entfernt hatte; sie verbrannten sogleich eines, das beim Auslauffen im Kanal, ausserhalb der KanonenSchußWeite vom Plaz, gescheitert war; am andern, und an den folgenden Tagen, verbrannten sie 8 andre Schiffe, die in den Hafen wieder einzulaufen suchten. Indem sie solchergestalt das ganze Vermögen eben der Menschen zerstörten, die sich nur eben für sie hatten schlagen müssen, und die von ihnen im Stich gelassen wurden, machten die Engländer die Einwohner zu Freunden der Franken und diese wunderten sich, eben so viel Grosmuth bei ihren Siegern zu finden, als sie von ihren Alliirten Treulosigkeit erfahren hatten. Nach dieser so gluklich vollbrachten Expedition kehrte der BrigadeChef Lambert mit einem Theil der Truppen zurük, und traf am 25 in Kairo ein, eben als die Osmanlis es räumten.

Zwei Tage wurden mit Zerstörung der Verrammlungen und Befestigungen des Feindes im Innern der Stadt zugebracht. Am 27 ließ der General Kleber alle Truppen, welche zu Kairo blieben, auf der Ebene der Kubeh versammeln; er

begab sich dahin, mit den Beys Osman Bardissi und Osman Leskar, welche den Manövres mit Bewunderung zusahen. In Gegenwart von mehr als zweimalhunderttausend Zeugen hielten die Franken nachher ihren triumphirenden Einzug in die Stadt.

Das Augenmerk des Generals Kleber war izt ganz besonders auf die Finanzen gerichtet; die gänzliche Unterwerfung des Landes erlaubte ihm, sich damit abzugeben: er fühlte die Nothwendigkeit, die sämmtlichen Quellen der öffentlichen Einkünfte selbst kennen zu lernen; er sammelte Belehrungen bei allen denen, welche das Land besonders studirt hatten; bald sah er ein, daß mehrere Zweige von Einkünften, von denen man den besten Nuzen ziehen könnte, noch unbekannt gewesen waren. Es war aber nicht genug, die Gelder für die ordentlichen Ausgaben zu sichern; noch gab es beträchtliche Schulden abzutragen, und die Bedürfnisse der Armee waren dringend und unermeßlich. Die Städte Bulak und Kairo erwarteten in der Bestürzung des Schrekens, welche Züchtigung der Sieger über sie verhängen würde. Die Umstände waren günstig, um eine ausserordentliche Contribution, welche den Defect deken möchte, von ihnen einzutreiben. Zwölf Millionen (Livres), halb in Naturalien, halb in klingender Münze zahlbar, wurden dem HandelsStand, und den reichen Kaufleuten, welche den grösten Antheil an der Insurrection genommen hatten, auferlegt. Hierdurch wurde man in den Stand gesezt, den Sold bis zum laufenden zu berichtigen, und die rükständigen Schulden zu tilgen, indem man Zeit gewann, die allmählige Beziehung der Steuren abzuwarten.

Die politische und militairische Lage der Armee wurde von diesem Augenblik an ganz anders; von zwei mächtigen Feinden, welche die Franken zu bekämpfen gehabt hatten, war der eine (der GrosWessir) ganz vernichtet, und der andre (Murat Bey) hatte nur so viel Mittel übrig, als er zu ihrem Vortheil anwenden konnte. Für die Festigkeit ihres Bündnisses mit dem leztern bürgte der Nuzen, den die moralische Wirkung desselben auf die Einwohner für sie hatte, und die Nothwendigkeit der Ruhe, die Murat Bey seit zwei Jahren keinen Augenblik genossen hatte und die ihm durch sie gesichert

wurde. Das ägyptische Volk, welches kurz vorher die Franken für gewiß verloren hielt, sah dieselben nunmehr als unbeschränkte Herren des Landes an, aus welchem keine Macht sie mehr vertreiben könnte; in dieser Meinung bestärkte besonders Murat Bey die Aegyptier: er rühmte sich überall des Namens ihres Freundes, und nannte sich einen fränkischen General.

Bei der schnellen Verbesserung des Zustands der Finanzen, fieng der General Kleber sogleich an, den Sold der Armee und die rükständigen Schulden zu berichtigen. Auch ließ er mit der grösten Thätigkeit an den Befestigungen der Stadt Kairo, der Pläze und der Küsten von Aegypten arbeiten, indem er ein allgemeines VertheidigungsSystem entworfen hatte.

Vor der Abreise Murat Beys nach OberAegypten wünschte der General Kleber ihn zu sprechen, um in Betref ihres beiderseitigen Interesses, das sie gegen gemeinschaftliche Feinde vereinigte, seine Absichten genau kennen zu lernen, und ihn von den seinigen zu benachrichtigen. Sie hatten am 30 April eine Zusammenkunft im Hause Gaziret; sie unterhielten sich lange über ihre gegenseitige Lage, und die Vortheile ihrer Allianz, und sie bezeugten einander die freimüthigste Einigkeit. Der General Kleber versicherte Murat Bey seines Wohlwollens und seiner Freundschaft, und empfieng von ihm die ausdrukvollsten Verheissungen seiner Zuneigung und seiner Treue in Vollziehung des Tractats. Die wiederholten Beweise, die er seitdem davon gab, bezeugten hinlänglich seine Redlichkeit.

Soweit geht der ausführliche Bericht über die Vorfälle in Aegypten nach dem Bruche der Convention von El Arish, der von dem OberGeneral Kleber angefangen, und von dem Chef seines GeneralStabs Daure fortgesezt ward.

Bald darauf kam Kleber durch MeuchelMord um. Menou, der als ältester DivisionsGeneral ihm im Kommando folgte, machte von diesem Vorfall in einem Bericht an den ersten Consul, aus dem HauptQuartier Kairo vom 3 Jul., folgende Erzählung. „Ein Elem-

der, der neunundzwanzig Tage zuvor durch den Janitscharen Aga der türkischen Armee von Gaza abgefertigt worden war, ermordete den General Kleber am 14 Jun. Im Augenblik, wo dieser General mit dem Architekten Protain auf der Terrasse spazieren gieng, welche von dem Garten des HauptQuartiers die Aussicht auf den Plaz Ezbekier hat, ward er mit vier DolchStichen durchbohrt. Der Architekt Protain, der ihn hatte vertheidigen wollen, erhielt selbst sechs DolchStiche. Der erste Stoß, den Kleber empfieng, war tödlich; er stürzte davon zu Boden. Er hatte eben Befehle zur Ausbesserung des HauptQuartiers, das während der Belagerung von Kugeln durchlöchert worden war, und des Gartens gegeben; er hatte keinen Adjutanten, niemanden vom Korps der Guides bei sich. Man fand ihn den Geist aufgebend. Der Mörder ward unter einem SchuttHaufen entdekt, und in das HauptQuartier gebracht: hier bekannte er, daß der JanitscharenAga der vom GrosWessir kommandirten türkischen Armee ihn zu diesem Verbrechen angestiftet habe. Der türkische Befehlshaber bediente sich, da er die Franken nicht mit ofner Gewalt besiegen konnte, um sich zu rächen, des Dolchs, dieser Waffe der Memmen. Der Mörder hies Suleyman el Aleppi (von Aleppo): er war auf einem Dromedar durch die Wüste nach Kairo gekommen, und hatte sich da in der grosen Moskee Eleazar einquartirt; er gieng täglich aus, um den Augenblik zu Begehung des Verbrechens zu erspähen. Vier kleine Sheiks vom Gesez waren Vertraute seines Geheimnisses; sie wollten ihn von seinem Vorhaben abbringen: da sie ihn aber nicht angegeben hatten, so wurden sie, in Verfolg seiner Aussagen, verhaftet, zum Tode verurtheilt, und am 17 Jun. hingerichtet. Zu diesem Prozeß hatte General Menou, als Nachfolger im OberKommando, eine eigne Commission ernannt, die aus neun Mitgliedern bestand. Sie folgte, in Anwendung der Strafe, den

LandesGebräuchen. Der Mörder ward verurtheilt, gepfählt zu werden, nachdem ihm zuvor die rechte Hand verbrannt worden; drei von den schuldigen Sheiks wurden verurtheilt, enthauptet und ihr Körper verbrannt zu werden; des vierten hatte man nicht habhaft werden können."

Die fränkische Republik hatte in Klebern einen ihrer ersten Generale, und zugleich einen ihrer edelsten Bürger verloren. Er fiel zu Kairo am nemlichen Tage, in der nemlichen Stunde, durch MeuchelMord, da sein Gefährte in der ägyptischen Expedition, General Desaix, den HeldenTod auf dem Schlachtfeld von Marengo starb. Sein lehrreiches Leben (denn vom blosen SteinhauerGesellen arbeitete er sich zu einem der kenntnißreichsten Männer seines Zeitalters, nicht blos im KriegsFache, empor), werden wir in einem der folgenden Heffte ausführlicher beschreiben. Sein Nachfolger, Menou, (ein ehrgeiziger, wilder Kopf, ehemals Baron, und Mitglied der constituirenden Versammlung, am 13 Vendemaire, wo er gegen die insurgirten Sectionen von Paris kommandiren sollte, der republikanisch-jacobinischen Partei verdächtig), hatte sich immer laut gegen die Räumung Aegyptens erklärt, und sich bis auf den Grad orientalisirt, daß er sich mit einer Aegypterin vermählt, und den Beinamen Abdallah angenommen hatte. In Frankreich selbst ist unter den Männern, die von der Sache unterrichtet seyn können, ziemlich allgemein der Verdacht beglaubigt, daß Menou selbst die geheime Triebfeder von Kleber's Ermordung gewesen sey.

Noch ehe der ausführliche Bericht des leztern nach Frankreich gelangt war, hatte Menou vorläufig ein bloses TageBuch dahin übersendet, welches hier eine Stelle verdient, als

Recapitulation

der, unter Kleber's Kommando, in Aegypten, vom Bruche der Convention von El Arish an bis zur Ermordung dieses Generals, vorgefallenen Begebenheiten.

24 Jan. (1800.)	Tractat von El Arish am
28 =	vom OberGeneral Kleber ratifizirt.
13 bis 18 März.	Conferenzen zu Sebilleh Halem, bei Matarieh.
= =	Druk des Schreibens vom Admiral Keith (worin dieser meldet, daß der Tractat von El Arish nicht seine Vollziehung finden könne, sondern die fränkische Armee die Waffen streken, und sich kriegsgefangen ergeben müsse.)
19 =	Offizielle Aufkündigung an den GrosWessir von Seiten des Generals Kleber.
20 =	Schlacht bei Matarieh oder Heliopolis; groser Sieg der Franken über die, 60,000 Mann starke, Armee des GrosWessirs; Wegnahme von 20 Kanonen.
= =	Aufstand zu Kairo, sechs Stunden nach dem Aufbruch der Armee, angestiftet von einigen Osmanen, die seit der Convention von El Arish sich in Kairo eingeschlichen hatten.
21 =	Ankunft von Nassif Pascha zu Kairo; er war von der geschlagenen Armee entkommen, und traf, nachdem er einen grosen Umweg genommen, durch das Thor der Siege (Bab el Naß) zu Kairo ein.
= =	Ankunft der fränkischen Armee zu Belbeis. Der Feind wird fortdauernd verfolgt, und flieht vor ihr
22 =	Uibergabe des Forts von Belbeis; 600 Türken sind kriegsgefangen, 8 Kanonen werden genommen.

23 März. Gefecht bei Koraim.

24 " Ankunft der fränkischen Armée zu Salahieh; Wegnahme von 12 Kanonen vom Lager des GrosWessirs; von einer unermeßlichen Menge von Bagage, die der Feind auf seiner übereilten Flucht nach der Wüste, wo der Boden mit Leichen besäet war, zurükgelassen hatte. Man rechnet, daß zwischen Salahieh und Gaza 18,000 Mann umgekommen sind. — Am nemlichen Tage brach der General Kleber nach Kairo auf.

27 " Ankunft des Generals Kleber zu Kairo.

4 April. Erste Kapitulation von Kairo. Die Türken wollen nicht heraus, und fahren fort, sich zu schlagen.

19 " Osman Bey el Askar und ein Offizier von Nassif Pascha kommen, um zu parlamentiren. Eine von den Franken angebrachte Mine sprengt ein sehr groses Haus, worin sich 4 bis 500 Türken befanden.

21 " Definitive Kapitulation wegen Räumung von Kairo durch die Türken.

22 " Der GeneralAdjutant René, und der B. Tiochi vom GeneralStab, werden als Geiseln der Vollziehung der Kapitulation geschikt, und auf dem Plaz Ezbekier gegen Osman Bey el Askar und den Kiaja von Nassif Pascha ausgewechselt. Die Türken und Osmanlis fallen sie in der Stadt an; sie müssen sich in eine Moskee retten, wo Elfi Bey, dem ihre Bewachung anvertraut worden, sie gegen den zügellosen Pöbel vertheidigt.

25 " Abmarsch der Türken, 5000 Mann stark.

14 Jun. Ermordung des Generals Kleber.

17 " Hinrichtung des Mörders und seiner MitSchuldigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen ist nun von den Englischen Miscellen des 4n Bandes 2s Heft erschienen und enthält:

Bewegliche Wassercabinette oder tragbare Bequemlichkeiten mit einem Kupfer S. 61 — 63. Neue Leuchter S. 63. Gebräuche S. 64. Stiefelgestelle S. 65. Taschenkämme, Hausthürenfenster S. 66. Liqueurflaschen, Ausstellungen S. 67. Kupferstiche S. 68. Farben S. 69. Papierwedgewood, Tassen S. 69. 70. Citronenessenz S. 71. Schnurleibchen S. 72. wasserdichtes Tuch S. 75. Essenz 76. Räucherlampe für Krankenstuben S. 77. Composition zur Reinigung der polirten Stahlsachen S. 77. Die königliche Institution in London S. 77 — 87. Neue Bücher: Stoddart's Reise durch Schottland S. 88. Mortimer über den gewerblichen, politischen und Finanz-Zustand Grosbritanniens S. 90. Phillpots lateinische Lobrede auf Jones S. 92. Abhandlung über den Kartoffelnbau S. 94. Rumfords Vorschlag, die Caminfeuer erwärmender, wohlfeiler und zwekmässiger zu machen S. 95. Vorläufige Nachrichten von Billings Entdekungsreise S. 98. Anecdote von einem Hundediebstahl S. 102. Zwey Betrügereyen S. 103 — 105. Unmenschlichkeit gegen eine Waise S. 106. Nachrichten von dem Heumädchen S. 107 — 109. Anecdote von dem Räuberhauptmann Dwyer S. 110. Eine Frau stirbt Hungers S. 111. Ausserordentlicher Aufwand und Betrug einer Miß Robertson S. 111—115. — Artistische, gelehrte und öconomische Neuigkeiten: Ansicht von Alexandrien S. 115. Schwierigkeit, Avertissements in geachtete Zeitungen einrüken lassen zu können S. 116. Mackintosh Annahme der Präsidentenstelle der Universität Calcutta S. 117. Kemble Reise nach Deutschland S. 117. Seeschlacht bey Copenhagen von Dodd und Pocock bearbeitet S. 118. Beschreibung des Erdbodens in verschiedenen Theilen Englands S. 118. Akermann Grundrisse verschiedener Arten von Zimmern S. 119. Howitt ostindische Jagd S. 120. Stiftung, africanische Knaben und Mädchen im Lesen rc. zu unterrichten S. 121. Bericht der Kuhpokenstiftung S. 121. Accum System der Experimental-Chemie S. 122. Browne Reise nach der Levante S. 122. Nahe Abreise des Entdekungsschiffs Investigator S. 122. Verbesserung von Haley an seinen Chronometern S. 122. Goldne Schaumünze dem D. Jenner von königl. Schiffsärzten S. 123. Evans Alterthümer und Sehenswürdigkeiten von Wallis S. 123. Brittisches Museum S. 124. Rossel Tagebuch einer Reise um die Welt S. 124. Ein Schwarzer verliert seine Farbe und wird weiß S. 125. Hoher Verkauf der Speyrer Ausgabe des Livius S. 125. Neue Ausgabe von Swift's Werken S. 125. Hagers Abhandlung über die babylonischen Schriftzeichen S. 126. Jenners Bildniß von Smith S. 126. Uebersezung von Links Reise S. 126. Wilde's Erfindung einer neuen Ege. S. 127. Anderson Plan seiner Treibhäuser. S. 127. Smith Methode, Oehlgemählden gleichende Kupferabdrüke zu machen S. 129.

Lateinischer Sprachmeister, oder wahrhaft elementarische und regelmäßige Uebungen im Lesen, Uebersezzen, Sprechen und Schreiben der lateinischen Sprache. Für den allerersten Unterricht, besonders der beiden untern Klassen lat. Schulen. gr. 8. 10 Gr.

ist bey mir so eben fertig geworden und wird in nächster Oster-Messe ausgegeben.

Schon der so bestimmte Titel zeigt den Zwek dieses gemeinnüzzigen Elementarbuchs an, welches ganz für den ersten Unterricht im Lateinischen geeignet ist, und daher auch mit der Buchstaben-Kenntnis anfängt. Es besteht aus drey Abschnitten. Der erste hat die Absicht durch Vorübungen und stufenweise Uebung des Lesens, Vokabelbehaltens, Uebersezzens, Antwortens und Schreibens viel Beyspiele zu den grammatischen Regeln des zweiten Theils einsammeln zu lassen; dieser zweite soll durch die mannichfaltigsten Beyspiele, die grammatischen Regeln der Flektion, sowohl der Substantiven als der Verbenlehren, und zugleich von den dabey vorkommenden grammatischen Kunstworten und Formen die möglichst deutlichen Begriffe lehren; der dritte hingegen wiederholt die erlernten Regeln in der Anwendung auf Uebersezzen und Auslegen; Lesen und Verstehen; Sprechen und Schreiben. So tritt dieses Elementarbuch eines eben so bekannten als verdienten Schulmanns keinem andern, schon eingeführten, in den Weg, sondern bahnt vielmehr denselben zu ihnen, und geht ihnen also voran. Die ganze Bearbeitung desselben bietet sich mit der Einrichtung des Druks die Hand, dem Lehrer und Schüler den ersten Unterricht, im Privatgebrauch wie auf Schulen, zu erleichtern. Um die Einführung in den lezten, auch an meinem Theil noch mehr zu befördern, erbiete ich mich den Schulmännern, die sich an mich selbst wenden, 12 Exemplare für 3 Rthlr. 16 Gr. und 25 Ex. für 7 Thlr. bey postfreyer Einsendung des Betrags zu überlassen.

Jena im April 1801. Friedrich Frommann.

Anzeige.

Von den beyden nachstehenden höchst merkwürdigen Reise-Werken, die jetzt in London unter der Presse sind, werden in meinem Verlage mit Kupfern und Karten versehene Deutsche Uebersetzungen erscheinen, und zwar bald nach der Publication der Originalwerke, wozu bereits die nöthigen Maaßregeln genommen sind:

Des Obersten Mac-Kensie's Reise durch ganz NordAmerica, von einem Meere bis zum andern.

Reise des Englischen See-Capitains Broughton durch Japan.

Eine nähere Nachricht von diesen Reisen wird man im Juni-Heft d. J. der Minerva finden.

Hamburg den 18ten Juni 1801. B. G. Hoffmann.

Philologisch-Kritischer und historischer Commentar über das neue Testament, in welchem der griechische Text nach einer Recognition der Varianten, Interpunctionen und Abschnitte durch Einleitungen, InhaltsAnzeigen und ununterbrochene Scholien als Grundlage der Geschichte des Urchristenthums bearbeitet ist, von H. E. G. Paulus, der Theol. Prof. zu Jena 1800. 1801. Lübek bey Joh. Fr. Bohn. 1r Th. 745 S. 2r Th. 802 S. in gr. 8. Preiß beyder Bände 5 Rthlr.

Diese beyden Theile enthalten eine vollständige Erklärung der drei ersten Evangelien bis zur Leidensgeschichte, nebst dem Texte. Der 3te Theil, welcher zu Michaelis gewiß erscheint, liefert die Leidensgeschichte, und den Schluß dieser Evangelien. In den InnhaltsAnzeigen jedes Abschnitts findet auch der Nichttheolog die Resultate dieser Schriftauslegung, die historisch begreifliche Ansicht von Jesu Grösse in Thaten und Lehren, ausführlich und deutlich herausgehoben. Die Scholien geben dem, welcher sich gründlich überzeugen will, von Vers zu Vers die ersten nöthigen Kenntnisse der Wortbedeutungen und der Construktion. Hat er aber nach diesen den Text buchstäblich verstanden, so findet er in den Scholien und in allgemeinen Anmerkungen auch reiche, aus einer ganzen Bibliothek von Hülfsbüchern ausgewählte, neugeprüfte und vermehrte Materialien und Anweisungen, um sich von Stufe zu Stufe, bis zu den höhern philologischen, historischen, kritischen und chronologischen Erörterungen aller schweren Stellen zu erheben und seine Ueberzeugung selbst zu bilden. Sogar über jede merkwürdige Variante ist eine hinreichend ausführliche Beurtheilung gegeben, nach welcher man sich mit den ächten Grundsätzen der neutestament. Kritik praktisch bekannt machen kann. Der Studirende, und wer von Bibliotheken entfernt lebt, kann sich durch dieses vielumfassende und comentrierende Werk eine exegetische Bibliothek ersparen, der Gelehrte vom Fach wird vieles Eigenthümliche und Prüfenswerthe finden, wodurch die Fortschritte der Schriftauslegung befördert werden.

Joh. Fr. Bohn.

So eben ist erschienen, und bei Haas und Sohn in Cöln so wie bei W. Rein in Leipzig in Commission zu haben:

Der Achtzehnte Brumaire oder Darstellung der Begebenheiten, welche die Revolution dieses Tages herbeigeführt, der geheimen Mittel, welche sie vorbereitet, der Thatsachen, welche sie begleitet haben, und der Resultate, die aus ihr hervorgehen müssen, mit Anecdoten, Urkunden u. s. w. Aus dem Französischen nebst einer Abhandlung über die auswärtigen Verhältnisse Frankreichs, seit dem Frieden von Campoformio bis zum achtzehnten Brumaire gr. 8. 1 Rthlr. 22 gr. oder 2 fl. 48 kr.

De l'influence attribuée aux Philosophes, aux Franc-maçons et aux Illuminés sur la révolution de France par J. J. Mounier.

Es ist eine, seit dem Ausbruche der französischen Revolution ziemlich allgemein verbreitete Meinung gewesen, daß vorzüglich die Lehren der neueren französischen Philosophen, wie eines Rousseau, Voltaire, Raynal u. a. m. ihre Entstehung bewirkt haben. Man hat sich von England aus alle ersinnliche Mühe gegeben, diese Meinung seit der Erscheinung der berüchtigten Schriften von Barruel und Robison, auch auf dem festen Lande noch allgemeiner zu verbreiten, und die Bemühungen, ihr besonders bey den Großen und Mächtigen immer mehr Eingang zu verschaffen, und die Philosophie, und folglich auch die Gelehrsamkeit und die Wissenschaft überhaupt verdächtig zu machen, sind in neueren Zeiten auch in Deutschland unverkennbar. Es war daher hohe Zeit, daß ein Mann, wie Hr. Mounier, der mit der ehemaligen Verfassung und Verwaltung von Frankreich vertraut, die Revolution seit ihrer ersten Entstehung in seiner Provinz, dem Dauphiné, als einer der Hauptteilnehmer verfolgte, und die verborgensten Veranlassungen, Triebräder und Springfedern derselben kennt, jenen Glauben seiner Prüfung unterwarf, und neben dem vorgeblichen Einflusse der Philosophen, auch den, welchen die Freymaurer und Illuminaten, nach der Behauptung der eben genannten Schriftsteller, auf die Revolution gehabt haben sollen, theils näher bestimmte, theils widerlegte. Dieses geschieht in der Schrift, die wir hier anzeigen, die aber keinesweges als eine bloße Widerlegung der Behauptungen eines Barruel und Robison, und noch weniger als eine Schrift des Tages betrachtet werden muß, sondern die als eine freye Untersuchung der Ursachen der Revolution, durch die tiefen Blicke in den Gang dieser Weltbegebenheit, und in die Politik überhaupt, einen bleibenden Werth haben wird. Sie zerfällt in drey Abschnitte, über den Einfluß der Philosophen, Freymaurer und deutschen Illuminaten auf die Revolution. Der Einfluß der erstern wird dahin bestimmt, daß ihre Systeme in keiner Verbindung mit den Umständen, welche die Revolution herbeygeführt, gestanden haben, ob sie gleich die Begriffe über das Verhältniß der Unterthanen gegen einander und gegen den Regenten aufgeklärt haben mögen. Den Freymaurern und Illuminaten wird dagegen aller Einfluß auf die Entstehung und den Gang der Revolution abgesprochen, und dabei die ganze ächt jesuitische Lügentaktik dieser von Deutschland aus angereizten und mit Materialien versehenen Allarmisten mit wenigen, aber befriedigenden Beweisen enthüllt.

Von dieser äusserst interessanten, durch viele eingestreute Revolutions- und Literar-Anecdoten die Leser aller Classen gleich stark anziehenden Schrift erscheint in unserm Verlage neben dem Original zugleich eine deutsche Uebersetzung, die unter den Augen des Verfassers in Belvedere bei Weimar gemacht wird.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.
